MÜNCHENER PUNSCH: HUMORISTISCHES ORIGINALBLATT

Digitized by Google

Philol.
607
8°
Per. 254 a/7

Digitized by Google

<36622319440015

<36622319440015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Bibliotheque 1112

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH,

humoristisches Original-Blatt

von

M. E. Schleich.

2. Ex.

Siebenter Band.

K. ARMEE-BIBLIOTHEK

München, 1854.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Gd/66/1843

Digitized by Google

Verwünschtes Jahr, verlaufe
Dich endlich, es ist hohe Zeit!
Gemeines Jahr, ersaufe
Im Meere der Vergangenheit!

Man schreibt mit tausend Meisseln
Nicht auf die Opfer all',
Die brachten deine Geißeln:
Krankheit und Krieg — zum Fall!

Du ließest auch in manchem Beutel
Zurück die große Lehre (Leere):
Der Menschen Pläne, sie sind eitel,*)
Des Himmels Macht gib Ehre!

So tragen wir, was du verlangst,
O ew'ger Schicksalsspender!
Und kaufen — zwar nicht ohne Angst —
Den heurigen Kalender.

Verschleiert zeigt er uns das Jahr —
Ein Bild im Saïstempel —
Vom ganzen Buch ist nichts so klar
Als wie der Gröschenstempel.

Bringt er den Tag, der mich erhebt,
Des Glücks, auf den ich passe?
Vielleicht den Tag, wo man begräbt
Mich in der fünften Klasse?

Für Jeden schickt sich diese Frage,
Der den Kalender kauft.
Dreihundertfünfundsechzig Tage
Sind nicht leicht durchgeschnauft.

Wenn Furcht und Hoffnung sind im Bunde —
Da kommt zur Welt: der Wunsch!
Er kommt in der Sylvesterstunde,
Und Pathe steht —

der Punsch.

---

*) **Beutel** und **eitel** reimt sich in der Prosodie niemals, in der Praxis aber sehr oft?

Anm. des Setzers.

Digitized by Google

Inhalt

des humoristischen Theiles.

Seite

Abgeschoben, eine spanische Novelle nach einer wahren aber romantischen Begebenheit . 287
Abschiedsbrief des Staatsdienst-Aspiranten Karl Wartnur an seine Braut Eugenie Zeisig 42
Administration und Justiz . . 5
Aerztliche Vorschrift . . . 296
Aesopische Fabeln, neueste 28, 113
Allianz-Dreieck, das . . . 422
Angerthor 188
Anlehensnoth 221
Antigone, Tragödie von Sophokleck's sel. Erben 180
Aurora, oder die Macht des Glaubens, spanische Novelle 287
Ausstellungskalender 241, 247, 253 271, 277, 318
Bauchrede, beruhigende, an das gezwickte Deutschland . . 261
Belagerung von Sebastopol . 423
Bericht, gehorsamster, der ältesten Schiffskatze von Ihrer Maj. Ostseeflotte an den Lord Rattenfänger in London, Sir Graham 186
Brief des jungen Türken Abdulleken an seine Eltern . 50
Briefschaften aus dem erbeuteten Wagen d. Fürsten Mentschikoff 336
Casus belli 33
Charta Canaanica (Verfassung des Königreichs Judäa) . 390
Christkindlbaum in der Walhalla 414
Chronik der Münchener Ausstellungsepoche 234, 242, 249, 266
Chronica scandalosa . . . 360
Correspondenz, diplomatisch-geheime, über die weißen Unterröcke der Miß Seymour 132
Deutsche Michl, der, Gelegenheitsspiel zur Feier der glücklichen Beendigung des 39jährigen europäischen Friedens . 106
Deutschland's Einigkeit . . 357
Disciplinar- u. Diarrhöe-Verhaltungsordnung, u. deutsches Bundes-Eß-Gesetz . . . 294
Don Juan, große Oper nach Mozart'schen Ideen . . 163
Echo 148
Englische Thronrede . . . 44
Entdeckungen der obisch-magnetischen Flüchtlings-Ueberwachungs-Commission in London 262
Entente cordiale 89
Er muß in's Bad 156
Es wird wieder schön in München 317
Europäische Schicksalsuhr . . 60
Fastenruf einer Magenstimme in der Wüste 73
Fragment, neues, aus der Jungfrau von Orleans . . 329
Fury, der englische Dampfer, vor Odessa 141
Geschichtskalender auf alle Tage des Jahres, als Stoff zu heiterer Betrachtung und verblüfftem Nachdenken 14, 29, 38 77, 94, 110
Glaspaläsliges 206
Gnadenakt des Zaaren . . . 155
Griechenland 189
Grünfolo, europäisches, ein Schauspiel für Taroker . . 384
Gurken-Klage hinterm Gartenzaun 264
Häusliches Glück, eine Idylle 18
Haferlgucker, der 21
Hosenbandordenssitzung, außerordentliche, in England . 169
Hospital, europäisches, oder lauter „kranke Männer" . . 139
Jean Jaques Saucebourger's Briefe aus dem Orient 146, 154 166, 197, 210, 246, 270, 303 327, 342, 354, 370, 382, 392
Inventar der beim englischen Gesandten zu Petersburg, Sir G. Seymur beschlagnahmten Effekten 126
Kabale und Liebe, mit zeitgemäßen Abänderungen . . 297
Kalender auf das gemeine, also ordentliche Jahr 1854 . . 1

Digitized by Google

Seite

Kathinka, oder: So kann's auch gehen, eine schwarze Meernovelette 178
Klagelied von Jeremias dem Jüngeren 51
Landtagskalender . 343, 349, 358
Landwirthschaftliche Verrichtungen im Dezember (frei nach dem Sulzbacherkalender) . 417
Leid- und Heulartikel, oder freiwilliger Beitrag zur Erregung eines allgemeinen, moralischen Katzenjammers 137
Leitender Punsch . . . 326, 393
Lex Anastasiana 37
Liebig's neue Fleischbrühe . . 216

Madame Saucebourger an ihren Sohn in der Krim . 416
Marschallin St. Arnaud's Bericht an das Pariser Hofdamen-Collegium über den Harem des Sultans . . . 278
Maskenball, europäischer . . 65
Morithat 258
München im Februar . . . 52
Nachtigallen, zwei 402
Napier's Traumgesicht . . . 325
Nesselrode's Briefkasten . . 187
Neue Scene a. d. alten Bund 335
Neujahrsgratulationsbrief an die Kammer 357
Nikolaus, der heilige, erscheint seinem Namensvetter . . 129

Oelblatt des Friedensapostel Oelihu-Burrit 17
Oestreich 162

Philippine Schnapper's, geb. v. Schmachtenberg, Briefe an ihre Freundin Amalie v. Stutzelhausen 84, 150
Pimplhuber's Rede an Deutschland zur Eröffnung der Münchener Industrieausstellung 194
Pimplhuber's vertraul. Schreiben an den Zaaren . 57, 68
Politisches Gesalbader . . . 377
Potichinomanie, eine Scene zur Erheiterung und Belehrung 398
Psychographische Winke eines verrückten Stiefelknechts . . 230
Räuber, die, ein nageineues Trauerspiel von Fr. v. Schiller, nachträglichem Ritter für Kunst und Wissenschaft 121
Reflexionen, Conjekturen und Schwadronaden, ein kleiner Beitrag zur noch größern Verwirrung der Lesewelt . . 25
Ring, der, des Polykrates, Ballade nach Schiller . . . 353
Rothschild, eine finanzielle Alpscene 201
Rothschild's Selbstgespräch über die Verpfändung Palästina's . 114
Rundschau, viereckige . . . 381
Russischer Gehorsam . . . 272

Salomonische Sprüche, neue . 408
Schrannengespräch 132
Schule der Zeitgenossen, enkaustische Seelenskizzen . 116, 195
Schutz gegen das Reden von der Cholera, ein kleiner Vortrag beim Camillenthee-Cirkel . 310
Schwerenoth in jeder Beziehung, großer, dramatischer Unsinn mit Situationen, Verwandlungen, Fluchtwerken und zuletzt einem großen Weltbrand 90
Scene, neue, aus dem alten Bund 335
Sebastopol 368, 413
Sieben gute Werke eines Theaterintendanten 140
Silistria's Belagerung . . . 185
Soziale Lichtpunkte in bedrängter Zeit 314
Spanischer Nebel, ein Trauerspiel in einem Volksaufzug . . 238
Stammbaum der Planeten, welche im künftigen Jahre das deutsche Vaterland, d. h. die ganze Welt regieren werden 374
Steckbrief gegen Sophie Cruvelli 350
Stiefelbalg, der, von Bronzell oder die nächtliche Heerschau 351
Strike (Arbeitseinstellung) der Droschkenpferde 256

Theure Zeit, ein heulerisches Capriccio 9
Todesanzeigen . . . 342, 418
Türkische Rede an Europa . 97

Vier Garantiepunkte . . . 406
Vorabend, der, großer Ereignisse 334
Vorstellung, außerordentliche, an Se. Majestät den lieben Gott 98

Winterlandschaft 373

Außer diesen Aufsätzen die stehenden Rubriken, wie: Schneckenposten, Marl und Seppert u. dgl.

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 1. 1. Jänner 1854.

Auf den Punsch kann bei allen k. Postämtern halbjährig mit 1 fl. abonnirt werden.

Kalender

auf das gemeine, also ordentliche Jahr 1854

welches 365 Tage zählt, die man nicht vor dem Sylvesterabend loben soll.

Das Jahr 1854 ist

Seit der liebe Gott den glücklichen Einfall hatte, die Welt zu erschaffen, das	5803.
Seit Erschaffung der 4½ prozentigen das	4.
Seit Erfindung der Juden durch Abraham das	4000.
Seit Einführung dieser Erfindung in Europa das . . .	1780.
Seit der Zerstörung Jerusalems das	1781.
Seit der Zerstörung des botanischen Gartens das . . .	1.
Seit der schädlichen Erfindung der Buchdruckerkunst das . .	400.
Seit der wohlthätigen Erfindung der Congréve'schen Raketen das .	50.
Seit der Gültigkeit des Einquartirungsgesetzes das . . .	3.
Seit dem Versuch, dasselbe auch in München einzuführen das .	3.
Seit der Erfolglosigkeit desselben Versuches das	3.
Seit Aufstellung der Augsburger Confession das	324.

Digitized by Google

Seit Aufstellung der Augsburger Droschken das . . . . 2.
Seit Deutschland den Schleswig-Holsteinern geholfen hat, das . 5.
Seit England den Türken geholfen hat, das . . . . . 1.
Seit dem Stubenvollregierungsantritt des Herrn Teichlein das . 9.
Seit der Geburt der Sieglinde das . . . . . 1.

Finsternisse.

In diesem Jahre finden folgende Finsternisse statt: 1) In München jeden Abend Gasbeleuchtung. 2) Herr v. Redwitz schreibt ein neues Trauerspiel. 3) Anblick der Physiognomie eines Referenten über die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee.

Die 12 Zeichen des Thierkreises.

Faule Fische widern an,
Der Britte ist ein Wassermann.

Ob Jungfrau? das fällt bei der Heirathsfrage
In dieser Zeit fast nicht mehr in die Waage.

Als Schütze ist der Reichsverweser stark,
Und Steinböck' pflanzte er nach Stelermark.

Ein Stier wird nie an eine Chaise gespannt,
Herr Reinhard fängt die Krebse mit der Hand.

Sind denn die Zwilling' Dingelstedt und Laube
Dem Scorpion des Geld's noch nicht zum Raube?

Ein Widder hat Gesellschaft, Kost und Lager,
Bei Kreuzberg wird ein Löwe zahm und mager.

Jahresregenten u. s. w. Obwohl die Menschen nach ihrer Berechnung die mathematische Weltconstitution in der Hand zu haben glauben und astronomische Kammern bestehen, welche die Himmelsgesetze zu prüfen und die stellarischen Verausgabungen des Lichtes zu controliren und festzusetzen haben, so ist doch das bisherige Temperatur- und Witterungsministerium, nämlich die Herrschaft der Planeten, in der öffentlichen Meinung nicht im geringsten erschüttert worden, und regiert noch immer Finanzminister Saturn, der alles verschlingt, Jupiter omnipotens, als allmögender Chef des Innern, Kriegsportefeuilleinhaber Mars, Gerechtigkeitsminister Sonne, vor der nichts verborgen bleibt, Handelsminister Merkur und Venus, Vorsteherin des Departement der Aeußerlichkeit.

Digitized by Google

Türkischer Kalender.

Sinope und die Hülf' der Engelländer
So was schreibt man sich halt in' Kalender!

Kronenthaler-Berechnung.

Wer nöthig hat 1 Kronenthaler, dem wäre auch geholfen mit 2 fl. 42 kr.
Wenn die Deputirten 2 Kronenthaler als Taggelder erhielten,
so wäre das eine Erhöhung auf . . . . . 5 fl. 24 kr.
Ueb' immer Treu' und Redlichkeit, und laß dich nie zu etwas
Schlechtem gebrauchen, selbst wenn man dir 3 Kronen-
thaler dafür böte, denn deine Ehre wird doch mehr werth
sein als . . . . . 8 fl. 6 kr.
u. s. w.

Kirchweihen. Es ist nicht alle Tag Kirchweih, sagt das Sprüchwort. — Alle Tag nicht, aber alle Sonntag! wenigstens in unserer Umgegend.

Hannslbauer,
Vor-Rauher aus Altbayern.

Monatverse.

JANUAR. Wenn Liebig Gase comprimirt
Er Schnee in Menge produzirt.
Doch das kann auch der Januar
Und kriegt nicht einmal Honorar.

FEBRUAR. O Tapferkeit, o Tapferkeit
Mit dir ist es gekommen weit,
Wenn selbst ein **Jäger** sagen muß:
Recht weit davon ist gut vor'm Schuß!

MAERZ. Blümlein sä't' ich, und nun schau
Werden's Veilchen dunkelblau.
Wären's lieber doch geworden
Wissenschafts- und Künste-Orden!

APRIL. Auf Regen folgt gleich Sonnenschein,
Post nubila kommt Monsieur Phöbus.
Wenn Deutschland wird 'mal glücklich sein,
Das ist 'n ungeheurer Rebus.

MAI. So komm' denn o Frühling, geh' Winter zum Deubel,
Wie duftet der Baum, wenn die Blüthe entsprießt!
Vielleicht daß Professor Emanuel von Geibel
Im Sommersemester Collegia liest.

Digitized by Google

JUNI. Im Juni geht es zu wie toll
Im Glaspallaſt der Induſtrie.
Da werden alle Gaſthöf' voll,
Beſonders das Hotel garni.

JULI. Soll man nicht — ſtatt abgeſchiedne Geiſter
Neu zu vergöttern im Carton,
Lieber unterſtützen unſ're Meiſter?
Monsieur Teichlein, parlez donc!

AUGUST. Die Hundstag' finden jetzo ſtatt,
Weiß nicht, wo ich Erfriſchung finde,
Da ſitze ich ganz elend matt —
Nun fehlt mir nur noch die Sieglinde.

SEPTEMBER. Depeſchen, Noten hin und her,
Es kommt der Herbſt, es reift der Wein,
Und wenn's ſo fortgeht, wie bisher,
So läuft die Flotte noch nicht ein.

OCTOBER. Es ſtürzt der Intendant die Kaſſe
Und wenn die Kaſſe ihn nicht ſtürzt,
So wird durch Trauerſpiel' in Maſſe
Auch nächſtes Jahr die Zeit verkürzt.

NOVEMBER. Daß mit der Revolution man bricht,
Jährt ſich in Preußen dieſen Monat wieder.
Doch alte Volksaufklärung roſtet nicht
Und böſe Menſchen haben Heckerlieder.

DEZEMBER. Der Faden ſchwindet, leerer wird die Spule,
Und endlich kommt der ein und Dreißigſte.
Und hält man Prüfung in Europa's Schule,
So war der Nikolaus der Fleißigſte!

Ein Pfälzer-Gemeinderath, der ſich gegen das **Pluvios**-Geſetz zu ſchützen ſucht.

Digitized by Google

Göthe's Stimme aus der Unterwelt.

Carrière! Carrière! Es hat mich recht ſehr gefreut!

Karlsruhe. Die zwei Mädchen, welche gelegentlich des Kirchenſtreites verhaftet wurden, haben ſich als Hirtenbrieftauben herausgeſtellt.

Madrid. Der franzöſiſche Geſandte, Herr von Turgot wurde in die Wade geſchoſſen, und muß nun kurirt werden, ein Beweis, daß Herr von Turgot zu den wenigen franzöſiſchen Hofleuten gehört, die ächte Waden tragen.

Die zwei Schweſterlein.

Die Adminiſtration.

Ach du mein liebes Schweſterlein
Bald hätt' er uns getrennt,
Der böſe Mann, der Wallerſtein,
'S iſt gut, daß man ihn kennt!

Du weißt nicht, liebe kleine Maus,
Was dich umlauert für Gefahr.
Nein, nein, ich laß' dich nimmer aus,
Wir ſind vereinigt immerdar!

Die Juſtiz.

Gut Schweſterlein, ich danke dir —
Ach könnt' ich dich doch ſeh'n!
Du ſprichſt ſo lieb, ſo gut mit mir,
Du biſt gewiß recht ſchön!

Digitized by Google

Eine neue Klausel.

Beamter. Was wünschen Sie?

Herr. Ich möchte mich gern in die Lebens-Assekuranz aufnehmen lassen.

Beamter. So? Sie sind gesund, jung und vom Civil?

Herr. Ja wohl.

Beamter. Besuchen Sie auch oft das Odeon?

Herr. O ja.

Beamter. Dann bedaure ich, Sie nicht aufnehmen zu können — bedenken Sie die Zugluft oben, die gefährliche Einfahrt unten — es ist unmöglich!

Artistisch-literarischer Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Letzten Montag öffnete sich endlich der Musentempel, auf dessen Dekorations- und Restaurationsgeheimnisse man durch mitternächtliche Fensterbeleuchtung und gnomenartiges Hämmern und Poltern seit zwei Monaten in nicht geringe Neugierde versetzt war. Daß nach so langer, mitunter nicht ganz partheiloser Spannung sich auch manche Erwartung getäuscht wähnt, daß überhaupt hunderterlei kritische Ansichten und Korrekturen auftauchen, ließ sich erwarten. Da ist dem einen das Parterre zu klein; der andere, dem im „Parquet" von einem später Kommenden auf die Hühneraugen getreten wurde, findet die Sperrsitzreihen zu eng hintereinander; ein dritter bedauert, daß der Gaslüster das meiste Licht nach oben wirft; ein vierter wünscht die Kapitäler der Säulen über den Prosceniumslogen nicht matt, sondern glänzend vergoldet und den sogenannten Harlekinsmantel (die rothen Draperien um die Fronte der Bühne) umgeändert; einem fünften gefällt die Uhr über dem Proscenium nicht, während ein sechster, kurzsichtiger, nur dunkelfärbige Zeiger verlangt. Einem siebenten kommt der kühn entworfene weiße Zwischenaktvorhang wie eine wollene Decke vor, die durch einen geschickten Pinsel leicht nachträglich eine lebendigere, atlasähnliche Färbung erhalten könnte. In der Augsburger Postzeitung prophezeit gar

Digitized by Google

eine „chemische (!) Celebrität“: daß die vergoldeten Ornamente an den Logenbrüstungen nach einigen Jahren schwarz würden — doch hoffentlich nicht so schwarz wie die Augsburger Postzeitung! Es ist unbestreitbar, daß viele dieser Wünsche und tadelnden Bemerkungen begründet sind, wie zweifeln aber auch nicht, daß die Intendanz alle gemachten Erfahrungen nach Thunlichkeit benützen wird. Ist es doch nicht möglich, bei einem so complicirten und mit Eile durchgeführten Unternehmen alle Erfordernisse der nachfolgenden Praxis zu erfüllen, ja es wäre inhuman, aller kritischen Berechtigung den Boden unter den Füssen wegzuziehen. Wir unsererseits freuen uns, daß das Haus nicht mit überladener Pracht die Aufmerksamkeit von dem geistigen Hauptzweck der Bühne ableitet, daß die Flammenspendung des Lüsters keine Sonnenschirme nöthig macht, sondern den Zuschauerraum in einem ergiebigen aber doch ruhigen Lichte erscheinen läßt. Wir sind mit der Restauration und Verbesserung ganz zufrieden und wünschen nur, daß die dramatischen Kunst- und Literaturverhältnisse mit ihr Schritt halten möchten! Könnte man doch allenthalben in Deutschland auch den Geschmack des Publikums jeden Ranges säubern und scheuern, könnte man die Lage unserer Schriftsteller aufpolstern oder gar vergolden, und das Gaslicht der Intelligenz und die Wärme des Gefühls in das Innere aller Schauspieler und Sänger leiten!

Im übrigen muß bei jedem Gebildeten, der die geistige Thätigkeit, also auch die Poesie und unter dieser Rubrik in erster Linie die dramatische Dichtung für den Kulturbarometer eines Volkes hält, ein Ereigniß wie die Eröffnung eines neuen Hof- und Nationaltheaters, zumal am Anfang eines neuen Jahres, gar manche Wünsche erwecken. In dieser Zeit der Zerklüftung und des Partheihasses, der Staats- und Kirchenstreitigkeiten, der morgen- und abendländischen Fusionen und Confusionen ist jedes geistige Asyl, wo Wissenschaft oder Kunst sich von dem ordinären Treiben absondert und die bessere Menschlichkeit walten soll, eine doppelt heilige Stätte. Auch das Theater hat eine Anwartschaft auf dieses Privilegium der Allgemeinheit, des Friedens und der Partheilosigkeit. Mäntel, Regenschirme und subjektive Leidenschaften müssen aussen abgelegt werden. Es darf keine Tendenz in's Theater getragen werden, weder durch das Hauptportale in den Zuschauerraum, noch durch die Hinterthüre auf die Bühne. Wenn ein Publikum oder ein Theil desselben die Brille persönlicher Neigung oder Abneigung mit in's Theater nimmt, so zeigt es von der Bedeutung der Kunst so wenig Begriff, wie etwa ein Bühnenvorstand, der das l'etat c'est moi auf sich anwenden wollte. — Ohne in das Lob-Bombardon eines Referenten des Correspondenten v. u. f. Deutschland zu stossen, der dem Intendanten Dr. Dingelstedt, als Schöpfer des neuen Hauses einen festlichen Empfang bereiten wollte, weigern wir uns nicht, das in den letzten paar Jahren geschehene Gute im vollsten Maaße anzuerkennen. Die Persönlichkeiten sind in dieser Beziehung nur die Organe der fortschreitenden Zeit.

Digitized by Google

Wie genügsam war das Publikum früher und was fordert es jetzt! Wie würde die Kritik lauten, wenn man uns jetzt die Luſt- und Trauerſpiele der 40ger Jahre — exempla sunt odiosa — als Novitäten vorführte!

Man mag der neuen Zeit noch ſo viel Beine ſtellen, man wird ſie nicht beſeitigen können, denn ſie iſt keine Perſon ſondern eine Thatſache. Um ſo mehr iſt zu wünſchen, daß ihr unaufhaltſamer Strom in dem Rinnſal des guten Geſchmacks verbleibe, daß die Schifffahrt auf ihm für alle Geiſter: für die mächtigen Kiele großer Genie's wie für die beſcheidenen Barken kleinerer Talente, frei ſei und nirgend einer Parthei oder Clique ein Zoll entrichtet zu werden braucht, daß ſeine reine Fluth die geiſtigen Gefilde des deutſchen Volkes ziert und erfriſcht und nicht in Nebenkanäle vergeudet wird, um das Mühlwerk der Eitelkeiten und Privatintereſſen zu treiben. — Die etlichen Schriftſteller und Sachverſtändigen, denen von kunſtfreundlichen Fürſten die Leitung deutſcher Theater anvertraut iſt, haben einen wichtigen und ſchönen Beruf. Mögen ſie ihn mit redlichem Willen und unbehindert erfüllen.

Sprechſaal.

Herr Grimminger hat in Mannheim nun auch den „Raoul" in den „Hugenotten" geſungen und entſchieden gefallen. Gleiches Glück macht die neueſte ſeiner plaſtiſchen Arbeiten: ein Porträt des Kapellmeiſters Vinzenz Lachner, in Medaillonform.

Im Augsburger Theater ſpielte neulich Herr Stallmayer den Mephiſtopheles und ſing in der Kneipe das bekannte Flohlied folgendermaſſen zu ſingen an:

Es war ein König in Thule,
Der hatte einen großen Floh!

Natürlich konnte in der ſpätern Scene Gretchen das ſchöne Lied vom „König in Thule" nicht mehr ſingen, da Hr. Stallmayer dieſer romantiſchen Figur durch Aufoktroyirung eines Floh allen Nimbus genommen hatte.

Kunſtverein.

Hervorragend ſind zwei Landſchaften von Steffan („Gebirgsbach") u. Heinlein (das „Sultenthal" originell aufgefaßt). — In Krokow's „Eberfamilie" liegt eine treffliche animaliſche Charakteriſtik. — Nicht unintereſſant iſt Mezger's Architekturbild: „Projekt zum Siegesthor" mit Hallen und 2 Obelisken. — Wieder ſehen wir eine auf Befehl König Ludwig's angefertigte Künſtler-Büſte: Alb. Zimmermann von Halbig. — Von der vorletzten Ausſtellung erwähnen wir nachträglich: Ed. Schleich's „niederländiſche Gegend" in Monddeleuchtung. Luſt, Schattenwirkung und ungewöhnliche Kraft ſtellen das originelle Bild an die Seite alter niederländiſcher Meiſterwerke. Die Wirkung iſt eine höchſt poetiſche und beweiſt, wie ein fühlender Künſtler zugleich ein guter Dichter iſt. — Ferner: Kaltenmoſer's „Strohflechterin" und Zwengauer's „Abendlandſchaft".

Druck der Dr. Fr. Wild'ſchen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 2. 8. Jänner 1854.

Die theure Zeit.

Ein heulerisches Capriccio.

Wir leben gegenwärtig in der theuren Zeit; wir haben nicht nur Getreide-Theurung, sondern auch Neuigkeits-Theurung, Poesie-Theurung, Charakter-Theurung, Liebes-Theurung und noch viele andere Theurungen. Die Neuigkeiten sind schlecht gerathen, und der Schneefall und das nasse Wetter halten sie vollends zurück. Ueber unsere Poesie wird stark geklagt, daß sich in den Versähren so wenig Gedankenkörner finden. Unter den Charaktern verbreitet sich die Kartoffelkrankheit immer mehr; ein gesunder Charakter, stecke er nun in der Montur oder sei er bürgerlich zubereitet, oder befinde er sich selbst in Eßig, ist immer angenehm und beliebt, aber die meisten sind heut zu Tage verhärtet, von der Selbstsucht angefressen. Von der Liebes-Theurung, und wie sehr die Männer aufgeschlagen haben, davon wissen gar viele zu erzählen.

Auch die Genie's wollen nicht mehr wachsen, und wir sind gezwungen, viele vom Auslande kommen zu lassen. — Wir haben eine theure Zeit, einen theuren Zeitgeist und theure Zeitgenossen.

Woher kommt jede Theurung? Nur vom Wucher — entweder vom Geldwucher oder vom Unkrautwucher. — Die Zeitungsschreiber sind die Neuigkeitsbauern; Gott läßt die Neuigkeiten wachsen, aber nicht immer

Digitized by Google

gedeihen. Die Journaliſten ſchreiben und ſammeln ſie, und dreſchen ſie ab. Heuer wird allgemein, von der großen allgemeinen Zeitungsökonomie bis herab zum kleinſten literariſchen Söldnergütl, bitter geklagt über die ſchlechte Neuigkeitsärnte. Lauter Stroh, woraus man Contemplationen flechten kann, aber wenig Korn, wovon die Abonnenten ſatt werden. Die orientaliſche Frage ſtand im Frühjahr ſo ſchön, nun ſchießt ſie nur in Blätter; der badiſche Kirchenſtreit bringt auch niemanden Früchte, die engliſche Politik verkommt ganz, und der franzöſiſchen iſt durch einen nagenden Nothwurm im Innern das „Herzl" abgefreſſen. Welch' traurigen Anblick gewährt ſonach das publiziſtiſche Feld!

Worte und Reime, Safian-Einbände und Recenſionen gibt es genug und wohlfeil — aber Poeſie findet man wenig. Unter den geiſtigen Gewächſen nimmt die Poeſie den Rang der Traube ein. Sie iſt die erſte und ſchönſte Frucht des zwiſchen Gott und Menſchen geſchloſſenen Bündniſſes. Von der kühngerankten Rebe der Phantaſie friſch gepflückt kommt ſie unter die Preſſe, wird nachher in tauſenden von Flaſchen und Exemplaren abgezogen, und unter die Menſchheit verſandt. Nun, was wuchs in dieſem Jahre am Rhein und andern deutſchen Städten, was gedieh hinter den ſchützenden Mauern großer Städte und im Sonnenlicht der Höfe? Hebbel'ſcher Moſt, der eilig trunken macht; leichter Benedix'ſcher Tiſchwein zum täglichen Gebrauch; ſüßer bald widerſtehender Redwitz; Birchpfeiffer Ausbruch; etwas Gutzkow mit geiſtreichem Bouquet. Im übrigen hat die apathiſch kalte Publikumstemperatur, der Mangel an patriotiſcher Wärme und ſtellenweis ſogar ungünſtiges Preßgeſetzwetter viel Schaden gethan. Darum läßt ſich die feine Welt trotz allen deutſchen Agitationen ihren ſpirituoſen wie ſpirituellen Bedarf aus Frankreich kommen. Der deutſche Ariſtokrat

„mag keinen Franzmann leiden,
doch ihre Bücher lieſt er gern".

Die Männertheurung kommt offenbar von der Ablöſung, weil ſich alles vom Grund und Boden und von der Händearbeit abzulöſen ſucht, *) und zum Staatsdienſt hindrängt, ſo daß die Anſtellungen für dieſe Conſumtion nicht ausreichen, und der Staat keine heirathsfähigen und heirathsluſtigen Leute mehr im Vorrath hat. Bei dieſer Gelegenheit ſei bemerkt,

*) Siehe Lerchenfeld's Schlußrede über den Geſetz-Entwurf: „die Theurungs-Zulage betreffend".

Digitized by Google

daß man nur vor der Ehe heirathslustig sein kann, nach der Heirath fällt die Lustigkeit weg.

Die Naivität der Liebe verschwindet, alles gewinnt einen merkantilen, handelspolitischen Anstrich. Früher brachten die Landleute ihre Produkte, kaum aus dem Schooße der Natur entnommen, selbst zu Markte. Früher gaben auch die Männer ihre jungen Herzen und Gefühle mit arglosser Einfalt hin, und die Frauenwelt konnte sich auf die Frische der Waare verlassen. Jetzt ist alles Zwischenhandel und Spekulation, jeder sucht so viel „Batzen" als möglich zu lösen, und es ist eine schreckliche Erfahrung, daß man Hühnereier und Männerherzen äußerst selten aus der ersten Hand bekommt.

Was sollen wir erst sagen von den Charakteru. Ein fester Charakter ist die kostspieligste Eigenschaft, die man besitzen kann. Ein Mann trinkt, raucht, schnupft — diese Gewohnheiten machen ihm große Ausgaben, kosten aber lang nicht so viel, als wenn er einen Charakter hat, der ihn gleich um alle Einnahmen bringen kann.

Der eigentliche, tugendstofffhaltige Charakter, wie man ihn früher hatte, kommt auch aus dem Verkehr, es gibt dafür überall: Talente, ein eigenthümlicher Runkelrübenextrakt von Emsigkeit und Filousophie. Staat, Kirche und Literatur sind übersät mit Talenten, die sehr gute Dienste thun, viele Verlegenheiten ersparen, und höchstens von moralischen Feinschmeckern den wirklichen Charakteren nachgesetzt werden.

Wo wir also hinblicken, Mangel! Wo wir etwas benöthigen, Theurung! Nicht nur die Schauspieler, nein alle Welt schreit nach Zulage! Ließe sich doch der Crispinische Einfall des Abgeordneten Reinhard, der aus einem Theil der hohen Besoldungen Vermehrungen für die niedrigen schneiden will, anwenden auf die Vergangenheit! Könnten wir doch aus den Zeiten der Hohenstaufen, der Reformation, des deutschen Befreiungskampfes etwas öffentliches Leben, Patriotismus und Mannigfaltigkeit herübertragen auf unsere stoffarme Tagespresse; ließe sich von Gedankenmillionären, wie Dante, Shakespeare u. A. ein Prozent erheben für unsere jetzigen Verlagsartikel; dürfte Romeo von seinen Leidenschaftserübrigungen etwas ablassen für unsere blasirte Jünglingschaft; könnte man der heutigen, überzeugungbesitzenden Klasse etwas zulegen von der Charakterstärke der vielen „Gekreuzigten und Verbrannten" der Vorzeit! — Aber das Militärbudget und die Vergangenheit geben nichts mehr zurück und so sind wir in aller Noth auf uns selber

Digitized by Google

angewieſen. Ich wüßte nicht, welche Theurungszulage zu bekommen wäre, höchſtens eine Zulage von noch mehr Theurung!

Darum Freunde, laßt uns heulen! Durch die grimmige Kälte ſind am Rhein, in den Ardennen und Vogeſen Wölfe zum Vorſchein gekommen. Dieſe Wölfe ſind uns willkommen, wir wollen mit ihnen heulen!

Die Friedensſonne verfinſtert ſich, der Halbmond hat keinen Schein von ſeiner Lage und die Ordensſterne fallen vom Himmel. Auf dem ſchwarzen Meere aber herrſcht ein großes Brauſen und die Grundveſten des Kabinets Aberdeen ſcheinen erſchüttert zu ſein. Die Kapitaliſten auf der Erde verſchmachten vor Erwartung der Kurſe, die da kommen ſollen.

Darum, deutſche Brüder, laßt uns heulen und zähneklappern, laßt uns keine Witze machen, denn die Zeit iſt ernſt!

Frage an die Kaufmannſchaft.

Iſt denn das Gold, welches die Morgenſtund' im Mund' hat, auch im Werth geſunken? Ich frage nur, weil ich bloß wiſſen möchte, ob es noch der Mühe werth iſt, früh aufzuſtehen.

Der Unterzeichnete.

Es iſt doch Schade, daß der Herr Reinhard nicht ſingen kann. Er iſt der eigentliche Alte vom **Berge!**

Ein Kreuzberg'ſcher Löwe beſucht in einer Mußeſtunde die **Erzgießerei** und betrachtet mit Erſtaunen ein Exemplar aus der Menagerie des Herrn Inſpektor Miller.

Digitized by Google

Frau A. und Frau B.

Frau A. Nun Frau Nachbarin, wie geht's? Besuchen Sie fleißig Ball'?

Frau B. Wird nicht viel rausschauen, heuer. Die Zeit ist theuer und der kleine Verdienst mit Vermiethung meiner Loge hat sich auch aufgehört, und so was spürt man.

A. So, haben Sie Ihre Theaterloge aufgegeben?

B. Gelten's, das ist eine Verschwendung!

A. Na ich denk', eine Ersparung?

B. Was? ich glaub' gar, Sie meinen, da zahlt man drauf? Na, da dank ich! Eine Loge, müssen sie wissen, hat sich rentirt. So a 17 Personen hab' ich alleweil hineingebracht!

Neueste Schneckenposten.

Konstantinopel. Obwohl es bei uns ohnehin nie regnet, sollen wir nun doch um schönes Wetter anhalten? Das ist sehr hart.

Madrid. Es ist nicht wahr, daß auch der Herzog von Alba mit Herrn v. Soulé ein Duell hatte und denselben erstach. Der Herzog von Alba befand sich dem amerikanischen Gesandten gegenüber in einem durchaus nichts durchbohrenden Gefühle.

Baden. Der Geldstrafenerlös aus dem Kirchenstreit liefert ein so erfreuliches Ergebniß, daß sogar die Staatspapiere steigen.

Paris. Eine französische Hofdame sprach zu ihrem neuen „Hofmantel" folgende Göthe'sche Worte:

Den **schlepp'** ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit!

Digitized by Google

London. Die öffentliche Meinung ist etwas befriedigt, indem sämmtliche Minister **sitzen** — (auf dem auswärtigen Amte nämlich).

Stockholm. Der König hat mehrere alte Schweden beauftragt, für einen allenfallsigen Krieg einen etwaigen Operationsplan zu entwerfen. — Man hat bemerkt, daß sich an den schwedischen Seeplätzen mehrere russische Haferlgucker herumtreiben.

Geschichtskalender

auf alle Tage des Jahres, als Stoff zu heiterer Betrachtung und verblüfftem Nachdenken.

Anno:

1. Jänner.

1308. — Die 3 Männer von Schwyz, Uri und Unterwalden erfinden die schweizerische Eidgenossenschaft, welche Erfindung sich bis heute erhalten hat, jedoch ohne wesentliche Verbesserung.

1833. Der persische Gesandte Zeinul Chan erscheint in Konstantinopel, um den Sultan der Freundschaft des Schachs zu versichern. Betrachtet man die heutige Stellung der Perser, so zeigt sich, welcher Abwechslungen das Schachspiel fähig ist!

2. Jänner.

1547. Empörung eines gewissen Fiesco und erste Regung der genuesischen Demokratie, die also im Jahre 1848 schon ihr 300jähriges Jubiläum feierte.

3. Jänner.

1822. Die während der Revolution zum „Pantheon" gewordene Genovevenkirche wird wieder eingeweiht, um sich später noch einmal in ein Pantheon zu verwandeln und unter Napoleon III. abermals eingeweiht zu werden. O Franzosen!

4. Jänner.

1833. Dekret der Weimar'schen Regierung, daß die Landtagssitzungen nicht öffentlich sein sollen. — Gegenwärtig hat an mehreren Orten auch das Publikum beschlossen, daß die Landtagsverhandlungen geheim bleiben sollen.

5. Jänner.

1769. Die Franzosen kaufen sich die Insel Corsika. Napoleon war also ein Franzose, denn: accessorium sequitur principale, d. h.: was auf einem gekauften Eigenthum wächst, gehört dem Käufer.

6. Jänner.

1521. Ein gewisser Luther vertheidigt in Worms seine Lehre. Die Musik der freisinnigen Wormser Bürgerwehr bringt ihm eine Serenade,

Digitized by Google

7. Jänner.

An diesem Tage wurden 1610 die Jupiterstrabanten entdeckt und 1537 Alexander von Medicis in seinem Bett ermordet, ohne daß er einen seiner Trabanten hätte entdecken können.

8. Jänner.

1642 stirbt zu Florenz der Literat Galilei, bekannt durch sein Sprüchlein: „Und sie bewegt sich doch." — Na, und wenn sie sich auch bewegt, was haben wir davon?

Artistisch-literarischer Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Das Abonnement im neuen Jahre — (für welches nebenbei gesagt sich eine äußerst lebhafte Theilnahme kundgibt, wovon schon die fortwährend ausgeschriebenen Gesuche um Logenplätze den Beweis liefern) — ist mit einer interessanten Novität eröffnet worden, mit Benedikt's großer Oper: **„Der Alte vom Berge"** oder: „Die Kreuzfahrer". Der Componist — er behauptet nicht nur durch seine Tondichtungen, sondern auch als Virtuos und vermöge seiner verschiedenen innegehabten Stellungen einen Platz in der neueren Musikgeschichte und schon seine Persönlichkeit erweckt Interesse — dirigirte die Oper eigenhändig. Dieses Werk, das unter dem Titel „the Assassins" von England aus bekannt wurde, und seit 5 Jahren auch in Stuttgart, Hamburg und Breslau zur Aufführung kam, vereinigt in vielen Stellen den Melodienreichthum und die Süßigkeit des italienischen Gesangs mit positiver musikalischer Wissenschaftlichkeit, mit selbstständiger Schöpferkraft, mit deutscher Gediegenheit. Bei der großen Bevorzugung der italienischen Musik in England, wo Benedikt wirkt, mußte sich sein Talent mit den Rücksichten des Wohlklangs und dem geforderten leichten Fluß der Melodien befreunden, aber, obwohl theilweise Bekenner des modernen Effekts, hat Benedikt die Grundsätze seiner großen Lehrer: Hummel und Weber in treuer Brust conservirt, und der bewunderungswerthe Kunstbau seiner Instrumentation zeigt den Mann der gründlichsten Bildung und des Geschmackes. Benedikt, der schon im zarten Jünglingsalter zu Dresden und Leipzig als Klavierspieler Aufsehen erregte, kam 1824 auf Weber's Empfehlung als Musikdirektor an die k. k. Oper zu Wien, 3 Jahre später in gleicher Eigenschaft an das große San-Carlo-Theater in Neapel, wo seine Opern: „die Portugiesen in Goa" und „ein Jahr und ein Tag" sehr gute Aufnahme finden. Hierauf wurde er bei der Opera buffa in London als Kapellmeistermeister angestellt, und componirte daselbst „die Zigeunerin" (the Gipsy's warning), die am Drurylane-Theater 36 Mal nach einander gegeben wurde. Im Herbst 1850 begleitete er bekanntlich Jenny Lind auf ihren Triumph-

Digitized by Google

zügen durch Amerika, mit und neben ihr als selbstständiger Virtuose auftretend. — Ein nicht oberflächlicher, sondern gediegener Glanzpunkt seiner Componistenthätigkeit ist sicherlich die gestern aufgeführte Oper, die auch mit entschiedenem Erfolge durchschlug. Besonders ragen hervor: Das Lied Bohemunds im 1. Akt: „Was auch dein Loos im Leben sei ꝛc.," welches auf stürmisches Verlangen repetirt werden mußte; das Duett zwischen Almea und Ismael im 3. Akte: „Voll Freude schlägt die Brust" ꝛc.; der Siegesmarsch im 4. Akte, dann das darauffolgende herrliche Vokalquintett: „Es glänzte mir so schön" ꝛc.; endlich im 5. Akte Isoldens Romanze mit obligater Violine und das brillante Schlußduett zwischen Almea und Isolde. Die Leistungen der Herren Kindermann, Härtinger, Pellegrini, Brandes, der Damen Hefner und Diez erfreuten sich der regsten Anerkennung sowie überhaupt das — Fleiß und Liebe zur Sache bekundende — Zusammenwirken des ganzen Personals sich um die Dichtung ein ehrendes Verdienst erwarb. Die Ausstattung an Costüms und Dekorationen ist reich und prachtvoll. Das Arrangement der Tänze, Züge, Kämpfe u. s. w. ist sehr sachgemäß und wurde auf's erakteste durchgeführt. Von Nachmittags 3 Uhr bis zur Oeffnung der Kasse drängte sich eine immer dichter werdende Menschenmasse vor dem Theaterportal, und war in den populären Räumen nur Kopf an Kopf zu sehen. Auch wurde angenehm bemerkt, daß das Pfropf- und Pöckelsystem in den Logen aufgehört hat, und nur mehr die normale Zahl von Sitzen geduldet wird.

Sprechsaal.

In Hamburg ist ein neues 3 aktiges Drama: „Paula" von dem fruchtbaren Rod. Benedix mit gutem Erfolge gegeben worden.

Am 12. Jänner kommt im Wiener Hofburgtheater ein neues Drama von Hebbel; „Magellona" zur Darstellung. — Herr Dawison, dem die erbetene Entlassung anfangs verweigert wurde, ist mit der artistischen Direktion in solche Mißhelligkeiten gerathen, daß er von der Bühne fern gehalten, und nun seine Entlassung unschwer bekommen wird.

Kunstverein.

Zwei lebensgroße Halbfiguren von Waibler sind betitelt: „König Lear und der Narr." In der Wahl eines solchen Stoffes liegt ein hohes schönes Streben, wenn auch im gegebenen Fall eine Ueberschätzung der eigenen Kräfte. Dem König klebt von seiner Majestät wenig mehr an; er könnte auch ein wahnsinniger Unterthan sein; noch mehr läßt der Shakespeare'sche Narr zu wünschen übrig. — Löffler's „Stadt Nazareth" ist ein anziehendes Bildchen. — Als eine vortreffliche Copie erwähnen wir Wustlich's zartes Porzellangemälde: „Kinder nach Rubens." Die kleinen reizenden Bacchanten schleppen mächtige Weintrauben.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 3.** 15. Jänner 1854.

Geschwind noch ein Oelblattl

für's

deutsche, türkische, französische, walachische, englische und anderes Volk!

Kinder, Kinder, Kinder! Jetzt sag' ich euch's zum letzten Mal, liebet einander! Ein Krieg ist bäbä, ein Krieg ist was abscheuliches. Denkt euch: herüben stehen Leute und schießen, und denken nicht, daß drüben auch Leute stehen, und wie leicht ein Unglück geschehen kann! Die Drüberen lassen aber die Sache nicht aus sein und schießen auch, und vergessen ganz auf das schöne Sprichwort: Der Gescheidtere gibt nach. Und erst die Kosten! Wenn schon der Friede so theuer ist, was muß erst ein Krieg kosten! An euch wende ich mich, ihr Mitglieder des schönen Geschlechtes! Wie schön ist's nicht auf den Offiziersbällen! Wenn Krieg ist, da müssen die Offiziere fort, und alles wird Civil. — Auch euch, ihr wackern Dienstboten, mache ich aufmerksam, wie viel schöne Verhältnisse der Krieg zerreißt, in welch' schreckliche Versuchungen die Mannschaft durch den häufigen Quartierwechsel geführt wird!

Als im Jahre 1618 die deutschen Völker riefen: „Jetzt wollen wir den dreißigjährigen Krieg anfangen," da dachten sie nicht, welche Calamitäten damit über das Land gebracht würden. Vom Kriege hat Niemand Nutzen als die Lieferanten; wer nicht selbst liefert, wird geliefert. — Wir wollen Getreidefelder, keine Schlachtfelder; aus einem Wildpark kommen bessere Sachen als aus einem Artilleriepark! — Was es um den Krieg unsinniges ist, das könnt ihr im Theater sehen, wenn auf der Bühne eine Schlacht dargestellt wird! — Im Kriege, heißt es, kann man seinen Muth zeigen! Dazu, meine Freunde, gibt es auch im Frieden Gelegenheit genug! Gehört vielleicht kein Muth dazu, um zu heirathen, um in ein Clavier-Konzert zu gehen, um ein neues Trauerspiel anzusehen? Gerade der Krieg beweist Mangel an Muth, denn warum wollen die Engländer gegen Rußland kämpfen? Weil sie Rußlands Ausbreitung fürchten. Noch einmal: Friede! Die Papiere wissen sonst nicht mehr, wohin sie fallen sollen.

Dieses Olivenblatt sendet euch

Ölihu Burrit,
Friedensapostel.

Das häusliche Glück,
eine Idylle.

Perſonen:

Viktoria, Beherrſcherin des ſiebenten (und wahrlich nicht ſchlechteſten) Theiles der Erdenbewohner.

Albert, ihr eigener Beherrſcher.

Lord Pamerſton.

Lord Aberdingsda.

Ort der Handlung: Ein der Nordſeite zugewendetes Kabinet.

Viktoria. O mein lieber Albert, wie glücklich leben wir mit einander. Du biſt ein Koburger, ein E (Eh=) Groſchen, der für mich immer ſeinen Werth behält.

Albert. Und doch, meine Theure, ſagt man, daß ich deine Politik zu ſehr leite, daß ich dich, den Engel Britanniens, ganz anti=engliſch mache. Ja, man nennt mein Benehmen conſtitutionsfeindlich.

Viktoria. Meine Conſtitution befindet ſich ganz wohl.

Albert. Ich ſchlage dir vor, von Politik gar nichts mehr zu reden. — Was ziehſt du hier für hübſche Veilchen, du biſt doch eine treffliche Blumiſtin.

Viktoria. Apropos, du biſt ja Photograph geworden?

Albert. Ja, ich habe mir eine kleine Camarilla obscura eingerichtet und meine Verſuche ſind bisher gelungen. Mein Gott, was thut man nicht alles um die Zeit zu vertreiben. — (Der Wind rüttelt am Fenſter.)

Viktoria. Mein Gott, wie iſt es ſo kalt und ſtürmiſch auſſen. Unſere armen Schiffsſoldaten im ſchwarzen Meer ſtehen gewiß recht viel aus. Wenn ich ſie nur nicht hingeſchickt hätte.

Albert. So ſehr dieſe Aeußerung deinem Herzen Ehre macht, bin ich doch froh, daß ſie niemand gehört hat, ſonſt hieße es gleich wieder, es ſei eine Einflüſterung von mir.

Viktoria. Dummes Zeug, wir können reden was wir wollen, und thun auch.

Albert. Aber die Majorität des Parlaments —

Digitized by Google

Viktoria. Ei was, **du** bist meine Majorität, bist der Minister all meiner Angelegenheiten, bist mein Schatzkanzler, mit einem Wort, du bist mein liebes Männchen! (fällt ihm um den Hals.)

Ein Diener will auftreten.

Albert. Nur herein! — Was gibt's?

Diener. Lord Palmerston bittet um Audienz.

Viktoria. Ach, schon wieder der fade Mensch, der stellt so einfältige orientalische Fragen an mich, daß ich oft verzweifeln möchte. —

Albert. Adieu, mein Kind.

Viktoria. Wie so? Warum? Wohin denn?

Albert (niedergeschlagen). Ich muß ja fortgehen, wenn ein Minister mit dir spricht.

Viktoria (laut lachend). Was das für Sachen sind! Mach' mir du auch noch Dummheiten! (Albert stellt sich hinter ihren Stuhl.)

Palmerston tritt auf. Albert duckt sich hinter die Stuhllehne.

Palmerston. Es sind wichtige Depeschen angekommen. Rußland hat unsere Vorschläge abgewiesen, Frankreich drängt vorwärts. Ich muß die sofortige Kriegserklärung an Rußland beantragen.

Albert (hinter der Stuhllehne auftauchend). Das kann nicht sein, das geht nicht! Im Fall eines Krieges werden die Kleinstaaten von Oestreich und Preußen aufgefressen. Deutsche Kleinstaaten müssen wir aber haben. Kleinstaaten sind nützliche Anstalten, ich bin auch aus einem Kleinstaat.

Palmerston. Wie, Prinz? Sie hier? Wie können Sie sich in unser Gespräch mischen. Ich protestire gegen ihr Dasein! — Lassen Sie uns allein.

Albert. Ich bin Mensch und fühle menschlich, man kann von mir nicht verlangen, daß ich eine noch so lebensfrische Frau fortwährend mit einem geistreichen Mann allein lasse. Würden Sie, Mylord, Ihre Frau mit mir allein lassen? Sie würden sich bedanken, nicht wahr? Ich habe mich in den Rath der Königin gedrängt, ich dränge mich noch hinein, denn wissen Sie, was ich bin? eifersüchtig bin ich!

Palmerston. Das ist eine constitutionswidrige Eifersucht.

Albert. Schon in der Bibel steht: der Mann läßt Vater, Mutter und Constitution im Stich und hängt seinem Weibe an.

Palmerston. Dann muß ich gehen. —

Digitized by Google

Viktoria (steht auf und gibt ihm freundlich die Hand). Nicht wahr, Sie plaudern nichts aus, im Parlament?

Palmerston (sich tief verbeugend). Eigentlich sollte ich Alles sagen,
Doch mir schloß auf ewig
Hekate den stummen Mund. (Geht ab.)

Albert. Er ist doch ein prächtiger alter Herr. Wenn er eben seine Laune hat, muß man ihm halt imponiren.

Diener (meldend). Lord Aberdingsda!

Albert und Viktoria. Sehr willkommen.

Lord Aberdingsda hüpft herein.

Aberdeen. Guten Morgen! Wie geht's? Wohl geschlafen?

Albert. Danke, was gibt's Neues.

Aberdeen. Franzosen ungeduldig, Russen ungeduldig. Wir müssen sie auseinander halten und abkühlen.

Viktoria. Ich merke, die Herren wollen von Politik reden — da geh' ich.

Albert. Adieu, mein Kind. Ich schick' die Sache schon zum Unterschreiben. (Viktoria ab.) Na also, bester Lord, wollen wir uns berathschlagen —.

(Der Vorhang fällt.)

Große und schnelle Wirkung.

Ein armer Beamter vor der Theurungszulage.

(Er geht langsam, um den Apetit nicht zu vermehren.)

Digitized by Google

Derſelbe Beamte **nach** der Theurungszulage.

(Er ſprengt ein Traberl an, um beſſer zu verdauen.)

Der Haferlgucker.

Für's erſte mich die Neugier brennt,
Wie in der höhern Region
Man ſpricht von allem, was man nennt
Gerichtsorganiſation!

D'rauf wollt' ich wiſſen: die Geſetze
Betreffs der Einquartirungslaſten,
Ob man ſie *hier* in's Leben ſetze,
Ob man ſie liegen läßt im Kaſten.

Jetzt komm' ich über'n Staatshaushalt,
Muß wiſſen unſ're Schulden,
Was eingeht und was man bezahlt,
Muß wiſſen jeden Gulden.

Ich merk's als Hauptpolitikus
Sogleich, wenn ſteckt etwas dahinter.
Ich bin's, der alles wiſſen muß,
Und d'rum **pellir'** ich alsfort **inter.**

Mir kommt die ganze türkische Verwicklung vor, wie eine Tarokpartie. Die Wiener-Conferenz wollte anfangs „spielen“, der Sultan aber rief: „Ich spiele selbst,“ und Krieg war „Trumph“. Die Großmächte „schmieren“ Noten; auf die Donaufürstenthümer wird „geschunden“; die Türkei verliert ihr „Solo“; Rußland gewinnt die türkische „Frage“, und die Papierbesitzer werden „matsch“. —

Pimplhuber.

In **Dessau** ist eine Censur der Leichensteininschriften angeordnet; es müssen deshalb, wie von den Zeitungen, so auch von jedem zu setzenden Leichenstein zwei Pflichtexemplare auf die Polizei geschleppt werden.

Artistisch-literarischer Theil.

Münchener Zuschauer.

Das Repertoir brachte diese Woche unter Andern Cumberland's altes Schauspiel „der Jude“, worin die beiden Hauptrollen: Schewa und sein Gehülfe Hersch den Darstellern besondere Gelegenheit zur Entwicklung ihrer Virtuosität gewähren. Hr. Haase spielte den Schewa, dessen Auffassung uns übrigens zu senil erscheint, mit vielem Beifall und Hrn. Lang's drastischer Hersch wirkte stark auf die Lachmuskeln.

Neujahrsgedanken,

von

M. E. Schleich,

gesprochen von Fräulein Amalie Schönchen, bei der Wiedereröffnung des „philharmonischen Vereins“.

Ein alter Wahn — und er besteht noch immer —
Behauptet, daß es Unglück mit sich führt,
Wenn am Neujahrestag ein Frauenzimmer
Zuerst uns ihre Wünsche offerirt.
Sehr schmeichelhaft! Wir bringen also Schrecken,
Als Unglücksraben stellen sie uns dar!
Wir sollten uns an solchem Tag verstecken,
Daß ja wird Keine einen Mann gewahr.
Denn wenn ich einen seh' — und Jede thut es —
Ich kann nicht anders — wünsch' ich ihm was Gutes!

Digitized by Google

Da nun — (es iſt ein ausgemachtes Ding) —
Von uns das Unglück kommt in allen Stufen,
Und Troja ſelbſt nur deßhalb unterging,
Weil die Kaſſandra „Prost Neujahr“ gerufen,
So ſind die Gründe wohl bedacht geweſen,
Daß Ihren Pfad erſt heut mein Glückswunſch ſegnet,
Denn ich bin auch ſo ein fatales Weſen,
Dem man am Neujahr früh nicht gern begegnet.
Jetzt, nach acht Tagen, bin ich ganz unſchädlich.
Ich ſprech', wie's mein Geſchlecht gewohnt iſt — redlich!

Ihr Leben gleiche unſerem Verein,
Sie lächeln, doch mein Wunſch iſt nicht ironiſch,
Denn ein Conzert ſoll unſer Leben ſein,
Ein edler Wettſtreit, und doch philharmoniſch.
Das Weib iſt eine zarte Violine,
Hängt gern am Hals, und will geſtreichelt ſein.
Im Mann ſeh'n wir des Baſſes ernſte Miene —
Wenn ſie mit andern ſpricht, brummt er darein.
Wünſch' gute Stimmung jedem Eh-Duett,
Es werde nie hausfreundliches Terzett.

Auch gibt es Menſchen, die den Pauken gleichen,
Ganz hohl, die Eſelshaut verräth es ſchon;
Die glauben das mit Lärmen zu erreichen,
Was And're wirken durch ſoliden Ton.
Der platte Geldmenſch ſucht ſich als Tam-Tam
Durch klingendes Metall hervorzuheben.
Ein Praktikant möcht' oft in ſeinem Gram
'Ne Flöte ſein, um von der Luft zu leben.
Gott hat verſchied'ne Leutchen im Orcheſter,
Und jeder thut als Wichtigſter und Beſter.

Wir ſpielen, — Gott iſt's, der den Taktſtock führt,
Als Generaldirektor dieſer Welt.
Er ſelbſt hat „die Geſchichte“ componirt,
Und un're Schuld iſt's, wenn das Werk mißfällt.
Wenn mancher macht an ſeinem Pult ein Böckchen,
Thut's nichts. — Doch Völker wenn den Takt verlieren,
Da klopft der liebe Gott mit ſeinem Stöckchen,
Und läßt den ganzen Abſchnitt repetiren.
D'rum muß die Menſchheit manche Sachen
So oft von vorne wieder machen!

Digitized by Google

Sprechsaal.

Die „A. Postzeitung," ein Tausendsasa von Journal, schreibt aus München: „Sie haben bereits von der hiesigen Theaterverschwörung gehört. (Um's Himmels willen nicht eine Sylbe!) Es rumort noch immer". (So?) Ein anderer Correspondent desselben Blattes sieht in dem Unfall, der Frln. Denker am Neujahrstag traf, eine „kleine Strafe" dafür, daß am Weihnachtstage gearbeitet wurde. Da am zweiten Weihnachtstage das neue Theater eröffnet werden mußte, so ist es leicht möglich, daß Tags vorher noch gearbeitet wurde. Warum aber gerade Frln. Denker bestraft werden soll, ist uns unklar.

In Innsbruck hat die Theaterdirektion ihre Vorstellungen wegen gänzlichen Geldmangels eingestellt. Seit 26. Dez. spielt die Gesellschaft auf Theilung, ist aber auch darin durch die frühere Leitung schwer beeinträchtigt, da der abgetretene Direktor seine Mitglieder mit Theater-Billeten ausbezahlte, und auch seine eigenen Bedürfnisse mit denselben deckte, so daß jetzt die Stadt mit dieser neuen Gattung von Papier- oder vielmehr Pappendeckelgeld überschwemmt ist!

[Kunst- und Kritik.] In Lille versetzte dieser Tage der Redakteur des „Nord", Lomon, dem Theaterdirektor St. Ange im Theater nach einem Zanke eine Anzahl Stockhiebe. Der Journalist erhielt einstweilen einen freien Sperrsitz.

Kunstverein.

Zuvörderst erwähnen wir Fr. Müller's mit großem Fleiß und Naturstudium ausgeführte schöne „Waldparthie", und Reinhardt's treffliches Stillleben: „todte Feldhühner". — Bethke's hübsche „Schreiberin" hat nur einen zu großen Kopf. — Interesse gewähren Herrle's kolorirte Zeichnungen verschiedener Stellen der Kemptner Bahn, einer der merkwürdigsten Eisenschienenstrecken Deutschlands. — Keiser's zwei plastische Skizzen zu einem Doppeldenkmal Winkelried's in Stanz, welches in einen Felsen gehauen werden soll, zeigt uns den Helden einmal in fester, stehender Haltung und dann im Todeskampfe liegend, umgeben von gebrochenen Lanzen und Siegestrophäen. — Durch vollendete Formenzartheit zeichnet sich Schubert's Knabenbüste aus.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 4. 22. Jänner 1854.

Reflexionen, Conjekturen und Schwadronaden,

ein kleiner Beitrag zur noch größeren Verwirrung der Lesewelt.

Sollte es möglich sein, daß der europäische Friede im schönsten Mannesalter dahin stirbt!

Sein Aussehen war seit längerer Zeit nicht das erfreulichste. Er litt an Nervus-rerum-Schwäche, russischer Sinnesverhärtung, Donaudarmverwicklungen, allseitiger Militär-Anschwellung, unaufhaltsamem Flotten-Durchgang, Appetit- und Creditlosigkeit, Kirchenstreit-Entzündung, kurz an einer Menge größerer und kleinerer Uebel, die ihn endlich in den jetzigen Zustand versetzten.

Wie viel Papier verbrauchen nicht die Diplomaten, um ihm Rezepte zu verschreiben, aber ihre verzuckerten Pillen helfen nicht. Die Seemächte wollen den Kranken hydropathisch kuriren, während Rußland das homöopathische Verfahren einschlägt und vorgibt, das große Kriegsübel durch ein kleineres concentrirtes Quantum Krieg vertreiben zu wollen. — So wird man an dem Frieden herumdoktern, bis er zur Ruhe eingeht und sich zu seinen

Vätern verſammelt, nämlich zum weſtphäliſchen Frieden, Pariſer Frieden, Basler Frieden u. A.

Als im vorigen Jahr die Conferenzvorſchläge zur Papierwelt kamen, ſtimmte der Czaar bei, aber der Sultan wollte nicht. Jetzt haben wir abermals Friedensvorſchläge, die Pforte ſtimmt bei — nun will der Czaar nicht. — Rußland beabſichtigt keine Ländervergrößerung, aber ſprecht ihm von allen Schrecken ſeines Gewiſſens, nur nicht von Räumung der Donauprovinzen! Im Gegentheil, die Petersburger Dichter erhalten eine Art Preßfreiheit, ſie werden ruſſiſche „Zwanglose“ und dürfen mit ihren ſchlechten Verſen die Eroberung Conſtantinopels beſingen. Auch die Weſtmächte rufen nach Frieden, laſſen aber gleichzeitig ihre Flotten in das ſchwarze Meer einlaufen, nachdem ſie bei Sinope das ſchwarze Meer in die türkiſche Flotte einlaufen ließen!

Und welche Rolle ſpielt die Preſſe in dieſem Gewimmel von Widerſprüchen. Die „großen“ engliſchen Blätter ſind, beſonders wenn ſie über Deutſchland reden, manchmal von einer Abgeſchmacktheit, die weder in dieſer noch in jener Welt verziehen werden kann. Der Telegraphendraht möchte roth werden über die Lügen, die aus ſeiner Mündung ſtrömen. Man leſe z. B.: „Oeſtreich iſt ſehr erzürnt über Rußland;“ oder: „Franz Joſeph ſteht eng zu Frankreich und England, um den Czaaren in ſeine Schranken zu weiſen.“ — Wem ſich bei gewiſſen Dingen nicht der Magen umkehrt, der hat gar keinen Magen! — Auch die deutſche Preſſe quält ſich hart. Welch' krampfhafte Windungen von einer Muthmaſſung in die andere, welch' convulſiviſches Zucken der Hoffnungsſtrahlen, welch' heitere Mienen bei obligatem Bauchgekoller der Angſt. — Nur die Franzoſen ſprechen ſich kräftig aus, und das Journal de l'Empire c'est la paix iſt ganz für den Krieg.

Es gibt ein Mittelding zwiſchen Sein und Nichtſein: die Möglichkeit; ein verwaſchenes Mittelding zwiſchen Weiß und Schwarz: Grau; ein Mittelding zwiſchen Freundſchaft und Feindſchaft und dieſes Mittelding heißt: Neutralität. Im Alter, wo der Menſch grau wird und zwiſchen Sein und Nichtſein ſchwebt, verhält er ſich den ſinnlichen Leidenſchaften gegenüber neutral. Die blaſirte Neutralität iſt überhaupt der Charakter unſerer altklugen Zeit; man jauchzt nicht mehr im Carneval, man weint nicht mehr im Theater, es gibt keinen Enthuſiasmus, keinen Patriotismus mehr. Die meiſten ſind farblos grau und neutral, um unter allen Umſtänden mög-

Digitized by Google

lich zu bleiben. — Und darum heißt der einzige Troſt, den man uns über die nächſte Zukunft gibt: Wir bleiben neutral!

Die armen Seelen befinden ſich weder im Himmel, noch in der Hölle, ſondern an einem neutralen Ort. „Ihr ſeid weder kalt noch warm, ſondern neutral, und darum kann ich euch nicht im Munde behalten" — heißt es ſchon in der Bibel. Und darum iſt die Neutralität nicht immer eine erfreuliche oder rühmliche Sache. Nur die Sonne iſt wahrhaft neutral, ſie geht auf über alle Partheien, ſie vergoldet die Kreuze und erhellt den Halbmond; nur die Sterne ſind neutral, was ſie auch ſehen, ſie lächeln und ſchweigen; nur die Berge ſind neutral, ihre Gipfel, unberirrt von den Schrecken des Krieges und der Polizei des Friedens, ſtehen in ewiger, höchſt objektiver Ruhe. Uns Menſchen aber will die Neutralität nicht recht gelingen; unſer Inneres neigt ſich auf dieſe oder jene Seite, ſogar die Neue Münchener Zeitung, gewiß eine neutrale Macht, hat ihre geheime Vorliebe. Auch der Indifferente, in deſſen feuerfeſtem Herzſchrank man das Wort Patriotismus noch nie gehört hat, ſympathiſirt wenigſtens für ſein papiernes Vaterland, für ſeine Staatspapiere. — Darum mache ſich über die Zukunft niemand Illuſionen — man kann ſich zwiſchen zwei Stühle ſetzen, aber neutral kann man nicht ſein!

Kammergeſpräch.

Deputirter Ameyer. Nun Herr Jäger, wenn Sie nach Hauſe reiſen, welchen Weg nehmen Sie?

Jäger. Sehr einfach; ich gehe am nächſten durch Kurheſſen, Naſſau, Rheinpreußen und dann von hinten in die Pfalz herein.

Ameyer. Aber das iſt ja ein Umweg; am nächſten wär' es ja durch Baden.

Jäger. Gott bewahre — wenn ich durch Baden geh', brauch' ich um ganze vier Monate länger.

Auf die Nachricht von dem Auftreten Frankreichs gegen Rußland erſchien im Petersburger Tagblatt folgende Anzeige:

Auf der Inſel St. Helena iſt ein ſchönes Landhaus mit freundlicher Ausſicht auf das ſtille Meer für einen einzelnen Herrn zu vermiethen und ſogleich zu beziehen.

Digitized by Google

Höchſt einfache äſopiſche Fabel.

Eine Blauweißmeiſe in der Pfalz und ein Schwarz-Blattl in München ſaßen auf den Zweigen ihrer journaliſtiſchen Thätigkeit und ſangen, was nur aus ihren Schnäbeln herausging. Dem Nachbar war dieſes fortwährende Geſchrei zuwider, er nannte es eine Ruheſtörung, und verlangte, man ſolle den loſen Vögeln Schweigen auflegen. Da es aber im Preßgeſetz heißt: Singe wem Geſang gegeben, ſo konnte dem Nachbar nicht willfahrt werden, und die beiden Federthiere ſchrieen wie zuvor. Da verurtheilte ſie der Nachbar in ſeinem Zorn zur Gefangenſchaft, ſtellte einen

Käfig hin und befahl ihnen, hineinzugehen. Wer aber nicht hineinging, das waren Blauweißmeiſchen und Schwarzblattl.

Da ſteh'n ſie bei einander,
Verlachen ihre Kläger;
Der edle Ritter Zander,
Der ſchlaue Doktor Jäger.

Das Münchener Kindl muß den Sophokles ertragen lernen.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Heute Abend bei Schafroth Produktion des

Interpellations-Kränzchens.

Im englischen Cafehaus der einstimmige Gesangsverein:

Die Lerchenfelder.

Geschichtskalender.

(Fortsetzung.)

9. Jänner **1792.** Friedensschluß zu Jassy zwischen Rußland und der Pforte. Diese Oper ist schon öfter wiederholt worden.

10. Jänner **1356.** Kaiser Karl IV. erläßt die goldene Bulle, welche in den napoleonischen Kriegen gänzlich eingeschmolzen wurde.

11. Jänner **1634.** Terzky und Illo geben ihr berühmtes Gastmahl, wobei sie beschliessen, bei Wallenstein zu bleiben, auch wenn er gegen den Kaiser sei. — Die Rolle des Max Piccolomini wurde damals noch von ihm selber gespielt.

12. Jänner **1519.** Tod des Kaisers Maximilian, der den ideellen Einfall hatte, das Faustrecht aufheben zu wollen, was ihm bekanntlich nicht gelang. Was z. B. jetzt in der Türkei geschieht, ist nur der zweite Theil des Faustrechts, in bühnengerechter Umarbeitung.

13. Jänner **1755.** Maria Theresia garantirt dem Churfürsten von Bayern seine Länder. Der Verlust des Innviertels war nur Zufall.

14. Jänner **1742.** Halley, der berühmte Planetenspitzel, der so viele astronomische Entdeckungen gemacht hat, stirbt auf der Sternwarte zu Greenwich.

15. Jänner **1813.** Die Franzosen, die noch den ganzen Winter in kein Bett gekommen, schlagen endlich ihr Hauptquartier in Posen auf. — Fortwährend unangenehme Moskowitische Erinnerunegn.

Digitized by Google

16. Jänner **1801.** Abſchluß einer bewaffneten Neutralität zwiſchen Rußland und Schweden. — Es hat ſich ſeitdem ſowohl die Bewaffnung als auch die Neutralität weſentlich verändert.

17. Jänner **1789.** Die franzöſiſchen Generalſtände erklären ſich für eine conſtituirende Nationalverſammlung, während man heut' zu Tage von einem geſetzgebenden Körper nur verlangt, daß er eine moraliſche Perſon ſei.

18. Jänner **1701.** Der Churfürſt von Brandenburg zieht wegen der herrſchenden Kälte einen Königsmantel an, und Brandenburg verwandelt ſich in das Königreich Preuſſen. In dieſer Zeit ſpielt das bekannte Stück: „Zopf und Schwert".

19. Jänner **1798.** Die franzöſiſchen Diplomaten haben den kurioſen Einfall, den Rhein für die natürliche Gränze Frankreichs zu erklären; da aber in der ganzen Welt die legitimen den natürlichen vorgezogen werden, ſo entſteht ein längerer Prozeß, der vorläufig durch die Poeſie dahin entſchieden iſt, daß ſie „ihn nicht haben ſollen".

20. Jänner **1365.** Errichtung des engliſchen Unterhauſes und erſte Sitzung desſelben. Man ſucht einen Mitleſer zu den Berichten über alle ſeit dieſem Tage gehaltenen Sitzungen.

21. Jänner **1793.** Ludwig XVI. ſtirbt an der Tollwuth der Franzoſen. Der liebe Gott neigt ſich zur legitimiſtiſchen Partei.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Dem vor einiger Zeit dargeſtellten „Oedipus Tyrannus" folgte letzten Donnerſtag deſſen enganſchließende Fortſetzung: „Oedipus auf Kolonos." Oedipus, der, unbekannt mit Vater und Mutter, den Vater im Streite auf der Landſtraße erſchlagen und dann ſeine Mutter, deren Hand ihm als Beſieger der Sphynx zuerkannt wurde, geheirathet hat, ſitzt in der erſten Tragödie auf dem Throne von Theben, den Fluch über den Mörder ſeines Vaters ausſtoſſend, bis ihm der Seher offenbart, daß er ſelber dieſer Mörder iſt. Der Held der Tragödie, vor dem ſich dieſe grauenvollen Bilder aufrollen, ſtößt zur freiwilligen Selbſtbuße den Stahl in die eigenen Augen. So verzweiflungsvoll das erſte Stück ſchließt, ſo milde beginnt das zweite. Von Abendroth umfloſſen ſetzt ſich der irrende Oedipus, von ſeinen Töchtern unterſtützt in dem heiligen Haine Kolonos, in der Wohnung

Digitized by Google

der Erinnyen, die ihm sein Schicksal bereiteten, nieder. Hier erquickt ihn der freundliche Schutz des Theseus, hier thut sich wohlwollend der Mund des Hades auf, um ihn hinabzuschlürfen. Die im ersten Stück von Jammer und Reue gepeitschte Seele findet hier Ruhe, die grausen Forderungen des Schicksals sind erfüllt, und der Held, auf dessen Scheitel sich so viel Jammer gehäuft, verduftet im Gewitterschauer des Zeus. — Es hat jedenfalls hohes Interesse gewährt, diese herrlichen Schöpfungen des athenischen Dichters, dessen fleckenlosen Genius ein so holder Zauber der Idealetät umschwebt, dessen Charaktere mit solch schöner Einfachheit gezeichnet sind, der in der Schilderung der zarten Weiblichkeit so wie auch in der lyrisch-dramatischen Poesie so musterhaft dasteht — in sichtbarer Gestaltung, in lebendiger Rede vorgeführt zu sehen. Das mit dem Klassicismus weniger vertraute Publikum findet in der begleitenden Musik eine herrliche Vermittlerin. Der Oedipus auf Kolonos enthält mehrere meisterhafte Chöre, deren exakter Vortrag wiederholten und großen Beifall ärntete. Ueber Herrn Dahn's edel aufgefaßten und kräftig durchgeführten Oedipus wurde schon bei früherer Gelegenheit in der Presse die allseitige Anerkennung ausgesprochen, und wir erwähnen für dießmal der Frln. Damböck (Antigone), deren Erscheinung zu der plastischen Vollendung des Ganzen so wesentlich beitrug. Der Hain von Kolonos ist in Farbe und Arrangement ein gediegenes Werk des Hrn. Malers Döll.

Vergangenen Sonntag trat der „Prophet" zum ersten Male vor die Gaslampen. Die Sonne verdunkelte sogar den Berliner Lichtverbreiter. Als Fides gastirte Frau Rauch-Wernau von Köln. Sie bekundete eine gute Schule und Bühnengewandtheit; ihre Stimme ist zwar stellenweise nicht mehr vollklingend, doch errang sie sich durch ihren dramatisch markirten Vortrag und ihr lebendiges, gerundetes Spiel Beifall und nach dem 4. und 5. Akte mit Herrn Härtinger Hervorruf.

Münchener Zuschauer.

Die Leibeserben Friedrich Schiller's sind bei der deutschen Bundesversammlung mit einem Gesuche um Verlängerung ihres Verlags-Privilegiums gegen die Vervielfältigung der Werke Schiller's auf weitere 20 Jahre aufgetreten.

Am 11. dieß wurde im k. Theater zu Berlin Flotow's neue Oper: „Rübezahl" zum ersten Male gegeben. Uebrigens kommt nichts Mährchenhaftes in der Oper vor, und wird nur der Glaube an den Berggeist als dramatischer Hebel benutzt.

In Leipzig ist das Wiener Possenspiel: „Die falsche Pepita" sammt der Person, welche auf die Hauptrolle reiste (und in einer theaterähnlichen Münchener Anstalt so sehr gefiel!) — kläglich ausgepfiffen worden.

Digitized by Google

In der Neuen Münchener Zeitung wird die dem Dresdener Journal geschriebene Notiz, als habe Dr. Dingelstedt den bekannten Componisten Richard Wagner, der sich bei den Dresdener Mai-Ereignissen leider so auffallend betheiligte, daß er nun als Flüchtling in der Schweiz leben muß, zur Aufführung des „Tannhäuser" nach München eingeladen, offiziell als unwahr und grundlos bezeichnet.

Aufenthaltsorte künstlerischer Zugvögel. Therese Milanollo läßt sich in Hamburg hören; die Sonntag flötet auf der Insel Havanah und Frln. Rachel sitzt gemächlich in Petersburg. Letztere ging unlängst arglos spazieren, als ein junger Mann auf sie zueilte, eine Hand voll Schnee ergriff und ihr unbarmherzig in das Gesicht rieb. Die berühmte Künstlerin schrie, allein niemand nahm sich ihrer an, und der junge Mann malträtirte ihre klassische Physiognomie ruhig weiter. Als er fertig war, sagte er höflich: Jetzt ist ihre Nase gerettet, denn sie trug bereits die Symptome des Erfrierens!

Kunstverein.

Mit dem nahenden Schluße werden die Ausstellungen reichhaltiger. Aus dem Landschaftsfache ist hervorzuheben: Lange's schöner „Gebirgs-(Sojen-)See", nur von einem Adlerpaar belebt. Etwas weniger kleine Lichtchen und dafür eine größere Schattenmasse dürften den Eindruck des Ganzen erhöht haben. — Stademann's „Winternacht" und Geist's „Schloß Aschach" sind ebenfalls gediegene Bilder. — Das Genrefach vertritt glücklich Kirner's „Heimkehr von der Kirchweih", wo ein rauflustiger „Bua" seine Faust selbst gegen die auf dem Felde aufgestiefelten Korn-„Mandln" ballt. — Launig aufgefaßt, wenn auch trocken gemalt, ist C. Adam's „Scene auf dem Marsche nach Piemont im Feldzuge 1849". Ein Grenadier läßt den Compagnie-Pudel vor seinem Frühstück aufwarten, das auf der Trommel liegt. — Viel Charakteristik liegt in Pfeiffer's „Sonntags-Betrachtung eines reichen Bauern", der den Werth seines reifenden Erntesegens zu überschlagen scheint. — Drollig wirkt Bach's im Schnee stecken gebliebener „Eilwagen". Derlei Scenen sollten in den Hallen der Postgebäude großartig in Fresken ausgeführt sein. — Von technischer Geschicklichkeit zeigt Hagn's blasirte „Dame", die in einem Lehnstuhl ruhend eine Cigarette schmaucht. — Steinach's komischer Ziegenhirt macht uns mit einem Tyrolerparaplui bekannt; dasselbe besteht in einem abgelösten Stück Baumrinde, durch welches der Kopf gesteckt wird. — Von dem Wiener Bildhauer Gasser sehen wir die „Modell-Statuette" zu Wieland's Denkmal. Der Dichter im Kostüm seiner Zeit, steht in edler Auffassung vor uns, mit der einen erhobenen Hand gleichsam jene würzigen Gedanken herbeilockend, die seinen Schriften so hohen, sinnlich-romantischen Reiz verleihen. Eine eigenthümliche, leichte Eleganz belebt die ganze Figur, und die oft dagewesenen Faltenmäntel und monumentalen Schablonen werden wohlthätig vermißt.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild.)

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 5.** 29. Jänner 1854.

Man bittet um Auskunft:

Wo ist ein wirklicher und ächter Casus belli zu sehen?

Die Russen setzten sich an der Donau fest, um die verschluckte Wallachei zu vermoldauen; — es ist kein Casus belli, sagten die Engländer, und das sind geborne Casus-Krämer, die verstehen's! Hingegen wurden dem russischen Staatskörper die Bosporen verstopft, seine Reaktion ist gehemmt, und der südliche Flügel seiner maritimen Kraft wird defekt; die Sache hat etwas obloses und tuberkuloses, aber ein Casus belli ist es doch nicht! — Jeder Belli aber muß seinen Casus haben, und wenn wir keinen europäischen Belli bekommen, so geschieht es nur aus gänzlichem Casus-Mangel!

Zum Krieg, heißt es, gehört: Geld, Geld, Geld! und das ist der eigentliche **Casus**, den weder die Westmächte noch Rußland hinlänglich vorliegend gefunden haben. Wird die Bank Geld hergeben? das ist die Casuistik, womit sich die französische Regierung beschäftigt. Das englische Parlament und der russische Reichsrath, so verschieden sie sind, sie begegnen sich doch in der einen schönen Aufgabe: Geld herbeischaffen!

Geld ist jeder Casus; es ist der Nominativ, der einen guten Namen macht, der Genitiv, von dem alles herkommt, der Dativ, dem alles zuströmt, der Accusativ, den man aller Uebel anklagt, der Vokativ, den man anruft. Geld ist ein Hauptwort, dem man in allen Beugungsarten huldigt, ein mächtiges persönliches Fürwort, ein liebenswürdiges Eigenschaftswort, ein Herzensbindungswort, eine Präposition, die allem vorgeht, es ist die Quint-

Digitized by Google

eſſenz der Lebensgrammatik. — Geld iſt der ſchwierigſte Casus, und der Mangel an Geld iſt in vielen Ehen oft der Casus belli!

In's Ungeheure belaufen ſich ſchon die Koſten der Expedition in's ſchwarze Meer. Die Seemächte thäten beſſer, ihre „Kreuzer“ für ſich zu behalten. Auch Rußland erſchafft Bankbillete, und ſelbſt dem Ural iſt das Metall ausgegangen. Kein Geld, das iſt jetzt unſere Hoffnung, kein Geld, das iſt die einzige Bürgſchaft des Friedens! Mit dem Geld fangen auch die Feindſeligkeiten an, die leeren Hände aber reicht man ſich gern zur Freundſchaft!

Der Knabe Lerchenfeld fängt an, mir fürchterlich zu werden.

Ein Augenzeuge.

Wir ſind da, um **da** zu ſein; wenn aber der Ausſchuß nur da ſein will, um nicht da zu ſein, dann bangt mir für unſer Aller **Daſein!**

Neuffer.

Da in der nächſten Saiſon einige Marine-Operationen bevorſtehen dürften, ſo ſucht die Unterzeichnete noch 1 oder 2 Todte, die ſich für jede Seeſchlacht verwenden laſſen. Sollte der Seekrieg ſchnell beendigt werden, ſo erhalten ſie Beſchäftigung im Kaukaſus.

Die Redaktion
der ruſſiſchen Kriegsbülletins.

Huber. Die Berliner Regierung thut doch recht viel für die ſoziale Beſſerung.

Maier. Wie ſo?

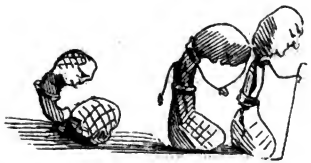
Huber. Sie läßt z. B. die Freimaurerarbeiten den ganzen Winter über fortſetzen.

Digitized by Google

Eine Deputation der engliſchen Friedensgeſellſchaft, mit Palmzweigen bewaffnet, gibt nicht nach, bis ſie beim Czaren Audienz erhält, und erklärt, nicht eher von der Stelle zu gehen, bis der Friede geſchloſſen ſei.

Chor aus Wildſchütz:

Wir beſchwören dich zu deinen Füſſen,
Auf keinen Türken mehr zu ſchießen;
Erhöre uns o Mann,
Und laß' uns unſern Sultan!



Ungeheure Beſtürzung der europäiſchen Börſen.

Es hat ſich das Gerücht verbreitet, der orientaliſche Krieg ſei ein Kampf der Kultur gegen die Barbarei. Wer mich kennt, wird wiſſen, daß ich gegen Niemanden Gewalt gebrauche, und dieſes Gerücht iſt ebenſo unwahr, wie die Servilität, die mir ſeiner Zeit Herr v. Göthe angedichtet

Digitized by Google

hat, wenn er ſagt: „daß ich alle Welt belecke,“ wofür ich mich bedanken würde.

Die Cultur,
wirkliches europäiſches Staatsmerkmal a. D.

Neueſte Schneckenpoſten.

London. Der verwunſchene Prinz, ein deutſches Stück, wird in einigen Journalen noch immer ſtark durchgehechelt.

München. Frhr. v. Lerchenfeld iſt am Vorgebirg der „heimlichen Hoffnung“ angekommen, von wo aus er eine prächtige Ausſicht auf das nahe Ende der Kammer zu genießen behauptet.

Wien. Mehrere tauſend Oeſterreicher ſind geſtern über die Donau gegangen. Dieß wird jedoch auf den Gang der Kriegsereigniſſe keinen Einfluß haben.

Bucareſt. Fürſt Gortſchakoff hat zur Abwechslung wieder einmal die Weiſung erhalten, die Offenſive zu ergreifen.

Berlin. Die ſonſt hübſche Borussia ſucht in Oldenburg etwas Buſen an ſich zu bringen.

Sinope. Endlich iſt die vereinigte Flotte angekommen. Die Admirale unterhielten ſich ſehr theilnehmend mit unſern rauchenden Trümmern.

Madrid. Mehrere conſtitutionell geſinnte Perſonen ſind nach den Canarien-Inſeln verbannt worden, damit ſie dort ein anderes Lied ſingen lernen.

Paris. Es iſt unrichtig, daß Herr Thiers nächſtens in den Tuilerien tanzen werde. Er iſt zwar klein und rund, läßt ſich aber doch zu keinem Hof-Ball gebrauchen.

Digitized by Google

An die ſcheidende

LEX ANASTASIANA.

Nicht mehr in Aktendeckeln
Und in Receſſen bald,
Wirſt du die Richter eckeln
Mit deiner Zwiegeſtalt.

Einrede, und doch keine!
Du Weſen ſonderbar,
Vor deinem Truges-Scheine
Bebt mancher Ceſſionar.

Wie manchem Referenten
Nahmſt du des Schlafes Ruh'.
Wie manchen Abſolventen
Brachteſt zum Falle du!

Dein eig'ner Fall iſt ohne Gnad'
So gut jetzt wie beſcheinigt,
Wenn anders ſich des Reiches Rath
Mit Volkes Kammer einigt.

Es hat der ärmlichſte Plebejer
Dich zu beklagen nicht vermocht,
Wenn man auch gegen Mannlichäer
Aus dir die Strafegeißel flocht.

Ein Uebel ſind die Mannichäer,
Verwünſcht im ganzen Erdenrund,
Doch jetzt braucht man ſie um ſo eher,
Als alles iſt faſt auf dem Hund.

Wer 50 Gulden haben muß,
Verliert ja gerne fünf bis ſechs.
D'rum ſei des Pluto Fidibus
Die Anastasiana lex.

Digitized by Google

Geſchichtskalender.

(Fortſetzung.)

22. Jänner **1809.** Joſeph Buonaparte, bisher König in Neapel, wird durch allerhöchſte Entſchließung ſeines Bruders in gleicher Eigenſchaft auf das napoleoniſche Landgericht Spanien verſetzt.

23. Jänner **1536.** Johann von Leyden ſingt in Münſter den Propheten, fällt aber durch, und wird von dem Recenſenten Dr. Scharfrichter, der auf ſeine Blößen eingeht, unmöglich gemacht.

24. Jänner **1814.** Treffen bei Bar ſur Aube. Die Franzoſen ziehen ſich aus Geſundheitsrückſichten von den Alliirten zurück. L'empire wird immer mehr paix.

25. Jänner **1077.** Der deutſche Kaiſer Heinrich IV. ſteht bei 8 Grad Kälte im Hemd vor dem Fenſter des Pabſtes, um den Kirchenſtreit ehrenvoll zu ſchlichten.

26. Jänner **1764.** Bernadotte wird in Frankreich geboren, und zeigt ſchon in ſeiner Jugend viel Talent zu einem alten Schweden.

27. Jänner **1830.** Der Munizipalrath von Paris läßt zu Ehren der Sängerin Sonntag eine Medaille ſchlagen. Die Sonntag ſchlägt zu Ehren des Munizipalrathes einen Triller.

28. Jänner **814.** Karl der Große, der die natürlichen Gränzen Frankreichs bis Ungarn ausdehnte, ohne deſſen Energie die Sachſen heut zu Tage noch Helden wären und auf der Brühl'ſchen Teraſſe den Göttern opferten, ſtiebt zu Aachen und begibt ſich nach Salzburg, um im Untersberg Geologie zu ſtudiren.

29. Jänner **1829.** Dom Miguel kommt mit der fixen Idee, König von Portugal zu werden, in Liſſabon an. Nach großen Anſtrengungen bringt er es endlich bis Heubach.

30. Jänner **1649** Hinrichtung Karl Stuart's. Ein gewiſſer Cromwell macht ſich hiebei ſehr bemerklich, und wird zum Lohn für ſeine Uebelthaten von Raupach bearbeitet.

Digitized by Google

31. Jänner **1826.** Die griechiſche Flotte verläßt Miſſolounghi, nachdem ſie an den türkiſchen Schiffen eine milde Brandſtiftung hinterlaſſen hat.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

In der dramatiſchen Literatur iſt die Ernte faſt ebenſo ausgefallen, wie auf den Getreidefeldern: mittelmäßig in Quantität und Qualität. Um ſo lieber greifen wir zum alten Vorrath, und erfreuen uns bis auf beſſere Zeiten an der gehaltreichen Frucht früherer Jahrgänge. Kotzebue's Werke ſind ein voller Speicher, und man thut wohl daran, das darbende Publikum hieraus zu verköſtigen. Wer hat letzten Dinstag der Darſtellung der „beiden Klingsberg" angewohnt, ohne ſich an dieſer Fülle von Witz in Dialog und Handlung innig zu erfreuen, und der Genialität Kotzebue's die höchſte Anerkennung zu zollen. Welch' feine Charakteriſtik, die für alle Perſonen Intereſſe einflößt, und jede Rolle zu einer guten macht; welche Meiſterſchaft in der Einleitung und Fortſpinnung der Handlung. Von gewaltigem Erfindungsgeiſt zeigt die raſche Folge der unterhaltlichſten Auftritte und Verwicklungen; mit Kühnheit luſtwandelt der Dichter auf der Gränze des Pikanten und Frivolen, und wie geſchickt weiß er ein Gleichgewicht zu behaupten, das ihn nie ganz in das zweitgenannte Element verfallen läßt. Freilich muß in dieſer Beziehung die Nobleſſe der Darſtellung dem muthwilligen Humor des Autors eine zähmende Hand reichen, und dieß iſt auch von den Herren Haaſe und Chriſten, wie es ſich von fertigen Converſationsſpielern nicht anders erwarten läßt, geſchehen. Kotzebue hat in dieſem Stück bewieſen, daß der Deutſche neben ſeinem körnigen Witz, ſeiner gründlicheren Charakteriſtik und ſeinem Reſpekt vor den Bedingungen der Wahrſcheinlichkeit, auch aller techniſchen Behelfe der Franzoſen fähig iſt. Keine Situation fällt hier vom Himmel, jede iſt vorbereitet und vom Zuhörer mit Spannung erwartet; dem mit liebenswürdiger Leichtigkeit behandelten Stoff ſind alle wirkſamen Seiten abgewonnen und die beluſtigenden Aktſchlüſſe ergeben ſich ſehr natürlich. Bei vielen deutſchen Luſtſpielen, die das Zwerchfell 4 bis 5 Akte lang gereizt haben, drängt ſich dem Publikum zuletzt eine kühlende Anwandlung auf und dieſe beſteht in der Wahrnehmung: daß es ſich eigentlich um nichts gehandelt, daß ein Wort, eine Aufklärung in den erſten Scenen das ganze Stück überflüſſig, oft unmöglich gemacht hätte. Nicht ſo in den „beiden Klingsberg", deren Schluß vollkommen befriedigt, indem wir einen jungen Wildfang durch glückliche Ehebande gezähmt und einen

Digitized by Google

alten Springinsfeld von Wittwer für immer in einen trefflichen Familien-Kreis gebannt sehen. Wenn der geschickte Dichter es versteht, schon während des Stückes auch durch nichtdargestellte Scenen unsere Phantasie zu beschäftigen — (z. B. wie die beiden Grafen die vermeintliche Madame Friedberg wiederfinden) — gibt er uns nach dem präzisen Schluß des Ganzen ein glückliches, durch heitere Erinnerungen gewürztes Familienleben zur beliebigen Ausmalung. Mit einem Wort: die „beiden Klingsberg" sind ein Meister- und Musterstück im Lustspielfach, und wir freuen uns, zu vernehmen, daß nun auch das „Epigramm" von demselben Verfasser neu einstudirt wird. Hr. Haase war als Graf Klingsberg Vater eine sehr humoristisch pikante Erscheinung, ein wahrhaft fein komischer Alter. Er wußte auch in den heitersten Momenten den Typus einer höhern gesellschaftlichen Stellung und Bildung beizubehalten, um hiedurch, wie schon angedeutet, die Handlung über die etwa lasciven Stellen unmerklich hinwegzuführen. Seine Darstellung hat sich um den bleibenden Erfolg dieser Reprise großes Verdienst erworben. Herr Christen war als Graf Klingsberg, Sohn, ganz in seinem Element und Frln. Jahn, die natürliche Repräsentantin bescheidener Lieblichkeit, gefiel allerseits.

Der neu ausstaffirte „Postillon von Lonjumeau" mußte gestern wegen Unpäßlichkeit der Wirthin Madeleine (Frau Diez) wieder umkehren. Statt mit dem Postillon einen Ausflug in das Reich Adam'scher Melodien zu machen, verbrachten wir den Abend en „Schweizerfamilie". Frln. Hefner als Emeline zeichnete sich besonders aus.

Sprechsaal.

Das in Köln erscheinende „Centralkunstorgan" befaßt sich mit einer literarischen „Enthüllung" und weist nach, daß mehrere Werke des Humoristen Kalisch, namentlich seine Posse „100,000 Thlr." Plagiate aus dem Französischen sind. Auch sein Kladderadatsch-Kalender sei eine Ausbeutung des franz. „Journal pour rire." (Sind ja auch die Nestroy'schen Possenstoffe meist ausländisch.)

Kunstverein.

Von dieser letzten Ausstellung vor Schluß des Vereinsjahres sind nur Gräfle's zwei liebliche Kinderporträte zu erwähnen, in modern französischem Geschmack mit großer Virtuosität ausgeführt.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 6.** 5. Februar 1854.

Grand pas d'opposition,

ausgeführt

von Herrn Centrummaier und Frau Linke-Steinwaller.

Tatschler. Hören Sie, diese Kammer ist mir wirklich ein Räthsel.

Pimplhuber. Na, warten Sie nur, dieses Räthsel wird schon noch aufgelöst werden.

Digitized by Google

Abſchiedsbrief des Staatsdienſtadſpiranten

Karl Wartnur,

an ſeine Braut

Eugenie Zeitig.

Du weißt, die Regierung hat erklärt, daß die Gerichtsorganiſation weder jetzt noch ſpäter, weder ganz noch theilweiſe eingeführt werden kann. Mit dieſer Organiſation iſt auch meine Exiſtenz vernichtet, und ich kann weder jetzt noch ſpäter, weder ganz noch theilweiſe der Deinige werden! — Ein letzter Hoffnungsfunke lag noch in der Vermehrung der Stadt- und Landgerichte — auch dieſer iſt durch den Ruland'ſchen Verſchiebungs-Antrag ausgelöſcht. Schöne Sachen werden ausgekocht im engliſchen Caſehaus! Wir ſollen warten! Aber bis zum nächſten Budgetlandtag iſt unſer Herz gebrochen. Die Kammer wird den Lohn für ihre That erhalten, aber das hilft uns nichts. Eugenie — eines muß getrennt werden, die Juſtiz von der Verwaltung oder ich von Dir! Löſen wir unſern Bund auf; Du kannſt eine neue Herzenswahl veranſtalten. Kümmere Dich nicht um mich; ich werde das Vaterland, dem ich um 600 fl. ſo gern gedient hätte, vielleicht verlaſſen. Unſere Liebe war wie ein Staatsconcurs; zuerſt ſchriftliche Bearbeitung verſchiedener Fragen, z. B.: Liebſt Du mich? Biſt Du mir treu? u. ſ. w. Hierauf mündlicher Vortrag. Als Du mir den erſten Kuß gabſt, und ich den Acceß auf Deine Hand erhielt, natürlich ohne Vergütung, da waren wir von den ſchönſten Hoffnungen beſeelt. Jetzt iſt es anders! Je mehr Deputirte für den Ruland'ſchen Antrag aufgeſtanden ſind, deſto mehr Frauenzimmer werden ſitzen bleiben. Ich glaube, wir haben uns einſt im März kennen gelernt; ich bin eine Märzerrungenſchaft, darum laß mich fallen, vergiß mich! Es iſt vielleicht Dein Glück, denn weit hätte ich es doch nicht gebracht. Das Loos der Staatsdienſtboten iſt kein ſo glänzendes. — Laß Dich herab, werde eine Bürgersfrau — es können nicht alle Menſchen vornehm ſein. — Anbei folgt Dein Lichtbild und einige Briefe, die Dich beunruhigen könnten, wenn Du ſie nicht hätteſt. Meinen Schattenriß kannſt Du behalten; ich war damals was ich jetzt noch bin: Chorphiliſter. Grüße mir Deinen Alten. Er iſt ein recht ge-

Digitized by Google

müthliches Haus, und es thut mir leid, daß ich seine Verwandtschaft nicht genießen kann. Er hat gewiß Mitleid mit unserm Pech.

Liebe Eugenie, lebe noch einmal wohl! Ich habe Dich treu geliebt, von jenem ersten Augenblick an, wo ich Dir ein Billet auf den Studentenball verschaffte, bis heute, wo die letzte Hoffnung verschwunden ist. Gott bescheere Dir einen Andern, aber nur keinen Absolventen. Denn mit den Candidaten der Rechten ist kein Heirathsbund zu flechten! Prost auf ewig!

Dein

Dich geliebt habender und geheirathet hättender

Karl Wartnur,

Staatsdienst-Adspirant in infinitum.

Ich bin herzlich erfreut, daß mich Herr Lassaulx von der richtigen Fronte aufgefaßt hat.

Die Gerichtsorganisation.

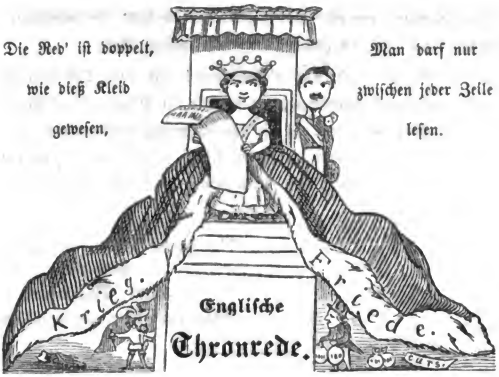
Wallachisches Gespräch.

Russe. He da, Bauer! Sag' mir, wie weit haben wir noch zu marschir' bis Jerusalem?

Wallache. Wie weit noch bis Jerusalem ist, weiß ich nicht, aber von **Bettel**hem sind wir nicht mehr weit weg!

Wahrhaftige Abbildung der räthselhaften, schwarz gekleideten Gestalt, welche den badischen Regenten in seinem Zimmer überraschte, und die Derselbe nachher zum Fenster hinausspringen sah.

Digitized by Google



Meine Herren vom Hauſe der Noblen und Gemeinen! Ich freue mich jedesmal, Sie im Parlament zu begrüßen, und beſonders heute wende ich mich an Ihren Beiſtand.

Sie wären eigentlich ſehr entbehrlich, beſonders heute, da die ganze Sache doch ſchon ausgemacht iſt. Uebrigens reden Sie immerzu, wenn es Ihnen Vergnügen macht.

Unſere Hoffnung auf Beilegung der ruſſiſch-türkiſchen Differenz hat ſich nicht erfüllt, und ich bedaure, daß ein Kriegszuſtand erfolgt iſt. Ich habe ſo gut gewußt, wie jeder Schuljunge in Europa.

Daß es zwiſchen Rußland und den Türken zum Prügeln kommt, haben wir Wenn man fortgefahren im herzlichen Einverſtändniß mit dem Kaiſer aller Franzoſen unſerm Freund Louis, was über dem Kanal drüben regiert, nur ein bischen trauen dürfte, ſo wäre ein kleiner großer Durcheinander auf dem Continent uns Engländern den Frieden herzuſtellen, aber meine unabläßigen Bemühungen ſind erfolglos geweſen. Da aber die Fortdauer des Krieges Englands und Europas ganz erwünſcht. Da uns aber dieſer Knabe über den Hals zu wachſen droht, Intereſſen ſchwer berühren könnte, ſo habe ich eine Vermehrung unſerer und auch unſere eigenen ſocialen Zuſtände faul ſind, ſo habe ich eine Verdopplung unſerer Land- und Seemacht angeordnet. Alle Aktenſtücke ſollen Ihnen vor- Land- und Seemacht angeordnet. Sie ſollen auch einige Makulatur zum

gelegt werden. — Sie werden auch eine Menge anderer Sachen zu erledigen Spielen haben. — Halten Sie auch den Geldbeutel offen, und rühren Sie fleißig den haben, die Sie mit Eifer prüfen wollen, und ich rufe Ihnen von Herzen Daumen, im übrigen wünſche ich Ihnen dann gute Feiertage!

zu: Gott ſegne Ihre Studia!

Die Unterzeichneten an den badiſchen Staatsanwalt.

Ein freies Leben führen wir,
Wenn auch nicht immer voller Wonne.
München iſt unſer Redaktionsquartier,
Loyola's Hut iſt unſ're Sonne.

Heut ſchmeicheln wir beim Klerus uns ein,
Bei ſtrengen Präſidenten morgen,
Für's Abonnement, da laſſen wir fein
Die beiden allzeit ſorgen.

Hat der Jäger im Gerſtenſaft
Das Gothaerthum ausgebadet,
Er auch der ſchwarzen Brüderſchaft
Ein dankbares Würſtlein bratet.

Das Wehgeheul der Deputirten
Und Bureaukraten, die er haut,
Das Winſeln der Exkommunizirten
Iſt Schmaus für Zander's Trommelhaut.

Das iſt ein freies Leben halt,
Es faßt uns kein baden'ſcher Scherge.
Sie kennen uns, Herr Staatsanwalt,
Wir ſind die beiden Spiegelberge!

Ludwig Jäger. **Ernſt Zander.**

Digitized by Google

Was muß ich hören? Die ganze Ruländliche Antragſtellerei ſoll ja ſchon im engliſchen Cafehaus ausgemacht geweſen ſein? Alſo war die allgemeine Debatte lediglich ein Schauſpiel? — „Ach ein Schauſpiel nur!“

Ein Juhe-Genoſſe.

Wegen ungünſtiger Witterung kann heute und morgen keine Interpellation ſtattfinden.

Der Landtagsportier.

An den Setzer der Allgemeinen Zeitung.

Warum haben Sie denn zu der Nachricht von der Rückkehr der Flotten gar ſo große Buchſtaben genommen? — „Es iſt noch nicht an dem,“ ſagt Paulus.

Herr v. Gäßler hat hervorgehoben, daß die Landrichter ſo mit Arbeit überhäuft ſind, daß ſie nicht einmal am Heranwachſen ihrer Kinder eine Freude haben.

Glaub's gern! Bis heut zu Tag Einer Landrichter wird, haben ſeine Kinder ſchon aufgehört, zu wachſen!

Neueſte Schneckenpoſten.

Paris. Herr Dr. Kiſeleff, Redakteur der engliſchen Thronrede, befindet ſich noch in Paris und verkehrt fortwährend mit dortigen Zähnlebritäten.

Bukareſt. Gortſchakoff iſt von der Armee weg und auf eine ruſſiſche Schweizerei getrieben worden.

Karlsruhe. Ein Gedicht von Redwitz: „Hirtenruh“ betitelt, findet ungeheuren Abſatz. Alles ruft: „**a Hirtenruh woll'n m'r hab'n!**“

Southampton Dem Dampfer „Rajah“, der 50 Tonnen Medizin nach dem ſchwarzen Meere führt, iſt nun ein zweites Schiff mit 60

Digitized by Google

Tonnen altgebackener Semmeln gefolgt, da es den Kranken freistehen soll, sich der Allopathie oder auch der Semmelkur zu unterwerfen.

Schumla. Wir haben es gleich gedacht, daß uns die Franzosen auf Gottes Hülfe anweisen. Richtig ist der Oberst Dieu im türkischen Lager eingetroffen.

Wien. Graf Orloff begibt sich von hier nach München, um die russische Flotte in die München-Aachener-Feuerversicherungsgesellschaft aufnehmen zu lassen.

Artistisch-literarischer Theil.

Münchener Zuschauer.

Am Donnerstag erblickte „der verlorne Sohn" zum Erstenmal das Gaslicht, wobei sich die Cambon'schen Pariser Dekorationen im vortheilhaftesten Farbeneffekt präsentirten, da sie ursprünglich für die intensivere Gasbeleuchtung angelegt wurden. Was die Musik betrifft, so erlangen ihre lieblichen Melodien immer größere Beliebtheit, und hat sich von den Prophezeihungen: als könne sich diese Oper nicht halten, wie überall, so auch in München gerade das Gegentheil bewährt. Das Haus war in allen Räumen gefüllt. Herrn Härtingers „Azael", bekanntlich eine treffliche Leistung, war auch heute wieder der Glanzpunkt der Darstellung. Gleichfalls ausgezeichnet hat sich Herr Kindermann als Ruben.

Sprechsaal.

An neu aufgeführten Trauerspielen gab im Jahr 1853 die Hofbühne in Berlin 3 (die Makkabäer von O. Ludwig, Machiaveli von Elise Schmid, und Ernst, Herzog von Schwaben, von Uhland), das Hofburgtheater in Wien 1 (den Dolch von Raupach), das kgl. Hoftheater in München 3 (Zenobia von May, Philipp und Perez von Gutzkow, Richard II. von Shakespeare); an Schauspielen gab neu: Berlin 7, Wien 7, München 2; an Lustspielen: Berlin 12, Wien 13, München 11. Von Stücken lebender deutscher Dichter gab Wien am wenigsten, da dort auf 60 neue Akte 26 übersetzte kamen.

Digitized by Google

Wie der „Humorist“ meldet, ging auch in Prag Dingelstedt's Tragödie das „Haus der Barneveldt“ mit günstigem Erfolge über die Bretter.

Auf dem Hoftheater zu Madrid wurde am 4. Jan. zum ersten Male „Robert der Teufel“ gegeben, mit ungeheurem scenischen Aufwand. Allen Nummern folgten donnernde Applause und nach jedem Aktschlusse rief das Publikum, wie dieß bei den warmblutigen Nationen überhaupt Mode ist: „Es lebe Meyerbeer! Es lebe der Tonsetzer!“

Man will jetzt in Paris in der neuen Rivolistraße ein Riesen-Theater erbauen, das 6000 Personen fassen kann. Nicht die große Anzahl der Theater ruinirt die Direktoren, sagen die Freunde des Projects, sondern der Umstand, daß sie zu klein sind! Es müssen daher große Theater erbaut werden, mit dreimal so viel Raum als bisher üblich war. Dieß würde eine entsprechende Herabsetzung der Preise gestatten. (Wollte man auch die Lungen der Künstler für nichts anschlagen, so wäre doch noch die Kostspieligkeit der Beleuchtung zu bedenken.)

Ueber die mit der New-Yorker großen Industrieausstellung verbundene Kunstausstellung kommen nicht uninteressante Berichte über den Ocean. Direktor der dortigen deutschen Maler-Akademie ist Th. Kaufmann, bekannt durch seinen Bildercyclus über die Gotteslidee; als Lehrer wirkt neben ihm Maler Brückner, ein ausgezeichneter Schüler Schnorrs von Carolsfeld. — Die Gemäldehalle des New-Yorker Glaspalastes gerade oder ist der Maschinenhalle, wo der Dampf mit vielen hundert Pferdekräften arbeitet und die Bildergallerie so beunruhigt, daß selbst eine kolossale Judith mit Holofernes Haupt in der Hand zittert. An 700 Bilder sind ausgestellt: Carlo dolce, Guido Reni, Rubens, alte und neue Meister aller Nationen bedecken die Wände. Die bedeutenden amerikanischen Maler, wie Bingham, genannt the Missouri Artist und Banward, genannt the Mississippi Artist, sind nicht vertreten, da die Einladung vorzüglich an fremde Künstler erging. Unbekannte Yankee-Meister haben dafür ihre Produkte in Unzahl beigetragen; unter andern sieht man ein historisches Bild: Diogenes, der einen Menschen sucht, und so glücklich ist, ihn in — Washington gefunden zu haben; Washington seinerseits scheint sehr erfreut, sich als Menschen anerkannt zu sehen. — Komisch ist die sehr oft hörbare Aeußerung: Mr. Dusseldorf is a very busy Artist (Herr Düsseldorf ist ein sehr fleißiger Künstler) Viele Amerikaner halten die Düsseldorfer Gemälde für die Werke eines Meisters, des Herrn Düsseldorf. — Auch von München sind mehrere gediegene Bilder nach New-York abgegangen. Es ist noch nicht bekannt, was „Herr München“ für eine Aufnahme gefunden hat.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 7. 12. Februar 1854.

Neueſter Schiffbruch.

Sicherem Vernehmen nach iſt bei dem ſchlechten politiſchen Wetter und diplomatiſchen Geſtöber der letzten Tage der „Orloff“, ein Bevollmächtigter mit 20,000 Rubel Gehalt und bedeutender Redekraft, an der Feſtigkeit Oeſterreichs und Preußens beim Cap der guten Ausrede geſcheitert, und konnten nur einige Verſicherungen der Freundſchaft gerettet werden.

Digitized by Google

Fortwährend lieſt man in der Allgemeinen Zeitung, wie grauenvoll die gefangenen Ruſſen von den Türken mißhandelt werden. Dieſes Benehmen iſt um ſo empörender, wenn man vernimmt, wie anderſeits die gefangenen Türken in Rußland eine ſo humane, liebevolle, ja zärtliche Behandlung finden. Zum Beweiſe dient folgender Brief eines jungen Türken.

Liebe Eltern!

Mit Freuden ergreife ich die Feder, um euch zu melden, daß ich bei Ezetate das Glück hatte, von den Ruſſen gefangen zu werden. So gut wie jetzt, iſt es mir in meinem Leben nicht gegangen. Gleich nach unſerer Gefangennehmung erhielten wir vom General prachtvolle ruſſiſche Pelzröcke zum Präſent und außerdem noch ein anſehnliches Taſchengeld. Gortſchakoff erſuchte uns, wir möchten doch ein bischen ausruh'n, was wir auch thaten. Morgens ritten wir ſpaziren, Mittags table d'hôte, Nachmittags Bummeln, Abends Wiſth und Landsknecht. Nach einigen Tagen kam vom Haupt-Quartier die Anfrage, ob es den gefangenen Herren Gemeinen und Offizieren vielleicht gefällig wäre, nach Sebaſtopol abzureiſen. Wir fuhren mit ſehr bequemen Eilwagen nach Sulina, von da zu Dampfſchiff I. Klaſſe nach Sebaſtopol. Dort wurden wir von einer Deputation des Magiſtrats bewillkommt, und in die erſten Gaſthöfe einquartirt. Ich habe z. B. im Hôtel Knutikoff einen großen Salon mit Schlafzimmer. Sebaſtopol hat ganz jenen freundlichen und gemüthlichen Charakter, der allen ruſſiſchen Feſtungsſtädten eigen iſt. Eine Anzahl von uns wird jeden Abend in den Familienzirkel des Gouverneurs zum Thee geladen. Mehrere von uns haben auch ſchon mit Töchtern angeſehener Leute Verhältniſſe angefangen, und es iſt möglich, daß die ledig Gefangenen verheirathet freigelaſſen werden. Auch eine ſehr gute komiſche Oper haben wir hier. So eben ſchickt mir Graf Zotopolski 500 Stück der feinſten Cigarren mit der Bitte, ihm heute Nachmittag beim Schlittenfahren Geſellſchaft zu leiſten. Leider kann ich die Einladung nicht annehmen, denn ich habe mich ſchon zu einem Offizier-Diner verſprochen. Liebe Eltern! Seid alſo um mich gar nicht beſorgt, und wünſcht im Gegentheil, daß meine Gefangenſchaft recht lang dauern möge. Verbreitet dieſen Brief, damit es in Europa bekannt wird, wie die Ruſſen ihre Gefangenen behandeln.

Euer Sohn

Abdulleken.

Digitized by Google

Klagelied.

Das Kesev [1]) steigt, die Angst ist groß,
Wie vor em schrecklichen Gewitter.
In Frankfurt schlägt der Rothschild los
Das 3 und 4 prozentige Geflitter.[2])

Der Russen Wunsch ist usher [3]) klein:
Ein Zelem [4]) am Sophiendome!
Und deßhalb soll kein Scholem [5]) sein,
Und kriegt Europa die Malchome.[6])

Wir lebten ruhig und pomadig —
Da machen Ruß' und Türk' Hamores;[7])
Die Melachs [8]) ziehen ihren Spadig
Und die Menusche [9]) geht kapores.

Die Großmächt' lassen ihre Floschen
In's schwarze Majim hortig zieh'n.
Das ist nach diplomatisch Loschen: [10])
Der Casus belli! Walh geschrie'n!

D'rum glücklich wer nicht Gambes [11]) hat,
Kein Bayes, [12]) kein Geschäfte.
Ein Puschkeneller [13]) bei der Stadt
Und ihr sollt sehen wie ich schefte.[14])

Jeremias der Jüngere.

Carriere sagt: „Der Mann sucht das ihm analoge Weib". Die Wahrheit dieser Behauptung bewährt sich jeden Mittwoch Abends im — Prater, wozu alle Junghegelianer höflichst eingeladen werden.

---

1) Silber. 2) Papier. 3) wahrlich. 4) Kreuz. 5) Friede. 6) Krieg. 7) Unruh. 8) Potentaten. 9) Ruhe. 10) Sprache. 11) Kinder. 12) Haus. 13) Flintenschuß. 14) Gehen.

Digitized by Google

Herr v. Lerchenfeld trinkt gerne Zuckerwaſſer, wie wird ihm aber **dieſes** ſchmecken?

Pimplhuber und Tatſchler.

Pimplhuber. Na, alſo „der ruſſiſch-türkiſche Krieg" wird wahrſcheinlich unterdrückt werden.

Tatſchler. Ei, von wem denn?

Pimplhuber. Von den bayeriſchen Gerichten.

Tatſchler. So? In wiefern?

Pimplhuber. In ſofern er im Buchhandel erſchienen iſt.

Tatſchler (betrübt). Ah ſo!

Pimplhuber. Es iſt freilich eine ſchwache Friedenshoffnung, aber man hört's halt doch gern.

München, im Februar.

Ueber Herrn v. Kiſſeleff zirkuliren die ſonderbarſten Gerüchte; einige ſagen, er habe Mainz, andere er habe Brüſſel berührt. Wir können mit Gewißheit verſichern, daß er letzten Mittwoch im Prater war; ob er dort etwas berührt hat, iſt unbeſtimmt. Er unterhielt ſich mit mehreren Perſonen aus den beſſern Ständen, die ebenfalls dort waren, auf das lebhafteſte. Später ſah man ihn mit einigen Masken, die wahrſcheinlich eine und die andere türkiſche Frage an ihn richteten. Sein Verkehr mit ſolchen Perſonen ſchien nicht diplomatiſch, ſondern nur international. In der Converſation ſprach er namentlich viel von der Tüchtigkeit des ruſſiſchen

Digitized by Google

Militärs; derlei Proselyten waren schon in Paris seine Liebhaberei. Später war Herr v. Kisseleff in der Küche, wo er zwei Domino's mit Zwetschgenbavesen regalirte; über den geheimen Zweck dieser Freigebigkeit hat man natürlich nur Muthmaßungen. — Nach Mitternacht zog sich der berühmte Diplomat zurück.

Glänzende Aussichten eines Rechtspraktikanten nach Beseitigung der Gerichtsorganisation und ihrer Surrogate.

Neueste Schneckenposten.

Madrid. Die Regierung hat bei einem Gewehr-Fabrikanten 10,000 Staatsstreichhölzer bestellt. Man hofft, daß sie zur rechten Zeit losgehen. Sobald das Volk eine rauhe Seite herauskehrt, wird die Reibung vor sich gehen.

München. Eine der ersten Fragen womit sich der neue Gesundheitsrath zu beschäftigen hat, wird die sein: ob und wie den überhandnehmenden theatralischen Unpäßlichkeiten abzuhelfen ist?

Petersburg. Man ist hier sehr schlimm auf England zu sprechen. Sogar der Hosenbandorden soll zurückgeschickt werden. Damit wäre freilich auch das letzte Band zerrissen.

Digitized by Google

London. Herr v. Brunnow iſt abgereiſt, hat alles Wichtige mitgenommen und nichts als ſeine Frau dagelaſſen. — In Vorahnung eines ſolchen Falles hat dieſelbe ſchon ſeit längerer Zeit Unterricht im Paßviſiren genommen.

Sebaſtopol. Der hieſige Feſtungskommandant iſt penſionirt worden, weil er die ewige Vergeltung (Retribution), die ſich unſern Hafen einſtweilen aufzeichnete, nicht gleich in den Grund bohren ließ.

Wien. Graf Orloff hat beſtimmt verſprochen, daß die antiruſſiſchen Artikel des Lloyd nicht als casus belli betrachtet werden.

Bückeburg. Nachdem die Königin von England eine ſo zweideutige Thronrede fallen ließ, fangen auch wir an, am europäiſchen Gleichgewicht zu zweifeln. Was Bückeburg beitragen kann, ſoll gern geſchehen.

Giurgewo. Wegen der ſehr häufig vorkommenden Bombardirungen und Erſtürmungen ſind die Miethpreiſe der Wohnungen, namentlich an ſtrategiſch wichtigen Plätzen, etwas geſunken.

Serbien. An unſerer Gränze iſt ein alter Bekannter wieder erſchienen: der öſterreichiſche Beobachter und zwar in einer Auflage von 25,000 Exemplaren.

China. Unſere Revolution geht gemüthlich vorwärts. Wir ſchreiben nicht, wir klubben nicht, wir landtagen nicht, aber wir ſchneiden täglich 1500 Zöpfe ab.

Mailand. Das Gouvernement macht bekannt, daß die „Feinde des öffentlichen Wohlſeins“ die Bevölkerung wieder in Bewegung zu ſetzen ſuchen. Man findet dieß ſonderbar, da doch ſonſt die Bewegung das Wohlſein fördert.

Konſtantinopel. Admiral Dundas, genannt der „Peter in der Fremde“, iſt von ſeiner Expedition in's ſchwarze Meer wieder zurück und beſchäftigt ſich nur mit Proviant. Die Türken ſind in Verzweiflung.

Digitized by Google

Letztes diplomatiſches Aktenſtückchen an Rußland.

Mein Herr! Nachdem Ihnen von dem Hauseigenthümer, Herrn Siegreich Sultan bereits ſchon um Michaeli gekündigt wurde, Sie aber noch immer in den Donaufürſtenthümern wohnen, ſo fordern wir Sie hiemit auf, binnen 14 Tagen dieſe 2 Pieçen zu räumen, widrigenfalls Sie ausgemöbelt werden.

Die europäiſche Sicherheitspolizei.
Louis-Viktoria.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Sprechſaal.

In Würzburg wurde neulich eine große Oper von Meyerbeer gegeben, betitelt: „Die Guelfen und Ghibellinen.“ Zum Glück enthielt der Zettel den Beiſatz: „nach den Hugenotten“. Auch nicht übel.

[Bankerott eines Hoftheaters.] Am 31. Jänner hat der Intendant des großherzoglichen Hoftheaters zu Oldenburg den Mitgliedern mit ſchwerem Herzen die traurige Eröffnung gemacht, daß dieſe Bühne mit dem 1. Mai zu exiſtiren aufhöre. Grund: Geldmangel.

Neſtroy's witzige Poſſe: „Theaterg'ſchichten,“ iſt trotz magerer Handlung und loſer Mache bereits ein Kaſſaſtück geworden.

Das „Haus der Barneveldt“ wurde auf der landſtändiſchen Bühne in Prag bereits zum zweiten Male mit Erfolg gegeben. An derſelben Bühne wird eine neue Oper von Kittel einſtudirt: „Der Bilderſtürmer.“

Muſik in Konſtantinopel. Der Wiener Kapellmeiſter Franz Schröder befindet ſich jetzt mit ſeinem aus 220 Perſonen beſtehenden Orcheſter in Konſtantinopel, wo er im Saale des Herrn Miſſirie, eines Griechen, Konzerte in deutſcher Weiſe gibt, und zugleich die Muſik bei den großen Bällen dirigirt, die daſelbſt veranſtaltet werden. Melodien von Strauß, Lauer, Gungl ꝛc. ꝛc. ertönen am Bosporus, und die italieniſche Opern-Geſellſchaft in Pera hat Mühe, mit dem deutſchen Orcheſter zu concurriren.

Das Hauptereigniß, welches die Pariſer beſchäftigt, iſt neben Kiſſeleffs Abreiſe die bevorſtehende Aufführung des „Nordſterns“ von Meyerbeer in der komiſchen Oper. Man weiß, mit welcher Begeiſterung Meyerbeer die Einſtudirung ſeines Werkes leitet. Die Proben ſind in ein tiefes Geheimniß gehüllt, was die Ungeduld der reizbaren Franzoſen noch mehr

Digitized by Google

steigert. Der Billetenkampf zur ersten Vorstellung des „L'Etoile du Nord" hat schon begonnen und am 28. Jänner war der Curs folgender: 200 — 300 Francs für einen Sperrsitz, 1000—1500 Fr. für eine Loge. Meyerbeer kam im Jahre 1826 nach Paris, um „Il Crociato" in der italienischen Oper zur Aufführung zu bringen. Seit dem Erfolge dieses Werkes, welches die Triumphe Rossini's unterbrochen hat, also seit etwa 28 Jahren hat Meyerbeer vorzüglich Paris angehört, wo er die wirksamsten Texte, die besten Sänger, den weitest reichenden Ruhm und das meiste Geld fand.

Rossini componirt zwar keine Opern mehr, hat aber neuerlich einen großen Marsch für — den Sultan geschrieben, der in Italien, Frankreich und England zugleich erscheinen wird. (In Petersburg arbeitet man schon lange an einer Composition, betitelt: Sultan Marsch!)

In Petersburg macht ein Stück Furore, betitelt: „Die Schlacht von Sinope." Der Zudrang aus allen Schichten der Bevölkerung, den Hof miteingerechnet, außerordentlich. Der Czar läßt jeden Abend 50 Soldaten in dieses Schauspiel gehen. Die Schlußscene bildet ein Tableaux der Rhede von Sebastopol in dem Augenblick der Ankunft der türkischen Kriegsgefangenen mit dem auf einer Tragbahre liegenden Osman Pascha.

In Berlin ist das Privattheater „Thalia" in der Blumenstraße wegen wiederholter Exzesse polizeilich geschlossen worden.

Schwarzes Cabinet.

Aus Würzburg wird die Redaktion ersucht, eine „Lithographie" zu bringen über Einen in A., der seine Krallen auf einer ganzen Familie hat. Diesem Druck kann durch keinen Steindruck abgeholfen werden.

Augsburg. Die Polizei hat neulich nach einem Maskenball eine Anzahl von Damen, die mit den idealen Anschauungen Carrières gar wenig übereinstimmten, abgefaßt und sie nach uralter Sitte Gassen kehren zu lassen. Es war ein merkwürdiger Anblick, wie diese Frauenbilder von „naiv harmonischer Weiblichkeit" in seidenen und kattunenen Kleidern und mit Bändern verziert den Besen führten. Wenn in Augsburg überhaupt Leute auf der Straße gingen, so wären alle Vorübergehenden stehen geblieben. Die Regierung hat jedoch diese patriarchalische Handhabung der Polizei für die Zukunft untersagt. Von der Jungfrau von Orleans, die sich unter den Betroffenen befand, kann man sagen: Johanna geht und niemals kehrt sie wieder.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 8. 19. Februar 1854.

Vertrauliches Schreiben des Herrn Pimplhuber an den Czar, als unwiderruflich allerletzter Versuch zur Herstellung einer Anbahnung.

Sire! Mit Freuden ergreife ich die Feder, um Ihnen meinen Schmerz über den gegenwärtigen Zustand auszudrücken. Anderseits bedaure ich aber auch den groben Brief, den Ihnen mein Freund Napoleon geschrieben hat. Ich hoffe denselben Zweck mit feineren Mitteln, wie sie meiner Bildung geziemen, zu erreichen. — Eure Strigkeit sind auf die Westmächte übel zu sprechen; das glaub' ich gern. Der Kaiser aller Franzosen und die Königin of England können viel zu Land machen, während Sie ihnen gar nichts zu Wasser machen können. Das schwarze Meer trägt seinen Namen mit Recht, denn da sitzen Sie in der Tinte. Wenn die russische Flotte vernichtet ist und eine neue gebaut werden soll, dann wird der Czar sehen, was der Zimmermann kostet. — Die beiden Westenmächte sind eng mit einander verknöpft. Das haben Sie nicht vermuthet, und der Hauptfehler ist, daß sie über den Occident schlecht orientirt waren. Darum, guter Freund, gehen Sie nach, denn den Seemächten würde es die größte Freude machen, Sie einmal tüchtig zu sinopen. — Jetzt wäre die Zeit da, wo Europa entweder kosakisch oder hämorholdalisch werden soll. Beides ist

Digitized by Google

unangenehm, beides werden wir durch Mäßigkeit und Bewegung zu verhindern suchen. Rufen Sie Gortschakoffen herein, geben Sie uns Friede!

Pax tecum,

zu deutsch:

Salem alekum!

Allerfrömmster, haben Sie ein Ohrl off' für das schöne Wort: Friede! So viel ich die Königin Viktoria kenne, ist sie von den besten Gesinnungen, denn eine Mutter von 10 Kindern macht bei Gott nicht gern noch Feldzüge mit. Wenn Sie sich positiv einbilden, mit der Pforte unterhandeln zu wollen, so thun Sie's; nur muß das Resultat mir und den andern Pimplhubern vorgelegt werden. Indem ich mich Ihrer Familie vielmals empfehle und Sie abermals bitte, nochmals zu überlegen, daß nur der Friede nährt, während der Unfriede viel Proviant kostet, zeichne ich schönstens

Dero

alter Londoner Bekannter,
von anno Versatzhaus her.

Frage.

Können dann auch Ehemänner auf die Praterbälle gehen, oder sind dieselben bloß for's höhere Cölibat?

Philemon, der Jüngere.

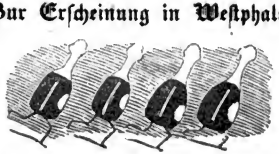
Sicherm Vernehmen nach findet noch in diesem Carneval eine maskirte Akademie der Wissenschaften statt. — Mehrere literarische Celebritäten sollen auf derselben als Dichter erscheinen, eine Maske, in welcher man sie nirgends kennt.

Ihr Dürftige beklagt euch nicht über die Einkommensteuer! Wir Unterzeichnete sind gewiß dumm und müssen doch **Kopfsteuer** bezahlen!

Die täglich zugetriebenen
Ochsen.

Digitized by Google

Zur Erſcheinung in Weſtphalen.



Wahre Abbildung der Soldaten mit weißen Röcken, welche mehrere Perſonen zwiſchen Unna und Werl am Horizont vorüberziehen ſahen.

Sie, Fräulein!

— Was wollen Sie?

Erlauben Sie nicht, daß ich Sie heirathe?

— Himmel! wie kommen Sie auf dieſe Idee?

Wiſſen Sie, ich bin ein lediger Beamter und wenn ich halt verheirathet wär', bekäm' ich mehr Theurungszulag'.

Conzeſſionsgeſuche, welche beim Schickſal eingelaufen ſind.

Herr N. Zaarmeier um eine Conzeſſion zur Anfertigung neuer Landkarten von Europa.

O ihr Ehemänner! Habt Acht auf Euere Weiber, nehmt ſie nicht zu viel auf Bälle mit. Meine Frau hat auch mit einem Damenwalzer angefangen!

Potiphar,
kgl. ägyptiſcher Statthalter.

Digitized by Google

Europäische Schicksalsuhr.

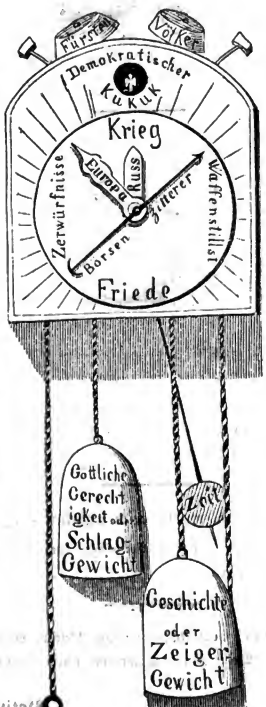
Ihr Herren laßt
euch sag'n,
Es hat 3 Viertel
g'schlag'n.

Bald wird es
Ganze sein,

Dann schlagt
der Hammer
d'rein.

Dann heißt es
Wecker lauf—

Steht Barba-
rossa auf,



Und fragt: was
ist die Zeit,

Und wo der Ku-
kuck schreit?

Da gibt's 'ne
Viertelstund'

Ein kleines Kun-
terbunt,

Und dann ist
Mitternacht
vorbei

Und kommt der
erste Hahnen-
schrei.

Digitized by Google

In einer Neustadter Zeitung erklärt Jemand, daß der in seinem Haus von Amtswegen versiegelte Weinkeller nicht ihm, sondern Herrn Dr. Jäger gehört!!

Daß Herr Jäger, von dem man doch nur gute Preßerzeugnisse erwartet, solch' polizeiwidrigen Wein fabrizirt, das hätten wir ihm weder als Winzer, noch als Arzt, noch als Mensch zugetraut.

Pfälzer Gespräch.

Hänsche. Du, hör' e Mol, weeßt Du, was des for ä Wein is, ä Jägerwein?

Gusche. Ne, der is mir als mei Lebtag nit vorkumme.

Hänsche. Horch e Mol: Wenn ä Jäger kein Pulver mehr hat, so lad't er von dem Wein ä halb' Quart in sein Stutze, und setzt die Kugel d'ruf und nach 5 Minute stoßt der Wein so rauf, daß die Kugel rausfahrt, als wär' sie g'schosse. Des is der Jägerwein.

Neueste Schneckenposten.

Von der Donau. Dr. Ringler in München hat vom russischen Gouvernement einen Ruf an unsere Strandbatterien erhalten, um die daselbst erscheinenden Leuchtkugeln zu redigiren.

Mailand. Der bekannte Ernst Mahner, der sich unterfing, seinen Krieg gegen das Cigarrenrauchen auch in Mailand zu predigen, ist verhaftet und standrechtlich erschossen worden. In der Fülle seiner Ungesundheit hat er jedoch dieses Verfahren überstanden und wird nach vollständiger Genesung nach Deutschland transportirt werden.

Konstantinopel. General Klapka und andere sind aus reiner religiöser Ueberzeugung zum mohamedanischen Glauben übergetreten.

London. Der Minister des Auswärtigen hat auf eine Anfrage wegen der Rückkehr der Flotten aus dem schwarzen Meere einen seichten Grund angegeben.

Digitized by Google

München. Die Senſation, welche die Vertagung der Kammern machte, iſt nun ſo ziemlich vorüber. Fürſt Wallerſtein befindet ſich noch hier, leidet aber an einer heftigen Interpellation, die er nach dem Rath der Aerzte wegſchwitzen ſoll.

Brüſſel. Herr von Kiſeleff hütet noch immer das Zimmer, und leidet an verſchiedenen Krankheiten, an einem doppelten Bruch mit England und Frankreich, an einem Ausſchlag verſchiedener Vermittlungsprojekte, an Friedenshoffnungsſchwindſucht u. ſ. f.

Giurgewo. Obwohl es ſehr kalt iſt, ſind wir den Türken doch nicht dankbar, daß ſie das Feuer gegen die Stadt fortwährend unterhalten.

Baden. Das Zerwürfniß mit der katholiſchen Kirche iſt „auf weitere vier Wochen verlängert worden".

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Große Induſtrieausſtellung

von

muntern Müttern, komiſchen Vätern, fünfaktigen Helden, Naturburſchen, Intrikanten, naiven und bewußten Liebhaberinnen u. ſ. w.

Eine ſolche will die Hoftheaterintendanz nächſten Sommer in ihrem Gaspalaſt veranſtalten, eine Künſtler-Ausſtellung, welche auch von Oeſtreich beſchickt werden ſoll.

Die Rubriken, wornach die Gegenſtände im Kryſtallpalaſt eingetheilt ſind, nämlich: Chemikalien, Landwirthſchaft, Metalle, Comfort, plaſtiſche Artikel u. ſ. w. wären auch hier vertreten und wir bekämen wahrſcheinlich:

Herzensbrennſtoffe, aus Dresden — Emil Devrient.
Rauhwaaren, aus Wien — Dawison.
Landwirthſchaftliche Ideale, aus Oeſtreich — Frln. Wildauer.
Produkte der pſychologiſchen Scheidekunſt und höhern Charakterfärberei, aus Berlin — Döring.
Leiſtungen auf dem Gebiete der Eleganz, aus Berlin — Liedke.
Eherne Geſtalten, aus Stuttgardt — Grunert.
Plaſtiſche Bilder nach Muſter der Antike, aus München — Frln. Dambök.

Digitized by Google

Jedenfalls eine intereſſante Ausſtellung — ob aber auch (für die Kaſſe) eine Induſtrieausſtellung? Wird das Münchener Publikum ſeine Sommerabende auf die Prüfung der deutſchen Zollvereinsſchauſpieler verwenden? Werden die Fremden, denen ſich außer der im gläſernen Palaſt wohnenden Königin Induſtria noch ſo viele Wunder aufdrängen, nicht Abends ſtaubbedeckt nach einer caſtaliſchen Quelle ſuchen, deren auf dem Münchener Parnaß, dem Träger des künftigen Athenäum, genannt Gaſteig, ſo viele entſpringen? — Steht ein Fremder vor dem offenen Thor eines Sommerkellers, dann guten Morgen Herr Fiſcher — halb zog es ihn, halb ſank er hin, und ward nicht mehr geſeh'n!

Der Gedanke einer ſolchen zeitweiſen Centraliſirung iſt ein großer und ſchöner, iſt ein nationaler. — Stoffe, Inſtrumente, Maſchinen ſind ſtumm und verträglich; aber Schauſpieler ſind Menſchen. Die Produkte der Deutſchen ſind längſt einig in Güte, Dauerbarkeit und Wohlfeilheit, aber die Deutſchen ſelbſt bekämpfen, bekritteln und trennen ſich überall, und der Verſuch zur Herſtellung einer deutſchen Einigkeit dürfte gerade bei den Schauſpielern am wenigſten gelingen. Die „Mephiſtopheleſſe“ des Nordens und Südens, die verſchiedenen „weiſen Nathans“, das geſammte „Poſaerthum“, die Menge von deutſchen „Hamleten“ werden ſich an Witz, an Ehrlichkeit, an Aufklärung, an Tiefſinnigkeit den Rang ablaufen wollen. Dazu kommt noch die Verſchiedenheit der Bücher, denn bekanntlich werden Schiller und Göthe in Wien anders zuſammengeſtrichen als in Berlin, und wieder anders in Rudolſtadt.

Ein noch nie dageweſenes deutſches Nationalſchauſpiel, wenn auch nur auf Wochen, wäre ein außerordentliches Ereigniß, um deſſentwillen uns die Nachwelt noch bewundern müßte, und dieß iſt wohl der Hauptzweck des Unternehmens. Ueber den Platz, den ſich der Intendant dadurch in der Kunſtgeſchichte belegt, iſt kein Zweifel, und es bleibt nur zu wünſchen, daß die Gegenwart — bezahlt. Kommt die Sache zu Stande, ſo wird ſie jeden Patrioten erbauen, denn wie geſagt, es wäre ein Stück deutſcher Einheit. Höchſtens würde man ausrufen: „Ach ein Schauſpiel nur!“

Münchener Zuſchauer.

Ein recht volles Haus ſcheint man ſich in dieſem Augenblick nur von der großen Oper verſprechen zu können. Halevy's Hauptwerk: „Guido und Ginevra“ lockte letzten Sonntag ein überzähliges Publikum in's Theater, ſo daß ſelbſt die Seitenräume des Parquets zu Stehplätzen benützt werden mußten. Die bedeutenden Schönheiten dieſer Tondichtung, namentlich Guido's Arie: „Beim letzten Scheiden ſprach ſie noch ꝛc. ꝛc.,“ entfalteten ſich wieder in ihrer vollen Wirkung. Im Ganzen iſt die Muſik mehr Quodlibet, worin hauptſächlich pompöſe Effekte geſucht und auch erzielt werden. Eben weil

Digitized by Google

ſie außerordentlichen Kraftaufwand an Stimmen und Inſtrumenten fodert und beſonders die beiden Hauptrollen bis zur Erſchöpfung in Geſang und Spiel anſtrengen, wird ſie immer wieder einige Zeit ruhen müſſen. Im Allgemeinen iſt Halevy — wiewohl einer der erſten franzöſiſchen Tondichter — doch zu ſehr Kind ſeiner Zeit, als daß er neue eigene Bahnen eingeſchlagen hätte. Er ſteht Auber und Herold an Originalität nach; an Wiſſenſchaftlichkeit und Vielſeitigkeit ſcheint er ihnen überlegen. Seine Inſtrumentation iſt reich und wirkungsvoll, und in „Guido und Ginevra" ein Einfluß Meyerbeer's kaum zu verkennen. — Als die Träger der vorzüglichſten Leiſtungen nennen wir Frln. Hefner und die Herren Härtinger und Pellegrini.

Da durch das ſchlechte Wetter der Poſtenlauf allenthalben gehindert iſt, ſo iſt es nicht zu wundern, wenn „der Poſtillon von Lonjumeau" dieſe Woche zum drittenmale umkehren mußte. Dafür ging am Freitag der „Brauer zu Preſton" über die Bretter, von denen er Jahre lang entfernt war. Adam entwickelt in dieſer Operette Grazie und Eleganz und ein feines Talent für das Komiſche, wenn auch die tiefere Empfindung mangelt.

Am Faſchingsdinstag (Vormittags) gibt die Münchener Hofbühne eine Poſſe von Kaliſch: „Münchhauſen."

Sprechſaal.

Freitag den 17. d. wird im Berliner Opernhaus Fr. Lachner's „Catharina Cornaro" neu einſtudirt gegeben.

Die Kaiſerin der Franzoſen hat die Widmung einer „Eugenien-Polka" von dem deutſchen Componiſten Ant. Wallerſtein angenommen.

Die italieniſche Oper in Paris hat eine Serbin engagirt, Enkelin des ſerbiſchen Häuptlings Kara Georg. Sie debütirt in „Lucretia". Mehrere Großmächte bemühen ſich um das Protektorat dieſer blühenden Provinz.

Die „Koſaken" des Pariſer Gaité-Theaters haben ſo gezogen, daß jetzt für den Cirque ein neues Stück: „Der Feldzug nach Moskau" vorbereitet wird. Im Theater Funambules macht eine Pantomime: „Pierrot cosaque" Glück und Paul Maurice hat für porte St. Martin einen „Schampl" geſchrieben.

Druck der Dr. Fr. Wild'ſchen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 9. 26. Februar 1854.

Europa.

Hof- und Nationen-Theater.

Großer

MASKENBALL.

I. Haus-Unordnung.

1) Nothgedrungene Eröffnung mehrerer Staatskassen, hiebei unangenehme diplomatische Eröffnungen, worauf endlich die Feindseligkeiten eröffnet werden.

2) Der Eingang zur Waffentanzunterhaltung ist bekannt, den Ausgang weiß niemand. Die Gallerie noble der Rentiers und die für alle Fälle geborgenen Hofränge bilden die Zuschauer; die Revolutionäre stehen auf dem Juhe! — Handel und Gewerbe befinden sich vis à vis dem Kriegstheater ganz parterre.

3) Niemand darf sein wahres Gesicht zeigen und alles muß verlarvt sein; doch ist es gestattet zu sagen: Ich kenn' dich schon!

Digitized by Google

4) Shawls, Mäntel und Friedenshoffnungen müssen abgelegt werden.

5) Die deutsche Restauration ist bekanntlich schon seit 5 Jahren zur Zufriedenheit eines hohen Adels und theilweisen Publikums in's Werk gesetzt und wird jedermann, den es nach Widerstand gelüsten sollte, schnell und kräftig bedient. — Je nachdem die Sachen gehen, könnte von einem unternehmenden Russen auch eine französische Restauration versucht werden.

6) Das Rauchen der Trümmer ist nicht zu verhindern.

II. Ball-Unordnung.

Der Waffentanz beginnt nächstens; wann der Kehraus angeht, wird erst noch bestimmt. Den Ball eröffnet der nordische Barbarismus mit der türkischen Civilisation. Frankreich und England werden Oesterreich und Preußen zu engagiren suchen. Von jeder Nation wird sich ein Orchester der öffentlichen Meinung hören lassen. Für allenfallsige Mißstimmungen wird nicht garantirt.

Vorkommende Tänze.

1) Le **Lance**, kosakischer Tanz, wobei einige Säuglinge gespießt werden.

2) Mazurka, Versuch zu einer polnischen Nationalbewegung, arrangirt von einem ersten Pariser Balletmeister.

3) El Absolutismo, spanischer Kabinetstanz.

4) Unterhandlungs-Walzer, nach diplomatischen Noten mit graziöser Wort-Herumdrehung.

5) Kurs-Polka nach dem Tempo:

Und i wett, und i wett und i wett mit dir,
Krieg wenn's gibt, steig'n d'Staatspapier.

6) Adieu Gortschakoff! Desertionsgalopp von wallachischen Freiwilligen.

7) Pas de Neutralité! je nach Umständen ausgeführt von einigen deutschen Mächten.

8) Große Raubvogelquadrille von verschiedenen Adlern.

Zum Beschluß:

Jugendball der deutschen Kleinstaaten.

Digitized by Google

Ein neu ausgehobener russischer Rekrut. (Jude).

Unangenehme Zustands-Episode in Europa.

Digitized by Google

Antwortſchreiben des Czaren.

(vide letzten Punſch.)

Wohlgeborner Herr Pimplhuber!

Ich bin unwohl; es fehlt mir an den Füßen und ich kann nur langſam marſchiren. Auch bin ich melancholiſch und habe eine Abneigung, allein zu ſein. Demungeachtet bin ich entſchloſſen, mir ferner weder Vor- noch andere Schläge gefallen zu laſſen. Das Verhältniß, welches der galante Napoleon mit Frau von God-save-the-Queen angefangen hat, beunruhigt mich nicht im Geringſten. Es kann nicht dauern, denn England iſt ein ſog. freier Staat, Napoleon aber iſt ebenſo autokrat wie ich, wenn nicht noch autokrater. Ehe der galliſche Hahn zweimal kräht, wird er ſich dreimal verrathen. Wir ſind der Hort des Abſolutismus, aber dieſen Jugendfehler hat uns ſchon der alte Napoleon verziehen. Mein ſibiriſcher Caviar iſt zwar eine pikante Speiſe, aber ſein Cayennepfeffer hat auch ſcharfe Seiten. In Rußland knutet man Einzelne und konfiszirt Güter, in Frankreich rettet man die ganze Geſellſchaft und konfiszirt auch Güter! Ich thue meinen Juden vieles Leid an, aber ich mache ſie doch nicht zu Finanzminiſtern, wenn kein Geld da iſt! — Wegen meiner Flotte habe ich wenig Angſt. Was liegt uns daran, wenn einige Klafter Seemacht in Rauch aufgehen. — Die Herren Franzoſen ſollen nur bei uns einſprechen, man bekommt nirgends ſo viel Gefrornes und ſo billig, wie bei uns. Melden Sie Ihren Bekannten und Mit-Pimplhubern in Deutſchland meinen ſchönſten Reſpekt. Oeſterreich und Preußen waren für meine Anträge taub, und darum habe ich ihnen einen Ohrlöffel geſchickt, um ihr Gehör zu reinigen, aber es hat nichts geholfen. Nun meinetwegen, ſo mag's gehen, wie es geht. Der Gott der Ruſſen wird's ſchon recht machen.

Zaar,
Papa orientalis.

Pimplhuber und Tatſchler.

Tatſchler. Das wär' ein Zuſtand! kein Krieg, kein Friede, Theurung, Mißtrauen, Geldmangel — das muß anders werden.

Digitized by Google

Pimplhuber. Ja, es muß anders werden und wenn's nicht bald anders wird —

T. Nachher —

P. Nachher warten wir noch a bisl.

T. Wie iſt denn das eigentlich mit den Geſandten?

P. Die Saiten waren allerſeits zu hoch geſpannt, da mußte es aus einem andern Ton gehen, Kiſſeleff bekam ſeinen Baß, Caſtelbajac ſeinen Contrebaß und da ließen ſie ſich heimgeigen. — Na, Intendant Napoleon, Primadonna Viktoria und Generalmuſikdirektor Nikolaus werden's ſchon machen.

Neueſte Schneckenpoſten.

Odeſſa. Kaiſer Nikolaus hat nicht nur Tonnen Gold's von der engliſchen und franzöſiſchen Bank, ſondern auch die farbigen Tonnen von den Sandbänken zurückgezogen. Angenehme Ausſicht auf Bankrotte und Schiffbrüche.

Paris. Zwei bewährte dramatiſche Schriftſteller haben den Auftrag erhalten, zur größeren Populärmachung den Brief des Kaiſers an den Czaaren für die Bühne zu bearbeiten.

Ruſſiſch Kaukaſien. In den letzten Tagen hat keine Schlacht gegen die Tſcherkeſſen ſtattfinden können, weil unſer „einziger Todter" ſchwer erkrankt iſt und nicht mitſpielen kann.

London. Den amerikaniſchen Diplomaten iſt mitgetheilt worden, daß ſie in jedem beliebigen Anzug bei Hof erſcheinen können. Wirklich iſt der Geſandte der Union nebſt zwei Sekretären bei der letzten Kur in Hemdsärmeln erſchienen.

Bukareſt. Der Krankheitszuſtand der ruſſiſchen Armee iſt ein ſehr ungünſtiger. Nach Ausſpruch der Aerzte kommt dies daher, weil die Ruſſen ſo wenig **einnehmen.**

Digitized by Google

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Dinstag, 21. Febr. zum Erſtenmale: Herzog Albrecht, Trauerſpiel in 5 Akten von Melchior Meyr. — Die tragiſche Geſchichte der tugendhaften und ſchönen Augsburgerin Agnes Bernauer iſt ſeit dem kernhaften Drama des Grafen Törring (München 1780) von mehreren deutſchen Poeten auf die Bühne gebracht worden, ſo vom Diakonus Jul. Körner (Leipzig 1820) und von dem bekannten Ueberſetzer Adolph Böttcher, deſſen „Agnes Bernauer“ zwar auf dem Theater ſich nicht behauptete, aber 1850 bereits in dritter Auflage im Buchhandel erſchien. In letzter Zeit hat ſich auch Hebbel an den Stoff gemacht, freilich mit mehr Genialität als Glück. Der neueſte Bearbeiter: Melchior Meyr hat mit kritiſcher Einſicht den Herzog Albrecht zum Helden des Stoffes gemacht, nicht die unglückliche Agnes, die nur ein heroiſches Bewußtſein zur Schau trägt und als paſſive Dulderin ihrem Schickſal verfällt. Albrecht aber handelt, indem er ſie trotz der herrſchenden Standesvorurtheile zum Altar führt und ſpäter aus Rache für ihre Tödtung den eigenen Vater mit Krieg überzieht. Da jedoch Herzog Albrecht in dieſem Kampf nicht zu Grunde geht, ſondern mit Vater Ernſt eine Verſöhnung antritt und man überdieß weiß, daß er ſpäter noch einmal heirathet, ſo dürfte ein nach ihm betiteltes Stück richtiger Weiſe nicht als Trauerſpiel bezeichnet werden. Iſt es aber ein Trauerſpiel, ſo haben wir in Albrecht nur den nominellen Helden, in Agnes aber die faktiſche Heldin. — Das Ganze iſt mit bedingter Wahrheit durchgeführt; das liebende Paar bezieht heimlich vermählt die Vohburg, Albrecht überhäuft ſeine Agnes mit Glanz und Ehre, was er geſchichtlich erſt nach der Zurückweiſung von den Turnierſchranken that, um zu beweiſen, daß ſie ſeine Gattin ſei. Einfach und rührend iſt die Liebe beider, ſowie ihr ahnungsvoller Abſchied gezeichnet. Eine glückliche Figur iſt die Oberin des Fräuleinſtifts, die, als Vermittlerin zwiſchen Agnes und ihren dynaſtiſchen Feinden, erſtere unter Anerkennung ihrer Trefflichkeit im ſichern Schooße eines Kloſters bergen will, was jedoch die pflichtgetreue Gattin ohne Zuſtimmung Albrechts nicht unternimmt. Weniger ſpricht uns der Kanzler Adelsreiter an, eine Art herzoglicher Hausfanatiker, ein genealogiſcher Haynau, der die ſtammbäumliche Reinheit der Linie ſelbſt um den Preis eines Mordes aufrecht halten will, ohne für dieſe kraſſe Handlung ein anderes Motiv zu zeigen, als ſeine dynaſtiſchen Theorien. Aber der Stoff bedarf eines Sündenbockes, und der Kanzler iſt ein nothwendiges Uebel. — Ergreifend wirkt die Gerichtsſcene; zu noch größerem Effekt ſteigert ſich die pſychologiſche Ausmalung in Albrecht, wie er die ſchreckliche Kunde erhält, und Rache ſchwört. Der dichteriſche Beruf des Verfaſſers, ſeine Meiſterſchaft im Ausdruck und Versbau, ſeine

Digitized by Google

Fähigkeit zu charakteriſiren, ſeine hiſtoriſchen und techniſch-dramatiſchen Kenntniſſe ſind in dieſen Scenen vollkommen erwieſen. Im 5. Akt läßt er die Verſöhnung Albrechts mit dem Vater auf Grund des Umſtandes eintreten, daß dieſer die Unſchuldige nicht tödten wollte, ſondern ſeine, der Aebtiſſin übergebene, Begnadigung „zu ſpät“ kam. — Der im Herzen ſo ſchwer verwundete Sohn darf die Leiche der im Tode zu Ehren gekommenen Gattin nocheinmal ſehen, und den Schmerz am Buſen des reuigen Vaters ausweinen. Es iſt dieß wohl der geſchickteſte und ſchönſte Schluß, eine Klippe, an der Hebbel mit ſeiner Apotheoſe der „ſtaatsrechtlichen Nothwendigkeit“ bekanntlich geſcheitert iſt. Der Dichter wurde zweimal unter großem Applaus gerufen, und ſo iſt das Stück, das von Berlin aus durch Deutſchland die Runde macht, auch in der Capitale ſeines Vaterlandes anerkannt. Die Darſtellung wurde mit ſo viel Fleiß und Liebe durchgeführt, als ein Poet für ſein Werk nur wünſchen kann, und wir nennen in dieſer Beziehung vorzüglich: Hrn. Dahn, (Albrecht), Frln. Damböck (Agnes), Hrn. Haaſe (Kanzler), Hrn. Joſt (Kammermeiſter), Hrn. Büttgen (Herzog Ernſt), Frau Büttgen (Oberin), Hrn. Richter (Knappe).

Der „Poſtillon von Lonjumeau“, womit Adam (1836) eine neue Phaſe ſeiner Wirkſamkeit begann und ſchneller als früher irgend ein franzöſiſcher Componiſt die Runde durch Europa machte, übte auch an unſerer Bühne, von der die Oper lange entfernt war, ſeine Anziehungskraft. Adam iſt bei dieſem Werk, emanzipirt von der Auber'ſchen Schule, wieder zurückgetreten in die Fußſtapfen ſeines Lehrers Boieldieu, theils hat er ſeine Produktionskraft, ſein ſchönes Talent für die muſikaliſche Behandlung komiſcher Situationen erfolgreich entfaltet. Die Behandlung der Stimmen und Inſtrumente zeigt den kenntnißreichen und gewandten Muſiker und die Lebendigkeit und Friſche dieſer Muſik ſuchen wir in den letzten Werken Auber's und anderer franzöſiſchen Componiſten vergebens. Auch das Buch iſt eine ſehr gefällige Arbeit. — Herr Härtinger gab die heitere Titelrolle meiſterhaft; mit Entzücken hörte man ſeine Arie: „Komm' ſüßes Täubchen ꝛc.“ Frau Diez exzellirte beſonders in der Doppelrolle des letzten Aktes. Auch Herr Sigl, die „Baßnachtigall“, und Herr Lenz wirkten beluſtigend. Die neue Dekoration im zweiten Akte: geſchloſſenes Zimmer im Renaiſſance-Style von Herrn A. Quaglio, erregte durch ihre Eleganz lauten Beifall. Am Schluß wurden alle gerufen.

Dingelſtedt's Tragödie: „Das Haus des Barneveldt“ wird an hieſiger Hofbühne neu einſtudirt.

Sprechſaal.

Ein Referent hat bei der letzten Aufführung der Flotow'ſchen „Indra“ die Beſucher des Berliner Opernhauſes gezählt und die Bühne doppelt ſo ſtark beſetzt gefunden als den Zuſchauerraum!

Catharina Cornaro iſt in Berlin mit großem Beifall neu in Scene geſetzt über die Bretter gegangen. Johanna Wagner ſang die Titelrolle. Die Urtheile der Preſſe darüber lauten verſchieden. So ſagt z. B. die Kreuzzeitung: „Die Muſik Lachner's iſt von einem edlen Streben beſeelt. Das Vorbild unſerer deutſchen Meiſter tönt erquicklich durch, und der Componiſt trifft meiſt glücklich den muſikaliſchen Ausdruck für die Charaktere und Situationen. Da aber nicht wenige der letzteren von mehr künſtlichem

Digitized by Google

als natürlichem Effekte sind, so reißt der französische Text den deutschen Tonsetzer oft unwillkührlich mit in jene Ausländerei, die sich nirgends breiter macht, als in dem Bereiche der dramatischen Musik." — Mit Schärfe erklärt sich dagegen das Feuilleton der Nationalzeitung gegen die Lachner'sche Composition, zu deren Charakteristik sie einen neuen Ausdruck erfindet: „die Kapellmeisteroper". Diese Gattung sei aus einer Mischung des italienischen, französischen und deutschen Styles entstanden und zeichne sich durch drei Eigenschaften aus: durch den Mangel an Originalität, die völlige innere Zusammenhanglosigkeit und die Bewahrung eines gewissen äußern musikalischen Anstandes. — Ob Kapellmeistermusik oder nicht, die Oper hat durchgeschlagen.

Im Augsburger Theater suchte sich dieser Tage eine Dame in einer Loge während der Aufführung von „Figaro's Hochzeit" die Zeit durch Stricken zu verkürzen!

Meyerbeer's „Nordstern" wurde am 16. Februar in der Pariser komischen Oper aufgeführt. Der Scribe'sche Text behandelt das Liebesverhältniß Peter's des Großen mit Martha Rabe, Tochter eines Quartiermeisters und Wittwe eines Dragoners. In einem entscheidenden Moment von Peter verläugnet — verfällt sie in Wahnsinn. Sie wird geheilt durch eine künstliche Wiederholung ihrer niedern Verhältnisse: Peter der Große vermählt sich mit ihr und die arme Livländerin besteigt als Katharina I. den russischen Thron. Meyerbeer hat sich in dieser Oper auch als Meister des komischen Elements bewiesen. Ein Duo der Marketenderinnen erregte wahren Enthusiasmus. Einige Stücke sind aus seinem „Feldlager" übergetragen und der Rythmus des Dessauer Marsches hat die Franzosen in Begeisterung versetzt. Zum Schlusse wurde der Komponist gerufen. Zur Vermeidung antirussischer Demonstrationen hat die Polizei alle „zweideutigen" Individuen von dem Eintritt abgehalten.

Die „Deutsche Allg. Ztg." meldet, daß Dawison bereits sein Engagement in Dresden vollzogen habe und schon am 26. Febr. auftrete.

In Gegenwart des Bürgermeisters, des Virtuosen Sivori und einiger Staatsräthe hat man die Kiste geöffnet, welche die Geige enthält, die Paganini seiner Vaterstadt Genua vermacht hat. Es ist eine Guarneri del Gesù und von einer solchen Tonfülle, daß der berühmte Musiker sie „seine Kanone" nannte. Nachdem die Identität des Instrumentes constatirt worden, spielte Sivori den Zuhörern mehrere Stücke vor, was Alle zur Bewunderung hinrieß.

Das neue elegante Theater in San Franzisko (Californien), welches 2000 Menschen faßt, wurde am 30. Dez. eröffnet. Der Zettel besagt, daß an der Kasse „nur gemünztes Gold angenommen wird". Also keine Klumpen.

Zerstreutheit. In einem der ersten Berliner Theater hatte sich neulich ein Herr der Hitze wegen seines Ueberziehers entkleidet, und selben hinter sich gelegt. Während der Zwischenpause verließ er den Saal. Bei der Rückkehr auf seinen Platz fand er die Hitze wieder unerträglich, und zog, in der Meinung, den Ueberzieher noch anzuhaben, seinen Rock aus. Durch die schallende Acclamation der dichtgedrängten Zuschauer wurde er erst gewahr, daß er in Hemdärmeln dastand.

Druck der Dr. Fr. Wilz'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 10. 5. März 1854.

Fasten-Ruf

einer Magenstimme in der Wüste.

Was ist Fortschritt — was ist Civilisation!

Die Menschheit steht auf demselben antediluvianischen Standpunkt wie kurz vor der Sündfluth. Die Bibel sagt von damals: das Dichten der Menschen war schlecht von Jugend auf. Tout comme chez nous! Und der liebe Gott gerieth in solchen Zorn, daß er alle Wasser losließ, um die schlechten Dichter durch diese Concurrenz zu vernichten.

Die Bibel sagt ferner: Und das Ende des Fleisches war gekommen. Das Ende des Fleisches aber ist der Anfang der Fasten, und auf diesem Punkt stehen wir wieder!

Kein Maskenball, kein Prater, kein Fleisch mehr! Nur Dampfnudel, Recensionen, Wassersuppen, Trauerspiele!

„Mentschikoff," der Pariser Faschingsochse, hat seine Hörner gezeigt, seine feierliche Mission beendigt, und nun wird ihm das Fell gegerbt. — In Spanien werden militärische Compots aufgedeckt, und die abgetragene Verfassung geht den Weg des Fleisches. — Was Italien betrifft, so haben mehrere dortige Regierungen wieder eine bedeutende Quantität Hungertuch bestellt, um ihre Völker daran nagen zu lassen. — Für die Türkei

Digitized by Google

ist der Aschermittwoch schon an dem Tag angebrochen, an welchem Sinope eingeäschert wurde!

Ganz Europa befindet sich demnach in der Fasten. Es darf zwar Blut vergossen, aber kein Fleisch gegessen werden!

Haltet das Fastengebot der Nothwendigkeit! Ihr Beamten verlegt euch auf Bücklinge! Ihr Journalisten macht nicht so viel Lärm um einer Omelette willen! Ihr Intendanten gebt uns Quarck und Schmarren! Ihr Oesterreicher seid keine Aepfel im Schlafrock, sondern räumt auf mit den slavischen Wespennestern! Ihr Preußen haltet euch fest an die Weichsel! Ihr Engländer nehmt den griechischen Revolutionsstrudel für keinen bloßen Auflauf! Ihr Russen habt endlich Rosinen im Sack! Ihr Europäer alle betrachtet, was euch die Diplomaten aufgekocht haben, und ruft einstimmig: Gottlob, nun haben wir die Pastete!

Ja, Fastenzeit! Bußezeit! Ihr Völker Europa's habt euch gewälzt in unumschränkter Freiheit, seid übermüthig geworden in der Fülle eurer Selbstständigkeit. Jetzt übet euren Geist in freiwilliger Armuth; thut euch Abbruch an Verfassungen, kasteiet euern ungebeugten Nacken mit einer heilsamen Knute. In jeder Familie soll man eine neunschwänzige Katze halten und sich nach genossenem Abendbier damit unterhalten. Nur so könnt ihr den Dämon der Selbstsucht bezwingen, und euch des allgemeinen europäischen Gleichgewichts würdig machen. Glaubet an das blaue Buch Englands, denn blau ist die Farbe der Wahrheit. Glaubet auch an die schwarzen Bücher des Festlandes, glaubet überhaupt an gute Bücher, damit ihr lang lebet, und es euch wohlergehe auf Erden!

Wenn „Deutschland mit Frankreich nach Konstantinopel geht", so habe ich nächsten Sommer einmal Ferien und begebe mich nach Kissingen, um den Ragoczi zu trinken. Vielleicht hebt sich mein Sand- und Steinübel und ich bekomme eine bessere Auslerung in's Meer.

Der alte Vater Rhein.

Digitized by Google

Der englische Löwe. Gnädige Frau, darf ich Ihnen nicht diese Rose anbieten?

Austria. Nein, ich dank Ihnen.

Der engl. Löwe. Sie wollen sie nicht? dann geb' ich sie einer ihrer Bediensteten, der Fräulein Italia oder Hungaria.

Austria (heftig). Das müßt' ich mir verbitten!

Der engl. Löwe. So nehmen Sie.

Austria. In Gott's Namen!

Der engl Löwe. Sie riecht ausgezeichnet.

Austria. Na mit dem Geruch lassen's mich aus — der passirt ungeheuer!

Um allen irrthümlichen Anschuldigungen vorzubeugen, erklären wir hiemit, daß wir nie in türkischer Gefangenschaft waren.

Die 40 **Martyrer.**

Wie? Was sagt der Kaiser von Frankreich? Die Zeit der Eroberungen wäre vorbei für immer? Da möcht' ich denn doch schon widersprechen.

Louise Brennherz,
im Namen mehrerer Geschlechtsgenossinnen.

Digitized by Google

Neueſte Schneckenpoſten.

Stockholm. 5 Perſonen wurden wegen Verbrechens des Katholizismus, begangen mit Vorbedacht und Ueberlegung, zur Landesverweiſung verurtheilt. Hoch lebe das 19. Jahrhundert!

Florenz. Mehrere Perſonen, welche wegen qualifizirten Proteſtantismus in den Kerker geworfen wurden, ſitzen noch drinnen. — Hoch lebe das 19. Jahrhundert!

Athen. Unſere jungen Leute gehen mit ziemlich viel griechiſchem Feuer in den Kampf.

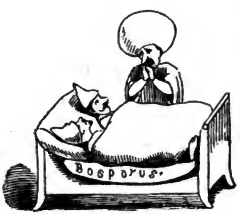
Paris. Die geſetzgebende Seele hat den geſetzgebenden Körper mit einer Thronrede eröffnet. In derſelben heißt es: „Der Magen des Volkes hat gelernt, kleines Brod zu vertragen; die Schlachtfelder gedeihen — das Leben wird wieder wohlfeil. Frankreich zieht den Degen, es will aber bei dieſer Ziehung nichts gewinnen. In der Perſpektive unſerer Abſichten befindet ſich kein Vergrößerungsglas. Deutſchland hat die Unabhängigkeit ſeiner Haltung wieder erlangt. Die Fonds ſind bedeutend gefallen.“

London. Das Ultimatiſſimiſſimum iſt nach Petersburg abgegangen. — Der öffentliche Geiſt wird immer kriegeriſcher und ſo anſteckend, daß ſogar die drei Friedensquäcker, kaum aus Rußland zurückgekehrt, als Freiwillige zur Artillerie gingen.

Waldek. Unſer Geſandter in Paris hat den Auftrag, dem Kaiſer Napoleon zu ſagen, daß, wenn Deutſchland nach Konſtantinopel geht, Waldek zu Hauſe bleibt.

Konſtantinopel. Feierliche Einſchmierung der alten Dardanellenſchlöſſer durch Lord Staatford.

Neapel. Der König von Neapel, genannt der Alte vom feuerſpeienden Berg, hat in Wien fragen laſſen, zu wem er halten ſoll. Man hat ihm geantwortet: er ſoll 1000 Lazzaroni zur vereinigten Flotte ſchicken, damit ſie derſelben faullenzen helfen.

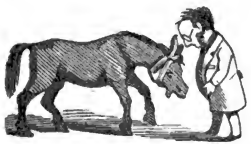


Konſtantinopel. Die beiden Admirale liegen noch immer im Bosporus; alle Bitten der Türken, herauszugehen, helfen nichts. Sie ſagen, es ſei ihnen das Wetter zu ſchlecht. Es heißt aber allgemein, daß man, um Rußlands Seemacht zu vernichten, früher aufſtehen muß.

Digitized by Google

Petersburg. Mehrere reiche Familien errichten auf eigene Kosten Regimenter. Die Fräuleln Töchter ernennen die Offiziere, und dürfen ſie avanciren laſſen.

Lippe-Bückeburg. Ein ſchändlicher Ländchenverrath iſt bei uns begangen worden. Die Lippe-Bückeburgiſche Regierung, obwohl neutral, beſchloß doch im Stillen mobil zu machen. Da nun unſere Armee 13 Mann beträgt, wovon nach einem bekannten Sprichwort Einer ſterben muß, ſo ſuchte man das Armeekorps um 1 Mann zu erhöhen, damit es 14 würden. Dieſer ganze Mobiliſirungsplan wurde an das Petersburger Kabinet verrathen. Die Verräther ſollen in unſern höchſten militäriſchen Kreiſen zu ſuchen ſein. Die Lippe-Bückeburgiſche öffentliche Meinung verlangt laut ihre Züchtigung.



Ach lieber Herr Hofrath! Ich bin ein Wallach, und wurde in den letzten 6 Wochen Tag und Nacht durch ununterbrochene Vorſpannlaſten fürchterlich geſchunden. So lang das Hauptquartier im Prater war, wo ſich Türken, Polen, Flüchtlinge beiderlei Geſchlechts und alle möglichen Nationen zuſammenfanden, mußte ich bald über den Fluß hinüber, bald wieder herüber, bald ſchnell, bald langſam. Ich brauche Ihnen die tollen politiſchen Verhältniſſe, die da angeſponnen wurden, nicht zu erklären — genug, wir armen Wallachen kamen am ſchlechteſten dabei weg. Können Sie denn gar nichts für uns thun, wenn auch nicht heuer, ſo doch auf's Jahr?

Geſchichtskalender.

(Fortſetzung.)

1. Februar **1814.** Schlacht bei Brienne, Taufpathin der Münchener Briennerſtraße. L'Empire fängt an, paix zu werden.

2. Februar **1754.** Geburtstag Talleyrands, Erfinders der Behauptung: „Der Menſch hat die Sprache, um ſeine Gedanken zu verbergen." — Dieſer Mann iſt nach ſeinem Tode diplomatiſch geſprochen worden.

3. Februar **1817.** Graf Montgelas, bayeriſcher Miniſter des Aeußern, des Innern und der Finanzen, legt alle 3 Portefeuilles nieder. Zwei derſelben wurden Mütter, und das Portefeuille des Aeußern gebar das Portefeuille des Kriegs,

Digitized by Google

das Portefeuille des Innern gebar das Portefeuille der Gerechtigkeit und später noch das des Cultus. Das Portefeuille der Finanzen blieb lange unfruchtbar; bis sich in neuerer Zeit das Handelsportefeuille daraus entwickelte.

4. Februar **1794.** Der Nationalconvent in Paris proklamirt die Freiheit aller Schwarzen auf französischem Boden. Demungeachtet hat es später auf französischem Boden wieder sowohl schwarze als weiße Sclaven gegeben.

5. Februar **1822.** Starb zu München Frhr. v. Babo. Derselbe war Hoftheaterintendant und dramatischer Dichter; was in der Weltgeschichte öfters vorkommt.

6. Februar **1556.** Kaiser Karl V. geht in ein Nonnenkloster.

7. Februar **1792.** Defensivallianz zwischen Oesterreich und Preußen zur Beruhigung Frankreichs und Herstellung einer freien Constitution in Polen! Beide Zwecke sind nur mangelhaft erreicht worden.

8. Februar **1725** Starb zu Petersburg Czar Peter der Große, der durch die Oper „Czar und Zimmermann" in ganz Europa bekannt wurde.

9. Februar **1807.** Ende der furchtbaren Schlacht bei Eylau, wobei auf beiden Seiten, den „einen Todten" der Russen ungerechnet, über 10,000 Menschen fielen. — Aus solchen Kleinigkeiten ersieht man, daß die Menschheit niemals ganz civilisirt werden wird.

10. Februar **1833.** Ein Theil der russischen Flotte läuft von Sebastopol aus, und wird dem Sultan zur Verfügung gestellt, um ihn gegen den siegreichen Mehmed Ali und dessen Sohn zu beschützen! — Tempora mutantur u. s. w.

11. Februar **1806.** Bayern kommt in den glücklichen und angenehmen Besitz von Tyrol.

12. Februar **1804** starb Kant. Seine „Kritik der praktischen Vernunft" hat zwar Aufsehen gemacht, aber das Faustrecht doch nicht ganz verdrängt.

13. Februar **1792.** Das Jakobinerkorps in Paris erwählt die rothen Mützen als Verbindungskappen. Mehrere ehemalige Bursche dieser Verbindung sind jetzt Philister.

14. Februar **1468.** Starb zu Mainz Joh. Guttenberg; seine fatale Erfindung der Buchdruckerkunst lebt leider fort.

15. Februar **1755.** Starb der berühmte Montesquieu. Sein „Geist der Gesetze" spukt noch in einigen Juristenköpfen.

16. Februar **1831.** Großer Blumenfrevel in Frankreich. Aus dem Landeswappen werden die Lilien herausgerissen. Das Symbol

Digitized by Google

der Unſchuld wird verhöhnt von der illegitimiſtiſchen Generation.

17. Februar **1827**. Der griechiſche General Karaiskaki ſiegt bei Diſtomo über die Türken. Sein Herr Sohn will jetzt das Geſchäft fortſetzen.

18. Februar **1587**. Erſte Aufführung des Trauerſpiels Maria Stuart in London; die Titelrolle wurde von ihr ſelbſt geſpielt.

19. Februar **1796**. Die bekannten franzöſiſchen Aſſignaten, alte Papiergelder, welche in ihrer Jugend Lumpen waren, werden wegen Verbrechens der Ungültigkeit in Paris öffentlich verbrannt, und ertragen ihr Schickſal mit papierener Geduld.

20. Februar **1810**. Hofer, der Sandwirth, geräth in die Tinte, und wird erſchoſſen.

21. Februar **1809**. Uebergabe von Saragoſſa an die Franzoſen. Saragoſſa hatte damals fürchterliche Tage, die übrigens jetzt auch nicht ſehr heiter ſind.

22. Februar **1582**. Pabſt Gregor verbeſſert den Kalender. Die Ruſſen benahmen ſich wieder ſehr ſchismatiſch, und blieben um 12 Tage zurück.

23. Februar **1328**. Der Erfinder der Türkei: Sultan Ottomann ſtirbt auf einer Ottomane.

24. Februar **1848**. Paris — — Louis Philipp — — Deutſchl — — Schſchſchtille!

25. Februar **1803**. Heſſenkaſſel wird ein Churfürſtenthum. Seitdem iſt es nichts mehr geworden.

26. Februar **1832**. Polen, welches noch nicht verloren iſt, wird für immer mit Rußland vereinigt.

27. Februar **1814**. Die Franzoſen treffen mehrere Schläge bei Bar-ſur-Aube.

28. Februar **1826**. Ibrahim Paſcha fordert Miſſolunghi zur Ergebung auf. Man antwortet auf griechiſch: Quod non!

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Sprechſaal.

Dem Faſchingdinstag verdanken wir endlich wieder die Vorführung einer Poſſe: Münchhauſen, in 5 Akten von Kaliſch. Das Ganze hat zwar eine ſtark Berliniſche Färbung und iſt namentlich die Titelrolle eine Grobeker'ſche Bravourpartie im Fache der Viel- und Schnellrednerei — doch amüſirte ſich auch unſer Publikum an den Witzen des Dialogs und beſonders an den trefflich componirten Geſangsſtücken, beſtehend in Couplets, Duos und Quodlibets.

Digitized by Google

Unser Landsmann Moritz Rugendas, von dem Alex. v. Humboldt in seinem Kosmos bemerkt, daß er durch seine interessanten und naturgetreuen Skizzen (die Ausbeute eines 20jährigen Aufenthalts in Mexiko, Peru Bolivia, Chili, in den argentinischen Staaten und Brasilien) den Landschaftsmalern eine neue Bahn geöffnet, befindet sich jetzt in Berlin, wo er in allen Kreisen der Kunst und Wissenschaft die lebhafteste Anerkennung findet. Wie die Kreuzzeitung meldet, beabsichtigt Rugendas eine neue Kunstreise nach den Cordilleras. Der König von Preußen hat den Ankauf der Ansichten der Cordilleren, die er nach Berlin brachte, befohlen und dem Künstler den rothen Adlerorden verliehen.

Das deutsche Theater in Pesth gab am Faschingdinstag eine Posse unter dem Titel: „die Dukatenwürfel".

Im Ofener Theater kam vor einigen Tagen Göthe's „Clavigo" zur Aufführung und wurden an der Kasse drei Gulden eingenommen! Die Aufführung des Wallerstein hat in Pesth nicht viel mehr eingetragen.

Kunstverein.

Die erste der wieder begonnenen Ausstellungen ist gehaltvoll. Vor allem fesselt Stange's Gemälde: „Venedig begräbt seinen Dogen". So außergewöhnlich der Gedanke dieses Bildes, ist auch das Colorit. Die höchste Potenz der Farbe stimmt den Beschauer für den poetischen Ernst der gewählten Situation. Die Königin des Meeres glüht im Purpurschein der untergegangenen Sonne; der hohe Katafalk mit dem Sarge wird von einer Gondel getragen, Schiffe und Gebäude sind von Fackeln beleuchtet. Obwohl der Rahmen nur mäßig groß, ist die Wirkung des Bildes imposant. — Morgenstern's freundliches Dörfchen, zwischen Baumgruppen versteckt, mit dem heimkehrenden Hirten, versetzt ganz in die heimliche Ruhe eines ländlichen Abends. — Kirchner's „Heidelberger Schloß", eine neue Ansicht dieser herrlichen Ruine, ist durch Vollendung in Zeichnung und Malerei eines der bedeutendsten Werke dieses Meisters. — Jacob's „Hafen von Konstantinopel", Wichmann's „Traubenspenderin" und Eberle's „Schafe" (von König Ludwig angekauft) bewunderten wir schon früher, deßgleichen die Heckel'schen Compositionen: „Auswanderer" und „Hagelszene". — Stieler's jun. „Mädchen auf einem Spaziergange" ist naiv aufgefaßt. — Eine kleine Landschaft des verstorbenen Merten's ist ein Gewinnst des Münchener Kunstvereins vom Wiener. — Halbig's Büste: M. Zimmermann's ist gut getroffen. — Knoll's Statue: Spes (die Hoffnung), im Auftrage des Großherzogs von Sachsen-Weimar ausgeführt und für die Wartburg bestimmt, zeigt von einer edlen Auffassung. — Desselben Meisters Medaillonporträt: Fr. Lachner ist sehr fein und mit treffender Aehnlichkeit durchgeführt. — Löcherer brachte gute Photographien von Kupferstichen und Handzeichnungen. — Lange und Metzger gaben durch ihre architektonischen Entwürfe Gelegenheit, die Phantasie dieser Künstler zu bewundern. Von Metzger's Plänen erwähnen wir besonders das auf den Gasteigberg projectirte Athenäum nebst Dom, ein Mausoleum für die bayrische Dynastie, ein Palast zwischen der Marburg und dem Hôtel garni hingestellt, ein Palast auf das ehemalige Rockerl, eine Schloßkapelle, ein neues Ständehaus ꝛc. ꝛc. Es fehlt hiezu nur 1. Geld, 2. Geld und 3. Geld.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 11. 12. März 1854.

Ein kleines Malheur im europäischen Circus.

Digitized by Google

Es ist nur die Wahl zwischen Rußland einerseits und England-Frankreich anderseits. Da steht der deutsche Bund zwischen zwei Bündeln!

Sollen wir mit Napoleon nach Konstantinopel gehen oder zum „Väterchen Czar" eilen, um uns an seinem finnischen Meerbusen auszuweinen?

Welches ist unser politischer Glaube? Sind wir östlich oder westlich? Nach unserer Lage: keines von beiden! Zu welcher Geographie bekennen wir uns? Zu keiner. — Warum? — Aus Geographie.

Graf Orloff hat einen Schustergang gemacht, der Zwirn ist auf's äußerste verwickelt und das conservative Prinzip geht aus dem Leim — im Hintergrund aber lauert der böse Geist Lumpazivagabundus, um sich an den rauchenden Trümmern der Weltordnung eine Cigarre anzuzünden.

Mit welch ungeheurer Pferdekraft geht nicht England an's Werk; welch' amphibische Anstrengungen macht Napoleon zu Wasser und zu Land; selbst in Hellas, der Heimath der Ollvenblätter, lodert die Kriegsflamme auf; der Gott der Russen aber wälzt sich schlaflos auf dem Sternenzelt, rückt die Welt, die sein Fußschemmel ist, ungeduldig hin und her — und bei all' diesen Vorzeichen, von welchen die Geschichte lehrt, daß sie meistens einer großen Schmiere vorangehen, — was sagt, was thut, was will Deutschland?

Deutschland sagt nichts, das ist seine Neutralität, Deutschland thut nichts, das ist seine Unabhängigkeit! —

Pimplhuber,
ein Deutscher, der ebenfalls nichts thut.

Die Petersburger Zeitung spricht ihre Entrüstung aus über die Invektiven, welche Lord Russel im englischen Parlament gegen den Zaar geschleudert hat.

Wir rathen hiemit dem Petersburger Kabinet, aus Rache dem russischen Reich eine Konstitution zu verleihen, und im russischen Parlament die Kögin von England in gleicher Weise angreifen zu lassen.

Zwischen Frankfurt und Bayern ist nun eine direkte Telegraphenverbindung hergestellt.

1. Depesche von München nach Frankfurt: **Guten Bundestag!**
   Antwort nach München: **Guten Landtag!**
   Rückantwort nach Frankfurt: **Danke, ist schon vorbei!**

Digitized by Google

Zwei wallachiſche Milizen.

Schildwache. Halt, wer da?

Soldat. Patrouille!

Schildwache. Loſungswort —?

Soldat. „Wir lieben den Czar.“

Schildwache. **Paſſirt.**

Na, Bruder Proletar, wie geht's dir?

— Ich danke. Heut hab ich mein Kunſtvereinsgeſchenk bekommen.

Was? Einen ſolchen Kerl wie du nimmt man zum Kunſtvereins-Mitglied?

— Na weißt du, das iſt ſo. Ich hab' im Vorſaal gebettelt, und da gab mir der Conſervator einen Kreuzer und den nenne ich halt mein Kunſtvereinsgeſchenk.

Was glaubſt du, wer wird ſiegen im nächſten Krieg?

— Jedenfalls die Engländer.

Warum denn?

— Haſt du nicht geleſen? Sie haben in Hamburg erſt wieder 25,000 Stück Schweine angekauft. Beim Kriegführen ſiegt aber gewöhnlich derjenige, der am meiſten „Schwein“ hat.

Von mir ſpricht man ja gar nicht mehr? Was iſt's denn mit der Cavalleriedivision, die ich befehligen ſollte? Ich erſuche alle Redaktionen, mich doch nicht ganz zu vergeſſen.

Abd-el-Kader,
Löwe der Wüſte, und nachheriges Mitglied der Napoleoniſchen Menagerie.

Digitized by Google

O großer Jäger, hätteſt du zu unſerer Zeit gelebt, dann wäre die Weltgeſchichte anders gegangen! Denn wir hätten deinen galliſirten Wein getrunken und keinen Magenkrebs bekommen, und lebten vielleicht heute noch.

Napoleon I.
Der Herzog von Reichſtadt.
Pabſt Ganganelli
und andere Opfer des bekannten
„Magenkrebſes".

Neueſte Schneckenpoſten.

Paris. Unſer geſetzgebender Körper hat ſoeben 250 Millionen von ſich gegeben und befindet ſich im Uebrigen wohl.

Wallachei. Die Ruſſen ſind ſehr herablaſſend und freundlich gegen die Eingebornen. Neulich wurden auch mehrere Donauhuchen zur Generalstafel gezogen.

Madrid. Die Königin Iſabella iſt ſo eben vom Conſtitutionalismus glücklich entbunden worden. Die hohe Staatsſtreicherin befindet ſich den Umſtänden nach wohl. — Die conſtitutionellen Generale ſind debonapartirt worden. Die Journaliſten ſchickt man nach Portoriko, wo ſie Tabakblätter redigiren müſſen.

Rom. So eben iſt Herr v. Redwitz dahier angekommen, um dem Pabſt ſeine Sieglinde vorzuleſen. Dieſelbe ſoll durch eine eigene Bulle für ein gutes Stück erklärt werden.

Dritter Brief
der Frau Philippine Schnapper,
geborne v. Schmachtenberg,
an ihre Freundin Amalie von Stutzlhauſen.

Liebe Amalie!

Seit meiner Verheirathung ſchreibe ich Dir ſo ſelten; nicht als ob mir der Eheſtand ſo viel Zeit wegnähme — —, ach nein! — es gehört

Digitized by Google

nur eine Ueberwindung dazu, die üble Laune auch noch zu beſchreiben und kuhartig wiederzukäuen. Mein Mann iſt recht geſund; er liest, geht in's Caſe, nimmt täglich ein neues Schnupftuch und freut ſich auf den Sommer. Ich gehe auf den Markt, ſtehe in der Küche herum, eſſe, blättere meine alten Tagebücher durch, beſſere Socken aus, und ſchlafe. Heute zeigte ſich mein Gatte liebenswürdig, und führte mich in die Menagerie. Vor lauter Neugierde, die Hyänen zu ſehen, obwohl er mich am Arme hatte, drängte er ſich vor und wir verloren uns. Ich ſtand eben vor der Abtheilung der Löwen und betrachtete den Unterſchied zwiſchen jenem kreuzlahmen Exemplar, das ſo allgemeines Mitleid erregt, und dem friſchen Halbig'ſchen Modellſteher, als mich von der Seite ein militäriſcher Anſtrich blendete; ich ſah hin, es war — Auguſt! „Schöne gnädige Frau — ſagte er, ſich in Achtung ſtellend — Sie auch hier in der Menagerie? Befinden?“ — Ich dankte mit einem Gemiſch von Verlegenheit, Schmerz und Freude. — „Den kleinen Elephanten ſchon geſehen? Ein famoſer Kerl!“ — fuhr er fort. Ich wandte mich nach dem Thiere um und reichte ihm in der Zerſtreutheit meinen Handſchuh zum Freſſen. — „Der Herr Gemahl auch da?“ fragte Auguſt wieder. Ja wohl, antwortete ich, nach meinem Manne ſpähend, er iſt dort beim Affenkaſten. Auguſt ſah hin, ſah hierauf mich an, und ich errieth ſeine Gedanken: er ſchüttelte im Herzen den Kopf. Ich unterdrückte einen Seufzer und kratzte das Zebra an der Stirn. In dieſem Augenblick kam der Wärter der Thiere, um Trinkgeld zu ſammeln; Auguſt holte die von mir gehäckelte kornblaue Börſe, und gab ihm einen Groſchen. — „Sehen Sie ſchöne Frau, ſagte er, wie ich Ihr Andenken ehre, ſehr ehr' ich es, auf Ehre! Freut mich, wenn Sie glücklich ſind. Werde nächſtens wieder vorbeigehen. Nachmittag, ſind am Fenſter, he?“ Bei dieſen Worten nahm er mich bei der Hand. In dieſem Augenblick hörte ich mit gedämpfter Heftigkeit rufen: Pina! — Es war mein Mann, die Augen weit aufgeriſſen und den Hut auf den Hinterkopf geſchoben. Auguſt trat zu ihm, und ſagte: „Ein Jugendfreund von Ihrer Frau, kenn' ſie als Kind; hat mich recht ſehr gefreut“. Uns beiden die Honneurs machend entfernte er ſich. Mein Mann machte ein ſehr dummes Geſicht, gab mir den Arm, führte mich hinaus und nach Hauſe, ohne auf dem ganzen Wege ein Wort zu reden. Nur ſah er mich an, ſo oft uns ein Offizier begegnete. Halb war ich ärgerlich im Gefühle meiner Unſchuld, halb mußte ich wieder lachen. Zu Hauſe angekommen ſteckte er die Hausſchlüſſel zu ſich und ging

Digitized by Google

sogleich fort. — Bis zum vorigen Monat hatten wir einen Deputirten auf dem Zimmer. Es war ein Familienhäuptling aus Niederbayern, natürlich von der äußersten Rechten, denn mein Mann ist streng monarchisch-constitutionell, ja noch mehr monarchisch, als constitutionell. Er aß anfangs mit uns, 24 kr. per Tag, aber das war ihm zu theuer und er ging in ein Wirthshaus. Abends ließ er sich eine Wurst holen. Wie sich diese Schwelgerei mit der mäßigen Diät von 5 fl. verträgt, begreife ich nicht. Jetzt ist er fort; er hat zwar für die Regierung gestimmt, aber: „mitgefessen — mitvertagt". Man hört jetzt nichts als von dem abgeschmackten Krieg. Der Czaar ist recht unartig, er schreibt an Napoleon einen langen Brief und nicht einmal einen Gruß an seine Frau.

Soeben kommt mein Mann nach Haus. Er schlägt die Thüre fürchterlich zu — ich muß abbrechen.

Philippine.

Artistisch-literarischer Theil.

Sprechsaal.

Den gourmandistischen Ohren unserer musikalischen Feinschmecker wurde letzten Mittwoch ihr erstes musikalisches Fastendiner veranstaltet, wobei es an kräftigen deutschen Gängen und spirituellen Genüssen nicht fehlte. Die Theilnahme war eine sehr zahlreiche. Den Anfang machte der Contrapunkt mit Bach's „geistlicher Cantate". Der Choral „Herrscher über Tod und Leben ꝛc. ꝛc." war von so ergreifender Wirkung, daß er repetirt werden mußte. Manche Sätze dieses Werkes erscheinen freilich zum Ermüden gedehnt, dafür entzückt den Kenner ein Schatz von Harmonie, die nicht eine einzelne Stimme (Melodie) vorherrschen, sondern Alle miteinander wirken läßt. Eine zweite Novität war Haydn's pompöser „Lobgesang", ein geistlicher Chor, getragen von der Macht der Instrumentalbegleitung. — Unser anerkannte Virtuose Lauterbach spielte ein Beethoven'sches Violinconzert mit Orchesterbegleitung. — Das italienische Duett aus Mozart's „Il re pastore" hörten wir von den Damen Rettich und Diez mit einer Reinheit und Präcision vortragen, die nichts zu wünschen übrig ließ.

Das letzten Dienstag aufgeführte Kotzebue'sche Lustspiel: „Das Epigramm", ein in vielen Beziehungen veraltetes Werk, hat mäßigen Anklang gefunden. Auch die Darstellung gehörte nicht zu den gelungensten.

Digitized by Google

Alle Kunstverständigen, welche der Aufführung der interessanten Wagner'schen Oper: „Tannhäuser“ in Augsburg beiwohnten, sind einstimmig im Lobe sowohl auf das Originelle und Großartige des Werkes selbst, wie auf die fleißige Darstellung von Seiten der Augsburger Opermitglieder. — Der Vorhang enthüllt das Innere des Venusberges (Hörselberg bei Eisenach), von dem die Sage geht, daß er der Wohnsitz der Göttin der sinnlichen Liebe sei. Tannhäuser, vordem ein tadelloser Ritter und Sänger, ruht zu Füßen der Venus in einer großen Muschel und träumt von Heimath und Glück. Er erwacht und kündet der erstaunten Göttin seinen Entschluß an, sie zu verlassen und in die Heimath zu ziehen. Nach einem glänzenden Duett wird er unter dem Versprechen der Wiederkehr entlassen und steht plötzlich in einer Landschaft am Fuße der Wartburg, wo ihn der Chor vorüberziehender Pilger tief ergreift, und er vom Landgrafen gefunden und auf die Wartburg geführt wird. Der zweite Akt beginnt mit einer großen Arie der Landgräfin Elisabeth, die ihr Herz dem Tanhäuser zugewendet und ihm ihre Liebe gesteht. Dann beginnt nach pompöser Introdukion des Orchesters, während welcher sich die weite Halle mit Gästen füllt, der Sängerkampf. Der Landgraf verspricht dem, der die Liebe am würdigsten besinge, den schönsten Preis. Jedem der Kämpfenden, die die edle geistige Liebe besingen, tritt Tannhäuser mit dem Preise der Sinnesliebe entgegen. Die Frauen fliehen entsetzt aus der Halle, die Ritter ziehen das Schwert, um den Frevler zu züchtigen, allein Elisabeth schützt ihn und zeigt ihm den Weg der Buße und der Gnade. Da tönt der ferne Pilgergesang an Tannhäusers Ohr und reißt ihn fort zur frommen Wallfahrt nach Rom. — Der dritte Akt findet die Landgräfin in banger Erwartung. Die Pilger kommen, er ist nicht darunter. Sterbend wankt sie heim. Tannhäuser tritt auf, im Bettlergewande, Verzweiflung im Herzen. Er war in Rom, Allen ward Verzeihung, ihm nur der Fluch. Nun will er wieder in die Arme der sündigen Göttin, da mahnt ihn Wolfram von Eschenbach an Elisabeth, Tannhäuser wankt und die Todtenglocke kündet den Heimgang der Geliebten, deren Leiche bald von den trauernden Knappen an das Marienbild gebracht wird, vor dem sie zuletzt gebetet. Tannhäuser sinkt leblos an ihrer Bahre nieder und mit dem Chore „Er ist erlöst“ schließt die Oper.

Die Berliner „Zeit“ schreibt: In Regensburg lebt arm, verlassen und vergessen in einer Noth, die sie zwingt, um Almosen zu betteln, 74 Jahre alt jene Tochter Schikaneders, die in der Zauberflöte zuerst den ersten Genius gesungen hat. Es ist dieselbe, von der erzählt wird, sie habe in der genannten Rolle einmal im Takte gefehlt, sich aber gleich darauf zurecht gefunden, weshalb Mozart ihr nach dem Akte hoch erfreut die Schultern klopfte, und zu ihr sagte: „Bravo, Nannerl, bravo! Aus Dir kann was werden!“ Und wirklich ist eine vortreffliche Sängerin und jetzt eine arme alte Frau aus ihr geworden! Ihr Mann, Namens Eikhof,

Digitized by Google

früher ein tüchtiger Künstler, liegt jetzt, 77 Jahre alt, an einem unheilbaren Uebel schwer darnieder. Und bei all' diesem Elend haben die alten Leute oftmals kein warmes Stübchen und nichts zu essen!!

Meyerbeer's „Nordstern" wird in der nächsten deutschen Saison am Kärnthnerthor zu Wien zur Aufführung kommen. Der Componist wird das Einstudieren selbst leiten, und den ersten Darstellungen beiwohnen. In Paris haben die Vorstellungen dieser Oper nach Wiederherstellung der Mlle. Duprez unter fortwährend gesteigertem Beifall von neuem begonnen. Die Musik erscheint bei Brandus und Comp. in Paris; die Arien werden separat schon im Laufe dieser Woche zu haben sein.

Die Wiener Theater sind bereits mit Gelegenheitsstücken zur Feier der Vermählung des Kaisers beschäftigt.

Dr. Liszt hat das Comthurkreuz des Weimar'schen Hausordens erhalten.

Das neue einaktige Lustspiel der Mad. Girardin „Sa joie fait peur" wurde am 25. Febr. im théâtre français zum ersten Male mit großem Beifall aufgeführt.

Kunstverein.

Wahrhaft wohlthätig wirkt wieder einmal ein echt humoristisches Genrebild von R. S. Zimmermann „Schwäbische Landleute in einem fürstlichen Schlosse". Ihre naive Verblüffung über den Prunk und Glanz des schnörkelreichen Rococo-Saales, ihre Unsicherheit auf den gewichsten Böden u. s. w. ist trefflich gegeben. Besonders zeichnet sich auch der architektonische Theil des Bildes aus. — Heinlein's „Landschaft" zeigt einen von kahlen Felsen umschlossenen, düsteren Waldsee. Frische der Naturanschauung und Originalität ist es, was die Bilder dieses Künstlers vor vielen auszeichnet. — Seidel's „Gegend bei Salzburg" bekundet den wackeren Meister, trägt jedoch weniger selbstständige Haltung zur Schau, als seine sonstigen Werke. — Ein freundliches Bildchen ist v. Menz's „Mädchen in einem Kahne". — F. Adam lieferte wieder ein paar lebensvolle Pferdeporträts. — Ein vorzügliches Architekturstück treffen wir in Faustner's „Partie aus der Frauenkirche", das durch einfache Naturwahrheit und fleißige Ausführung ohne Koketerie an die früheren Leistungen Beler's erinnert. — Eine schöne Composition in antikem Geschmacke sind Widnmann's „Horen" (Basrelief). — Albert (in Augsburg) brachte mehrere treffliche Photographien, besonders von Kupferstichen, Handzeichnungen, von letzteren die nach Kaulbach besonders gelungen und vom Original schwer zu unterscheiden.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 12.** 19. März 1854.

☞ Anfangs April werden auf den königl. Posten auch vierteljährige Abonnements angenommen.

Allein zuletzt am Ende kriegt
Napoleon die Russen dicke,
Und auch der Herrsch'rin Engellands
Zerreissen alle Sanftmuths-Stricke.
Und beide schlossen am Canale
Die große **Entente – cordiale!**

Digitized by Google

Freundschaft, Versöhnung, Prügel, Religion und Geldverlegenheit,

oder

Entweder oder,

oder

die Schwerenoth in jeder Beziehung.

Großer, dramatischer Unsinn mit Situationen, Verwandlungen, Fluchwerken und zuletzt einem großen Weltbrand.

I. Akt.

Europa, eine schöne Gegend. — Nacht. — Geldmangel auf der ganzen Hemisphäre; der Mond schießt einiges Silber vor.

Die preußische Politik,

ein Frauenzimmer, welches nicht nur Hand und Fuß sondern auch Waden hat, tritt auf und spricht:

Wie? Wär' es möglich? Meinen alten langjährigen Liebhaber, den Russen soll ich aufgeben; ihm, dem goldenen Dosenverleiher und brillantenreichen Alexander Newskiverschwender soll ich untreu werden? Er hat die närrische Idee, alle Menschen zu Orthodoxen zu machen — und wegen dieser einzigen Grille soll ich ihm den Prügel der Kriegserklärung vor die Füsse seines Zutrauens werfen? Ha, und welchen Ersatz bekäm ich? Den Engländer und den Franzosen? Zwei auf ein Mal? Schickt sich das für ein rechtschaffenes Wesen? Und wenn es sich auch schickt, was hab' ich davon? Ich glaube nicht an ihre aufrichtige Liebe und soliden Absichten, denn in der Politik da gibt es keinen Platonismus, und man will immer was davon haben. Wenn ich ihnen aber einen Korb gebe, so wäre es ungeheuer possibel, daß sie Gewalt anwenden, und mich den Armen meines nördlich vor mir gelegenen Freundes entreissen! Ha, das wäre schrecklich!

(Sie verliert sich in Gedanken.)

Die östreichische Politik,

eine bejahrte Dame, deren Züge die Spuren der Ueberlieferung an sich tragen, tritt auf. Orloff schleicht ihr nach.

Orloff. Was darf ich meinem Herrn melden?

Oesterreich. Nichts!

Digitized by Google

Orloff. Dank, will's ausrichten.

Oesterreich. Halt! — (Orloff kehrt zurück.) Sag' deinem Herrn, ich habe ihn geliebt, wie einen Vater und Wohlthäter — meine Ehre kann ich ihm nicht opfern. Charakter über Alles!

Orloff verneigt sich und fährt zu Fuß ab.

Die preußische Politik kommt etwas hervor, erblickt die österreichische, sie stürzen nichts sagend auf einander zu und umarmen sich in namenlosem Schmerz.

Pause. — Die Curse fallen schnell, der Vorhang fällt langsam.

Während des Zwischenaktes werden süße Redensarten und gefrorne Friedenshoffnungen herumgereicht.

II. Akt.

Großes Reformbankett. Mehrere englische Minister liegen besoffen unter'm Tisch und halten daselbst einen Cabinetsrath. Lord Palmerston fließen rothe Reden aus dem Munde. Russel stammelt noch: Honny soit qu — und schläft ein.

Verwandlung. Londoner Tandelmarkt. — Kossuth tritt auf, kauft zwei alte Flinten mit Luftschlössern und trägt sie geschwind fort.

Ein Correspondent der Kreuzzeitung schleicht ihm nach, und hört, wie Kossuth zu seiner Frau sagt: Hör Mal, Meßlent, putz mir die Dinger da, und stell sie hinter'n Kleiderschrank.

Hinter der Scene melancholischer Gesang der Straßenkehrer: „Polen ist noch nicht verloren."

III. Akt.

Die Bühne stellt die Karte von Europa dar. Links große Kiselesserei aller Russen aus Frankreich. Südlich sitzt Mazzini und sagt: in der Geschichte des italienischen Stiefels ist ein neuer Absatz eingetreten. Rechts beobachtet man ein österreichisches Beobachtungscorps, dessen weiße Uniform zu der französischen Thronrede etwas absticht. — Im nördlichen Mittelgrund sieht man den Hafen von Kronstadt, daneben Kaiser Nikolaus als Hamlet, wie er ausruft: „O schmölze doch dieß allzufeste Eis!"

Große allegorische Tänze,

arrangirt von den Herren Aberdeen, Nesselrode, Metternich und Fenzl.

Die Diplomatie tritt auf, und ersucht die Wahrheit mit ihr zu tanzen. Die Wahrheit weigert sich, und sagt: ich lasse mich nicht herumdrehen.

Digitized by Google

Der Eigennutz, welcher bisher im Hintergrund ſchlummerte, guckt hervor, und ruft: „Ich möcht auch mitſpielen“.

Die „Unabhängigkeit der Türken“, die man in den Vordergrund ſtellte, ſieht auf den Boden und ſchreit: Herrjes, ich ſtehe ja auf einer Verſenkung?

Mehrere Türken laufen mit abgeſchnittenen Ruſſenköpfen auf die Bühne. Omer Paſcha mit der Hundspeitſche hinterdrein.

Eine Schaar aufſtändiſcher Griechen erſcheint, und läßt die Allgemeine Zeitung leben. Karaiskaki ſchlägt vor, man ſolle auf Inſurektionskoſten ein vierteljähriges Abonnement auf dieſes Blatt nehmen. Stürmiſcher Beifall. Alle ab.

Graziöſer Tanz des franzöſiſchen Credits, wobei derſelbe beweiſt, daß man auch auf einem Bein ſtehen kann.

Untergang der Friedensſonne; hoffnungslos ertönt die Stimme der Quäcker im Sumpfe. Die Herren Brunow und Kiſeleff, die ſich bisher doch noch in Brüſſel aufhielten, verſchwinden nun gänzlich vom Horizont. — Baumwolle gedrückt — Kaſe flau — Hanf wohlfeil.

Schluß-Tableau.

Die Hand des Schickſals — bereits durch ihre Mene-tekel zur Zeit des Darius bekannt — erſcheint mit einem Streichhölzchen am Himmel, zündet daſſelbe in der Abendröthe an und wirft es auf die Erde. Bei dem allgemeinen trockenen Egoismus, bei dem vielen leeren Stroh, welches die Diplomatie ein Jahr lang gedroſchen hat, bei dem großen allſeitigen Pech entſteht ſogleich ein furchtbares Feuer; wäre die Welt nicht rund, ſo würde ſie an allen vier Ecken brennen.

Unter allgemeinem Qualm und Huſten fällt der Fürhang.

Sir Charles Napier hat den Auftrag, die Ruſſen zu Tiſche zu laden und gedenkt ihnen folgenden Speiszettel vorzulegen:

Baumwollſuppe mit ausgetriebenen Eroberungsideen.
Polniſches Ochſenfleiſch mit ungariſchem Pfeffer und italieniſchem Salat.
Schnepfendreck, ohne Schnepfen.
Donaufürſtenthümer-Räumungs-Muß.
Einige unauslöſchliche Kuttelflecke in der ruſſiſchen Geſchichte.
Beſchränkte Einflüſſe und geſtutzte Nudel.
Ochſenziemer, Maultaſchen, Eskadrons- und Krach-Omeletten.
Saure Aepfel und harte Nüſſe.

Digitized by Google

Die neue Münchenerin läßt den Grafen Hegnenberg an einem langſamen Feuer braten.

X. Haſt du ſchon gehört, der Zaar hat wieder verſchiedene Orden mit Brillanten verliehen.

Y. Der Zaar iſt ein trefflicher Theatermaſchiniſt.

X. Zum Teufel, wie ſo denn?

Y. Seine Dekorationen ſind zugleich auch gute **Verſetzſtücke**.

X. Sie waren in Paris, wie gefällt Ihnen das dortige Leben?

Y. Recht gut, wenn nur die Unmaſſe von Bettelmuſikanten nicht wäre. Und die Regierung ſchreitet gar nicht ein.

X. Das iſt ſehr natürlich.

Y. Wie ſo?

X. Weil dieſe Regierung nicht weiß, ob ſie heut oder morgen nicht ſelber **flöten** geht.

Neueſte Schneckenpoſten.

Petersburg. In hieſiger Stadt und Umgebung iſt der Kriegszuſtand verkündigt und Preßfreiheit, Vereinsrecht und unſere ſonſtigen politiſchen Errungenſchaften bis auf weitere 4 Wochen ſuſpendirt worden.

Weimar Der junge Graf von Paris tritt als Herzog von Wartburg einſtweilen in unſer Militär.

Digitized by Google

Paris. In Paris schlägt man sich — um den Genuß, der Regierung Geld zu leihen. Vierzehn Thüren sind nicht hinreichend, um den Zudrang aufzunehmen. Der Eintritt muß erkämpft werden. Ein Mann aus dem Volke wurde schwer verwundet vom Platze getragen, und verschied bald darauf. Seine letzten Worte waren: „Gott sei Dank, daß ich meine 100 Francs noch angebracht habe!“

Madrid. Der Aufstand in Saragossa ist unterdrückt. Ein Deputation der Stadt überreichte der Königin einen Blumenstrauß mit dem Motto: „Wandle auf Rosen und Erschieß mein nicht.“

London. Im Unterhause wird Lord John Russel von Herrn Bayard interpellirt, was ihm vergangene Nacht geträumt habe.

Geschichtskalender.

(Fortsetzung.)

1. März **1826.** Mehmed Ali, praktischer Pascha von Aegypten, verordnet seinen Mameluken, welche an aufrührerischen Gesinnungen leiden, ein mehrtägiges Blutbad.

2. März **1830.** Karl der X. eröffnet die französischen Kammern, und geht bald darauf den Weg aller Louis Philippe.

3. März **1820.** Proklamation einer spanischen Constitution. Der Ebro wirft mehrere faule Fische aus.

4. März **1848.** München — Zeughaus — Pickelhauben — Morgensterne — Dultplatz — Schschschschschtille!

5. März **1848.** Adel und Bürger in München legen große Freisinnigkeit an den Tag. Abends keine Polizeistunde.

6. März **1848.** Fastnachtmontag. Feierlicher Schluß der Münchener Revolution; kein Blut ist geflossen — die Metzger springen in den Fischbrunnen.

7. März **1764.** Joseph II. wird zum deutschen Kaiser gewählt, und bekämpft die Arroganz der Obskuranz mit der Brillanz seiner Toleranz.

8. März **1820.** König Ferdinand von Spanien beschwört die Constitution, sich seinem absoluten Willen zu unterwerfen.

9. März **1819.** Schlacht bei Laon in Sachsen Blücher contra Napoleon. Beklagter verliert den Prozeß, und bezahlt 10,000 Mann und 40 Kanonen Kosten.

Digitized by Google

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Münchener Zuſchauer.

Letzten Donnerstag hörten wir in Lucrezia Borgia einen Gaſt: Frln. Fiſcher von Tiefenſee, vom Theater Fenice in Venedig. Dieſe Künſtlerin entwickelte viel Feuer und Lebendigkeit des Vortrages und hat ſehr viele italieniſche Geſangsfertigkeiten in ihrer Gewalt, obwohl uns ihre Tonbildung im Allgemeinen nicht zuſagt. Kunſtkenner, die ſie in Privatcirkeln hörten, waren voll des Lobes über ſie und wir hoffen, daß die Mittel des Gaſtes ſich nächſtens auch den großen Bühnenräumen accomodiren. — Eine brillante Leiſtung war die des Herrn Kindermann als Alphons.

„Am Clavier," ein ſehr niedliches Bravourſtückchen nach dem Franzöſiſchen, hat geſtern ſehr gefallen.

Die Krone des zweiten concert spirituell war wieder Beethoven's herrliche A-dur Sinfonie. Das Andante mit dem wundervollen Piano mußte auch dießmal auf ſtürmiſches Verlangen repetirt werden. Herr Menter sen. ſpielte auf dem Cello eine äußerſt ſchwierige Piece von E. Paur mit wunderbarer Leichtigkeit und Weichheit. In ungewohntem Kontraſt zu den vorhergehenden ſeriöſen Nummern ſtanden zwei franzöſiſche Lieder, welche ein Frln. Leich, niederländiſche Kammerſängerin, mit gefälliger Manier und ziemlicher Kunſtfertigkeit vortrug. Den Schluß machte eine zum Erſtenmale ausgeführte Ouverture zu Oehlenſchlägers Tragödie „Axel und Walburg" von J. E. Leonhard, eine ſehr kühne Compoſition, die aber keine ſonderliche Wirkung übte.

Die talentvolle Kunſtjüngerin Frln. Fried. Goßmann, (Tochter des k. Profeſſors), die auf der hieſigen Hofbühne debütirte, wird nächſte Woche als „Preziosa" von Würzburg Abſchied nehmen und ein einjähriges Engagement in Königsberg antreten. Sie hat inzwiſchen auch von Frankfurt einen glänzenden Antrag erhalten, den ſie aber, bereits für Königsberg gewonnen, leider nicht mehr berückſichtigen konnte.

Der Kammervirtuoſe des Herrn Herzogs Max: Herr Petzmaier hat vom Kaiſer von Oeſterreich einen Brillantring mit Allerhöchſt deſſen Namenszug erhalten.

Sprechſaal.

Der Maltheſerritter Graf Stephan Fay foderte Roſſini auf, für Ungarn ein Kunſtwerk im Style des „Stabat mater" zu ſchreiben. In einem lateiniſchen Antwortſchreiben vom 14. Febr. ſagt der berühmte Mäſtro:

Digitized by Google

er habe die Feder früh ergriffen, müsse sie daher früh fallen lassen; gegenwärtig seien wunderliche Dinge, ja Mißgeburten im Gebiete der Tonkunst beifällig aufgenommen worden, was ihn aber nicht bewegen könne, der Corruption des Jahrhunderts Conzessionen zu machen. Es gebe eine Zeit, wo man mehr fühle als sehe und höre, und dann solle man schreiben; jetzt sei es umgekehrt. Ungarn habe er übrigens stets sehr geliebt, und der Tokayer Wein fehle auch jetzt wo möglich nie auf seiner Tafel.

Die deutschen Theaterdirektoren geben ununterbrochen Regierungsgastrollen. So übernimmt der bisherige Vorstand der Augsburger Kunstanstalt Herr Engelken, vom 1. Mai an die Leitung der Regensburger Bühne. Herr Engelken hat in Augsburg fast unglaubliches geleistet, indem er das dortige Publikum befriedigte und sich doch keinen Schaden that. — Er ist im Besitz einer guten Bibliothek, großen Garderobe und eines Rufes als reeller Charakter — schätzenswerthe und nicht allzugewöhnliche Eigenschaften eines Theaterdirektors.

Die deutsche Bearbeitung der neuen Meyerbeer'schen Oper „l'Etoile du Nord", deren Eigenthumsrecht die Schlesinger'sche Verlagshandlung in Berlin erworben, hat Ludwig Rellstab übernommen.

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg sind von J. Lachner zwei neu Lieder in einem Heft: Bellarosa und Ständchen mit Pianobegleitung erschienen.

Beethoven's „Fidelio" ist in Marseille durchgefallen!

Kunstverein.

Rich. Zimmermann's sonnige Waldlandschaft mit dem Zug einer Bauernhochzeit, ein Bild, reizend in der Farbe und geschmackvoll in der Composition, bethätigt neuerdings das hohe Talent des Meisters. — Ein interessantes Motiv ist Alb. Zimmermann's „Monte berico bei Vicenza": Cypressen, Pinnien und ein italienisches Schloß im Vordergrund. — Kiellerup's „Hirsche" lassen neuerdings bedauern, daß der Künstler seinem Beruf so früh entrissen wurde. — Zwei Episoden aus dem schleswig-holsteinischen Krieg von Dietz: „das brennende Wrak des Linienschiffes Christian VIII. bei Eckernförde" und „Rettung eines preußischen Lieutenants im Treffen bei Düppel durch einen preußischen Unteroffizier" (beide im Besitze des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha), sind sehr gute Bilder, und macht namentlich das erste einen tiefen — freilich trüben — Eindruck. — Die „Jagdgesellschaft" von Corren's entspricht als Porträtbild dem Kreise der Betheiligten. — Den Werth der Charakteristik hat Gräfle's „Porträt" des englischen Gesandten, Sir John Milbank. — Noch erwähnen wir Herrle's sehenswerthe Aquarellbilder: „Eisenbahnbauten"; und Grünwald's treffliche „Skizzen aus dem württembergischen Volksleben".

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 13.** 26. März 1854.

Rede der Türkei an Europa!

Meine Herren! Längst schon mußte ich bemerken, daß der Czar ein Auge auf mich geworfen, daß ich der geheime Gegenstand seiner Habgier und die unumschränkte Beherrscherin seiner Träume bin. So lange er innerhalb gewisser Gränzen blieb, konnte ich ihm weder die Sehnsucht nach meinem Besitz noch seine sonstigen Cosakenschwärmereien verbieten. Der bewaffnete Friede ist ja ein platonischer Krieg! — Nun aber hat der Czar nicht nur den Pruth der Bescheidenheit hinter sich gelassen, sondern ist auch im Begriff, die Donau des Anstandes zu überschreiten. Er geht aus, mir mein höchstes Gut, meine Integrität, schnöde zu rauben! Meine Lage wird immer geographischer, und ich sehe mich genöthigt, um Hilfe zu rufen. Europa hat mich einst bekriegt, doch derlei konfessionelle Mißverständnisse existiren nicht mehr; wir sind in der Astronomie zu weit vorgeschritten, als daß man den Halbmond noch verfolgen könnte. Ich kann die Belästigungen dieses Russen nicht mehr ertragen; was ich verlange, ist die Freiheit über meinen Divan. Ich werde den Christen bedeutende Avancen machen. Ihre Schwüre sollen mir künftig eben so werth sein, wie die der Muselmänner und Museljünglinge. Aber Europa muß mir helfen — ganz Europa! Die gemüthlichen Oesterreicher, die feinen Preußen werden nicht so ungalant sein, einer im schlechtesten politischen Wetter gehenden Dame ihren Schutz zu versagen.

Digitized by Google

Frankreich gibt mir den Arm, England borgt mir den Schirm und finanzielle Ueberſchuhe, Oeſterreich leuchtet, und Preuſſen läßt die Unterhaltung nicht ausgehen. Auf dieſe Art werde ich angenehm, und ſicher unter Dach gebracht. Europa hilf!

Außerordentliche Vorſtellung

an

Se. Majeſtät den lieben Gott,

von eigenen Gnaden, Beherrſcher aller Ländergeſtalten, urſprünglichem Kartenzeichner der ganzen Welt u. ſ. w.

Die Reviſion der Karte von Europa betr.

Sire! Es iſt allbekannt, daß Ew. Allmächtigkeit anno Chaos die höhere Gasbeleuchtung im Weltraume eingeführt und hierauf eine phyſikaliſche Verfaſſung des Kosmus entworfen haben, die — (wenn auch einige Ströme nachträglich erſchaffen werden mußten, wie z. B. der Donau-Main-Kanal und mehrere neue Berge entſtanden, wie der hinter dem Münchener Hoftheater) — doch in den Hauptſachen heute noch fortbeſteht. Der liebe Gott iſt jedoch zu allwiſſend, als daß er glauben könnte: dieſes Fortbeſtehen hätte ſeinen Grund in der Zufriedenheit der Menſchen. Im Gegentheil: das Publikum iſt mit Ihrer Eintheilung ſo wenig einverſtanden, daß die Frage einer Abänderung — einſtweilen nur der Karte von Europa — ſchon öfters angeregt wurde und ſogar in dieſen Tagen in Paris eine Brochüre hierüber erſchien. Man ſagt, der Kaiſer Napoleon ſei der Verfaſſer. Nun, Gott kennt ja die Herzen und Nieren und die Autorſchaften aller Brochüren; es iſt nur ein Verſuch, den Fußſchemmel Gottes anders anzuſtreichen und wir werden ſehen, in wie ferne der Eigenthümer einwilligt. Sollte aber Louis Napoleon bei Gott wirklich einen ſo großen Stein im Brette haben, daß ſeine Vorſchläge von der über den Sternen befindlichen allerhöchſten Stelle berückſichtigt würden, ſo geht unſere gehorſamſte Bitte dahin, auch folgenden unmaßgeblichen Anträgen einiger andern Staubbewohner Gehör zu ſchenken.

1) Die preußiſche Handelswelt — obwohl reformirt — iſt ein ſo wackerer Menſchenſchlag, daß ihr der Himmel ſchon einen Gefallen erweiſen und den Sundzoll beſeitigen darf. Es könnte deßhalb

Digitized by Google

zwischen der Nord- und Ostsee eine breitere Straße hergestellt werden, indem der liebe Gott die Schleswig-Holsteiner entweder ganz zu sich nähme, oder nach Sachsen-Koburg versetzte, dessen talentvoller Fürst die Herzogthümer längst gern im deutschen Geschmack componirt hätte, wenn über diese Sujets nicht schon so viel englische Noten und russischer Text gelesen worden wäre.

2) Rußland wäre gefälligst ganz heraus zu nehmen und Nordamerika an dessen Stelle zu setzen, wodurch auch den Auswanderern die beschwerliche Seereise erspart würde. Rußland könnte auf eine vakante Stelle im stillen Weltmeer kommen, welches dadurch sehr gewinnen müßte.

3) Es wird ersucht, die Rhein-Pfalz in gleicher Eigenschaft in die Nähe von Würzburg zu versetzen, um durch die Herstellung eines grammatikalischen Zusammenhanges einen bessern Styl in das Königreich Bayern zu bringen. Auch wäre hiemit der Vortheil verbunden, daß die in Baden bei Strafe des Lesens verbotene Pfälzerzeitung nicht so leicht aus Ludwigshafen in's Mannheimerische hinübergeschmuggelt werden dürfte. Auch wäre Herrn Dr. Jäger, der aus greiflichen Gründen nicht nach Baden kann, der Tantalusanblick der fortwährenden Rheinbrücke erspart!

4) Die Mehrzahl der Einwohner von Kassel, Hanau und Fulda wünschen aus Kurhessen fortverpflanzt zu werden.

5) Es dürfte in mehrfacher Beziehung nützlich und angenehm sein, wenn Griechenland etwas näher an Bayern herangerückt würde.

6) Spanien ist eine zu schöne Gegend, als daß wir hier eine Veränderung wünschten. Höchstens mehr Havannah und etwas weniger Portoriko! (Verbannungsort der Journalisten.)

7) Zwischen Oesterreich und der Schweiz dürfte eine kleine Wattirung, etwa ein Stückchen Piemont, eingeschoben werden, damit durch die stete Reibung dieser Staatskörper nicht zuletzt eine Verwundung entsteht.

8) Italien ist gut; Frankreich ganz ausgezeichnet.

Dieses wären beiläufig unsere Ansichten behufs einer oberflächlichen Erdverbesserung. Wir werden Sorge tragen, daß diese zunächst von München ausgehende Denkschrift auf allen Rathhäusern aufgelegt wird, damit die verschiedenen Gewerbsgenossen, seien es nun Handschuhmacher, Gürtler

Digitized by Google

oder Seifensieder, Handelsmänner oder Salzstößler, ihre Erinnerungen noch anbringen, denn eine Veränderung der Karte von Europa werden wir nur insoferne zugeben, als sie unsere Realrechte und stammeseigenthümlichen Zunftverhältnisse nicht verletzt. Ueberhaupt bitten wir den lieben Gott, wie er auch die nächsten Schicksale lenken möge, diesen Punkt nicht aus dem Auge zu verlieren, und in zweifelhaften Fällen sich lieber an unsern trefflichen Gewerberath zu wenden. Ohne der Weisheit unseres lieben Gottes nahe zu treten, besitzen wir vielleicht in irdischen Dingen doch mehr Erfahrung, die wir denn auch gerne zur Disposition stellen. Somit geharren wir mit ausgezeichneter Hochachtung DERO gehorsamste Geschöpfe.

München, anno Industrie-Ausstellung.

Mehrerere Pimplhuber.

Angenehme Lage der Türkei.

Friß Vogel oder stirb!

Bitte um Aufklärung. Da lese ich in einem Schlachtbericht, daß die Türken geschlagen wurden, und die Russen nur 1 Todten und 5 Verwundete hatten. Weiter unten aber steht als Beleg der türkischen Grausamkeit: daß die gräuelsüchtigen Albanesen mit einer Masse abgeschnittener Russen-Köpfe herumzogen! Wie paßt nun das zusammen? — Oder gehört vielleicht jener eine russische Todte zu der Klasse der vielköpfigen Ungeheuer?

Ein harmloser Zeitungsleser.

Digitized by Google

Interpellation an die Kalendermacher.

In dieſem Augenblick, wo Deutſchland Gelegenheit hat, ſeinen Vortheil wahrzunehmen; wo die Einigkeit zwiſchen Völkern und Regierungen mehr als je vonnöthen iſt; in dieſem Augenblick, wo die Großmächte ſich theils durch Kraftproduktionen theils durch Ausführung verſchiedener ſchwieriger Stellungen den Beifall des Publikums zu erwerben ſuchen; wo preußiſche Diplomaten nach Wien, Paris und Petersburg geſchickt werden — in dieſem Augenblick und Angeſichts all' dieſer Schickungen — iſt es da bloßer Zufall oder wirkliche Ominöſigkeit des Schickſals, daß der erſte April vor der Thüre ſteht?

Es iſt unwahr, daß der Czar der Beherrſcher aller Reuſſen iſt. Die Unterzeichneten z. B. glauben ſich noch als freie deutſche Männer betrachten zu dürfen.

Mehrere **Reuſſen**
aus dem Schleiziſchen.

Zeitverhältniſſe halber ſind wir geſonnen, unſern Verlag von Landkarten von Europa auszuverkaufen, und geben dieſen Welttheil, ſo ausgeſtochen und hübſch kolorirt er auch iſt, von nun an um einen Spottpreis.

Geographiſches Inſtitut
in Weimar.

Abendliches Augsburger Geſpräch.

X. Sie, erlauben Sie, was gibt's denn, daß die Leute ſo ſchauen?

Y. — Zwei Perſonen ſind in's Theater hineingegangen, das iſt die ganze Urſach.

Neueſte Schneckenpoſten.

Kopenhagen. Eben ſteigt Admiral Napier an's Land und ruft: Geben Sie mir geſchwind ein Gläschen Kirſchengeiſt.

Ludwigshafen. Dr. Jäger, angeklagt der Miſchung ſeines eigenen Weines, alſo der qualifizirten Verwandten-Galliſirung, mit merkantiliſchem Vorbedacht beſchloſſen und chemiſcher Ueberlegung ausgeführt, hofft auf Freiſprechung.

Digitized by Google

Paris. Noch iſt der Krieg nicht ausgebrochen, und die Zeit der Eroberungen iſt auf weitere 4 Wochen vorüber.

Madrid. Die Volksvertretung iſt beſeitigt. Die Regierung wird deßhalb von einigen Rechtsverſtändigen angeklagt der geſetzgebenden Körperverletzung mit nachgefolgter längerer Arbeitsunfähigkeit.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Dinstag, 21. April. Das Haus der Barneveldt, Trauerſpiel von Dingelſtedt. Das dieſem Drama zu Grunde liegende hiſtoriſche Material theilt ſich in zwei Hälften: Leben, Wirken und Ende des alten Barneveldt, Generalanwalts von Holland, und in die Mißgeſchicke ſeiner beiden Söhne Wilhelm und Rainer. Bei Bearbeitung des erſten Theils, der das Haupt einer republikaniſchen Parthei zum Helden hat und den Kampf der Freiheit gegen autokratiſche Gelüſte eines Uſurpators in ſich faßt, müßte ein Poet unter gegebenen Verhältniſſen wohl darauf verzichten, ſein Werk auf Hofbühnen dargeſtellt zu ſehen. Fr. Dingelſtedt benützte daher nur den Schluß dieſes Stoffes, den Schmerz der verwaiſten Barneveldt'ſchen Familie, geweiht durch den Heroismus einer bibelkräftigen Mutter. Der Mann, den ein ſo edles Weib liebt, mußte ſelbſt edel ſein, der Glanz ihres Charakters fällt auch auf ihn und verleiht dem hingerichteten Republikaner einen gleichwohl ungefährlichen Nimbus. Nachdem ſo der Dichter der geſchichtlichen Wahrheit die möglichſte Ehre gegeben, geht er mit um ſo größerem Rechte daran, dem revolutionären Prinzip, das ihm in den Prämiſſen ſeiner Tragödie ſolche Schwierigkeiten bereitete, durch unbarmherzige Zeichnung des Conſpirationsunweſens und der ſchlechtbeleumundeten Bierhausdemagogen empfindliche Streiche zu verſetzen. Es wurde von vielen Stimmen behauptet, daß die Tragödie, die nur den zweiten Theil ihres eigenen Stoffes umfaßt, keinen Helden habe, alſo eigentlich gar keine Tragödie ſei, und den martyriſchen Schluß des Vorſpiels nur in unerquicklicherer Form wiederhole, weil der Schlag einen nicht nur philoſophiſch ſondern ſelbſt polizeilich Unſchuldigen (Rainer) trifft, während der wahre Verſchwörer (Wilhelm) ſtraflos ausgeht. Dieſe Stimmen haben nicht unrecht, aber wir geſtehen, daß uns die prägnante und ſcharfſinnige Zeichnung der Charaktere zum großen Theil dafür entſchädigt hat. Der rückſichtsloſe Oranien, der ungeſtüme, unerfahrne Wilhelm, der wühleriſche Prädikant (allerdings eine Imitation des Wanſen), der Malaye — das ſind lauter Bilder, vollkommen in Zeichnung und Ton, die uns feſſeln, für die wir uns intereſſiren. Vor allen aber ragt Frau Barneveldt hervor, das leuchtende und liebenswürdige Ideal eines muſterhaften Weibes, einer trefflichen Mutter; eine wahre Weihe

Digitized by Google

iſt über dieſen Charakter ausgegoſſen, wir folgen ihm nur mit Bewunderung und Ehrfurcht. Seine techniſche Geſchicklichkeit bewies der Verfaſſer in der Eintheilung der Effekte, mit denen er das Gemüth fortwährend aufzuregen, das Intereſſe zu ſpannen weiß. Wenn man ihm vorwirft, daß er keine Tragödie geſchrieben, ſo hat er doch ein pikantes hiſtoriſches Gemälde geliefert, er iſt der Geſchichte faſt durchgängig treu geblieben. Rechnet man hiezu noch den brillanten Dialog, der an Reichthum der Gedanken und Weichheit des Versbaues unter den neueren Dramatikern wirklich ſeines Gleichen ſucht, ſo hat das Stück eine hinreichende Menge von Vorzügen, die ſeinen Erfolg auf deutſchen Bühnen und in deutſchen Journalen ſicherten. Die Darſtellung war ſo exackt und gerundet, alle Reden klappten ſo vortrefflich, alle Scenen haſpelten ſich ſo ohne alle Verwicklung ab, daß wir den oft wiederholten ſtürmiſchen Applaus nur gerecht nennen können.

Der Mangel einer ſog. Primadonna, d. i. einer erſten dramatiſchen Sängerin, wird immer empfindlicher für das Publikum, wie für die Hofbühne ſelbſt und einige der großen Zugopern können ohne Gaſtſpiel nicht gegeben werden. Die höchſten Vollkommenheiten der Geſangstheorie und Schule wären nicht in praktiſchen Betracht zu ziehen, wenn wir nur eine Künſtlerin bekämen, die mit einer bevorzugten Repräſentation einen ergiebigen Stimmfond verbände, mit Luſt und ununterbrochenem Fleiß, ohne Laune und Prätenſion den Intereſſen unſerer Kunſtanſtalt ihre Kräfte widmen würde. Da wir ſchon ſo lange eine dramatiſche Sängerin entbehren, ſo hätte eine ſolche keinen ſehr ſchweren, und die Kaſſe einen doppelt vortheilhaften Stand. Frankfurter Berichten zufolge befindet ſich daſelbſt Frau Behrend-Brandt disponibel. Das Münchener Publikum hat ſeiner Zeit Erſcheinung und Stimme dieſer Sängerin mit ungetheiltem Beifall begrüßt und muſikaliſche Autoritäten verſicherten, daß ſie zur weiteren und ſchnellen Vervollkommnung ebenſoviel Fähigkeit als Willen an den Tag gelegt. Wir glaubten daher, die Aufmerkſamkeit auf dieſe wackere Künſtlerin mit gutem Fug lenken, und ihre mit Recht erworbenen Erfolge zurückrufen zu dürfen. Das Gerücht bezeichnet bald dieſe bald jene Abhilfe, welche die Intendanz für das ſchmachtende Opernrepertoir in petto haben ſoll, aber vergebens ſucht man nach offizieller oder gar thatſächlicher Aufklärung.

Sprechſaal.

Die Direktion der Pariſer großen Oper hat Meyerbeer das Autorrecht auf den „Nordſtern“ für ganz Europa um 40,000 Francs abgekauft. Für die Partitur hat der Compoſiteur überdieß 25,000 Fr. erhalten.

Der Herzog von Sachſen-Coburg hat ſich vor ſeiner Abreiſe von Paris noch mit ſeinen Compoſitionen beſchäftigt, namentlich mit ſeiner neueſten Oper „Santa Chiara“. Das Libretto zur Oper „Caſtida“ wird von Guſt. Oppelt in's Franzöſiſche überſetzt.

Die Muſikzeitung ſchreibt aus Berlin: Der Virtuoſe auf der von ihm verbeſſerten Pedal-Guitarre, Herr Bayer aus Augsburg, läßt ſich mit Beifall hier hören.

Digitized by Google

Kunstverein.

Vor allen fesselt uns Rottmann's „Cyklaurus“ (derselbe Gegenstand befindet sich im Cyclus der griechischen Bilder in der neuen Pinakothek). Wie alle Werke des großen Verstorbenen, so macht auch dieses durch seine poetische Auffassung und klassische Farbenstimmung einen wahrhaft hehren Eindruck. Der „Waldbrand“ von demselben ist eine sehr geistreiche Skizze und mit Rubens'scher Kühnheit und Farbe gemalt. — In Alb. Zimmermann's „Waldbach“ vermißt man einigermassen die von diesem Meister gewohnte Farbenkraft und die Entschiedenheit der Composition. — Metz brachte „die Tempel von Pästum“, ohne indeß den oft behandelten Gegenstand durch eine gewisse Weihe neu zu verherrlichen. — Ein drastisches, aus dem Leben gegriffenes Bildchen ist Marr's „Getreidehändler vor der Ernte“, der den einärntenden Bauer zum Verkaufe zu verleiten sucht, während das Weib sich dagegen sträubt. — Noch erwähnen wir Engel's (in Frankfurt) „Braut“, ein hübsches Kabinetsstückchen, und Ammerling's (in Wien) Porträte, besonders die Knabenköpfe. — Unter den alten Oelgemälden ist besonders das „Dankopfer Noah's“ von dem berühmten Landschaftsmaler Koch interessant. — Bischoff's „verlorene Schachpartie“ (eine Dame hat einen Geistlichen in Schach gesetzt), ist sehr fleißig gemalt; gleichwohl ist das Modellstudium noch herauszufühlen. — Die Plastik ist durch die zwei äußerst gelungenen Büsten des kaiserlichen Brautpaares von Halbig glänzend vertreten. — Zumbusch brachte eine Porträtbüste des Erzbischofes Graf Reisach.

Abonnementsanzeige-Varietäten.

In der Filserbräugasse Nro. 3 ist ein helles, freundliches Journal mit kritischem Alkoven für einen soliden oder auch nichtsoliden Herrn zu abonniren, und vom 1. April an zu beziehen.

Eine geschickte Herrschaftsköchin — kann jeden Sonnabend den Münchener Punsch abholen, für dessen Inhalt wir sogleich einstehen. D. Ueb.

Jener Herr, der neulich in einem hiesigen Café die Nr. 10 des Punsch gegen gar nichts ausgetauscht und sich damit entfernt hat, wird aufgefodert, in der Expedition sogleich zu pränumeriren, widrigenfalls man seinen Namen nicht weiß.

Da wir unsern ganzen Vorrath von Witz nach Russland verkauft haben, so machen wir die Deutschen, diese sehr verehrlichen Kunden, auf das Waarenlager der Redaktion des Punsch aufmerksam, und glauben im Namen derselben nicht so sehr billige Schonung als ordentliche Bedienung versprechen zu dürfen.

Die Gelehrten der Neuen Münchenerin.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 14.** 2. April 1854.

Es ist klar: Wir stehen am Vorabend **großer** — oder vielleicht **noch größerer** Ereignisse! Wir erlauben uns aber, die Nation aufmerksam zu machen, daß heute der erste April ist. Wir wollen damit nicht Mißtrauen säen, sondern nur zeigen, wie beim Beginn dieses Quartals auf den Postämtern auch vierteljährige Abonnements angenommen werden. — Der Münchener Punsch gibt die Versicherung, daß er im Gegensatze zu Rußland sein Format nicht vergrößern, aber auch im Gegensatz zu so vielen Staaten die Steuer nicht erhöhen wird. 30 kr. ist ein Preis, der sich gleich einer Geschichte des Rheinbundes nicht ohne Erröthen niederschreiben läßt.

Der „Kranke" des Czaren.

Kranker: Herr Doktor, das alles soll ich nehmen? Mein Gott, gibt es denn für mich kein **Natur**heilverfahren mehr?

Digitized by Google

Der deutsche Michl und die Großmächte,

Gelegenheitsspiel

zur

Feier der glücklichen Beendigung des 39jährigen europäischen Friedens.

Personen:

John Bull.
Robert Macaire.
Der deutsche Michl.
Herr von Nordstern.
Ein Leiermann.

Szene: Ein Zimmer. John Bull, Robert Macaire und der deutsche Michl sitzen trinkend am Tisch.

Der Leiermann (steht auf der Straße und singt zum Fenster herein):

Festgemauert in der Erden
Muß der Russe heut' noch werden.
Freude, schöner Götterfunken,
Oestreich hat dem Czar gewunken,
Und noch unterm neu'sten Datum
Kam auch Englands Ultimatum.
Eine Antwort hat sein Stolz verboten,
Böse Menschen haben keine Noten.
Alle Schuld trägt Rußland nur —
Gaudeamus igitur.
Sogar der Preusse greift zur Waffenprobe —
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Globe!

Macaire. Eh bien, mon cher Mikl — trink.

Michl. Meinetwegen, im allgemeinen Weltbrand wird's auf einen kleinen Privatbrand nicht mehr ankommen. (Trinkt aus, und macht die Nagelprobe.)

Macaire. Eh bien, mon Nakbar, was hat die deutsche Nation für eine öffentliche Meinung?

Leiermann (singt): **„das Grab ist tief und stille".**

Michl. Wir leben in völliger Ungewißheit, in einer unthätigen Neutralitätigkeit. Ich muß sagen, dieser Zustand ist etwas unangenehm.

Leiermann (singt): **„Und schauderhaft sein Rand".**

Macaire. Aber Ihr Deutschen habt doch größtentheils Constitutionen?

Digitized by Google

Leiermann (ſingt): **„Vom hohen Olymp herab ward uns die Freude".**

Macaire. Warum interpellirt ihr nicht Vos Gouvernements? Warum fragt ihr nicht: Eh bien Monsieur, quelle est votre choix?

Michl. Ja, wir fragen ſchon, aber ſie ſagen halt nix.

John Bull. God dam! die deutſche Nesch'n muß annehmen unſere Proposisch'n, ſonſt machen wir Revoliusch'n. Yes!

Macaire. Ihr habt doch Preßfreiheit. N'est ce pas? Warum ſprecht ihr euch nicht aus!

Michl. Mein Gott, wenn ich unſere Preßfreiheit ſo betracht —

Leiermann (ſingt): **„Steh ich in finſtrer Mitternacht!"**

Macaire. Mon bon Mikl, mon très-cher ami! Voyez! Frankreich hat es mit Deutſchland noch immer gut gemeint.

Leiermann (ſingt): **„Es zogen 3 Burſche wohl über den Rhein".**

John Bull. England war immer der beſte Freund of Deutſchland —

Leiermann (ſingt): **„Schleswig-Holſtein ſtammverwandt!"**

Michl. Auf Ehre, ich verfluche den Krieg. In München ſoll eine Induſtrieausſtellung ſein; wer Freund von einem guten Trunk iſt, wäre hingegangen, und alle Deutſchen hätten ſich als Bockzeitgenoſſen zuſammengefunden. Statt deſſen kommen allerſeits die Finanzminiſter als Kellner, um die gährenden Völker ſelber anzuzapfen. Die Idee eines conzentrirten Dingelſtedtiſchen Nationalſchauſpiels deutſcher Nation wäre verwirklicht worden, aber wer intereſſirt ſich dafür, wenn die verſchiedenen Eroberungsliebhaber, Kriegshelden, Intriguanten, komiſchen Friedensvorſchlagsväter, die Träger der Bedientenrollen und verſchiedenen andern politiſchen Mummenſchänze ſelbſt ein Nationaltrauerſpiel aufführen? Man hofft in Deutſchland auf einen ſtarken Fremdenzufluß; dieſe Hoffnung kann erfüllt werden, aber ich fürchte immer: die Fremden gehören dem Militärſtande an! O meine Herren, wenn ich an das alles denke, da möchte ich heulen wie ein Wolf, und ſtampfen — (ſchlägt in den Tiſch, daß die Gläſer umfallen).

Leiermann (ſingend): **„Ça, Ça geſchmauſet, laßt uns nicht rappelköpfiſch ſein".**

Macaire. Il a raison, le bon Mikl. Der Krieg iſt eine ſehr fatale Zuſtand. Ainsi donc, du kannſt ihn abkürzen, wenn du zu uns hältſt. Wir haben alles in der Hand. Italien iſt unzufrieden.

Leiermann (ſingt): **„Der Papſt lebt herrlich in der Welt".**

Digitized by Google

Macaire. Polen wartet auf Gelegenheit —

Leiermann (ſingt): **„In Warſchau ſchwuren Tauſend auf den Knieen".**

Macaire. Ungarn iſt ſchwierig — ein Wink von uns und es geht los. **Mais non** — wir thun es nicht. **Mikl**, halte zu uns — wir ſind ein paar ehrliche Juden.

John Bull und **R. Macaire** (Michel bei der Hand nehmend). Deutſcher Bruder, willſt du uns denn nicht vertrauen?

Pauſe.

Leiermann (ſingt): **„O nein, o nein, o nein!"**

(Die gräßlichſten innerlichen Kämpfe zerfleiſchen Michels Bruſt; Thränen ſtehen ihm in den Augen, ſeine Hand zittert, er ſchüttelt den Kopf, macht ſich los und wirft ſich heftig weinend auf ein Kanapee.)

John Bull und **R. Macaire** trinken ihre Gläſer aus und gehen zur Thür. Sie wenden ſich um und rufen noch einmal: **Alſo nicht?** Michel gibt keine Antwort. Sie entfernen ſich. — Michl erwacht nach einiger Zeit, reibt ſich die Augen aus und ſtarrt vor ſich hin.

Leiermann (ſingt mit Gefühl): **„Einſam bin ich nicht alleine".**

Michl (auf- und abgehend). Was ſoll ich thun? Nichts! Nichts, das iſt alles, was ich thun kann. — Zu wem ſoll ich halten? Zu Niemanden, nämlich zu mir ſelber. — Selbſtſtändig will ich ſein, frei will ich daſtehen und nach beiden Seiten hin imponiren! Ich bin mir zwar nicht klar, was das eigentlich heißen ſoll, aber ich thu es doch. — Sakerment, jetzt bin ich unwirſch und einmal unwirſch geworden bin ich nicht ſo leicht wieder wirſch zu machen. (Es klopft.) Ha, wer kommt da! Wer es auch immer ſei, er kommt mir gerade recht.

Herr v. **Nordſtern** tritt auf; er trägt einen Pelzrock und ein Spazierknütchen in der Hand.

v. **Nordſtern.** Habe ich die Ehre, den deutſchen Michl zu ſprechen?

Michl. Ja, Sie haben die vielleicht unverdiente Ehre.

v. **Nordſtern.** Ich wundere mich über Ihre ſpitzen Reden.

Michl. Menſch, wer ſind Sie, daß Sie noch das Recht zu haben glauben, ſich über etwas zu wundern?

v. **Nordſtern** (ſchlägt ſeinen Paletot auseinander). Ich bin Nordſtern! — Nun? Michl? Fällſt Du mir nicht um den Hals? — Wie? Du wendeſt Dein Geſicht ab?

Michl. Wenn ich Sie anſehen wollt, ging mir das Geſicht aus dem Leim.

v. **Nordſtern.** Was? Liebſt Du mich nicht mehr? Iſt der ſchöne deutſche Bund unſerer Herzen zerſtört? (Michl will hinausgehen.) Halt, wo willſt Du hin?

Digitized by Google

Leiermann (ſingt): **„Schöne Minka, ich muß ſcheiden!“**

v. Nordſtern. Sollte es möglich ſein — ich mag's, ich will's nicht glauben — daß mich der Michl verlaſſen kann.

Michl. Laſſen's mi 'naus!

v. Nordſtern. Deutſcher Michl, bei allem, was mir Byzantiniſch iſt, beſchwör' ich Dich: ſage, warum zürnſt Du mir, was hab ich Dir gethan!

Michl (ſchwärmeriſch): Was Du mir gethan haſt? (Lacht hell auf.) O, nichts — nichts! Du haſt nur hinter meinem Rücken Länder ausgetheilt, haſt mich als 5tes Rad am Wagen behandelt, haſt meine Donaumündungen verſtopft, willſt meinen Handel ruiniren, ſonſt haſt Du mir nichts gethan.

v. Nordſtern. Ha, meine Ahnung! Du kündigſt mir alſo die Freundſchaft auf?

Michl. Ich ſei, gewähr mir die Bitte,
Aller Verbindlichkeit quitte!

v. Nordſtern (mit erſtickter Stimme): Wohlan, wir werden uns ſprechen! Ich will Dir nicht drohen Michl, aber wir werden uns ſprechen. (Geht hinaus und ſchlägt die Thür furchtbar zu.)

Michl (aufathmend). Jetzt bin ich frei! (Tritt vor und ruft mit Donnerſtimme): Wenn ich will, wer kann mir was thun? — Niemand!

Leiermann (ſingt): **„Eine feſte Burg iſt unſer Gott!“**

Michl ſtreckt ſich, geht zum Sopha, legt ſich nieder und ſchlummert ein bischen ein.

Leiermann (entfernt ſich vom Fenſter. Man hört ihn in der Ferne ſingen):

„Die Sage geht, es ſchläft im Felſenſchloſſe
„Den tiefen Schlaf der alte Barbaroſſe.“

Die Scene iſt vom Abendroth beleuchtet. Der Vorhang fällt.

Pimplhuber und Tatſchler.

T. Ich wünſche gleich, der Kaiſer von Rußland ſoll „Kiel holen“.

P. (Hält ihm den Mund zu.) Schſchſchſcht! Um Gotteswillen!

T. Ja, Kiel holen ſoll er!

P. Aber warum denn, Unglücklicher!

T. Nun, haſt du nicht geleſen, daß Napier mit der Flotte in Kiel iſt? Deshalb mein ich, ſoll Nikolaus Kiel holen.

P. Ah ſo! Jetzt biſt du ſchon wieder brav.

Digitized by Google

Literariſcher Punſch.

Eine ſoeben in der Wallachei erſchienene **ruſſiſche Ueberſetzung** der Donau macht großes Aufſehen und die **blauen Buch**händler des Weſtens behaupten, dieß ſei ein **Nachdruck**, womit der kaiſerliche Verleger nicht auftreten dürfe.

Geſchichtskalender.

(Fortſetzung.)

10. März **1848.** Die in München erfundene geruchloſe Bereitung von Märzerrungenſchaften findet in Deutſchland Beifall und Nachahmung.

11. März **1798.** An dieſem Tage hatten einige deutſche Diplomaten in Raſtatt das Unglück, das ganze linke Rheinufer abzutreten und zwar an Frankreich. Von den Mitwirkenden wurde Niemand verletzt.

12. März **1848.** Der ausgezeichnete Künſtler Metternich nimmt ſeinen Abſchied von der Wiener Burg und geht nach London, wo ſich die erſten Mitglieder mehrerer Hoftheater zum Gaſtiren zuſammenfinden.

13. März **1848.** Der Poſſendichter Friedr. Kaiſer proklamirt in den Straſſen Wiens eine öſterreichiſche Konſtitution.

14. März **1795.** Die Engländer erkennen ihre Intereſſen noch ſo wenig, daß ſie ungeſchickter Weiſe auf der Höhe von Savona einen Seeſieg über die Franzoſen davon tragen.

15. März **1848.** Staatsumwälzungen in Waldeck, Lippe-Detmold und Hildburghauſen.

16. März **1830.** Starb der kurheſſiſche Staatsmann v. Witzleben. Unter den jetzigen kurheſſiſchen Staatsmännern wird kein Witz leben.

17. März **1848.** Berlin ſteht am Vorabend einiger Märzereigniſſe.

18. März **1848.** Die Märzereigniſſe ereignen ſich in der That.

19. März **1848.** In Berlin großes Mißver — Schſchſchtille!

20. März **1848.** Allgemeines Umſtürzchen in Reuß-Schleiz, Lichtenſtein und Rudolſtadt.

21. März **1848.** Frühlingsanfang. Die Freiheit iſt in ganz Deutſchland erklärt — es kann aber alles noch recht werden.

Digitized by Google

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Münchener Zuſchauer.

Meyerbeer's erſte modern-franzöſiſche Effektoper: „Robert", die 1830 das Licht der Lampen erblickte und eine 5jährige Arbeitszeit erfordert haben ſoll, ging letzten Sonntag (in theilweiſe friſcher Ausſtattung) das 88. Mal über die Münchener Bühne. Von den neuen Dekorationen feſſelt beſonders die Ausſicht auf Syrakus (1. Akt.) und die Kloſterhalle (3. Akt). Frl. Fiſcher von Tiefenſee ſang die „Alice" als zweite Gaſtrolle und erſchien am Schluße mit Herrn Härtinger (Robert). Ausgezeichnetes leiſtete Frln. Rettich (Iſabella).

Am Dienſtag brachte uns Herr Fenzl ein kleines neues Ballet: „Der Tanzunterricht auf dem Lande". Bauernmädchen erhalten ſtädtiſche Kleidung und müſſen tanzen lernen; ihre Einfältigkeit bildet den Kern der Sache. Die Muſik des Herrn Stark, eines jungen Componiſten, von dem wir ſchon mehrere gute Entre-Actes und eine Ouvertüre zu „Hamlet" hörten, bekundet Talent, namentlich in den Ländlern und Walzern.

Die Kriegstrompete tönt ſo zu ſagen bis in die klaſſiſchen Concertſäle. Beethoven's „Schlacht von Viktoria", dieſes großartige Tongemälde, das uns alle Momente eines Treffens, das Wirbeln der Trommeln, das Schmettern der Trompeten, das Knattern des Pelotonfeuers, den Donner der Kanonen, den Sturmſchritt der Schlachtkolonnen, die Fanfaren der Sieger ꝛc. in meiſterhafter Weiſe muſikaliſch verſinnlicht, machten im letzten concert spirituel wieder großen Effekt. — Von dem Beethoven'ſchen Klavierconcert, ſo trefflich es auch von Herrn F. Büllner exekutirt wurde, gingen die feineren Nüancen für die entfernt Stehenden verloren. Nebſt der Mendelsſohn'ſchen Sinfonie war Händel's „Alleluja" aus dem Oratorium „Eſther" die Krone des Abends. Frau Diez ſang die darin vorkommenden Solſeggen mit Bravour. Aus dem vorletzten Concert ſind noch zwei Novitäten zu erwähnen: das von Herrn Bärmann vorgetragene und von ihm ſelbſt komponirte treffliche Clarinett-Concert mit großer Orcheſterbegleitung und Händel's erhaben einfache Arie aus dem Oratorium „Eſther", von Herrn Härtinger ganz im Geiſte des großen Tondichters aufgefaßt.

Der Begründer unſerer gediegenen Quartett-Soiréen, Herr Menter sen., war das letzte Mal leider durch Krankheit gehindert, ſelbſt mitzuwirken. Er wurde durch Herrn Sigl erſetzt.

Sprechſaal.

Herr Kindermann eröffnete letzten Sonntag einen Gaſtrollencyclus in Würzburg mit „Don Juan". Er wurde von dem dicht beſetzten Hauſe empfangen und mußte das bekannte Champagnerlied auf ſtürmiſches Verlangen wiederholen. Dieſen Sonntag tritt er als „Tell" auf.

Moſenthal's neueſtes Drama: „Der Sonnenwendhof" iſt bei der Aufführung in Dresden am 18. März vollſtändig durchgefallen.

Digitized by Google

Unter den bemerkenswerthen Neuigkeiten der Musik-Literatur finden wir auch aufgeführt: Speidel, 3 Frühlingslieder von Geibel für eine Singstimme mit Piano. Op. 6. Leipzig. 45 Sgr.

Das neueste Journal des Debats läßt sich aus München schreiben, daß bei dem beabsichtigten Musikfest 2600 Musiker und Musikfreunde mitwirken und daß der Magistrat im englischen Garten eine glänzende Musikhalle erbauen läßt. (So?)

In Wien hat sich bereits ein Prüfungsausschuß für die Münchener Gemälde-Ausstellung constituirt, dessen Vorstand Graf Thun, Referent im Cultusministerium. Unter den übrigen Mitgliedern befindet sich auch Direktor Ruben.

Meyerbeer's „Nordstern", der nebenbei gesagt in Paris wöchentlich 3 Mal gegeben wird, dient bereits für Modewaarenhandlungen, Kleidermagazine u. s. w. als Aushängschild, wie seiner Zeit der Prophet, und auf dem Boulevard Montmartre tragen mehrere Etablissements die colossale Aufschrift: „Zum Nordstern".

Das Programm für die sommerliche Saison der italienischen Oper zu London beschäftigt das dortige Publikum jedes Jahr fast ebenso, wie die wichtigsten politischen Angelegenheiten. Es ist für heuer erschienen, und zeigt abermals die altberühmten Namen: Griff, Mario, Garcia, Lablache. Etwas frischere Stimmen, wenn auch mit unbekanteren Namen, wären freilich besser. Aufsehen macht es, daß der Bassist Formes sich nicht unter den Mitgliedern befindet. Auf dem Repertoir steht „die Vestalin" (in London so gut wie neu) und Auber's „Domino noir". Einige Künstler, wie Lablache, Ronconi, die das Register aufzählt, sind nach dem St. Petersburger Journal auch in der rußischen Hauptstadt für den nämlichen Sommer engagirt. Zugleich in London und Petersburg sein, war von jeher unmöglich, jetzt aber ist es am allerunmöglichsten!

Am 26. Februar stürzte zu New-Orleans im Theater der 3. Rang auf den zweiten und beide auf den ersten. 3 Personen wurden dabei getödtet, über 80 verwundet.

Kunstverein.

Von Geyer sehen wir die Kapuzinerpredigt aus „Wallenstein's Lager". Bei aller Meisterschaft, womit das Bild gemacht ist, wäre den Figuren mehr Ausdruck, mehr individuelles Leben zu wünschen. Der Künstler hat den Kostümen zu ausschließenden Werth gegeben. — Steffan's „Morgen am Hasslithale" zeigt heitere Stimmung und sorgfältige Ausführung, doch etwas bunte Färbung. — Monten's „Mädchen mit einem Lichte" interessirt als Jugendarbeit des für die Kunst zu früh verblichenen Meisters. — Meill's Gypsstatuette: „Arnold von Winkelried" (wie er sich die Lanzen mit den abgebrochenen Schäften in die Brust drückt) ähnelt zu sehr einem Jongleur. — Ferner begegnen wir einer sehr ähnlichen Büste des verdienstvollen Begründers der praktischen Gartenbaugesellschaft, J. Fürst, von Weizer.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 15.** 9. April 1854.

☞ Die letzte Nummer (14) des Punsch wurde mit Beschlag belegt, jedoch im Laufe der Woche wieder freigegeben, und ist bereits an die auswärtigen Postanstalten versendet worden.

Neueste Aesopische Fabel.

Ein großer Bär wurde von einer Biene beleidigt, oder glaubte es wenigstens zu sein. Er ging auf den Bienenstock los, und verlangte Genugthuung. Die Einwohner des Bienenstockes, welche sehr fleißig arbeiteten und sich in ihrem Frieden glücklich gefühlt hatten, erschracken und fürchteten für ihren Honigvorrath, denn die Bären sind sehr genäschige Ungeheuer. Der Bär bestand auf Satisfaction für seine angebliche Kränkung und schlug mit der Tatze nach dem Bienenstock, daß er umstürzte. Da verließen alle Bienen ihre Arbeitsstätten, fielen wüthend über den Bären her, und zerstachen

Digitized by Google

ihn so jämmerlich, daß er bewußtlos hinsank, und zeitlebens beschädigt sein wird, wenn er nicht gar darauf geht.

Bist du mächtig, bist du klein,
Immer sollst du billig sein.
Blinder Zorn und Uebermuth
Thuen niemals nirgends gut.

Baron von Rothschild's Selbstgespräch nach der Verpfändung Palästina's.

Es sind jetzt 1800 Jahr, daß vorgefallen is die Zerstörung Jerusalems von Kaulbach. Damals sind die Juden verkaaft worden, wals Gott um einen Spottpreis — hätt' ich gelebt, ich hätt' genommen die ganze Nation auf Lieferung. Is auch die jüdische Façon für nix anzuschlagen, so hätt' ich doch in der Hand gehabt den Menschenwerth. — Jetzt ist das Land verpfänd't an mich! Der Sinai gehört mein; aber was hilft mich die histerische Merkwürdigkeit, wenn die Bonität schlecht ist; eine Hypothek hab ich auf'n Oelberg; von dem werd' ich auch nicht werden fett. Ich hab's in der Tasche, das ganze gelobte Land, wo Milch und Honig fließt; wie haßt Milch? Milch is wohlfeil. Wo is Honig? Seh ich nix von einem Honig. — Wo ist der Tempel vom Moses? Wo sind die Meubel vom Tempel vom Moses, die Armleuchter, die Bundeslade, was ein Meisterstück war von eingelegter Arbeit? Die römische Einquartirung von Pontius Pilelatus bis Titus hat alles ruinirt. Sie haben gelassen keinen Stein auf dem andern. Waih, was thut ein Jud mit einem Gegenstand, wo keine Steiu' mehr d'ran sind. Und doch hab ich's genommen, das ganze Pakeläßtigina, und warum? Um zu machen ein Prositchen? Ungeheure Ironie! Nein wegen der Ehre! Wenn die Red' ist vom alten und neuen Testament, kann ich sagen: das ist Alles auf meinem Gut passirt. Auf jede Seite in der Bibel laß ich setzen ein Steruchen mit der Anmerkung: Jetzt im Besitze des Herrn von Rothschild. Die Genugthuung muß ich haben für meine unterdrückte Nationalität und ausgestorbene Selbstständigkeit. Der Prophet Jeremias, was hat er gewußt? Nichts hat er gewußt, sonst hätt' er nicht so gejammert, sondern geschrieben: „Und den Besitz von's Land Kanaan wird übernehmen ainer von unsere Lait zu 85 mit 6 Prozent."

Digitized by Google

Wie England und Frankreich der Türkei zu Hülfe kriechen.

Schnelle Hülfe iſt doppelte Hülfe,
oder:
Langſamkeit iſt keine Hexerei!

Erklärung.

Graf Derby Exc. mit Reſpekt zu melden hat von mir eine Stelle angeführt, wo ich vom Lepidus ſpreche, der kaum zum Botenlaufen geſchickt genug iſt und von einem Pferd, das man füttern und ſchlagen muß. Dieß hat der edle Graf auf Deutſchland bezogen und mich dadurch einem Publikum gegenüber, das mich liebt und ehrt, in nicht geringe Verlegenheit gebracht. Ich erkläre hiemit, daß ich bei jener Stelle gar nicht an Deutſchland gedacht habe, und zu dem Geiſt und Witz des Herrn Derby in durchaus keiner Beziehung ſtehe. Hochachtungsvoll

Dero

Shakeſpeare,
Sänger und Schauſpieler.

Alle deutſchen Zeitungen bitte ich um Aufnahme hujus.

Der Czar macht Vorſchläge? Friede ſoll werden? Lächerlich! Wozu wäre denn ich da?

Der Komet.

Pimplhuber und Tatſchler.

T. Sag mir nur, warum heißt man denn die neueſte franzöſiſche Pumperei das Friedensanlehen?

P. Ganz natürlich! Es iſt ein Anlehen, womit man jeden in Frieden laſſen ſoll.

Digitized by Google

Die Schule der Zeitgenossen.

Enkaustische Seelenskizze in 1 Akt.

Personen:

Lehrer Dämonmaler:
Die „Zeitgenossen".

Lehrer Dämonmaler (erhebt sich von seinem Pult). Kinder, die Schule fängt an!

Die Zeitgenossen stehen auf und singen.

Kinder laßt uns fleißig sein,
In der frühen Jugend
Uebet fleißig Poesie,
Wissenschaft und Tugend.

Stammen wir vom Süden her
Oder auch vom Norden,
Einigt uns ja insgesammt
Doch derselbe Orden.

Schaffet Schönes, Gutes mit
Eures Lehrers Leitung,
Euren Ruhm erhöht dann die
Allgemeine Zeitung.

Unsre Gönner zu erfreu'n
Sei das höchste Streben immer,
Und dann schützen uns gewiß
Auch die deutschen Publikümer.

(Alle setzen sich.)

Lehrer Däm. Franz! Sage mir, was ist ein Hoftheaterintendant?

Knabe Franz. Ein Hoftheaterintendant ist dasjenige, welches manchsmal keine Primadonna hat.

Lehrer Däm. Welche Eigenschaften gehören zu einem Intendanten?

Franz (besinnt sich). 1) Hoffart, 2) Zorn, 3) Geiz, 4) —

Lehrer Däm. Donnerwetter, du verwechselst Alles! Das sind ja die Todsünden. Die Eigenschaften eines Intendanten sollst du aufzählen.

Franz. 1) Renommée, 2) Geschmack, 3) Energie, 4) weiße Glacéhandschuhe.

Digitized by Google

Lehrer Däm. Das laſſ' ich mir eher gefallen. — Ich will dich noch ein bischen in der Arithmetik hören. Mach' mir ein Rechenexempel.

Franz. 60,000 fl. Gasbeleuchtungskoſten von 5000 fl. Kaſſenbeſtand abgezogen kann ich nicht — nehm ich 70,000 fl. zu leihen, bleibt — bleibt —

Lehrer Däm. Nun, was bleibt?

Franz. Mein Gott, da bleibt ſo viel wie gar nichts.

Lehrer Däm. Recht ſo! — Setz dich. — Setzen ſollſt du dich!

Franz. Ich ſitz ja ſchon.

Lehrer Däm. Ah ſo, du biſt gar ein Großer. — (Unruhe und Lachen in der 2. Bank.) Ruhig! Was gibt's da? Was habt ihr?

Mehrere Zeitgenoſſen. Herr Lehrer! der Kaulbach hat was gezeichnet!

Lehrer Däm. (konfiszirt die Zeichnung). Was iſt das? Schon wieder ein Spottbild? Sind dir die Wände an der neuen Pinakothek noch nicht groß genug? Warte nur! Du wirſt nach der Schule da bleiben und die letzten 3 Kunſtreferate des Dr. Förſter 6mal abſchreiben.

Knabe Kaulbach (weint heftig). O ich bitt' Herr Lehrer, nur das nicht! Ich thu's nimmer!

Lehrer Däm. Wenn du die Leute immer neckſt und nicht ganz ruhig biſt, ſag ich's dem Onkel Schnorr, daß er dich wieder durchartikelt.

(Es klopft; eine ältliche Dame tritt ein.)

Die Dame. Sie entſchuldigen, ich bin eine Lübekerin, und wollte nur fragen, wie Sie mit unſerm kleinen Emanuel, Sie entſchuldigen, zufrieden ſind. Mehrere Verehrerinnen, Sie entſchuldigen, haben ihm einen, Sie entſchuldigen, Fauteuil geſtickt, und wir möchten wiſſen, wie es ihm geht?

Lehrer Däm. Ich kann Ihnen von dieſem Kinde nur ausgezeichnet Gutes ſagen; er iſt ſo ſittſam, ſtill und brav, mit einem Wort: muſterhaft als Menſch wie als Dichter.

Die Dame. Ach, wie freut es mich! Sie entſchuldigen! (Geht ab.)

Lehrer Däm. (zu den Knaben). Haltet euch gut, damit ich von jedem daſſelbe ſagen kann. — Moriz, du haſt voriges Jahr aus der Literaturhiſtorie eine ſchön gebundene Profeſſur als Preis bekommen. Gib mir geſchwind eine kurze Ueberſicht der deutſchen Literatur-Geſchichte.

Knabe Moriz. 1te Periode. Die alten Deutſchen kleideten ſich in Zottelfelle, gingen auf die Jagd, und ergaben ſich dem

Spiel und Trunk. Sonst ist von ihrem literarischen Treiben nichts bekannt.

2te Periode. Völkerwanderung. Es ist Schade, daß einige der jetzigen Dichter nicht damals lebten, und ihre Werke vortrugen, dann wüßte man doch, warum die Völker zu wandern anfingen. — Ulfilas läßt bei Meyer in Hildburghausen eine Uebersetzung der Bibel erscheinen.

3te Periode. Hohenstaufen — Heldenzeit — der Nibelungen Lied und Noth. Damals war die Blüthe der Ritterpoesie, jetzt ist die Blüthe der Poesieritter.

4te Periode. Meistergesang. Der Schuster Hans Sachs nimmt das Versmaas in die Hand, und macht einen neuen Absatz in die Literaturgeschichte. — Sporadische Anfänge der dramatischen Poesie, jedoch meist Lustspiele ohne tödtlichen Ausgang.

5te Periode. Dreißigjähriger Krieg — Zerrissenheit in jeder Beziehung. Glanzperiode der Capuzinerpredigten.

6te Periode. Beginn der literarischen Revolution mit Vertreibung der privilegirten Pikelhäringe und Einsetzung der Souveränetät des guten Geschmackes. Lessing reißt die geistige Diktatur an sich, und bringt die bisher herrschende Pedanterie, Frivolität und Nachäfferei unter die Guillotine seiner Kritik. Sturm und Drangperiode; Schreckenszeit der deutschen Französler. Aus dieser Epoche entwickelt sich der Napoleon der Wissenschaft: Göthe, der größte Eroberer auf geistigem Gebiet; die Nation reicht ihm die unbestreitbare Lorbeerkrone, und seine kühnen Schöpfungen kann keine heilige Allianz zu nichte machen.

7te Periode. Neueste Zeit. Reaction, Censur, Märzerrungenschaften, Preßgesetze. Jungdeutschland wird hoffähig. — Allgemeine Bildung; Conversationslexikon.

Lehrer Däm. Bravo Moriz, du hast eine klare, unbefangene Uebersicht. Fahre so fort, dann wirst du noch Carrière machen. — Wie heißt der neueingetretene Kleine, der dort auf dem Boden steht?

Der Knabe. Ich heiße Friedrich und übersetze russische Lieder.

Lehrer Däm. Und der andere?

Der andere Knabe. Ich heise Paul und übersetze spanische Lieder.

Digitized by Google

Lehrer Däm. Verdient euch nur bald ein Fleißbillet für Kunst und Wissenschaft.

(Die Uhr schlägt.)

Mehrere Zeitgenossen. Herr Lehrer, es hat geschlagen.

Lehrer Däm. Die Schule ist aus. Gehet ruhig eurer Wege, ohne viel Lärm zu machen. Wer unartig ist, darf nächstens nicht in's Hofkonzert.

Alle schleichen respektvoll hinaus.

Artistisch-literarischer Theil.

Münchener Zuschauer.

Mit dem kommenden Lenze verspricht auch unser Bühnenleben, namentlich die Oper, wieder aufzublühen. Die in Deutschland, wie auch speziell in München so vortheilhaft bekannte Sängerin Frau Behrend-Brandt ist auf eine Reihe von Jahren für unsere Bühne gewonnen und wird Mitte Mai hier eintreffen. Dr. Dingelstedt engagirte die Künstlerin persönlich in Frankfurt. — Die ersten Novitäten nach Ostern sind: „Ideal und Welt," Schauspiel von Griepenkerl und: „Zwei Häuser voll Eifersucht," Lustspiel von Altmann.

Die Concert-Saison beschließt unsere musikalische Akademie morgen (Palmsonntag) mit einer Sinfonie von Beethoven und mit David's Sinfonie-Ode: „Die Wüste," wobei die Deklamation von Hrn. Dahn und die Tenor-Soli von Hrn. Härtinger vorgetragen werden, während die Chöre durch zahlreiche Gesangsfreunde Unterstützung finden. Die Aufführung dieses effektvollen Tongemäldes darf sich große Theilnahme versprechen. — Die Quartett-Abende endeten mit Mozart's Quintett in C Nr. 1, das namentlich im Adagio zu dem liebenswürdigsten gehört, was in der Kammermusik geschaffen wurde. — Die winterliche Theater-Saison endlich schloß mit der „Entführung aus dem Serail".

Der Münchener Pianist Wilhelm Speidel, durch seine Liederkompositionen und vorzüglich durch sein Spiel in den Leipziger Gewandhaus-Conzerten in der musikalischen Kunstwelt renommirt, folgt nach Ostern einem Antrag des Ulmer Stiftungsrathes, um die dortige Singakademie zu leiten, die aus einem gemischten Chore von 150 Mitgliedern besteht und bei größeren Produktionen durch ein verhältnißmäßiges Orchester verstärkt wird.

Sprechsaal.

In Frankfurt a/M. ist ein neues 1aktiges Drama: „der Jägermeister" gegeben und ausgezischt worden; als anonymer Verfasser wird ein Polizeikommissär Pfeiffer in Frankfurt a/M. namhaft gemacht. Ebendaselbst kommt ein Lustspiel des bekannten Reichstagsabgeordneten und

Digitized by Google

deutschen Marineministers Wilh. Jordan: „die Komplimente" zur Aufführung. Hoffentlich ist von dem Hauptelement der Marine in diesem Stück nichts mehr zu verspüren.

Am 2. d. wurde im Hoftheater zu Gotha die neue Oper: „Santa Chiara," komponirt von Sr. Hoh. dem Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha (Text von Ch. Birch-Pfeifer) zum Erstenmale aufgeführt. Die neue Oper fand die günstigste Aufnahme und namentlich die Ensembles waren von mächtiger Wirkung.

Die neue 5aktige Oper des k. Kapellmeisters Dorn: „Die Nibelungen", Text von Gerber, ging am 27. v. M. in Berlin zum Erstenmal in Scene. Die Aufnahme war im Ganzen günstig, die Ouvertüre, der Frauenchor, die große Arie des 1. Akts, das Quartett, der Chor der Burgunder (welcher auf allgemeines Verlangen wiederholt werden mußte) u. a. m. wurden sehr lebhaft applaudirt, der Komponist mit Johanna Wagner, Herrn Salomon und Bost mehrfach gerufen. Inszenirung glanzvoll.

Im k. k. Hofburgtheater zu Wien wird zur Feier der kaiserlichen Vermählung Rossini's „Krönung zu Rheims" als Festvorstellung vorbereitet.

Im Theater an der Wien hat ein neues Lustspiel von Feldmann: „Immer zu vorschnell" sehr gefallen.

Nächstens kommt im Cirque zu Paris ein Stück von Arnault und Judicis, den Verfassern der „Kosaken", zur Aufführung, welches den Titel „Konstantinopel" führt, aus 20 Tableaux besteht und den Donau-Uebergang, das goldene Horn, die große Sophien-Moschee u. s. w. zeigen wird.

Das Journal des Debats schreibt: Berlioz begibt sich nach Deutschland, um den Einladungen des Conzertvereins in Hannover und des Hoftheaters in Dresden Folge zu leisten und die Aufführung seiner Werke: Faust, Fuite en Egypte und Roméo et Julie persönlich zu leiten.

Bei Gelegenheit der Gerichtsverhandlungen in Sachen Lumley contra Gye wegen des Gastspiels der Sängerin Wagner hat sich herausgestellt, daß Jenny Lind i. J. 1847 durch ihr 30maliges Auftreten dem Direktor Lumley eine Einnahme von 45,924 Pf. St. (551,088 fl.) verschafft hat.

Kunstverein.

Durch das naheliegende historische Interesse des Gegenstandes und den Porträtwerth verschiedener Gruppen fesselt vor allem Alb. Adam's großes Gemälde: die „Schlacht bei Novara", im Auftrag König Ludwig's ausgeführt. In Mitte der österreichischen Krieger und Offiziere sehen wir auch den Höchstkommandirenden Erzherzog Albrecht. — Schön brachte einen „Tyroler Landsturmmann", der beim Aufbruch im J. 1848 Abschied nimmt. Gut aufgefaßt sind die jugendlich-kräftigen Gestalten des Passeyrers und seiner Geliebten. — Vischer's „Siesta" zeigt uns einen Dandy aus der Zeit Louis XIV., der über einem billet doux eingeschlafen träumt. Die architektonische Umgebung (Salon im Renaissancestyl) ist vorzüglich. — Im Landschaftsfach heben wir hervor: Schiffmann's „heranziehendes Gewitter am Vierwaldstätter-See". — Halbig fertigte wieder im Auftrage König Ludwig's die treffliche Büste des Malers Kirchner. — 8 Photographien aus Hanfstängel's Atelier sind in Anordnung und Klarheit der Beleuchtung gleich gelungen.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 16. 16. April 1854.

Die Räuber,

oder

Cosi fan tutti,

ein nagelneues Trauerspiel von Dr. Friedrich von Schiller,

nachträglichem Ritter für Kunst und Wissenschaft.

Personen:

Der alte regierende Graf Nikolaus von **Mohr**, der sich vergebens weiß zu waschen sucht.

Franz **Constantin Oppelmeyer**, sein jüngerer Sohn.

Karl, mit dem Kneipnamen **Sultan**, sein politischer Stiefsohn.

Amalia von **Edelreich** (sprich Oesterreich), eine sehr anständige Dame, die zwar dem alten Mohr mit einer gewissen Ehrfurcht zugethan ist, sich aber auch für die Integrität Karls lebhaft interessirt.

Hermann **Mentschikoff**, Fürst von Paletot-Sack, ein sehr grober Patron, und wahrscheinlich nur scheinbarer Edelmann.

Lord John **Russel**, genannt Grimm.

Lord **Aberdeen**, genannt Schufterle.

Lord **Palmerston**, genannt Spiegelberg.

Louis **Napoleon**, genannt Schweizer.

Daniel, Redakteur der Kreuzzeitung, Hausknecht beim alten Mohr.

Nebenpersonen, mit dem Motto: „Kennt ihr meine Farben?“

Digitized by Google

Der alte Mohr ſitzt in ſeinem Sorgenſtuhl und ißt Caviar. Franz Conſtantin Oppelmeyer tritt ein.

Oppelm. Ihr ſeid doch recht wohl, mein Vater?

D. a. Mohr. O ich danke Dir mein Sohn, und Du?

Oppelm. O, ich danke Euch auch.

D. a. Mohr. Iſt vielleicht die Poſt angekommen?

Oppelm. Ja wohl. Nachrichten vom Sultan.

D. a. Mohr. So? Von unſerm kranken Mann?

Oppelm. Ja, Ja, der führt ein ſchönes Leben! Vielweiberei und Schuldenmachen.

D. a. Mohr. Er gibt's nicht nach, bis ich ihn enterbe. Dieſer Plan koſtet mich ſchon tauſend ſchlafloſe Nächte. Mein Herz iſt zu weich, und meine Nachſicht macht den Burſchen immer dreiſter.

Oppelm. So wollen wir ihm eine Note zuſchicken, die ihn vernichtet. Ich will ſie aufſetzen.

D. a. Mohr. Ja wohl; aber ſie muß ihn zur Verzweiflung bringen. Hörſt Du, bring mir den Kerl zur Verzweiflung! (Beide ab.)

Verwandlung.

Karl Sultan (ſitzt auf dem Divan, und hat mehrere diplomatiſche Aktenſtücke vor ſich). Mir eckelt vor dieſem tintenkleksenden Säkulum. (Ein Eunuche trägt Wein auf.) Pfui über das Caſtratenjahrhundert! — Wie habe ich dieſen Namik Paſcha herum geſchickt, mir Geld zu pumpen. Welche Betheurungen und Händedrücke habe ich ſelbſt verſchwendet. Umſonſt! Bitten, Schwüre, Thränen! (Stampft.) Hölle und Teufel.

Spiegelberg. Es iſt die Noth, die Dich ſo herabſtimmt. Laß Dir's nicht gefallen, und es kann ein großer Mann aus Dir werden.

Karl. Ich möchte alles gerne friedlich beilegen. Ich habe gebeten, ſie möchten von Wien aus ein Fürwort für mich einlegen. Die Poſt iſt da, die Verſöhnung mit dem alten Mohr muß ſchon in unſern Mauern ſein. — (Man bringt einen Brief, Karl lieſt ihn, ſpringt auf, und rennt umher.) — Menſchen! Politiker! Ihre Augen ſind Waſſer, ihre Gedanken ſind Kriegsſchiffe! Hilfstruppen auf den Lippen, Schadenfreude im Buſen! O fange Feuer, türkiſche Gelaſſenheit, verwildere zum Tiger, ſanftmüthiger Haremsbewohner! O wäre ich ein Bär, um über dieſe Bären des Nordlands herzufallen! Ich möchte den Ozean vergiften, damit ſie den Tod aus allen Häringen freſſen!

Spiegelb. So höre ich's gern! Was aber gibt's denn?

Karl. Weg von mir! Biſt Du nicht ein Menſch? Aus meinen Augen mit dem Diplomatengeſicht! — Nicht nur meine Donauprovinzen weggeſchnappt, auch noch meine Flotte vernichtet. Welch' ein Pasquill auf das

Digitized by Google

europäiſche Gleichgewicht! Ha, laßt mich brüllen, wie noch kein Karl Mohr auf der Bühne gebrüllt hat.

Spiegelb. Komm, wir wollen einen Bund ſchließen, und Krieg anfangen.

Karl. Glaubſt Du, das wird mich aus dieſer ſchändlichen Lage reiſſen?

Spiegelb. Aus dieſer Lage reiſſen? Glaubſt Du, wir begnügen uns mit dem Status quo ante bellum? Zu Helden ſag ich Dir, zu großen Männern wird es uns machen.

Karl. Wohlan es ſei! Der ſoll zur Leiche werden, der jemals zagt oder zurück weicht. Mein türkiſcher Katechismus ſagt: Ueber uns Allen waltet ein unbeugſames Fatum. Jeden ereilt ein Tag des Entſetzens, ſei es auf ſtürmiſcher See oder im rauhen Gewühl des Gefechtes oder in einem Klavierconzert! Kommt mit mir! (Alle ab.)

Kriegsſchauplatz.

Mehrere Dinge kommen dem Publikum vor wie böhmiſche Wälder und ſpaniſche Dörfer.

Karl mit ſeinen Bundesgenoſſen.

Karl. Alſo die Ruſſen über die Donau gegangen. Und die vereinigten Flotten ließen das alles geſchehen. O ewiges Verhängniß! (er faßt den Engländer grimmig). Ich kenne Dich Spiegelberg! (Zu den Diplomaten gewendet) Es wären noch mehrere unter euch, die meinem Grimme reif ſind; aber ich kann nichts machen. Ich Dummkopf habe mich euch ſelbſt ausgeliefert! — (Er ſtürzt ab, die andern verlieren ſich wieder hinter den Couliſſen.)

Ein Garten.

Amalia Auſtria von Edelreich ſitzt tiefſinnig in einer Laube. Am Rande der Zukunft zeigen ſich einige Nebel. Der Wind weiß nicht recht wo er hergehen ſoll. Ein in der Nähe befindlicher Kursfall macht großes Geräuſch; deſto friedlicher ſchlängelt ſich der Miniſter Bach durch die Gegend. Die Sonne geht prachtvoll unter: Auſtria fühlt ſich durch das Schauſpiel des Weſtens mächtig angezogen. — Plötzlich tritt der alte Mohr zu ihr in die Laube.

D. a. Mohr. Biſt Du da, eigenſinnige Schwärmerin?

Auſtria (wendet ſich ab, und ſeufzt.) Ach laſſen Sie mich in Ruh.

D. a. Mohr. Was iſt das für ein finſteres Geſicht? Du weißt, was Du unſerm Hauſe warſt; was wir von jeher und in neueſter Zeit für Dich gethan haben.

Digitized by Google

Austria. Mein Gott, das bisl Ungarn wird mir aber oft vorg'worfen.

D. a. Mohr. Siehe, jener liederliche Türke, für den Du dich unbegreiflicher Weise interessirt — ist todt.

Austria. Was geschieht mir, wenn ich's nicht glaub'?

D. a. Mohr. Wahrhaftig — maustodt!

Austria. Dann hast Du ihn gemordet!

D. a. Mohr. Siehe, ich bin der gnädige Herr in Europa — das wirst Du doch zugestehen. Ich bin reich, ich habe Geld — Du hast nicht so viel, Du bist etwas banknothig — aber doch, ich werfe mich zu Deinen Füßen, ich liebe Dich!

Austria. Ich dank' recht schön.

D. a. Mohr. Ich kann freilich nicht so hinaufschmachten zu Dir, wie ein Großdeutscher. Ich könnte befehlen! — Komm in meine Arme.

Austria. Ich verbitte mir diese Zudringlichkeit. Geniren Sie sich ein bisl, alter Herr.

D. a. Mohr. Was? Du willst wirklich nicht? Den Degen in der Hand will ich Dir den Neutralitätsschwur aus der Seele pressen, mit Sturm will ich Deine Zähigkeit besiegen.

Austria (versetzt ihm das Wiener Protokoll). Nimm erst das zur Aussteuer!

D. a. Mohr. Ha, das will ich dir vergelten! Nicht meine Bundesgenossin, meine Vasallin sollst Du werden! Jetzt gleich sollst Du mit mir gehen! (will sie fortreissen.)

Austria (reißt ihm den Degen der moralischen Macht aus der Scheide). Siehst Du, was ich aus Dir machen könnte, wenn ich wollte! — Fleuch von hinnen! — (Da er sieht, daß er den kürzeren zeucht, so fleucht er.)

Freie Gegend.

Karl tritt auf und wirft sich auf einen Rasendivan. Seine Leute und ihre Hülfskorps lagern ringsum.

Karl. All' meine Glieder und Anlehensgesuche sind mir wie abgeschlagen; meine Zunge und meine Hoffnungen sind vertrocknet. Mein Zustand liegt mir im Magen und ich habe schrecklichen Durst. Es war eine Zeit —

Louis Napoleon Schweizer (bringt ihm einen dreieckigen Hut voll Wasser). Da, trink'.

Karl. Was hast Du da auf der Stirn?

Schweizer. Das ist meine bürgerliche Abkunft, die mir auf der Stirne geschrieben steht.

Digitized by Google

Karl. Die Narbe steht Dir gut, Schweizer. — Ach, Kameraden, es war eine Zeit —

Ein Adjutant (tritt vor). Sultan, es ist ein Pole da, Namens Kosinsky, er bittet, sich uns anschließen zu dürfen.

Karl. Sag ihm, er soll sich weiter packen, ich kann keine Polen-Legion brauchen; das heißt, ich könnte sie schon brauchen, aber ich darf nicht. — (Adjutant ab.) Es war eine Zeit, wo ich nicht einschlafen konnte, ohne im Koran zu lesen. Jetzt kann ich nicht mehr im Koran lesen, ohne einzuschlafen; das macht die verfluchte Aufklärung. — O könnte die Türkei zurückkehren in Asiens Mutterleib! (Er versenkt sich in Gedanken und entschlummert. Die ganze Bande mit ihm.)

Stimme des alten Mohr aus dem Thurm von Kronstadt: Wehe! Wehe!

Zehn Jahre später.

Unabsehbares Lager der Verbündeten. Karl, furchtbar bleich und abgemagert, wird von Spiegelberg und Schweizer daher geschleppt.

Karl. Ich — kann nicht mehr. Ich danke euch! Du Spiegelberg und Du französischer Schweizer, ihr waret meine treuesten Freunde — euch vermach' ich mein Hab' und Gut — theilt euch drein! — Amalie hat mir geschrieben, sie wolle sich jedenfalls die Freiheit ihrer Entschlüsse vorbehalten. Das war nicht schön von Dir, Amalie! Du wärst mein letzter Seufzer gewesen, aber jetzt extra nicht! (sinkt zusammen). Ich kenne einen kranken Mann, der hat 300 Frauen und 51 lebendige Kinder. Dem kranken Mann kann nicht mehr geholfen werden!

(Er verstirbt.)

Spiegelberg und Schweizer fallen sich schluchzend in die Arme.

Erklärung.

Offizielle Berichte aus Bukarest verkündigen, daß in den verschiedenen Donauübergangsgefechten russischer Seits 3000 Todte geblieben sind. Eine solche Unzartheit und öffentliche Zurücksetzung gegen mich hätte ich bei meinen langjährigen, im Kaukasus wie an der Donau geleisteten Diensten nicht erwartet. Wenn ich überflüssig bin, so quittire ich und erkläre hiemit daß ich von jetzt an **nicht mehr bleibe.**

Der bekannte russische

„eine Todte."

Digitized by Google

An den Czaren.

Du siehst den **Najah-Splitter** im Auge deines Nächsten und den **Leibeigenschafts-Balken** in Deinem eigenen siehst Du nicht? — Wie?

Pimplhuber.

Inventar

der beim englischen Gesandten in Petersburg,
Sir G. Seymour
beschlagnahmten Effekten.

A. Von Lady Seymour:

6 weiße Unterkleider mit imponirender Stärke.

3 Cules de Paris mit dem Motto: L'empire c'est la paix.

Ein paar juchtene Glaceehandschuhe aus einer russischen Modehandlung, noch ungetragen.

Eine Fliegenknute.

Ein persischer Shawl, ganz ächt, bis auf einige englische Fäden.

B. Raritätensammlung des Sir G. Seymour.

Photographie eines vom Kaiser Nikolaus empfangenen Händedruck's.

Meteorologische Sammlung mehrer Anklagen gegen den Sultan, welche man in Petersburg aus der Luft gegriffen hat.

Ein Modell der Sophienkirche in Stambul, aus Newaelszapfen.

Das in Weingeist conservirte Ohr eines russischen Beamten, welches sich keinen Bestechungsversuchen zugeneigt hat.

Eine Bekehrungsmaschine zum orthodoxen Glauben, aus Haslingern verfertigt.

Eine russische Censurkelle, mit schwarzem Kalk zum Anwerfen der verfänglichen Stellen.

Ein Haar, welches der Gesandte gleich in der ersten Unterredung mit dem Czaren gefunden hat.

Verschiedene gegenwärtige Umstände veranlassen mich, zu erklären, daß **ich** mit dem russischen Doppeladler, welcher zwar auch zweiköpfig ist, **durchaus nicht verwandt bin.**

Der österreichische Adler.

Digitized by Google

Neueste Schneckenposten.

Sondershausen. Schwarzburg, Rudolstadt und Waldeck fassen ein Protokoll ab, worin sie die russischen Gränzen gewährleisten.

Petersburg. Die Regierung hat einen großen Gnadenakt erlassen. 6 Millionen Silberrubel, welche zur Festungshaft auf unbestimmte Zeit verurtheilt waren, sind entlassen und in kaiserliche Dienste aufgenommen worden.

Frankfurt Unser Linienmilitär hat gelegentlich der österlichen Beichte auch die schwarz-roth-goldene Kokarde abgelegt und versprochen, diese Farbe nie wieder zu begehen.

Vom schwarzen Meer. Wegen Heiserkeit mehrerer Feuerschlünde konnte die „auf Verlangen" zu gebende Oper: „Der große Seesieg über die Russen" noch immer nicht aufgeführt werden.

Konstantinopel. So eben rücken die ersten zwei Mann der englisch-französischen Hülfstruppen hier ein. Man bewundert allgemein ihre ausgezeichnete Haltung nnd kampflustige Raschheit. Großer Enthusiasmus.

Artistisch-literarischer Theil.

Münchener Zuschauer.

Die Wiedereröffnung unseres Musentempels verspricht manche Abwechslung. Ostermontag: „Don Juan" (Frln. Fischer von Tiefensee — Donna Anna), Dinstag: „Ideal und Welt". Donnerstag: Verdi's Oper: „Rigoletto". Am Sonntag eröffnet ein Wiener Gast, Frln. Schwarzbach, einen längern Cyklus, der namentlich die Opern „Martha", „Hugenotten", „Prophet" umfassen wird. Anfang Mai werden wir abermals einen Wiener Gast, den berühmten Tenor Ander, und Ende Mai unsere neue Primadonna Frau Behrend-Brandt zu hören bekommen.

Am Schluße der heurigen Wintersaison haben noch zwei einheimische Pianistinnen, die Fräuleins Hom und Lenz, beide Töchter von anerkannten Künstlern, Conzerte veranstaltet, die vom schönsten Erfolge gekrönt waren. — Frln. Lenz hat sich außer dem Piano auch noch als tüchtige Sängerin gezeigt und auf diese Art nach zwei Seiten hin nicht nur ein außergewöhnliches Musiktalent bekundet, sondern auch für die väterliche Schule ein sprechendes Zeugniß abgelegt. Gegenüber so manchen neueren Schwindeleien wird sich der reelle Werth einer guten Lehrmethode, basirt auf Wissenschaft

Digitized by Google

und positive Bildung, immer doppelte Anerkennung verschaffen. Herr Diez wurde bei dem Vortrag von zwei Schubert'schen Liedern begrüßt, ein Beweis, wie beliebt noch der treffliche Sänger bei dem Publikum ist.

Unser Klarinettvirtuose Bärmann wird kommenden Samstag den 22. d. im großen Odeonsaale unter Direction des k. Generalmusikdirektors Hrn. Lachner, sowie unter Mitwirkung des gesammten Hofmusikpersonals und der ersten Künstler ein Conzert veranstalten, das bei dem europäischen Ruf, den der Conzertgeber als Meister seines Instruments besitzt, um so mehr Interesse bieten dürfte, als er die meisten Piecen selbst komponirt hat.

In Tegernsee starb am 11. d. der Hofsänger Brizzi, geboren zu Bologna im J. 1770, fast 20 Jahre lang die Zierde der italienischen Oper in München.

Sprechsaal.

Aus Petersburg schreibt die Musikztg.: Mad. de la Grarze gab zu ihrem Benefice die „Puritaner" und erregte Enthusiasmus. Die Benefiziantin erhielt nebst Auszeichnungen aller Art eine Brosche von der Kaiserin im Werthe von 15,000 Fr., dann ein Bracelet vom Publikum im Werthe von 10,000 Fr. Nebst ihr brillirten in dieser Oper Ronconi, Lablache und Calzolari. Mad. de la Grange wurde auch für's künftige Jahr mit 100,000 Fr. Gage und einem garantirten Benefiz engagirt.

Jenny Lind ist in Paris als Hauptperson in ein Vaudeville gesteckt worden, welches den Titel führt: „Die Silbersteine in Californien."

Kunstverein.

Dürck lieferte zu seinem bekannten Porträt der Kaiserbraut ein würdiges Gegenstück: Das Brustbild S. M. des Kaisers Franz Joseph in österreichischer Oberstenuniform. Die ritterlich freundliche Erscheinung des jugendlichen Monarchen ist sehr glücklich wiedergegeben und entspricht ganz den Anforderungen, die man an diesen bedeutenden Künstler macht. — Von großem ernsten Eindruck ist Alb. Zimmermann's „Gebirgsgegend"; die geniale Originalität der Composition, der Lichteffekt, besonders aber die Naturwahrheit des Wassers im Vordergrunde und der Felsentrümmer erregen gerechte Bewunderung. — Haushofer's „Pillersee im Tyrol" enthält viel Schönes; doch ist der See selbst in einem zu grellen, mißtönenden Grün gehalten. — Frank's heilige Familie" ist recht zart und fleißig gemalt; freilich ohne jene eigenthümliche Empfindung, wie sie aus den altdeutschen Bildern entgegentritt. — Hautmann's „Madonnenbüste" in carr. Marmor bekundet große Vollendung in der Technik. — Zwei Porträtbüsten JJ. kk. HH. des Prinzen und der Frau Prinzessin Luitpold von Halbig sind sehr gut aufgefaßt und besonders die weibliche mit besonderer Feinheit ausgeführt. — Von der letzten Ausstellung ist nachträglich ein hübsches Genrebildchen von Syorrer: „Eine häusliche Szene" zu erwähnen. Eine junge Frau in der Küche beobachtet ihr Söhnlein, das einen Topf zerbrochen hat und in dessen Miene sich Angst und Trotz in sehr humoristischer Weise abspiegeln.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 17. 23. April 1854.

Wie der heil. Nicolaus seinem Namens-Vetter erscheint, und welche Unterredung sich zwischen ihnen entspinnt.

Der nicht heilige Nicolaus (in einem selbstgemachten Sorgenstuhl). Wie schmeckte mir sonst mein Mittagsschläfchen! Ich habe zwar noch Appetit, ich kann verschlingen, aber nicht mehr verdauen. Dieser schwarze Cafe stimmt mich melancholisch. (Er schlürft welchen.) Pfui, wie bitter! — Zucker her! — Mir träumte vorhin: ich befände mich auf dem Grund des Meeres, bei Sinope; eine sehr lustige Haifischgesellschaft saß bei einer Tafel, und verzehrte die untergegangenen Türken, und soff dazu den mit den Schiffen versunkenen Champagner. Ein Haifisch stand auf, und sagte: „Meine Herren, erlauben Sie mir, nun auch auf unsern Beigeber, dem wir diese herrlichen Bissen verdanken, ein Lebehoch auszubringen! Es lebe der rechtgläubige“ — Hu! hu! mich friert bei der Erinnerung an diese loyale Haifischartigkeit. Und die Gesellschaft ward immer lustiger — da klopfte einer mit der Gabel an das Glas, und rief: „Jetzt, meine Herren, kommt das Hauptgericht, eine sehr seltene Speise, die ich mit Verstand zu verzehren bitte.“ Todtenstille trat ein; man trug eine große Platte auf, bedeckt mit breiten Blättern, und stellte sie auf den Tisch. Der Vorsitzende hob die Decke langsam hinweg — was war es? Der eine russische Todte, auf's feinste marinirt und hergerichtet. Die Haifische brachen in ein wü-

Digitized by Google

thendes Bravo aus, und fielen mit Gabeln und Messern darüber her. — Da erwachte ich! — Zucker her! (er schlürft langsam Cafe und denkt an Oestreich.) Auch du, mein Brutus!

(Pause. Es donnert; ein feuriger Schein erhellt das Zimmer.)

Was ist das? Wer erlaubt sich in meiner Nähe solches Licht zu verbreiten!

(St. Nicolaus erscheint.)

Ha — ein Gesicht! Ich glaube gar, es ist mein seliger Namensvetter —

Der hl. Nicolaus (mit dröhnender Stimme). Vetter, Vetter! Was hast Du für eine grausliche Geschichte angefangen!

Nic. Ach lieber Vetter, nimm es nicht ungütig — ich mußte — meine Theilnahme für das Loos der Rajah's —

Der hl. Nic. (wie oben). Für diese Theilnahme geb ich keine Prise Schnupftabak!

Nic. Auf Ehre — nichts anderes —

D. hl. Nic. Vetter, Vetter! Ich meine immer, Dir steckt Konstantinopel im Kopf!

Nic. Wahrhaftig nicht —

Der hl. Nic. Eine byzantinische Secundo-Genitur —

Nic. O ich bitte, fallt mir gar nicht ein —

Der hl. Nic. Warum nennst Du dann Deinen zweiten Sohn Constantin? Steht sonst nichts mehr im Kalender? — Vetter, Vetter, nimm Dich in Acht! — Ich gehe wieder —

Nic. Ja wohl, laß Dich nicht aufhalten!

Digitized by Google

Der hl. Nic. Du haſt den Frieden eines Welttheils umgeworfen und Deine Freunde in die conſervatiefſte Beſtürzung gebracht; Du haſt die Valuta thurmhoch hinaufgetrieben und die franzöſiſchen Dichter zu den krankhafteſten Produkten gereizt; Du haſt den Prinzen Albert aus der harmloſen Mitte ſeiner Kinder aufgeſchreckt und die Engländer über ganz Europa verbreitet. Mit einem Wort, Vetter, du haſt ein unglückſeliges Flötenſpiel angefangen, das Dir nie hätte einfallen ſollen!

Nic. Was hilft das Alles — die Kuh iſt aus dem Stall.

Der hl. Nic. Ja, leider! — Uebrigens wollte ich Dir nur noch mittheilen, daß das Schutz- und Trutzbündniß zwiſchen Oeſterreich und Preußen unterzeichnet iſt.

Nic (fährt zuſammen). Ha, wirklich? das geht noch über das Haifiſchdiner!

Der hl. Nic. Vetter! Aus Berlin, der Vaterſtadt der Geheimräthe, wird Dir gegen alles Verlangen unwiderruflich zum allerletzten Mal ein geheimer Rath zukommen: räume die Donaufürſtenthümer, räume ſie ganz ſchön und ſauber! vertraue auf die Diplomatie! Wo die Confuſion am höchſten, da iſt ein Congreß am nächſten!

(Donner. Die Erſcheinung verſchwindet und ruft noch aus dem Boden: Räume! Räume!)

Nic. (ſteht auf und wiſcht ſich die Augen aus). Welch' ein ſchwerer Traum! (trinkt den Cafe aus, nimmt die Guitarre und ſingt:)

Einſt ſpielt ich mit Scepter, mit Krone und Stern,
Als Kind ſchon zerriß ich die Landkarten gern,
Ruinirte viel Tauſend Soldaten von Blei,
Und friſche zu kaufen ſchien mir Kinderei.
Was koſten Soldaten, das ſeh' ich jetzt ein —
O ſelig, o ſelig, ein Kind noch zu ſein!

Wohl ſpiel ich mit Szepter, mit Krone und Stern,
Das Konſtantinopel, das hätt' ich ſo gern.
Da kommen Franzoſen und Britten per Dampf,
Noch dreißig Jahr' dauert vielleicht dieſer Kampf.
Erleb' ich's auch nicht mehr, der Türk wird doch mein —
O ſelig, o ſelig, ein Kind jetzt zu ſein!

Digitized by Google

Trauriger Zuſtand, in welchem die engliſche Geſandtenfamilie: Sir Lady und Miß Seymour, in London ankommen, nachdem ihnen der Kaiſer von Rußland ihre Garderobe mit Beſchlag belegt hat.

Schrannengeſpräche.

Am 1. Mai 1853.

Käufer. Aber warum iſt denn das Getreid gar ſo theuer?

Händler. Ja bedenken's nur das fortwährende Regnen! Da muß ja alles verfaulen!

Am 1. Mai 1854.

Käufer. Aber warum iſt denn das Getreid gar ſo theuer?

Händler. Ja bedenkens nur das fortwährende ſchöne Wetter! Da muß ja alles verdorren!

Am 1. Mai 1855.

Käufer. Aber warum iſt denn das Getreid gar ſo theuer?

Händler. Ja bedenkens nur den fortwährenden Wechſel: bald regnet's, nachher ſcheint wieder die Sonn' d'rein — da muß ja alles auswachſen.

Käufer. Na vielleicht ſchickt auf's Jahr unſer Herrgott gar kein Wetter, das wär 's allerbeſte.

Geheime diplomatiſche Correſpondenz über die weißen Unterröcke der Miß Seymour.

Lord Palmerſton an den ruſſiſchen Staatskanzler Grafen Neſſelrode.

Ew. Exzellenz! Die ruſſiſche Regierung hat für gut befunden, 3 weiße Unterröcke der Miß Seymour in die orientaliſche Angelegenheit zu verwickeln.

Digitized by Google

Dieſelben können keineswegs als Kriegscontrebande betrachtet werden, vielmehr iſt durch ihre Beſchlagnahme das europäiſche Unterrockvölker-Recht ſo auffallend verletzt, daß Ihre brittiſche Majeſtät, welche für die beraubte Miß Seymour die lebhafteſte Theilnahme empfindet, in dieſer ungalanten Handlung einen neuen casus belli erblicken muß. Wir werden Miß Seymour in Schutz nehmen gegen eine Macht, welche die Integrität ihrer Garderobe bedroht, und ihre Toilette auf ſolche Art bloßſtellt. Glauben Sie nicht, daß die ganze Welt für Sie nur ein Sinope iſt. — Es iſt mir unmöglich, dieſe Gelegenheit zur Verſicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu ergreifen. **Palmerſton.**

Graf v. Neſſelrode an Lord Palmerſton.

Mylord! Ihre Mittheilung habe ich erhalten. Meiner Anſicht nach könnten die Unterröcke der Miß Seymour als bona fide-Artikel ohne weiteres paſſiren; ſie ſind auch nicht beſchlagnahmt, ſondern der Kaiſer hat ſie nur aus höhern politiſchen Gründen in einem Handlungshaus deponiren laſſen. Der Kaiſer will dieſe Kleidungsſtücke nicht rauben, er betrachtet ſich nur als einſtweiligen Depoſitar derſelben. — Obwohl ſich die Sache, da es ſich um Wäſche handelt, für diplomatiſche Erörterungen ſehr eignen würde, ſo ſind die Feindſeligkeiten ſchon ſo vorgeſchritten, daß der „status quo ante Unterrock“ nur mit dem Schwerte hergeſtellt werden kann.

Gezeichnet

Neſſelrode.

Lord Palmerſton an alle engliſchen Geſandten Deutſchlands.

Mein Herr! Der von Miß Seymour erlittene Verluſt iſt Ihnen bekannt. Da die Haltung der deutſchen Mächte täglich ungewißer wird, und unſere Beziehungen mit einigen derſelben bald ihr Ende erreichen könnten, ſo ermahne ich Sie in Ihrem eigenen Intereſſe, auf Ihre Garderobe, beſonders auf die Röcke u. ſ. w. Ihrer reſp. Miſſes und Ladies ein wachſames Auge zu haben. Die Regierung Ihrer Majeſtät iſt jetzt ſo in Anſpruch genommen, daß ſie für die nächſte Zeit die Eigenthumsrechte ihrer Unterthanen nicht überall vertreten kann, und wir ermahnen Sie daher, alles Wichtige, ſei es ſchon Papier oder noch Leinwand, in Sicherheit zu bringen.

Palmerston.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Dinstag, 18. April zum Erſtenmale: Ideal und Welt, Schauſpiel von Griepenkerl. — Da haben wir ein Produkt jenes modernen Literatenthums, das unſern dürren Geiſtesboden ſchmücken ſoll. Eine er-

Digitized by Google

kleckliche Menge jungdeutscher Salonphrasen, förmliche Leitartikel über Cultur, Geld u. s. w. werden zum Besten gegeben; auch Fürsten, welche geistreiche Männer und Dichter emporziehen, erhalten beifällige Winke mit dem Zaunpfahl. Das ganze wäre ein Musterstück von und für Zeitgenossen, wenn sich der Verfasser nicht gänzlich im Stoff vergriffen hätte. Mord, Todschlag, eine Menge Laster können wir, die wir Seelenerschütterung suchen, auf der Bühne sehen — niemals aber den Diebstahl. Mord ist furchtbar — Diebstahl ist eckelhaft. Ihm kann durch die gesuchtesten Motive, durch die „extremsten Verhältnisse", wie sich der Verfasser ausdrückt, keine liebenswürdige Seite abgewonnen werden. —

Der Kabinetsrath v. Fersen hat an einen Grafen Dorn 20,000 Thlr. verspielt, doppelt fatal für den Kabinetsrath, da der Graf seine Gattin zu verfolgen scheint und sich aus dieser Schuld leicht ein Recht anmassen könnte. Deßhalb stellt Fersen ihm einen Wechsel aus, den er aber gelegentlich einer Präsentation nicht bezahlen kann, zu welch' kritischer Zeit ihm der Fürst ein Portefeuille übergibt, eine halbe Million zum Ankauf eines Gutes enthaltend. Die Nähe des Grafen Dorn wirkt peinigend auf Fersen und seine Frau; der Graf ist ein guter Clavierspieler und hat schon einmal vermittelst einer Beethoven'schen Sonate einen Sturm auf ihr Herz unternommen — wer weiß, ob sie einer Symphonie widerstehen könnte! Fersen verreist, um das Geld zu schaffen; Dorn tritt Abends in das Zimmer der Frau v. Fersen — Fersen kommt dazu — niemals haben zwei Fersen einen eingetretenen Dorn so schmerzlich empfunden. Nun muß geholfen werden; der Kabinetsrath öffnet das fürstliche Portefeuille, nimmt — „nur bis Mittwoch" — die 20,000 Thlr. heraus und schickt sie durch seinen Milchbruder Dassel zum Wechsler „in Kost". Das ist Diebstahl in optima forma — vielleicht unter dem mildernden Vorsatz der schnellen Rückerstattung — aber doch Diebstahl. Ein, wie es scheint aus politischer Melancholie quittirter Major v. Marwitz, dem Herr Griepenkerl eine unverhoffte Erbschaft zutheilt, greift nun als guter Genius in die anrüchige Verwicklung der Fersen'schen Angelegenheiten ein, schießt den Grafen Dorn im Duell todt und bringt die gestohlenen 20,000 Thalerscheine — Milchbruder Dassel war nämlich so gescheidt, sie nicht zum Wechsler zu tragen — dem Fürsten, der unterdeß das Portefeuille hatte holen lassen, zurück. v. Marwitz redet einen Leitartikel über Geld und Geldverlegenheit, der Fürst drückt beide Augen zu und läßt Marwitz die Summe wieder in das Portefeuille zurückskamotiren. Um aber das Früchtchen Fersen, das ja Held des Stückes, vielleicht gar Träger des „Idealen" ist, doch wieder als ganz ehrenhaften Portefeuillediebstahl auszuzeichnen, muß der Gesandte eines benachbarten Kleinstaates kommen, und den Kabinetsrath im Interesse eines Zollvertrags bestechen wollen. Der gute Diplomat macht seine Sache so plump, daß ihm selbst das käuflichste Subjekt die Thür gewiesen hätte, und bleibt dieser Versuch, den Helden aus dem

Digitized by Google

Sumpf zu ziehen, ganz erfolglos. Ist aber Fersen nicht unehrenhaft, so scheint er zum wenigsten geistesbeschränkt, zu welcher Annahme sein beim Anzapfen des Portefeuilles gebrauchter Ausruf: „Agnes, ich rette deine Seele!“ fast berechtigen möchte. Durch die Verzeichnung Fersens verliert auch der (sonst gut angelegte) Fürst, denn es ist unbegreiflich, wie er ein an Geist und Moral so gelockertes Individuum gleich einem Clavigo auszeichnen und in's innigste Vertrauen ziehen kann; seine Großmuth ist ganz übel am Platz gegenüber einem gemeinen Verbrechen, und daher — ohne Wirkung. Als edler Vermittler figurirt der Major von Marwitz, den jedoch der Dichter nur die 20,000 Thaler zurücktragen läßt; die wichtigste Handlung begeht Daffel dadurch, daß er nicht handelt, nämlich die fürstlichen Papiere nicht zum Wechsler bringt. Eine gelungene Charakterskizze begrüßen wir in dem qu. Oberst Wildungen, einem alten Spieler von Profession, der die fatale Summe in zweiter Linie vom Grafen zu fordern hat. Im 3. Akt hat der Fürst eine saubere Jagdgesellschaft um sich: den abenteuerlichen Grafen, den Oberst, den Gesandten, der auf Bestechungen reist, und den Herrn Kabinetsrath selber; der einzige anständige Mann: Major v. Marwitz, ist nicht geladen. Der Dichter zeigt uns hier lauter Welt, das Ideal bleibt er uns schuldig. — Uebrigens ist Griepenkerl der Mann, diese Schuld einzulösen, wenn auch vorliegendes Produkt mißrathen ist. Der Dialog hat einen guten Styl und stellenweis geistreiche Reflexionen, die sich jedoch in einer Zeitung besser ausnähmen. Wäre das Stück in Schwaben geschrieben, so könnte man es für ein dramatisirtes Begnadigungsgesuch der verurtheilten Gebrüder Herdegen halten. — Die Darstellung war eine vielseitig fleißige.

Die letzten Donnerstag zum 1. Mal gegebene Oper: Rigoletto, von Verdi, hat angesprochen und wird sich auf dem Repertoir halten. Der Componist besitzt zwar nicht die klassische Consequenz in der Durchführung musikalischer Gedanken, aber die Sinne des Hörers, namentlich des Laien, ergötzten sich an dem Reichthum und der raschen Abwechslung der Melodien, während andererseits in einigen hervorragenden Nummern auch dem Gefühl Rechnung getragen ist. Gerade in letzterer Beziehung zeichnete sich die Darstellung des Herrn Kindermann (Rigoletto) aus. — Auch Herr Braudes sang und spielte seinen Part auf's Beste. — Mit wahrer Bravour gab Frln. Rettig die Gilda; ihre künstlerisch vollendete Leistung lieferte den Beweis, welches Maaß von Wirkung und Ausdauer die natürlichen Stimmmittel an der Hand ächter musikalischer Bildung zu erreichen vermögen. Die Sicherheit des Ansatzes, die außerordentliche Fertigkeit unbeschadet der Reinheit eines jeden Tones boten ein wahres Muster des figurirten Gesanges. Wiederholter stürmischer Beifall lohnte die Künstlerin. — Die Oper fand vor dem mäßig besetzten Hause eine günstige Aufnahme.

Sprechsaal.

Um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen ist nun Otto Ludwig, der Dichter des „Erbförster“ und der „Makkabäer“ auch mit einer „Agnes Bernauer“ beschäftigt!

Digitized by Google

Santa Chiara, die neue Oper des Herzogs von Sachsen-Koburg ist schon dreimal in Gotha gegeben worden und zwar mit immer steigendem Beifall. Der Herzog hat den Kapellmeister Fr. Liszt, der sie dirigirt, durch Ernennung zum Kommandeur des Hausordens der Ernestinischen Linie ausgezeichnet. Die Oper wird im Oktober in der kaiserl. Akademie in Paris und in Brüssel zur Aufführung kommen.

Vom 23. Juni bis zum 25. August werden in diesem Sommer in Berlin die Oper und das recitirende Schauspiel Ferien haben und alle kontraktlichen Beurlaubungen innerhalb dieser beiden Monate erledigt werden, damit die Mitglieder beim Eintri te der neuen Saison wieder beisammen sind. Während der Pause des Schauspiels und der Oper finden nur Ballet-Vorstellungen statt, zu denen vom 24. Juni bis 24. Juli kleine Stücke und vom 24. Juli bis 24. August kleine Opern als Vorspiele gegeben werden. Die Verwaltung hat sich überzeugt, daß die Gastspiele, mit denen man sonst die durch die kontraktlichen Urlaube der Mitglieder entstehenden Lücken im Sommer auszufüllen gesucht, weder in künstlerischer, noch in finanzieller Hinsicht den gewünschten Erfolg gehabt, da die Sommertheater die Theilnahme des einheimischen Publikums absorbiren.

Das Journal des Debats läßt Frau Birchpfeiffer in Californien verweilen! Zum Troste für das deutsche Theater beruht die Nachricht auf einer Verwechslung mit der bekannten Reisenden Ida Pfeifer.

Das Journal des Debats schreibt aus Berlin vom 14. d.: Fräulein Johanna Wagner nimmt vom Publikum Abschied in der Oper „Katharina Cornaro" von Lindpaintner (oder wem). Die Wagner hat 6 Monate Urlaub, und tritt zuerst in Bremen mit Tichatscheck auf.

Kunstverein.

Einen historischen Vorwurf wählte Boshardt: „Tod des Franz von Sickingen auf Schloß Nanstuhl i. J. 1523." Der sterbende Held, von den Seinen umgeben, spricht halb aufgerichtet die letzten Worte zu dem fliegenden Churfürsten von der Pfalz und dem Landgrafen von Hessen; nur den Erzbischof von Trier, seinen alten Feind, würdigt er keines Blickes. Der Künstler, dessen bedeutenden Fortschritte aus diesem fleißig ausgeführten Bild hervorleuchten, zeigt historisches Verständniß und den zu einer solchen Aufgabe nöthigen Ernst. Nichts süßliches, nichts übertriebenes stört diesen Eindruck, der allerdings durch einen kühneren, lebendigeren Ausdruck in den Köpfen noch erhöht worden wäre. (Das Bild geht nach Winterthur.) — Ein interessantes Werk ist Ainmiller's „Vermählung des Herzogs Wilhelm von Bayern mit Renate, Herzogin von Lothringen, in der Liebfrauenkirche zu München i. J. 1568". Die Altäre nebst sonstiger Ausschmückung, in der ursprünglich projektirten Reinheit des gothischen Styls, stehen nach dem Sinne des Baumeisters im Einklang mit der Architektur dieses Tempels. Stellenweise ist das Bild etwas zu bunt gehalten. — Bamberger brachte das „Schlachtfeld bei Hastings" (in der Grafschaft Sussex), auf welchem i. J. 1066 Wilhelm der Eroberer den norwegischen König Harald besiegte. Das öde, kahle Küstenland macht durch den Zauber der Farbe in der Luft und die wachsenden Schatten des Landes einen eigenthümlich poetischen Eindruck.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

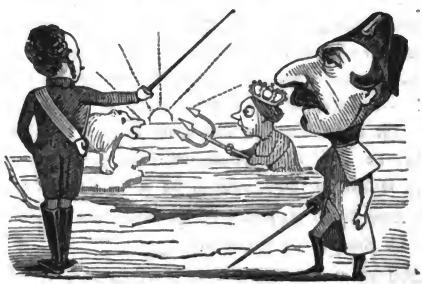
Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 18.** 30. April 1854.

Anfang! Anfang!



Es kann losgehen meine Herren.

Großer Leid- und Heulartikel,

oder

freiwilliger Beitrag zur Erregung eines allgemeinen moralischen Katzenjammers.

Die Flotten stehen sich gegenüber mit aufgerissenen Kanonenmäulern! Da werden Säbel geschliffen und Dolche gespitzt, da haben wir das ungeheure Schauspiel zu gewärtigen, daß eine Krähe der Andern doch die Augen aushackt!

Digitized by Google

O Jahrhundert des Geſchmacks und der Philoſophie! O geſittetes aufgeklärtes Europa! Worin hat ſich die Menſchheit verbeſſert, veredelt ſeit tauſend Jahren, worin unterſcheiden wir uns von den Mongolen, Kalmucken oder Kupferindianern? Wenn wir Krieg führen — in nichts, als im pekuniären Schwindel und in der Raffinirtheit unſerer Vernichtungswaffen.

In dem Welttheil, wo Leibnitz, Kant, Leß- und Schelling lehrten, wo Humboldt und Liebig forſchen, wo Shakeſpeare, Göthe, Calderon, Griepenkerl dichteten, wo Schiller, Taſſo, Milton ſangen und Paul Heyſe noch ſingt, wo Raphael, Rubens, Cornelius malten und Förſter recenſirte — wo es wimmelt von Akademien der Künſte und Wiſſenſchaften, von Salons, Schönheitsſeifen und Glacéhandſchuhen — da ſtehen 4000 Kanonen in Bereitſchaft, um arbeitskräftige Männer zu tödten oder zu verſtümmeln, da werden Greiſe aus den Betten geriſſen, Städte verbrannt, Weiber und Kinder zerſchmettert — mit einem Wort: da iſt Krieg! — Mechanik, Chemie, Dampf, Telegraphen, — alle Reſultate geiſtiger Schöpfungskraft verfallen dem ungeheuerlichſten Mißbrauch. O heulet und klaget ihr Einwohner von Europa, ihr Pimpfhuber aller Nationen, kniet nieder vor dem Fauſtrecht und verflucht eure unnützen Studien! — Klopſtock ſagt: „Der Krieg iſt der Hölle lauteſtes Hohngelächter.“ Der alte Klopſtock hat noch immer recht gehabt und auch dieſes Mal. Ja, die Hölle kichert Pelotonfeuer, aus den Augen tropfen ihr congrev'ſche Raketen und zuletzt protzt ſie los in eine ſchallende Lachbatterie!

Der Krieg iſt eine Suſpenſion der 10 Gebote, eine Taubſtummheit der Geſetze, eine Armgicht der Gerechtigkeit.

Warum ſind unſere Räuber keine Schiffskapitäne, da bekämen ſie Kaperbriefe und ihr Handwerk wäre ſo gut wie eines; warum gehen unſere Mordbrenner nicht nach der Donau, dort werden milde Brandſtiftungen beſſer geehrt.

Ja, Krieg iſt das Beſte, was wir bekommen, das vernünftigſte, wornach wir ſchreien können. Im Krieg wird etwas verzehrt, da kommt Geld unter die Leute und die Geſchäfte erhalten einen ganz eigenthümlichen Schwung. Das alte Europa braucht Krieg, gleichwie ſich eine baufällige Stadt nur durch ein tüchtiges Erdbeben erholen kann. Wer uns die Wohlthat des Krieges bringt, dem wird der Dank ſeines Zeitalters auf der Ferſe folgen!

Digitized by Google

Europäiſches Hoſpital,

oder:

Lauter „kranke Männer".

Allgemeiner Saal.

Bett Nro. 1. Schulze, aus Berlin, leidet an Zurückhaltung ſeiner eigentlichen Anſicht (Retentio) und einer zwangweiſen, mit Schmerzen verbundenen Billigung der weſtlichen Politik; ferner an fortwährendem Drang zu Friedensvorſchlägen.

Bett Nro. 2. Felix Auſtria; leidet an Catarrhus nationalis cum rheumatismo metallico; die Nationalitäten neigen ſich zu einer ſchmerzhaften Abſonderung, was durch immer gleiche Wärme der Regentenliebe, durch dauernde Ruhe und Mäßigkeit in allen Maßregeln beſeitigt werden kann. — Der finanzielle Rheumatismus iſt das Zurückbleibſel einer nicht ganz ausgebrochenen Geldkriſis, und kann nur durch eine tüchtige Reaktion (Wiedereinführung) des Silbers gemindert werden.

Bett Nro. 3. Louis Frankreich, aus Paris, — leidet an öffentlicher Zungenlähmung (Glossalgia publicistica); — Erſchütterung des Vertrauens (luxatio fiduciae); — Geldverlegenheit (morbus nervi rerum malitiosus); — Abneigung des Kaufmannsſtandes (horror mercurialis); — ungeſalbter Herkunft (partus non unctus); — unehenbürtiger Verbindung (mixtura pseudodynastica) und einer Menge anderer Uebel.

Bett Nro. 4. Signore Italiano, leidet an Conſpirationsbeſchwerden, häufigem Blutfließen und Seitenſtechen.

Bett Nro. 5. Don Espaniola de Staatsstreichios entra Bankerottino y Durcheinanderada. Allgemeine Entkräftung (Marasmus politicus); — Durchfall aller Einnahmen, ohne daß dem Staat Saft und Kraft daraus erwächſt (colica pecuniaria); — Umtriebe der Königin Mutter (molestiae maternae).

Bett Nro. 6. Herr Zaarmeier, europäiſcher Wunderdoktor — ſelbſt kranker Mann. Die Verſchlingung der Donauprovinzen war ein

Digitized by Google

Diätfehler, der ſchlimme Folgen haben kann. Auch zeigt ſich ein Jucken der Finnen; dieſelben ſind Rußland nicht angeboren, ſondern in Folge großen Ländergenuſſes zugezogen. — Erregung der Galle, mit Schlafloſigkeit, Herzklopfen u. ſ. w.

Welches ſind die 7 guten Werke eines Theaterintendanten?

1) Du ſollſt die hungrigen Choriſten nicht mit cachirten Gansvierteln ſpeiſen.

2) Du ſollſt die durſtigen Don Juans nicht mit Eßlinger Champagner tränken.

3) Du ſollſt die nakten Säulenhallen-Dekorationen mit friſcher Farbe bekleiden.

4) Du ſollſt die Fremden nur ſo lange beherbergen, als ſie gefallen.

5) Du ſollſt die gefangenen Abonnenten mit vielen Opern tröſten.

6) Du ſollſt die kranken Schauſpielerinnen nicht beſuchen.

7) Du ſollſt die todten Stücke nicht wiederholen, ſondern begraben.

Das Gerücht, als ſei Odeſſa bombardirt, iſt die Erfindung eines **müſſigen Kopfes** (wahrſcheinlich eines Angehörigen der engliſch-franzöſiſchen Flotte). Uebrigens ſind mehrere freundliche Wohnungen, mit der Ausſicht auf die Seeſeite, billig zu vermiethen.

Mehrere Hausbeſitzer in Odeſſa.

Zuruf aus dem Orcus.

Ach! Unſere Laufbahn war von jeher eine ſehr dornenvolle!

Kodrus,
König von Athen.

Digitized by Google

Der engliſche Dampfer Fury vor Odeſſa.

Fury gemüthlich rauchend und mit einem Parlamentär-Foulard ſpielend, ſchlänkert gegen die Strandbatterie.

Guten Morgen, Madame Batterie; ſind Sie auch ſchon auf? Wie geht's Ihnen, Sie ſind ja recht ſtark geworden? (Die Batterie ſchweigt. Fury kommt etwas näher.) Erlauben Sie mir, meine Beſte — (die Batterie ſchweigt wieder, aber in ihren Mienen ſteht geſchrieben: „Hören's auf oder ich ſchrei!" Fury flüſtert mit der einſchmeichelnden Stimme eines Schiffslieutenants:) Madame, ich bin ein rechter Waſſertreter und habe nichts zu thun, als Cour zu machen! Nur keine ſo in den Grund bohrenden Blicke! (Zutraulich:) Ich wollte Sie bitten, mir einige Zweifel zu löſen — (die Batterie ſchreit wirklich; es iſt jedoch nur ein blinder Schuß.) Herrje, was machen Sie für Spektakel? ich nähere mich Ihnen ja mit der größten platoniſchen Devotion — (er raucht ihr in's Geſicht. Sie ſucht ihm einen 48pfündigen Puff zu verſetzen, trifft jedoch daneben.) Na, werden Sie doch nicht ecklig. Wenn Sie glauben, daß ich Ihnen was will, ſo irren Sie ſich, Madame Batterie. Ich wollte nur ſo frei ſein, mich nach einem Freund zu erkundigen, der hier engliſcher Conſul iſt, und der Sie gewiß ſchon öfters beſucht hat — (Sie gibt ihm einen Puff von demſelben Gewicht und ſchlägt ihm eine Rippe ein.) Na hören Sie, das iſt eine Protzerei von Ihnen! Ich beabſichtigte keinen Angriff auf Ihre Waffenehre, ſondern ſprach mit Ihnen als Gentleman. Sie aber, Madame, ſind einer anſtändigen Unterhaltung nicht fähig. Ich überlaſſe Sie dem Bewußtſein Ihrer eigenen Lümmelhaftigkeit. — **(Fury fährt ab.)**

Neueſte Schneckenpoſten.

Finnland. Der „fechtende Kerl" nähert ſich unſern Küſten.

Berlin. Die Kammer hat die 30 Millionen einfach bewilligt, und zwar mit einem dreifachen Hoch auf den König. Noch beſſer wäre es geweſen, wenn man die 30 Millionen dreifach bewilligt hätte, wenn auch nur mit einem einfachen Hoch.

Kopenhagen. Es hat ſich nicht beſtätigt, daß die Engländer einen „ruſſiſchen Schooner" erobert haben; im Gegentheil hat ſich bei den neueſten Militäraushebungen zuverläßig herausgeſtellt, daß es in Rußland gar keinen Schoner gibt.

Petersburg. Dem ruſſiſchen Volk iſt vollſtändige Matroſenpreßfreiheit gewährt worden.

Wien. Alles iſt voll Freude, nur bei einem Theil der politiſchen Prozeſſe herrſcht Niedergeſchlagenheit.

Digitized by Google

Artistisch-literarischer Theil.

Münchener Zuschauer.

Diese Woche begann Frln. Schwarzbach, vom k. k. Hofoperntheater in Wien, ihr Gastspiel als Martha und setzte es als Regimentstochter fort. Die außerordentliche Routine im Vortrag, sowie ihre jugendlich frische Erscheinung imponirte dem Publikum vom ersten Augenblick an. Ihre Stimme ist hell und kräftig, die Gesangsmethode nicht sehr streng. Sie verkehrt von der Bühne herab mit dem Publikum wie mit einem langjährigen Bekannten; Befangenheit scheint ihr etwas unbekanntes. So wohlthuend die auf Sicherheit gegründete Laune wirkt, so hegen wir doch in diesem Fall die leise Besorgniß, daß der Künstlerin das piano der Darstellung, die zarte Empfindung mangelt, und es soll uns freuen, wenn sie schon nächstens uns auch mit diesem Vorzug ihrer liebenswürdigen Individualität bekannt macht. Der Beifall war an beiden Abenden ein sehr lebhafter.

Der Gründer und Direktor des Pariser Mozart-Vereines Hr. Nagiller, durch seine im vorigen Jahre dahier in der Ludwigskirche aufgeführte großartige Messe noch in frischem Andenken, veranstaltet über 8 Tage im großen Odrensaale unter Mitwirkung der k. Hofkapelle und eines tüchtigen Sängerchores ein Vokal- und Instrumentalconzert von ausschließlich eigenen Compositionen, darunter eine Sinfonie in C-moll (in Paris und Berlin mit großem Beifall wiederholt), Göthe's Lied „Kennst Du das Land" und eine Ouvertüre in D.

Sprechsaal.

Diesen Sonntag wird die Regensburger Bühne wieder eröffnet. Der neue Direktor H. Engelken hat ein Programm ausgegeben, worin er unter Bekanntgabe der Abonnementsbedingungen ausspricht, daß er sich zur Aufgabe gestellt, die Regensburger Bühne zu einer der Munificenz ihres erhabenen Protektors, der Theilnahme eines wohllöbl. Comités, wie der gerechten Ansprüche des Publikums würdigen Rangstufe zu erheben, und der Schönheit des Gebäudes den entsprechenden Inhalt zu verleihen. Es ist das Verdienst des Hrn. Engelkens selbst, wenn seiner Ankündigung das allgemeine Vertrauen entgegenkommt.

Das Libretto der neuen Oper des Herzogs von Koburg: „Santa Chiara" ist vom dichterischen Standpunkte aus betrachtet, ein sehr schwaches, doch bietet es dramatische Scenen, und leuchtet die technische Fertigkeit der Verfasserin (Frau Birch-Pfeiffer) überall durch. Die Handlung ist französischen Memoiren (Piéces secrètes, peu connues pour savoir à étudier l'histoir de la Russie) entlehnt, wonach die Prinzessin Charlotte von Braunschweig-Wolfenbüttel, Gemahlin des Czarewitsch Alexei des Großen, durch einen Schlaftrunk in Scheintod versetzt worden sein soll, um sie den Mißhandlungen ihres Gemahls zu entziehen. Indem hierauf anscheinend ihr Begräbniß erfolgte, wurde ihre Flucht ermöglicht, welche sie nach Amerika geführt haben soll. Die Ouvertüre enthält zu viele Motive, doch ist

Digitized by Google

sie künstlerisch angelegt, und interessirt; das erste Quartett sehr melodisch, und für Singstimmen vortrefflich gesetzt, wird auch für sich überall ansprechen; die Tanzmusik in A-moll ist pikant und originell. Der zweite Akt ist bei weitem reicher; das sehr schöne Männer-Quartett mit Chor in Ges-dur wird großen Effekt machen; ebenso wie der griechische Altargesang (Requiem); es ist der der altgriechischen Kirche zu Kasan, in dem das Steigen der Unisono-Litanei Ton für Ton mit der wachsenden Spannung und Rettung der Prinzessin sympathetisch zusammentrifft, und großartige Wirkung macht. Der vokale Theil der Oper ist überall mit außerordentlichem Geschick und Kenntniß der Stimme bearbeitet.

In Hamburg ist am 21. dieß zum Benefiz des dort gefeierten Kapellmeisters J. Lachner Gretry's „Blaubart" (componirt 1788) gegeben worden. Diese Oper, vom Benefizianten selbst gewählt und für die jüngere Generation eine Novität, wurde mit Enthusiasmus aufgenommen. Sogar die Bewunderer der exclusiv modernen Musik stimmten in den Beifall ein. Die Mitwirkenden wurden unter der Szene gerufen, und am Ende mußte der Regisseur dem Publikum versprechen, daß die Oper schon am nächsten Abend wiederholt werde.

Der König von Preußen hat dem Violinvirtuosen Heinrich Wieniawski die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zu verleihen geruht.

Gutzkow's „Ottfried, Trauerspiel in 4 Akten", das schon vor einigen Jahren in etwas anderer Form auf der k. Bühne in Berlin gegeben wurde, kam am 21. dieß im Friedrich Wilhelmstädter Theater umgearbeitet zur Aufführung. Gutzkow hat dieses Stück nach einer Novelle von ihm selbst gemacht. In der Novelle stirbt Agathe, Ottfried's verlassene Geliebte — im Stücke kehrt Ottfried zu Agathe zurück, und entwickelt Reue. Die Gutzkow'sche Muse leidet überhaupt an Schwankungen.

Aus Prag wird geschrieben: Die vor wenigen Tagen eröffnete Kunstausstellung bringt 359 Nummern, worunter 307 Oelgemälde und nur 2 plastische Werke. Die Münchener Künstler haben wieder am meisten beigesteuert. Wie immer, aber dießmal ganz besonders, überwiegt die Landschaftsmalerei, in welcher Herrliches von A. Achenbach, Saal, Schleich, Zwengauer, Baade ꝛc. zu sehen ist.

In Paris ist schon wieder ein neues Tendenzstück in Vorbereitung; es führt den ästhetischen Titel „les Russes et le Knout". Zum Schluße werden die in dem Machwerk auftretenden Kosaken von den französischen Gefangenen, welche sie bewachen sollen, zum Fenster hinausgestürzt, auf Heugabeln gespießt und so herumgetragen.

Am 20. dieß wurde die dießjährige Ausstellung des „Rheinischen Kunstvereins" (wozu sich Darmstadt, Mainz, Manheim, Karlsruhe, Freiburg, Stuttgart und Straßburg vereinigt haben) in Darmstadt eröffnet. Die Ausstellung ist weder qualitativ noch quantitativ bedeutend. Man rechnet auf „Nachzügler".

Einige 70 Mitglieder des Kölner Gesangvereins treten am 5. Mai die Fahrt nach London über Calais an.

Digitized by Google

Einnahme für die ersten 25 Vorstellungen von Meyerbeer's „Nordstern“ in der Pariser komischen Oper: 155,000 Fr.; treffen für einen Abend 6,200 Fr.; Autorenhonorar: 21,700 Fr.; Gastspiele: 14,090 Fr.

Die Sängerin Frln. Babnigg, genannt die „schlesische Nachtigall“, hat sich am 18. dieß in Pest mit dem türkischen Militärarzt Dr. Mamge verheirathet, und begibt sich nach Kleinasien, wo ihr Gemahl stationirt ist.

(Uebersetzungen des Faust.) Ein Monf. Blaze übersetzt die Stelle:

Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

kurzweg: Et sa courte robe était à ravir!

Besser hat sich der edle Lord Dover in den Charakter Gretchens hineingelebt. Er übersetzt die Schlußworte in der Domszene, als Gretchen in Ohnmacht sinkt und ausruft:

Nachbarin, euer Fläschen!

mit Neighbour, your dram bottle!

Ein „dram bottle“ ist ein Gefäß, was gewiß keinem Matrosen neben seinem „gewetzten Messer“ fehlt, das aber eine zarte Miß kaum dem Namen nach kennt. Item eine andere französische Arbeit übersetzt die zweite Hälfte des Verses im Monolog:

Heiße Magister, heiße Doktor gar
Je m'appelle le docteur Gar

und die Worte gegen die Mitte des Monologs:

Er schlägt unwillig das Buch um:
Il frappe le livre indigné.

Kunstverein.

Das Hervorragendste dieser Ausstellung ist Flüggen's figurenreiches Genre- und Charakterbild: „Die Auspfändung.“ Hervortretende Gegensätze bilden der herzlose Gläubiger, die verarmten Gatten, der plumpe Gerichtsbote, der gleichgültige Schreiber und die mit dem Säugling beschäftigte Großmutter. Wucherische Habgier, gottergebene Fassung, weibliche Verzagtheit, kindliche Unschuld sind die psychologischen Vorwürfe, die sich Flüggens dramatischer Pinsel in diesen Rahmen gesetzt. Die Reihe seiner bisherigen Compositionen zeigt, wie scharf er solche Aufgaben zu lösen weiß; in Betreff des in Frage stehenden Werkes darf auch die meisterhafte Malerei nicht unerwähnt bleiben. — Wahre Bewunderung fesselt den Beschauer vor Burton's großem Aquarellbild: „Festtag im Dome zu Bamberg“. Eine höhere Vervollkommnung in diesem Fach ist kaum denkbar. Der architektonische wie der belebte Theil des Bildes wetteifern in Vollendung. Welche Pracht und Kraft der Farben in der Prozession des Volkes, welche Charakteristik, geniale Anordnung und Gruppirung! Die Gewänder und Kopfbinden erinnern fast an orientalische Brillanz, und doch ist es nur das naturgetreue Abbild der farbensinnigen Tracht einer ländlichen Bevölkerung. — Ein Meisterwerk in der Porzellanmalerei ist Wustlich's „Rubens und seine Gemahlin“, nach dem großen Gemälde von Rubens in der hiesigen Pinakothek. — Von der vorigen Ausstellung ist noch zu erwähnen: Gugl's ausdrucksvolles Bild: „Die Savoyardenkinder“.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 19. 7. Mai 1854.

Zur griechischen „Geschichte".

„Δράμετε ὦ Ἕλληνες".

(Lauft, Hellenen, lauft.)

Vom „stolzen England" singt die alte Weise,
Doch fängt der Löwe auch mitunter Mäuse.

Digitized by Google

Brief

des jungen

Jean Jaques Sauçebourger,

Gänseleberpaſtetenmachersſohn aus Straßburg,

dermalen beim Militär im Orient.

Mes chères parents! — Verzeiht, wenn mein Brief etwas aphoriſtiſch klingt, ich bin ſehr abgeriſſener Laune. Nachdem wir in Marſeille eingeſchifft waren, ging es immer oſtwärts, dahin wo die heiligen 3 Könige her ſind. In Malta haben wir friſches Waſſer eingenommen, das heißt, es war auch nicht ſehr friſch. Grüßt mir den Onkel Max-in Kehl, wie oft denk ich an ſein Lagerbier und überhaupt an Euch und an die Rheinfiſche. Endlich ſahen wir Land, es war der Orient; vom Ufer her ſpürten wir ſchon türkiſchen Tabaksgeruch. Als wir näher kamen, ſahen wir, daß dieſer Platz ein Ort war; er heißt Gallipoli und liegt im Departement der Vielweiberei. Wir wollten ſogleich ausſteigen, aber das geht nicht ſo geſchwind, wie aus einem Flaker, dazu braucht man Boote. Es waren aber keine da, bei Sinope iſt ja alles ruinirt worden. So wurden wir erſt am andern Morgen ausgeſchifft; der Eindruck, den der Orient auf mich machte, war im Ganzen ein confuſer. Ein Deutſcher, Namens Moriz Hartmann ſchloß ſich an mich an und bat mich um Notizen für die Kölniſche Zeitung. Ich konnte ihm aber außer meiner gehabten Seekrankheit noch nichts mittheilen. Wir fragten nach unſern Quartieren, aber in dieſem verfluchten Neſt iſt jedes Haus ein Harem; „jedem beim Baue nicht Beſchäftigten“ iſt der Eintritt durch den Koran verboten. Nun, wenn die Franzoſen lange da ſind, wird bald eine verbeſſerte Ausgabe des Korans erſcheinen.

In Bezug auf die Verpflegung bekamen wir am erſten Tag nichts zu eſſen; zum Glück hatte ich noch Leberwurſt von Euch, wovon ich auch Hartmann ein Stück gab. Abends große Kälte — wir zogen unſere ganze Garderobe an, liebe Mutter, ich holte ſogar Deinen Ring aus dem Torniſter und ſteckte ihn an. Am zweiten Tag wieder nichts zu eſſen. Wir ſchlachteten ein Individuum vom Fuhrweſen, nicht einen Menſchen ſondern einen Ochſen von der Bagage. „Gott, wie moger!“ hätte ein Elſaſſer Jud ausgerufen. Nach allgemeiner ſtrategiſcher Anſicht können wir bei dieſem

Digitized by Google

Speiszettel nichts machen. Unsere Kranken haben ein sehr hohes, geräumiges luftiges Lokal; sie liegen nämlich im Freien. Unsern Bundesgenossen, den Engländern, geht es ebenso, was uns aber ein schlechter Trost ist. Sie erwarten Ihrer Majestät Transportschiffe mit Ihrer Majestät Schlachtvieh: denn was ist ein Engländer ohne Ihrer Majestät Beefsteack! Grüßt mir alle und fürchtet nicht, daß ich getroffen werde, wenn's nicht meine Bestimmung ist. Wenn der „Caradoc" wieder mit Depeschen abfährt, könntet ihr wohl etwas Leberwurst beilegen. Vive l'empereur —

Euer

Jean Jaques
vom 11. Regiment.

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Hast die Allgemeine g'holt? Was gibt's Neues?

Sepperl. Die Engländer haben wieder a Paar Prisen g'nommen.

Marl. Schon wieder? Das müssen ja fakrische Schnupfer sein.

Sepperl. **Schnipfer** wennst g'sagt hätt'st, nachher hätt'st es derrathen.

Wann wird man mich denn einmal in die englisch-französisch-türkische Armee aufnehmen? Auf einen Wüstling mehr oder weniger wird's doch nicht ankommen!

Abd-el-Kader,
Emir auf Wartegeld.

Dem Begräbniß des in Petersburg verstorbenen preußischen Generals von Rochow hat der Czar mit der höchsten Generalität beigewohnt, während bei dem in Bukarest zur Feier der Vermählung des österreichischen Kaisers stattgehabten Hochamt kein einziger russischer Offizier zu sehen war.

Es ist auch ganz natürlich, daß Rußland ein Begräbniß Preußens lieber ansieht, als eine Hochzeit Oestreichs!

Digitized by Google

Auch ich war einſt helleniſcher Freiheitskämpfer. Damals war die Orthodoxie und das europäiſche Gleichgewicht noch nicht erfunden, aber die Griechen waren die nämlichen. Jedenfalls bin ich froh, daß ich es überſtanden habe.

Miltiades,
Cimonis filius, Atheniensis.

Geſpräch zwiſchen zwei Wallachen.

Erſter Wallach. Haſt Du's ſchon gehört, man ſagt jetzt: „Die heilige ruſſiſche Regierung.“ —

Zweiter Wallach. Ah das iſt ſtark! Da ließ ich mir doch noch eher gefallen, wenn man ſagte: „Die ſelige ruſſiſche Regierung.“

Frage. Was thäteſt du, wenn man dir ein paar Millionen gäbe, lieber Paſcha Namik?

Echo. Das **nahm' ich!**

Frage. Lieber Gortſchakoff, wenn's auf Dich ankäme, was blühte dem Herzog von Cambridge?

Echo. Wenn er **käm' — Pritſch!**

Frage. Paskewitſch, wirſt Du im Herbſt über den Balkan ſein?

Echo (die Achſel zuckend). **Kann ſein!**

Frage. Was ſagt denn zur gegenwärtigen Verwicklung eigentlich der Pabſt?

Echo. **Bſt!**

Frage. Was waren die bisherigen Siege der griechiſchen Inſurgenten?

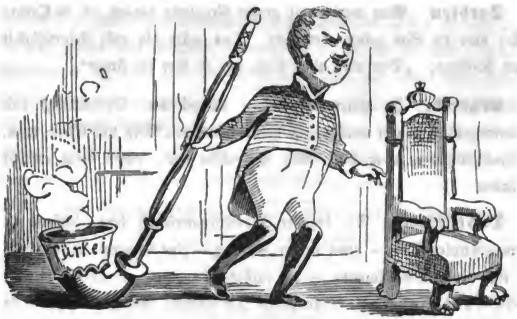
Echo. **Enten!**

Frage. Was ſoll König Otto ſagen zu der Brutalität der Weſtmächte und der Blokade?

Echo. **Ade!**

Da die Türken die Rohheit hatten, die gefallenen Ruſſen ihrer Schuhe zu berauben, ſo iſt es ganz billig, daß ſie ihnen jetzt dafür einige **Schlappen** beibringen.

Digitized by Google



Bei Gott, ich kann ſie nicht allein rauchen!

Neueſte Schneckenpoſten.

Odeſſa. Bei dem neulichen Bombardement wurde faſt gar keine engliſch-franzöſiſche Waare verletzt; die Flottenartillerie zielte ſo gut, daß ſie nur ruſſiſches Eigenthum traf. Einem Stutzer, der am Strand ſpazieren ging, wurde ſeine Tuchnadel mit Ucalbrillanten weggeſchoſſen, während das Halstuch von engliſcher Seide unverſehrt blieb.

Berlin. Der Abgeordnete Stahl hat ſich auf's Land begeben; der Redakteur der Kreuzzeitung und mehrere hochgeſtellte Männer begleiteten ihn 10 Werſte weit.

Peterſburg. Der Scheich-ül-Schisma hat einen neuen Aufruf zum Glaubenskampf erlaſſen. In ganz Rußland ſchneit es Rubel; die kaiſerlichen Schneeſchäufler haben Tag und Nacht Arbeit. Sogar die ſibiriſchen Sträflinge hätten ſich erboten, den 10. Theil ihrer Einkünfte, die in Knutenhieben beſtehen, abzulaſſen.

Konſtantinopel. „Der kranke Mann" liegt den ganzen Tag am Fenſter. Reges Leben, buntes Getoſe, bald ein rother Frack, bald eine rothe Hoſe.

Kronſtadt. Der weiße Unterrock der Miß Seymour iſt in das Fort Mentſchikoff gebracht worden und wird vielleicht als unverletzliche Parlamentärflagge benützt.

Digitized by Google

Serbien. Man wartet mit großer Neugierde darauf, ob die Oeſterreicher über die Sau gehen oder nicht. Das wäre die erſte Feindſeligkeit gegen Rußland. „Sau oder nicht Sau, das iſt hier die Frage“.

Madrid. In dieſer allgemeinen europäiſchen Verwicklung und Geldverlegenheit gehört wirklich ein hoher Grad von Noth und Elend dazu, um noch Aufſehen zu machen. Wir ſchmeicheln uns, dieſen Grad erreicht zu haben.

Deutſchland. Die deutſche Induſtrieritterſchaft hält nächſtens an einem neutralen Ort — etwa in der Schweiz — eine Generalverſammlung, um eine gemeinſame Eingabe an die ruſſiſche Regierung zu richten: dieſelbe möchte Land-Caperbriefe ausgeben. Da nächſten Sommer wieder viele Engländer und Franzoſen in Deutſchland reiſen werden, ſo wäre ein gutes Geſchäft zu machen. Gewiſſensſkrupel können nicht entgegenſtehen, denn was zu Waſſer moraliſch iſt, iſt es auch zu Land.

Vierter Brief

der Frau Philippine Schnapper,

geborne v. Schmachtenberg,

an ihre Freundin Amalie von Stutzlhauſen.

Liebe Amalie!

Mein letzter Brief meldete Dir meine Begegnung mit Auguſt beim Kreuzberg'ſchen Affenkaſten. Von Natur aus wäre mein Mann eiferſüchtig auf ſeinen eigenen Schatten. Er iſt aber am Aequator des Lebens angekommen, wo dem Manne Tag und Nacht gleich ſind, und am Aequator gibt es keinen Schatten. Ich bin zwar eine Desdemona, aber er iſt kein Othello. O Amalie, der genialſte Componiſt kann ſich oft der Reminiscenzen nicht erwehren — das Gedächtniß iſt eine ſelbſtſtändige Kraft, ein Staat im Staate, ein Geiſt im Geiſte. Und Auguſt iſt ein Protegé meines eigenſinnigen Gedächtniſſes. Mach' ein Eſelsohr in ein Buch — Du magſt preſſen und glätten wie Du willſt, eine Spur davon wird auf dem Papier zurückbleiben; ſo auch Auguſt — er iſt das unauslöſchliche Eſelsohr meines Herzens, das Eſelsohr im Buche meines Lebens! — Du ſiehſt wohl, unſer Zuſtand bei jenem Affenkaſten war ein rein pſychologiſcher. Ich ſah ihn

Digitized by Google

ſeitdem nur einmal zu einer Begräbniß marſchiren — da ſah er mich auch — und geſtern vom Bockkeller herausgehen — da ſah er mich nicht. — Ach Amalie, ich habe oft ſo trübe Viertelſtunden, die neuere philoſophiſche Lektüre iſt mein einziger Genuß. Die höhere Idealität meiner Wünſche, alſo die tiefere Spezialität meines Glückes, habe ich dem Begriff des Reellen aufgeopfert, indem einerſeits mein Ich ſeine menſchliche Beſtimmung durch Verbindung mit einem Zweiten erfüllte, doch anderſeits mein höheres Ich wieder inſoferne iſolirt wurde, als die höhere pſychiſche Genugthuung über allen bürgerlichen und animaliſchen Elemente erhaben ſteht. Theure Freundin, ſtudire Logik und Philoſophie — hätte ich dieſe beiden Dinge früher inne gehabt! Wären doch unſere Mädchen logiſcher, unſere Frauen philoſophiſcher! — Die Politik nimmt meinen Mann ganz in Anſpruch; in ſeinem Kopfe iſt der Kreuzbergiſche Affenkaſten verdrängt vom europäiſchen Kriegstheater. Er iſt fanatiſcher Ruſſenfreund und ſagt öfters: Wäre ich nur ein ruſſiſcher Beamter geweſen! — In Paris wird ja jetzt eine Garde errichtet? Das muß luſtig ſein. Nächſten Monat geht Mama, die Gottlob recht wohlauf iſt, wieder in's Freibad. Mein Mann und ich, wir ziehen auf's Land — von dort werd' ich Dir ſchreiben.

Philippine.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Sprechſaal.

Der k. k. Hofſänger Herr Ander iſt hier eingetroffen und wird morgen ſeine Gaſtrollen als Stradella beginnen.

Auch in Dresden gab man „Fauſt's Verdammniß" von H. Berlioz unter des Komponiſten eigener Leitung. Der Beurtheiler in der „Deutſchen Allgemeinen" will es mit Berlioz, als „einem warmen Verehrer deutſchen Geiſtes, deutſcher Kunſt und deutſchen Weſens" nicht ſehr ſtreng nehmen, muß aber bei aller Anerkennung des „geiſtig Bedeutenden im Tonwerk" den Berlioz'ſchen „Fauſt" ſchließlich doch einen „Wechſelbalg" nennen.

Am 24. April kam Dumas' vielgenanntes Stück: „Die Jugend Louis XIV." in Breslau zur Aufführung. Es dauerte vier volle Stunden; ſämmtliche Zuſchauer wurden beim Herausgehen wegen Uebertretung der Polizeiſtunde abgefaßt.

Digitized by Google

Von dem Direktor des Prager Conservatoriums, F. A. Kittl, ist daselbst am 20. April eine neue tragische Oper: „die Bilderstürmer" gegeben worden. Dem Werke wird Reichthum an Melodien, dramatischer, wie lyrischer Effekt, Dankbarkeit einzelner, höchst sangbarer Rollen und gute Instrumentation nachgerühmt. Es soll Aussicht vorhanden sein, daß die Oper auch in München zur Aufführung kommt.

Capellmeister Strauß in Wien hat zum kaiserlichen Hofballe eine neue Walzerparthie, „Elisabethenklänge", geschrieben und Ihrer Maj. der Kaiserin dedicirt.

Das zu Pfingsten in Aachen stattfindende Musikfest verspricht glänzend zu werden. Die Chöre werden durch Musikdirektor Lindpaintner geleitet. In München soll ein öffentliches Musikfest nicht stattfinden; dafür soll jede Woche ein Mal im Hoftheater ein grosses Concert gegeben werden.

Stephan Hiller, Klaviervirtuose, ist vom Kaiser von Brasilien zum Ritter des Ordens von der Rose ernannt worden.

In London ist am Drurylanetheater wieder eine Reihe deutscher Opern eröffnet worden. Der Unternehmer, Herr Seager-Oswald, wechselt mit italienischen und deutschen Opern ab. Den Anfang der letztern machte der Freischütz. Formes sang den Kaspar, Reichard den Max und Madame Caradori die Agathe. Lindpaintner dirigirte.

Der ausgekerkerte Socialist Proudhon schreibt eine Komödie in Aristophanischer Manier, worin die Notabilitäten der republikanischen Partei gegeißelt werden. Sie führt den Titel: „Das Innere der Statue".

Kunstverein.

Von großem Interesse ist das im Auftrage König Ludwigs von Albr. Adam gemalte Bild des greisen Helden Radetzky zu Roß. — Kaiser's „Salletalpe am Königssee" zeichnet sich durch originelle, treffliche Auffassung des Gebirges aus. — Aus Ed. Schleich's „Landschaft" spricht genaues Naturstudium und eine einfach harmonische Betonung. — Tank's Marinebild „Schiffbrüchige retten sich an das Ufer" ist fleißig, freilich etwas zahm gemalt. Die bunte Staffage steht mit dem Ganzen nicht in Einklang. Es ist z. B. nicht wahrscheinlich, daß die geretteten Damen das Wrak eines gescheiterten Schiffs mit Hut und Schleier verlassen! — Weiß brachte einen majestätischen amerikanischen Dampfer; schon sind die Wellen erzürnt, und dem Fahrzeug, das der Meister mit viel Sauberkeit und Sorgfalt ausführte, droht Verderben. — Die St. Sebastiansfigur (Altargemälde) ist ein mit Pfeilen gespicktes Modell. — Von den Porträts erwähnen wir eine treffliche plastische Arbeit von Widnmann (Büste des Bürgermeister Dr. v. Bauer), und ein Oelporträt von Miller.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wilt).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

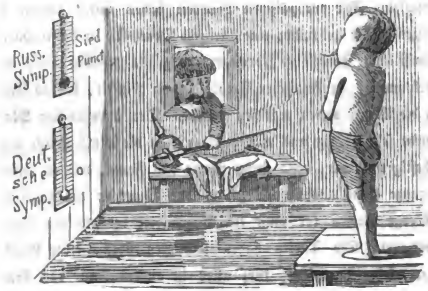
Ein ſatyriſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 20. 14. Mai 1854.

Berliner Guckkaſten.



Der Badende. Hu! hu! hu! Das iſt eine eckelige Temperatur, eine fieberhafte Wechſelwirkung atmoſphäriſcher Einflüſſe. Hoffentlich werd' ich im Bad nicht ſo viel davon ſpüren (erblickt den Mann am Fenſter). — Wer iſt denn das? Der ſieht ja aus wie ein Ruß'?

Mann. Verzeihen Sie, ich bin leider nur Mitglied der Kreuzzeitungspartei.

Der Badende. Was wollen Sie denn? Sie nehmen mir ja meinen Degen?

Mann. Im Bad brauchen Sie ihn ja nicht.

Digitized by Google

Der Badende. Vielleicht auch meine Uniform?

Mann. Ja wohl, Sie müssen ja in's Bad.

Der Badende. Bravo! Bravo!

Mann. Wünsche Ihnen recht guten Untertauch! (Der Mann nimmt alles und entfernt sich, der Andere springt.)

---

2. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

dermalen beim Militär im Orient,

an seine Eltern in Straßburg.

Gallipoli, 22. April.

Liebe Mutter und Vater! heute war dahier große Feuersbrunst aus Unvorsichtigkeit. Die europäischen Truppen haben unter andern auch die Streichhölzer hieher gebracht; eine türkische Odaliske, in deren Harem noch nie ein christliches Zündhölzl gedrungen war, hat zufällig eines unter die Hände bekommen, in kindischer Freude damit gespielt, bis es Feuer fing und auch die Türkin davon ergriffen wurde. Der eifersüchtige Mann kam dazu, wurde sehr zornig und wollte seiner Frau die Gluth gleich ausblasen, aber je heftiger er war, desto ärger wurde das Feuer, wie es immer geht, bis das ganze Haus ausbrannte. Auch das Quartier des englischen Generals George Brown (er muß ein Verwandter der „weißen Frau" sein) wurde verzehrt. Die Türken haben kein Feuerhorn, keine Glocken zum Anschlagen, keine Pompiers, kurz alles ist anders, nur das Feuer selbst ist ungefähr so wie bei uns. Abdul Medschid, liebe Mutter, heißt bloß Sultan, ist aber keiner, gerade wie unser Hofhund. Redkliff thut was er will; aus Mekka kommt soeben die Nachricht, daß sich der Prophet Mahomed im Grabe umgekehrt hat. — Ich bin bei einem Schuster im Quartier; seine Lehrbuben werden sehr mißhandelt, denn sie haben sechs Masterinnen. Kost schlecht; lauter Reissuppe und Schaffleisch; schickt mir doch nächstens etwas Pastete aus eurer elterlichen Boutique, und — Leberwurst nicht vergessen! Ich werde meine Schuldigkeit thun, bedaure aber, für eine solche Nation schweißen zu müssen, denn daß die Türkei wirklich die Krepiere hat, darüber sind wir jetzt im Klaren. Von dem hiesigen Schmutz,

Digitized by Google

genannt Iſchlamm, habt ihr keine Idee; das wär was für dich liebe Mutter, die Du immer putzen und wiſchen thuſt. Ich war heute in der Küche; in die Diegel geht nur mehr halb ſo viel hinein als früher, weil die Speiſenüberbleibſel ſich verhärtet und mit dem Thon verbunden haben. In meinem Fußboden bleibt ein Stock ganz bequem ſtecken, weil noch nie gekehrt wurde. Der General hat's nicht beſſer, wie wir; wir haben alſo mit den Türken nicht nur ein Schutz- und Trutz-, ſondern auch ein Schmutzbündniß geſchloſſen. Auch wird unſere Armee lauter Fortſchritte machen, denn in der Türkei kommt äußerſt ſelten eine Retirade vor. — Hiemit, liebe Eltern, ſchließe ich meinen Brief. Ich bitte nochmal um Euren Segen und etwas Leberwurſt. Von Konſtantinopel aus ſchreib ich euch gleich wieder. Vive l'empire. Apropos ſoll's denn wahr ſein von der Kaiſerin? In Spe? Wie?

Euer Sohn

Jean Jaques, 11. Regim.

nicht zu verwechſeln mit Jean Jaques Rouſſeau.

Pimplhuber und Tatſchler.

Pimpelhuber. Es iſt doch eine merkwürdige Geſchichte! Die Katholiken verbinden ſich mit den Proteſtanten, um zu Gunſten der Mohamedaner gegen die Oſtkirche zu kämpfen. Vier Religionen ſind im Spiel.

Tatſchler. Es fehlt nur noch, daß die Juden das Geld dazu hergeben.

Pimplhuber. Ja, das fehlt freilich noch, und das wird auch immer fehlen.

Gnadenakt.

WIR, Orthodoxowitſch Sanktikoff Rubelnimmski, heiliger Czaar aller Reußen und Preußen, beſchließen:

Um unſere Unterthanen für den Eifer, womit ſie den gegenwärtigen Religionskrieg unterſtützen, zu belohnen, und einen neuen Beweis unſerer Czärlichen Milde zu geben, wird hiemit bei allen männlichen Individuen, ohne Unterſchied des Standes und ſelbſt der Religion, ein Zoll des Militärmaaßes huldvollſt nachgelaſſen. Der Kriegsminiſter wird ſorgen, daß

Digitized by Google

dieſe Wohlthat Jedermann ohne Ausnahme zu Gute kommt, und ich hoffe, daß ſich alle Reuſſen durch verdoppelte Conſcriptionspflichterfüllung derſelben würdig machen.

Der Obigſte.

Neueſte Schneckenpoſten.

London. Im Parlament iſt wieder die aſiatiſche Interpellationsruhr ausgebrochen. Viele Stunden werden dahin gerafft.

Rom. Dem badiſchen Grafen Leiningen iſt die Fruchtloſigkeit ſeines Aufenthalts um vier Wochen verlängert worden.

Vom großem Belt. Die Feuerſchlünde der franzöſiſchen Flotte gähnen uns an. L'empire c'est la paixhans.

Er muß in's Bad.

Melodie:
Zog aus Berlin ein tapfrer Held, Juchhe!

Wie hofften wir auf Preußens Sohn
Und auch auf Preußens tapfere Söhne
Seit jener Wiener Convention —
Ach dieſe Hoffnung war ſo ſchöne!
Wenn Oſt und Weſt ſich bombardirt,
Blieb' Deutſchland feſt und unberührt,
Da plötzlich heißt es: Ha, Verrath —
Es iſt ſo warm — er muß in's Bad!

Der Britte naht ſich auf dem Meer
Und ſchnupft tagtäglich ſeine Priſen,
Herr † Stahl bekommt 'ne Tabatiere,
Dem deutſchen Volk bleibt nur das Nieſen.
Und Preußens Schutzgeiſt warnend ſpricht:
Das ganze Zeug gefällt mir nicht.
Deutſch iſt ſein Sinn und deutſch ſein Rath,
Doch hilft das nichts — er muß in's Bad!

Digitized by Google

Bewilligt ſind die Millionen,
Manteuffel iſt darob ſehr froh,
Doch Stahl mit ſeinen Compagnonen
Er ſchwelgt in dulci rubelo.
Ob Deutſchland ein Geſichte macht,
Das kommt hier gar nicht in Betracht.
Doch Preußens Prinz verläßt den Staat,
Es iſt ihm ſchwül — er muß in's Bad.

Der Britte lauſcht — es vigilirt
Rhein auf — Rhein ab — Napoleon.
Man hört die dumme Frag': Was wird
Dann aus der Wiener Convention?
Kann man am Rhein für Preuſſen geh'n,
Und an der Sau gen Rußland ſteh'n?
Das Bündniß hat 'ne ſchlechte Naht,
Da flick wer will — er muß in's Bad.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Vor ungefähr zehn Jahren kam in Wien ein junger Mann aus Böhmen, dem Vaterlande ſo vieler Muſiker, der eine beſcheidene Stelle auf dem Bureau der ſtädtiſchen Verwaltung bekleidete, zu dem verewigten Kapellmeiſter Nicolai und ſprach ihm von ſeiner Neigung, ſich der Muſik und der Oper zu widmen. Allein Nicolai hörte ſeinem Probegeſang wahrſcheinlich nur mit halbem Ohre oder in zerſtreuter Stimmung und redete ihm ſein Vorhaben aus. Alois Ander kehrte niedergeſchlagen zu ſeinem Actentiſch und ſeinen jährlichen 300 Gulden zurück, aber der innere Trieb zur Kunſt war mächtiger als die äußeren hemmenden Verhältniſſe. Ander bildete ſeinen Geſang mit ſtillem Fleiß aus ſich ſelbſt heraus, ſeine ſchöne Stimme machte bei Quartett-Vorträgen öffentlich und in Geſellſchaften bald Aufſehen, und kaum zwei Jahre nach jenem Zeitpunkte ſah er ſich bereits als Tenoriſt am Hof-Operntheater mit 1800 Gulden angeſtellt. Nun begann für ihn erſt recht die Zeit der ernſteſten und ausdauernſten Studien, damit aber auch der wachſenden Anerkennung. Flotow ſchrieb die Rolle des Stradella für ihn; dieſer und „Arthur" in den Puritanern waren Jahr und Tag faſt die einzigen Rollen, welche die Direction, vom Schlendrian der Rollen-Monopole u. ſ. w. gehemmt, ihm übertrug. Erſt nach 1848 brach ſich das Talent des Sängers Bahn. Sobald ſich die Theater-

Digitized by Google

verhältniſſe unter der Leitung des Herrn v. Holbein wieder befeſtigt hatten, wurde er mit 6000 Gulden Gehalt angeſtellt und machte nun in der Gunſt des Hofes und des Publikums ſo große Fortſchritte, daß eine Erhöhung ſeines Gehalts auf 12,000 Gulden und die Ernennung zum k. k. Kammerſänger die baldige Folge davon war. Welche Triumphe der Künſtler ſeitdem nicht bloß in Wien, ſondern durch ſein Gaſtſpiel auf allen großen Theatern Deutſchlands, namentlich in Dresden, Hamburg und Berlin, gefeiert hat, iſt allbekannt. Der König von Hannover und der Großherzog von Heſſen haben die Bruſt des Sängers mit Orden ausgezeichnet.

Die Intendanz hat mit der Berufung dieſer intereſſanten Notabilität einen glücklichen Griff gethan; es wäre eine Lücke in der Geſchichte unſerer Kunſtanſtalt, wenn Ander hier nicht geſungen hätte. Niemals hörten wir eine ſo ſichere umfangreiche Stimme, einen ſo gediegenen muſikaliſchen Vortrag. Ander hat keine Favorit-Töne, mit denen er kokettirt, alle ſind in ſeiner Bruſt gleich berechtigt, weil alle gleich gut. Einfachheit, Natürlichkeit iſt ſein Wahlſpruch in Spiel und Geſang, und das iſt es, was ſeine großen Erfolge herbeigeführt hat. Welch' tiefes Gefühl, welch' innige Auffaſſung ihm zu Gebote ſtehet, davon zeugte das in ſolcher Vollendung noch nie gehörte Duett mit Mathilde in „Tell" und die beiden letzten Akte der „Martha". — Mit beſonderer, von Wien eingetroffener Erlaubniß tritt der berühmte Gaſt morgen als „Prophet" auf. — Da unſere neue Primadonna: Frau Behrend-Brandt zu gleicher Zeit als Fides ihre hieſige Wirkſamkeit eröffnet, und Frln. Schwarzbach ihr glücklich begonnenes Gaſtſpiel als „Bertha" fortſetzt, ſo dürfte der morgige Theaterabend ein glanzvoller werden.

Freitag, 12. Mai. Othello, Trauerſpiel von Shakeſpeare. Die Hauptaufmerkſamkeit war der ſchwierigſten und intereſſanteſten Rolle: dem Jago zugewandt, den Hr. Haaſe zum 1. Male darſtellte. Der Künſtler lieferte ein vollkommen reifes Produkt, ein Reſultat ernſter Studien, tiefen Verſtändniſſes. Jago iſt das große Modell aller Intriguanten, er iſt Neider, Betrüger, Verläumder, Spötter, und das alles ſo hervortretend und in die Augen ſpringend, daß ihn auch der blödeſte Beſchauer vollſtändig ſieht und begreift, ein wahres coloſſales Monument von Charakteriſtik, hingeſtellt zur Bewunderung Aller, der Gelehrten wie der Ungelehrten. Um ſo ſtärkere Schultern ſind erforderlich, dieſe Rolle zu tragen; Hr. Haaſe hat die impoſante Aufgabe überraſchend gelöſt. Wie er in Othellos Herzen wühlt, um den Grundſtein des Verdachts zu legen, wie er mit grauſamer Hand fortbant an dieſer fürchterlichen Seelenlaſt, wie er Desdemonen gegenüber Unwiſſenheit, Mitleid heuchelt, mit welch' teufliſcher Laune er Caſſio und Rodrigo am Narrenſeil ſchleppt — dieß alles waren durchgreifende, unvergeßliche Momente. Drei gleich bedeutende Theile von Intelligenz, Talent und Fleiß gehören dazu, um ſich ein Shakeſpear'ſches Individuum ſo eigen zu machen,

Digitized by Google

wie es im vorliegenden Falle unserm Künstler gelungen ist. Diese Leistung scheint uns ein neu erreichter Meilenzeiger auf der Laufbahn des noch jungen Mannes. Der Hof und das Publikum folgten ihm mit lauschender Aufmerksamkeit und freudigem Beifall. — Herr Dahn (Othello) und Frau Hausmann (Desdemona), die wir schon früher in diesen Partieen sahen, leisteten gleichfalls vorzügliches.

Mittwoch 10. Mai (zum 1. Male). Zwei Häuser voll Eifersucht „Lustspiel" in 3 Akten von Altmann. Diese zwei vollen Häuser, welche in einem leeren Hause aufgeführt wurden, sind ein Privathaus, worin Hofrath Brumbach und seine Frau, und ein Gasthaus, worin Assessor Eichfeld und seine Frau wohnen. Eichfeld guckt zur Frau Brumbach hinüber, Frau Brumbach gibt ihm Zeichen mit den Fingern, schickt durch ihr Kammermädchen ein Billet und verspricht, Abends zu ihm (in den Gasthof!) „hinüberzuschlüpfen." Brumbach schöpft Verdacht, und um einen Anhaltspunkt zu gewinnen, schreibt er ein Briefchen an seine Frau, angeblich von jenem Liebhaber, worin sie aufgefodert wird, zum Zeichen ihres Einverständnisses ein Häubchen mit grünen Bändern zu tragen. Hofrath Brumbach hat aber die alberne Gewohnheit: daß er laut denkt und laut schreibt, wodurch es seiner Frau und ihrem Stubenmädchen gelingt, hinter ihm stehend alles zu erlauschen. Wir hätten nicht geglaubt, daß eine derartige Abgeschmacktheit, womit in alten Stücken für die Intriken ein schlechter Anknüpfungspunkt gesucht wird, heut zu Tage noch Anwendung finden könnte. Welcher vernünftige Mensch wird jedes Wort, das er schreibt, laut aussprechen? wenn Herr Altmann diese Krankheit hätte, so müßten wir ihn um solcher Vorlesungen willen bedauern! — Frau Brumbach, horchend, was ihr Mann mit sich selber schwätzt, nimmt dieß für Ernst, wird selbst eifersüchtig und erscheint schon in der nächsten Minute mit dem grünbebänderten Abzeichen ihrer imaginären Nebenbuhlerin. Brumbach wundert sich über diese schnelle Briefbeförderung der Stadtpost — (der Verfasser spottet seiner selbst und weiß nicht wie), und glaubt, seine Frau sei wirklich in die Falle gegangen, während die Frau ihn zu ärgern glaubt. Brumbach schickt seinen Freund, den Vielfraß Dr. Lecker zu dem Herrn vis-à-vis, um ihn zu fodern; Herr vis-à-vis ist auch verheirathet, und Frau vis-à-vis wird bei Anhörung der Lecker'schen Foderung ebenfalls von der eifernden Sucht befallen, und es wird so lang fortgeeifert, bis sich Herr vis-à-vis als den Bruder der Frau Brumbach zu erkennen gibt, der seinen Schwager aus Witz eifersüchtig machen wollte. Ein schöner Witz! Und noch dazu der einzige im Stück. — Der Dialog ist von einer liebenswürdigen Ungenirtheit, und Ausdrücke wie: „sich einen anwischen", „süffig", „netter Kerl", „Süßholzraspler" u. dgl. folgen Schlag auf Schlag. Die ganze Kasperliade wäre vom Publikum hart ausgehalten worden, wenn die Herren Jost, Christen, Lang, die Damen Dahn-Hausmann und Jahn nicht die ganze Macht der Routine aufboten, um das Publikum mit ihrer Persönlichkeit zu unterhalten. — Wenn unter den Lustspielen, die in neuerer Zeit geschrieben wurden, dieß das beste und brauchbarste ist, dann Wehe!

Sprechsaal.

Nächsten Montag findet im großen Odeonssaale ein interessantes Conzert von einem leblosen Orchester statt. — Der Musiker und Mechaniker Kaufmann aus Dresden, der sich schon zur Zeit der Industrie-Ausstellung in London am englischen Hofe mit seinen Kunstwerken produzirte, wird an jenem Abende seine Instrumente spielen lassen. Die Krone derselben ist

Digitized by Google

das große Orchestrion, das ein vollständiges Musikcorps ersetzt, und mit seinen Trompeten, Pauken, Trommeln, Klarinetten und Flöten die schwierigsten Compositionen ausführt, und sogar die Crescendo's, Ritardando's, kurz die feineren Nuancen vernehmen läßt. Das concertgebende Möbel hat die Ouverturen zur „Stummen", zu „Fra Diavolo", Variationen aus Robert u. s. w. auf sein Repertoir gesetzt.

Der Wiener „Humorist" schreibt über das Gastspiel des Herrn Ballet-meisters Fenzl und Familie: „Das dialogisirte Ballet: die weiße Rose, ist ein wahres Rizibizi, ein Balletskelett mit Beiselspäßen ausgestopft. Die Plumpheit der Erfindung und der Ausführung gehen Fuß an Fuß" u. s. w. — Zufällig sind, außer dem Humoristen, alle Wiener Blätter einig im Lob der Kunstleistungen der beiden Geschwister Fenzl; namentlich bietet Franz Fenzl die Erscheinung eines vollendeten Zöglings der Grazien, und wäre er vielleicht aus Madrid, ein Pepito de Olivo, so würde alles jubeln über die andalusische Kraft, das Feuer, die schwärmerische Leidenschaft des interessanten Jünglings. Doch auch als bescheidener Deutscher hat er die Anerkennung, die ihm der Humorist verweigert, schon allerwärts gefunden. — Uebrigens machen wir unsern Freund Saphir hiemit auf ein Inserat der hiesigen „Neuesten Nachrichten" aufmerksam, worin der „Gutsherr auf Moritzruh" angeschuldigt ist, daß er die weiße Rose zerrissen und aus ihrem grünen Dialogstiel auf die Fenzl'schen Kinder losgedroschen habe — weil ihm Herr Direktor Pokorny das Geld zu einer Pariser Reise verweigerte! Saphir hätte also ein Pacificoforderung gemacht, nach erfolgter Weigerung das „Theater an der Wien" in kritischen Blokadezustand erklärt, und geschworen, nichts, was aus demselben käme, ungerupft durchzulassen. — Man erwartet allgemein, daß der Humorist repliziren werde.

Die „Freimüthige Sachsen Zeitung" sagt: Wie uns berichtet wird, ist der Hofopernsänger Tichatschek vom k. Hoftheater in Dresden entlassen, weil er für sein längeres Verbleiben Bedingungen gestellt hat, die sich würdigerweise nicht erfüllen ließen.

Kunstverein.

Ein interessanter Gegenstand ist Gail's Architekturgemälde: das Innere des Domes „St. Juan de los Reyes in Toledo" mit dem phantastischen altspanischen Baustyl. — In Beer's Genrebild: „der entflohene Gefangene" ist die humoristische Situation sehr klar gegeben. Richter und Schreiber, mit Protokollen bepackt, sind eben in den leeren Carcer getreten, Staunen und Entrüstung sprechen aus ihren Geberden; das zum Hinablassen gebrauchte Leintuch hängt noch an dem zerfägten Fenstergitter u. s. w. — Treffliche Thierstücke brachten wieder Eberle: „eine Schafheerde" und F. Voltz: „eine Rinderheerde" (beide in der Mittagsruhe). — Durch frische, lebendige Auffassung und Behandlung zeichnet sich Steffan's Bild: „heranziehendes Gewitter auf einer Alpe" besonders aus. — Einen schweren Contrast zu Schiffmann's schöner romantischer „Sommernacht in der Villa Mils bei Rom" bildet Meixner's „Winternacht in Schweden" (im Vordergrund heulen Hyänen!). — Ein schönes Bild ist Haushofer's „Herbstabend" (am Chiemsee). — Eine Scene von Jul. Zimmermann: „eine Mutter läßt sich von der Amme ihr Kind reichen," zeigt in den Köpfen sehr guten Ausdruck. — Charakteristische Wahrheit liegt in Fr. Adam's „walachischem Wirthshaus." — Bernhardt's „zwei Porträte" sind mit der an diesem Künstler gewohnten Meisterschaft und Noblesse ausgeführt.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

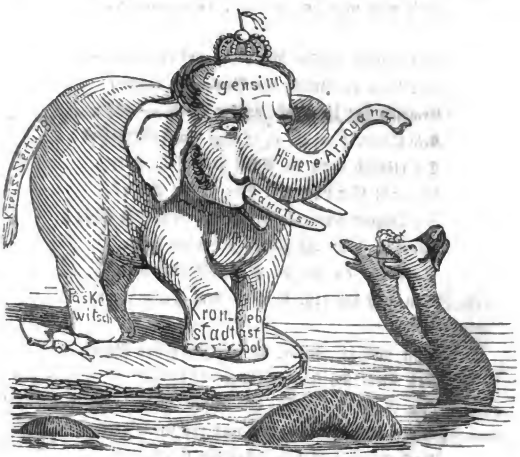
PUNSCH.

Ein ſatyriſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 21. 21. Mai 1854.



Und ſo iſt denn die alte, nie geglaubte Fabel von der großen Seeſchlange dennoch wahr geworden. Sie hat ſich gezeigt im ſchwarzen Meer, in der Oſtſee, und das Monſtrum iſt — die engliſch franzöſiſche Allianz.

Oeſtreich.

Nakétenſtunc läßt Herr Dundas kochen
Und Eiſenklöße zu dem ernſten Schmaus,
Und bald wird Napier an Kronſtadt pochen,
Und fragen: Sind die Flotten nicht zu Haus?
Und Gortſchakoff, der durch die Brille blickt,
Stoßt an mit Türkenblut auf bald'ge Thaten;
Indeß Paskewitſch ſchon mit Kugeln ſpickt
Siliſtria, den lang erſehnten Braten.
Nur Deutſchland — während alles Länder frießt —
Weiß noch nicht, ob es Koch, ob Kellner iſt!

Viel tauſend Waffen ſchwimmen auf der See —
Wer kennt die Zwecke des Boulegner Lagers?
Ermattet ſitzt die Taube an der Spree —
Kein Oelzweig wächſt im Garten jenes Schwagers!
Da plötzlich durch die Stille dröhnt ein Huf,
Und alt Europa frägt: Wer iſt der Reiter?
Die Jugend kennt ihn ſchnell, es heißt ſein Ruf:
„Grob'rer halt! bis hierher und nicht weiter!"
So kommt da, wo die Finſterniß entſtand,
Nun auch das erſte Licht — vom Donauſtrand.

Sind noch die Zeiten, wo mit Kr'eg und Brand
Das Kreuz ſich ſeine Zöglinge erbeutet?
Zur Geißel w'rd es in des Ruſſen Hand,
D'rum Oeſtreich lehr' ihn, was das Kreuz bedeutet!
Auch England iſt kein liebeboller Chriſt,
Der gern die Armen ſpeiſ't von ſeinem Mahle,
Ein Krämervolk, beim Wägen voller Liſt —
D'rum Oeſtreich wirf Dein Schwert ihm in die Schaale!
Geprieſen wirſt Du, wenn Du Schutz uns gabſt —
Vor Baumwollherrſchaft und vor'm Newa-Pabſt.

Digitized by Google

Die Donau krankt an Obstipationen —
Gib, Oestreich, Pulver und gib Pillen her!
Verkünd' es laut, wenn nöthig, mit Kanonen:
Die deutsche Donau frei bis in das Meer!
Das Kleeblatt „Polen, Juden, Literaten"
Es lähmt dich nicht mehr mit Philisterangst.
O schwing' Dich auf, zu frischen Ruhmesthaten,
Wornach Du, junger Aar, ja doch verlangst.
Die Concurrenz, sie muß beseitigt werden,
Zwei Doppeladler sind zu viel auf Erden!

Combinirtes Gesammtgastspiel aller Nationen

(ohne Honorar).

DON JUAN,

große Oper nach Mozartischen Ideen.

Personen:

Der europäische Friede, als Gouverneur der allgemeinen Interessen.
Donna Anna, seine Pflegetochter . . . . Madame **Türkei.**
Don Juan . . . . . Herr **Nicolaus.**
Leporello, sein verschmitzter Diener . . . Herr **Michl.**
Donna Elvira . . . . . Frln. **Oestreich.**
Don Octavio . . . . . Herr **Palmerston.**
Masetto, ein Mensch von bürgerlicher Abkunft, Herr **Napolinger.**
Zerline . . . . . Frln. **Griechenland.**

Erster Akt.

Finstere Nacht; man kann Preußen nicht auf 5 Schritte als Großmacht erkennen. Der Himmel ist mit Censurschwärze bedeckt; doch gelingt es dem Mond, durch seine Silberstrahlen einige russische Wolken zu bestechen. Der europäische Friede schlummert ruhig, während Don Juan Nicolaus zur Türkei schleicht, und einige empörende Forderungen an sie stellt. Le-

Digitized by Google

porello, ſonſt bekannt unter dem Namen der „deutſche Michl“, ſteht auf der Lauer, in eine Kreuzzeitung gehüllt.

Leporello.

Keine Ruh, bei Tag und Nacht,
Nichts, was mir Vergnügen oder Ehre macht.
Höchſtens hab' ich Speis und Trank,
Für die Stellung ſag' ich Dank.
Will nun ſelbſt den Herren machen,
Und nicht länger Diener ſein!
Nein! Nein! Nein! Will nicht länger Diener ſein!

Don Juan und die Türkei, letztere in ſehr negligirtem Zuſtand, kommen herein, und balgen ſich; ſie ergreift die Offenſive, und verſetzt ihm mehrere Kratzer. Der europäiſche Friede, obwohl erſt 40 Jahre alt, doch ſchon etwas bekrepid, erwacht, und tritt bewaffnet auf.

Friede.

Ha, wer ſtört mich! Wie, was ſeh ich —

(Der allerfrömmſte Don Juan verſetzt ihm einen tödtlichen Stoß, und geht mit Leporello hinter die Couliſſen.)

Friede (zuſammenſinkend).

Die Courſe fallen — das Vertrauen ſchwindet,
Der Handel ſtockt — ich bin caput! (er ſtirbt).

Die Türkei kommt wieder, ſchreit und weint; Don Oktavio Palmerſton tritt auf, und iſt ſehr frappirt. Da alle Wiederherſtellungsverſuche doch vergeblich ſind, ſo befiehlt er, den Friedenscadaver hinauszutragen, und ſchwört, ſolche Unthat zu rächen.

Don Oktavio (die Türkei am Buſen).

Ich ſchwör's bei meiner Ehre, ich ſchwör's bei meiner Liebe,
Ich will Dir Gatte, will Dir Vater ſein!

(Sie küßt ihm die Hand, und geht mit ihm hinein.)

Verwandlung. — Belliebiger Ort.

Don Juan. — Leporello.

Leporello, Mein lieber Herr, ich muß Ihnen ſagen, daß Sie ein europäiſches Aergerniß gegeben haben, daß Sie überhaupt eine Aufführung vollbringen, die über kurz oder lang beſtraft werden muß.

Don Juan. O Du Tölpel.

Leporello. Sie werden ſehen, wohin Sie mit Ihren Gewaltthaten kommen — ich will aber nicht mehr mithalten, ich verlaſſe Ihren Dienſt!

Don Juan. Horch — wer kommt da —

Donna Elvira tritt auf, lieſt einen Bericht über die neueſten Fortſchritte der Ruſſen, geht mit ſehr großen Schritten auf und ab und, ſingt die Kraftarie:

Wer kann mir wohl ſagen —
Was der Verweg'ne will!

Digitized by Google

Don Juan. Hier gibt es was zu tröſten, was zu ſchmeicheln, was zu verſichern — (tritt vor ſie) Tralalalala — (blickt auf) — alle Wetter — meine verlaſſene Freundin!

Elvira. Ha, Schändlicher! (Macht Fäuſte.) Du haſt auf meine Gutmüthigkeit geſündigt, Deine geheimen Correſpondenzen ſind aufgedeckt, ich ſtehe beleidigt da vor der ganzen Welt —

Don Juan. Ach Elvira, verſöhnen wir uns, ich liebe und achte Sie. Wenn Sie mir nicht glauben, ſo glauben Sie wenigſtens dieſem ehrlichen Manne da, der durch ſeine Vermittlungskunſt alles wieder in Ordnung bringen wird. (Schiebt Leporello vor und trollt ſich hinaus.)

Leporello (ſingt).

Schöne Donna! Hier ſeh'n Sie das Verzeichniß
Aller Länder, die mein Herr geſchluckt und ſchlucket.
Eſthland, Finnland und Polaken,
Kalemucken und Koſaken,
Kurland und Lithauen,
Nebſt Sibiriens Auen.
Lappen und Kirgiſen
Und dann außer dieſen
Viele Preußen, Sachſen, Heſſen,
Türken, Griechen und Tſcherkeſſen.
Moldau, Krim und Tartarei,
Große, Kleine — Wallachei.
Jedes Ländchen iſt ihm recht —
Ihm war keines je zu ſchlecht! —
Bin Ihr ganz ergebener Knecht. (Springt hinaus.)

Verwandlung. — Eine andere ſchöne Gegend.

Zerline, in griechiſchem Coſtüm, gefolgt von Don Juan.

Don Juan. Schönes Zerlinchen, wie lieb ich Dich! Ich will Dich reich, angeſehen und mächtig machen.

Zerline. Ach, ich habe immer gehört: ſo kleine Ländchen, wie ich eines bin, ſollen den Liebkoſungen großer Herren nicht trauen; ſie führen uns an, ſie mediatiſiren uns, und dann müſſen wir weinen.

Don Juan. Es kann wohl ſolch' böſe Tyrannen geben, aber ſprich: ſehe ich denn darnach aus?

Zerline (zärtlich). Nein!

Don Juan. Du biſt ja auch, wie ich, rechtgläubig!

Zerline. Ja, ich bin recht gläubig!

Don Juan. Hier haſt Du Geld, hier haſt Du Munition (gibt ihr Bonbons), helleniſches Zerlinchen, — vertraue mir!

Zerline. So ſchwören Sie, daß Sie es ehrlich mit mir meinen!

Don Juan. Ich ſchwöre es, ſo wahr Du meine erſte und einzige Eroberung biſt!

Digitized by Google

(Singt): Reich mir die Hand, mein Leben,
Mußt helfen jetzt zu mir
Dem Türken widerſtreben,
Er iſt nicht weit von hier!
(Sie ſinken einander in die Arme.)

Beide. So Dein zu ſein auf ewig,
Wie glücklich, o wie ſelig,
Wie ſelig werd' ich ſein.

Sie wollen abgehen, da tritt Elvira dazwiſchen.

Elvira (zu Zerline). Fliehe dieſen Verführer!

Don Juan. Ach, gnädige Donna, verzeihen einen harmloſen Scherz —

Zerline. Was? Scherz? Ihr Ernſt nur ein Scherz? — Oh! (Sie geht heulend ab, und bekommt hinter den Couliſſen von Maſetto Schläge.)

So treibt Don Juan ſein Unweſen fort, bald allein, bald im Duett und Terzett, und nimmt ſich ſogar heraus, das wie verſteinert daſitzende Europa gröblicher Weiſe „zu Tiſch zu laden".

Doch dieß iſt das Ende ſeiner Frevel. Europa nimmt die Herausforderung an, und erſcheint zur rechten Stunde.

Ultimatum — Beſſere Dich!
Nein!
Ultimatius — Beſſere Dich!
Nein!
Ultimatiſſimum — Beſſere Dich!
Nein! Nein! Nein!

Alles löſt ſich auf in die Schlußdekoration, die jenen Ort darſtellt, wo Eiszapfen unmöglich ſind und fortwährend eine ſolche Hitze herrſcht, daß man nicht begreifen kann, wie der Teufel bei den jetzigen Holzpreiſen das noch erſchwingen kann.

---

3. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

dermalen beim Militär im Orient,

an ſeine Eltern in Straßburg.

Liebſte Mutter! Verzeihe meine ſchlechte Schrift, ich hab große Eile, denn ich bin jetzt in Konſtantinopel und muß in einer Viertelſtunde nach Adrianopel. Omer Paſcha hat ſchon zweimal nach uns geſchickt. Heute habe ich den „kranken Mann" geſehen; die Aerzte haben ihm Sebaſtopol

Digitized by Google

verſchrieben, und die Franzoſen und Engländer müſſen ihm einnehmen helfen. Liebe Mutter ich ſehe mich genöthigt, eine Kriegsanleihe bei Dir zu machen, denn ich will Dir's geſtehen, ich habe eine Geliebte! ſie iſt cirkaſſiſcher Abkunft, ſpricht den odalliskiſchen Dialekt, und hat einen etwas kaukaſigen Teint. Ich ſage euch — famos!

Konſtantinopel iſt eine große Stadt mit 600,000 Einwohner, wovon ich aber die wenigſten kenne.

Um den Bosporus iſt es ein herrliches Ding; der leere Raum zwiſchen Europa und Aſien könnte wirklich nicht ſchöner ausgefüllt ſein. Schickt mir alſo das Geld und die Leberwurſt nach Adrianopel. In Stambul war wieder eine große Feuersbrunſt; Prinz Napoleon hat bewieſen, daß er ein Mann bei der Spitze iſt. Die Griechen machen uns viel Aerger; es thut mir leid, daß ich nicht auch bei dieſer Expedition ſein kann, denn wiſſet Eltern, euer Jacob iſt ſehr thatendurſtig. Mit den Getränken ſteht's hier ſchlecht; mein Kirſchenwaſſer iſt ſchon gleich alle. Lebt wohl, nach der nächſten großen Schlacht ſchreibe ich wieder.

Jean Jacques.

Meine Geliebte läßt Euch unbekannter Weiſe grüßen.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Sprechſaal.

Letzten Sonntag ſahen wir einen Propheten mit höherer Stimme, höheren Preiſen, höherer Temperatur; ſogar der Lüſter war um 6' erhöht; kurz es war ſchon ein Vorgeſchmack jener höheren Gattung von Vorſtellungen, die uns heuer bei höherem Sommer bevorſtehen. Ein altes Sprüchwort will wiſſen: „vierblättriger Klee bedeute Vergnügen"; dieß läßt ſich aber gewiß auch von einem Dreiblättrigen ſagen, wenn Herr Ander den Propheten, Frau Behrend-Brandt die Fides und Frln. Schwarzbach die Bertha ſingt. Frau Behrend wurde zum Willkomm mit ſtürmiſchem Applaus und Kränzen begrüßt; auch Herrn Ander wurden Empfangsauszeichnungen zu Theil, ſowie überhaupt dieſe ſeine coloſſale Geſangsleiſtung, in deren Details wir hier nicht eingehen können, begeiſterte Anerkennung fand. Am Mittwoch verabſchiedete ſich der berühmte Künſtler als „Gennaro" in „Lucrezia", nachdem Frau Behrend in kürzeſter Zeit die Titelrolle übernommen. Der einſtimmige Jubel des Publikums hat dem Sänger den ſchönen Kranz, der im letzten Akte niederflog, auf's Haupt geſetzt. Frau Behrend löſte ihre ſchwierige Aufgabe überraſchend. Ihre dritte Antrittsrolle iſt morgen der „Fidelio".

Aus Braunſchweig kommt die Nachricht von zwei erfolgreichen Aufführungen der Dingelſtedtiſchen Tragödie: „das Haus der Barneveldt".

Herr Brandes hat am 17. d. ſein Gaſtſpiel in Karlsruhe als „Eleazar" in der Jüdin ſehr glücklich eröffnet, und wurde nach dem 1. und 4. Akte gerufen und während der Arie im 4. Akte zweimal mit großem Applauſe unterbrochen. Seine nächſte Rolle iſt „Edgar" in Lucia.

Digitized by Google

Die kölnische Zeitung schreibt: Musikdirektor Engel in Berlin hat von der Intendanz des Münchener Hoftheaters die Aufforderung erhalten, mit seiner Capelle während der Ausstellung nach München zu kommen.

Im Wiener Burgtheater hat die 70jährige Sophie Schröder mit Anschütz Schiller's Glocke vorgetragen und das Publikum enthusiasmirt. Kritik rühmt noch heute das klangvolle Organ der großen Schauspielerin.

Der Direktor der Wiener Oper, Hr. Cornet, ist nach Paris gereist, um Herrn Meyerbeer einzuladen, der Aufführung des Nordsterns in Wien beizuwohnen.

Der musikalische Techniker Herr Kaufmann aus Dresden gibt nächsten Montag mit seinen mechanischen Kunstwerken eine zweite Produktion im Odeon. Herr Professor Schafhäutl hat über die Kaufmann'schen Instrumente in der N. M. Ztg. einen längeren Aufsatz geschrieben und sich über ihren hohen Werth auf's rühmendste geäußert.

Die Musik der „Zukunft" ist jetzt in Gestalt der Tannhäuser-Ouvertüre auch zu den Engländern gekommen und hat dort eine sehr ungastliche Aufnahme gefunden. Vernichtender und schneidender gellte dem armen Tannhäuser jener römische Fluch, der ihn in die Verzweiflung jagte, schwerlich in's Ohr, als das Verdammungsurtheil der englischen Steifkragen. Ueber besagte Ouvertüre, die am 1. Mai in der neuen philharmonischen Gesellschaft zu London zur Aufführung kam, bemerkt Daly News, daß man nie eine solche „Anhäufung mißlautenden Getöses" (accumulation of discordant noises) gehört habe, während Times das mit erstaunlicher Präcision aufgeführte Machwerk höchstens für eine Pantomime oder ein Ochester-Schauspiel (in England die niedrigste Sorte läpischer Possen) geeignet findet. (Die Herren Engländer möchten wahrscheinlich eines Tages selbst die „Musik der Zukunft" aufstellen, wozu jedoch bis dato noch verwünscht wenig Aussicht ist.)

In London bildet jetzt ein in Deutschland verbreitetes Lied „500,000 Teufel", (von Graben-Hoffmann in Potsdam), das Lieblingsstück der Conzerte.

Bei den in London stattfindenden Conzerten des Kölner Sangvereins ist der Saal stets überfüllt von der fashionabelsten Gesellschaft Londons. Das Publikum ist voll des Lobes über „die 80 Sänger, welche singen — wie ein Mann".

Kunstverein.

Das hervorragenste dieser Ausstellung ist ein in Composition und Beleuchtung gleich treffliches Genrebild von Kaltenmoser: „Familienscene aus Istrien". Die den Bildern dieses Meisters sonst eigene Härte ist hier vermieden, ohne daß die Strenge der Ausführung darunter gelitten. — Fr. Gärtner brachte ein sehr gelungenes Architekturstück: Partie aus einer Kirche. — Von bedeutendem Fortschritte zeigt Fr. Mayer's „Heide bei Etting", wo das heranziehende Gewitter gut betont ist. — Fleißig ausgeführt ist Fr. Müller's „Waldweg". — Ein sehr gutes männliches „Porträt" lieferte v. Pechmann; hier ist rein charakteristische, von aller Affektation freie Auffassung und kräftige Durchführung. — Von der vorigen Ausstellung sind noch 13 sehr interessante Blätter lithographischer Farbendruck von Nash: "alte Gebäude aus England" zu erwähnen.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 22.** 9. Juli 1854.

Da Herr v. Bonin gesagt hat: es sei ein Vatermord, wenn Preußen zu Rußland hielte, so glaubt man allgemein, der neue Kriegsminister sei reiner **Vatermörder.**

Außerordentliche Sitzung

der

englischen Hosenbandritter,

die Ausstoßung des Kaiser Nikolaus aus dem Orden betr.

Lord Schwatzing-Plapperfort. Erlauchte Versammlung! Das Hosenband (hört! hört!) ist dasjenige Band, welches uns alle umschlingt!

Digitized by Google

Unſer Orden iſt die Quinteſſenz aller Ariſtokraten der bewohnten und unbewohnten Erde! Wir ſind der Rahm, alles übrige, wie es auch heißen mag, iſt Milch. (Senſation.) Unſer Orden, meine Herren, zerfällt —

Eine Stimme. Nein, er zerfällt nicht!

Der Lord. Ich bitte Ew. Herrlichkeit, mich ausſprechen zu laſſen. Er zerfällt, ſage ich, in gekrönte Häupter und andere hohe Mitglieder. Der Kaiſer von Rußland, meine Lordſchaften, iſt ein auswärtiges gekröntes Haupt. (Unruhe.) Ja, gekrönt iſt er und auswärtig auch, das können wir ihm nicht abſtreiten, wollen wir gerecht ſein. (Beifall.) Er iſt mit uns im Krieg. Auch in der höchſten politiſchen Leidenſchaft hätte ihn das Hoſenband (hört! hört!) vom letzten Schritt zurückhalten ſollen. Ich beantrage daher deſſen Ausſtoßung!

(Die erlauchte Verſammlung grunzt dreimal.)

Viskount of Bukskin. Lordſchaften! Alles hat 2 Seiten. (Senſation.) Der Kaiſer Nikolaus hat nicht uns, ſondern wir haben ihm den Krieg erklärt. (Große Senſation.) Wir nehmen ihm Alles, wir beſchießen ihn, wo wir können, kurz wir haben **ihm** den Ordenseid gebrochen! (Furchtbare Senſation.) Er ſollte ganz allein eine Generalverſammlung halten, uns alle aus dem Orden ausſtoßen und als der einzige Ritter übrig bleiben. (Lärm auf allen Seiten: „zur Ordnung!“ Tumult und Spektakel; einige rufen: hört! hört!)

Eine Stimme. Wer iſt in dieſer Verſammlung der Sprecher?

Mehrere Stimmen. Wir ſind lauter Sprecher! (Neuer Lärm.)

Lord Schwartenmagen de Beefſteak. Lordſchaften, erlauben Sie mir nur einige ruhige, objektive Worte. (Es wird ſtille.) Wir ſind keine Kunſt- oder Wiſſenſchafts-, auch keine fahrenden, noch gar Induſtrieritter, wir ſind Hoſenbandritter! (Zuruf.) Schon das Wort Hoſenband (hört! hört!) bedeutet Bildung, Civiliſation. Byron ſingt:

Wo ſolche Bänder ſind, blüh'n meine Roſen —
Wilde Menſchen haben keine Hoſen.

Ja, Mylords, wahrhaft civiliſirt ſind nur die Engländer —

Stimme des Herzogs von Wellington aus der Unterwelt: **Schafskopf!** (Hört! hört!)

Der Lord. Deßhalb ſchließe ich mich der Meinung des ſehr edlen Vorredners an, der da beantragte, daß ein Sansculotte des Abſolutismus einem civiliſirten Hoſenverband nicht mehr angehören könne.

Digitized by Google

Lord After-Muckerton (mit geſenktem Haupt). Meine theuern Brüder im Herrn! Wie wäre es, wenn wir, bevor wir über unſern unglücklichen Bruder Nikolaus richten, zuvor noch für uns ſelbſt einen Buß- und Bettag abhielten! Entweder erleuchtet ihn der Herr, daß er das Schwert wegwirft, und uns um Verzeihung bittet, oder er ſchlägt ihn, wie er die Madianiter geſchlagen hat. Honny soit, qui mal y pense — plenus venter non studet libenter — pax vobiscum — amen!

Eine Stimme. Der fromme Lord hat Recht; wir wollen einen Buß- und Faſttag halten. Aber wann!

Ein Biſchof. Ich lade die Herrlichkeiten morgen bei mir zu Tiſche; da wollen wir dieſen Faſttag beſprechen.

(Allgemeiner Zuruf.)

Sämmtliche Hofenbanditen zerſtreuen ſich.

Epiſode aus einem Schiffbruch.

Auswanderer (mit den Wellen kämpfend) Hilfe! Hilfe!

Engliſche Magiſtratsperſon (vom Ufer her durch das Sprachrohr rufend.) Tröſten Sie ſich, wir werden ſchleunig darauf antragen, daß eine Commiſſion zuſammengeſetzt wird, welche über die Regelung des Auswanderertransportes Vorſchläge zu machen hat.

Auswanderer. Ich — danke — Ihnen — im Namen Deutſchl — — (ertrinkt.)

. . . . .

Iſaak. Moſes, haſt du gehört von dem gewaltigen Patriotismuß von's ruſſiſche Reich? Alle Vermöglichen geben freiwillig her ihr Silberzeug.

Moſes. Wie haißt freiwilliges Silberzeug? Wird wohl ſein getriebene Arbeit!

Und Du o Bamberg biſt keineswegs die Geringſte unter den Städten, denn aus Dir wird diejenige Conferenz hervorgehen, welche gegenwärtig zuſammengeht.

Jeremias,
Prophet, ſagt aber nichts.

Digitized by Google

Frage.

Wer gibt denn dieſen Maurern das Privilegium, ein feſtſtehendes Miniſterium dermaſſen herunterzuputzen, wie ſolches gegenwärtig auf dem Promenadeplatz geſchieht?

Ein Vorübergehender.

Politik eines Oeſterreichers.

Jetzt waß i, was i thu. Geht der Ruß vorwärts, ſo überſchreit' ich die Sau. Bleibt der Ruß ſteh'n, ſo laß ich ſteh'n die Sau.

Der engliſche Adler.

Da ſowohl Frankreich als auch Oeſterreich, Preußen, Rußland und Polen ihre Adler haben, ſo hat die Regierung der Königin von England zur Herſtellung der Symmetrie beſchloſſen, ſich auch einen ſolchen beizulegen und iſt das erhabene Gethier bereits nach Konſtantinopel abgegangen.

Digitized by Google

Pimplhuber und Tatſchler.

Tatſchler. Mein Gott, in den verſchiedenen Küſtenländern herrſcht ja fürchterliche Hungersnoth. Da werden ſich die Engländer ja doch human benehmen und die Beute unterſtützen.

Pimplhuber. Ja wohl, ſie werden gewiß was ordentliches zuſammenſchießen.

Neueſte Schneckenpoſten.

London. Soeben iſt der vom Kaiſer Nikolaus mit Gewalt an ſich geriſſene und nur durch die Macht der öffentlichen Meinung wieder losgegebene Unterrock der Miß Seymour auf der Themſe angekommen. Derſelbe ſoll morgen in großer Prozeſſion, den Lord Mayor an der Spitze, eingeholt und in der Weſtminſterabtei vom Londoner Jungfernverein der Geſandtenstochter feierlich wieder angezogen werden.

Berlin. Der getaufte Jude Gerlach hat ſich an St. Nikolaus als Knecht Rupprecht verdungen und ſchiebt alle böſen Türkenfreunde in ſeinen bekehrten Schnappſack.

Freiburg. Wir ſind mit kirchlichem Interdikt belegt; von keinem Thurm darf mehr geläutet werden. An die berühmte Sophie Schröder iſt die Einladung ergangen, hieher zu kommen und in einem Concert zu deklamiren, damit wir doch wenigſtens Schiller's „Glocke" hören.

Kiel. Hier iſt zu ſehen die groſſe Flotte des Admirals Parſevall, enthaltend 20 größere und kleinere Seeungeheuer. Schauplatz im äußern Hafen. Täglich 2 große Fütterungen. Bleibt nur kurze Zeit hier.

Paris. Man ſpricht davon, daß bei gegenwärtiger Jahreszeit der geſetzgebende Cadaver einbalſamirt und im Keller der Bank beigeſetzt werden ſoll.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Ein gediegenes Werk iſt immer noch im Stande, die Zuſchauerräume des Theaters zu füllen; dieß war letzten Sonntag mit Fidelio der Fall,

Digitized by Google

wo Frau Behrend die Titelrolle, diesen Prüfstein dramatischer Gesangskunst, zum ersten Male gab. Die talentvolle und an ihrer Vervollkommnung fortwährend thätige Künstlerin sah sich durch glänzende Anerkennung belohnt. Ihre hiesige Wirksamkeit beginnt überhaupt unter den günstigsten Auspizien, wozu wir noch ganz besonders die Bewillkommnungsaudienz rechnen, die ihr des Königs Majestät, immer bereit die Kunst und ihre Priester zu erheben und zu ermuntern, vergangene Woche gewährt hat.

In der gestrigen Vorstellung der „Emilia Galotti" waren es besonders die Rollen des Marinelli (Herr Haase) und der Gräfin Orsina (Frau Dahn), welche die Aufmerksamkeit und den Beifall des Publikums erregten. Der erstere trug abermals in Maske, Costüm und Bewegungen jene feine Tournüre zur Schau, die das Haupterforderniß eines vielseitigen Charakterspielers ist, aber nur von wenigen inne gehabt wird. Der Geschmack der neueren Zeit, der die Intriguanten und Böswichter nicht mehr in Höhlen und Wälder, sondern in Salons versetzt, hebt eben die sog. Frakrollen zu einer enormen Bedeutung; um so nothwendiger und ersprießlicher für unsere Kunstanstalt ist der Besitz eines Talentes, dessen Elastizität die musterhafte Aufführung so manch' trefflichen Werkes, das eben mit besonderem Schliff und Schick dargestellt sein will, ermöglicht. Die letzte Nummer der Leipziger illustr. Zeitung brachte das Porträt und eine gut geschriebene Biographie Haase's, aber auch zugleich die Notiz, derselbe sei für das Hofburgtheater in Wien gewonnen. Wir haben guten Grund, diese Nachricht für unrichtig zu halten, und hoffen im Gegentheil, daß der begabte Mime dauernd an München gefesselt und ihm mit der Zeit sogar noch ein erweiterter Wirkungskreis erschlossen werde. — Um noch einmal auf „Emilia Galotti" zurückzukommen, so fand neben Marinelli auch die Gräfin Orsina in Frau Const. Dahn eine geistreiche Vertreterin. Außerdem erwähnen wir die charakteristische Leistung des Herrn Christen (Angelo) und der Fr. Dahn-Hausmann (Emilia). — Die sonstige Darstellung ließ mancherlei zu wünschen übrig.

Die großen Gastspiele und combinirten Mustervorstellungen deutscher Nation, die uns dieser historische Sommer bringen soll, beschäftigen bereits die Presse in hohem Grade. Die bisher nur in schüchternen Einbildungskräften gehegte Idee einer deutschen Nationalbühne tritt, momentan wenigstens, in Wirklichkeit. Es wird eine Convention der künstlerischen Hauptmächte, ein theaterlicher Bundestag, der wenn auch nicht die Einigkeit so doch die Einheit der deutschen Elemente dokumentirt. Gerade von der nationalen Seite aus ist das Unternehmen interessant, zeitgemäß und erfreulich. Zwar hat man auf dem Gebiet der bildenden Künste mit den „allgemeinen deutschen Kunstausstellungen" schon Aehnliches geleistet, aber Pinsel und Meißel, die ihre Ideale doch im italienischen und griechischen Classizismus finden, sind nicht im Stande, das deutsche Merkmal so

Digitized by Google

anregend hervorzuheben, wie es geschieht durch das lebendige Wort! — So interessant es ist, Meisterwerke der Dichtkunst von einer ebenbürtigen Darstellung verkörpert und jede Hauptrolle von dem besten lebenden Träger besetzt zu sehen, so erscheint es doch als Uebertreibung, wenn die Berliner Theaterzeitung die Spaziergänger im „Faust" den Damen Dahn und Damböck und den HH. Haase, Dahn u. s. w. zutheilt. Da hat ein Dienstmädchen zu sagen: „Nein, nein, ich gehe nach der Stadt zurück". Diese Rolle soll Frln. Damböck spielen! Wenn ein Dienstmädchen am Ostertag spazieren geht und aus irgend einem Grunde wieder umkehrt in die Stadt, so gehört dazu wohl ein heroischer Entschluß und diesen Heroismus soll Frln. Damböck wahrscheinlich zur Anschauung bringen. Das andere Dienstmädchen hingegen ist reine Gefühlsparthie; es hat nur zu sagen: „Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln steh'n!" Welche Sehnsucht, welche Furcht der Liebe mit naiver Selbsttröstung liegt in dieser Rolle, die der gütige Correspondent Frau Dahn-Hausmann geben will. In der Herrenküche sind noch genug Partien für erste Mitglieder, z. B. die Meerkatze, die da sagt: „Wir kochen breite Bettelsuppen." Dieses Thier ist offenbar ein Bonvivant und müßte, wenn es eine rechte Mustervorstellung sein soll, von Herrn Christen gespielt werden. Das tollste aber bleibt die Angabe der Theaterzeitung: daß Frln. Fuhr, durch ihre Künstlerschaft und Schönheit gleich berühmt, die Erscheinung der Helena darstellen soll. Die Rolle hat kein Wort zu reden, ist aber doch einen Bogen stark, nämlich einen Felsenbogen, der sich öffnet und worin Helena liegt. Uebrigens theilt die neueste Nummer desselben Blattes mit, daß Frln. Fuhr aus Gesundheitsrücksichten an dem Gesammtgastspiel gar nicht Theil nehmen kann. In einem Leipziger Journal wurde officiös davor gewarnt, alle über das Münchener-Unternehmen courirenden Nachrichten für baare Münze zu nehmen, da geflissentlich vieles Falsche ausgestreut werde. Nun, so wollen wir die Wahrheit abwarten.

Morgen gibt Herr C. Schönchen zum Besten der abgebrannten Hammelburger eine Maifest-Kinderproduktion im Odeon, wobei Virtuosen von vier, fünf und sechs Jahren mitwirken.

Sprechsaal.

Das Hoftheater in Oldenburg ist mit dem „Haus des Barneveldt" am 30. April geschlossen werden.

Aus London wird geschrieben: Am 20., dem Geburtstag der Königin Viktoria, wurde im Drury-Lane-Theater das God save the Queen am Schlusse der Vorstellung (Weber's Freischütz) gesungen, und zwar je eine Strophe abwechselnd vom Tenor (Reichardt), Baß (Formes) und Sopran (Caradori)

Digitized by Google

als Solo vorgetragen und jedesmal vom Chor wiederholt, wobei das ganze Orchester einfiel und der traditionelle eigenthümliche Trommelwirbel aufrauschte. Als Formes bis an den Rand der Bühne vortrat und mit begeistertem Blick und dem Klang seiner Donnerstimme die Worte tönen ließ:

O Lord, our God! arise,
Scatter her ennemys
And make them fall!

(„Herr unser Gott! ersteh, Schench' Ihre Feinde fort, bring' sie zum Fall!"), da brach ein Sturm los und tausendstimmiges Hurrah erschallte. — Es ist übrigens eigenthümlich, daß deutsche Kehlen dazu dienen müßen, den englischen Nationalenthusiasmus anzufachen. Welcher Engländer oder Franzose möchte uns etwa das „deutsche Vaterland" vorsingen?

Am 19 d. hatte der Kölner Sangverein die hohe Ehre, vor der Königin Viktoria und dem Prinzen Albert im Bukingham Palast zu singen. Herr Mitchell legte bei Hof ein Verzeichniß von 22 Gesängen zur Auswahl für das Concert vor. Die Königin bezeichnete folgende 9 Lieder zum Vortrag: 3 Volkslieder von F. Silcher („In einem kühlen Grunde" — „O herzensschön Schätzerl" — „Jetzt gang' i' an's Brünnele"); das Baritonsolo „Im Walde" von F. Kücken, vorgetragen von Herrn Du Mont Fier; „Der fromme Wandersmann" und „Schlafe Liebchen" von Felix Mendelssohn; „Das Trallerliedchen" von F. Ries; „Lenzfragen" von **Franz Lachner,** und „Das Schwertlied" von K. M. v. Weber. — Der Verein hat bereits 8 Conzerte gegeben, und wird am 29. die Reise nach Manchester und Liverpool antreten.

Kunstverein.

Von den Landschaften erwähnen wir zuvörderst R. Zimmermann's meisterhaften „Starnbergersee". — Diesem zur Seite steht Lange's „Jugspitze" (von Partenkirchen aus gesehen), bei welchem jedoch die Farbe des Vordergrundes nicht ganz im Einklange mit den Bergen zu stehen scheint. — Durch fleißige Ausführung zeichnet sich aus Ebert's „Gardasee". — Rhomberg's Genrestück: Ein Bauer, der einem Handwerksburschen Brod abschneidet, ist mit frappanter Naturwahrheit aufgefaßt; doch hätte eine kleine Zuthat von Humor, namentlich dem Handwerksburschen wohl gethan. Motzet's „Morgen" (eine junge Dame blickt aus ihrem alterthümlichen Gemach nach einem fernen Bergschloß) ist dem vorigjährigen Bilde dieses Künstlers weder in Zeichnung noch Farbe ebenbürtig. — Von Nash sehen wir wieder eine neue Folge von Abbildungen „alter Gebäude in England."

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 23.** 4. Juni 1854.

☞ Die letzte Nummer des Punsch wurde confiscirt und soll nach der Freigabe sogleich versendet werden.

Es ist euch schon oft gesagt worden: daß wir am Vorabend großer Ereignisse stehen, aber ihr habt es nie geglaubt. Die europäische Revolution ist nun in chinesischer Uebersetzung erschienen, während einige gewandte Federn daran arbeiten, das bisherige Chinesenthum in's Europäische zu übertragen.

Amerika und Rußland verbrüdern sich und Bürger Heinzen wird Statthalter von Sibirien. — Die Redaktion des Punsch erbietet sich, gegen ein Honorar von 10,000 Stück Havannah-Cigarren Spanien den Besitz von Cuba zu garantiren. — Die russische Admiralität erläßt eine Aufforderung an alle Schneidergesellen, sich für die Scheerenflotte engagiren zu lassen. — Der Tscherkessen Häuptling Schamyl erhält den in Petersburg erledigten Hosenbandorden.

So schlägt ein Ereigniß das Andere, und man soll keinen Tag vor dem Abend loben, ausgenommen den Bundestag.

Wenn aber die Dinge irgendwo eine neue Gestalt annehmen, so ist es in München. Jetzt wissen wir, warum die Journalistik in München nichts taugt; es gibt keine Originalblätter, denn alles wird angestrichen!

Die Behörde befiehlt: Wenn eine Häusermasse, die verschiedenen Besitzern gehört, ein architektonisches Ganze bildet, so darf sie nur einen Anstrich erhalten. Liegt in dieser höchst einfachen Verordnung nicht die ganze große vaterländische Einheitsidee? Deutschland, obwohl verschiedenen Hausherrn gehörig, bildet doch ein architektonisches Ganze, also einen Anstrich! — Einheit, wenn auch nur auf der äußersten Oberfläche! Können wir auch das Haus nicht neu aufbauen, so imponiren wir den Fremden wenigstens durch eine **saubere Fronte!**

Digitized by Google

Kathinka,

oder:

So kann's auch gehen.

Eine ſchwarze Meernovelette.

Kathinka war die Nichte eines rechtgläubigen Pelzwaarenhändlers in Odeſſa. Ihr Vater war ſchon frühzeitig geſtorben in Folge einer Prügelſtrafe, die er ſich an einem kühlen Abend durch ein politiſches Geſpräch zugezogen hatte. Man brachte die Waiſe zum Onkel. Sie zeigte ſich Anfangs ſehr ſpröde, und ſprach von den Männern nur mit ſtiller Verachtung, weßhalb die Beſucher des Pelzladens ſie nur die Muffkathi nannten.

Der Onkel zählte hohe Jahre, und ſein Kopf war der mit dem ſchlechteſten Haarwuchs begabte Artikel im Lager. Er verkaufte daher ſein Geſchäft an einen jüngern (jedoch keineswegs jungen) Mann, einen frühern Prügelmeiſter, der ſich ein Vermögen erſpact hatte, und um Kathinka anhielt, die ganz zu ſeinem mürriſchen Charakter zu paſſen ſchien. Der Onkel wollte es, ſie gehorchte gleichgültig, und das Trutzbündniß wurde geſchloſſen.

Kaum war Kathinka ein halbes Jahr verheirathet, ſo erlitt ihr Charakter einen heftigen Umſchlag. Während ſie früher die Männer verachtet hatte, hegte ſie jetzt große Verehrung für die Herren der Schöpfung. Sie konnte lächeln zu Complimenten, ließ ſich die Hand küſſen, und weinte heftig, als Karbatſchikoff, ſo hieß ihr Mann, kein Billet auf den Offizlers-Ball erhielt. Sie ſaß oft traurig im Laden, mit einem Gefühl, das ſich nur diejenigen vorſtellen können, die eine Mißheirath zu bereuen haben.

Unter den Vorübergehenden gefiel ihr beſonders ein junger Deutſcher. Derſelbe erſchien immer ſehr elegant gekleidet und lebte von ſeinen Schulden. Der rauhe Pelzhändler durchſchaute die pſychologiſchen Zuſtände Kathinka's, wurde wüthend darüber und fing an, jeden Abend zu Hauſe ſeine frühere Prügelmeiſterei zum Vergnügen wieder auszuüben. Der Deutſche hörte ſolches und war in Verzweiflung, denn welcher Deutſche iſt nicht ſchmerzlich bewegt, wenn ein ruſſiſcher Rücken geklopft wird?

Um die Sache kurz zu machen, Kathinka ward der Inſtitutionen ihres Landes überdrüßig und beſchloß, ihren bisherigen ſowohl politiſchen wie ehelichen Unterthanenverband zu verlaſſen und in's freie Deutſchland zu deſertiren. Eines Abends ſchickte ſie Karbatſchikoff auf die Poſt, um 50 Rubel patriotiſche Gabe an die Redaktion des „ruſſiſchen Invaliden“ aufzugeben. Sie brachte aber das Geld nicht dem ruſſiſchen Invaliden, ſondern ihrem deutſchen Nichtinvaliden und beide begaben ſich unter dem Schutz einer ſchlechten Gasbeleuchtung auf ein Bremerſchiff, das jedesmal Cigarren nach Odeſſa brachte und Kuhhäute dafür an Bord nahm. Man bemerkte nie, daß die

Digitized by Google

Kuhhäute einen Cigarrengeruch annahmen, wohl aber rochen die Cigarren immer nach Kuhhäuten.

Da kein fremdes Fahrzeug mehr den Hafen verlaſſen durfte, ſo zog der Kapitän die ruſſiſche Flagge auf und entkam glücklich. Es war finſter und der Himmel wetteiferte an Schwärze mit dem ſchwarzen Meer; unſern beiden Liebenden aber fielen Granitſteine vom Herzen, ſo groß wie die beim Fort Menſchikoff in Kronſtadt. — Plötzlich wurde dem Schiff ein Halt zugedonnert! Die Reiſenden glaubten ſich von Straſſenräubern überfallen, es war aber nur ein priſenbegieriger Dampfer, Schnupfer und Raucher in einer Perſon. Die combinirten Flotten waren dicht dabei und ſegelten gegen Odeſſa. Kathinka mußte mit ihrem Geliebten umkehren! Die Engländer behalten nur die Schiffe, nicht die Perſonen; da heißt es: mitgefangen, mitlosgelaſſen — und wenn dann Karbatſchikoff am Ufer ſteht — ſchreckliches Bild, das die Seele der Muſſkathi folterte.

Am andern Morgen wurden ſämmtliche Priſen vor der Schlachtlinie aufgeſtellt. Der Pelzwaarenhändler, der aus Neugierde an den Strand gelaufen war, erkannte vermittelſt eines zu leihen genommenen Perſpectives die entflohene Kathinka nebſt ihrem Entführer und brach in die heftigſten Flüche aus, begleitet von den exaltirteſten Gebärden. Ein engliſcher Artilleriſt glaubte, dieſe Drohungen gälten dem Geſchwader, richtete eine Kanone und ſchoß eine 68pfündige Kugel auf ihn ab, die, wie ſich nachher ergab, zwiſchen die 4. und 5. Rippe eindrang und im Rückgrat ſtecken blieb. Man ſah Karbatſchikoffen fallen. Mit dem grellen Schrei: „Ich bin Wittwe!“ ſtürzte Kathinka dem Geliebten in die Arme. Sie troffen von Freudenthränen. Beide Flotten waren tief gerührt.

Nach glücklich beendigtem Bombardement wurden die mit den Priſen gefangenen Perſonen an's Land geſetzt. Liebes Kind — ſagte der Deutſche, als er mit ihr im Pelzladen ankam — deutſche Unterthanen gibt es mehr als genug; an ruſſiſchen aber ſoll noch einiger Mangel ſein. Statt in mein Bundesvaterland auszuwandern, wollen wir lieber hier bleiben, das Geſchäft fortſetzen, und uns zum Nutzen des heiligen Rußlands verheirathen. — Kathinka willigte natürlich ein, und in dieſem Augenblick blüht die Pelzwaarenhandlung, Firma: **Friedrich Müller, vormals Karbatſchikoff.**

Ich möchte nur wiſſen, ob „die Cultur, die alle Welt beleckt — auch auf das **Angerthor** ſich erſtreckt?“ — Es thäte mir leid, wenn ich vielleicht während der Ausſtellung von einem Fremden eine beſchämende Frage erleben müßte.

Pimplhuber,
geſteigerter Einwohner von München.

Digitized by Google

An die engliſche Admiralität.

Ich bitte, tröſten Sie ſich! Auch mir iſt ſchon manchmal ein „Tiger“ zu Grunde gegangen.

Kreuzberg.

Die Engländer müſſen ſiegen. So viel iſt wenigſtens gewiß, daß ſie bei jedem Kampfe **Viktoria** ſchreien werden.

Antigone,

Tragödie von Sophoklecks ſel. Erben.

Perſonen:

Kreon, Selbſtherrſcher.
Antigone, } ſaure Milchſchweſtern und Bundesgenoſſinnen
Ismene, } des „kranken Mannes.“
Hämon, der junge ruſſiſche Handel.
Tireſias Journalismus, ein blinder Seher, geführt vom Preßgeſetz.
Wächter, Boten.
Chor der öffentlichen Meinung.

Antigone. Ismene.

Antigone. Ach trautes Schweſterhaupt Ismene,
Mir geht die Sache ſchon bis an den Hals.

Ismene. Warum denn, liebe?

Antigone. Schau mir in's Geſicht!
Wächſt mir nicht eine Million
Da bei den Augenwinkeln raus?

Digitized by Google

Ismene. Ja leider, eben da drückt mich der Schuh.
Genug der Schulden hat uns Zeus verlieh'n,
Und Deficite traun! und Bankerotte.
Wohl möcht' ich lieber an der Themse Strand
Der Baumwoll pflegen.

Antigone. Und ich in Paris
Zum Besten unserer Armen Luxus treiben.

(Sie gehen melancholisch ab.)

Chor.

Donnerwetter, Sakerment,
Die verfluchten Kriegsgeschichten;
Metalliques nieder und Valuta hoch! —

Ha, wie balgt sich um den „kranken Mann"
Der ganz gesunde Mann
Gegen den schweigsamen Isidori
Und die blonde Häuptlingin Viktori!

Hinter Bergen liegt noch Preußens, Oestreichs Bahn —
Erst bei Bamberg fängt die schiefe Eb'ne an.
Aber die Parol ist, hoff' ich, jeden Falles,
Jenes alte Kneiplied: Deutschland über Alles!

Chorführer (recitativ).
Selbstherrscher Kreon erscheint!

Chor (fortissimo).
O Jesses!

Kreon (kommt).
Ihr Greise all', ihr schwachen Europäer,
Macht eure Ohren auf! — Der kranke Mann —
Ihr kennt ihn ja — kann nicht mehr geh'n, als höchstens
Den Weg des Fleisches. Laßt ihn also liegen.
Wer ihn mit Pillen, Pulver, Wasserkur,
Geld oder Tröstung unterstützt, der hat's
Mit mir zu thun! — Verstanden!? —

(Pause des Schreckens. Chor pianissimo: Wehe!)

Ein Wächter,
(kommt so eilig, daß er über eine Latte stolpert).

Hochtragischer Gebieter! Es ist ein Vorfall geschehen, wodurch sich ein Ereigniß zugetragen hat. Jener kranke Mann lag mit seiner langen Pfeife schon in den letzten Zügen, als Fräulein Antigone und Fräulein Ismene, zwei gar brave, gefühlvolle Fräuleins, herbei kamen, ihn abwuschen ihm unter die Achseln griffen und auf die Beine halfen. Hierauf kräftigten sie ihn durch eine gute militärische Hausmannskost, nämlich Suppe (Infan-

Digitized by Google

terie), Fleiſch (Artillerie) und Gemüſe (Cavallerie) und ſo iſt der Kerl wieder ganz munter und droht Dich bei Gelegenheit —

Kreon.

Du biſt des Todes, ſprichſt Du aus!
Ich fühle eine Wuth — ich geh' hinein in's Haus! (geht hinein.)

Chor.

O Vater Zeus, ſchütz' unſ're Kinder und Paſſiere
In dieſer großen allgemeinen Schmiere!

Hämon, der ruſſiſche Handelsſtand, tritt auf.

Kreon, komm heraus, ich muß Dir etwas ſagen!

Kreon (erſcheint am Fenſter).

Was will der Kerl? Dieſes ew'ge Fragen!

Hämon.

Mich, Handelsſtand, ruinirt, o Herr, Dein Zorn!
Du weißt ja, Leder, Talg, und Hanf und Korn
Ernähren mich; doch kann ich nichts verkaufen,
So bin ich hin, und darf mich gleich erſaufen.

(Kreon wendet ſich mit einer ſchmerzlichen Bewegung ab, und ſchließt das Fenſter.)

Chor.

O Hämon, c'est tout comme chez nous!
Würde doch der kranke Mann nicht mehr geheilt,
Und an alle Adler gleich ſein Aas vertheilt,
Eher gibt's doch keine Ruh'!

Hämon geht ab. — Tireſias Journalismus tritt auf.

Chor. Da kommt Tireſias, der blinde Heſſe.
Ja, des Volkes Stimme iſt die Preſſe.

Tireſias.

Blind obwohl, bin ich doch Seher,
Spatzen, Elſtern, Finken, Häher,
Alle Vögel kenn' ich am Geſang!

Chor.

Prophezeihe, ſchwatz nicht lang.

Tireſias.

Ich ſag's vorher, man wird's erfahren
Bei dieſem Zwieſpalt, dem verfluchten —
Europa iſt in 50 Jahren
Entweder baumwollen oder juchten.

Der Chor greift gegen alle Regeln der dramatiſchen Aeſthetik in ſo fern in die Handlung ein, als er den Tireſias packt und hinauswirft.

Ein Bote kommt und meldet, daß Hämon ohnmächtig darniederliegt, und die Aerzte an ſeinem Aufkommen zweifeln.

Digitized by Google

Ein Hiobspostillon meldet, daß Antigone und Ismene unter das Militär gegangen sind, und als Jungfrauen von Orleans gegen die Burg Kreons anrücken. Man sieht Bediente hin- und herlaufen, Thüren auf- und zuschlagen. In der Ferne furchtbare Kanonade; auch hört man hinter der Scene grüne, rothe und dunkelblaue Röcke ausklopfen.

Schlußchor.

Gold'ner Friede meiner Brust
Wo bist du mir hingeschwunden,
Ach es hat des Friedens Lust
Herz und Börse süß empfunden.
Jetzo fährt die Zwietracht um
Mit dem blutigen Panière,
Und bei jeden Piff, Paff, Bum
Fallen Menschen und Papiere!

Artistisch-literarischer Theil.

Münchener Zuschauer.

Ein interessanter Kunstgenuß steht uns nächste Woche durch die Aufführung des Shakespeare'schen „Richard III." zu erwarten. Herr Haase führt uns in der Titelrolle das Produkt dreijähriger, noch unter Tiecks Leitung begonnener Studien vor. Sehr gespannt sind wir auch auf seinen „Hamlet", wornach der Künstler seinen Gastrollencyklus in Frankfurt eröffnen wird.

Die Intendanz ist von der Nothwendigkeit eines zweiten Theaters längst überzeugt; dieß erhellt neuerdings aus dem Umstande, daß während der Industrieausstellung auch im Odeon gespielt wird. Es sind für das dortige kleine Theater bereits mehrere neue Dekorationen in Arbeit. Scribe hat sich in einem eigenen Schreiben an Dr. Dingelstedt über das Gesammtgastspiel deutscher Künstler beglückwünschend ausgesprochen und wird eine Deputation des Pariser Schriftstellervereins hieher schicken. Auch der Engländer Mitchell, der bekannte Unternehmer des deutschen Schauspiels in London, hat die Vermittlung der hiesigen Intendanz nachgesucht, da er die Mustervorstellungen in Paris und London wiederholen will.

Digitized by Google

Sprechſaal.

Dawiſon gaſtirte vorige Woche in Poſen, wo er den Jaromir in kolniſcher Sprache gab; auch veranſtaltete er eine dramatiſche Vorleſung in demſelben Idiom. Bei einem ihm zu Ehren gegebenen Feſt wurde ein Toaſt ausgebracht „dem großen Mimen in drei Sprachen“ (er hatte nämlich auch den Franzoſen Bonjour dargeſtellt).

Moſenthal's „Sonnenwendhof“ kam am 29. Mai z. E. an der Berliner Hofbühne zur Aufführung, ſcheint aber, wie in Dresden, nicht beſonders gefallen zu haben. (Der „Sonnenwendhof“ iſt in Wien bereits für die Arena von L. Feldmann traveſtirt, und auch ſchon unter dem Titel „Biberhof, Dorfgemälde in 3 Akten“ geſpielt worden.)

Dieſe Woche ſind über das Wiener Hofburgtheater zwei Novitäten gegangen: „Liebe im Arreſt,“ dramatiſcher Scherz in 1 Aufzug von G. zu Putlitz, und „Ein Prozeß zwiſchen Eheleuten,“ Luſtſpiel in 3 Aufzügen von L. Feldmann. Der „Wanderer“ ſagt über Erſteres u. A.: Herrn v. Putlitz's ſog. Scherz iſt eine über allen Spaß hinausgehende Langeweile. Dieſes Stück hat eigentlich gar keinen Inhalt und entging ſeinem verdienten Schickſal nicht. Das Feldmann'ſche Stück hat dagegen gefallen.

Die 38. Aufführung des Meyerbeer'ſchen Nordſtern verſammelte in Paris wiederum ein ſo großes Publikum, daß keine Abendkaſſe ſtattfand. Das Scribe'ſche Textbuch „L'Etoil du Nord“ iſt in zweiter Auflage erſchienen; Pallianti hat jetzt die Zeichnung der Koſtüme und Dekorationen herausgegeben.

Die Leipziger Theaterchronik führt unter den Neuangagirten auf: „in München Frln. Schwarzbach von Wien.“

In Hannover gab man am 17. April zur Geburtsfeier der Königin Fr. Lachners „Catharina Cornaro“.

Das einaktige Luſtſpiel der Frau Emilie Girardin „Freude macht Angſt,“ iſt von Bachmann in's Deutſche überſetzt. Die „Grenzboten“ empfehlen es beſonders für — Kindertheater.

Die Königin von Spanien hat dem Violinvirtuoſen Sivori, der jüngſt die Ehre hatte, vor Ihrer Majeſtät zu ſpielen, 7 Giletknöpfe in Diamanten überſendet.

Wie das Journal des Debats ſchreibt, kommt Hektor Berlioz im Monat Juli nach München und gibt im k. Odeon mehrere große Concerte.

Kunſtverein.

Als erfreuliche Erſcheinung eines jungen Talents bekundet ſich Bridell's (aus Southampton) „Gebirgsgegend“, mit feinem Farbenſinn und fleißig ausgeführt. — Freundlichen Eindruck macht Boshardt's „Partie bei Polling“. — Krockow's ſchönes Bild: „ein Hirſch aus dem See emporſteigend“ erinnert an Lencier.

Druck der Dr. Fr. Wild'ſchen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

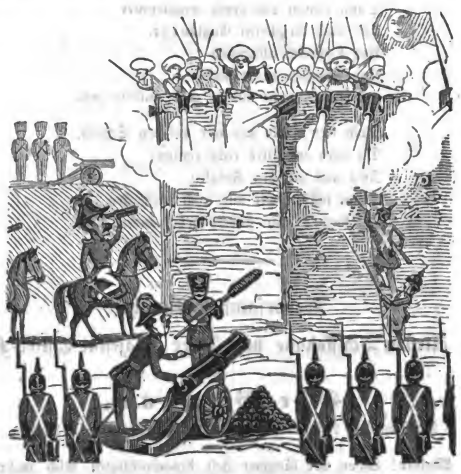
Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., vierteljs. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 24. 11. Juni 1854.

Die Belagerung von Silistria.



Silistria, die stolze Veste,
Sammt der Besatzung kleinem Reste
Ergibt sich in drei Tagen,
Thät Gen'ral Schilder's sagen —
: wenn's nicht anders geht, anders geht!

Digitized by Google

Doch die Türken eingeſchloſſen
Halten ſich ganz unverdroſſen,
Und Muſſa Paſcha auch
Mit ſeinem dicken Bauch —
: wenn's nicht anders geht, anders geht.

Ihr Türken, ruft er, habt Courage,
's Kommt Omer Paſcha mit Fourage,
Vielleicht zuletzt noch gar
Das Korps vom Auxiliar!
: wenn's nicht anders geht, anders geht!

Siliſtria, das alte Haus,
Es kämpft bis auf die letzte Maus,
Und über'm Donauſluß
Paskewitſch bleiben muß —
: wenn's nicht anders geht, anders geht.

Dann kommt das große Frankenheer
Und auch die ſteifen Engländer,
Und Oeſtreich allgemach
Und Preußen rücket nach —
: wenn's nicht anders geht, anders geht.

Doch freu'n wir uns nur auf den Schluß,
Da wird erſt alles recht confus;
Iſt's aus mit den Koſaken,
Dann müſſen wir uns noch triſchacken —
: wenn's nicht anders geht, anders geht.

Gehorſamſter Bericht

der älteſten Schiffskatze von Ihrer Majeſtät Oſtſee-Flotte

an

Sir Graham,

Vorſtand der Admiralität und Lord-Rattenfänger in London.

Mylord! Schon vor längerer Zeit benachrichtigten mich mehrere im Dienſt der Königin ſtehende Katzen, daß ſich an Bord des Admiralſchiffes (vielleicht in Folge der langen Unthätigkeit) Ratten befinden müßten, und das junge Midſchip-Kätzchen Mimi ſah wirklich drei dieſer Unverſchämten in der Mündung eines 60 Pfünders, war aber natürlich zu ſchwach, um

Digitized by Google

den Kampf mit ihnen aufzunehmen. Ich ſchickte ſogleich eine Abtheilung meiner Angehörigen unter dem Befehl des Contre-Katers Miau ab, um eine Ratzia zu veranſtalten. Dem heroiſchen Muth unſerer Katzenſchaft gelang es, das Geſchütze zu entſetzen und die Kanonenmündung frei zu machen. Von feindlicher Seite entkam niemand; unſererſeits beklagen wir einige Verwundete, die größtentheils in den Schweif gebiſſen wurden. Beſonders hat ſich obenerwähnte Mimi und eine freiwillige Katze, Namens Mitzi, ausgezeichnet. Der Contre-Kater Miau, der die Expedition leitete, iſt der Gegenſtand allgemeiner Verehrung. Der Admiral Napier zog folgendes Signal auf: „Unſer erſter Sieg gehört der Katz'." Die Katzen aller Schiffe beſtiegen die Raen und brachten ihre Zurufe.

Hochachtungsvoll, ſchwarz auf weiß gezeichnet

Die älteſte Schiffskatze
von Ihrer Majeſtät Oſtſee-Flotte.

Herr von Neſſelrode's Briefkaſten.

1) Allerdringlichſte Vorſtellung des Grafen Pekunikoff, welcher die Gnade zu haben wünſcht, die Hälfte ſeiner in 1 Million Rubel beſtehenden Einnahmen der Regierung zu Füßen legen zu dürfen.

Marginal-Entſchließung. Dem Manne kann geholfen werden.

2) Allerunterthänigſte Bitte des Kaufmannes Hieronymus Caputitſcheff, von ihm, ungeachtet ſeiner bürgerlichen Herkunft, 300,000 Silberrubel momentaner Unterſtützung huldvollſt anzunehmen.

Marginal-Entſchließung. In Anbetracht ſonſtiger guten Geſinnung für dieſes Mal gewährt.

3) Vereinigte Bitte von 150 Landgemeinden des Gouvernements Petersburg um die Erlaubniß, auf ihre Koſten 2000 Artilleriepferde zu ſtellen, wozu ſie die weitere Vergünſtigung anzuſprechen wagen: daß ſie dieſelben auch mit Futterbedarf für 3 Monate verſehen dürfen.

Marginal-Entſchließung. Geſtattet, unter der Bedingung, daß ſie's bald wieder thun.

4) Petitiaun einer tiefgedrückten Maſſe von jüdiſchen Unterthanen, ob ſie nicht hätten gedurft hergeben alte ſilberne Leuchter, alte ſilberne Löffel und was dergleichen Makulatur iſt von edlen Metallen, damit die Regierung Geld d'raus machen kann, und wenn's auch nur ſind Banknoten.

Marginal-Entſchließung. Damit es nicht heißt, man habe einen Haß auf die Juden, ſo

Digitized by Google

mögen ſie's in Gottes Namen thun, aber gleich alles auf einmal, damit ſie der Adminiſtration nicht ſo oft läſtig fallen.

5) Gehorſamſte Entſchuldigung mehrerer unbemittelten Adeligen, welche von den Renten, die ſie nicht haben, gern ein Drittel opfern würden, wogegen ſie ſich bereit erklären, ihre Schulden ganz an den Staat abzutreten.

Marginal-Entſchließung. Mit Entrüſtung zurückgewieſen.

Herr Seymour in London hat nun ſein vollſtändiges Gepäck aus Petersburg erhalten und iſt ſoeben noch die letzte **alte Schachtel** angekommen.

Sicherm Vernehmen nach iſt ſeit 8 Tagen das **Angerthor** als

„Hôtel garni für Nachteulen und Fledermäuſe"

etablirt, und dem betreffenden Verkehr übergeben worden. Das äußerlich ſo romantiſch herſehende und auch im Innern ſehr comfortable Gebäude wird nicht verfehlen, namentlich während der Induſtrieausſtellung Beſucher anzuziehen. Es liegt daſelbſt ein Fremdenbuch auf, worin ſchon einige artige Einzeichnungen. So ſchrieb Einer:

„Vor Alter grau iſt dieſes alte Thor,
Und wo's die Mörtelhaut verlor,
Da guckt das nackte Ziegelfleiſch hervor."

Ein Anderer:

„Ich bin ſonſt allerdings ein Freund von Ruinen, aber reinlich müſſen ſie ſein!"

Ein Dritter:

„Ein Thor, welches man nicht zumachen kann, ſondern welches auch noch frei ſteht, ſo daß man links und rechts davon hin- und wiedergehen kann, das iſt meines Erachtens kein Thor, ſondern ſchon mehr Thorheit."

Digitized by Google

Griechenland.

Weil Einer Früchte ziehet in Korinth,
Ein And'rer ſein Getreid in Phozis ſchneidet,
Des Dritten Eltern aus Arkadien ſind,
Der Viert' im Tempethal die Ziegen weidet —
So wollen ſie Deukalions Enkel ſein,
Und Rang und Namen jener Griechen fodern,
Die unterm Druck von nordiſchem Gebein
Schon kinderlos zweitauſend Jahre modern!

Und weil die Erde nie etwas verlor,
So ſteigt aus jenen Heldenſchichten
Der Geiſt begrab'ner Freiheit noch empor,
Die Ruh' der Chriſten zu vernichten.
Der Moder reizt wie Pythias Zauberdampf
Die Epigonen, die den Schutt bebauten;
Sie ſtürzen als Spartaner in den Kampf —
Und ſind nur Slaven, Scythen und Arnauten.

Und wären ſie noch unbefleckt
Der Schlag Homer's, geprüft in Troja's Flamme —
Gar wenig hat Franzos Reſpekt
(Drauß wie daheim) vor klaſſiſch altem Stamme!
Gelehrten Blickes lugt man in Muſeen
Nach Hellas' Büſten und Skulpturen,
Doch Niemand fragt nach den polit'ſchen Wehen,
Die ihr ertragt auf jenen Fluren!

Herr Pathe, ich gratulir Ihnen halt zu Ihrem Namenstag!

— Sehr ſchön, mein Kind.

Ich wünſche Ihnen Geſundheit, Zufriedenheit und daß Sie ſo lange leben, bis die Franzoſen und Engländer wieder aus Konſtantinopel draußen ſind.

— O ich bitte, **ſo alt** möcht ich doch nicht werden!

Erlauben Sie, nicht wahr, das Einquartirungsgeſetz tritt jetzt in's Leben?

— Ja wohl.

Entſchuldigen Sie, nicht wahr, die Stadtviertel tragen die Einquartirungslaſt abwechſelnd?

— Ja wohl.

Verzeihen Sie, in welcher Reihe geht das?

— Zuerſt das Kreuzviertel, dann das Angerviertel.

Ich danke ſehr. Dann zieh' ich zuerſt in's Angerviertel und nachher in's Kreuzviertel.

Neueſte Schneckenpoſten.

Petersburg. Die Armee iſt angegriffen, die Finanzen ſind erſchüttert, Silliſtria ſteht entſetzt, die Türkei iſt betreten — der Vorhang fällt, Ende des erſten Aktes. Mäßiger Beifall; nur der „ruſſiſche Invalide" ſtampft ein wenig mit ſeinem Stelzfuß.

Kaukaſus. Schamyl Bey'n geht's gut; Pulver und Blei die ſchwere Menge, Trophäen, Siege, Proviant, und Abends Circaſſerinnen. Kann es denn was Schöneres geben, als tſcherkeſſiſches Bey-Leben?

Sebaſtopol. Der beliebte Hausarreſt ſoll auf weitere 4 Wochen verlängert worden ſein.

Berlin. Vide Wien.

Wien. Vide Berlin.

Digitized by Google

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Donnerſtag 8. Juni. Die Nachtwandlerin, Oper von Bellini. Frln. Rettich entwickelte in der Titelrolle, die ſie ſo gut wie neu einſtudirte, alle Geläufigkeit, Technik und Verzierung des Geſanges, wie ſie zu der Bellini'ſchen Richtung gehört. Ein fremder Tenor Herr Young aus Peſth, gab den Elwin. Nicht ohne natürlichen Stimmfond, zeigt dieſer Gaſt zu viel Läſſigkeit im Vortrag. Da Herr Young wirklich noch jung iſt, ſo könnte er ſeine Ausſprache („Ich vermog dich nicht zu haſſen") noch verbeſſern, und ſich die Rutſchparthien, die er mit ſeinen Tönen veranſtaltet, abgewöhnen. An Beifall fehlte es übrigens nicht.

Freitag 9. Juni. König Richard III., Tragödie von Shakeſpeare. — Ein dichtbeſetztes Parterre iſt ein Beweis, daß das ſhakeſpearfreundliche Publikum Vertrauen in den Hauptdarſteller ſetzt, und ſich einen durchgreifenden Genuß verſpricht. Und wir wurden in der That nicht getäuſcht. Die Vorführung dieſer größten hiſtoriſchen Tragödie erfüllte mit ihrem wohlthätigen Schauer die Tiefe aller Herzen, und erzeugte in jedem für dramatiſche Wirkung Empfänglichen jene Seelenerſchütterung, in welcher nach der ariſtoteliſchen Willensmeinung der Genuß des Theaters beſtehen ſoll. Herr Haaſe gab die Titelrolle; es iſt wohl in der Kunſtgeſchichte kaum erhört, daß der Genius eines ſo jungen Mannes eine ſo gewaltige Frucht zur genießbaren Reife gebracht hat. Er hat die Rolle begriffen in ihrer großen Totalität, wie in ihren bewunderungswürdigen Details. Die Masken waren treffend; Richard iſt ein böſer Menſch, ſein Wille iſt abſolut ſchlecht, aber dieſe originelle Verkehrtheit hat ihren menſchlichen Grund in der Mißgeſtalt, die ihn ausſchließt von der Geſellſchaft, und verhaßt macht nach dem alten Spruch: „Hütet euch vor den Gezeichneten." Darum ſagt er: „Ich bin ich allein". Der Darſteller hat mit der muſterhaften Steigerung der Handlung Schritt gehalten. Richard's Ziel iſt: König zu werden; bis dahin bedient er ſich der Intrigue, des Mordes, der öffentlichen Heuchelei. Zu dieſem Ziele gelangt und von der Mutter Fluch getroffen fühlt er ſich gleichſam jeder irdiſchen Rückſicht ledig; Schlag auf Schlag folgen ſeine blutigen Thaten, die gleichſam als Akte der Selbſterhaltung und Nothwehr offen einherwandeln; das böſe Prinzip reißt ihn fort bis zu jener grauenvollen Nacht, die ihn ermattet auf's Lager wirft, um ſein inneres Auge mit Vorführung aller Schlachtopfer zu peinigen; bis zu jenem Morgen, wo dem unter negativen Eindrücken ſeufzenden Zuſchauer endlich in Richmond eine Sonne moraliſchen Troſtes aufgeht und die Schreckensgeſtalt, die wir als „Ideal des Häßlichen" ſcheu bewundern, der dramatiſchen Gerechtigkeit anheimfällt. Die Szene mit Anna am Sarg, mit Lady Grey und Eduard IV. und der Traum im letzten Akt — das alles waren Leiſtungen, womit Herr Haaſe

Digitized by Google

unauslöschliche Eindrücke hinterlassen und unbeschadet seines Strebens nach Vervollkommnung, das der wahre Künstler ohnehin nie aufgibt, sich in die Reihe jener Koryphäen gestellt hat, die wir in Rollen von ähnlichem Gewicht bereits hier bewundert haben. Das Publikum gab seine Freude durch reichen Beifall und oftmaligen Hervorruf zu erkennen. Noch erwähnen wir Frln. Damböck, Hrn. Richter, Frau Dahn, Frln. Jahn, Hrn. Christen, Hrn. Büttgen als integrirende Theile dieser trefflichen Vorstellung.

Kunstverein.

Zwei Bilder von Julie Hagen: „der Räuber und seine Tochter," bei deren Farbenpracht die italienische Sonne Pathin gestanden, erregen um so mehr Interesse, als es eine weibliche Hand ist, die uns den malerischen Trotz dieses Vollblut-Banditen mit einer seltenen Kraft und Technik vor Augen führt; das andere Bild stellt seine Tochter dar, den erbeuteten Schmuck mit dem beliebten Riedl'schen Lächeln betrachtend. Auch die nebenbei ausgestellten Studienköpfe derselben Meisterin zeigen, mit welchem Geschicke sie die von ihr eingeschlagene charakteristische Richtung verfolgt. — Voll poetischer Empfindung ist Morgenstern's gelegen durchgeführte „Seeküste bei Mondbeleuchtung". — Eibner bereicherte die Ausstellung mit ein paar guten Aquarellbildern. — Auf derselben Wand ist eine Lithographie der öffentlichen Einsicht preisgegeben: „Abschied der Neuvermählten aus dem elterlichen Hause," vom Schiedsgericht als „Vereinsgeschenk" vorgeschlagen. Man sollte es doch kaum für glaublich halten, daß in der deutschen Metropole der bildenden Künste, dem Wohnort der größten Meister und allergrößten Kunstkritiker, ein Steindruck von so untergeordnetem Werth das auserlesene Bißchen ist, das aus dem reichen Garten unseres lokalen Kunstlebens an das Publikum vertheilt wird. Seit dem aller Etikette und Proportion baaren „Blumenmädchen" haben wir den Glauben an gute Kunstvereinsgeschenke so ziemlich verloren. Voriges Jahr kam man auf den Gedanken, eine Rottmann'sche Landschaft, deren unsterblicher Vorzug in der Farbe besteht, einen saftig grünen, waldbedeckten Boden, den glühenden Sonnenball im Horizont — mit großen Kosten schwarz auf weiß zu drucken und den Kunstvereinsmitgliedern zu schenken. Das Ding war von solcher Größe, daß Glas und Rahmen bedeutende Kosten erforderten (ein von der praktischen Seite keineswegs zu verachtender Punkt) und wenn man sich vor diese Verschwärzung einer Rottmann'schen Landschaft hinstellte, so war es, als wollte man durch ein blindes Fenster sehen. Die dießjährige Wahl ist nicht viel glücklicher. Diese schwache Copie eines nicht besonders interessanten Originals wird Niemand befriedigen. Warum hat man sich die Horschelt'sche Szene aus dem Tscherkessenkriege, die „3 Dachauerinnen" und andere treffliche Genrebilder, die der Gegenstand allgemeiner Ziehungswünsche waren, entgehen lassen? Wenn es wirklich nicht mehr möglich ist, die Mitglieder mit so trefflichen Gaben, wie einst „das Dornröschen", „die Kindstaufe u. s. w. zu erfreuen, so verwende man den Budgetansatz für das Geschenk lieber auf den Ankauf mehrerer Bilder, um die Chancen der Gewinnstberechtigten zu vermehren. Der Einwurf, daß die Vereinsgeschenke Mitglieder anlocken oder festhalten, kann unter sothanen Umständen nicht wohl mehr gemacht werden.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 25.** 18. Juni 1854.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den **Münchener Punsch.**

Die verehrlichen Abonnenten so wie die Neueintretenden werden ersucht, ihre Bestellungen frühzeitig zu machen, da sonst für die vollständige Nachlieferung nicht garantirt werden kann.

Auf den Punsch abonnirt man in ganz Bayern und Deutschland auf den Postanstalten; in München in der Expedition, Filserbräugaße Nr. 3.

Am Anfang des Halbjahres werden auf den Posten **nur halbjährige** Bestellungen angenommen.

Was antwortet ein ächter Preuße auf die Einladung zur englisch-französischen Allianz?

Ich sei, gewährt mir die Bitte —
Es lebe Friedrich Wilhelm der Vierte!

Digitized by Google

Pimplhubers Rede an Deutschland

zur Eröffnung der großen Münchener

Industrieausstellung. *)

Zerstreute Versammlung!

Jeder Deutsche, dessen Nationalgefühlscigarre noch nicht ganz erloschen ist, jeder Deutsche, dem das Glück seines Vaterlandes, welches „größer sein" soll, am Herzen liegt — erhebt sich jetzt! Ja, meine Herren, erschrecken Sie nicht über dieses Wort: die Deutschen erheben sich überall — um einzupacken, auf die verschiedenen vaterländischen Polizeien zu gehen, um Päße zu bitten, und nach München zu reisen.

München sehen, Ausstellung sehen, Bier trinken — das ist der Zweck der jetzigen deutschen Erhebung, und dieser Zweck wird, muß erreicht werden.

Ihr Deutschen alle, die mit Gepäck beladen sind, kommt auf unsere Eisenbahnen, und ihr werdet sehen, daß der Deutsche noch ein Uebergewicht hat, wenn er es auch theuer bezahlen muß.

„Industrie" meine Herren, ist ein schönes Wort. Es stammt zwar nicht aus dem Deutschen, denn unsere Vorfahren, die alten Germanen, lebten nur der Jagd, hielten viel auf eheliche Treue und legten sich im übrigen auf die Bärenhaut. Später entstanden dann die Raubschlösser und wir hatten weit eher Industrieritter, als eine Industrie. Das Wort, meine Herren, stammt aus dem Römischen oder Lateinischen und bedeutet Betriebsamkeit, denn Rom war von jeher einer der betriebsamsten Plätze.

Oeffentlichkeit, meine Herren, ist das Loosungswort unseres Jahrhunderts. Kaum hat die Jungfrau den 17ten Winter erreicht, so strebt sie mit aller Gewalt darnach, an öffentliche Orte zu kommen, besucht Schauspiele und Bälle, und zwingt die Eltern, ihr zu liebe pikkerisch zu leben. Kaum hat der Knabe angefangen, schreiben zu lernen, so will er seine mm-Striche auch schon drucken und von Carrière recensiren lassen. Die Frankfurter Didaskalia nennt sich ein Blatt für „Geist, Gemüth und Publizität". Gemüth und selbst Geist halte ich für reinen Luxus — nur Publizität! Alles muß publik werden, ich gehöre selbst zur publikanischen Partei, und trete deßhalb so gern vor's Forum.

Die Zeit der Geheimnisse ist vorüber. Das „blaue Buch" liegt zu Jedermanns Einsicht — die Diplomatie hat keinen Schleier mehr, was auch bei solchen Zügen, wie die ihrigen, gar nicht nothwendig ist. Das einzige Geheimniß, welches noch existirt, ist die Ursache: warum die Neue Münchener Zeitung so viele Abonnenten hat, und selbst dieses Geheimniß — doch weiter!

---

*) Aus der nächstens im Verlag der Redaktion des Punsch erscheinenden Broschüre: **„Pimplhuber in der Industrieausstellung".**

Digitized by Google

Es iſt Mode geworden, Glaspaläſte zu erbauen; Glas iſt durchſichtig, und ſo wird ſelbſt das Innere der Paläſte der Oeffentlichkeit übergeben. Ein Glaspalaſt beſteht aus dem Feſteſten und Zerbrechlichſten — aus Eiſen und Glas. Was iſt die alte langweilige Stein- und Balkengeſchichte, die beim babyloniſchen Thurm angefangen und beim Kölner Dom noch nicht aufgehört hat, gegen den zauberhaften Wachsthum dieſer ſchlanken Säulen? Der Gott, der Eiſen wachſen ließ, wollte keine Knechte, ſondern lauter Induſtrieausſtellungen!

Eine ſolche Induſtrieausſtellung iſt ein wohlthätiger Bürgerkrieg, den die deutſchen Völker mit allem Aufwand ihres Kunſtfleißes führen, für welchen jeder ſeine Kräfte mobiliſirt, um ſich vor dem Andern auszuzeichnen. Da bekämpfen ſich die Nationen mit der leichten Infanterie der Kurz- und dem fliegenden Corps der Schnittwaaren, mit dem blitzenden Kleingewehrfeuer der Juwelirgegenſtände, dem groben Geſchütz der Rohprodukte und den Pferdekräften ihrer Dampfmaſchinen. Der Glaspalaſt iſt die Wahlſtatt, aus welcher nicht einmal ein Todter, ſondern nur Preisgekrönte, Angeeiferte und Belehrte hervorgehen!

Ich habe mich hoch verſtiegen, meine Herren, aber es iſt nicht anders möglich — kommen Sie, und es wird ſich Ihrer eine ähnliche Stimmung bemächtigen, eine Stimmung, die gleich der Bavaria hoch emporragt, und den aus der Luft gegriffenen Siegeskranz der neuangeſtrichenen Meteopole auf's bemooste Haupt ſetzt!

Die Schule der Zeitgenoſſen.

(Zweites Stündchen.)

Lehrer Dämonmaler. Liebe Kinder, wir wollen heute wieder einmal Schule halten.

Sämmtliche Zeitgenoſſen ſtehen auf und ſingen:

Der Mai beginnt,
Der Schnee zerrinnt,
Und Dichter keimen
Auf allen Bäumen,
Und Lobesſchall
Tönt überall!

Die Lerch', die Meiſe
Und auch Paul Heyſe
Stimmt Lieder an.
Und leben kann
Herr Dingelſtedt
Auch ohne Prophet.

(Alle ſetzen ſich.)

Digitized by Google

Lehrer D. Kinder, die deutſche Makulatur, wollte ſagen Literatur, iſt eine der reichſten, die es gibt.

Knabe Lingg. Herr Lehrer, aber die deutſchen Literaten ſind deſto ärmer, darum ruf ich aus voller Bruſt:

Glücklich, wen Herr Carrière mit Lob beehrt,
Das iſt unter Brüdern 500 Gulden werth.

Lehrer D. Unterbrich mich nicht, Kleiner. Ich frage euch nun: in was zerfällt die deutſche Literatur?

Ein vorbeigehender unterdrückter geborner Münchener Dichter (ruft zum Fenſter herein): Wenn's ſo fortgeht, zerfällt die deutſche Literatur in gar nichts!

(Unruhe.)

Lehrer D. Laßt euch nicht irre machen, das iſt einer von den Lokalpoeten aus der frühern Durchfallsperiode — ich will keinen nennen, exempla sunt odorosa. Weiter! — Alſo die deutſche Literatur zerfällt in Ueberſetzungen 1) ſchottiſcher Lieder, 2) ſpaniſcher Lieder, 3) ruſſiſcher Lieder. Nun, Bodenſtedt, ich hab' ſchon geleſen in der Allgemeinen, was du für ein ſchönes Buch gemacht haſt. Du biſt überall bekannt und anerkannt, nur hier noch nicht. Bewahre inmitten von Bier und Bock die Reinheit des Herzens und des Styles, thue Recht, ſcheue Niemand, wage friſch und du wirſt halb gewinnen!

Knabe Bodenſtedt (ſteht auf und verneigt ſich).

Lehrer D. Unſer kleiner Emanuel iſt unwohl, das wißt ihr; er gebraucht die Semmelkur und hat mir folgenden Brief geſchrieben: „Theuerſter Herr Lehrer! Gleichwie ein Poet ſelten ein Gedicht hervorbringt, welches nicht noch einmal gefeilt werden müßte, ſo geht auch aus der Hand der Natur nicht leicht ein Menſch hervor, der, wenn auch noch ſo wohlgereimt, nicht mit der Zeit einige Verhärtungen und Form-Mängel bekäme. So auch ich. Der heurige Junius wird wohl ohne Lied vorübergehen, denn der Geiſt iſt zwar willig, aber das Sitzfleiſch iſt empfindlich. Ich habe die Semmelkur gebraucht und gehe aus derſelben in einer neuen, förmlich umgearbeiteten und von allen Druckfehlern befreiten Ausgabe hervor. Ich werde bald zu meinen lieben Zeitgenoſſen zurückkehren und meine Thätigkeit als Privatier-Dozent wieder anfangen. Der Himmel will nicht den Tod des verſtopften Dichters, ſondern daß er ſich wickeln laſſe und lebe.

Geibel,

22. Auflage."

(Unruhe und Lachen in der letzten Bank.)

Lehrer D. Was gibt's da hinten? Was habt ihr?

Mehrere Knaben. Ja, der Kobi hat was vorg'leſen.

Lehrer D. Was denn? Schon wieder a Schnadahüpfl?

Digitized by Google

Knabe Kobi. Na, die „Mandl'n vom Untersberg", dös is a neu's Stuck von mir.

Lehrer D. So? Das kann nett werden; als Mineralog mußt du dich auskennen im Untersberg.

(Es ſchlägt Dreiviertel.)

Ein Knabe. Herr Lehrer, laſſen's uns heut um eine Viertelſtund' früher fort.

Lehrer D. Warum denn?

Mehrere Stimmen. Weil's nicht g'ſund iſt, wenn man ſich allewell ſo anſtrengt.

Lehrer D. Meinetwegen.

(Allgemeiner Jubel. Die Anſtalt drängt ſich fröhlich hinaus.)

---

4. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

Gänſeleberpaſtetenfabrikantensſohn aus Straßburg,

dermalen beim Militär im Orient,

Liebe Eltern, ich bin noch immer in Conſtantinopel, wo wir uns mit Häuſer Nummeriren beſchäftigen. Denket Euch, der Mädchenhandel mit den Tſcherkeſſen iſt wieder eröffnet; hätte ich nicht zu meiner Fahne geſchworen, ich möchte ſehr gerne als Commis in eine ſolche Handlung eintreten, denn ich habe große Liebhaberei für die Waare. Die Sclavinnen ſind überhaupt die einzigen Lebensmittel, welche die Türken noch zu einem erſchwingbaren Preiſe kaufen können. Nun, wenn die Zufuhr etwa zu groß wird, ſo ſind ja die Hülfsarmeen auch noch da. Der kranke Mann hat dem großen Diner für Prinz Napoleon beigewohnt; ich war auch dabei, das heißt nicht eigentlich ſo ganz dabei, indem ich nur unten Schildwache geſtanden bin, aber ich habe doch mehrere Speiſen gerochen. Die Parole beim Ablöſen war: „Ich wünſchte wohl geſpeiſt zu haben."

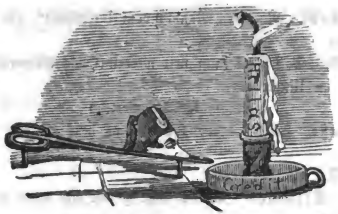
Geſtern ſind gegen 30,000 Auxiliariſten nach Varna abgeſegelt um auch dort die Häuſer zu nummeriren. Liebe Mutter, wir führen uns ſehr gut auf — Mannszucht über Alles! das war ſchon als Kind mein Grundſatz. Apropos, was iſt's denn mit dem deutſchen Ultimatum an Rußland? ihr ſeid ja nahe an der deutſchen Gränze und könntet leicht was erfahren, ihr dürft nur über die Brücke gehen. Es wäre mir recht lieb, wenn Oeſtreich und Preußen ſo gut ſein möchten, ein wenig aktiv mitzuhelfen, weil wir dann in Conſtantinopel bleiben könnten, wo es gar ſo ſchön iſt. Von meiner Geliebten habe ich mich getrennt, ihr Herz konnte ſich an das meinige nicht acclimatiſiren.

Ich muß abbrechen, ſo eben wird Generalmarſch geſchlagen, ich weiß nicht, was es gibt.

Nachſchrift. Ein Transportſchiff mit europäiſchen Ochſen iſt angekommen. Wir müſſen Wache ſtehen, damit dieſe 4füßigen Ungläubigen von den Alttürken nicht inſultirt werden.

Euer Jaques Jean.

Digitized by Google



Der Schönſte putzt's Licht.

Geſpräch auf dem Lande.

Nun, Herr Landſtand, gehen Sie auch zur Induſtrieausſtellung nach München?

— Weiß's noch nicht. Was wird denn wohl ein Zimmer koſten?

Fünf Gulden per Tag.

— Nein, nachher iſt's nichts. Wenn ich nach München geh, muß ich per Tag 5 fl. kriegen, nicht bezahlen.

Die Donaufürſtenthümer
Behalten wir für ümmer —
ſo und nicht anders **reimen** wir die Fürſtenthümer.

Puſchkin,
ruſſiſcher Dichter von Uraliſchen Parnaß.

Aus Berlin kommt die Nachricht, daß Preußen Fronte machen wird.

Hoffen wir, daß Preußen vorſichtig iſt, denn nur um Gottes-willen jetzt die rechte, und keine verkehrte Fronte!

Erklärung.

Die Redaktion des Punſch erklärt hiemit, daß das letzte Schlachtbild (die Belagerung von Siliſtria) weder von Horace Vernet noch Peter Heß herſtammt. Ebenſo iſt es unwahr, daß daſſelbe als Kunſtvereinsgeſchenk vorgeſchlagen iſt.

Digitized by Google

Zur Situation.

Ich fürchte immer, daß bei dem fortwährenden Regenwetter das deutſche Volk noch nicht **reif** werden kann.

Ein Vorübergehender.

Silistria. Die Ruſſen haben wieder mehrere Stürme unternommen, die aber von den Türken abgelehnt wurden.

Stambul. Man ſagt allgemein, daß ſich der Großherr jetzt dem Trunk ergibt. Recht ſo: wer niemals einen Rauſch gehabt, der wird kein „kranker Mann".

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Meyerbeer's „Hugenotten" brachten der Theaterkaſſe wieder ein volles Haus. Die Valentine der Frau Behrend ſteht von ihrem Gaſtſpiele her noch in beſtem Andenken. Den in allen Gefühlsrichtungen ausgeprägten Charakter individualiſirt unſere Künſtlerin nicht blos muſikaliſch, ſondern ergänzt ihn durch mimiſch-plaſtiſchen Ausdruck, durch ein edles, feuriges Spiel. Wie kaum in einer andern Partie zeigt ſich hier der Vollklang, die Intenſivität und die Ausdauer ihrer Stimme, die ihre Kraft erſt noch am ſchönſten wirken ließ, wo manche Valentinen erſchöpft ſcheinen: im Trio des letzten Akts. Die Künſtlerin ärntete großen Beifall und wurde bei offener Szene des 3. Akts gerufen. Hr. Pellegrini und Hr. Kindermann ſangen ihre Rollen mit bekannter Bravour. Bei dem zweimaligen Hervorruf nach dem 4. Akte, und am Schluße erſchien mit Fr. Behrend Hr. Young, welcher die ſchwierige Aufgabe des Raoul zur Zufriedenheit löſte. Nach dem, was wir von dieſem jungen Gaſt des weiteren gehört, müſſen wir die Wahl ſeiner erſten Rolle (in der „Nachtwandlerin") als gerade ſeine ſchwächſte nachträglich bedauern. Herr Young hat eine vollkräftige Tenorſtimme, heutzutage eine ebenſo ſeltene als werthvolle Gottesgabe, und braucht nur ein halbes Jahr unter tüchtiger Leitung an der Verbeſſerung ſeines Vortrags zu arbeiten. Als Beweis ſeines Gedächtniſſes und ſeiner zu weckenden Befähigung dient der Umſtand, daß er am Vorabend des Frohnleichnamtages den Propheten und den Lyonel probirt und endlich den Stradella ohne Probe aber nicht ohne Glück ſang.

Sprechſaal.

Das Hoftheater in Stuttgart will den Geburtstag des Königs (27. September) durch Aufführung von Meyerbeer's „Nordſtern" feiern. Kapellmeiſter Küken war deßhalb nach Paris gereiſt, um vom Componiſten die Erlaubniß zur Aufführung zu erlangen und Einſicht von der Inſcenesetzung zu nehmen; Madame Marlow wird die Rolle der Catharine ſingen. Am 1. Juli beginnen die 6 wöchentlichen Theaterferien.

Digitized by Google

Franz Liszt hat in Weimar eine Sinfonie-Ode „Mazeppa“ vollendet.

Roger gastirt gegenwärtig in Hamburg. Er trat zuerst als Eleazar in der Jüdin auf.

Der Sohn des Prinzen von Preußen ist auch musikalisch gebildet; er hat jedoch noch keine Oper componirt, sondern nur einen Defilirmarsch, der in der Festvorstellung des Berliner Königstädter-Theaters mit großem Jubel aufgenommen wurde.

Die Franzosen hauen und schlagen unermüdlich auf die Russen ein, wenn auch nicht auf dem Schlachtfeld, so doch auf den Pariser Theatern. Die Volksbühne „Montansier“ gibt jetzt wieder ein neues Tendenzstück, das alles vorhergehende übertrifft. Die Scene spielt in einer russischen Festung am schwarzen Meere; die Garnison hat kein Salz, weil alle Salzschiffe weggekapert wurden, keinen Wein und nichts, was man aus Frankreich bezieht. Der Kommandirende und sein Sohn gucken mit Perspektiven zur Festung hinaus, glauben von weitem einen Türken zu sehen, und verstecken sich sogleich mit der ganzen Besatzung zitternd in die untersten Kasamatten! Endlich kriechen sie wieder herauf; ein alter Mann, der zufällig auch hinaussah, versichert, es sei nur ein Mops gewesen, der vorbeilief. Demungeachtet schreibt der General sogleich einen Siegesbericht, worin er 3000 Franzosen getödtet und 14 Kanonen erbeutet haben will. Dem Sohne scheint diese Angabe noch zu mäßig, der Papa General sagt aber: „On doublera encore à St. Petersbourg“. Hierauf kommt die Generalstafel; es werden nur Unschlittlichter aufgetragen; Se. Excellenz verzehren allein über ein Dutzend. — Das Pariser Publikum brüllt vor Vergnügen über diese feinen Geistesprodukte. Der bekannte Komiker Grasseau, der den General spielt, soll die französischen Zwerchfelle merkwürdig erschüttern.

Aus Birmingham bringen Londoner Blätter die Nachricht, daß Meyerbeer die Aufforderung des Festcomité, für das im Jahre 1855 stattfindende Musikfest eine Composition zu liefern, abgelehnt hat, vermuthlich weil er den ganzen künftigen Winter durch die Vorbereitungen zur Darstellung der „Africaine“ auf der großen Oper in Paris vollauf zu thun hat.

„Ganz München für 48 Kreuzer“ ist der originelle Titel einer bei Kaiser erschienenen Brochüre, die sich zum praktischen Straßengebrauch für Fremde trefflich eignet. Sie enthält auch etwas längst Gewünschtes, aber bisher noch neues: nämlich eine lithographirte Tafel des Zuschauerraumes des Hoftheaters, mit Angabe aller Logen- und Sperrsitznummern, beim Kauf der Plätze eine große Annehmlichkeit.

Kunstverein.

Als gute Bilder erwähnen wir von der dießmaligen Ausstellung Hoff's „Dämmerstunde“, dargestellt in einer sehr wohnlichen, wohlgeheizten Stube, während der Schnee und das kalte Abendroth durch's Fenster hereinsehen; wir wünschten nur den beigegebenen Figuren eine größere Bedeutung. Ferner Steffan's, für das gewaltige Object eines Wassersturzes beinahe zu liebliches „Reichenbach im Berner Oberland“; Meirners in Auffassung und duftiger Farbe treffliche Partie aus dem englischen Garten und Heilmayer's hübsches Bildchen: Gegend am Gardasee.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 26.** 25. Juni 1854.

☞ Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den Münchener Punsch.

Man pränumerirt in ganz Deutschland auf allen Postämtern.

Preis: Halbjährig 1 fl.

Am Anfang des Halbjahres werden auf den Postanstalten nur halbjährige Bestellungen angenommen.

Die Rothschild's,
Finanzielle Alp-Szene.

Personen:

Anselm, Harun-al-Rothschild, Chalif von Frankfurt, Beherrscher der Gläubiger, König der Juden.
Salomon, hebräischer Statthalter von Wien,
Lionel, jedenfalls der metallreichste Tenor für diese Parthie, Brod-Consul von Brittanien,
Karl, Erz-Patron von Neapel,
James, Landpfleger von Frankreich, mit dem Motto: „Date Caesari",
} seine Brüder.

Die Gebrüder Rothschild sitzen fröhlich beisammen und haben einander lieb. Anselm präsidirt.

Anselm. Na, es freut mich, daß die ganze Welt vertreten ist in meinen Gebrüdern. Salomon, Du verstehst ja die Sprach' von die Vögel, was sagt der österreichische Adler?

Digitized by Google

Salomon. Er ſteckt die Köpf' zuſamm'! weiß Gott, kein Menſch kann werden klug. — Hätte ſollen abgeben ein ſalomoniſches Urtheil über ein armes, unſchuldiges, kleines Débitweſen, was ein Zankapfel war zwiſchen der öſterreichiſchen Regierung und der öſterreichiſchen Bank. Na, was hab' ich geſagt? Ich hab' geſagt, ſie ſollen faſſen einen Entſchluß, und das Weſen auseinanderhauen, die eine Hälfte kriegt die Regierung, die andere kriegt die Bank.

Alle (begierig). Na, was hat gethun die Bank?

Salomon. Die Bank hat walh geſchrieen und geſagt, es wär ungerecht, es wär ein Kreditmord und ferchterliche Grauſamkeit.

Alle (begierig). Na, was haſt Du gethun Salomon?

Salomon. Ich hab' geſagt: Die Bank hat Waih geſchrieen — ſie iſt alſo die wahre Finanzmutter, ſie ſoll haben das ganze Beſt. Ich ſag Euch, da hat gelacht die Regierung, und Bach hat ſich ergoſſen in Schmeleien für mir. — Amſchel, biſt Du nicht geweſen in Berlin? Was haſt Du ausgericht'?

Anſelm. Ich hab' nur geſagt: Meine Herren, ſchaffen Sie mehr Nachtwächter an!

Alle (lachend). Amſchel, was machſt Du für Geſeyer? Wie haißt Nachtwächter?

Anſelm. Wenn in Berlin auskommt á Feuersbrunſt, dann is alles Capores, denn á ſchlechteres Pump-Syſtem exiſtirt nicht.

Salomon. Ah ſo! Jetzt verſteh ich. Na, und wer gibt dann die 18 Milliönches?

Anſelm. Die Societät von der preußiſchen Seekrankheit — Seehandlung wollt' ich ſagen.

Salomon. Ah ſo, die hat von jeher alles verſalzen.

Anſelm. James, Du biſt ſo ſchweigſelig; was machen die Pariſer?

James. Schulden. Es iſt eine alte Geſchichte, doch immer wieder neue.

Anſelm. Gut für uns! mit der Provinz Frankreich bin ich überhaupt zufrieden, ſehr. Und Du Lionelche, wie geht's Dir in London? Kommſt Du noch nicht bald im Parlament?

Lionel (aufgeregt). Wenn ich nicht werde geemanzipirt? Ich habe geſungen vor Here Majesty die ſchöne Arie von Lionel:

„Mag der Himmel euch vergeben,
Was ihr an mir Armen thut."

aber es hat geholfen nichts.

Anſelm. Und Du, mein Karlchen, Rothſchild beider Sizilien, wie geht's unſerer neapolitaniſchen Regierung? Mein Gott, der Veſuv wirft nichts ab, als höchſtens Pech und Schwefel.

Digitized by Google

Karl. Amſchel, ich werd' halbwegs à Chriſt.

Alle (auffahrend). Was? Karl, wie haißt?

Karl. Der hl. Januarius, das is à Statur von Marmel. Die Chriſten glauben, daß er weint — ich ſag' Euch, ich glaub's auch.

Anſelm. Gottes Wunder.

Karl. Amſchel, ſei in Neapel und Du wirſt ſagen: Die Steine müſſen weinen, und das iſt gar kein Wunder. Ich bitt' um Verſetzung.

Amſchel. Karl, ſag' mir, haſt Du die pilitiſchen Gefangenen gemacht oder hat ſie die Regierung gemacht? Wenn Du was thun willſt, ſo ſchlag' 1 Prozent auf jedes Anlehen und laß' Dir dafür geben einen Martyrer in natura. Aber die Provinz Neapel mußt Du behalten, es iſt kein Prinz von unſerm Haus vakant.

Frau Baronin von Rothſchild (tritt ein). Die Herren vom Bundestag ſind ſchon da. Amſchel, wirſt Du zum Eſſen kommen?

Amſchel. Ich werd' zum Eſſen kommen. (Alle erheben ſich.)

Wie Zander der Freigeſprochene nunmehr mit den „Clubführern" umgehen wird.

Digitized by Google

Alle Zeitungen bringen unzählige Vermuthungen und Artikel über Napier's Pläne, über die Widerstandsfähigkeit Kronstadt's u. dgl.

Es war vorauszusehen, daß das **Geschwader** in den Zeitungen ärger sein wird, als das in der Ostsee.

Um allen beunruhigenden Irrthümern, die durch die Aussprache entstehen könnten, vorzubeugen, erkläre ich, daß sich Sweaborg weder in unserer Gegend noch in der Palz befinde.

Einer aus Aschaffen**borg.**

Wenn ich das gewußt hätte, daß sich die Herren Türken noch einmal an meinen **Wall** anlehnen müßten, so hätt' ich ihn polstern lassen.

Trajan.

Pimplhuber und Tatschler.

P. Die russischen Soldaten und Offiziere vor Silistria müssen sich musterhaft betragen haben.

T. Warum denn?

P. Nun ich meine, weil in der ganzen langen Zeit kein Einziger **auf die Festung gekommen ist.**

Der Eremit von Gauting, Baron Halberg, erklärt Bayern für eine europäische Großmacht. Herr von Halberg bleibt auch mit dieser Ansicht ein — Eremit.

Lehrreiches Gespräch.

Kundschaft: Aber lieber Herr Gewerbsmeister, Sie haben mich ja mit meiner Bestellung fürchterlich lang warten lassen, und jetzt liefern Sie mir auch noch eine schlechte Waare?

Meister. Ja, Sie müssen schon entschuldigen, ich mach' was auf die Industrieausstellung; und da muß ich doch das beste Material und die besten Kräfte auf diesen Gegenstand verwenden.

Kundschaft. So? Also sieht man da nur Paradestücke, aber nicht den eigentlichen Standpunkt gewerblicher Leistungen?

Meister. Hm! Ja, das ist schon möglich.

Digitized by Google

Wegen Mangel an trockenem Raum, ſind mehrere Spritzkrüge billig zu verkaufen.

Die Gärtner-Innung.

Die zur ruſſiſchen Armee an die Donau getriebenen Ochſen ſollen in erbärmlichem Zuſtande angekommen ſein. Das kommt daher, weil die Ruſſen immer **übertreiben.**

Mayer. Du, ich war in Berlin, habe einen Bal Mabille beſucht, alles kreuzfidel, niemand denkt an Krieg. Man will keine Mobiliſirung, aber mabilliſirt muß alles werden.

Huber. Ja, ja, **den** Kroll, von welchem man in Berlin jetzt erfüllt iſt, braucht Rußland nicht zu fürchten!

M. (lieſt aus einer Zeitung): „Wir ſind von höherer Seite ermächtigt zu erklären, daß über das Loos der Türkei unter den Großmächten keine getheilten Meinungen herrſchen.“

H. Getheilte nicht, aber vielleicht theilende.

M. Das könnt' ſein — hm! hm!

Alles, was der franzöſiſche Geſandte in Athen thut iſt reine Vorſichtsmaßregel, damit dem griechiſchen Thron nichts geſchieht.

Digitized by Google

Gortſchakoff hat folgenden kurzen Tagsbefehl erlaſſen:

Kinder! Oeſtreich rüſtet ſich zum Krieg, wie es ſcheint, gegen uns! Die Ruſſen werden deßhalb nicht zurückgehen. Nein, wir kehren uns nur um, und gehen vorwärts!

Glaspaläſtiges.

Im Schooße der Ausſtellungs-Commiſſion ſollen ſich, wie dieß bei der Zuſammenkunft vieler Menſchen oft geſchieht, Symptome einer Confuſion gezeigt haben. Nach Verſicherung der Aerzte iſt es aber nicht die bösartige Confuſion mit kaltem Angſtſchweiß und krampfhafter Verwicklung, ſondern nur ein Magendrücken, verbunden mit einlaufenden Beſchwerden und leichtem Schwindel im Hinblick auf die bevorſtehende Arbeit.

Dem Glaspalaſt war eine Dekoration zugedacht, da er aber als Repräſentant der neuen Zeit durchaus freiſinnig und materiell geſinnt iſt, ſo hat er keine Dekoration angenommen, und wird ſich damit begnügen, die Roſenſträuche des botaniſchen Gartens in der Fronte an ſeinen Buſen zu ſtecken. Er iſt ein entſchiedener Freund des Lichtes und der Aufklärung und wird hoffentlich in nichts, auch nicht in Beziehung auf die zweite Gallerie, nachgeben, das wäre ein Mangel an eiſerner Conſequenz.

Der Glaspalaſt hat einen Fehler: daß er zu klein iſt. Dieſen Fehler haben mehrere deutſche Staaten und viele deutſche Kreuzerſemel mit ihm gemein, aber er wird bei ihm beſonders fühlbar, denn man braucht nun noch ein Gebäude für die Maſchinen, jetzt wieder eine Halle für die Ackerwerkzeuge, vielleicht zuletzt noch eine Bijouterie- und Hemdknöpfl-Halle. Eine große Verlegenheit entſteht auch durch die Frage: wo man die Maſſe der Kiſten unterbringen ſoll, in welche die Gegenſtände gepackt waren. Das Unternehmen wird doch jetzt, wo es in den Hafen der Verwirklichung einlaufen ſoll, nicht an den Kiſten ſcheitern?

Neueſte Schneckenpoſten.

Holſtein. Wenn Hamlet Prinz von Dänemark noch lebte, würde er für die unterdrückten Deutſchen, bei denen er ſtudirt hat, gewiß hie und da ein gutes Wörtchen einlegen.

Spanien. Mehrere Staatsſtreichminiſter wurden dekorirt. Sonſt fiel keine Unordnung vor.

Poſen. Die preußiſche Regierung läßt nicht einmal Zeitungsartikel gegen die Ruſſen einrücken, viel weniger was anderes.

Digitized by Google

Irland. Auch wir ſpüren die Kriegsbedürfniſſe. Alle Kartoffel, die nur einigermaſſen Montur haben, ſind ſchon ausgehoben worden.

Berlin. Ein Mirakel macht in der ganzen Stadt fieberhafte Senſation. Die Statue des großen Fritz hat heute um die Mittagsſtunde plötzlich ganz deutlich gerufen: „Na nu?"

Bucareſt. Unſer Markt iſt überfüllt von rückwärts gehenden Donau-Krebſen.

Schweiz. Die Schweiz hat Oeſtreich gelobt, keinen Kaſus belli mehr zu machen.

Berlin. Die Voß'ſche Zeitung will die europäiſchen Angelegenheiten auf den „Status quo Tante" zurückführen.

Petersburg. Unter den Annoncen des St. Petersburger Journals befand ſich die eines Sprachlehrers, welcher anzeigt, daß er noch einige freie Stunden hat. Derſelbe wurde ſogleich nach Sibirien abgeführt.

Siliſtria. Omer Paſcha, Selim Paſcha und andere Paſcha's roßſchweifen bereits in unſerer Nähe.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 22. Juni: Tony, der Wildſchütz, romantiſche Oper in 3 Akten, Text von Frhrn. v. Elsholz, Muſik von Se. k. Hoh. dem Herzog Ernſt von Sachſen-Coburg-Gotha. Dieſer ausgezeichnete Prinz, der durch ſeinen Patriotismus (er iſt der Sieger bei Ekernförde) wie durch ſeine Liebe zu Kunſt und Wiſſenſchaft bei der deutſchen Nation in ſo hohem Anſehen ſteht, widmet einen großen Theil ſeiner Muſeſtunden der Muſik. Von mehreren Leiſtungen auf dem Gebiete der Tondichtung, hat namentlich ſeine neueſte Oper: „Santa Chiara" im Inn- und Ausland gleiche Anerkennung gefunden. Tony gehört zu ſeinen Erſtlingswerken, verräth aber an vielen glänzenden Stellen das ſchöne Talent ſeines Schöpfers.

Die Muſik zeigt von tüchtiger muſikaliſcher Kenntniß und friſcher Phantaſie; beſonders in ein paar Jägerchören und dem Trinklied im 1. Akt: „Friſch vom Faß die Tropfen rinnen"; dabei ſprudeln die Violinen ſo luſtig wie der Wein. Im 2. Akt ſpricht namentlich Bertha's Romanze an: „Wie ſich's regt im Schooß der Roſe, um die Knoſpenmacht zu ſprengen", von Frau Diez mit großem Effekt geſungen. Die ſchönſte Nummer iſt wohl

Digitized by Google

der 4 stimmige Canon: „Ein unerklärlich Bangen" ꝛc. Frau Diez und Hr. Kindermann leisteten Vortreffliches. Auch die steyrischen Ländler, mit obligatem Chorgesang, ausgeführt von den Geschwistern Fenzl, fanden Beifall.

Sprechsaal.

Im Laufe der nächsten Woche werden unter Leitung eines jungen Musikers, Herrn Eberle, in einer hiesigen Privatgesellschaft Wagner'sche Kompositionen aus „Tannhäuser" und „Lohengrin", für die Münchner eine Novität, zur Aufführung kommen.

Die Allgemeine Leipziger Theater-Chronik schreibt aus Königsberg: „In Fräulein Goßmann aus München haben wir ein tüchtiges Talent, welches bei Fleiß und Studien eine bedeutende Zukunft haben wird. Gerade ihr natürlich einfaches Wesen hat ihr große Anerkennung beim Publikum verschafft." Auch rühmt dasselbe Blatt, wie vortheilhaft das Hendrich'sche Gastspiel in Königsberg „durch Fräulein Goßmann unterstützt wurde", und Herr Hendrichs selbst besonders über ihr „Gretchen", da er den Faust spielte, so überrascht war, nach Hamburg berichtete, und von dort aus der Fräulein Goßmann ein sehr vortheilhafter Antrag für ein Engagement zukam, den aber die junge Künstlerin nicht annehmen durfte, weil sie bis zum letzten März 1855 durch Kontrakt für Königsberg verpflichtet ist."

Wenn auch das Firmament ohne Censur über Rußland verbreitet werden darf, und die himmlischen Lichtverbreiter sich nichts streichen lassen, so müssen doch die irdischen Sterne, wenn sie im Czaarenreich glänzen wollen, erst nach rechtgläubigem Zuschnitt umgearbeitet werden. So wird jetzt für Meyerbeer's Nordstern ein russischer Text fabricirt, da die Dichtung in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht zulässig ist.

Kunstverein.

Als gute Bilder erwähnen wir Max Zimmermann's große Landschaft, bei der eine mächtige Eiche mitten im Vordergrund originellen Eindruck macht; F. Mayer's Gegend bei Polling. Es gehört eine Meisterhand dazu, um einen uninteressanten Gegenstand so effektvoll durchzuführen — und Jahn's naiv einfaches Mädchen, welches Blumen gießt. — Ein Genrebild von Franz: gestörtes Gastmahl eines Pfarrers, der plötzlich zu einer Kindstaufe geholt zu werden scheint, paßte besser als Holzschnitt zu einer erläuternden Erzählung.

☞ Da die confiscirte Nro. 22 des Punsch bisher noch nicht freigegeben wurde, so erscheint nächsten Mittwoch Abends eine

Extra-Nummer.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Donnerstag. (Extra-) Nro. 27. 29. Juni 1854.

Etwas muß die Industrie doch nutzen,
Wär's auch nur das Häuserrunterputzen.

München

kurz vor der Industrieausstellung.

Digitized by Google

5. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

Gänseleberpaſtetenfabrikantensſohn aus Straßburg,

dermalen beim Militär im Orient.

Denket Euch, Eltern, jetzt wie wir anrücken wollen, kommen uns die Oeſtreicher querüber. Sie werden nämlich die Fürſtenthümer ſo beſetzen, wie man im Caféhaus einen Stuhl umlegt — er iſt neutral. Von den Ruſſen hört man ſehr wenig, ſie führen ein ſehr zurückgezogenes Leben. Wir wohnen jetzt in Daud Paſcha's Palaſt als Kaſerne. Wir entdeckten noch viele Spuren des Harems, und ſind an den kühlen Marmorwänden die pomadiſirten Köpfe der Favoritinnen noch abgedruckt. Apropos, geſtern waren auf dem Viktualienmarkt wieder famoſe Tſcherkeſſenmädchen. Nächſtens werden wir nach der Krim dirigirt, wo es ſich um ein Pfänderſpiel handelt. Dort ſingt die ruſſiſche Flotte:

„Ich ſtehe hier und ſchneide Speck,
Wer mich lieb hat, holt mich weg.“

Punkto Tſcherkeſſenmädchen, ſprecht doch mit Onkel Karl, ſolche Dienſtboten wären famoſe magnetiſche Anziehungspunkte für ſeine Weinhandlung. Ich könnte eben nicht ſagen, daß ich mich nach Sebaſtopol freue, es ſoll ein langweiliges Neſt ſein, und treffen 4½ Kanonen auf einen Einwohner. Alle, Kanonen und Einwohner, haben zwar Mündungen, ſind aber ſtumm, und dürfen nur reden, wann ſie von der Militärbehörde dazu geladen werden. Da iſt mir Mainz doch noch lieber. So ein Tſcherkeſſenmädchen, lieber Vater, iſt zwiſchen Bergen und Nußbäumen aufgewachſen, auf den kaukaſiſchen Alpen wird nicht geſenſterlt, auch kommen keine Stadtleute hin, welche die ſchlichten Kinder der Höhen mit niedern Trinkgeldern inficiren; mit einem Wort, ſo ein Tſcherkeſſenmädchen hat von den Schlichen und Kniffen einer europäiſchen Kellnerin der Fläche keine Spur, und ihre naive Einfachheit würde die Zuſammengeſetztheit des Weines ganz vergeſſen machen.

Seid nicht beſorgt um mich, liebe Eltern. Ich werde meinen Charakter immer zu bewahren wiſſen. Wenn ihr mir in dieſer Beziehung wieder ein bischen Schlackwurſt und Lachs ſchicken möchtet, könnte es nicht ſchaden, denn ich bin Euer dankbarer Sohn

Jean Jaques,

Auxiliarchoriſt bei der orientaliſchen Oper.

Die Kreuz-Zeitung ſoll beabſichtigen, die europäiſchen Wirren einem Congreß der Großmächte anheimzugeben. Wir wünſchen das nicht, da wir das Stück „Kabale und Liebe“ ſchon gar ſo oft geſehen haben.

Mehrere Theaterfreunde.

Mitarbeiter werden geſucht bei der Redaktion der freizumachenden Donaumündung. Dieſelben brauchen nicht mit Feder und Dinte, ſondern nur mit Sand geſchickt umzugehen.

Digitized by Google

Die Sache neigt sich etwas zum Frieden.

Pimplhuber und Tatschler.

T. Glauben Sie denn, daß die Russen in der Donau verhaßt sind?
P. Das weiß ich gerade nicht; sehr **einnehmend** haben sie sich aber keinen Falls gezeigt.

T. Na, die Ernt scheint ganz gut geworden zu sein.
P. Jawohl, namentlich soll der türkische Waizen blühen.
T. Wenn dann die Großmächte ihren Schrannentag halten —
P. Wird die ganze Türkei „stehen bleiben."
T. Und fällt auch im Preise?
P. Wohl möglich.

P. Wissen Sie, welches die kostbarste russische Festung ist?
T. Nein.
P. Sweaborg, da hat der vorige Kommandant sogar die Kupferdächer **versilbert.**

Neueste Schneckenposten.

Motto:
Von Schnecken kannst Du redigiren lernen, Knab'!
Wie machen sie's? Sie fressen and're Blätter ab.

Frankfurt. Die Gebrüder Rothschild murren heftig, daß sie die preußische Anleihe nicht machen durften. Man fürchtet eine Rothschild-Erhebung.

Neapel. Ein im Verdacht des Liberalismus stehender Mann lustwandelt in seinem Garten und schüttelt Pomeranzen. Ein Polizeidiener geht vorüber, und zeigt an, der Liberale habe den Kopf geschüttelt. Der Angeklagte bringt die Pomeranzen als Gegenbeweisstück. In Neapel gelten aber die Pomeranzen nichts. Der Liberale wird zum Tod verurtheilt; jedoch zu 30 jähriger Kettenstrafe begnadigt. — Die Mürat'sche Parthei rührt sich.

Von der Donau. Es ist nun erwiesen, daß durch die vielen ägyptischen Truppen die ägyptische Finsterniß eingeschleppt wurde. Die

Digitized by Google

Spuren dieſes traurigen Uebels haben ſich ſelbſt ſchon in Groß- und Klein-Deutſchland gezeigt.

Dobrudſcha. Hier iſt eine gras- und kräuterreiche Gegend, aber Bärenklau, eine aufgedrungene „Schirmpflanze" und Heilkraut für kranke Männer will gar nicht fortkommen.

Athen. Frankreich hat die Otto-Männer abgeſetzt, um die Ottomanen zu verſöhnen.

Churheſſen. Plötzlich kommen die deutſchen Farben zu Ehren, und man ſieht allenthalben ſchwarz, roth und Gold. Unſer kleines Land hat nämlich jetzt vier Spielhöllen; es iſt aber doch noch eine große Frage, ob ſich deßhalb die Glücksgöttin in Churheſſen niederlaſſen wird.

Spanien. Durch Cabinetsordre wird das Klima aus Spanien vertrieben, weil es zu den „Gemäßigten" (moderados) gehört.

Wien. Soeben iſt hier die Meldung eingegangen, daß den ſieben Weiſen Griechenlands der Verſtand ſtill ſteht. — Nähere Angaben fehlen.

Rußland. Der ganze Streit wird wieder in's Diplomatiſche hinübergeſpielt, und es wird zuletzt herauskommen, daß weiland Menſchikoff ſeine Inſtruktionen **überſchritten** hat. Derſelbe erhält dafür den Beinamen: **Sa—Instructionski.**

☞ Wir überſenden hiemit unſern Leſern ein **folium ultimatum**, nämlich das letzte Blatt für dieſes Halbjahr, verbunden mit der im freundſchaftlichſten Tone gehaltenen Aufforderung: unſere Abonnentenliſten ja nicht zu räumen, ſondern im Gegentheil noch zahlreicher einzurücken. Der Münchener Punſch ſtellt ſich hiemit unter das Protektorat ſämmtlicher Groß- und Klein-, Dick- und Dünnmächte und öffnet ſich allen Nationen. Vor dem Punſch ſind alle Abonnenten gleich und da es ſich um's Bezahlen handelt, ſo genießen auch die Juden die ausgedehnteſten Menſchenrechte.

Erſcheinen, Ausſtattung, Umfang und Tendenzloſigkeit unſers Blattes bleiben ſich immer gleich; auch fodern wir durchaus keine Theuerungszulagen, ſondern beträgt der

Preis für ein Halbjahr den bekannten **1 Gulden.**

Man abonnirt in Bayern und ganz Deutſchland auf den Poſtämtern, in München in der Expedition (Silberbräugaſſe).

Auf den Poſtämtern werden zu Anfang des Halbjahres nur halbjährige Beſtellungen angenommen.

Druck der Dr. Fr. Wild'ſchen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

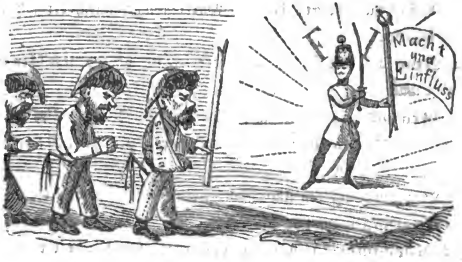
Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 28. 2. Juli 1854.

Letzten Donnerstag wurde eine Extra-Nummer (27) des Punsch ausgegeben und an die Abonnenten versandt.

Die neuen Pintschgauer.



Die Fahnastang is brocha,
Jetz genga's mit'n Trumm.

☞ Mit dieser Nummer beginnt ein neues halbjähriges Abonnement, und das am heutigen Tag gelesene Evangelium „vom reichen Fischzug“ muß eine Wahrheit werden.

Der Preis vom 1. Juli bis zum letzten Dezember — (eine schöne Zeit, innerhalb welcher viel geschehen und die größte Flotte mit dem kleinsten Salzschiff fertig werden könnte) — beträgt

1 Gulden in gemünztem Silber.

Auf silberne Leuchter, Löffel, Dosen u. s. f. wird nichts herausgegeben.

Bestechungsversuche werden, wenn sie aufkommen, mit Entrüstung zurückgewiesen, denn das 11. Gebot der öffentlichen Meinung heißt: Du sollst dich nicht erpaskewischen lassen. — Für Abgesandte von Großmächten, die unserer Unterstützung zu bedürfen glauben, sind wir übrigens, unter Zusicherung des tiefsten Stillschweigens, täglich zu sprechen.

„Bestellungen“ im Allgemeinen werden von verliebten Personen fast immer angenommen, **halbjährige Bestellungen auf den Münchener Punsch aber sind in ganz Deutschland auf den resp. Postämtern zu machen.**

Ausser Deutschland abonnirt man an folgenden Orten:

In **Paris** beim gesetzgebenden Körperportier, Palais Luxusburg.

In **London** beim Oberhausmeister, und wenn der nicht zu Hause ist, beliebe man rechts bei Lord Aberdeen anzuläuten, der sich parterre befindet.

In **Rom** auf dem Forum neben der jetzigen parlamentarischen Rednerbühne.

In **Granada** in der Alhambra zwischen Dunkel und Sixtnix.

Für ganz **Rußland** in Schwerenothopopel, zwischen „Menschenhaß und Reue.“

In **Belgrad** auf den Zinnen neben der bekannten weiß-blauen Fahne.

In **Carthago** auf den Trümmern.

Für **Nordamerika** in Churhessen, wo jede Woche der regelmässige Auswandererzug abgeht.

In **Athen**, versteht sich mit Erlaubniß des französischen Gesandten, beim dortigen deutschen Buchhändler.

Für ganz **Palestina** auf dem Sinai, in der Expedition der zehn Gebote.

Digitized by Google

Die große Tabak- und Cigarren-Handlung in Wien

an Herrn

Abdul Freiherrn von Medschid,

gegenwärtig factischen Privatier in Byzanz.

Ew. Hochwohlgeboren erhalten hiemit 140,000 Stück abgelagerte Felix Austria, mit gut gewickelten Mänteln, in Original-Verpackung, zur Einsicht. Sollten Sie davon bedürfen, so wollen Sie nur Feuer befehlen. Was Sie nicht verbrauchen, werden wir wieder zurücknehmen. Achtungsvoll

Firma:

Zum festen Stephansdom.

Zuruf an den russischen Kaiser.

Ueberlegen Sie es wohl und suchen Sie uns Frieden zu geben.

„Nein sagen ist keine Kunscht."

Gschwendtner,

ehem. bayer. Abgeordneter und Thäter des vorstehenden bekannten Ausspruchs.

Unter den jungen Leuten in Preußen soll sich ein sehr kriegerischer Geist zeigen. Ein Student der Berliner Universität verfaßte folgendes Lied:

Vater, ich rufe dich!
Hundert Thaler pumpe mich!
Gestern noch auf stolzen Rossen —
Wird mir heut nichts vorgeschossen,
Muß ich morgen in ein kühles Grab.

(Nacht. Sternenheller Himmel; in der Ferne dumpfes Geräusch.)

Ein pensionirter wallachischer Beamter (steckt den Kopf zum Fenster heraus). Mein' Seel, was rr—riecht denn da gar so fürchterlich?

Nachbar. Aber ich bitt' Sie, wenn die ganze Wallachei geräumt wird, da kann's doch nicht ohne Geruch abgehen?

Digitized by Google

Die neue Fleiſchbrühe

des

Profeſſors v. Liebig,

ein literariſch-chemiſch-politiſches Capriccio.

Herr Baron! Da ſich gegenwärtig ganz Europa in einer großen Brühe befindet, ſo möchte es im erſten Augenblick überflüßig erſcheinen, hiezu noch eine neue Brühe zu erfinden. Da jedoch unſere politiſche Brühe der Menſchheit das Blut abzapft, während Ihre Brühe das Blut vermehrt, ſo begrüßen wir ſie mit Freuden, und hoffen, daß Ihre dießmalige Erfindung gutes Blut macht, denn, Herr Baron, ihre dermalige Behauptung: daß das Bier keinen Nahrungsſtoff enthält, hat böſes Blut gemacht!

Ihre Suppe iſt kein lyriſches Waſſergepantſch, keine platoniſche Faſtenſuppe — nein, Sie nehmen Fleiſch, gutes, friſches Fleiſch; Ihre Suppe iſt für das Küchenrepertoir eine genießbare Novität, eine ſpannende Verwicklung von Fleiſchſubſtanz und Salzſäure, die ſich als ächtes Magendrama in Blut auflöst.

Schon viele dramatiſche Dichter haben uns etwas aufgekocht, aber es war immer die alte Brühe, die niemanden mundet, am allerwenigſten fanden ſich neue Salztheile darinnen.

Ein neues Stück muß ſein wie die Suppe des Herrn v. Liebig, es muß nicht des Feuers der Darſtellung und der ſceniſchen Aufwallung bedürfen, ſondern auch kalt, ich meine als Lektüre, genoſſen werden können. Hier kommt mir folgende Stelle aus „Fauſt“:

Mephiſto: Was macht ihr da?

Meerkatze: Wir kochen breite Bettelſuppen.

Mephiſto: Da habt ihr ein groß Publikum.

Das iſt eben der Jammer, daß die meiſten deutſchen Bühnen zu Rumford'ſchen Anſtalten für das geiſtige Proletariat herabgeſunken und die Theaterbillets reine „Suppenbillets“ geworden ſind. Was hat Frau Birchpfeiffer, die „Köchin wie ſie ſein ſoll und muß,“ nicht ſchon alles aufgetiſcht, angefangen von der gepfefferten Röſel- und der Hinko- oder Henkerſuppe bis herab zur Lowood'ſchen Waiſenhausſuppe! Mit ihrem „Lorle“ war ſie nahe daran, die deutſche Einheit herzuſtellen, nämlich alle Deutſchen zu Suppen-Schwaben zu machen. Wie oben geſagt: „ein groß' Publikum“ iſt eben

Digitized by Google

die Hauptſache, und wenn ein Intendant keine Suppe mag, ſo geht es ihm wie dem Kaſpar im Struwelpeter, der anfangs bei vollen Kräften war, aber durch Verſchmähung der Suppe ſo dünn wurde, wie ein Strich, und da ward er ſein eigener Strich durch die Rechnung.

Darum rufen wir auch unſerm Theater zu: Gebt uns Suppe! Der Menſch lebt nicht allein von Tragödienfleiſch, von geräuchertem Sophokles und jungdeutſchem mürbem Brod, ſondern auch von Suppe. Gebt uns gerollte Thränenſuppe, Harlekinsfleckchenſuppe, Bierſuppe, Griesknödel!

Ein Hauptvorzug der neuen Liebig'ſchen Brühe iſt der: daß ſie recht viel Eiſentheile enthält; bei unſerer politiſchen Brühe hingegen iſt das Vorherrſchen des Eiſens eben das Traurige! Der Kaiſer Nikolaus hält ſich für den Gottfried dieſer Bouillon, der beſtimmt ſei, Jeruſalem zu erobern.

Die Menſchen wie die Nationen haben ganz verſchiedene Geblüte; es gibt junges Blut, heiſſes Blut, träges deutſches Blut, italieniſches Blut, edles Blut u. ſ. ſ. Die obige Erfindung verſpricht auch dieſe ſtörenden Unterſchiede zwiſchen den Völkern aufzuheben und verſieht die Menſchheit mit allgemeinem, gleichem Normal-Suppenblut.

Nur dieß gibt Hoffnung, daß endlich dauernder Friede wird auf Erden, denn die Suppe enthält: 1) Leimſubſtanz; Leim iſt das Symbol der Anhänglichkeit, des Zuſammenhaltens. 2) Eiweiß; das unſchuldigſte, was es gibt, und noch dazu für den Chemiker das beſte Mittel, um aufgerührte und vermiſchte Elemente abzuklären. 3) Selbſtverdauende Salzſäure, die verhindert, daß niemanden mehr etwas im Magen liegt. Wenn dieſe vortrefflichen Stoffe erſt einmal in Aller Adern rinnen, dann muß Zorn und Eroberungsſucht verſchwinden und Liebig iſt der eigentliche erſehnte Friedensapoſtel, der Suppenheiland, deſſen Blut uns von allen ſchlimmen Leidenſchaften erlöst, und die Welt wird zu einer einzigen groſſen Kraftſuppenanſtalt!

Digitized by Google

Bitte.

Ich **bitte,** den Landtag nicht einzuberufen, so lange die Industrie-Ausstellung dauert, da mir sonst wegen Zimmervermiethung etwas entgehen könnte; hingegen wünschte ich nach der Ausstellung wieder jenes constitutionelle Leben, welches in der Anwesenheit der Deputirten seinen vortheilhaftesten Ausdruck findet.

Ein ältliches, von Zimmerherren lebendes Frauenzimmer.

Der englische Gesandte in Athen wurde gefragt, ob sich denn die Westmächte die griechischen Gewässer ganz unterwerfen wollten? Er antwortete: O nein, wir wollen nur die uns feindlichen Landzungen im Zaume halten.

Officielle Berichtigung.

Es wird hiemit berichtigt, daß nicht Fürst Metternich, sondern dessen Haushofmeister — nicht dem englischen Kabinet, sondern dem englischen Hofkelleramt — nicht einen Friedensvorschlag, sondern 10 Dutzend Flaschen Johannisberger — nicht angeboten, sondern auf Bestellung überschickt hat.

Neueste Schneckenposten.

Berlin. Die hiesigen Irvingianer ernennen Herrn von Manteuffel zum „Ehren-Engel."

Constantinopel. Unter den Türken nimmt das Schnapstrinken so überhand, daß man nicht mehr weiß, soll man sie Musel- oder Fusel-männer heissen.

München. Paul Heyse, der mit Geibel spanische Lieder übersetzt hat, kommt nach München, um fern von Madrid darüber nachzudenken.

Wien. Vom Cap der geringen Hoffnung kommt die Nachricht, daß die russische Antwort noch nicht eingetroffen ist.

Digitized by Google

London. Mehrere Mitglieder des Unterhauſes, Hr. Layard an der Spitze, wollen den Antrag ſtellen, daß die engliſchen Prinzen, welche der Kaiſer von Rußland aus der Taufe gehoben hat, noch einmal umgetauft werden ſollen.

Montenegro. Die zuerſt durch Proklamationen aufgereizten Montenegriner ſtellen an ihren Fürſten die Frage:

„Guter Fürſt, warum gehſt du denn gar ſo ſtille?“ —

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Münchener Zuſchauer.

Der Anfang der mit ſolcher Spannung erwarteten Geſammtgaſtſpiele iſt ſchon für nächſte Woche beſtimmt, und zwar mit der „Läſterſchule“ von Sheridan, wobei Hr. La Roche, Frau Haitzinger und Frln. Neumann, ſämmtliche von Wien, mitwirken.

„Mein Glücksſtern,“ ein 1actiges Luſtſpiel nach Scribe von Schlivian, das geſtern über unſere Hofbühne ging, enthält ſehr viel heitere Situationen, einen lebhaften Dialog, dem der Ueberſetzer den flieſſenden Charakter des Originals trefflich zu bewahren wußte, und wenn ſich auch das Ganze eigentlich nur um eine Unbedeutenheit handelt, ſo iſt dieſelbe doch mit der bekannten franzöſiſchen Geſchicklichkeit behandelt und ſo ergötzlich variirt, daß der Zweck der Unterhaltung vollkommen erreicht wird. Das Publikum gab ſeine Heiterkeit fortwährend laut zu erkennen. Die Herren Richter und Lang, die Fräuleins Jahn und Söltl machten ſich durch ihr wackeres Spiel um die beifällige Aufnahme verdient.

Jene Schwachmattiker, die den Wagner'ſchen Tannhäuſer deßhalb von jeder Hofbühne verbannt wiſſen wollten, weil ſich der Komponiſt bei der Dresdener Mairevolution compromittirte, ſind, abgeſehen von dem Umſtand, daß die Oper bereits auf dem Dresdener Hoftheater gegeben wurde, nun auch von dem König von Preußen beſchämt, der in Königsberg die Aufführung des Tannhäuſer allerhöchſt Selbſt anbefahl. Johanna Wagner, die eben dort gaſtirte, ſoll enorm effektuirt haben. Wegen Vorführung des Werkes im Berlineropernhauſe unterhandelte die Generalintendanz mit Liszt in Weimar, die Unterhandlung zerſchlug ſich aber. Die Intendanz hofft, die Ermächtigung zur Aufführung dieſer abſonderlichen Oper nunmehr auf anderem Weg zu erhalten. — Die Münchener bekamen dieſelbe bisher nur in conzertweiſen Fragmenten zu koſten. Dergleichen hat man letzten Montag wieder im hieſigen Privatmuſikvereln, unter Hrn. Eberle's Leitung, executirt. Bei dem groſſen Intereſſe und eben ſo groſſen Schwierigkeiten, welche die Sache bietet, iſt die Thätigkeit der Mitwirkenden jedenfalls höchſt anerkennenswerth. Der Saal war gedrängt voll.

Die Frankfurter Blätter berichten einſtimmig über den glänzenden Erfolg der Gaſtvorſtellungen des Hrn. Haaſe, die noch dazu mit 3 bedeutenden Concurrenten zuſammenfielen, nämlich: Emil Devrient, Frln. Wildauer und Hrn. Roger. Er iſt der Mann, helft es, der eine Dichtung in all' ihren Tiefen aufzuſchließen, zu erfaſſen und dem Publikum in

Digitized by Google

der verkörperten Schöne künstlerischer Beleuchtung vorzuführen weiß. Sein Gastspiel umfaßte folgende Rollen: Franz Moor, Mephistopheles, Klingsberg, Carlos (in Clavigo), Schewa, Harleigh, Hofmeister in tausend Aengsten, Elias Krumm.

Sprechsaal.

Neulich trat die berühmte Sängerin Cruvelli (eigentlich Grübele, aus Halle bei Bielefeld) in der großen Oper in Paris zum ersten Male als Alice in den „Hugenotten" auf. Es war die 351ste Vorstellung der Oper und die Einnahme 9700 Francs.

Die deutsche Oper am Drury-Lane-Theater zu London gab am 23. Juni die „Hugenotten" in deutscher Sprache. Chöre und Orchester mangelhaft; Hr. Reichardt und Hr. Formes, die Damen Caradori, Rudersdorf und Sanda sangen die Hauptrollen. Beifall groß.

Fr. Liszt hat C. M. v. Weber's berühmte Polonaise (Op. 72) mit großem Orchester instrumentirt und in 3 Ausgaben (in Partitur, für Piano mit Orchesterbegleitung, und für Piano allein) in Berlin drucken lassen.

Zum ersten Male kommt jetzt in Schweden Schiller's „Braut von Messina" zur Aufführung, und zwar auf der Hofbühne. Der Uebersetzer ist Bischof Fahleranz.

In Berlin sind am 26. Juli im Schauspielhause mit dem Sonnenwendhof, im Opernhause mit der Stummen die Vorstellungen von Schauspielen und Opern geschlossen worden. Die Ferienzeit wird mit Ballets ausgefüllt.

Am 27. Juni starb in Berlin die Bankierswittwe Amalie Beer, die Mutter des Generalmusikdirektors Meyerbeer, in ihrem 88. Lebensjahre. Der verstorbene König von Preußen hatte ihr den Louisen-Orden verliehen.

Im Coventgarden Theater zu London ist Emil Devrient's Marmorbüste als bleibendes Denkmal seiner dortigen Kunstleistungen aufgestellt worden.

Der König von Hannover verlieh dem würtembergischen Hofkapellmeister Rücken zu Stuttgart die goldene Ehrenmedaille für Kunst und Wissenschaft.

Kunstverein.

Grosse Ereignisse pflegen ihre Schatten vorauszuwerfen; die Schattenseite der grossen Kunstausstellung wäre also die spärliche Garnitur der Kunstvereinswände. Indeß entschädigt uns dießmal die Qualität für die Quantität. Besonders spricht an von Ramberg's fein gedachtes Bildchen: „Ländliche Liebe," dargestellt durch ein plauderndes Liebespaar am Brünnelein; der überlaufende Eimer ist ein Sinnbild ihrer vollen Herzen. — Gleich trefflich in Auffassung und Malerei sind wieder zwei weibliche Porträts von Gräfle. — Ein gutes Hundeconterfei brachte Rückart. — Erwähnenswerth sind ferner Körle's Genrebild: „Ein Herr schneidet die Silhouette einer Dame" und Reinhardt's „Waldpartie."

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., vierteljs. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 29. 9. Juli 1854.

Russe. Na, wie geht's mit Ihrem Anlehen? Was haben Sie bekommen?

Namik Pascha. Nichts! Und Sie?

Russe. Auch nichts!

Namik Pascha. Nun, da haben wir zwei einen schönen Credit mit einander.

Duett.

Für Sympathie und Schreiberei
Geb' ich nicht ein Pfund Lumpen —
Wer sich als Freund mir zeigen will,
Der muß mir etwas pumpen!
Ein süßes Wort, ein Händedruck
Ist Schmiere und Klabaster —
Für unsre wunden Flecken ist
Das Geld das einz'ge Pflaster.
Ja, wer kein Geld mir gibt,
Der hat mich nie geliebt!

Digitized by Google

Die Koſten ſeiner Heiligkeit
Kann Rußland nicht erſchwingen.
Auch der Prophete muß jetzt ſelbſt
Die Bettler-Arie ſingen.
Von beiden zählt ein jeder wohl
Viel Freunde unbeſtritten —
Doch glaubt er, daß ihm wird geborgt,
Dann hat er ſich geſchnitten.
Ha, wer nicht Geld mir gibt,
Der hat mich nie geliebt!

Wir wollen Geld und da erſchallt
Die gräßlichſte Verneinung.
Das iſt der wahre Ausdruck ſtets
Der öffentlichen Meinung.
Es wollte Belgien fünf Millionen
Und kriegt gleich hundertachtzig!
Auch Oeſterreich pumpt und man wird ſeh'n —
Die Wiener Anleih' macht ſich!
Ja, wem man Gelder gibt,
Nur der wird wahr geliebt!

Pimplhuber und Tatſchler.

P Alſo kommt wirklich die plaſtiſche Darſtellung der „Blüthe Griechenlands“ auf die Propyläen?

T. Ja wohl.

P. Dann muß man aber auch die Franzoſen dazu aushauen, ſonſt iſt das Bild nicht richtig.

Oeſterreich würde jetzt nicht befriedigt ſein, auch wenn die Ruſſen ſich aus der Walachei und Moldau zurückzögen.

Ruſſiſches **Ferſengeld** wird an keiner engliſchen, franzöſiſchen oder öſterreichiſchen Staatskaſſa mehr an Zahlungsſtatt angenommen.

Digitized by Google

Nach der Meinung vieler Kronjuriſten war es Hochverrath, wenn man ſich an dem von mir gemachten Pump betheiligte. Nun paſſirt heute Rußland das nämliche! O wie weit iſt es mit uns beiden gekommen!

Mazzini,
auch ein antiöſterreichiſcher Anlehensmacher.

Aurora

oder

die Kraft des Glaubens

oder

eine Statiſtin kann auch eine Heldin ſein.

Ruſſiſche Novellette.

Aurora, eine geborne Deutſche, war Statiſtin beim deutſchen Hoftheater in Petersburg. Sie konnte erſchrecken, jubeln und über die Bühne ſtürzen, wie keine andere; ſie war korpulent und füllte auch bei kleinen Parthien ihren Platz am meiſten aus. Der Intendant war mit ihr zufrieden, und ließ ihr nicht ein einziges Mal die Knute geben. Ein Kaufmann, Namens Kofferkofski liebte ſie mit nordpolariſcher Wärme.

So entſchwanden der Künſtlerin ein paar glückliche Jahre im heiligen Rußland. Da brach der Krieg mit den Türken aus. Auror erhielt monatlich nur 8 Silberrubel, aber durch Intendanz-Ukas mußte ſie den zehnten Theil dieſer Einkünfte freiwillig opfern. Dafür hatten die Damen die Genugthuung, daß der Recenſent im „ruſſiſchen Invaliden" ſeinem nächſten Referat beifügen mußte: „das Enſemble war, mit Einſchluß der Statiſtinnen vortrefflich". Kofferkofski ward ſtolz über das Bewußtſein, welch' eine Künſtlerin er liebte, und ergänzte die ausfallenden 80 Kopeken.

Zur damaligen Zeit kam auf dem Petersburger Theater das große Gelegenheitsſtück: die „Schlacht von Sinope" zur Aufführung. Aurora machte hiebei ein am Ufer ſpazierengehendes Türkenweib, dem von der ruſſiſchen Flotte beide Beine weggeſchoſſen werden; ſie faßte dieſe Rolle ſo charakteriſtiſch auf, führte ſie mit ſolcher Klarheit und Conſequenz durch, daß ein immenſer Beifall erſcholl, und das kunſtfreundliche Publikum nicht ruhte, bis die Scene wiederholt wurde. Neſſelrode ſchickte ihr ein Armband mit Granaten, Kofferkofski war überglücklich und jeden Abend im Theater.

Auch die Kriegserklärung der Weſtmächte erfolgte, und die Zweideutigkeit Deutſchlands erregte große Erbitterung an der Newa. Der fremden Sänger, Schauſpieler, Choriſten und Statiſtiker bemächtigte ſich eine gedrückte Stimmung; Aurora fürchtete eine Unterbrechung ihrer Laufbahn. Eines Nachmittags ſaß ſie mit Kofferkofski beim Kaffee. Es klopft, der Theaterdiener tritt herein, und übergibt folgenden Zettel:

Digitized by Google

Fräulein *Aurora* **hat zu erscheinen**

Morgen bei *Leseprobe* vom *griechischen Glaubensbekenntniss.*

Uebermorgen bei *Hauptprobe mit Confessionsverwandlungen.*

Abends Vorstellung: *Der Uebertritt zum östlichen Schisma.*

Anmerkung. Diejenigen Mitglieder des Theaters, welche hiebei nicht mitspielen wollen, erhalten Urlaub nach Siberien.

Absolutowitsch,
Intendant.

Aurora legte diesen Probezettel aus der Hand, und erblaßte; Kofferkofski las ihn, und obwohl ein fanatischer Russe, murmelte er vor sich hin: das ist doch zu stark, wie man mit Künstlern umgeht!

Aurora sprang auf, ballte dem Theaterdiener die Faust unter's Gesicht, und rief: „Sagen Sie dem Intendanten: Für Apostatenrollen sind wir nicht engagirt. Ich will keine Russin werden, will den griechischen Kalender nicht annehmen, und in meiner Zeitrechnung zurückbleiben. Was Sibirien betrifft, damit hat's weite Wege, dafür haben wir noch einen Theateradvokaten." Der Theaterdiener entfernte sich, Aurora setzte sich mit solcher Hast auf das Sopha, daß Kofferkofski auf der andern Seite aufhüpfte. — Sei nur ruhig, liebes Kind, beschwichtigte er. „Was, schrie sie, Ruhe? Wer dem Menschen den Glauben nimmt, der nimmt ihm seinen Credit, und wo ist einer, bei Oper oder Schauspiel, der ohne Credit bestehen kann?"

Da steckte der Theaterdiener wieder den Kopf zur Thüre herein und sagte: „Frln. Aurora, da das neue Stück „Die Eroberung von Silistria" wegen Unpäßlichkeit sämmtlicher Soldaten verschoben wurde, so ist heute Abend auf allerhöchsten Befehl abermals die Schlacht von Sinope." — „Nichts!" schrie Aurora, „ich kann mich nicht erschießen lassen, ich bin heiser. Was die Leute nicht alles möchten für lumpige 8 Silberrubel." Damit schlug sie die Thüre zu. „Aurora!" flehte Kofferkofski, „Sie

Digitized by Google

machen ſich unglücklich!“ „Hahaha!“ lachte ſie, „ich will dieſer Intendanz einmal zeigen, daß wir Künſtler das Theater aufrecht halten!“

Kaum geſagt, ging die Thüre wieder auf und trat herein Iwan, der Theaterregiſſeur. „Mamſel!“ hub er an, „ich frage Sie, wollen Sie ſpielen oder nicht?“ „Nein!“ entgegnete Aurora ſpöttiſch. „Nicht?“ fragte Iwan, zog aus ſeinem Buſen einen ledernen Kantſchu und ſchwang ihn mit einem furchtbaren Schnalzer auf ihren geſchliffenen Nacken. Die Jungfrau fiel, ſich auf die Statuten berufend, ohnmächtig um. „Aber mein Herr!“ fing Kofferkofski an; doch mit ungeheurer Schnelligkeit erſcholl ein zweiter Schnalzer, und eine große rothe Wurſt zog ſich quer über das Geſicht des rechtgläubigen Kaufmanns. Im Zimmer aber erſchienen zwei Hauskoſaken und ſchleppten Auroren in's Burgverließ der Statiſtinnen, welches das finſterſte und ſchrecklichſte. Von dort ſollte ſie nach Kronſtadt geliefert und unter die Beſatzung geviertheilt werden.

Kofferkofski nahm ein Schnupftuch vor's Geſicht und ging nach Hauſe. Dort wollte er einen geharniſchten Brief an den Intendanten ſchreiben, getraute ſich aber nicht.

Am andern Morgen brachte man Auroren auf ein Schiff. Die Unglückliche ſah, wie man gerade auf das Fort Mentſchikoff zuſteuerte. In ſchrecklicher Vorahnung, am Ende doch zum Uebertritt zu den Schismatikern gezwungen zu werden, faßte ſie einen ſchnellen Vorſatz und ſprang in's Meer. Der Kapitän ließ ein Dutzend Harpunen nach ihr auswerfen, aber ſie entkam glücklich durch die engſten Paſſagen. Schon erſchöpften ſich ihre künſtleriſchen Kräfte, als ſich plötzlich Englands Flotte vor ihren waſſertrunkenen Blicken zeigte. Ein Schiffslieutenant entdeckte ſie zuerſt, und erklärte ſie beim erſten Anblick für eine fette Priſe. Napier aber gab ihr freundlich die Erlaubniß zur Reiſe nach Deutſchland, nur mußte ſie das Gelübde ablegen, niemals gegen Engländer zu dienen.

Die in der Schickſalstragödie einzig daſtehende Künſtlerin reiſt gegenwärtig in Deutſchland, und macht Kollekte. Es würde allgemein intereſſiren, wenn zu den Rieſengaſtſpielen auch dieſe Monſtreſtatiſtin citirt würde.

Ihre Collegen in Petersburg haben bekanntlich die Zumuthung, zur ruſſiſchen Orthodoxie überzutreten, zurückgewieſen, und ſind, gleich Miß Seymours Unterröckchen, nur nach vielen Schikanen über die Gränze gekommen. Kofferkofski aber weint in ſtillem, einſamem Schmerz über den Mangel an guter Statiſtik im ruſſiſchen Reiche.

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Du schaust aber schlecht aus?

Sepperl. Na, wenn ich auf'm Boden schlafen muß? Aus mein' Bett hat ja d'Masterin a Hôtel Garni g'macht.

Marl. Und was begehrt's dafür?

Sepperl. Na, es is a heller, freundlicher Strohsack, mit eigenem Ueberzug, und wenn man ihn auf der Südseit'n zum Fenster raushängt, so hat er die Sonn' den ganzen Tag. Da meint die Masterin 5 Gulden per Tag wär nicht zu viel.

Marl. Sag a Mal Sepperl, meinst wirklich, daß der Napoleon auch zu der Ausstellung kommt?

Sepperl. Wenn er hört, daß der Eintritt nur zwölf Kreuzer kost', nachher kommt er g'wiß, denn was Billig's nimmt man alleweil mit.

Marl. Hör a Mal, dös is nix, daß sie's gar so spottbilli g'macht hab'n; wenn a Fremder nach München roast, kommt's ihm ja auf a paar Sechser nimmer an.

Sepperl. Was Fremde! San mir weg'n die Fremden da? Man muß für die Schusterbub'n auch was thun!

Marl. No, bist schon lang nimmer drauß g'west bei der Instuterie?

Sepperl. Nein, mein Sohn, warum?

Marl. Denk' Dir nur, der Glaspallast hat Junge kriegt!

Sepperl. Was Tausend!

Marl. Ein's is für's Maschinenwesen bestimmt und ein's für d'Agrikultur. Auch trägt man sich mit der Hoffnung, daß noch eins kommt für solche Sachen, die für die Gallerie noble zu schwer sind.

Sepperl. Na, das wird eine ganz anständige Gebäulichkeits Familie. Aber woher hast' denn Du heut' so viel Zeit zum Schwatzen?

Marl. Ja, mein Master ist nicht z' Haus.

Sepperl. Wo is er denn?

Marl. In der Instuterie draußen, da packt er Kunstgegenstände aus.

Sepperl. Na, hör' a Mal, schickt ihr auch was auf d' Ausstellung?

Marl. Mür nicht, aber unser Zimmerher, das ist ein Staatsdienstaßbierant.

Sepperl. So, was wird denn der bringen?

Marl. Seinen feuerfesten Commodkasten. Wenn man den in's Feuer wirft, so verbrennt keine einzige Banknote.

Sepperl. Warum denn nicht?

Marl. Weil keine drinn' ist.

Digitized by Google

Letztes Wort an den Sultan.

Der Müssiggang dauert mir zu lang. Wenn ich jetzt noch nicht bald was zu thun kriege, dann gehe ich nach München und lasse mich als Parapluis-Halter bei der Industrie-Ausstellung engagiren.

Brussa, 1. Juli.

Abd-el-Kader,
Pflastertreter, wenn ein's da wäre.

Neueste Schneckenposten.

Bucharest. Auf von Petersburg eingetroffenen Befehl ist der bekannte „eine russische Todte" gegen die Siebenbürgener Gränze zu dirigirt worden.

Guriel (in Asien). General Andronikoff hat einen Tabaksladen erobert und 30,000 türkische Pfeifenköpfe auf's Haupt geschlagen.

Wallachei. Es verbreitet sich das Gerücht, daß mit den Russen auch die wallachischen Beamten abziehen müssen. Die wallachischen Beamten haben sich schon viele Abzüge gefallen lassen müssen, aber einen derartigen Abzug würden sie nicht aushalten.

Vom schwarzen Meere. So eben erfolgte durch die englisch-französische Flotte die **Einnahme** von — neuem Proviant.

Artistisch-literarischer Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Je näher wir dem Anfang der Gesammtgastspiele stehen, je mehr wir die mimischen Celebritäten älterer und neuerer Zeit einrücken, die Träger der gefeiertsten Namen unter uns weilen sehen, in einem desto vortheilhafteren, großartigeren Lichte verklärt sich das Unternehmen dieser — wir wollen es noch einmal so nennen — momentanen deutschen Nationalbühne. Was auch an Tadel und Zweifeln auftauchte, es verstummt, denn die verwirklichte Gegenwart der ausgezeichnetsten deutschen Künstler hat an sich so etwas Hebendes und Ehrfurchtgebietendes, daß alle gewöhnlichen und sächlichen Hindernisse um der schönen, hohen Sache willen schwinden müssen.

Digitized by Google

Wie sind Franzosen, Engländer und alle gegen sich selbst loyalen Nationen stolz auf ihre Kunst! wer nicht zum blinden Parteigänger oder zur Blasirtheit herabgesunken ist, wird sich mit vollem Herzen freuen, daß endlich auch die deutsche Kunst als ein einiges Ganzes, als eine wahre geistige Großmacht auftritt. Der Vorgeschmack, den man uns gestern von den kommenden Genüßen bot, war ganz geeignet, die Lust darnach noch mehr zu erhöhen und zu verbreiten. Frau Haitzinger und Frln. Neumann (als Bärbel und Lorle in „Dorf und Stadt") boten ein so harmonisch wirksames, durchgreifendes Doppel-Charakterbild, daß der von Scene zu Scene wachsende Beifall des dankbaren Publikums am Schluß in einen wahren Jubel ausbrach. Eine außer dem Gesammtgastspiele stehende Wiederholung dieses Stückes würde ein sehr volles Haus machen. — Wenn der „wechselnde Mond" keine Repertoirveränderung bringt, so ist für nächsten Dienstag Die Braut von Messina angesetzt. Don Manuel: Herr Emil Devrient — Don Cesar: Herr Hendrichs aus Berlin — deren Mutter: Frau Rettich aus Wien — Aelterer Chorführer: Herr Anschütz aus Wien.

Sprechsaal.

Frln. Wildauer aus Wien, die in Frankfurt und Mannheim gastirte, beabsichtigt nach Paris zu gehen, um Meyerbeer's „Nordstern" zu hören, da sie in Wien darin zuerst auftreten wird.

Roderich Benedix hat einen 2actigen Operntext geschrieben, der von Ferdinand Hiller in Musik gesetzt wird.

August Schäffer, dessen Compositionen eine ausserordentliche Beliebtheit in den Männergesangvereinen gefunden haben, hat ein neues komisches Männerquartett „Variatio delectat" vollendet, das an Humor und Melodienfrische seinen besten Produkten nicht nachstehen soll.

Kunstverein.

Ein in reicher Composition und trefflicher Ausführung gleich gediegenes Architekturbild ist Tacke's „Gerichtssaal" in altdeutschem Style, von dem einfallenden Lichte der Abendsonne vortheilhaft beleuchtet. — Geyer bringt in seiner „Gratulation zur Verlobung" die vom Kindstaufschmause bekannten Gestalten, doch ist dieses Bild, das zu seinen bessern gehört, mit großer Meisterschaft behandelt. — Ein recht fleißig durchgeführtes Bild sehen wir in Geist's „Schloß Aschach in Franken". — Erwähnung verdient auch Doll's Aquarell: „Der Tegernseerhof in München."

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 30.** 16. Juli 1854.

Der seiner Zeit mit Beschlag belegte Münchener Punsch Nro. **22** *ist freigegeben und an die auswärtigen Abonnenten versendet worden.*

Napier. Himmeldonnerwetter! Dieſe jungfräuliche Feſtung, die noch nie erobert wurde, ſoll nun ich für mich einnehmen!? O Vaterland, Dein Dienſt braucht beiſſen!

Digitized by Google

Mehrere Journale,

die am Main, am Rhein und am Nesenbach, sowie auch an der Donau und andern Flüßen erscheinen, selbst aber trocken sind, haben, obwohl wir uns mit ihnen keineswegs in einem Kriegszustand befinden, unser Originalblatt: „Münchener Punsch“ in Blokadezustand versetzt. Gleichwie nämlich die englischen Dampfer eine Forçe darein setzen, Salzschiffe wegzuschnappen, so bemächtigen sich diese fremden Journale unserer humoristischen Artikel, um sie in ihre Spalten „aufzubringen“! Nach dem deutschen Völkerrecht kann zwar jedes Blatt aus jedem andern Blatte Artikel anstreichen und entlehnen, jedoch nur mit **Quellenangabe!** Wenn ein Redakteur fremde Originalartikel nachdruckt, ohne zu sagen, woher er sie hat, selbe also gleichsam für sein eigenes Fabrikat ausgibt, so wird jedes literarische Prisengericht ein solches Verfahren als Piraterie erklären.

Es ergeht daher an alle Zeitschriften, ohne Unterschied des Geschlechtes, die irgend einen Artikel des Punsch in ihren gastfreundlichen Raum aufnehmen, das höfliche Ersuchen, die Quelle anzugeben. Sie werden dadurch sich ehren, und uns nützen! Verlangt man doch heut zu Tage überall einen Heimathschein, warum nicht auch bei Journalartikeln?

Mit einstweiliger Hochachtung

Die Redaktion des Punsch.

Psychographische Winke

eines verrückten Stiefelknechtes über die in den heurigen Hundstagen bevorstehenden Ereignisse.

23. Juli. Hundstage Anfang. Die Wallachen und Moldauer erklären, daß seit einem Jahre die **Hunz**tage bei ihnen gar nicht aufgehört haben.

24. Juli. Den russischen Truppen wird durch Tagsbefehl bekannt gegeben, daß sie nicht mehr trinken und tanzen dürfen bis zur Konstantinopler Kirchweihe.

25. Juli. Omer Pascha erklärt, daß er kein im Dienst des Czaaren stehender Journalist sei. Man könnte dieß glauben, weil er täglich eine große Anzahl „russischer Invaliden“ erscheinen läßt.

26. Juli. Die Engländer erobern wieder eine kleine finnische Stadt und tödten 3 Mann, darunter mehrere Weiber und Kinder. Viele Schiffe, mit Fett beladen, werden verbrannt, in Folge dessen die Ostsee große Augen macht.

27. Juli. Die Königin von Spanien, welche bisher den Himmel auf Erden hatte, ruft seufzend aus: Der Himmel von Madrid liegt schwer auf mir.

28. Juli. Das ganze preußische Volk, mit wenigen Ausnahmen, schickt an die Kreuzzeitung eine Adresse, welche anfängt: „Heil dem Tag, an dem du uns nicht erschienen!“

Digitized by Google

29. Juli. Die zwei wilden Männer im preußiſchen Wappen werden uneins; der eine iſt für, der andere gegen Rußland. Sie keilen ſich. Ein ruſſiſcher Diplomat gibt unter der Hand den Rath, ihnen ihre Prügel zu nehmen.

30. Juli. Die Oeſterreicher betreten die Wallachei. Die Ruſſen ſcheinen darüber noch mehr betreten, als die Wallachei.

31. Juli. Zur Vermeidung unzufriedener Aeußerungen läßt Gortſchakoff in jedem Bucharester Caſehaus eine Knute über's Billard hängen.

1. Auguſt. Die Engländer ſind nun ganz dicht bei Kronſtadt. Ein Champagnerſtopfel von Napier's Admiralstafel fliegt bis nach Petersburg und tödtet 3 Schulkinder.

2. Auguſt. Die Oeſterreicher rücken immer weiter in die Wallachei vor.

3. Auguſt. Der ruſſiſche Geſandte in Brüſſel begegnet auf der Straße einem Koſſuth'ſchen Agenten und gibt ihm eine Cigarre.

4. Auguſt. Die Oeſterreicher kommen gegen Bukareſt. Die Moskowiter ziehen ſich aus Geſundheitsrückſichten zurück.

5. Auguſt. Der neue griechiſche Kriegsminiſter, Herr v. Kalergis, deſſen barſches Benehmen alle Begriffe überſteigen ſoll, erhält den Titel Flegeladjutant.

6. Auguſt. An dieſem Tage wird die engliſche Preſſe abermals mit der Telegraphenſtange im Nebel herumfahren.

7. Auguſt. Zur Beruhigung der St. Petersburger beſchließt der Magiſtrat von Kronſtadt nächſten Herbſt eine Induſtrie-Ausſtellung zu veranſtalten und ſogar einen Glaspallaſt zu erbauen.

8. Auguſt. Der Kaiſer von Oeſtreich erklärt Deutſchland für **donaumündig.**

9. Auguſt. Prinz Napoleon wird die Krim ſo gewiß erobern, daß die Rachel bereits für das in Sebaſtopol zu errichtende franzöſiſche Theater engagirt iſt, wo ſie die „Iphigenie auf Tauris“ ſpielen ſoll.

10. Auguſt. Der Friede Neapels, der längere Zeit an einem Schwefelfaden hing, ſcheint vorläufig wieder geſichert.

11. Auguſt. Der ruſſiſche Finanzdirektor erklärt, daß auch Groſchen und Sechſer angenommen werden, wenn ſie nur aus patriotiſchen Herzen kommen.

12. Auguſt. Rothſchild, aus Gram über ſeinen von Preuſſen erhaltenen Korb, ſtürzt ſich in das öſterreichiſche Anlehen. Das Anlehen wird jedoch gerettet.

Digitized by Google

13. Auguſt. Von dieſem Tage an ſind die Ruſſen in der Wallachei als erloſchen zu betrachten.

14. Auguſt. In London ſitzt ein Miniſterrath. Lord Aberdeen hat am längſten gewährt, ohne daß damit geſagt iſt, daß er ehrlich war.

15. Auguſt. Der ſpaniſche Bürgerkrieg zieht ſich bis vor die Thore von Madrid und den Palaſt der Königin. Mariä Himmelfahrt.

16. Auguſt. Der badiſche Kirchenſtreit fängt an, fad zu werden. Oeſterreich wird erſucht, in dieſe langweilige Sache aufräumend einzugreifen.

17. Auguſt. Württemberg wünſcht vorläufig als Ehren-Mitglied der öſterreichiſch-preuſſiſchen Convention aufgenommen zu werden.

18. Auguſt. Napier zeigt dem Petersburger Publikum an, daß bei günſtiger Witterung jeden Abend Harmoniemuſik auf der Flotte ſtattfindet.

19. Auguſt. Fürſt Metternich läßt den Johannisberg befeſtigen.

20. Auguſt. Die franzöſiſche Flotte wirft eine Stinkbombe in eine Kaſematte von Sebaſtopol. Von den dort lagernden Soldaten wird ihr Zerplatzen nicht gemerkt.

21. Auguſt. Die engliſch-franzöſiſche Flotte vor Sebaſtopol gönnt ſich wieder einige Raſttage.

22. Auguſt. Die türkiſche Staatsmaſchine geht ihren geregelten Gang. Sultan Abdul Matſchvogel der Siegreiche begibt ſich ruhig auf's Land, und treibt zu ſeinem Vergnügen Bienenzucht.

23. Letzter Hundstag für heuer. Allgemeine Schwüle.

Marl und Sepperl, Schuſterbuben.

Fremder. Ach Gott, dieſer Glaspallaſt iſt viel zu winklig gebaut, auch ſteht er auf keinem hübſchen Platze, gewährt keinen Proſpektus und was die Hauptſache iſt — er iſt viel zu klein.

Marl (hinzutretend). Wiſſen Sie, wenn jeder dumme Kerl was **auszuſtellen** hat, dann iſt er freilich zu klein — dann könnt' man ihn überhaupt gar nicht groß genug machen.

Sepperl. Du biſt aber grob.

Marl. Na ja, es is ja wahr. Des Kritiſiren möcht oam ja z'wider wer'n.

Digitized by Google

Von den olympiſchen Spielen bis zur Münchener Induſtrieausſtellung iſt ein ſchöner Zeitraum! Seit letztem Sonntag habe ich ihn glücklich zurückgelegt, werde aber deshalb doch noch nicht penſionirt werden.

Sophokles,
Ritter des literariſchen status quo ante Christum natum.

Bei einer Flottenmuſterung in Kronſtadt hatte der Großfürſt Konſtantin die engliſche Flagge des geſtrandeten „Tiger" als Trophäe aufgezogen. Sicherem Vernehmen nach wird auch die Sandbank, welche den „Tiger" aufſitzen ließ, nächſtens zur Klippe befördert.

Ein junger Diplomat in Paris, der nicht ſonderlich viel von ſeinem Geſchäft verſteht, aber deſto mehr der Unterhaltung nachgeht, wurde in Geſellſchaft gefragt, ob er bei der jetzigen großen Kriſe recht viel zu thun habe? „Ach, antwortete er, ich kümmere mich nicht viel um die großen Kriſen, ſondern mehr um kleine Kriſetten."

Das in der politiſchen Welt verbreitete Gerücht: Als ſei ich mit dem König von Portugal verlobt, bezeichne ich hiemit als irrthümlich, und in das Gebiet der Klatſcherei gehörig.

Nina,
Kron-Prinzeſſin von Spanien,
3 Jahre alt.

Ich erkläre hiemit, daß von den bekannten 3 Brillant-Ringen Nathan des Weiſen keiner die rechte Religion bedeutet. Die Wahrheit ſcheint mir nicht in einem Brillantring, ſondern viel eher in einer ruſſiſchen Tabatière zu liegen.

Ein Mitarbeiter
der Kreuzzeitung.

Digitized by Google

Chronik

der Münchener Ausstellungs-Epoche.

I.

Das Bild des außerordentlichen Verkehrs, womit theils die Neugierde theils die Erwerbshoffnung so vieler Tausende seit Monaten beschäftigt war, beginnt sich zu entrollen. Der vom frommen Sinn mittelalterlicher Befangenheit als „moderner babylonischer Bau" bezeichnete Glaspalast steht fertig da und versammelt um sich die Dialekt-Verwirrung von 39 deutschen Vaterländern! — Eine große Menge Volkes: Männer von Schwaben, Preußen, Mesopotamien, Hannover und Kappadozien, Einwohner von Korinth, Augsburg, Nürnberg, von den Inseln Rhodus und Helgoland — alle sind beisammen, um den modernen Geist, den Zeitgeist, den Geist der Industrie, der Spekulation und des Vergnügens über sich kommen zu lassen. — Die Stadt selbst verwandelt sich in eine Menschenausstellung aus dem Gebiete des Zollvereins, in jeder Kneipe arrangirt sich ein Gesammt g a st spiel deutscher Biertrinker.

Die Physiognomie eines Döring kann nicht bewegter, in ihren Ausdrücken abwechselnder sein, als gegenwärtig das Gesicht der würdigen bojarischen Hauptstadt; unter der Masse von sonstigen Fremden verschwinden beinahe die neuberufenen „Zeitgenossen" aus den Augen ihrer Neider. Gewisse Schlagwörter, wie z. B. Deutschland, Freiheit, Holstein, Hassenpflug u. A. wurden seiner Zeit nicht so oft ausgesprochen, wie jetzt das Wort: „Ausstellung". Das Wort ist in die Massen gedrungen, der Begriff ist ja längst überall zu finden.

Jeder Landtag ist eine von Regierung und Volk beschickte Industrie-Ausstellung schöner Reden; jede Promenade ist eine wandelnde Ausstellung heirathS- und schaulustiger Mädchen und Frauen, die dann unter sich selbst noch mancherlei Separatausstellungen zu machen haben; selbst auf dem Friedhof veranstaltet der Tod eine permanente Ausstellung der Produkte s e i n e r Thätigkeit. — Aber die Menschheit will nur mehr Gutes, Schönes und Vorthellhaftes sehen lassen; die öffentliche Ausstellung von Verbrechern ist abgeschafft, und selbst die Schandpfähle der bisherigen Einfassung des Promenadeplatzes sind dem Feuer übergeben.

Auch das Gesammtgastspiel deutscher Bühnencelebritäten an hiesiger Hofbühne haben wir unlängst mit einer Industrie-Ausstellung dramatischer Künstler verglichen. Es haben sich zu derselben sehr viele Gegenstände angemeldet, die aber nicht aus Raumesrücksichten, sondern wegen Mangel an — Anerkanntheit abgelehnt werden mußten. Dafür sind aber auch einige Juwelen des deutschen Künstlerschatzes, die die Ausstellung höchlich geziert hätten, nicht eingetroffen, oder ihre souveränen Besitzer lassen sie

Digitized by Google

nicht ausſtellen. Uebrigens iſt es erfreulich, zu ſehen, daß wie außen im Glaspalaſt, ſo auch im Hoftheater München ſelbſt anſtändig vertreten wird.

Gleichwie einem feinen Mittageſſen Auſtern oder Sardinen vorangeſchickt werden, um den Appetit zu erwecken, ſo gab auch eine wohlweiſe Intendanz, bevor ſie die eigentlichen Muſtervorſtellungen auftrug, zuerſt „Dorf und Stadt“ — (die Schaale, welche dieſe Auſter geboren: Frau Birchpfeiffer, ſaß im Parterre) und Sheridans „Läſterſchule“. Frau Haitzinger und Frln. Neumann waren pikant genug, um die Luſt des Publikums und ſelbſt der theatraliſchen Table-d'hôte-Abonnenten, die bei dieſen Feſtgenüſſen ihr Couvert bezahlen müſſen, rege zu machen.

Schiller, der Muſterdichter in Bezug auf Bühneneffekt und Rollendankbarkeit eröffnete den Tanz mit der „Braut von Meſſina“. Die Muſen, die ernſten wie die heitern, ſind als Gäſte eingekehrt und die würdige Repräſentantin, womit uns Melpomene gleich beim Aufrollen des Vorhangs begrüßen ließ, war Frau Rettich, eine Zier des kaiſerlichen Hofburgtheaters, als Iſabella. Welches Maaß von Gefühlen iſt eine Mutter zu faſſen fähig und welch' rühmlichere Aufgabe kann der großen Künſtlerin werden, als das Charakterbild einer Mutter in allen Stadien, von holdeſter Freude bis zum wildeſten Schmerz als ein pſychologiſches, in richtiger Entwicklung aufſteigendes Ganze durchzuführen? Frau Rettich hat dieſe Aufgabe gelöſt, wie wir ſie ſeit Jahren nicht mehr löſen ſahen. Auch in der ſchwungvollſten, auch in der Schiller'ſchen Tragödie iſt die Wahrheit (die ſog. „Beſcheidenheit der Natur“) nicht aus dem Auge zu verlieren und darum kam ſie nicht gleich auf hohem Kothurn angeſchritten, ſondern kehrte z. B. bei momentaner Ausſöhnung der Brüder, die bürgerliche Zärtlichkeit, die ächte Weiblichkeit hervor. Erſt als mit der Kunde vom Raub der Tochter das nahende Schickſal den erſten Schatten in ihre Seele warf, kam das tragiſche Element zur Bedeutung, das ſich im letzten Akt vor Cäſars Leiche bis zum furchtbaren Gipfel ſteigert. Dieß war in geiſtiger wie mimiſch-plaſtiſcher Beziehung ein wahres Muſterbild von Darſtellung. Das Publikum gab, ſoweit äußere Ausdrücke es möglich machen, ſeine Bewunderung zu erkennen; die größte Anerkennung aber regte ſich in aller Herzen, die von dieſer Leiſtung ſo tief ergriffen waren. Die Herren Emil Devrient und Hendrichs ſpielten die feindlichen Brüder. Bezüglich Devrients hatte München Anlaß, ſich der Ruhmeskränze, die es dem vielgefeierten Heroen bereits geflochten, neuerdings zu freuen; Herrn Hendrichs, begabt mit imponirender Kraft der Erſcheinung und des Ausdrucks, Plaſtik der Bewegung und einer wohlthuenden Ruhe und Natürlichkeit, war die Rolle des Manuel nicht zu klein, um ſich als Künſtler erſten Ranges zu zeigen. Frln. Damböck ſpielte die Beatrice mit Innigkeit und Feuer. Die Chorführer gaben Herr Schneider (aus Karlsruhe) und Herr Anſchütz aus Wien. Letzterer repräſentirte zwar den Ernſt und die greiſe Bedächtigkeit ſeiner Parthie, nicht aber die geiſtige Gewalt, die

Digitized by Google

der Dichter ihm anvertraut; es sind große, erhabene, niederschmetternde Wahrheiten, die das Volk durch den Mund dieses Chorführers vernehmen soll. Der beste lebende Sprecher dieser berühmten Phrasen — Grunert — befand sich als Zuschauer im Parket! Man gibt sich der Hoffnung hin, daß die demnächstige Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Württemberg die freundnachbarliche Erlaubniß mit sich führen wird, diese Lücke in der Reihe der gastirenden Koryphäen auszufüllen.

Die Palme der zweiten Mustervorstellung — Mina von Barnhelm — errang Herr Döring aus Berlin in der Rolle des Wirthes. Dieses non plus ultra von Humor war neu, und die Wirkung eine enorme. War schon die Schärfe, der schlagende Witz der Auffassung überraschend, so bewunderten wir noch mehr die Consequenz und Leichtigkeit womit sie der Künstler den ganzen Abend hindurch festhielt, und nicht haarbreit von der einmal angenommenen Weise abging. Seine Gesichtsmuskeln bilden fortwährend „correspondirende Winkel" mit seinen Worten, zu allem accompagnirt der treffende Blick, die entsprechende Gebärde. Döring besitzt eine seltene Schärfe des Denkens und Unterscheidens, mit einem Wort: den wahren Humor, und darum ist er ein großer Charakteristiker im humoristischen wie im ernsten Fach. Die Mitwirkung dieses Künstlers, den wir einen mimischen Hogarth nennen möchten, gehört zu den interessantesten Genüssen, die uns das Gesammtgastspiel bringt. — Ein köstliches Musterbild von Gemüthlichkeit, Laune und homerischer Grobheit lieferte Herr La Roche als Bediente Just. Frln. Neumann war ein ganz liebenswürdig schnippisches Kammerkätzchen, die mit ihrer Gebieterin aufs naivste zu scherzen, und den etwas phlegmatischen Wachtmeister — Herrn Kaiser — mit allerlei Schlangenblicken und Sirenentönen trefflich in ihr Netz zu locken wußte. Frau Dahn spielte auch die Mina mit jener sichern Auffassung und gediegenen Detaillirung, worin sich so wenige mit ihr zu messen vermögen. Der Tellheim, ein ächtes Produkt einer vergangenen sentimentaleren Zeit, wurde von Herrn Schneider mit Gefühl und Anstand durchgeführt. Frau Rettich war auch in ihrer kleinen Rolle groß, denn jedes Wort kommt ihr vom Herzen, und geht also wieder zum Herzen. Emil Devrient gab den Chevalier Ricaut. — Das Publikum schien von der ganzen Vorstellung nicht nur befriedigt, sondern enthousiasmirt. — Nächste Woche sehen wir wahrscheinlich „Faust," „Emilia Galotti," „Maria Stuart". Auch spricht man von einer Wiederholung der „Mina von Barnhelm", die sich gewiß rentiren würde.

Von den zahlreich angekündigten Beschreibungen von München ist ein pseudonymes Schriftchen: „Münchens Leben und Treiben von Hanns Träumer" jedenfalls das interessanteste; der Fremde wird hier systematisch die verschiedenen Sphären unseres hauptstädtischen Lebens hindurchgeführt, und die praktische Anordnung im Vereine mit einer durchweg ursprünglichen und muntern Sprache verleiht dem Büchlein einen entschiedenen Reiz der Neuheit. „Der Styl ist der Mensch" und mit diesem Werkchen trägt der Fremde einen ächten Münchener bei sich, den er nach Belieben aufschlagen und studiren kann. Auch den Einheimischen dürfte das Ding interessiren, gerade wenn er z. B. mit Kap. VI (das gelehrte und dichterische München) nicht einverstanden ist. Hanns Träumer ist manchen Neuerungen nicht hold, und auch diese Orthodoxie kennzeichnet den wahren Münchener.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (A. Wild).

Digitized by Google

Münchener.

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 31. 23. Juli 1854.

Nächsten Mittwoch erscheint im Verlag der Redaktion des Punsch eine humoristische Brochüre:

Pimplhuber

in der Industrie-Ausstellung.

3 Bogen. **Preis 12 kr.**

Zu beziehen durch die Expedition des Punsch (Filserbräugasse).

Dem **Photographen**, der sich beim englischen Generalstab befindet, und eben in voller Thätigkeit ein Terrain aufnimmt, droht etwas zuzustossen.

Digitized by Google

Zum so und so vielten Male wiederholt:

Ein spanischer Nebel,

Trauerspiel in 1 Volksaufzug.

Personen:

Isabella, Ober-Spanierin.
Christine, Mutter.
San Louis, Vorstand des geselligen Privatvereines „Ministerium".
Ein **Bote**.
Ein **Bürger**.
Ein rebellischer **Lieutenant**, im Namen seiner Kameraden.

Gut- und schlechtgekleidete Individuen, Stimmen, Schüsse, Frösche und Schwärmer. — Die Scene ist in Madrid.

(Der Dialog ist ausschließlich und wörtlich aus Schillers „Don Carlos")

(Eine Menge Volkes lagert vor dem Palast. Isabella tritt auf den Balkon und spricht:)

„Sehet
„In meinem Spanien euch um! Hier blüht
„Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden.

(Furchtbares Gelächter der Volksmenge. Einige schreien: Nieder mit dem Status quo! Die Königin, welcher dieß spanisch vorkömmt, fällt in Ohnmacht.)

Minister Graf San Louis.

„Man bring' die Königin zu Hause,
„Ihr ist übel!

(Man trägt sie vom Balkon ins Zimmer.)

Der Minister (läuft hin und her).

„Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden!

Isabella (weinend).

„Die schönen Tage von Aranjuez sind vorbei.

Mutter Christine.

Das kommt von dem verwünschten Constitutionalismus!

Digitized by Google

Ein Bote.

„Das Volk will ihn

„Lebendig ſehen oder ganz Madrid

„In Flammen.

Der Miniſter.

„Die beſte Königin ſo tief —

Der Bote.

Die Garniſon verlangt, daß der verbannte O' Donnel zurückberufen wird.

Iſabella.

„Er verachtet

„Den ganzen Hof, ich habe meine Proben.

Stimmen von unten:

Es lebe die Königin! Fort mit Chriſtine! Keine Chriſtinen mehr!

(Man hört unverſchämt ſchieſſen.)

Iſabella (ſteht auf und geht feierlich zur Mutter Chriſtine).

„Mutter, endlich ſeh ich ein:

„Es gibt ein höher, wünſchenswerther Gut,

„Als Dich beſitzen!

Der Miniſter (zu Chriſtine).

„Wie die Königin mich eben

„Hat merken laſſen, ſollen Sie noch heute

„Madrid verlaſſen!

Chriſtine.

Es ſcheint — (packt ihr Strickzeug zuſammen).

Stimmen von unten:

Es lebe die Königin — perent el Ministerio.

(Das Volk fängt an zu ſchreien, zu ſchieſſen und zu trinken.)

Der Miniſter San Louis (zur Königin).

„Ich ſoll und muß aus Spanien. Mein Hierſein

„Iſt Athemholen unter Henkershand.

Iſabella.

Mutter, da habt ihr den hintern Gartenſchlüſſel.

(Volk dringt in den Saal ein; Marquis Poſa, in einer Blouſe, mit aufgeſtülpten Hemdärmeln, fällt vor der Königin nieder und brüllt:)

„Geben Sie Gedankenfreiheit — oder!

Digitized by Google

Iſabella.

Recht gerne!

Chriſtine (zu San Louis).

Vamos! d. i. gehen wir.

San Louis (zu Chriſtine).

Vamos! (Beide gehen hinaus.)

Volk (jubelt).

Famos!

Iſabella (ſchmerzlich ſinnend).

Solche Geſchichten, das ſind die Folgen des Abſolutismus!

Ein Bürger:

„Bringen
„Sie ihn zu Bette! Unterdeſſen geb ich
„Madrid den Frieden. (Geht ab.)

Ein empörter Gardelieutenant.

„Ein Abgeordneter der ganzen Menſchheit,
„Umarm' ich Sie!

(Er umarmt Iſabellen, welche lächelt.)

Der galliſche Hahn kräht, eine Hoffnungsſonne geht auf über Spanien. Das bekannte Oppoſitionsblatt „Heraldo Heraldini“ erſcheint roſenfarb.

Chriſtine macht eine Vergnügungsreiſe des Volkes über die Pyrenäen.

In einer Thalſchlucht, wo ſie ſich ſicher glaubt, ruft ſie aus:

„Herrgott, das war ein Pronunciamento!“

Echo:

Nun ſie am End'? — Ooh!

Digitized by Google

Wöchentlicher Ausſtellungs-Kalender.

Sonntag. Ungeheurer Zugang von Fremden, furchtbarer Wohnungsmangel; der linke Frauenthurm wird als Hôtel garni eingerichtet.

Montag. Ankunft der längſt erwarteten groſſen „Karawane“ aus Paris mit 4000 Menſchen und 700 Kameelen. Auf dem Schrannenplatz ſchlafen ſo viele Menſchen im Freien, daß nach der Polizeiſtunde die Paſſage geſperrt iſt. — Für ein Schilderhaus werden 4 Louisdor geboten.

Dinstag. Die Zeitungen melden: Als beſonders merkwürdig iſt hervorzuheben, daß bei der geſtrigen Muſtervorſtellung nur 10 Menſchen erdrückt wurden. — 5000 von der Theaterkaſſa Abgewieſene ſtrömen zu Renz und Robin, bekommen auch dort keine Billets mehr und ergeben ſich aus Verzweiflung dem Trunke.

Mittwoch. Mehrere Engländer erſchieſſen ſich wegen Mangel an Raum.

Donnerstag. Im Hofbräuhaus ſucht man ſogleich einen Kellner, der gewandt berliniſch ſpricht. —

Freitag. Errichtung von „neuen Droſchkenbatterien“ die zur Beruhigung an allen öffentlichen Plätzen aufgefahren werden. Drohender Biermangel; überall Spuren des Durſttypus. — Die humoriſtiſche Brochüre „Pimplhuber in der Induſtrieausſtellung“ erſcheint in 3. Auflage.

Samſtag. Schönes Wetter, gute Ernte, wohlfeiles Brod, ungeheurer Fremdenverkehr, Muſtervorſtellungen, Luſtbarkeiten, weit in der Ferne ein äuſſerſt intereſſanter Krieg — Herz was willſt du mehr?

Nachſchrift: Und doch ſind noch fortwährend Zimmer zu vermiethen.

Der ſpaniſche Kriegsminiſter Blaſer hat den Grafen O'Donnel angegriffen und wurde von ihm geſchlagen, worauf der Aufſtand ſogleich allgemein wurde. O'Donnel war alſo der Schürer und der Kriegsminiſter der Blaſer, der die Flamme erſt recht anfachte.

Die ſpaniſchen Regierungstruppen ſcheinen gegen den Aufſtand keineswegs geſchickt operirt zu haben. Was hilft auch die geſchickteſte Operation da, wo alles verſchworen iſt?

Digitized by Google

Da während der Ausstellung vermuthlich auch mehrere fremde Kammermitglieder: preußische, württembergische, selbst französische hieher kommen, wäre es da nicht collegialisch, das jetzt doch unbenutzte Ständehaus als „Hôtel constitutionel“ zu ihrer Unterkunft herzurichten? — Herr Jäger dürfte aber den Wein nicht liefern!

Ein Landstand,
der gern freies Logis hätte.

Chronik

der Münchener Ausstellungs-Epoche.

II.

Nunc calet et medio sol est altissimus orbe,
De coelo siccos Cancer adurit agros —

zu deutsch: Jetzt kommt die Hitze, die Sonne ist auf ihrem Höhepunkt angelangt und der Krebs (das Sternbild nämlich, der einzige Krebs, der vorwärts geht) verbrennt die dürren Gefilde. Phöbus ist von seinem langen Urlaub zurückgekehrt und arbeitet nun um so fleißiger; die physikalischen Thermometer werden zum völligen Gegentheil der politischen und behaupten sich auf enormer Höhe, mit einem Wort — es ist Hochsommer. Zu den außerordentlichen Naturerscheinungen, die der heurige Hochsommer bietet, gehört auch ein — übervolles Theater. Täglich ein klassisches deutsches Stück, meist sogar ein Trauerspiel, bei wolkenlosem Himmel und 25° Réaumur und doch gedrückt voll und auf ein paar Wochen hinaus schon alle Billets vergriffen! Der Kunstsinn des Publikums, des fremden wie des einheimischen, wurde auf eine harte Probe gesetzt und er besteht sie. Damit ist viel gesagt, denn wenn man im modernen Cultustreibhaus — genannt Glaspalast — oder im ehernen Moloch — genannt Bavaria, oder in den blickanstrengenden Gallerien und Sammlungen des Tages Last und Hitze getragen — da verlockt der Renz'sche Circus zum geistigen Müßiggang, da tritt die Schulweisheit des Hengstes Almansor in Concurrenz mit der Lebensweisheit Nathans und der Philosophie Faust's, da verspricht Robin, uns mit angenehmer Täuschung spielend zu unterhalten, da schlagen vor Allem zahllose Kellner gleich Moses an den hölzernen ausgepichten Felsen und lassen die Quelle frischen Bieres hervorsprudeln, da kommt die Kühle des Abends, da wölbt sich der sternvolle Himmel über Keller und Sommergärten. Und doch hält uns die dramatische Kunst in dem Kreis ihrer ungewöhnlichen Anstrengungen festgebannt. Wir sahen nunmehr „Minna von Barnhelm“ wiederholt, „Nathan“, „Faust“, „Emilia Galotti“ und „Egmont“. Der Nathan des Herrn Anschütz hatte

Digitized by Google

mehrere wahrhaft ergreifende Momente, besonders wo die wunderbaren Töne der Rührung, die diesem würdigen Künstler zu Gebote stehen, hervorbrachen. Im Ganzen scheint er ihn als die personifizirte Biederkeit aufzufassen, aber es heißt nicht blos: Nathan der Rechtschaffene oder Gutmüthige, sondern Nathan der Weise und die Weisheit, als Hauptmotiv an die Spitze gestellt, muß auch imponiren. Herr La Roche war ein Klosterbruder voll kräftiger Einfalt und Demuth, Herr Liedke ein schmucker Tempelherr, jugendlich feurig, ritterlich; Frau Rettich eine liebenswürdige Sittah, besonders neben dem etwas trockenen Sultan des Herrn Kaiser, Frau Haizinger eine fast zu drollige Daja. Mit Glanz hat sich bei dieser Vorstellung unsere einheimische Künstlerschaft bewährt: Frau Dahn-Hausmann (Recha), besonders aber Herr Christen, dessen durch und durch originelle Leistung als Derwisch nahezu die Palme des Abends davon trug, und Herr Jost, der den Patriarchen von Jerusalem so pikant charakterisirt, wie es kaum ein Anderer im Stande wäre. — Auf den „Nathan" folgte Göthe's „Faust". Hier überraschte uns ein Gretchen mit fast all' den seltenen und ersehnten Eigenschaften einer ersten tragischen, wirklich jugendlichen Liebhaberin: Frln. Seebach aus Hamburg. Diese geniale Künstlerin weiß zu bezaubern sowohl im naiven, wie im tragischen Ausdruck. Sie ist munter, zärtlich, mädchenhaft ohne Koketterie — sie wächst mit der Situation, sie ist fähig der wahren tragischen Leidenschaft! Direktor Laube soll diese Perle für die artistische Schatzkammer an der Hofburg bereits gewonnen haben. Herr Döring ergriff den Mephisto bei der lustigen Seite und war seines Erfolges gewiß. Herr Hendrichs (Faust) hatte, besonders als der Philosoph zum Liebhaber geworden, viele plastisch schöne Momente. Emil Devrient der so oft gefeierte Held des Abends, begnügte sich abermals damit, der Nebenrolle des Valentin die Weihe seiner Persönlichkeit zu verleihen. —

In Lessings „Emilia Galotti" hatten die beiden letztgenannten Celebritäten endlich Gelegenheit, sich mehr zu entfalten: Hendrichs als Prinz, voll Noblesse und graziöser Bewegung, wenn auch vielleicht mit zu viel Ruhe, und Emil Devrient als Graf Appiani, ein Musterbild von Liebhaber-Anstand, auch im Wortwechsel männlich edel. — Der Marinelli ist eine bekannte Bravourrolle Haase's. Frau Rettich gab die Orsina, und zwar die bessern Regungen dieser Parthie vorzüglich, aber die Kennzeichnung der stolzen Kokette ist nicht ihr Fach. Frau Dahn-Hausmann gab die Emilia; die kleineren Rollen des „Camillo Rotta", „Malers" und „Banditen" übernahmen die Herren Anschütz, Liedke und Döring, gewiß ein nie dagewesenes Ensemble. Herrn Kaisers Odoardo war wohl kein Heldenvater. — Gestern hatten wir Egmont; Herr Hendrichs spielte die Titelrolle, unbeschadet der nöthigen Kraft, doch mit feinem Anstand und, wo es nöthig, mit wahrer Zartheit; die Liebesscene mit Klärchen so wie die Erklärungen an Alba waren von frappanter Wirkung. Das Klärchen des Frln. Seebach war wieder ein Meisterstück. Tiefen Eindruck machte Emil Devrient in seiner einzigen, aber mit Vollendung durchgeführten Scene mit Oranien. Hr. Döring (Wansen) verrieth wieder Charakterstudium bis in's kleinste Detail; er war keine Carrikatur, sondern das natürliche Bild einer Carrikatur, wie man sie bei öffentlichen Skandalen zu Dutzenden auftauchen und ihre Afterweisheit vortragen sieht. Herr Kaiser hat den Göthe'schen und historischen Alba wesentlich „gemildert" und erschien keineswegs als jener eiserne Herzog, vor welchem uns und den Niederlanden 3 Akte hindurch bang gemacht wird. Frau Rettich, die Anstandsdame per excellence, spielte die Margaretha von Parma nobel und geistreich.

Digitized by Google

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Die Mutter der in Mexiko an der Cholera geſtorbenen Henriette Sontag (Gräfin Roſſi) lebt noch in Dresden. Ein Bruder der berühmten Sängerin iſt als Schauſpieler unter dem Namen Holm an der Schweriner Hofbühne engagirt; auch eine jüngere Schweſter, Nina Sontag, hatte ſich dem Theater gewidmet, die weltliche Laufbahn aber bald mit dem Kloſter vertauſcht. Nicht 1805, ſondern 1803 iſt das Geburtsjahr der Sontag, ſo daß ſie alſo im 51. Lebensjahre dahin ſchied.

(Hohe Componiſten.) Der König von Hannover hat eine Sammlung von Compoſitionen veröffentlicht, auf Liedertexte von Schiller, Heine u. A. Die Sammlung iſt ſeiner königlichen Gemahlin gewidmet.

Im ruſſiſchen Theater zu Petersburg wird jetzt fleißig eine neue 3aktige Oper, eigentlich Singſpiel „der ruſſiſche Bauer und die franzöſiſchen Marodeurs", Epiſode aus dem Kriege von 1812, gegeben. Das Libretto findet wegen paſſender Anſpielungen großen Anklang. Die Muſik von Alexis Lvoff ſoll ſehr melodienreich ſein.

(Die Muſen im Hauptquartier.) Die Worte zu einer neuen ruſſiſchen Kriegs-Hymne, Muſik von Lvoff, ſind vom Fürſten Gortſchakoff, der ſie bei Gelegenheit des Uebergangs über die Donau bei Matſchin, im begeiſtertſten Momente gedichtet und nachher dem Czaaren zugeſendet hat.

Fr. Trautmann veröffentlicht im „deutſchen Muſeum" einen intereſſanten Aufſatz: „Zur Lebensgeſchichte L. v. Schwanthaler's", worin wir den Verewigten als leidenſchaftlichen Liebhaber der Romantik, namentlich der mittelalterlichen Ritter- und Geiſtergeſchichten kennen lernen.

Kunſtverein.

Wohl den Fremden zu lieb ſind mehrere ſchon früher ausgeſtellte, aber werthvolle Bilder neuerdings erſchienen. Unter den neuen befindet ſich ein launiges Genrebildchen von Naumann: ein alter Herr, der unter den Arkaden zahme Finken füttert; eine niedliche Landſchaft von Haushofer, und eine gelungene Partie aus dem Salzkammergute von Millner. — Nachträglich erwähnen wir Gerhardt's mit Vollendung durchgeführtes Bild die Iſidorkapelle in der S. Markuskirche zu Venedig, von herrlicher Wirkung — deßgleichen eine ſehr gute Aquarelle von Doll: Portal des ſogenannten Aſamhauſes in München. Auch für Nicht-Montaniſtiker intereſſant ſind 10 Lithographien aus dem Atlas zu neuen Unterſuchungen über die phyſikaliſche Geographie und Geologie der Alpen von den Gebrüdern Schlagintweit.

Druck der Dr. Fr. Wild'ſchen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 32. 30. Juli 1854.

Szene

aus dem

englischen Plapperament.

Wie die edlen Lords Kronstadt auf dem Papier einnehmen.

Digitized by Google

☞ Den auswärtigen Lesern machen wir bekannt, daß die im Verlag der Redaktion des Punsch erschienene humoristische Brochüre:

Pimplhuber

in der Industrie - Ausstellung

☞ bei allen resp. **Postanstalten** bestellt werden kann.

3 Bogen. Preis 12 kr.

---

6. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

Gänseleberpastetenfabrikantensohn aus Straßburg,

dermalen beim Militär im Orient.

Liebe Mutter, ich stehe bei Varna staffelförmig aufgestellt und werde mich nächstens an der Donau conzentriren. Aus dem zugesendeten Schinken, obgleich derselbe nicht mehr ganz frisch ankam, ersehe ich doch Deine mütterliche Liebe. Ich habe die Nase zugehalten, ihn hinabgewürgt, an Euch gedacht und Schnaps darauf getrunken. Es ist hier verdammt heiß, und der Thermometer steigt zu einer schwindelnden Höhe. — Amourschaften betreffend, braucht ihr um mich nicht mehr besorgt zu sein, jetzt gibt's wichtigeres zu thun; bei unserer Compagnie ist nicht einmal eine Marketenderin, sondern nur eine Von- und Zugeherin. Die Häuser hätten wir jetzt so ziemlich alle numerirt, und nun dürft' es einmal ein bischen Schlacht absetzen. Gestern hat uns Omer Pascha, der mit seinen 3 Roßschweifen um Napoleon herumwedelt, eine Musterung abgenommen. Auch der Renegat Jelinski, noch nicht Roßschweif- sondern erst Seegras-Pascha, war dabei. — Ich sage Euch, Kreuzberg könnte hier ein gutes Geschäft machen, wenn er in seiner Menagerie auch ein paar Russen hätte, denn von uns allen hat noch Keiner einen gesehen, und wir sind begierig darauf. — Es sind eine Masse fremder Berichterstatter und Journalisten hier, welche die Mustervorstellungen an der Donau ansehen wollen; schickt mir alles, was

Digitized by Google

ſie geſchrieben haben, denn wenn ſie uns herunterreiſſen, dann werden wir ſie gleich draußen haben; wir können unſern Proviant ſelber verzehren. — Wenn wir uns bis in die Dobrudſcha ausbreiten, dann können wir die Aerzte zurücklaſſen, denn in der Dobrudſcha iſt ohnehin ſchon alles unter der Erde, was hätten alſo die Aerzte noch zu thun? — Liebe Eltern, fürchtet nicht, daß ich mich etwa vernachläſſige; ich habe alle Tage im ſchwarzen Meer; das Zahnbürſtl, das mir die Mutter auf die Seele gebunden, habe ich zwar verloren, aber ich nehme Brodrinde. Ihr werdet in mir ganz denjenigen Sohn wieder ſehen, den ihr erzogen habt.

Nachſchrift: So eben heißt es, daß wir nach Giurgevo marſchiren, wo ein Hauptſchlag zu erwarten. Mutter, hab keine Angſt — ich auch nicht. Im Gegentheil, ich bin ſtolz darauf; ihr werdet ſehen, ich bringe eine Civiliſationsrettungsmedaille mit nach Hauſe. Ueberdieß iſt auch erwieſen, daß die meiſten Kugeln nicht treffen. Wenn Ihr mir wieder Cognac ſchickt, ſo ſchreibt als meine Adreſſe d'rauf: „Abzugeben da, wo man dem Feind am nächſten iſt.“ Heute iſt die Parole: Vive l'imperatrice. Was macht Sie denn — gibt's nichts neues?

Euer

Jean Jaques,
Mitglied der großen Nation.

Nachſchrift. Noch einmal, habt keine Angſt, auf Ehre ich auch nicht.

Wöchentlicher Ausſtellungs-Kalender.

Sonntag. Die Hitze im Glaspalaſt wird namentlich auf den Gallerien ſo tropiſch, daß mehrere Aufſeher in Mohren verwandelt, und von anweſenden Fremden ſofort als Bediente engagirt werden.

Montag. An einem öffentlichen Beluſtigungsorte ſterben 300 Fremde Hungers, weil ſie ſich nicht entſchließen können, ihr Eſſen ſelbſt an der Schenke zu holen.

Dienſtag. Die Fremden halten eine Volksverſammlung auf dem Marsfeld, und beſchließen, einmüthig zu erklären: „München iſt eine ſehr charmante Stadt, aber die Bedienung in den meiſten Gärten iſt unterm Orangoutan!“

Digitized by Google

Mittwoch. Da für Frau Birchpfeiffer auf der Münchener Bühne kein Platz zu sein scheint, so schickt sie ihre einträgliche „Waise von Lowood“ auf die Industrie-Ausstellung.

Donnerstag. Auf dem Marsfeld große Inspektion über das Heer der englisch-französischen Hilfsrezensenten.

Freitag. 6000 Menschen setzen in den Glückshafen, und gewinnen die Ueberzeugung, daß sie kein Glück haben.

Samstag. Ankunft von 6 neuen Karavanen aus allen Himmelsgegenden, die sich meistens in der Nähe des Hofbräuhauses einzuquartieren wünschen. — Mehrere Personen, welche einen möglichen Biermangel befürchten, werden wegen Verbreitung beunruhigender Nachrichten konfiszirt. — „Pimplhuber in der Industrieausstellung“ erscheint in sechster Auflage, und droht mit Geibels Gedichten zu concurriren.

Sprachunterricht der kleinen spanischen Kronprinzessin.

Lehrer. Nun Hoheit, ist es nicht eine herrliche Sprache, um die Spanische?

Prinzeß. O ja, die Sprache selbst ist schon hübsch, aber das pronunziren gefällt mir nicht.

Im Faust heißt es: „Spanien ist das Land des Wein's und des Gesanges.“ Geweint mag gegenwärtig in Spanien viel werden, aber gesungen verflucht wenig.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Spanien: Die Revolution wurde an manchen Orten wie eine Gewohnheitssache behandelt. In einer kleinen Stadt kamen die Arbeiter Mittags zum Essen, standen dann ruhig vom Tische auf, pronuncirten sich, und gingen dann wieder an die Arbeit. Das klingt doch wenigstens sehr appetitlich!

Digitized by Google

Marl. Na du, ich hab ja g'hört, an die Zwölfkreuzertag is er gar nicht voll?

Sepperl. Wer!

Marl. Na, der Glaspallaſt.

Sepperl. Das glaub' ich gern. 12 Kreuzer, das iſt ja affrös! Welcher Beamte, welcher Handwerksmann, ja welcher Schuſterbub möchte ſich durch die nothige Ergreifung der wohlfeilſten Gelegenheit den Schein geben, als ob 30 kr. für ſeine Verhältniſſe zu viel wären? Jetzt, wo Jedermann Geld verdient?

Marl. Ja, es iſt ſchon wahr, wir haben's ja.

Neueſte Schneckenpoſten.

Madrid. Die bisherigen Miniſter haben ihre Uniformen abgelegt, und ſich Geh-Röcke machen laſſen.

Wien. Die Fürſtenthümer müſſen geräumt werden, Punktum —

Berlin. Sand drauf!

Chronik

der Münchener Ausſtellungs-Epoche.

III.

Der Ausnahmszuſtand des Theaters, die fremde Künſtler-Intervention aus den andern deutſchen Bundesſtaaten naht ſich ihrem Ende, ſchwerlich aber der Belagerungszuſtand von Seite des Publikums. So viele Zweifel aus äußern und innern Gründen in die Dingelſtedt'ſchen Unternehmungen geſetzt wurden — audaces fortuna juvat — das Glück war mit dem Kühnen, und das Höchſte, was der Menſch hienieden profitiren kann: Geld

Digitized by Google

und Ruhm, iſt errungen: Ruhm für die Intendanz, Geld für die Kaſſe. Schon als gelegentlich der Reſtauration des Hauſes über den Aufwand von Gold und Sammet manch bedächtiger Kopf geſchüttelt wurde, rief ihnen der dramaturgiſche Tell, der nun den Apfel vom Haupte ſeiner Stellung abſchoß, zu:

„Laßt die Rechnung der Vergolder und Tapezirer wachſen,
Bis ein Monat die allgemeinen Schulden tilgt und die beſondern."

Der Monat iſt da. Iſt auch der Gaſtrollencyklus abgelaufen, die Muſterhitze dauert fort, und findet ungeſchwächten Zuſpruch. Dr. Dingelſtedt ergreift die Gelegenheit, den Deutſchen, wie Charlesmagne den Sachſen, gleich in Maſſe die klaſſiſche Taufe aufzuoktroyiren, und die Freunden müſſen nolens volens den Sophokles und in nächſter Zeit wahrſcheinlich auch den Vater Shakeſpeare gründlich annehmen und verdauen. Eine ſolche Gelegenheit kommt nicht wieder, und ſie zu benutzen iſt löblich, und den Meiſten angenehm, da man ja faſt überall von den ſeichten Erzeugniſſen des Tages mehr als überſättigt iſt; das Münchener Theater hat gegenwärtig eine Miſſion mit umgekehrten Verhältniſſen, indem nicht der Miſſionär zu den Völkern, ſondern die Völker zum Miſſionär kommen, um das Heil der Geſchmacksverbeſſerung aufzunehmen.

Als die ſchönſte Vorſtellung nach Mina von Barnhelm und Egmont möchten wir die der „Maria Stuart" bezeichnen; das Doppelgeſtirn der beiden Hauptrollen warf die Hälfte ſeines Glanzes auf unſere Münchener Bühne zurück, indem ſich neben Frln. Rettich (Eliſabeth) in gleicher Weiſe Frln. Damböck als Maria auszeichnete. Frln. Rettich, die Perle ſo vieler Abende, ſagte uns in dieſer großen Rolle, die ſie bis in die kleinſten pſychologiſchen Details mit geiſtiger wie phyſiſcher Kraft durchführte, Lebewohl. Dieſe vollendete Künſtlerin iſt unſerm Publikum in kürzeſter Zeit ſo lieb geworden, daß es ſich bei ihrem Abſchied von der vielleicht ſanguiniſchen Hoffnung auf einſtige Wiederkehr nicht trennen mag. — Frln. Damböck war überall, wo die Heldin Stuart hervortritt, an impoſanter Erſcheinung, begeiſtertetem Gefühl und mächtigem Organ ein wahres Muſterbild von dramatiſchem Heroismus. Die Unterredung mit Eliſabeth gab ſie mit wachſendem Effekt, daß der Zuhörer unwillkürlich mit ihr gehoben, und zuletzt in den wilden Strom losbrechender Gefühle mitgeriſſen wurde. Außerordentlicher Beifall ward dieſer trefflichen Leiſtung. Emil Devrient gab den Leiceſter; welche Rolle dieſem genialen Manne auch

Digitized by Google

übertragen sein mag, groß oder klein, dankbar oder unbedeutend — immer steht er über ihr und beherrscht sie; derjenige Theil eines Dichterwerkes der Devrient anvertraut ist, wird gewiß von jedem verstanden. Hr. Liedtke, aus Berlin, spielte den Mortimer, für den er die einnehmendste, edelste Persönlichkeit besitzt, und worin er einen Reichthum von jugendlich-schwärmerischem Feuer entfaltete. Der würdige Anschütz, mit seinem unerschöpflichen Gefühlsfond, gab den milden Shrewsbury, Döring den strengen Burleigh. Poulet, der pflichtgetreue Hüter der Maria, fand in Hrn. Kaiser einen kräftigen Repräsentanten. — Am Dinstag folgte: „Kabale und Liebe;“ wir erwähnen von dieser Vorstellung Devrient als Ferdinand, der, was Kraft und Leidenschaft betrifft, dem Liebhabernachwuchs zum Vorbild dienen konnte; Anschütz als Musikus Miller, ein wirklich vollendetes Charakterbild; Frln. Damböck als Lady Milford eine herrliche Erscheinung, in den Szenen mit Ferdinand und dem Abschied von dem Prunk ihres Lebens, von großer Wirkung. Frln. Seebach, der neu aufgegangene Stern am Himmel des tragischen Liebhaberthums hatte natürlich fast alle Herzen und Thränen für sich. Döring zeichnete den Wurm mit gewohntem scharfen Griffel. — Der Donnerstag brachte uns den Clavigo; Hendrichs zeigte sich in der Titelrolle wieder als den Meister der graziösen Bewegung, des ebenmäßig gesteiger'en Gefühls. Wenn auch der Carlos des Hrn. Döring vielleicht den Vorzug natürlicher Einfachheit für sich zu haben scheint, so konnten wir doch die Elegance der höhern Gesellschaft, die blasirte Noblesse, die Herr Haase in dieser Rolle entwickelt, nicht vergessen. Hr. Dahn vereinigte die edle Gutrüstung eines Mannes von Ehre, das Ungestüm einer biedern Soldaten-Natur, die Leidenschaftlichkeit eines Franzosen zu einem gelungenen Charakterbild. — Frln. Seebach spielte mit Innigkeit die Maria Beaumarchais, übrigens eine treffliche Rolle unserer Dahn-Hausmann. — Voll ächten Humors und durchschlagender Wirkung war Herr Döring in dem darauffolgenden Kleist'schen Lustspiel „der zerbrochene Krug“, in welchem wir auch Frau Haitzinger als Marthe Rull und besonders Hrn. Lang als Gerichtsschreiber erwähnen. Mit den Wiederholungen von „Faust“ und „Kabale und Liebe“ werden die Gesammtgastspiele geschlossen. Der Preis des größten Künstlerbesitzthums fällt der Wiener Burg zu; von ihr sahen wir Rettich, Neumann, Anschütz und La Roche — zu ihr darf auch bereits Fräulein Seebach gerechnet werden. Wie oben angedeutet, war wohl Mina von Barnhelm die vollen-

Digitized by Google

dritte Vorſtellung, ein Rang, der bis zum Erſcheinen des Alba dem Trauerſpiel Egmont zuzukommen ſchien. — Mit dieſem Geſammtgaſtſpiel iſt übrigens die Ausführung des urſprünglichen Gedankens noch keineswegs abgeſchloſſen; derſelbe hat noch eine große, für deutſche Literatur und Kunſt vielverheißende, für das deutſche Volk culturhiſtoriſch bedeutſame Zukunft.

Sprechſaal.

Bei dem den fremden dramatiſchen Künſtlern im Foyer des Theaters gegebenen Feſtmahle brachte Grunert einen Trinkſpruch aus, worin es in Bezug auf deſſen Nichttheilnahme am Geſammtgaſtſpiel heißt:

Ein Zauberbaum bietet euch frohen Genuß
hoch unter der Krone; ich ſtehe am Fuß
Und ſpiele — nein: lebe den Tantalus.

Uebrigens vernimmt man, daß nächſtens einzelne Gaſtſpiele beginnen ſollen, und zwar von Emil Devrient und Grunert.

Am 12. dieß hat die deutſche Schauſpielergeſellſchaft im Petersburger Alexandertheater ein patriotiſches Spektakelſtück aufgeführt, welches den Titel führt: „Der Feind vor Odeſſa.“ Sein braver Verfaſſer iſt der Redakteur der deutſchen St. Petersburger Zeitung, Dr. Friedrich Meyer.

Der erſte der Wiener Inſtrumentenmacher, Hr. Streicher, hat ſich als Berichterſtatter für das k. k. Handelsminiſterium nach München zur allgemeinen Induſtrieausſtellung begeben. Die neue Wiener Muſikzeitung des Hrn. Glöggel hat einen Referenten nach München geſchickt, um ausführliche Berichte über alle zur Ausſtellung eingeſandten muſikaliſchen Inſtrumente zu liefern.

Kunſtverein.

Hervorragend ſind zwei Blumenſtücke mit Früchten von Martinet (in Paris), ausgezeichnet durch die kunſtvolle Farbenzuſammenſtellung, Leichtigkeit und Abrundung in der Behandlung. — In Rich. Zimmermann's Winterlandſchaft (Partie bei Audorf) iſt beſonders die Mühle und der Vordergrund vortrefflich. — Erwähnenswerth ſind noch Keiſer's Holzſtatuetten franzöſiſcher Könige.

Druck der Dr. Fr. Wild'ſchen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Original-Blatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 33. 6. Aug. 1854.

Wöchentlicher Ausstellungs-Kalender.

Montag. Ankunft der neuen großen westlichen Caravanne, bestehend aus Franzosen, Spaniern, Portugiesen, Schwaben und Ueberrheinern, mit Weibern, Kindern und Rindvieh. Dieselben beziehen ein großes Lager auf der Theresienwiese.

Dienstag. Der Glückshafen schließt seine Rechnung ab, nachdem er für die Armen eine so ungeheure Summe abgeworfen, daß sich alle Münchener Bettler von den Geschäften zurückziehen, und privatisiren.

Mittwoch. Der fortwährende Triumph der Industrie, Kunst und Wissenschaft, der ungeheure Zufluß von Fremden haben bereits eine solche Aufklärung hervorgebracht, daß das angekündigte Stuwer'sche Feuerwerk wegen „Mangel an Finsterniß" nicht abgebrannt werden kann.

Donnerstag. Die Neue Münchenerin veröffentlicht nun folgende Schlachtbülletins: Hoftheaterkasse: 2000 Menschen, welche Billets erobern wollten, mit Verlust zurückgewiesen; der Sturm wurde vom Volke unternommen, trotzdem ihm eine schwere Batterie von 12 klassischen Trauerspielen entgegengestellt wurde. 5 Todte, 14 Verwundete; auf Seite des Theaters wurde 1 Beamter von einem Kronenthaler gestreift. Der ganze Kampf ist indeß fremder Einwirkung zuzuschreiben. — Circus Renz: Hitziges Eingangsgefecht, wobei Contusionen erlitten

Digitized by Google

werden. Mehrere Baſchi Boſchkus, die ſich plündernd in verſchiedene Sackgaſſen wagen, werden gefangen genommen. Auf den innern Wällen ſpielen fortwährend Perſpektive von großem und kleinem Kaliber. — Kunſtausſtellung: Fortwährend Durchmärſche durch alle Säle, und Recognoscirungen im Großen. Die Einrückenden zahlen alles baar. — Glaspalaſt. An dieſem Kriegsſchauplatz geht es am ſtillſten her.

Freitag. Verſchiedene öffentliche Gartenfeſte, wobei es mehr an guter Bedienung als an großem Gedränge fehlt.

Samſtag. Ankunft von mehreren hundert neuen Fremden,

die im Hôtel „zu den zwei ſchönen Frauenthürmen“ ihr Abſteigquartier nehmen.

Monolog eines Ehemannes.

Ha! Sie hat mich verrathen! Sie hat mich betrogen! O Weiber, Weiber! — Was bleibt mir übrig? — Ich weiß ſchon, was ich thu'. Ich laß mich engagiren bei der gräflich Arco'ſchen Geweihſammlung, ausgeſtellt zum Beſten der Armen. So ſollen doch wenigſtens die Armen aus meinem Unglück Nutzen ziehen!

Digitized by Google

Marl. Ich laß mich jetzt anstellen bei der Industrieausstellungs-Commission.

Sepperl. Als was denn?

Marl. Ich hilf suchen.

Sepperl. Suchen? Wie so?

Marl. Na, ich hör' ja schon lang alleweil, daß sie ihre Rechnung nicht finden.

Marl. Na, hast Du schon gehört, sie ist hier.

Sepperl. Allerdings.

Marl. Aber doch nur in einzelnen Fällen —

Sepperl. Ganz vereinzelt.

Marl. Und wird sich auch nie recht verbreiten können —

Sepperl. Gott bewahre!

Marl. Aber wer gerade dahinter kommt und sie von A bis Z durchmacht —

Sepperl. Der kann d'rauf gehen!

Marl. Nun, von wem sprechen wir denn eigentlich? —

Sepperl. Von der Berliner Kreuz-Zeitung!

Marl (klopft ihn auf die Schultern). Bravo! Du bist halt 'n Junge!

Den englischen Offizieren ist erlaubt worden, sich Bärte wachsen zu lassen, jedoch mit der Bedingung, daß sie sich über ihre Unthätigkeit keine grauen Haare wachsen lassen.

Das Gerücht, als ob in München Durchfälle vorherrschten, ist absurde Unwahrheit. Im Gegentheil war der Beifall ein immenser und steigerte sich noch fortwährend.

Die vereinigten

Musterschauspieler

deutscher Nation.

Auch ein Strike (Arbeitseinstellung).

Kutſcher. Na, was is denn das? Verfluchter Racker, willſt aufſtehn?

Droſchkenpferd. Nein! Nicht einen Schritt fahr' ich weiter, wenn mir nicht mein Arbeitslohn erhöht wird,

Kutſcher. Wart' ich komm' Dir! (haut ein.)

Droſchkenpferd. Wart', Du miſerabler Flegel! Wir wollen ſehen, wer denn eigentlich fährt, Du oder ich? Glaubſt Du, man laßt ſich die Verlängerung der Arbeitsſtunden von Früh 6 bis Nachts 12 Uhr ſo mir nichts dir nichts gefallen? Wenn ich nicht täglich einen Bund Heu und ein halbes Maßl Haber Zulag' krieg', ſo kannſt Du Deinen Karren ſelbſt zieh'n. Geht man ſo mit der arbeitenden Klaſſ' um? Wenn Du viel machſt, ſo geh' ich durch und lauf' geraden Wegs zum Verein gegen Thierquälerei, der hat Geld genug, um uns ſo lange zu unterhalten, bis wir armen Teufel unſern Prozeß gewonnen haben. (Der Fahrgaſt ſteigt aus.)

Kutſcher (ſchreit). He da! Gendarm her!

(Das Pferd wird arretirt.)

Droſchkenpferd. Oh, mit Wohlluſt laß ich mich einſperren! Auf der Polizei krieg' ich doch einen Haber.

Ein Theaterabonnent IV. Ranges macht einen Purzelbaum aus Freude, daß die Muſtervorſtellungen vorüber ſind.

Digitized by Google

Es hat ſich das Gerücht verbreitet, die franzöſiſche Regierung, welche der Türkei Geld leiht, habe ſich wieder anders beſonnen.

Die franzöſiſche Regierung gibt der Türkei alles Geld was ſie ihr verſprochen, und zieht nichts zurück, als einen einzigen „Napoleon“, weil derſelbe keinen politiſchen Kurs hat.

Eine Berlinerin, die geſtern die Schießſtätte beſuchte, und zum erſten Mal in ihrem Leben Scheiben ſchießen ſah, ſchlug die Hände über dem Kopf zuſammen und rief: „Herrje, was für'n Frevel! Hier ſchießen ſie auf preuß'ſche Nationalcocarden!“

Die auswärtigen und einheimiſchen Ausſteller, Bevollmächtigten und Commiſſäre ſind fortwährend mit dem Wohle der deutſchen Induſtrie eifrigſt beſchäftigt.

Neueſte Schneckenpoſten.

Weſtamerika. Auch von unſern Urwäldern würde eine Karawane zur Münchener Induſtrie-Ausſtellung abgehen, aber die Kupferindianer fürchten ſich vor dem Grünſpan der Civiliſation.

Madrid. Das alte Stück „Chriſtinens Liebe und Entſagung“ wurde dahier neu in die Scene geſetzt und hat ſehr angeſprochen.

Bucareſt Die Muſtervorſtellungen, welche die Ruſſen ſeit einem Jahre hier gegeben haben, ſind nun zu Ende und haben die geehrten Künſtler ihre Rückreiſe angetreten.

Rußland. Viele ruſſiſche Familien, die ſich vor dem Kriege fürchten, flüchten nach Sebaſtopol und Kronſtadt, weil ſie glauben, daß ihnen da am wenigſten geſchieht.

Digitized by Google

Morithat.

Hört, wie durch Hunger, Durſt und Zorn
Ein Mann gebracht hat in die Gruft ſich.
Es war bei Münchens Induſtrie
Im Jahre 18hundert 4undfuſzig.

Er war in einem Gartenfeſt,
Und wollt' auch füllen ſeinen Magen.
Die Kelln'rin ſprach: das müſſen ſie
Dem andern Kellner dorten ſagen.

Der and're Kellner aber ſprach:
Verſchaffen Sie ſich z'erſt ein' Krug.
Dem Mann, der ein Berliner war,
War dieß zur Raſerei genug.

Er war gewohnt bedient zu werden,
Wie man bedienet werden ſoll,
Und wie man in Berlin es wird,
Im Etabliſſement bei Kroll.

Da packt er einen Hausknecht an,
Die Pflicht ihm prügelnd einzuſchärfen;
Da gab's Skandal, man drohte, ihn
Zum Gartenfeſt hinauszuwerfen.

Und nach zwei Stunden hatte er
Noch keinen Krug und keine Wurſt.
Da legt' er in die Ecke ſich

Und ſtarb vor Hunger, Zorn und Durſt.

Und alſo lag er eine Leiche
Mit ausgeſtreckter Zunge da.
Und nach der Schenke noch das bleiche
Und durſtig ſtumme Antlitz ſah.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Münchener Zuſchauer.

Bei dem im Theater ſtattgehabten Feſtmahl der fremden Künſtler, worüber die Leipziger Theaterchronik einen authentiſchen Bericht veröffentlicht, hob Dr. Dingelſtedt in einer Rede die Idee einer Vereinigung der deutſchen Literaten und Künſtler mit Vorliebe hervor. Die Hauptſtelle lautet:

„Laſſen Sie uns einen bleibenden Bund aus dem vergänglichen machen, einen allgemeinen deutſchen Verein dramatiſcher Künſtler und Schriftſteller.“

Nachdem der Redner auf die zu erſtrebenden geiſtigen und corporativen Rechte hingewieſen, fuhr er fort:

„Fehlt es an einem Boden für dieſen Baum, ſo kommen Sie nach München, ihn hier zu pflanzen und aufzurichten. Wir haben zwar nicht die glänzenden Mittel der Berliner Bühne, nicht die ruhmvolle Vergangenheit der Wiener, aber wir beſitzen ein friſches Leben und Streben in allen Künſten, ein empfängliches und unbefangenes Publikum, klare und ehrliche Verhältniſſe nach allen Seiten.“

Emil Devrient, der dem nationalen Zwecke zu lieb während des Geſammtgaſtſpiels faſt lauter kleinere Rollen übernahm, und auf jedes Honorar verzichtete, hat nun mit dem „Jules Franz“ in dem Luſtſpielchen: „am Klavier“ und mit dem „Petruccio“ in Shakeſpeares „Bezähmung der Widerſpänſtigen“ einen eigenen Gaſtrollen-Cyklus begonnen. Wir ſehen bei dieſer Gelegenheit auch den „Majoratserben“, den „Hamlet“ und ſeine unübertreffliche Meiſterrolle „Richard II.“, an den ſich Richard III. anreihen ſoll.

Nachdem die dramatiſche Kunſtausſtellung vorüber iſt, beginnt die muſikaliſche. Unſere Hofkapelle, mit verſtärktem Orcheſter und Chore, gibt am Montag das erſte große Concert im k. Hoftheater unter Leitung des Generalmuſikdirektors Franz Lachner.

Nächſten Dienſtag findet im großen Odeonſaale ein Concert der Gebrüder Wieniawski ſtatt. Die beiden jungen Virtuoſen, deren ausgezeichnete Leiſtungen auf der Violine und dem Klavier in ruhmvollem Andenken ſtehen, gewinnen für ihr Concert einen weſentlichen Anziehungspunkt in Frln. Louiſe Wolf, großherz. Opernſängerin in Weimar, die ſomit in ihrer Vaterſtadt, der ſie während ihrer kurzen künſtleriſchen Laufbahn ſchon viele Ehre gemacht hat, zum erſten Male auftritt.

Digitized by Google

Sprechsaal.

Auch Nürnberg soll ein Tröpfchen Mustervorstellung bekommen. Herr Döring und Fräulein Seebach sind dahin abgereist.

Generalmusikdirektor Meyerbeer ist einer Einladung nach Wien gefolgt und bereits dort eingetroffen, um die Nordstern-Proben zu leiten.

Der Thespiskarren schiebt sich immer tiefer in ein Element, das ihn keineswegs ziert. In Berlin wetteifern das Friedr. Wilhelmstädter Theater und das Kroll'sche Etablissement mit einander in Aufführung von Possen und — Pepitastücken.

Der Componist Hugo Ulrich, dessen Symphonie im vorigen Jahre in Brüssel mit dem ersten Preise gekrönt wurde, arbeitet an einer ernsten Oper, zu der Max Ring das Libretto geschrieben hat. — Nach einem von Rudolph Löwenstein verfaßten Text componirt August Schäffer (bekannt als Componist populärer Lieder und der Oper „Die schöne Gaskognerin") eine 3actige komische Oper. Auch Kapellmeister J. J. Bott in Kassel, ein Schüler Spohr's, hat eine Oper vollendet, betitelt: „Der Unbekannte", welche zur Geburtsfeier des hessischen Kurfürsten gegeben werden soll. An neuen deutschen Opern wäre also kein Mangel.

Graf Rossi (Gemahl der Sontag) hat die Leiche seiner Gattin, die einstweilen im Parthenon der Kirche San Franzisko zu Mexiko beigesetzt war, nach dem Hafen von Vera Cruz gebracht, von wo sie nach Deutschland eingeschifft werden soll. Der Graf selbst geht zunächst nach New-York, um die Angelegenheiten seiner Gemahlin zu ordnen, und gedenkt noch im August nach Europa zu seinen Kindern zurückzukehren.

Kunstverein.

Hervorragend ist Bamberger's „Schlachtfeld bei Hastings". Dasselbe unterscheidet sich von einer früher ausgestellten Bearbeitung desselben Motivs durch größere Farbenwirkung. — Beachtung verdient ein gutes altes Ölgemälde von Roos: „Schafe und ein Esel in einer Landschaft." — Vorzügliche Aquarells sind Burton's Porträte. — Noch erwähnen wir Elbner's „Partie vom Regensburger Dome" und Dürck's „Hirtenknabe;" dann zwei Genrebilder: „ein Schusterjunge vor einem Wurstladen" von Simon, und „Schwärzer, von Grenzjägern verfolgt," von Ad. Schmidt. — Interesse bietet auch die Büste Ennemoser's von Schaller.

Unsern auswärtigen Lesern diene zur Nachricht, daß die humoristische Broschüre:

Pius Alexander Wolff's Hochzeitsmarsch.

durch alle königlichen **Postanstalten** bestellt und bezogen werden kann.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 34. 13. Aug. 1854.

Beruhigende Bauchrede

an das

gezwickte Deutschland.

Fürchtet euch nicht ihr Völker, und kommet doch zu uns!

Unsere so sehr übertriebenen krankhaften Zustände findet ihr ja in ganz Europa! Auch in den Donaufürstenthümern herrscht ein Abweichen der Russen; auch in Rußland ist das Erbrechen verdächtiger Briefe nichts ungewöhnliches; auch in Frankreich starben viele Menschen am Abführen nach Cayenne; auch in England werden die Leute blau, wenn sie ihre Zeitungsnachrichten lesen oder ihren Aberdeen anhören. Ueberall und jederzeit haben unreife Ideen und Kartoffel Verderben gebracht.

Die Schlange im Paradies war die erste Obstlerin; sie rief der vorübergehenden Eva zu: „Madame, nehmen Sie sich was mit!“ Und Madame Eva und ihr Gatte vergassen die allerhöchsten Sanitätsvorschriften, fühlten augenblicklich eine Erkältung, ein Bedürfniß nach warmer Kleidung und wurden hinausgeschafft in das große Spital, das man Erde nennt, um dort zu schwitzen. So ist an allem Unglück nur der Mensch selbst Schuld, und Rußland hat seine bevorstehende Schwächung, seinen politischen Durchfall nur dem Diätfehler zu verdanken, den es dadurch beging, daß es Moldau und Walachei zu sich nahm.

Nur mäßig! Die Mäßigkeit ist die Schwester der Gesundheit, die

Digitized by Google

Geſundheit iſt die Mutter des Muthwillens, der Muthwille iſt der Vater der Beſoffenheit — alſo iſt die Mäßigkeit die Großtante der Beſoffenheit.

Bedenkt man, welche Opfer jene orientaliſche Wucherin in Paris, London, Berlin, Petersburg und Breslau trotz allen polizeilichen Einſchreitungen gefodert hat und noch fodert — mit welch' geringen Prozenten ſie ſich bei uns begnügt, ſo möchte München eher als ein Aſyl zu betrachten, denn zu fliehen ſein. Auch dieſes kleine Geſchäft kann man ihr verleiden, wenn man durch Sparſamkeit im Genuß und ordentlichen Haushalt der Säfte ihr keinen Anlaß gibt, ſich in unſere Angelegenheiten zu miſchen. Vor Allem haltet euch an Fleiſch: Ochſenfleiſch, Rindfleiſch, Kalbfleiſch! Wer den Weg des Fleiſches geht, der geht gut!

Das Schlimmſte — noch ſchlimmer als Gurken — iſt die unzeitige Furcht, die das Blut zurücktreibt und den Kreislauf umkehrt.

Die Furcht vor Diarrhoe iſt des Zwickens Anfang!

Helterkeit iſt das ſpezifiſche Mittel gegen jedes — das allgemeine gegen alle Uebel. Ihr Fremde und Einheimiſche genießet Euer Daſein, quält Euch nicht mit Einbildungen und jeder Einzelne tröſte ſich mit dem

alten und wahren Spruch:

Unkraut verdirbt nicht!

Neueſte Entdeckungen

der odiſch-magnetiſchen

Flüchtlings-Ueberwachungskommiſſion in London.

Brief an Herrn Mazzini.

Mein lieber Doktor! Ich habe Sie geſtern nicht zu Hauſe getroffen. Sie wiſſen, daß ganz Europa gegen uns concurrirt, und daß wir alle Mittel ergreifen müſſen, um den Mächten, namentlich Oeſtreich, dieſe Concurrenz zu erſchweren. Da Sie in Italien bekannt ſind, ſo wollte ich Sie bitten, ob Sie uns dort nicht etwas Umſturz beſorgen möchten. Scheuen Sie keine Ausgaben, denn der Geiz iſt in der politiſchen Induſtrie ein ganz falſches Syſtem. Wie hat Ihnen die neuliche Cigarrenprobe geſchmeckt? Mit freundſchaftlichem Gruß

Ihr

Polzikoffsky,
Orthodoxie-Reiſender.

Digitized by Google

Antwort.

Ew. Wohlgeboren beehre mich auf Dero Anfrage umgehend beiliegendes aufrühreriſches Proklamationsmuſter zur gefälligen Einſicht vorzulegen. Wenn Sie wünſchen, kann ich in genannter Waare ſogleich etwas effektuiren. Obwohl im Piemonteſiſchen wegen des guten Bodens die beſte Revolutionsqualität zu erzeugen iſt, ſo glaube ich doch, iſt gegenwärtig ein Parmeſaner Ausbruch am zweckmäßigſten, weil die Einfuhr nach Oeſtreich durch die Lokalität begünſtigt iſt. — Das Kiſtchen Cigarren, das Sie mir mit dem Motto: „Feinheit, Gleichheit, Leichtigkeit!“ zukommen ließen, iſt vortrefflich. Freundlichen Aufträgen entgegenſehend zeichne hochachtungsvoll

Mazzini,
Wühler-Geſchäft.

Mündliche Beſprechung.

Pelzikoffski. Ihre Muſter ſind wirklich vortrefflich — effektuiren Sie nur ſchnell.

Mazzini. Ich habe auch gleich die Rechnung mitgebracht.

Pelzikoffski. Das iſt ſehr geſcheidt von Ihnen. Sie wiſſen: Reellität iſt unſere Maxime. — Machen Sie nichts in ſpaniſchen Geſchichten?

Mazzini. Ich gebe mich ſelbſt nicht damit ab, aber ich habe Bekannte —

Pelzikoffski. Auf der letzten Madrider Meſſe ſind ja großartige Geſchäfte gemacht worden?

Mazzini. Paſſirt; es ſind keine Groſſiſten, lauter Detailleurs. Wenn ſie was in's Ausland verführen, ſo iſt's höchſtens nach Frankreich.

Pelzikoffski. Nun, das wäre mir eben recht. Ich bitte, kommen Sie in mein Comptoir, wir wollen gleich alles in Ordnung machen.

Marl und Sepperl, Schuſterbuben.

Marl. Haſt Du den Bräumeiſter-Hannsl neben uns gekannt?

Sepperl. Ja, warum?

Marl. Denk' Dir, der war geſtern noch friſch und g'ſund und heut' —

Sepperl. Na, und heut —?

Marl. Heut hat er ſich verheirathet!

Sepperl. Herrje!

Digitized by Google

Gurken-Klage
hinter'm Gartenzaun.

Ach wie war ich ſonſt bei Alt und Jung beliebt,
Der gefreſſenſte Salat, den es nur gibt.
Ach und jetzt flieht jeder Menſch vor meiner Nähe,
Denn ich mache, heißt es, Ruhr und Diarrhöe!
Oeffentlich warnt man vor uns, als wie vor Schurken,
In dem gleichen Ruf ſteh'n Mörder jetzt und Gurken!
Dieſer ſchrecklich ſchnelle Abſtand gehet nah,
Wenn man ſonſt ſich auf den erſten Tiſchen ſah.
Ein Troſt iſt blos, den ſich jede Gurke macht —
Wenn ſie denkt: „Vielleicht wirſt du doch eingemacht!"
Wenn im Eſſig ſelbſt für uns kein Heil mehr iſt —
Dann wird's beſſer ſein, man wirft uns auf den Miſt.

Die Berliner Kreuzzeitung entnimmt aus dem „Münchener Punſch" die Anekdote von jener Berlinerin, die da vermeinte: auf dem hieſigen Schießhaus werde auf preußiſche Nationalcocarden geſchoſſen und knüpft daran folgende Entgegnung: „Wir bemerken dem Bruder Münchener, daß kein Berliner Kind ſo albern iſt, um nicht einen weiſen Bavaren blau anlaufen zu laſſen." Dieſe Anſpielung auf „weiß-blau" iſt ein Berliner Witz. Als der Redakteur der Kreuzzeitung ihn gemacht hatte, las er ihn vor, ſah ſich um und rief:

„Wer hat da gelacht?
„Ha, ich glaube, ich war es ſelbſt!"

Digitized by Google

Das ruſſiſche Anlehen.

Das öſterreichiſche Anlehen.

Neueſte Schneckenpoſten.

Madrid. Um aufzuräumen, werden ſämmtliche Einwohner erſucht, ſich ihre fortgenommenen Möbel bei den Barrikaden ſelbſt herauszuſuchen.

London. Miniſterielle Fiſch-Mahlzeit mit dem Motto: Es lebe Grät-Brittania.

Paris. Der Ballon „Oeſtreich" ſteigt nicht, ſondern nur „England," „Frankreich" und die „Türkei". Melodie: „Warſt net auf g'ſtieg'n, warſt net obi g'fall'n."

Kaukaſus. Schamyl der Faule malt auf ſeine Fahne: „Leben und leben laſſen!"

Kronſtadt. Auf den engliſch-franzöſiſchen Proviantſchiffen ſollen ſich mehrere Ochſen befinden, die ſchon einmal am Berg geſtanden ſind.

Digitized by Google

Vom ſchwarzen Meere. Es ſind mehrere ruſſiſche Schiffe unverſchämter Weiſe ausgelaufen und haben an mehreren Orten Schaden angerichtet. Es handelt ſich dabei nur um die Frage: Geſchahen dieſe Frevel *weil* oder *obgleich* die Seemächte Herren des ſchwarzen Meeres ſind?

Chronik

der Münchener Ausſtellungs-Epoche.

IV.

Die Frage, ob ſich der „Kunſtreiterei" auch eine künſtleriſche Seite abgewinnen läßt, braucht Niemanden Aergerniß zu geben. Jede Befähigung, dem Auge willkürlich etwas in ſeinen Formen Schönes und Ebenmäßiges vorzuführen, alſo einen äſthetiſchen Eindruck zu gewähren, hat etwas künſtleriſches. Wenn alſo ein plaſtiſch wohlgebauter Menſch auf einem vollkommenen Roſſe ſich mit Leichtigkeit und Geſchmack bewegt und vermöge einer begleitenden Darſtellungsgabe dem Maler wie dem Bildhauer lebende Muſter abwechſelnd vorführt, ſo wäre dieſem Streben, wenn es anders in ſolchen Gränzen bliebe — eine künſtleriſche Seite, alſo ein höherer Werth nicht abzuſprechen. Dieß gilt ſelbſt vom Laufen, Ringen und andern olympiſchen Fertigkeiten, wofür ein Pindar ſich begeiſterte, weil ſich alles zurückbezieht auf die Vollkommenheit des menſchlichen Körpers und in dieſem allein das wahre Ideal der klaſſiſchen Kunſt und das höchſte Object ihrer Studien zu ſuchen iſt. Dem Publikum unſerer Zeit, den großen und kleinen Kindern, iſt eine ſolche Anſchauung freilich zu langweilig, und ſobald der Kunſtreiter durch den Reif oder die Papierſcheibe geſprungen iſt, hat er den Olympier abgeſtreift und iſt zum Gaukler geworden, der nicht den Oelzweig, ſondern Geld verdienen will. Wir ſind weit entfernt, dem berühmten Renz'ſchen Circus, der aller Orten mit Göthe und Shakespeare in ſiegreiche Concurrenz tritt, der nicht nur maleriſch ſchöne Pferde und Menſchen, ſondern auch Hirſche aufweiſt und noch Strauße und Elephanten in petto hat, dadurch nahe zu treten, daß wir ſeine Kunſtſtücke vom äſthetiſch-pedantiſchen Standpunkt aus beurtheilen. Nein, die Circenſes dienen heut' zu Tage andern Zwecken als vor 2000 Jahren; ſie befriedigen die Schauluſt und Neugierde und ſetzen alle Menſchen in Erſtaunen, deren Gelenkknochen ſich nur in gewöhnlicher Weiſe bewegen können. Herr Renz bietet eine merkwürdige Auswahl dreſſirter Pferde, die in graziöſeſter Weiſe nach dem Takte der Muſik nicht nur maſchiren, ſondern auch tanzen, ſeine Jongleurs trotzen allem menſchlichen Schwindel, ſeine Reiter ſcheinen in Bezug auf Gleichgewicht wahrhaft unfehlbar, und ſeine Clowns tanzen einander auf den Köpfen herum, wie man es kaum je von europäiſchen Staatsangehörigen geſehen hat. Die großartig gebaute Bude iſt immer gedrückt voll Menſchen, und wer es verſäumt, ihn zu beſuchen, deſſen Erinnerungen hätten für ſein ganzes Leben eine bedauernswerthe Lücke aufzuweiſen. Kunſtreiterei und Salti mortali gehören ja zu unſerem Zeitgeiſt.

Im übrigen hat ſich die Phyſiognomie der Stadt etwas verändert; eine übertriebene Furcht vor der Ruhrkrankheit, die — faſt immer in Folge von Diätfehlern — bereits ihre Opfer forderte, hat viele Fremde für den Augenblick fortgeſcheucht und anrückende ferngehalten.

Digitized by Google

Noch am letzten Sonntag — Emil Devrient spielte den Hamlet — fand das Theater solchen Zuspruch, daß sogar die Intendanzloge dem Publikum überlassen wurde. Ueber diese schöne Leistung des gefeierten Gastes, so wie über seinen Volingbroke in dem am Dienstag gegebenen „Glas Wasser" haben wir uns bei seinem jüngsten Hierseln umständlich ausgesprochen. Wir machen nur noch auf seine letzte und Hauptrolle aufmerksam, auf Richard den Zweiten in Shakespeare's gleichnamigem Drama. Nicht leicht hat die Darstellung eines Shakespeare'schen Helden, der durch politische Frivolität zum Falle kömmt, so sehr die Gemüther für sich gewonnen, wie dieser Richard Devrient's, den wir die Krone seines Repertoirs nennen möchten.

Von nun an aber spricht sich der allgemeine Wunsch dahin aus, daß — in Ermangelung eines entsprechenden zweiten Theaters — auf der Hofbühne das Heitere, ja das entschieden belustigende Element wieder zu einiger Geltung kommen möge, da nach competenten Aussprüchen alle Seelenerschütterungen zu meiden, hingegen das Lachen der Gesundheit am zuträglichsten ist. Die Intendanz könnte sich in dieser Beziehung um das öffentliche Wohl ersprießliche Verdienste erwerben, und auch die Kassa dürfte hiebei nicht schlecht fahren.

Die großen Concerte der Hofkapelle, in Folge einer Differenz verschoben, beginnen nun am nächsten Montag. Diese Richtung der öffentlichen Kunstthätigkeit vertraten bisher die Brüder Wienlawski, welche im großen, nunmehr mit Gas erleuchteten, Odeonsaale zwei Concerte veranstalteten. Der Besuch war dem in Wahrheit verdienten Ruhm der beiden Virtuosen nicht entsprechend. In Heinrich W. Violinspiel ist der wahre künstlerische Genius auf's prägnanteste ausgesprochen; nicht die Fingerfertigkeit und die absolute Sicherheit, womit sein Bogen das Instrument beherrscht, allein, sondern der Geist seines Spieles ist es, der hinreißt. Der junge Pianist Joseph W. entzückt vorzüglich die Kenner durch seinen musterhaften Anschlag, seine Sicherheit und seine vollendete musikalische Bildung. — Frln. Louise Wolf aus München, dermalen Hofopernsängerin in Weimar, die beim ersten Concert mitwirkte, verspricht ihrer Vaterstadt große Ehre zu machen. Ihre Stimmmittel sind im schönsten Aufblühen, ihr seelenvoller, geschickt nüancirter Vortrag zeigt von bereits erworbener Routine und die junge Künstlerin ist bei nicht zu bezweifelnder Studien-Ausdauer auf dem besten Wege zur Sängerin ersten Ranges.

Sprechsaal.

Am 2. ds. starb in Berlin in seinem 84. Lebensjahre der geh. Hofrath Heun, als Schriftsteller unter dem Namen H. Clauren bekannt. Die erste Erzählung, welche derselbe unter dem Pseudonamen H. Clauren schrieb, war: „Die graue Stube." Ihr folgte die Schweizergeschichte „Mimili," mit welcher H. Clauren als Romanschreiber Mode wurde. Seit 1819 gab er das viel gelesene Taschenbuch „Vergißmeinnicht" heraus, für welches er das höchste Honorar erhielt, das vielleicht jemals einem Almanach-Novellisten von einem Deutschen gezahlt worden. W. Hauff carrikirte die Clauren'sche Romanmanier im „Mann im Monde." Sein letztes „Vergißmeinnicht" lieferte Clauren für das Jahr 1833, so daß er sich als Romanschriftsteller länger als 20 Jahre überlebt hat.

Der Geburtstag des Königs von Preußen (13. Okt.) wird in Berlin durch Aufführung von Weber's „Oberon," mit ganz neuen Dekorationen

Digitized by Google

und Costüms, gefeiert; am Geburtstag der Königin (13. November) gibt man Gluck's „Orpheus und Eurydice“ (Johanna Wagner und Mad. Köster). Im Dezember geht trotz allem und allem Wagner's „Tannhäuser“ in Scene.

Rich. Wagner's „Lohengrin,“ bis jetzt auf 5 Bühnen (Weimar, Darmstadt, Wiesbaden, Schwerin und Leipzig) dargestellt, kommt im Winter auch in Köln zur Aufführung. Sein „Tannhäuser“ wurde kürzlich in Breslau zum 31. Male gegeben. — Aus seiner großen Tonschöpfung: „Nibelungenring“ hat der Componist eine Abtheilung: „das Rheingold,“ vollendet.

Die finanziellen Schwierigkeiten der jüngst bankerott gewordenen Hamburger Bühne sind überwunden, und seit dem 5. dieß unter großer Theilnahme und vielem Jubel Hamburgs Musenhallen von neuem eröffnet. An der Spitze der durch Stimmenzahl gewählten provisorischen Direktion steht Kapellmeister Ignaz Lachner.

In London beabsichtigt man, wie das Athenäum schreibt, Shakespeare ein kolossales Denkmal zu setzen, welches an Größe und Höhe die Bavaria noch übertreffen soll. Für das Piedestal sind großartige Basreliefs projektirt, welche Scenen aus Shakespeare's Dramen vorstellen.

Kunstverein.

Als viel versprechendes Produkt eines hochstrebenden Talents zieht Hövenmeyer's „Vertreibung aus dem Paradiese“ die Aufmerksamkeit auf sich. Die Figuren sind fast lebensgroß, wenn sich anders dieß von einer Abbildung des lieben Gottes sagen läßt. — Von den Genrebildern erwähnen wir Bürckel's „Räuberscene,“ Voltz's „Ueberraschter Wilddieb,“ Stanley's „Landleute vom Sabinergebirg.“ Von den Landschaften: Lentz's „Salzburg bei Abendroth,“ Etzdorf's „Waldbach“ und Gebhard's „Biederstein.“

Von der humoristischen Brochure

Pimplhuber

in der Industrie-Ausstellung

ist bereits die

zweite Auflage

erschienen, und kann von den auswärtigen Lesern **durch alle Postanstalten** bezogen werden.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 35.** 20. Aug. 1854.

„Was sind Pläne, was sind Entwürfe,
„Die der Mensch, der vergängliche, baut —
wenn ein Gurkensalat im Stande ist, alles umzuwerfen?

Eitel sind die Güter dieser Erde. Was thut eine spanische Christine mit ihrem Reichthum, da sie ihn nicht aufpacken und fortnehmen kann? „Was hilft mich der Mantel, wenn er nicht gewickelt ist?"

„Leicht verschwindet der Thaten Spur
„Von der sonnenbeleuchteten Erde —

das hat auch Napier bedacht bei der großen Recognoscirung von Kronstadt, und seine „Jungens" wissen mit ihren gewetzten Messern nichts besseres zu thun, als sich die Hühneraugen auszuschneiden.

Die Menschen sind nur Staub, und das Schicksal kommt als Wind, um ihn aufzuregen und die Menschheitswolken gegeneinander zu treiben, — oder als Platzregen, um den Staub stellenweise zu löschen!

Wir hören diese Stürme brausen von Asien her und von der untern Donau, in Griechenland und in Spanien; wir erlebten diese kleinen Platzregen in Genua, in Straßburg. Wie auch die Würfel für den einzelnen fallen mögen, die Gesammtheit — die Völker haben immer ein und dasselbe Schicksal, und dieses Schicksal heißt: Geldmangel. In Belgien und Constantinopel, in Berlin und Wien gibt es Anlehen, arbeitet Rothschild —

„Die Welt ist vollkommen überall
„Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!

Digitized by Google

7. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

Gänseleberpaſtetenfabrikantensſohn aus Straßburg,

dermalen beim Militär im Orient.

Liebe Eltern!

Ihr habt lange keinen Brief von mir bekommen, weil ich mir vornahm, euch mit dem Poſtzeichen Sebastopol zu überraſchen. Aber Euer thatendurſtiger Sohn privatiſirt noch immer in Varna! Wenn jetzt nicht bald eine Schlacht kommt, dann vergeht mir die Courage. Die türkiſchen und engliſchen und franzöſiſchen Generale hatten geſtern die 288ſte Unterredung! Im Alterthum gab es einen Feldherrn Fabius Cunktator, mit dem Beinamen Zappelmeier, dieſen ſcheinen ſie copiren zu wollen. Alle Soldaten knirſchen vor Wuth und ich knirſche mit. Unſer Hauptmann machte uns den Vorſchlag, zum Zeitvertreib die Häuſer wieder anders zu nummeriren. Du darfſt Dich nicht entſetzen Mama, wenn ich wegen Mangel an Heldenthatenbeſchäftigung wieder ein Verhältniß anfange; Müſſiggang iſt aller Laſter Anfang. Auf den Alandsinſeln, höre ich, haben die Franzoſen bereits einen Hauptthurm eingenommen; o wie beneiden wir ſie, wir, die noch keine Hundshütte erſtürmten! Das Land iſt hier ſehr üppig, es muß eine Freude ſein, in dieſes Gras zu beiſſen.

Die gelungene Photographie des alten Napoleon, ich meine den Prinzen Napoleon, werdet ihr nächſtens wieder zurückgeſchickt erhalten; er leidet an einer krankhaften Neigung zu polniſchen Flüchtlingen, wodurch wir uns verletzt fühlen; esprit-de-corps, das iſt das einzige geiſtige Getränk, womit wir unſern Magen vor gänzlicher Umkehr noch bewahren. Die Frau Marſchallin St. Arnaud war neulich im Harem, unterhielt ſich mit allen Gattinnen auf das Freundlichſte, und gab ihre Zufriedenheit mit der ſoliden Einrichtung der Anſtalt zu erkennen. Namentlich belobte ſie die herrſchende Reinlichkeit. Bei den ultramontanen Alttürken hat dieſe zuvorkommende Befriedigung des chriſtlich-weiblichen Vorwitzes böſes Blut gemacht.

Der Favoritin ſchrieb ſie in's Stammbuch: „Ich bin gerne bereit zu glauben, daß das ehliche Glück verſchiedener Auffaſſungen fähig iſt; aber meinen Marſchall möchte ich mit niemanden theilen.“ — Siehſt Du liebe

Digitized by Google

Mama, da bin ich anderer Ansicht; ich stimme für Harems im weitesten Sinne; Jaques à son gout!

Euer

Jean Jaques,
mit dem Medaillenmotto:
„Katholizismus, Protestantismus,
Muhamedanismus!"

P. S. Schickt mir doch mit nächster Post ein paar Lesebücher.

Wöchentlicher Ausstellungs-Kalender.

Sonntag. Es ist hergestellte Thatsache, daß seit 14 Tagen die Dacheln (Dohlen) von sämmtlichen Thürmen Münchens verschwunden sind, und sich in Dachau aufhalten.

Montag. Die Akademie der Wissenschaften hält eine außerordentliche Sitzung über diesen Gegenstand; die gelehrtesten Professoren können aber mit ihren Verträgen keinen Dachl aus Dachau locken.

Dinstag. Der Frauenthürmer zeigt an, daß bei ihm wegen schneller Abreise der bisherigen Bewohner fortwährend Mauerlöcher mit schöner Aussicht zu vermiethen sind.

Mittwoch. Eine Deputation der Gemeinde München begibt sich nach Dachau, um die ausgezogene Dachlschaft freundlichst einzuladen, wieder nach München zurückzukehren, da die Stadt in ihrer Anwesenheit eine große Beruhigung finden würde. Die Senioren zucken die Achseln, und erklären, sie wollten sehen, was zu thun sei.

Donnerstag. Zweite Audienz bei den Vorständen der Dachlschaft. Dieselben stellen folgende Bedingungen der Rückkehr: 1) man darf sie nicht mehr „Dachl" rufen, sondern gibt ihnen den hochdeutschen Namen Dohle. 2) Der Sklavenhandel mit schwarzen Dohlen, den die hiesigen Vogelhändler im Frühjahr betreiben, wird verboten. 3) Es erfolgt eine öffentliche Ehrenerklärung, daß die Dohlen keinerlei diebische Eigenschaften besitzen, und gegen ihren Charakter bei der Polizei durchaus nichts nachtheiliges vorliegt. 4) Zulassung zur Getreidhalle und überhaupt vollständige Freiheit, Baumaterial und Fourage zu requiriren. — Die Gewährung dieser Forderungen

Digitized by Google

wird von den Bevollmächtigten Münchens sogleich zugestanden und der Vertrag ratifizirt.

Freitag. Großes Festessen zu Ehren der Emanzipation der Dohlen auf dem Dachauer Kirchthurm: man gibt Rindfleisch, Regenwurmragout, Wespennester und Dessert von Getreidkörnern aller Gattungen. Unter den Dohlen herrscht die größte Heiterkeit und Gesprächigkeit.

Samstag. Feierlicher Wiedereinzug der Dohlen in schwarzem Frack. Deputationen der Bürgerschaft, der Landwehr, der Akademie der Wissenschaften und mehrere Medizinalräthe erwarten sie am Burgfrieden. Zur Feier des Tages werden 200 arme Kornkipperer ausgespeist.

Russischer Gehorsam.

Kosak. Herr General, eine Ordre aus Petersburg!

General (von innen). Wart nur, ich komme gleich hinaus.

Kosak. Das ist nicht nothwendig, Sie müssen ohnehin d'rinn bleiben.

General. Was hat denn der Kerl?

(Der General sieht heraus.)

Kosak. Die von Petersburg ausmarschirten Garden bekommen Haltbefehl. Jeder Befehlshaber hat an dem Ort zu verbleiben, wo ihn diese Ordre erreicht. Es thut mir leid, Herr General, daß ich Sie gerade an diesem Ort erreichen mußte — aber Kaiser will, und es muß gut sein!

Die Hoffnung.

Maier. Nun, Ihre Frau soll ja sehr krank sein?

Huber. Ja.

Maier. Nun, wie geht's ihr?

Huber. Nun, Ich habe Hoffnung.

(14 Tage später.)

Maier. Nun, wie geht's der Frau?

Huber. Jetzt hab' ich keine Hoffnung mehr.

Maier. Mein Himmel, ist sie etwa todt?

Huber. O nein, sie geht schon seit einer Woche wieder aus.

Artistisch-literarischer Theil.

Münchener Zuschauer.

Ein Gast, der schon einen gefeierten Namen in die Künstlerwelt mitbringt, Frln. Louise von Hagn, vom herzogl. Gothaischen Hoftheater, spielte letzten Mittwoch die Iolanthe in „König René's Tochter" und die Adolfine in „List und Phlegma". Sie bekundete in der ersten Rolle große Korrektheit im Vortrag, eine sinnige Darstellungsweise und gehörigen Orts auch einen guten Fond von Gefühl und Begeisterungsfähigkeit. Eine Fülle der wirksamsten Laune aber entwickelte sie in dem darauffolgenden Vaudeville, wie es nur einer routinirten Schauspielerin möglich ist, die den charakterischen Griffel kühn und effektvoll zu führen weiß, ohne das Ebenmaaß der Schönen zu überschreiten. Die italienische Sängerin hatte der Gast in eine Tänzerin verwandelt, zum nicht geringen Ergötzen des in die beste Stimmung versetzten Publikums. Reicher Beifall und Hervorruf ward der Künstlerin während und nach jeder Rolle zu Theil.

Endlich hat das erste große Concert der Hofkapelle stattgefunden, bei überfülltem — Orchester, und mangelhafter Besetzung des Zuschauerraumes. Wenn auch bei dem gegenwärtigen Fremdenmangel kein lebensgefährlicher Zudrang zu erwarten war, so hat doch diese Leere billig überrascht. Die im Parket Sitzenden fühlten sich förmlich unsicher, so abgelegen waren ihre Sitze und ein Logenplatz im IV. Rang verdiente völlig den Namen „kalte Herberge." — Das Concert selbst war klassisch, des alten Ruhmes unserer Kapelle würdig, und wir bedauern, daß nicht schon vor Wochen die Gäste aus ganz Deutschland die größten Tonschöpfungen ihres Vaterlandes in

Digitized by Google

solcher Vollendung zu hören bekamen. Der Beifall war größer als das Publikum. Mit musterhafter Präzision defilirten unter Lachner's musikalischem Feldherrnstab die Sätze der Beethoven'schen Sinfonie. Wundervoll ertönte Haydn's „Lobgesang" zum ersten Mal durch diese Hallen. Die Arie aus „Titus" ist vielleicht noch nie mit solcher Weihe vorgetragen worden, wie an diesem Abend von Frau Behrend in Begleitung des Herrn Bärmann mit dem obligaten Bassetthorn. Herr Lauterbach spielte die Spohr'sche Gesangsscene mit Virtuosität im edelsten Sinn des Wortes, er wußte seinem Instrument in der That das Seelenvolle des Gesanges zu verleihen. Händel's großes „Alleluja" schloß das Conzert.

Devrient's Abschiedsrolle „Richard II." hat das Publikum wie vor zwei Jahren enthousiasmirt. Auch dießmal flogen dem scheidenden Künstler Blumenkränze.

Herzog Ernst's „Tony" hat das Haus ziemlich gefüllt und sind wieder mehrere Nummern dieser hübschen Oper mit lautem Beifall aufgenommen worden.

Der afrikanische Schauspieler, Ira Aldrige, der Othello au naturel, der Esklair vom Senegal, der tropische Grunnert, der Dahn der Wilbniß — hat nach längerem Verweilen unsere Stadt wieder verlassen und sich nach London zurückbegeben. Da Herr Aldrige keine englische Truppe bei sich führte und ein deutsches Zusammenspiel mit seiner englischen Hauptrolle nach hiesigen Verhältnissen nicht passend erscheint, so konnten wir diesen werkwürdigen Mimen leider nicht sehen.

Sprechsaal.

Meyerbeer's „Nordstern" wird in Stuttgart folgendermassen besetzt: Primadonna Frau Marlow; für den Coloraturpart Frln. Mina Zerr; als erstes Debüt wird den Czaar Herr Schüttky singen; die Baritonrolle Herr Pischek, die beiden Tenorparte die Herren Jäger und Sontheim. K. M. Kücken dirigirt, Dr. Aug. Lewald inscenirt.

In Folge der Trauer, in welche das Sachsenland gegenwärtig über den Tod seines Königs versenkt ist, wird das Dresdener Hoftheater 4 — 6 Wochen geschlossen bleiben, und soll durch Göthe's „Iphigenia" wieder eröffnet werden.

Die Verhandlungen wegen der Aufführung des „Tannhäuser" auf der königlichen Bühne zu Berlin haben sich abermals zerschlagen. Liszt besteht als Vertreter Wagner's darauf, das Einstudiren der Oper zu leiten

Digitized by Google

und die Direktion der ersten Vorstellung zu haben. Die kgl. General-Intendanz will das nicht eingehen. Anderseits zeigen aber auch die Dirigenten der Oper keine Neigung, sich mit dem Werk des musikalischen „Reformators“ zu befassen, aus Loyalität für die bisherigen Prinzipien, gegen welche Wagner ankämpft. So dürfte vielleicht das Ganze scheitern, wenn nicht ein höheres Wort die Sache schnell ändert.

(Stellenweiser Aufschwung des deutschen Schauspiels.) Am Königsstädter Theater zu Berlin wurde dieser Tage eine Lokalposse „Sieben Petitas und eine Oliva“ gegeben. Sie erregte solches Skandal, daß man das Stück vor Pfeifen gar nicht zu Ende spielen ließ.

Als zuverlässig wird berichtet: Meyerbeer hielt sich vom 24. bis 30. Juli in Wien auf, um das Hofoperntheater, welches im „Nordstern“ beschäftigt werden soll, kennen zu lernen. Man führte ihm nach einander „Traum einer Sommernacht,“ „Don Juan,“ „Martha,“ „Lucrezia“ und „Linda“ vor und Meyerbeers Urtheil lautete: „Eine solche Sammlung von Prachtstimmen mit geschultem Vortrage gebe es jetzt an keinem andern Theater, ohne Ausnahme; und für Ander, Beck, Steger, Draxler, und die Damen Wildauer und Cillag werde er eine Oper schreiben“. — Die Wiener scheinen also überall den Preis davon tragen zu wollen, im Theater, wie in der Politik.

Der Wiener Humorist macht sich über die „dramatische Bamberger Conferenz in München“, wie er das Gesammtgastspiel heißt, lustig und knittelverst folgendermaßen:

„Die Schauspieler haben gekrissen,
Und haben ein Mäuslein geschmissen,
Jetzt sie nach den Ferien
Zu ihrer Heimath heimkehren.“

(Herr Saphir, dieser Vers gehört zu ihren „wildesten Rosen!“)

Im Bockenheimer Sommertheater wird eine Posse gegeben: „Omer Pascha in Frankfurt a.M.“

Aus Bukarest wird geschrieben: Unsere deutsche Liedertafel, die den Russen ein Dorn im Auge war, da sie keine „orthodoxen“ Lieder singt, die mit Hai lu lu enden, bereitet sich jetzt vor, unsere deutschen Brüder aus Oesterreich mit Sang und Klang zu empfangen. Der neue Text des österreichischen Volksliedes — seit lange in tausenden von Exemplaren abgeschrieben — wird den Oesterreichern fröhlich entgegenklingen!

Die große Oper in Paris wurde am Napoleonstage den 15. d. mit einer Freivorstellung um 2 Uhr Nachmittags eröffnet. Das Ministerium

Digitized by Google

hat Robert le diable als die im Volk beliebteste Oper zur Festvorstellung bestimmt.

Eine Londoner Sängerin, Frau Sainville, verspricht in ihrer Concert-Anzeige (in der Times) den Inhabern der Sitzplätze sich selbst als Gratisbeigabe, nämlich ihr Porträt; die Künstlerin will es am Schluße jedem Einzelnen überreichen. Wenn's nur der Mühe werth ist.

Meyerbeer's „Nordstern" ist im vollständigen Klavierauszug mit französischem Text von Scribe und deutscher Bearbeitung von L. Rellstab im Druck erschienen. Der erste Abdruck desselben reichte kaum hin, den vielen eingegangenen Bestellungen zu genügen, spätere Besteller mußten auf den zweiten Abdruck vertröstet werden. Die Ouverture ist für den Concertvortrag von H. Ehrlich für das Pianoforte sehr effektvoll arangirt. Auch ein Klavierauszug ohne Worte, und einer im Arrangement mit 2 Violinen ist von dem Modewerk veranstaltet.

Kunstverein.

Ein interessantes Bild ist Kutter's „Astronom Keppler". In nächtliches Dunkel gehüllt, sitzt der große Gelehrte in seinem Studierzimmer, umgeben von seinen Instrumenten, und betrachtet mit sinnendem Blick den Sternenhimmel, während Weib und Kind im erhellten Nebenstübchen den Abendsegen beten. — Von Neher sehen wir wieder ein trefflich detaillirtes Architekturbild: „Partie von Wertheim". Ohne Figuren, ohne das Hilfsmittel menschlicher Situationen weiß dieser Meister auf das Gemüth zu wirken, so sehr hat er sich in die Charakteristik deutscher, anheimelnder Bauweise hineingelebt. — Noch erwähnen wir C. Gärtner's kraftvolles „Porträt" (ein Offizier in Uniform). — Vollendete Naturwahrheit spricht wieder aus einem Rauchbild von A. Schleich (ein lebensgroßer Rehkopf).

Pimplhuber in der Industrie-Ausstellung
zweite Auflage,
Preis 12 kr.
zu beziehen durch die Expedition des Punsch und alle Postanstalten.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein ſatyriſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 36. 27. Aug. 1854.

Wöchentlicher Ausſtellungs-Kalender.

Montag. Das Einrücken der erſehnten Oeſterreicher in die Walachei und der ebenſo erſehnten Dohlen in die Stadt München, obwohl ſchon öfters verkündigt, hat aus unbekannten diplomatiſchen Gründen noch immer nicht ſtattgefunden.

Dinstag. An dieſem Tage iſt die Induſtrie-Ausſtellung von 400 Aufſehern beſucht.

Mittwoch. Eine zur Unterſuchung der Zuſtände der unteren Klaſſen niedergeſetzte Kommiſſion erklärt, daß vielen Perſonen, die zwar keinen Durchfall haben, doch durch „Münzen“ geholfen werden könnte.

Donnerstag. Auch Nicht-Deputirte fühlen es jetzt: daß eine tägliche gleiche „Diät“, verbunden mit Ruhe, das Zuträglichſte für den Menſchen iſt.

Freitag. Mobilſirung von mehreren tauſend Flaſchen Bordeaux gegen den gemeinſamen Feind. Außerdem wird auch noch der Affenthaler-Landſturm aufgeboten.

Samſtag. Herſtellung der deutſchen Einigkeit; der Zwieſpalt der Anſichten verſtummt, der Haß der Partheien wird ausgeſchwitzt, eine warme Leibbinde wird alle Deutſchen umſchlingen!

Digitized by Google

Eine zur Zeit des allgemeinen Auszugs am Frauenthurm zurückgebliebene Dohle, die nun unpäßlich iſt, und täglich von einigen Verwandten und Bekannten beſucht wird.

Bericht der Marſchallin St. Arnaud

an das

Pariſer Hofdamen-Collegium

über die

von ihr vorgenommene Inſpektion des Harems Sr. Hoheit des Sultans.

Rapport. Die gehorſamſt Gefertigte hat die Ehre anzuzeigen, daß ſie geſtern an der hohen Seite des Sultans den Damen des Harems die Revue in ihrer Kaſerne abgenommen hat. — Die Lokalitäten ſind ſehr luftig, reinlich und geſund, die weibliche Mannſchaft vom beſten Geiſte beſeelt. Alle ſind bereit, ihrem Herrn und Sultan treu zu ſein und ſelbſt ihr Leben in ſeinem Dienſte aufzuopfern. Die Obriſtin des Regiments, Sultanin Walide, iſt eine impoſante, kräftige Geſtalt, mit martialiſchen Zügen, die an alle Strapatzen gewöhnt zu ſein ſcheint; die Hauptweiber, Lieutenantinen, Feldwaibeln, ſo wie auch das Korps der gemeinen Weiber haben großen Reſpekt vor ihr. Sie begrüßte mich ſehr freundlich und erklärte mir alle Einrichtungen und Gebräuche des Hauſes, deren Zweckmäſſigkeit mir ſehr einleuchtet, und wovon ich mündlich mehr zu erzählen die Ehre haben werde. Auch habe ich die Menage verkoſtet, welche ſehr fein iſt. Einige Profoſen aus Eunuchien führten mich auch in die Höfe und Keller; überall l ufen- des Waſſer und nirgends muſſelnde Luft. Das Monturdepot iſt prächtig aus-

Digitized by Google

gestattet. Auch sah ich die Kanzlei, wo die Rekruten eingeschrieben und im Fall der Tauglichkeit aufgenommen werden. Sämmtliche Einrichtungen machen dem Islam alle Ehre, und bei solcher Instandhaltung ist es kein Wunder, wenn das Leibregiment des Sultans glänzend dasteht. Im Lazareth lagen nur 5 Mann, davon 1 in den Wochen, die andern an leichtem Schnupfen. Dieser Gesundheitszustand ist sehr erfreulich. Indem ich meinen Bericht mit größter Befriedigung schließe, habe ich die Ehre, gehorsamst zu zeichnen

Amalie St. Arnaud,
Feldmarschallin der orientalischen Armee.

Marl. Na, lebst auch noch? Wie geht's denn?

Sepperl (weint). Recht gut! — Man sieht jetzt nichts mehr, als Himmel und Brennsupp'n.

Marl. Gestern soll ja wieder ein Dachl da g'wesen sein?

Sepperl. Ach Gott, eine Schwalbe macht keinen Sommer und ein Dachl macht keinen Gesundheitszustand.

Marl. Was macht denn Dein Master? Tragt er auch ein Kupferplattl?

Sepperl. Das tragt er schon allewell, und zwar auf der Nas'n.

Marl. Und was thut Deine Masterin? Fürcht' sie sich?

Sepperl. O nein, die dünst't ohnehin allewell.

Neueste Schneckenposten.

Stuttgart. Nachdem wir seit der nun altgebackenen Reichsverfassungsbewegung Ruhe gehabt, erlebten wir dieser Tage eine Roggen-Revolution. Die Bäcker weigerten sich zu schließen, nämlich Brod in den Ofen. Da nun die Bäckerwerkstätten still standen, so ging dafür im

Digitized by Google

Publikum eine Gährung vor, in Folge deren die öffentliche Geduld zersprang und bedauernswerthe Tumulte stattfanden. Es ist dieß zum ersten Mal, daß die Schwaben gegen die Bäcker revoltiren. Mehrere Polizei- und Magistratsbeamte haben sich als Akademie der Brodwissenschaften constituirt und werden ein zeitgemäßes Reglement in's Werk setzen.

Brüssel. Die belgische Regierung ist einem gefährlichem Treiben der französischen Flüchtlinge auf die Spur gekommen worden, und hat sich sozusagen gewissermassen gezwungen gesehen, gegen dieselben einschreiten zu müssen. Das angesehenste Brüsseler Blatt heißt bekanntlich „L'indépendance Belge," zu deutsch: Die belgische Unabhängigkeit, gedruckt in diesem Jahr.

Petersburg. Heute wurden die 60,000 Türken auf den politischen Markt gebracht, die der General Bebutoff in Asien auf's Haupt geschlagen. Trotz dieser ansehnlichen Zahl befürchtet man bei dem großen moralischen Bedürfniß der Nation doch bald wieder einen Mangel. Auch erhielten wir die Hiobspost von dem großen Hagelschlag auf Bomarsund, der die Hoffnung auf die dortigen Schlachtfelder vernichtete.

Madrid. Nachdem die bekannten Madrider Mustervorstellungen, die bei der Königin Isabella keineswegs umsonst waren, vorüber sind, gab Intendant Espartero den Journalisten ein Festmahl im Theater. Er brachte selbst einen Toast auf das Volk aus, daß es massenhaft in's Theater gehe. Auch die Gesundheit der Presse wurde getrunken.

Berlin. Wir schreiben als Devise auf unsere Häuser: Neutralité, keine Rapidité, lieber Thee!

Frankfurt. Auf eingezogene Erkundigung versicherte der Hausmeister des Bundestagspalais in der Eschenheimergasse, daß von einer angeblichen Uneinigkeit der deutschen Großmächte weder ihm noch dem Portier etwas bekannt sei.

Bucharest. Wir sind überglücklich mit unsern Türken; als sie einzogen, wurden sie wie beliebte Schauspieler empfangen, und mit Blumen beworfen, wehten ihnen Sacktücher entgegen, welche neugewaschen waren, und besonders die Damen waren entzückt über die stattlichen Pascha's und

Digitized by Google

ihre Leute. Ein einzelner Fall, wo ein eiferſüchtiger Walache einen Irregulären zum Hauſe hinauswarf, konnte die allgemeine Freude nicht ſtören.

Von der Krimm. Die Weſtmächte haben ſtarken Appetit auf Sebaſtopol. Dasſelbe wird aber ſo geſpickt, daß es ihnen „widerſtehen“ dürfte.

Kaukaſus. Der Held Schamyl iſt unter die Diplomaten gegangen!

Baden. Der bekannte Kirchenſtreit iſt nun unwiderruflich zum allerletzten Male auf 4 Wochen verlängert worden.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

So ſehr man über die dermalige bedrängte Lage unſerer Oper klagen hört, ſo war doch die Vorſtellung des „Robert“ eine glanzvolle. Die aufgebotenen Kräfte wirkten für ihre reſp. Aufgaben mit ſolcher Liebe und ſolchem Eifer, als wäre das Haus wie ſonſt überfüllt, denn Robert der Teufel zog immer ein großes Publikum in's Haus. Jetzt aber iſt der Teufel allenthalben und man braucht ihn nicht im Theater zu ſuchen. — Ein achtbarer Gaſt, Hr. Wiedemann aus Leipzig, der als Schüler unſeres Hofkapellmeiſters Stuntz vor etwa 12 Jahren ſeine künſtleriſche Laufbahn unter ſchönen Auſpizien hier begann, ſang den Robert, und zeigte ſich als einen wohlgeſchulten, gewandten Sänger mit kräftiger Stimme, durchdachtem Vortrag und vorzüglicher Deutlichkeit. Als Robert entfaltete er in Geſang und Spiel ungewöhnliches Feuer, beſonders im Duett des zweiten und im Terzett des fünften Akts. Entſchiedener Beifall wurde dem Gaſte zu Theil. — Mit ungeſchwächter Kraft gab Herr Pellegrini ſeinen Bertram; es war wohlthuend, wieder einmal die erſte Baßparthie einer Hofbühne würdig beſetzt zu ſehen, und nicht geblöckt ſondern geſungen zu hören. Mächtig war die Wirkung, die unſer bewährter Meiſter mit der Fülle ſeiner Stimme wie mit der imponirenden dramatiſchen Kraft ſeines Vortrages erzielte. Gleichfalls trefflich war Frau Diez als Alice. Frau Behrend-Brandt ſang die Iſabella, eine Rolle, die dem Reiche des tragiſchen Geſangs, in welchem ſie ſich par préférence bewegt, fern liegt. Die fleißige Künſtlerin, welche dieſe Parthie wie die der Elvira nur im Drang der Verhältniſſe übernommen, lieferte den Beweis, was bei tüchtiger Schule und ſorgfältiger Uebung mit der ſchmiegſamſten Stimme geleiſtet werden kann. Frau Behrend-Brandt, die in der Gunſt der Theaterfreunde immer

Digitized by Google

höher steigt, wurde auch in dieser Leistung auf's Ehrendste ausgezeichnet. — In der am Freitag folgenden Vorstellung der Stummen von Portici sang der geehrte Gast den Masaniello und erprobte seine Tüchtigkeit im Bereiche des lyrischen — (Schlummerlied) — wie des dramatischen Gesangs (Wahnsinnscene) und ärntete wohlverdienten Beifall. Die Vorstellung erhielt noch ein weiteres Interesse durch den Umstand, daß Frln. Sophie Fenzl die Titelrolle der Stummen übertragen war. Wenn schon die Vorzüge ihrer persönlichen Erscheinung dazu dienen, die Illusion zu befördern und die fürstliche Begierde nach dem Fischermädchen zu motiviren, so überraschte uns in der That die Kraft und Consequenz, womit sie diese Rolle, der zur Ausmalung der heftigsten Seelenzustände nicht der Ton, sondern nur der mimische Ausdruck, die Gestikulation zu Gebote steht, auffaßte und durchführte. Der Grundriß des Bildes bleibt immer das Mädchen, und wo dieses in so vollendeter Repräsentation zur Geltung kommt, da wird das Bild anziehend und wirksam. — Betreffs der Elvira der Frau Behrend-Brandt, die auch in dieser Rolle Beifall erntete, beziehen wir uns auf die obigen Andeutungen. Herr Kindermann gab den Pietro mit gewohntem vocalen Heroismus.

Frln. Louise v. Hagn setzte ihr Gastspiel als „Käthchen von Heilbron" fort und beschloß es als „Cochen" im „verwunschnen Prinzen" und „Marie" in „Kurmärker und Piccarde". Wir lernten in ihr eine talentvolle Künstlerin schätzen, die sich im lyrisch-poetischen Element mit feiner Empfindung bewegt und anderseits den Humor in verschiedenen Abstufungen von der zarten Naivetät bis zur Charge mit Fertigkeit und maaßvollem Geschmacke handhabt. Der Beifall, den sie davontrug, war lebhafter, als man es bei der jetzigen Apathie des Publikums erwarten durfte.

Gestern gab man das allerliebste Lustspiel: „der erste Waffengang" und darauffolgend „die Schwestern". Die wenn auch nicht sehr dicht gesäte Zuhörerschaft war voll gespannter Aufmerksamkeit, die Stimmung wurde merklich heiterer, und man freute sich der aus der gelungenen Darstellung dieser guten Reprisen geschöpften Unterhaltung. Nicht wenig trug zu solch' günstigem Eindruck ein Gast bei: Frln. Puls vom Theater zu Danzig. Sie besitzt Jugend und eine einnehmende Aeußerlichkeit, zwei Vorzüge, die an sich schon in die Waagschaale fallen, bei fleißigem Rollenstudium aber — und dieses hat Frln. Puls bereits verrathen — die Inhaberin jedenfalls als tüchtiges Mitglied qualificiren. Bei der lückenhaften Besetzung unseres weiblichen Personals wird man sich hoffentlich diese Acquisition nicht entgehen lassen. Frln. Puls, die in unserm colossalen Raum gleich einen glücklichen Conversationston anschlug und ihm die Charakterisirung ihrer Rollen anpaßte (was nicht wenig sagen will) sich also einer Sicherheit erfreut, die bei solcher Jugend nur mit Fleiß und Talent errun-

Digitized by Google

gen sein kann, würde unserm Lustspielrepertoir eine wesentliche Stütze sein. Sie wurde nach jedem Stücke gerufen, und das Publikum freute sich offenbar der neuen Bekanntschaft.

Sprechsaal.

Die Mitglieder des Dresdener Hoftheaters, denen während der durch den Tod des Königs von Sachsen eingetretenen 6wöchentlichen Beurlaubung von verschiedenen Intendanzen Anträge zu Gastspielen gemacht wurden, haben diese sämmtlich abgewiesen.

Im Laufe des Winters gehen in Berlin folgende Opern neueinstudirt in Scene: „Orpheus“ von Gluck, „Tancred“ von Rossini, „Des Adlers Horst“ von Gläser, „Oberon“ von Weber; ferner eine neue französische Oper „Raymond“ von Thomas; das Sujet derselben bezieht sich auf die eiserne Maske. — Im Januar k. Js. soll der 10jährige Klavier-Virtuose Arthur Napoleon (genannt Napoleon der Kleine), im Kroll'schen Etablissement auftreten. Wir wollen sehen, ob die musikalischen Legitimisten diesen Napoleon als rechten Beherrscher seines Instruments anerkennen, ob in seinen Handlungen eine Harmonie, ein Rythmus zu finden ist, oder ob er sich nur durch Dreinschlagen und Fortissimo geltend zu machen sucht.

Halévy ist an des verstorbenen Ravoul-Rochette Stelle zum lebenslänglichen Sekretär der Akademie der schönen Künste in Paris gewählt worden. Es ist die höchste offizielle Ehre, zu welcher ein Künstler in Frankreich gelangen kann. Seit langer Zeit aber hat keine Wahl so allgemeine Sympathien gefunden, als diese. Halévy ist nicht allein als Componist gefeiert, auch sein Charakter genießt der unbegränztesten Achtung, und wenige Notabilitäten dürfen sich in gleichem Maaße rühmen, von Neid und Eifersucht nicht angefochten zu sein. Halévy ist jetzt mit einer Oper fantastique beschäftigt, die zu Anfang des Winters zur Aufführung kommen soll.

Wagner's Kunst- und Richtungsgenosse, Herr Raff, arbeitet an seiner zweiten Oper „Simson“.

In Paris kommt eine neue Oper von Gounod zur Aufführung; sie heißt: „die blutige Nonne“. Dieser grauenhafte Titel soll wahrscheinlich als Anziehung dienen. O Zeit der schweren Noth!

Was die musikalische Welt in Paris jetzt zumeist beschäftigt, das ist die nächste Aufführung von „Santa Chiara“, der eben einstudierten neuen Oper des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha. Die Hauptrollen werden gesungen von den Fräuleins Cruvelli, Maria Duffy und von

Digitized by Google

den Herren Gueymard, Obin und Bonnehée. Bei den Tanzdivertissements betheiligen sich die zwei hervorragendsten Künstlerinnen Rossati und Cerrito. Diese Rollenvertheilung geschah durch Herrn Roqueplan, Direktor der großen Oper und Herrn Gustav Oppelt, welcher das Buch der Oper im Auftrage des hohen Componisten in's Französische übersetzte. Die Inscenirung soll glanzvoll und mit großem Aufwand in den Costümen vor sich gehen. Kurz alles wird sich vereinigen, um dem neuen Tonwerk des fürstlichen Künstlers einen würdigen und dauerhaften Erfolg zu sichern.

In der Newyorker Zeitung finden sich folgende Angaben über das Leichenbegängniß der Frau Henriette Sontag in Mexiko: Der schwarz bedeckte Sarg, worauf ein silbernes Kreuz, eine Lyra und ein Kranz von Dreifaltigkeitsblumen lagen, wurde von den Mitgliedern der deutschen philharmonischen Gesellschaft getragen, denselben Männern, welche die große Künstlerin bei ihrer Ankunft in Mexiko mit Freude und Nationalstolz begrüßt hatten. Außerdem folgten der Leiche der Cäcilienverein, die Künstler der beiden Operncorps, beinahe alle mexikanischen und auswärtigen Diplomaten, sehr viele Civilbeamte und Offizlere, und eine Menge von Personen, unter denen sich jeder irgend bekannte Maler, Bildhauer, Dichter und Schriftsteller befand. Der ganze Zug bewegte sich zu Fuß. Die Leiche wurde in das Innere der Kirche San-Fernando, dem Pantheon von Mexiko, gebracht, welches von Zuschauern, meist Damen, vollkommen gefüllt war, und nach Beendigung der katholischen Ceremonien sang die deutsche Liedertafel den Abschiedsgesang am Grabe. Baron Gagern las eine deutsche, Don Pantolon Tovar eine spanische Trauerrede.

Kunstverein.

Die lebensgroßen Bildnisse des Königs Max I. und des Churfürsten Max III. (Gründers des Kadettenkorps), zwei elegant stylisirte Porträtbilder von Graf Holnstein, erregen große Aufmerksamkeit. — Eug. Adam's: „Das Fort Malghera bei Venedig bei der Einnahme durch die österreichischen Truppen i. J. 1849" ist zur topischen Veranschaulichung der Sache von Interesse. — An F. Gärtner's „Früchtenhändler" ist besonders die architektonische Umgebung gelungen; der Mann selbst scheint über seinen geringen Absatz mißgestimmt, gleichwie dermalen unsere Obstler. — Aus Ed. Schleich's „Landschaft" spricht wieder ebenso viel Kraft als schöne Empfindung; es ist, wie bei allen Bildern dieses Meisters, der Effekt auf soliden Grundlagen. — Noch ist Boklund's Genrestück: „der beunruhigte Vorposten" und ein hübsches Altarbild von Wittmer, für Murnau bestimmt: „die heilige Katharina von Engeln nach Loretto getragen," zu erwähnen.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 37. 3. September 1854.

Marl und Sepperl treiben sich auf dem Eingangsrad zum Glaspalast herum, ohne von Besuchern gestört zu werden.

Marl. Wie geht's Dir denn?

Sepperl. Ich dank'! — Und Dir?

Marl. Ich dank auch.

Sepperl. Wenn's noch lang so fort geht, dann dankt Alles.

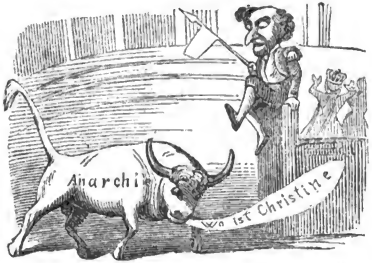
Marl. Ja wohl!

Sepperl. Aber hör' einmal: es ist doch widerlich, wie das Publikum jetzt mit Cholera-Flugschriften belästigt wird.

Marl. Ich sage Dir lieber Freund: in einer Zeit, wo so allgemein die Diarrhöe herrscht, kann man gar nicht genug Flugschriften im Haus haben.

Digitized by Google

Spaniſches Stiergefecht.



Wie es dem großen Matador Eſpartero anfängt, zu gruſeln.

In öffentlichen Blättern bekommt man jetzt öfters Wörter zu leſen, wie „inſiſcirt", „Provitur" u. ſ. w. Wenn Zeitungsſchreiber nicht ſchreiben können, ſo thut das gar nichts; da aber ſolche Böcke auch in die Ausſprache gewöhnlicher Leute überzugehendrohen, ſo mache ich aufmerkſam, daß man nicht ſagt „inſiſcirt", ſondern **„inficirt"**, nicht „Provitur" ſondern **„Proviſur"** u. ſ. w. Reinlichkeit der Sprache dürfte bei einer Epidemie auch nicht zu verachten ſein.

Pimplhuber,
aus dem Hauſe der Grafen Ortho.

Da aus Schillers Werken bekannt ſein dürfte, daß ich ſchleunig zum Herrn Grafen Franz von Moor gerufen wurde, ſo erkläre ich hiemit, daß ich kein Doktor bin.

Paſtor Moſer,
aus den Räubern.

Der Herr Fürſt von Wallerſtein verlangt in ſeiner Brochure über die orientaliſche Frage: entſchiedenes Zuſammenhalten mit den Weſtmächten, Einſchränkung Rußlands, öſterreichiſches Protektorat über die Fürſtenthümer,

Digitized by Google

Freiheit der Donau und des schwarzen Meeres, allgemeinen, aufrichtigen Constitutionalismus u. s. w.

Glücklich derjenige, der in dieser schlimmen Zeit sonst keine Schmerzen hat!

Pimplhuber,
Einwohner von München, mit der großen Leibbinde.

Die Blätter schreiben über die Schlacht bei Kars in Asien: „die grusische und mingrelische Miliz der Russen sei bis auf den letzten Mann desertirt.“ Ich erkläre hiemit, daß ich auch desertirt bin.

Der letzte Mann.

Am Petersburger Theater wurde neulich die Braut von Messina gegeben, wobei der jüngere Chorführer seinen Eintrittsvers folgendermassen abänderte:

Zürnend ergrimmt mir das Herz im finnischen Busen,
In dem Kampf ist die Haubize geballt,
Denn ich sehe durch das Perspektiv die „Furious“, die „Medusen,“
Und anderer Schiffe verhaßte Gestalt.
Aber mich schreckt die Eumenide
Und der gezwungene Flottenfriede.
Doch treff' ich dich draußen im Freien,
Da mag der noch gar nicht begonnene Kampf sich erneuen,
Da erprobe das Pulver den Muth!

Rasender Beifall erscholl nach dieser geschickt angewandten Strophe.

Abgeschoben!

Eine spanische Novelle, nach einer wahren aber romantischen Begebenheit.

Don Philipp hat gesagt: In meinem Reiche geht die Sonne nie unter! Wenn auch in Spanien nichts untergeht, so ist doch am Hofe von jeher sehr viel aufgegangen, wodurch die Finanzen so zerrüttet wurden, daß kein Friseur der Welt im Stande war, sie zu ordnen. Durch solche Wirthschaft

Digitized by Google

entſtehen manchmal Störungen der nächtlichen Ruhe, die für den, der keinen Schlaf hat, ſehr unangenehm ſind.

Nach dieſer Einleitung führen wir den Leſer ſogleich nach Madrid, von deſſen Himmel ſchon Carlos ſagt, daß er ſchwer auf ihm liegt. Aber der Himmel war noch nicht die ſchwerſte Auflage des ſpaniſchen Volkes. — Die vom ſchönſten Wetter begünſtigte Revolution war vorüber, die Ruhe ſchien hergeſtellt, die Bürger athmeten auf, nur hie und da ſchlichen noch einzelne Mörder umher, um einen ſporadiſchen Spaziergänger auszuplündern, oder an entlegenen Wohnungen mit wachſamen Haushunden ein Stiergefecht zu beſtehen.

In ihrem Palaſte ſaß Königin Chriſtine. Der Arzt hatte ihr verboten auszugehen. Von ihrem Fenſter aus ſah ſie den Manzanares vorbeifließen, der aber kein Waſſer hatte; die Sonne ſtand am Rande des Horizonts, und probirte, ob ſie trotz Philipp nicht doch untergehen könnte. Herr Munoz, genannt Chriſtinerich, der Gemahl der unglücklichen Frau, ging mit einem dicken Meerſchaumkopf im Zimmer auf und ab, und ſchimpfte über Espartero. Chriſtine aber ſeufzte und rief: Ach hätte ich doch meine Freiheit! — Jetzt, wo ſie eingeſperrt war, fing ſie an, für die Freiheit zu ſchwärmen! Zu ſpät! —

In Madrid's Wirthshäuſern kneipten indeſſen die Barrikadenprofeſſoren und die Privatdocenten der Gütergemeinſchaft. Sie darf nicht fort — darüber herrſchte nur eine Stimme. „Die 47 Millionen, die ſie uns ſchuldig iſt, muß ſie uns zahlen — Kellnerin, noch einen Spitz Madeira!“ ſo erſcholl es von den Tiſchen der ſogenannten untern Klaſſen. Der Wein wurde gebracht und getrunken, und die Kellnerinnen tanzten den Fandango unter einem Hoch auf die Conſtitution.

Eine Maſſe anſtändiger Leute aber, beſtehend aus Contrabandiſten, Caſtanienhändlern, ſpaniſchen Rohrabſchneidern, Literaten und Stierfechtern war auf den Beinen, und umſchwirrte den Palaſt der berühmten Caſtilianerin. Schon einmal wollte ſie gleich dem Schießpulvergas auf dem Weg einer unterirdiſchen Mine entweichen und ſich verflüchtigen, aber die demagogiſche Gegenmine vereitelte das Unternehmen.

So mußte ſie ſich, wie eine ruſſiſche Flotte, Hausarreſt gefallen laſſen, und eine Thräne fiel eben auf ihr Lieblingshündchen, als die Thüre aufging und der volksthümliche General San Miguel hereintrat, im Schlafrock, eine lange Pfeife im Mund und einen Hausdeckel auf dem Kopf, den ihm Iſabella

Digitized by Google

im Drang der Revolutionstage geflickt hatte; denn ihm war es erlaubt worden in negligé in den Palaſt zu kommen, und die altſpaniſche Etikette mit Pantoffeln zu treten.

„Gnädige Frau," ſagte er, ſich mit einem auf dem Tiſche liegenden Petſchaft die Pfeife ſtopfend, „ich ſehe es Ihnen an, Sie möchten gerne fort." — „Ach, ſie großer Menſchenkenner! — rief Chriſtine und fiel ihm um den Hals — wie Sie das nur gleich ſo wiſſen können!"

„Gut, ich will Ihnen helfen. Munoz, geben Sie mir ein bischen Feuer!" Und Beide, Herzog und Herzogin von Alanzares, flogen, um dem allgemein geachteten Mann einen Fidibus anzuzünden. „Sie müſſen als Geiſt fortgehen, fuhr er fort, rein platoniſch verſchwinden. — Wiſſen Sie, wie ſich die Geiſter tragen?" — „Geiſter? fragten beide etwas verdutzt, nein, Geiſter haben wir nie um uns geduldet."

„So nehmen Sie einen Bettlacken, hängen ihn um den Kopf und laſſen ihn eine halbe Elle nachſchleifen. Ich habe ausgeſprengt, daß die weiße Frau von Berlin, die Tugend- und Schickſalswächterin von Preußen, aus Zorn darüber: daß die ſpaniſche Tänzerin Pepita die Fantaſie der bibelfeſten Berliner auf Irrwege geleitet hat, nach Madrid gekommen iſt, um den heurigen Herbſt bei uns umzugehen und Unglück zu prophezeien. Da die Sache ſehr viel Wahrſcheinlichkeit für ſich hat, ſo wurde ſie ſogleich geglaubt und Sie können getroſt durch den Garten über die Straſſe gehen, wo Sie meine Köchin erwartet, die Ihnen ein Billet für den Stellwagen nach Kümmelshofen an der ſpaniſch-franzöſiſchen Gränze einhändigen wird."

Und ſie thaten alſo. — Es gehört heut' zu Tage nicht viel dazu, um für einen großen Geiſt zu gelten, und ſo reicht auch ein Leintuch aus, um dummen Menſchen ein Geſpenſt vorzumachen. Einige Leute bemerkten Chriſtinen, als ſie durch den Garten ging und eben an einer Salatſtaude hängen blieb. „Da ſchau, ſagte ein Spanier Namens Don Gervellado zu ſeinem Freunde im breiteſten caſtiliſchen Dialekte: dö weiß' Frau! Wos krazelt denn dö heut' no um?" — „Dös bedeut' a großi Schmier', erwiederte Don Klachelino, wahrſcheinli' werd halt d' Chriſtine nimmer auſi kemma." Damit gingen die beiden Bürger von Madrid ihres Weges und Chriſtine war in Sicherheit.

Am andern Morgen war ganz Madrid nur von einem Worte überraſcht, durchzuckt, bewegt, erſchreckt, und dieſes Wort heißt: Abgeſchoben!

Die Volksmänner tobten, die Festungsschreiber wütheten, die Stierfechter stampften, aber es half Alles nichts. — Abgeschoben!

O Hispanien, du Land der Castagnetten,
Wo man Malaga und Xerez trinkt,
Wo die Schafe weiden, die berühmten fetten,
Wo's in Wäldern duftet und im Staatsschatz stinkt,
Wo sich Stier' und Bürger blutig hauen,
Wo Gesang so üppig rauscht dahin,
Laß mich rufen durch die weiten Auen:
Gott sei Dank, daß ich kein Spanier bin!

Neueste Schneckenposten.

Paris. Herrn Baragnay d'Hilliers, der nächstens in der Ostsee etwas thun wird, ist der Marschallstab, mit Blumen verziert, verliehen worden. Abends großes Festspiel: „Marschallstaberl in Floribus."

Boulogne. Erste Zusammenkünftelei zwischen Prinz Albert und Napoleon in Boulogne. Auf die Worte Alberts: „Ich soll Sie auch von meiner Frau recht schön grüssen!" bricht Louis in Thränen der freudigsten Rührung aus.

Köln. Die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands ist dahier verboten worden. „Sie sollen ihn nicht haben" soll Jemand am Rhein gesagt haben.

Wien. Zur Erhöhung seiner kriegerischen Tendenz und um die geharnischten Artikel gleich bei der Hand zu haben, erhält der Lloyd die Erl ubniß, sein Redactionsbureau im Zeughaus aufzuschlagen. Namentlich sollen die Abhandlungen gegen Preußen in der Bohrerei gefertigt werden.

Berlin. Es ist nun aufgekommen, daß die „Kreuzzeitung" mit dem „russischen Invaliden" wirklich ein zartes Verhältniß hat.

München. Zur Verhinderung der Cholerafurcht wird verordnet, daß nur die Apotheker berechtigt sind, Scrupel zu haben.

London. Man legt hier besonders Gewicht auf Finnland, das sich angeblich von der russischen Herrschaft befreien möchte. Die größten englischen Aerzte behaupten, daß die Finnen zuletzt den Ausschlag geben.

Digitized by Google

Artistisch-literarischer Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Letzten Sonntag beschloß unser wackerer Gast Hr. Wiedemann sein Gastspiel mit dem Grafen Almaviva im „Barbier." Die Aufführung des „Fidelio," worin er noch den Florestan singen sollte, ist durch Unpäßlichkeiten im Kunstpersonal unmöglich geworden. Nach langer Abwesenheit betrat am genannten Abende Fräulein Hefner wieder zum ersten Mal als Rosine unsere Hofbühne und wurde mit freudiger Acclamation empfangen. Die ganze Vorstellung war eine gelungene und erheiternde, in welch' letzterer Beziehung die Herren Sigl und Allfeld sich besonders auszeichneten.

Frln. Puls, bei unserm Publikum so schnell beliebt geworden, gastirte vergangenen Donnerstag als Sabine in der „Einfalt vom Lande", wo sie ihr anmuthiges Talent neuerdings bewährte. Der gute Geschmack und die natürliche Laune, womit sie ihre Rollen nüancirt, die unerschütterliche Sicherheit, mit der sie jedes Wort, jede Pointe inne hat, verheißt dieser jugendlichen Künstlerin eine schöne Zukunft. Wenn sich die Nachricht von ihrer bereits erfolgten Acquisition bestätigen sollte, so wäre damit einem Wunsche des Publikums und einem Bedürfniß des Theaters in erfreulicher Weise nachgekommen.

Sprechsaal.

Wie vor drei Monaten Capellmeister Kücken in Stuttgart, so erhielt jetzt der Franzose Hektor Berlioz vom Könige vom Hannover wegen Aufführung seiner Compositionen in Hannover den Guelphenorden; der Dichter Mosenthal aber die Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Das Hofburgtheater in Wien eröffnete am 15. August die Saison mit „Egmont," die Oper mit Auber's „Verlorenem Sohn". — Am Geburtstage des Kaisers (18. Aug.) gab man in der Josephstadt die Oper: „Abu Hassan" von C. M. v. Weber. — Direktor Carl, der am 15. Sept. in Ischl am Schlagfluß gestorben, hat ein Vermögen von 2 Millionen Gulden hinterlassen. Nach Wiener Mittheilungen soll die artistische Leitung des Carl-Theaters vorläufig an Hrn. J. Nestroy übergehen. Die vier Flerr'schen Kinder und zwei Töchter außer der Ehe des Hrn. Carl sind die Universalerben. Dieselben dürfen das Carltheater nur ein halbes Jahr fortführen. Wird während dieser Zeit ein Käufer oder Pächter nicht gefunden, so muß das Theater in ein Zinshaus verwandelt werden, weshalb der verstorbene Eigenthümer 160,000 fl. C. M. baar hinterlegte und den Bauplan noch bei seinen Lebzeiten anfertigen ließ. Wie man erfährt, erhält Frau Carl 12,000 fl. baar, und so lange sie lebt 4000 fl., den Schmuck, den sie bisher getragen, und von den reichen Silbergeräthen des Hrn. Carl den vierten Theil. Frau v. Scheidlein erbt 12,000 fl., Frau Flerr 20,000 fl., die Schauspielerin Wagner 12,000 fl., jedes andere Kind des Hrn. Carl 20,000 fl., der Sekretär Franz 2000 fl., der Schauspieler Scholz lebenslang 600 fl. und, wenn er mit Tod abgeht, seine Frau 300 fl. Das Theater ist im Werthe von 500,000 fl. angenommen worden, die 17 Häuser in Hietzing im Werthe von 300,000 fl., außerdem sollen sich im Nachlaße des Hrn. Carl in Werthpapieren, Hausschätzen u. s. w. gegen 900,000 fl. befinden, so daß das gesammte Vermögen auf 2 Millionen angeschlagen

Digitized by Google

wird. Die Universal-Erben sollen indeß gesonnen sein, das Theater insolange fortzuführen, bis sie es in ihrem Interesse finden, dasselbe vortheilhaft zu verpachten oder zu verkaufen.

Wahrhaft Furore machte in Wien das neueste Lied des Capellmeisters Proch: „'s Morgenfensterln." Die glückliche Idee, in jeder Strophe einen andern Vogel nachzuahmen, soll Proch meisterhaft aufgefaßt und einen so reizend schönen Refrain als jedesmaligen Schluß erfunden haben, daß das Publikum denselben sogleich im Gedächtniß behielt. Die Piece wird nächstens in der kais. Hofmusikalienhandlung erscheinen und ist allen singenden Mitgliedern des schönen Geschlechts zu empfehlen.

Die Pariser Primadonna Tedesko geht nach Petersburg, wo ihr von Oktober bis Februar 100,000 Francs Gehalt nebst einem Benefice von 5000 Fr. garantirt sind. Es scheint, daß Herr v. Kisseleff, der in politicis Feiertage hat, zu seinem Vergnügen jetzt solche Unterhandlungen pflegt.

Aus der „Kölner Zeitung" erfahren wir, daß eine „allgemeine Versammlung der Deputirten der deutschen Kunstvereine," eine Art Maler-Parlament, am 11. und 12. August in der Kneipe bei Schafroth in München stattgefunden hat. Süddeutschland sei am zahlreichsten vertreten gewesen, aus Oesterreich war Graf Thun anwesend. Bei der Constituirung wurde Dr. Lucanus von Halberstadt zum Präsidenten, Dr. Eggers aus Berlin zum Schriftführer gewählt. Unter Andern wurde die Stiftung einer Kunstvereins-Actien-Verbindung beschlossen, deren Zweck sein soll, aus dem Erlös von Actien-Beiträgen (für jede Actie jährlich 50 Thaler Beitrag) alljährlich ein großes Gemälde im Werthe von 2—3000 Thalern bei einem als bedeutend bekannten deutschen Künstler zu bestellen, nur Gegenstände aus der deutschen Geschichte zu wählen, diese Gemälde dann alle Kunstausstellungen der betheiligten Kunstvereine durchwandern und nach vollendetem Turnus unter die Theilnehmer verloosen zu lassen. Ueber die Wahl des Gegenstandes und des Künstlers soll stets die Hauptversammlung der betreffenden deutschen Kunstvereins-Deputirten entscheiden. Bis zur nächsten Generalversammlung, welche im Sept. 1855 in Dresden stattfinden soll, ist eine Commission mit der Geschäftsführung betraut. Der Preis von 50 Thalern per Aktie dürfte doch etwas zu hoch sein, und die nur bei „bekannten bedeutenden Künstlern" zu machenden Bestellungen im Allgemeinen keinen neuen Nutzen bringen, da die „bedeutenden" meist ohnehin schon reich sind.

Kunstverein.

Aufmerksamkeit erregt ein schönes historisches Genrebild vom Grafen Holnstein: „Karl V. als Mönch im Kloster St. Just." Mit ernster Miene, in welcher ein Schatz von Gedanken eingeschlossen, blickt der berühmte Kaiser aus der stillen Halle hinab in die Ebene, die von einer Kriegerschaar durchzogen wird. — Noch erwähnen wir Wittmer's „Raphael, die Conturen zu seiner Madonna della Sedia auf der Scheibe eines Fasses entwerfend," und Jahn's „Landmädchen, eine Kapelle schmückend," ein schon öfters dagewesener Gedanke zartsinnig ausgeführt. — Höffler sucht uns die farbengrelle Ueppigkeit einer tropischen Landschaft zu versinnlichen. — Die Plastik vertritt eine Büste von Riedmiller.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 38. 10. Sept. 1854.

☞ Bei der nun abnehmenden Calamität ist die Erfahrung gemacht worden, daß die Abonnenten des Punsch nur in sehr geringer Zahl von der Epidemie befallen wurden, ja sogar um mehrere Prozente sich vermehrten. Der „Münchener Punsch" ist daher offenbar ein Präservativ; wenigstens wüßten wir keinen Grund, warum er kein Präservativ sein sollte. Wir können daher den Mitgliedern der bayrischen und deutschen Nation keinen bessern Gesundheitsrath ertheilen, als — mit nächstem Quartal zu abonniren. Der Punsch wird durch ganz Deutschland verschleppt, aber weder miasmatisch noch contagiös, sondern per Post, und kostet von 1. Oktober bis Neujahr 30 kr.

Wichtige strategische Bewegung der Russen.

Die Russen dirigiren ihren bekannten „einen Todten" gegen die österreichische Gränze zu.

Digitized by Google

Da die Diarrhöe, wenn sie auch z. B. in München abnimmt, doch weiter zu wandern und zu einem allgemeinen Reichs-Uebel zu werden droht, so ist es nothwendig, daß Deutschland diesem gemeinsamen, von Osten her kommenden Durchfall einig gegenüberstehe. Schon bei der politischen Epidemie hat sich gezeigt, was gleichförmige Maaßregelung zu leisten vermag, und so wird auch in physischer Beziehung ein deutsches Medizinal-Collegium, eine

„Centralgewalt zur G'sundheit"

wesentliche Dienste leisten. Dieselbe erläßt vorläufig zweierlei Gesetze:

I. eine allgemeine deutsche Disciplinar-Diarrhöe-Verhaltungs-Ordnung;

II. ein Bundes-Eß-Gesetz.

Ad I.

§ 1. Es ist jedem Deutschen verboten, sich zu fürchten; die der Hoch-Furcht Schuldigen werden entweder mit dem Tode oder mit krankheitslänglicher Bettstrafe belegt. — Ueberhaupt soll man sich weder um die Cholera, noch um andere orientalische Angelegenheiten viel kümmern.

§ 2. Gemüthsbewegungen sind den Deutschen strengstens verboten; dieselben werden im Gegentheil angehalten, bei Allem, was geschieht, die größte Seelenruhe zu beobachten. Auch in theatralischen Genüssen ist Vorsicht zu gebrauchen; Hebbel, Birchpfeiffer, Mosenthal, sind, wenn auch nicht geradezu schädlich, so doch nicht zu empfehlen. Leicht verdaulich sind Nestroy, Benedix und Senf.

§ 3. Die Deutschen sollen sich warm halten, und überhaupt das Freie vermeiden. — Zeitweiliges Schwitzen ist gesund.

§ 4. Da die „Liebe" und das „Glück" ohnehin nicht viel beschäftigt sind, so haben sie ihre amtliche Binde von den Augen ab und um den Leib zu nehmen.

§ 5. Reinlichkeit und Wohlthätigkeit ist die Hauptsache; weder die Armen noch die Reichen sollen sich in solcher Zeit schmutzig zeigen.

II. Bundes-Eß-Gesetz.

§ 1. Juden und Christen werden hiemit völlig gleich gestellt, indem beide kein Schweinefleisch essen dürfen.

§ 2. So sehr der vaterländische Farbencultus zu verehren ist, so müssen doch Weiß- und Blau-Kraut und bayerische Rüben von den resp. Patrioten auf bessere Zeiten verschoben werden.

§ 3. Unverdaulich sind alte Gänse, geräucherte Schauspieler, alle sich aufblähenden Gewächse, faule Fische, alter Kohl, moderner Schmarren und Oscar v. Redwitz's sämmtliche Backwerke.

Digitized by Google

§ 4. Wer durch Nichtbeachtung der bekannt gegebenen Diätvorſchriften ſich ſelbſt den Tod zuzieht, wird als Geſundheitsumſturzmann und Epidemiekrat von jedem Mitleid ausgeſchloſſen und im Wiederholungsfalle mit empfindlicher Geldſtrafe belegt.

Mikroſkopiſcher Punſch.

Die wahren Cholera-Infuſorien.

Was hat man in München für Lärm gemacht, als die Griechen von Konſtantinopel weggeſchafft wurden! Jetzt ſieht man ſich in München ſelbſt gezwungen, die niemals reif werdenden Griechen als höchſt bedenklich fortzuweiſen. Alſo haben wir doch Recht.

Koranmeier Effendi,
kürkiſcher Marktinſpektor.

Die atmoſphärſche Luft in München, welche einer geheimen Kohlen-Waſſerſtoffverbindung angeklagt und der Mitſchuld an der anfangs Auguſt ausgebrochenen epidemiſchen Bewegung dringend verdächtig war, wurde deßhalb im Laboratorium der Univerſität mit vorgehaltenem Flintenlauf chemiſch eingezogen, und Unterſuchung angeſtellt. Es war jedoch trotz aller Mühe des betreffenden Unterſuchungsrichters Dr. Vogel, nicht möglich, aus ihr etwas incriminirendes herauszubringen. Die eingezogene Münchener Luft wurde deßhalb, wenn auch nicht freigeſprochen, ſo doch ab instantia entlaſſen.

Digitized by Google

Bedienter. Eine ſchöne Empfehlung von meinem Herrn, und ob Sie ihm nicht dieſes Bild abkaufen möchten.

Kunſthändler. Was ſoll's koſten?

Bedienter. Was Sie dafür hergeben, ein paar Kronenthaler.

Kunſthändler. Aber wie kommt ſein Herr dazu, dieſes ſchöne Bild zu verkaufen?

Bedienter. Wiſſen Sie, mein Herr hat ungeheuere Furcht vor der Cholera, und weil das ein **Früchtenſtück** iſt, ſo getraut er ſich nicht mehr, es in ſeinem Zimmer hängen zu laſſen.

Die ärztliche Vorſchrift.

Silberarbeiter. Halt's'n auf! Der hat mir 1 ſilbernen Löffel g'ſtohlen!

Gensdarm (den Dieb beim Rock erwiſchend). — Schau, ſchau, du haſt ja da noch mehr ſolche Waar' im Sack? Lauter Löffel? — Wart Lump'!

Dieb. Erlauben Sie, ich bin kein Lump, ich bin krank und handle nur nach ärztlicher Vorſchrift.

Ein Schuſterbub. Der muß einen ſaubern Doktor haben.

Dieb. Entſchuldigen Sie meine Herren, die Sache iſt ſo. Ich bin ſehr unpäßlich, und da hat mir mein offizieller Diſtrictsarzt ein Rezept gegeben, und darauf ſteht deutlich: „Alle Stunden ein Eßlöffel zu nehmen.“ Die Stunde iſt herum, und da hab' ich eben wieder ein' g'nommen.

(Allgemeines Halloh!)

Gensdarm. Du mußt die Waſſer- und Brod-Kur gebrauchen — marſch mit mir, ich bring' Dich ſchon in's rechte Spital (er nimmt ihn beim Arm).

Dieb (zu den Umſtehenden). Meine Herren, Sie ſehen, daß ich nicht gelogen habe, ich bin wirklich krank, denn eben werd' ich wieder abgeführt.

Digitized by Google

Neueſte Schneckenpoſten.

Frankreich. Aus Furcht vor der Cholera erklärt ſich ein großer Theil der Bevölkerung für Heinrich von Bordeaux.

Madrid. Von hier aus wurde mitgetheilt: „Die Ruhe herrſcht in den ſpaniſchen Provinzen.“ Dieß iſt ein Druckfehler, es ſoll heißen: „Die Ruhr herrſcht in den ſpaniſchen Provinzen.“ —

London. 5 Kinder der Königin Chriſtine ſind hier angekommen, mit einem Journaliſten, den ſie mit „Vater“ anreden. Daß ein Journaliſt einen falſchen Bruder ſpielt iſt ſchon oft vorgekommen, ein falſcher Vater aber dürfte ſeltener ſein.

Zeitgemäße Abänderungen

im letzten Akte von

„Kabale und Liebe“.

Ferdinand. Noch ein Bitte, Louiſe, die letzte! Mein Magen brennt ſo fieberiſch, ich brauche Kühlung — willſt Du mir nicht eine Schüſſel voll Gurkenſalat machen?

Louiſe. Ich werde gleich welche holen laſſen, man bekommt ja jetzt 5 große um 1 Kreuzer. (Geht hinaus.)

Ferdinand (zum alten Miller). Wie kam ich in euer Haus?

Miller. Sie wollten ja das Flötenſpielen lernen.

Ferdinand. Das hat mir der Teufel eingeblaſen. Miller, euer Unterricht war gut, euch verdank ich es, daß ich jetzt flöten gehen kann. (Louiſe kommt mit dem Salat zurück.)

Louiſe. Hier iſt der Salat, ich habe auch einige Kartoffel darunter geſchnitten, damit der Salat nichts ſchadet.

Ferdinand. Ha, das iſt meine Leibſpeiſe. Miller, laufen Sie doch geſchwind zu meinem Vater, und ſagen Sie, man ſoll mit dem Braten nicht auf mich warten, ich komme nicht. Louiſe, leuchte Deinem Vater. (Miller und Louiſe ab. Indeſſen fällt Ferdinand über die Schüſſel her, und ißt den halben Gurkenſalat aus. Louiſe kommt zurück.)

Louiſe (ſeufzt).

Ferdinand. Die Gurken ſind fleckig, wie Deine Seele! Iß! (Hält ihr eine Gabel voll hin; ſie nimmt ſie etwas unwillig.)

Digitized by Google

Louiſe (mit vollem Munde kauend). Die G—gurk—ken ſind gut.

Ferdinand. Louiſe, ich habe noch Durſt — willſt Du mir nicht etwas ſaure Milch holen?

Louiſe. Ja wohl. (Geht hinaus und bringt Milch. Ferdinand trinkt in großen Zügen.)

Ferdinand. Die Milch iſt ſchlecht — verſuche!

Louiſe (trinkt). Die Milch iſt eben abgeblaſen.

Ferdinand. Ja, abgeblaſen, wie heute noch Deine Seele! (Sie betrachtend). Louiſe, wie blaß Du wieder biſt! Kann denn das Laſter wirklich unter dieſem milden Himmelsſtrich wohnen? O ja — ſehr ja! Louiſe —

Louiſe (beängſtigt). Herr Major!

Ferdinand. Louiſe, ich habe infamen Hunger — kannſt Du nicht etwas Zwetſchgen-Datſchi holen?

Louiſe. O ja.

Ferdinand. Hier haſt Du 12 Kreuzer, aber mach' geſchwind! (Sie hüpft hinaus und kommt bald wieder zurück. Beide fallen über den Kuchen her, Louiſe ſchnappt ihm noch den letzten Brocken weg.)

Ferdinand (ſich vor die Stirne ſchlagend). Louiſe, warum haſt Du mir das gethan! — Louiſe, haſt Du den Marſchall geliebt?

Louiſe. Ich ſag' gar nichts mehr.

Ferdinand. Louiſe, in meinem Herzen brennt ein fürchterlicher Durſt! Hol' uns eine Maaß Bier, aber beim Zengerbräu. (Er gibt ihr Geld; ſie geht fort. — Ferdinand geht unruhig auf und ab. Er knöpft ſich die Säbelkuppel auf und ruft: Gute Nacht, Herrendienſt! — Louiſe kommt zurück; er trinkt, ſie trinkt; beide trinken.)

Ferdinand. Iſt es auch wirklich vom Zengerbräu?

Louiſe (ſtarrt vor ſich hin).

Ferdinand. Haſt Du den Marſchall geliebt?

Louiſe (ſtarrt vor ſich hin).

Ferdinand (läuft zum Kruge und thut einen furchtbaren Zug. Louiſe ſteht auf, ſieht ob noch was d'rinnen iſt, und trinkt das Reſtl aus).

Louiſe. Das Bier iſt gut.

Ferdinand. Das Bier iſt verſiegelt, wie Deine Seele!

Louiſe. Soll ich noch eine Maß holen?

Digitized by Google

Ferdinand. Du gehst nicht mehr aus Deinem Zimmer! Mit uns beiden ist es aus!

Präsident von Walter mit Gefolge tritt ein und fährt zurück.

Präsident. Ha! Was seh' ich! Ferdinand, ich ahne fürchterliche Diätfehler! Ha, oxydirte Gurken, blausaure Milch, concentrirten Zwetschkendatschi — Ferdinand vergib mir! Ich will Dir diese Heirath gern erlauben, ich gebe Deiner Louise die Ehrenerklärung, daß sie ein rechtschaffener Mann ist, aber leg' Dich nur zu Bett! Ferdinand, ich beschwöre Dich, schwitze! — He da, Camillenthee her! Münzen her!

(Louise wird zu Bette gebracht, Ferdinand fortgeführt. Der alte Miller tritt auf, der Präsident geht auf ihn zu, beide fallen sich um den Hals.)

Präsident. Sekretär Wurm, geben Sie mir Ihre Leibbinde! Nun, was zögern Sie, es schadet Ihnen nichts, Unkraut verdirbt nicht. Ich verleihe sie diesem würdigen Manne! (Bindet sie dem alten Miller um.) Grüßen Sie mir Ihre Tochter, ich muß zu Ferdinand!

(Der Vorhang fällt.)

Artistisch-literarischer Theil.

Sprechsaal.

Fräulein Puls hat als „Goldschmieds Töchterlein" ihr Engagement bei der Münchener Hofbühne angetreten.

Frln. Schwarzbach, die man für München engagirt wähnte, gastirt dermalen in Hannover und macht Furore.

Das zu Grab gegangene oldenburgische Hoftheater soll Aussicht auf Auferstehung haben, freilich nur in Gestalt eines Privatunternehmens, ausgehend von dem Schauspieler Jenke.

Im Stollwerk'schen Theater zu Köln gab man neulich eine Parodie auf „Tannhäuser" und die ganze „Zukunftsmusik". Der Titel des seltsamen Werkes war: „Richmondis von der Abucht und der Sängerkrieg auf dem Neumarkt, eine schauderhafte Oper in 3 Akten". Das musikalische Potpourri, worin absichtlich kein Ton neu und originell sein sollte, wurde von dem zahlreichen Publikum mit großem Beifall aufgenommen.

Die neue spanische Beinkünstlerin Pepa Vargas, welche Deutschland jetzt betänzelt, feierte bei ihrem ersten Auftreten in Berlin gleich einen glänzenden und klingenden Erfolg. Betrachten wir unsere großen Philosophen, Gelehrten und Denker, welche Mühsale sie zu überwinden hatten, bis nur Wenige ihren Namen kannten und sie ihren nothdürftigen Unterhalt fanden, während es nur eines diabolischen Gesichtchens und kleiner Füßchen bedarf, und das Publikum wirft einer fremden Springerin Geld und Ruhm an die

Digitized by Google

Beine. Die Voß'sche Ztg. sagt über Pepa Vargas: „Pepita tanzt Natur, Pepa dagegen mehr Kunst. Sie ist ein junges Füllen (!), das mit graciöser Anmuth dahin tänzelt u. s. w. Pepita ist unmittelbar subjektiver, romantischer; Pepa dagegen objektiv, klassisch, gedankenvoller u. s. w.."

Die „Neue Salzburger Zeitung" vom 28. Aug. schreibt: Seit einigen Tagen weilt einer der talentvollsten jüngern Wiener Componisten, Herr Otto Bach (Bruder des Ministers) in Salzburg. Derselbe erhielt vor Kurzem vom König von Preußen für die Dedikation einer Symphonie die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Das Testament des verstorbenen Direktors Karl findet sich nun im Urtext in der Wiener Theaterzeitung abgedruckt. So weit der öffentlichen Meinung ein Urtheil über den letzten Willen eines Einzelnen zustehen mag, gibt sich eine allgemeine Verwunderung darüber kund. Viele, die sich aus Verwandtschaftsgründen betheiligt hofften, und andere, die Herrn Karl über 20 Jahre aufs treueste dienten, denen er zum Theil auch stark verpflichtet war, wurden ganz übergangen. Unter die letztern gehört Nestroy, dessen Bühnenarbeiten und Darstellungskunst Karl die Hälfte seines Vermögens zu verdanken hat. Die Sympathie des Publikums und der Behörden will Nestroy die definitive Leitung des Theaters übertragen wissen.

Die in Philadelphia erscheinende „Freie Presse" hat unter allen Zeitungen der alten und neuen Welt wohl den berühmtesten Feuilletonisten; in dem Feuilleton derselben erscheint jetzt: „Wilhelm Meister's Lehrjahre. Ein Roman von Johann Wolfgang Göthe."

In der „deutschen Volkshalle" theilt Einer mit, wie die russischen Militärmusiker ausgebildet werden. Er schreibt: Verflossenen Sommer besuchte ich Helsingfors und hörte in den Kasematten eine Musik-Uebung. Da ich wußte, daß, wenn die russischen Spielleute auch selten mehr als drei Stücke zu spielen wissen, sie dieselben doch mit unvergleichlicher Präcision ausführen, betrat ich neugierig die Kasematte und bemerkte im ziemlich dunklen Raume eine doppelte Reihe von Spielleuten, sah aber auch, daß die letzte Reihe keine Instrumente hatte, jedoch bald der eine, bald der andere von ihr eine excentrische Bewegung und hierauf der Vordermann eine Grimasse machte, und daß dieß immer geschah, sobald der Dirigent hierhin oder dorthin den Kopf neigte. Ich suchte nun hinter die Spielleute zu kommen, wo ich zu meinem Erstaunen bemerkte, daß die zweite Reihe aus Soldaten bestand, die auf das Zeichen des Dirigenten ihrem Vordermann, so oft er einen falschen Ton hören ließ, einen Hieb aufzählten. Daher die große Präzision.

Kunstverein.

Von S. R. Zimmermann sehen wir ein drastisches Genrebild: „Familienscene in einer Fischerhütte." Der Alte kehrt eben mit reicher Beute vom Fischfang heim, die Tochter bereitet das Mahl, die kleinen Rangen spielen mit den gefangenen Fischen. Die Hütte selbst ist mit Haus- und Fischereigeräthen passend ausstaffirt. — Reinhardt's „Winterlandschaft mit einer Sensenschmiede" ist fleißig ausgeführt. — Deßgleichen Fried's „Burgruine Altdahn."

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Farcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 39. 17. Sept. 1854.

„Bei herannahender Jahreszeit" erlauben wir uns zu bemerken, daß für das letzte Quartal auf allen deutschen Postanstalten auch vierteljährige Bestellungen — von Oktober bis Neujahr, **30 kr.** — angenommen werden.

Britannia. Nun Karlchen, was bringst Du mit, von Deiner großen Heldenfahrt?

Napier. Nichts als diesen Stein von Bomarsund, das ich mit unsern Alliirten beschossen habe.

Britannia. Wie? Das wäre die Frucht einer Expedition, die mich 20 Millionen Pfund Sterling kostet?

Napier. Nicht anders.

Britannia. Ha! Dieses Bröckerl lege man in meine Schatzkammer, gleich neben den berühmten Brillanten Kohlnur — dann liegen die beiden theuersten Steine der Welt neben einander!

Digitized by Google

Marl. Mein Gott, jetzt waren letzten Montag nur 67 Personen im Glaspalast. Da kosten ja die Aufseher 10 Mal so viel!

Sepperl. Dem kann sehr leicht und mit viel Profit abgeholfen werden.

Marl. Wie denn nachher?

Sepperl. Da gibt man jedem Besucher der hineingeht, einen eigenen Aufseher mit.

Marl. Wahrhaftig, das wäre eine Personalersparung. Das sag' ich dem Comité.

Marl. Also Wein ist auch visitirt worden?

Sepperl. Ja, und sogar versiegelt.

Marl. Aber das versteh' ich nicht. Eine Bouteille Wein ist ja ohnehin schon versiegelt.

Sepperl. Da wird eben chemisch untersucht, ob der Wirth blos gesiegelt, oder ob er vielleicht auch petschirt hat.

Marl. Ah so!

Wegen Ueberfüllung der Gefängnisse gibt Herr Dr. Pfeuffer in seiner Cholera-Schrift der Polizei den Rath, die kleinen Diebe laufen zu lassen.

Jetzt, wo Renz, Theater, Ausstellung, Oktoberfest, Fallschwert — kurz alle gesellige Oeffentlichkeit vorbei ist, schenken wir Herrn Pfeuffer seinen guten Rath.

Die sämmtlichen

kleinen Diebe

von München.

Digitized by Google

Auf dem literariſchen Markte Deutſchlands iſt erſchienen:

Zum Schutze

wider die Aeſthetika, dramatiſche Regeln

und

allzugroße Aengſtlichkeit in Benutzung fremder Stoffe,

von

Dr. Charl. Birch-Pfeuffer.

---

8. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

Gänſeleberpaſtetenfabrikantensſohn aus Straßburg,

dermalen beim Militär im Orient.

Liebe Eltern!

Wenn Ihr dieſe Zeilen leſet, bin ich ſchon abgeſegelt — nach der Krim nämlich. Der Marſchall hat es proklamirt, daß die Stunde des Kampfes geſchlagen hat, und dem Marſchall ſeine Uhr geht hoffentlich recht. In der Krim, ſagt er, finden wir ein Klima, und das iſt geſund, und die ruſſiſche Seemacht und das iſt auch geſund. Das Dunkel iſt vorbei und die Anker ſind gelichtet. — Mutter, Du wirſt entſchuldigen, aber ich fühle mich wie neu geboren! — Hoffentlich wird ſich der ganze Kampf nicht etwa darauf beſchränken, daß wir nur in die See ſtechen — nein auf den Wällen von Sebaſtopol wird euer Sohn ſeinen Jungfernſieg feiern. Die Cavallerie kommt ſpäter nach; ich freue mich, ein Fußgänger zu ſein, wenn wir auch an den Ufern der Krim vielleicht keine beſonders guten Trottoirs finden. Nur die Kaſſe bleibt in Varna; der Prinz Bonaparte iſt der einzige Napoleon, den wir mitnehmen, und den werden wir hoffentlich nicht ausgeben. — In Varna wurde eine geheime Geſellſchaft von Griechen, welche ſich die Brandſtiftungsadminiſtration nannte, aufgelöst und zu ſtägigem Gurkenſalat mit Melonen verurtheilt. — Im ſchwarzen Meere ſollen noch ſtarke Stürme wehen, aber im Pontus Eurinus wird's ſchon beſſer. Habt ihr mir zu ſchreiben, ſo ſchickt den Brief nach Sebaſtopol poste restante — aber ich komm' wahrſcheinlich ſelbſt früher hin. Heute bin ich ſtolz darauf, Franzoſe zu ſein.

Jean Jaques,
Krim-Expediteur.

Digitized by Google

Eine Landkarte vom „Kriegsſchauplatz der Oſtſee" iſt billig zu verkaufen.

Die Conſtantinopolitaniſchen Miniſter ſollen in ihrem Berufe vor Allem auf den eigenen Geldvortheil ſehen.

Das Motto der unſterblichen türkiſchen Staatsmänner war immer:

„Sic itur ad Piastra."

Unſer Gouverneur befiehlt, wir ſollen Rindsfelle in Bereitſchaft halten, um ſie auf die Bomben zu werfen. Ich bekenne mich ſelbſt als einen großen Orthodoxen, aber ſo dumm bin ich doch nicht, daß ich meine Haut auf ſolche Art preis gebe.

Sauve—qui peut—zki,
Bürger von Odeſſa.

Zwei engliſche Matroſen
von der Froſtſee-Flotte.

Der Kleine. Kreuzſchockſchwerenoth, das iſt eine Blamage.

Der Große. Yes.

Der Kleine. Hat er nicht prahleriſch gerufen: „Jungens wetzt Eure Meſſer?"

Der Große. O Yes.

Der Kleine. Das haben wir gethan, und was bleibt uns jetzt?

Der Große. Nachdem die Meſſer alle gewetzt ſind, ſo bleibt uns eben das — **Abziehen!**

Digitized by Google

Michaelisches.

Hausherr. Mein lieber Herr Kunſtmeier, ich hab' Ihnen einen Brief geſchrieben —

Kunſtmeier. Ja wohl!

Hausherr. Und hab' Sie erſucht, Sie möchten die noch ſchuldige letzte Miethe mit der jetzt laufenden, alſo beide mit einander bezahlen.

Kunſtmeier. Und ich erſuche Sie, bevor Sie an gebildete Leute Briefe ſchreiben, Orthographie zu lernen. Die Miethen, die ich zu bezahlen habe, ſchreibt man immer mit **y**!

Neueſte Schneckenpoſten.

Odeſſa. Auf die Proclamation des Gouverneurs, wornach die Stadt bei Annäherung der Anglo-Franzoſen verbrannt werden ſoll, ſind die Wohnungspreiſe etwas gewichen. Auch der Zugang von Vergnügungsreiſenden nimmt ſehr ab.

Madrid. Im Volk wurde das Gerücht verbreitet, Chriſtine hätte bei ihrer Flucht all' ihre Schätze mitgenommen. Espartero aber erklärt, daß ſie nur zwei Herren bei ſich hatte, Herrn Munnoz und einen Hauslehrer.

Jaſſy. Oculi — da kommen ſie! Gortſchakoff iſt mit einem ganzen Bündel von Generalſtäben dahier eingerückt. —

Fokſchan. Auch dahier griffen 4000 Ruſſen unter einem ungenannten Befehlshaber die walachiſchen Milizen an, entwaffneten ſie, vernagelten ihnen alle Geldbörſen, und zogen ſie bis auf's Hemde aus. Weiter haben ſie ihren Vortheil jedoch nicht verfolgt.

Bukareſt. Die dahier eingerückte öſterreichiſche Brigade beſchränkt ſich bei allen Fragen auf die freundliche aber beſtimmte Antwort: „I woaß net."

Von der Krim. Fürſt Mentſchikoff wird Doge von Sebaſtopel und will ſich mit dem ſchwarzen Meer vermählen. Die Engländer und Franzoſen hintertreiben dieſe gemiſchte Heirath.

China. Der Rebell Tient-Te wurde gefangen genommen und zum Verluſt der preußiſchen Nationalcocarde verurtheilt.

Digitized by Google

Sebastopol. Hinrichtung mehrerer Personen, weil sie fragten: Was gibt's Neu's?

Petersburg. Die Stimmung ist hier sehr gedrückt, darf aber nicht gedruckt werden.

Portugal. Die Königin Christine ist „glücklich" angekommen. Sie bewahrte auf dem Weg die größte Heiterkeit und sagte: „Ich habe schon so oft alle Gränzen überschritten und werde nun an der portugiesischen nicht aufsitzen."

Hannover. Vom schönsten Wetter begünstigt ist heute das Bundespreßgesetz publizirt worden.

Artistisch-literarischer Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Dienstag 12. September. Zum ersten Male: „Die Waise von Lowood," Schauspiel von Charlotte Birchpfeiffer, natürlich mit freier Benützung eines Romans, in 2 Abtheilungen und 4 Aufzügen, oder vielmehr in 1 Aufzug „Waise" u. 3 Aufzügen „Rochester." Zwischen dem ersten und einzigen Aufzug der ersten Abtheilung und dem ersten Aufzug der zweiten Abtheilung, welcher zugleich der zweite Aufzug des Ganzen ist, liegen 8 Jahre. — Die Birchpfeiffer-Epidemie, die seit Jahren auf den deutschen Theatern krassirt und nicht wenig Tantièmenopfer einbringt, hat München wegen seiner hochklassischen Lage in letzterer Zeit nicht viel berührt; seit Dr. Dinglstedt unsere Hofbühne behandelt, sind uns nur zwei Fälle bekannt: „Dorf und Stadt" und jetzt „Die Waise," und beide nicht sehr intensiver Natur, indem das Publikum von dem leichten Thränenfall (Dacryorrhoea) sich schnell erholte. Dieses Stück, das, als voriges Jahr der europäische Friede noch lebte, ganz Deutschland in geistige Bewegung setzte, bietet abermals nichts, als eine sogenannte „Geschichte," wie sie die Köchin beim Strickstrumpf und die Näherin beim schlechten Sonntagswetter mit Begierde verschlingt, worüber aber der Gebildete, wenn er ihr im Tempel der Kunst begegnet, an dessen Frontispiz Appollo mit den Musen, auf dessen Treppenhaus Shakespeare's, Göthe's, Corneille's Statuen zu sehen sind, Mißbehagen empfindet. Die Werke der Frau Verfasserin sind eine fleischgewordene Leihbibliothek — man will „G'schicht'n" lesen, man will auch „G'schicht'n" sehen und hören. Eine Waise, die man unterdrückt, damit die Sache rührend ist, wird von ihren reichen Verwandten in ein ungesundes Waisenhaus gesteckt (1. Abtheilung), kommt nach 8 Jahren vollkommen gebildet heraus, wird Erzieherin eines zufälligen Kindes auf

Digitized by Google

Lord Rochesters Schloß. Zufällig muß der Lord gerade die Tochter derjenigen Tante heirathen wollen, welche die Waise verstoßen hat; die Tante trifft mit der Waise zusammen, merkt, daß der Lord ein Auge auf die Waise hat, fürchtet also natürlich, er möchte ihre Tochter nicht heirathen, was sie in große Geldverlegenheit brächte. Sie muthet demnach der Waise zu, das Schloß zu verlassen, die edle Waise will sich zum zweiten Mal verstoßen lassen, aber der Lord tritt natürlich dazwischen und heirathet sie. Hiezu kommen noch verschiedene eingeflochtene Erzählungen, die sich nicht „dramatisiren" ließen, und also von verschiedenen Mitspielenden im Auszug vorgetragen wer den.— Gespielt wurde die Titelrolle der Jane Eyre von Frau Dahn-Hausmann mit wahrer Meisterschaft.

Sprechsaal.

Die Cholera-Epidemie konnte nicht abziehen, ohne — wie im Jahre 1836 mit Vespermann — der Kunst noch einen Verlust beizubringen. Fräulein **Henriette Nettich,** eine aus der glänzenderen Zeit unserer Oper stammende Zierde der hiesigen Hofbühne, der sie seit 1841 angehört hat, erlag in der eben vergangenen Woche binnen 20 Stunden der tödtlichen Krankheit. Dieser intensive und überraschende Fall erregte beim Publikum eine Sensation, die sich über die ganze deutsche Kunstwelt erstrecken wird. Die vollendete musikalische Bildung, die künstlerischen Vorzüge der Verewigten überhaupt, so wie auch die Trefflichkeit ihres Gemüthes sind zu bekannt, als daß sie einer Lobrede bedürften. Noch am 8. September, dem Namensfest der Königin Marie, sang sie die „Martha" mit Auszeichnung und 5 Tage darauf fand sie in ihrer zweiten Heimathstadt München denselben beweinenswerthen Tod, den ihre Kunstgenossin Henriette Sontag in so weiter Ferne hatte suchen müssen.

Von Friedr. Bodenstedt, der in Tegernsee weilt, wird zu Ostern eine neue, vielfach umgearbeitete Ausgabe seiner „Völker des Kaukasus" erscheinen.

Wagner's „Tannhäuser" wird nun auch in Prag einstudirt.

Aus Berlin wird geschrieben: Die „Tannhäuserfrage ist noch immer nicht entschieden; sie steht wie ihre ältere Schwester, die orientalische, mitten in einem wunderlichen Gemisch von Krieg und Unterhandlungen. Zwischen Liszt auf der einen Seite und den Berliner Capellmeistern, mit dem Intendanten v. Hülsen an der Spitze, auf der andern Seite, ist der Krieg offen erklärt; hinter dem Rücken der Combattanten währen aber die diplomatischen Beziehungen noch fort. Das Ende vom Liede wird sein, daß die Türkei so wenig den Tag ihrer Unabhängigkeit, als der Tannhäuser den seiner Aufführung erleben wird. Kommen wir

Digitized by Google

auch in diesem Winter um die Oper, so müssen gescheute Eisenbahndirektionen billige Extrazüge, sogenannte „Tannhäuserfahrten“ nach solchen Städten veranstalten, welche das Glück genießen, nicht allzu viele — Capellmeister zu besitzen. Den „Stern des Nordens“ werden wir gleichfalls nicht hören. Man hält es für nicht thunlich, namentlich unter der gegenwärtigen antirussischen Stimmung des Publikums, ihm den alten, ächt preußenthümlichen Dessauer Marsch als eine russische Nationalhymne aufzutischen. Die königstädtische Bühne wird in diesem Augenblicke wohl ihre langen Leiden überstanden haben, nicht in der Blüthe ihrer Jahre, denn sie hatte unter Cerf, dem Sohne, nie etwas Blühendes, sondern an einer jammervollen Kinderkrankheit. In den letzten Monaten wurden schon keine Gagen mehr bezahlt, und die Schauspieler wirkten nur noch um der Selbsterhaltung willen zusammen. Sie theilten die Beute jedes Abends auf der Stelle, aber oft war nichts zu theilen, als die gemeinsame Entbehrung eines warmen Abendessens. — Später verschworen sie sich zu einem Sommertheater — auch das fruchtete Nichts. Wider alle bisherigen Erfahrungen, daß Verschwörungen stets entdeckt werden, blieb die ihrige dem Berliner Publikum das tiefste Geheimniß.“

Die Hamburger Theater Chronik meldet, daß sich Hebbel um die Dramaturgenstelle am dortigen Stadttheater bewirbt. Der zukünftige Direktor hat dann eine gute Ausrede und kann' zum Publikum sagen:

„Ich stell' dir den Hebbel als Dramaturgen —
Ihn magst du, bankrottir' ich, erwurgen!“

„Les Progrès des Siecles“ heißt die lyrische „Epopöe“ (nicht mehr Oper!) welche L. Lacombe für die große Oper in Paris zur Eröffnung der Industrie-Ausstellung geschrieben. — Viel Glück! Wenn nur nichts dazwischen kommt.

Notenpapierene Rothschilde. Das große Pariser Musikalien-Verlags-Geschäft des Hrn. L. Brandus u. Comp., welches den immensen Verlag der Hrn. M. Schlesinger, Troupenas und des Conservatoir Imp. de musique vereinigt hat, ist an die HH. Gemmy Brandus und Dufour übergegangen, die eine Actiengesellschaft mit einem Capital von 1,500,000 Frcs. gebildet haben und mit vergrößerten Fonds die Verlagsgeschäfte fortsetzen. Herr Dufour bleibt auch an der Spitze der Petersburger Commandite.

(Wie sich die Engländer auf fremde Orthographie verstehen.) Der französische Theaterdirektor Lafont, der mit seiner Truppe in Liverpool gastirt, will das Publikum mit dem reizenden Drama der Frau v. Girardin: „La joie fait peur“ — „die Freude flößt Furcht ein“ — bekannt machen. Schon plagt ihn die schlimme Ahnung, daß der in einer englischen Druckerei zu fertigende Theaterzettel nicht ganz correct ausfallen möge. Er läßt sich einen Abzug holen, und findet als Titel: „La Joie fait Père“ — „die Freude macht einen zum Vater“. Der Direktor verbessert das Wort und dringt auf einen zweiten Abzug. Dieser erscheint alsbald und es heißt nun: „La Joie fait pure“ — „die Freude reinigt“. — Neue Correctur und mit ihr das heiligste Versprechen des Setzers, daß diesmal kein Irrthum mehr stattfinden werde. Herr Lafont legt sich beruhigt zu Bette. Des andern Tages war an allen Ecken Liverpool's mit Riesenbuchstaben zu lesen: „La Joie fait puer“ — „die Freude macht stinkend“ — ein Drama von Frau v. Girardin!

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

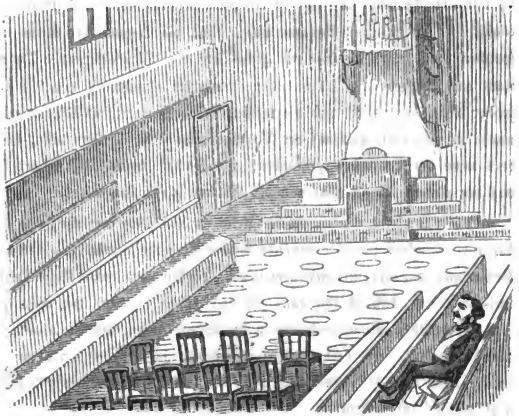
Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 40. 24. Sept. 1854.

Großer Deputirten-Eifer
von
einem ehemaligen deutschen Minister.



Am 15. September, hieß es, wird die Kammer einberufen! Auch ohne Schreiben habe ich mich eingefunden, um der erste am Platz zu sein. Die Epidemiekratie fürchte ich nicht, ich bin ihr nahe gestanden im Jahre 1836. — Das Material liegt bereit, ich warte!

Digitized by Google

Zum Schutze

gegen das Reden von der Cholera,

ein kleiner Vortrag beim Camillenthee-Cirkel.

Neben dem öffentlichen Leiden, das uns so hart bedrängt hat, gab es noch ein anderes Uebel, eine zweite Epidemie: ich meine die allgemeine, krankhafte Gewohnheit, von der Cholera zu reden, die Sprechruhr, die alle Eindrücke dutzend Male auftischt und abhandelt, und sich an schlimmen Nachrichten und Prophezeiungen förmlich weidet. Diese Manie, von welcher an jedem öffentlichen Orte zwei Drittheile des Publikums befallen waren, hat viele tausend harmlose Stunden hinweggerafft, viele tausend Heiterkeiten und Gemüthlichkeiten getödtet.

Gegen dieses in der ängstlichen Menschennatur begründete Uebel wüßte ich nur ein Mittel, und das ist ein parlamentarisches. Jede Gesellschaft constituire sich zu einer Versammlung, lasse die Redner der Reihe nach sprechen, und setze die Cholera gleich auf die Tagesordnung. Da nun nach langjähriger und allenthalben gemachter Erfahrung von derselben immer abgewichen wird, und die meisten Redner von tausend Dingen reden, nur nicht von dem, was auf der Tagesordnung steht, so kann man, besonders wenn der Präsident niemanden „zur Sache" rufen darf, sicher sein, daß den ganzen Abend nicht von der Cholera gesprochen wird.

Ich will dieses radikale Mittel gleich an mir selbst versuchen und habe daher die Cholera zum Gegenstande meines Vortrags gewählt, in der festen Erwartung, daß ich dann von Einem in's Andere komme und vom Gegenstand so weit abschweife, daß ich ihn ganz aus den Augen verliere. Ja, man sollte jetzt bei gewissen Kammerrednern in die Schule gehen, um zu lernen, wie man bald von dieser, bald von jener Sache spricht und bei keiner recht verweilt. Was nach den gewöhnlichen Regeln der Rhetorik fehlerhaft, das ist jetzt nützlich und angenehm.

Die Cholera ist weiblichen Geschlechtes. Erschrecken Sie deßhalb nicht, ich meine das nur in grammatikalischer Beziehung. Der Deutsche hat überhaupt die sonderbare Gewohnheit, daß er alle abstracten Begriffe, alle Dinge, die man nicht recht ergründen und fassen kann, gleich zum weiblichen Ge-

Digitized by Google

ſchlechte zählt. Z. B. „der Menſch“ iſt die Bezeichnung eines allbekannten greifbaren Gegenſtandes — aber wenn ich ſage: die Menſchheit — ſo iſt das ſchon undeutlicher! Wo iſt die Menſchheit, wo kann man ſie ſprechen? Macht ſie Geſchäfte oder iſt ſie arm? wahrſcheinlich das letztere, weil man ſo oft aufgefodert wird, ihr wohl zu thun.

So wurde auch der Name der obigen „Dingsda“ als Femininum eingereiht; ihr Weſen iſt nicht feſtzuſtellen, man kann ſie nicht als etwas Beſtimmtes halten und faſſen; ich wollte, ſie wäre ein abgezogener Begriff. Sie iſt kein Weib, ſonſt wäre ſie nicht ſo grauſam; ſie iſt auch kein Mann, ſonſt würde ſie ſich nicht überall ſo tückiſch einſchleichen. Sie iſt weder das Eine noch das Andere, ſie iſt ein Neutrum! Sie hält ebenſo zu den Franzoſen wie zu den Ruſſen.

Auf der Oſtſee und an der Donau hat man das Uebel als etwas neutrales kennen gelernt. Vielleicht lernt man umgekehrt in Berlin das Neutrale als etwas übles kennen!

Preußen will bei dem europäiſchen Concert weder ein Solo ſpielen, noch den Andern nachpfeifen; es will aus der Paſſivität Nutzen ziehen und ſich etwas ſammeln, und läßt deßhalb nur das Notenpapier herumgehen.

Es iſt überhaupt ein ſonderbarer techniſcher Gebrauch in der Geſchichte: eine gemeinſchaftliche diplomatiſche Action ein Concert zu nennen; damit iſt gleichſam angedeutet, daß das Publikum nichts davon hören will.

Concerte, Kriegstheater, das ſind gegenwärtig die Unterhaltungen des luſtigen Europa. Dem Kriegstheaterintendanten St. Arnaud, Ritter der Emporſchwingungskunſt und perſönlichen Einnehmungswiſſenſchaft, wurden auch ſo viele Schauſpieler krank, daß er ſein Repertoir ändern und ſtatt „Wallenſtein's Lager“ die „Eroberung von Sebaſtopol“ geben mußte. Wie bei der Pariſer Oper, ſo hat die franzöſiſche Regierung auch vom Kriegstheater die Recenſenten weggedrängt, und Moritz Hartmann, der Dichter von Schwert und Leyer, wurde förmlich aus dem Orient hinausgeworfen! Das Recht iſt beim Schwert, das iſt die alte Leyer!

Was ſchriebe ein ſolcher Recenſent z. B. über ein Stück, wie es jetzt im ſchwarzen Meere geſpielt wird? Seine Kritik würde vielleicht lauten: Pontus Euxiniſches Hoftheater. Mittwoch den 29. September. Zum erſten Male: „Eine Portion Granitgefrorenes“ oder „Eingenommen

muß es werden!" Große Oper in 3 Flotten Aufzügen, nebst einem Nachspiel: „Der Barbier von Sebastopol" oder „Wie man Festungen rasirt." Hr. St. Arnaud — den Oberbefehlshaber als ersten Landungs-Versuch. — Das Stück bot sehr viel Knalleffecte; der Dialog, obwohl reich an Breit-Seiten, hat viele einschlagende Stellen von zündender Wirkung. In den Situationen war sehr viel Leben und Abwechslung, die Aufmerksamkeit und die Segel waren auf's höchste gespannt. Die Spitze der Handlung bestand in einem Bajonettangriff. Zuletzt wurden die Thore geöffnet, und das war ein befriedigender Schluß. — Der Verfasser und Hauptdarsteller war sich seiner Aufgabe bewußt, seine anfängliche Befangenheit verschwand bald und er kam öfters in's Feuer. Er wurde stürmisch gerufen. Das Ensemble war sehr lobenswerth und wurde von allen Batterien gut gespielt. Den Schiffskanonieren waren ihre Rollen sehr geläufig, sie suchten immer ihre landenden Kameraden zu übertreffen. Die Jäger waren sehr sicher im Losdruck und den Wind hörte man fast gar nicht soufflieren. Auch die Leichen füllten ihren Platz aus.

Was hätte es nun geschadet, wenn ein Journalist eine solche Recension veröffentlicht hätte? „Ein Recensent kann gar nicht schaden," so sagen alle mittelmäßigen Schauspieler und das hätte auch Herr St. Arnaud wissen können. Jetzt ist die Kritik eben gezwungen, etwas zu schreiben, ohne daß sie das Stück gesehen hat.

Sehen Sie nun, wie weit wir in unserm Vortrage seitwärts gekommen sind? Bis zu den Recensenten! — Nun ist es Zeit, aufzuhören!

Münchener Wochenkalender.

Montag. Dr. Vogel untersucht die hiesige Luft.
Dinstag. Die Biervisitationskommission untersucht das hiesige Wasser.
Mittwoch. Dr. Pettenkofer untersucht die Gruben.
Donnerstag. Die Aerzte untersuchen den Dr. Moser.
Freitag. Die Kartoffeln und die Zwetschken suchen im Unterleib.
Samstag. Michaeli. Viele Leute suchen Geld.
Sonntag. Predigt über das Thema: „Wer lang sucht, der lebt lang!"

Digitized by Google

Marl. Red'n wir ein bisl von Politik.

Sepperl. Meinetweg'n.

Marl. Was aber jetzt die Truppen der Westmächte hin- und her-g'schickt werden, das ist merkwürdig! Das muß ja ein Heidengeld kosten!

Sepperl. Das Hin- und Herschicken kost' nichts, es sind ja lauter Franco-Engländer.

Marl. Jetzt ist eine schlechte Theaterzeit!

Sepperl. Und doch sag' ich dir: an der Theater-Kasse geht sehr viel ein.

Marl. Was denn?

Sepperl. Regenwasser!

Marl. Hast Du's schon g'hört, 's Petschirwachs schlagt auf.

Sepperl. Das glaub' ich gern', es wird ja jetzt alle Tag' mehr Bier versiegelt, als getrunken.

Marl. Das ist doch merkwürdig.

Sepperl. Ich hoff', daß sich's die Versiegelten merken.

Marl. Aber man hat's doch immer lesen können, daß das Hackerbier sehr gut ist, Stück für Stück 6 Kreuzer.

Sepperl. Ebendrum sollten's die Bräuer so machen wie die Docter, sie sollten eine Versammlung halten und erklären, daß sie „die Redaktionen ersuchen, alle Danksagungen und Lobpreisungen, welche sich ohnehin mit der Würde des Standes nicht vertragen und dem Betroffenen meistens selbst nicht erwünscht sind, zurückzuweisen, wenn nicht die speciellle Bewilligung des Bräuers vorliegt."

Marl. Das wär' recht. Ein guter Bräuer ist ja der Doctor der Gesunden.

Sepperl. Und die Wirth', das sind nachher die Bader?

Marl. O nein, das sind die Distriktsdoctor. Wenn man in einer solchen Besuchsanstalt a gut's Bier kriegt, da wimmelt's von Patienten. Exempla sunt, famosa!

Sepperl. Ich dank' Dir, wünsch' gleichfalls.

Digitized by Google

Soziale Lichtpunkte in bedrängter Zeit.

Wie der Magenkracher Jakl von Gieſing, der ſchon ein Zwicken verſpürt, ſich an das dortige Natural-Unterſtützungscomité wendet.

☞ Wie hingegen

der nämliche Magenkracher Jakl ausſieht, nachdem ihn das Comité entlaſſen hat.

„So, jetzt has ich a Geld, a G'wandl, kurzum Alles. Jetzt brauch ich nur noch einen Stopfelzieher, dann beneid' ich keinen König.

Da der Herr Peter Paul Birker behauptet, daß man nur mit irdenen Töpfen in den Himmel eingeht und vielleicht ſchon mit Steingut in die Hölle kommt, ſo dürfte, wenn dieſe Meinung Boden gewinnt, endlich mein lang prophezeiter Schluß nun doch eintreten.

Die artiſtiſche
Münchener Porzellanfabrik.

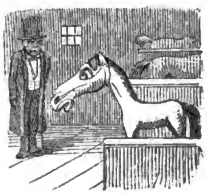
Digitized by Google

Der Herr Peter Paul Birker iſt alſo mit ſeiner Mehl- und Faſtenſpeiſentheorie wirklich nach Frankreich abgereist.

Es thut mir nur leid, daß er mich nicht zuvor noch zum Eſſen eingeladen hat.

Pimplhuber,

Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften bei der Abtheilung der ägyptiſchen Fleiſchtöpfe.



Was dem Kränkl ſein Rennpferd für ein langes Geſicht macht bei der Nachricht, daß heuer kein Oktoberfeſt iſt.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Geſtern wurde das Birchpfeiffer'ſche Produkt: „Die Waiſe von Lowood" bei ziemlich beſetztem Hauſe wiederholt. Den Beifall erhielt wieder die hervorragende Leiſtung der Frau Dahn-Hausmann als Jane Eyre.

Sprechſaal.

Das jährlich in England ſtattfindende Muſikfeſt von Norfolk und Norwich wurde in letzterer Stadt in der St. Andreas-Halle gefeiert und dauerte 3 Tage, unter Mitwirkung von 600 Perſonen; darunter 80 Sopran-, 60 Alt-, 60 Tenor- und 70 Baßſtimmen. Man führte auf: Händel's Acis und Galatée, mit Inſtrumentation von Mozart; Beethoven's große Meſſe; Haydn's Schöpfung und Mendelsſohn's Elias; ferner zwölf hervorragende Compoſitionen (morceaux) für Vokal- und Inſtrumentalmuſik. Nach dem Journ. d. Deb. fiel die Wahl auf folgende 12 Meiſter: Beethoven, Auber, Vieuxtemps, Mozart, Meyerbeer, Verdi, Roſſini, Donizetti, Mehul, Cherubini, Franz Lachner und Benedikt.

Digitized by Google

Von Joach. Raff in Weimar iſt der 1. Theil ſeines Werkes: „die Wagnerfrage“ erſchienen. Ehemals ein unbedingter Anhänger des Tannhäuſer und Lohengrinthums, verſucht er jetzt eine philoſophiſche Verwicklung zwiſchen den Parteien der Vergangenheits- und der Zukunftsmuſiker. In dieſer Beziehung droht überhaupt der Ausbruch einer neuen Literatur.

Aus Köln wird geſchrieben: „Das Stadttheater iſt nun eröffnet. Bis jetzt nur Opern und Tänze, kein Luſtſpiel, und noch weniger ein Schauſpiel oder Trauerſpiel. Der Direktor kennt ſeine Zeit.“ (Recht brav!)

Der Ausſchuß des Vereins von Dramadichtern und Componiſten in Paris hat am 15. Sept. in feierlicher Sitzung unter dem Präſidium von Scribe den Herzog von Sachſen-Coburg-Gotha zum ordentlichen Mitgliede dieſes Vereins proklamirt. Der Herzog hat die Autorenrechte für ſeine Opern „Caſſilda“ und „St. Chiara“ auf die Hilfs- und Wittwenkaſſe der Autoren, Componiſten und dramatiſchen Künſtler Frankreichs und Belgiens übertragen.

Am 14. Sept. ſind die Griſi und Mario zum erſtenmale in New-York aufgetreten, wozu ſie die Oper „Lucrezia Borgia“ gewählt hatten. Die Preiſe waren ſo hoch wie bei der Jenny Lind und ſind für den 1. Platz 25 Dollars, für den 2. 20 und für die andern nicht unter 2 Dollars bezahlt worden.

Die Anführerin der empörten Pariſer Journaliſten, die der Freiheit des Eintritts ſchnöde beraubt wurden, Madame Stolz iſt nun nach ihrem großen Urlaub 3 Mal hintereinander in Donizetti's „Favorita“ aufgetreten; die Einahmen waren zwiſchen 5 und 8 tauſend Francs. Während ſie einerſeits von ihren Claqueurs ſtürmiſch empfangen wurde, cirkulirte andrerſeits im Parterre ein Spottgedicht auf ihre Magerkeit mit folgendem famoſen Schlußvers:

Or, voici la vérité nue:
Squelette elle est partie, ombre elle est revenue,
Et chacun dit, en se signant:
Sauvons nous! c'est un revenant!

Kunſtverein.

Wir erwähnen zuvörderſt Seidel's warm beleuchtete „Ausſicht von der Rottmannshöhe bei Leoni am Starnbergerſee“, ein Bild voll lieblichen Effektes und Millner's charakteriſtiſche „Dorfparthie an der Amper im Spätjahre“. — Von der leichten, grazioſen Hand Martin's erregt wieder ein Genrebild Aufmerkſamkeit: ein Zigeunermädchen läßt im Walde eine Eidechſe über ihren niedlichen Arm gleiten, zum Ergötzen eines im ſüßeſten dolce far niente begriffenen Jungen. Nachträglich bezeichnen wir noch Wagner's wildromantiſche Darſtellung: „Einödsbach am Fuße der Medelergabel“, und M. Zimmermann's originelle „Herbſtlandſchaft“ als intereſſante Ausſtellungsgegenſtände der vorletzten Woche.

☞ Für das letzte Quartal (Oktober bis Neujahr) werden auch vierteljährige Beſtellungen angenommen.

Druck der Dr. Fr. Wild'ſchen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 41. 1. Oktober 1854.

Es wird wieder schön in München!

Da die Epidemie als solche aufgehört hat und gegenwärtig keine neuen Trauerspiele gegeben werden, so sind 31 Todtengräber als überflüssig ihres Dienstes entlassen worden. Niemals hat eine Brodlosigkeit solche allgemeine Freude erregt.

Auch ist ein gewisses Aushilfs-Bretterhaus abgebrochen, hingegen die Wunderhütte des Hrn. Robin wieder eröffnet worden. Dieser Franzose tritt dem Publikum so herausfodernd entgegen, damit es ihm auf die Bude rücken soll.

Die Cafehäuser beleben sich, die Polizeistunden werden wieder überreten. Man spricht wieder von heitern Gegenständen: von unserer Literatur, vom fechtenden Carlchen, vom bayerischen Landtag u. s. w. Die Gemeindewahlen sind ergänzt, habemus papam — wir haben wieder einen Bürgermeister und Alles wird wieder in's alte Geleise zurückkehren!

Sogar 8 bis 10 Fremde sind hier eingetroffen, und haben sich, als gegenwärtig die neuesten Merkwürdigkeiten Münchens, gegenseitig betrachtet. Die Aufseher im Glaspalast haben die ungeheuere Ironie ihres Daseins abgestreift und wenn man an den Treppen der Gallerien steht, so sieht man, wie die Besucher fortwährend steigen. Mit einem Worte

Es wird wieder schön in München!

Noch ist es Zeit, sich davon zu überzeugen — aber die höchste Zeit! denn die Industrie-Ausstellung ist kein badischer Kriegszustand, den man alle 4 Wochen um einen Monat verlängern kann. Sie schließt am 15. Oktober unwiderruflich und für immer. Wer sich von ihren Fontainen bethauen lassen, wer ihre Orgelklänge noch hören, ihre feenhaften Auslagen noch sehen und den Obelisk von Seife noch riechen will, der eile, sonst donnert ihm entgegen der allgemeine deutsche Schlachtenruf: **Zu spät!**

Digitized by Google

Münchener Wochenkalender.

Montag. Der Verkehr wird sehr lebhaft; es strömt schon wieder ein Fremder nach München.

Dinstag. Ein guter Münchener kehrt zur gewöhnlichen Kost zurück, und fällt seinem ersten Schweinsbraten weinend um den Hals. — Abends in den Wirthshäusern eine neue Volkshymne: „Was ist das Leben ohne Sauerkraut!"

Mittwoch. Professor Pfeufer erinnert, daß gerade, wenn die Cholera sporadisch ist, man sich am allerwenigsten vergessen darf; was da noch vorkommt, sind solche zerstreute Fälle. — Mehrere Münchener schauen darein.

Donnerstag. Die Industrie-Kommission erläßt an die hiesigen „Dachln" (Dohlen) eine Einladung, sie bei Beurtheilung der nachträglich eingegangenen Kirchthurmspitze zu unterstützen.

Freitag. Mehrere hundert sachverständige Dachln begeben sich in den botanischen Garten auf die ausgestellte Kirchthurmspitze und prüfen sie. Ihr Urtheil geht dahin, daß dieselbe, vom Dachl-Standpunkt aus, nicht praktisch sei, weil sich keine Mauerlöcher darin bilden können und der Temperaturwechsel des Eisens, das schnell heiß und kalt wird, der Gesundheit der Bewohner schaden könnte. Eine Stadt, wo man solche Kirchthürme einführte, würden die Dachln augenblicklich verlassen.

Samstag. Da die Abreise einer wohllöblichen Dachlschaft sich nach neuesten Erfahrungen als sehr unheilbringend herausgestellt hat, so wird von der Commission zwar für die Arbeit ein Preis zuerkannt, jedoch die weitere Verbreitung solcher Thurmspitzen nicht gestattet.

Sonntag. Das nicht stattfindende Oktoberfest ist vom schönsten Wetter begünstigt.

Wie der Prinz Napoleon in der Krim an's Land springt.

Digitized by Google

Theatergeſpräch.

Pimplhuber (hält einem neben ihm ſitzenden Franzoſen die Doſe hin). Eh bien, Monsieur, peux-je vous offrir une prise?

Franzoſe. Non, Monsieur. C'est une seule prise, de laquelle nous avons besoin dans ce moment, c'est la prise de Sebastopol.

Pimplhuber. Ah, c'est une autre chose!

Da dem neulichen Delinquenten die letzten 2 Tage doch zu kurz vorkamen, ſo bat er, man möchte ihm die „Neue Münchener Zeitung" kommen laſſen, damit er ſich mit deren Lektüre die Zeit verlängern könnte.

Alexander der Große hat neulich in der Unterwelt geſagt: Ich bin ſehr froh, daß ich in Aegypten begraben liege, denn jetzt möchte ich nicht geſtorben in Griechenland ſein!

Hat nicht jener Herr Renz, als er München mit ſeiner Geſellſchaft räumte, geſagt: daß er wieder kommen werde? Und er iſt doch nicht mehr gekommen!

Ja, ſo geht's öfter! Ich weiß das, ich bin auch von der Cavallerie.

Gortſchakoff.

Vorläufige Beſchießung von Sebaſtopol durch die engliſche Journaliſtik.

Digitized by Google

Marl. Du, ich hab' ja was g'hört von einem — B — Bundespreßgesetz?

Sepperl. Ich auch.

Marl. Wird's wohl in Bayern eing'führt?

Sepperl. Weiß nicht! Ein Paragraph jedenfalls.

Marl. So? Und wie heißt der?

Sepperl. „Es darf künftig wohl das Bier, niemals aber der Punsch confiscirt werden."

Neueste Schneckenposten.

Copenhagen. Der Geist von Hamlets Vater besucht mehrere höhere Gesellschaften, wittert aber nirgends eine Morgenluft.

Frankfurt. Seit 2 Tagen haben sich unsere kirchlichen und politischen Verhältnisse gänzlich umgewandelt, nämlich seit dem Bundestag und dem evangelischen Kirchentag.

Madrid. Da keine Partei leiden will, daß die andere ihre Regierungscandidaten durchsetzt, so wird Pepita de Oliva zur vorläufigen Regentin Spaniens erwählt. Dieselbe ist von Preußen bereits jubelnd anerkannt worden.

Dresden. Karl Gutzkow jagt nächstens mit seinem Falkenorden auf Verdienstmedaillen.

Dessau. Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
So dachte Herr von Wallner auch
Und schnitt den Hals sich ab.

Rom. Der liebe Gott nimmt sich nun selbst der Sache an, und ertheilt den Römern einen vollkommenen Ablaß von der Cholera.

Digitized by Google

England. Es ist uns sehr unangenehm, daß sich Mutter Christine in der Nähe von Windsor niederläßt, weil, wie nachgewiesen, der asiatische Absolutismus durch Individuen verschleppt werden kann.

Konstantinopel. Nach Versicherung mehrerer Aerzte, wird der „kranke Mann" noch bei Lebzeiten die Verwesung der Krim antreten.

Sebastopol. Der berühmte Paletot des Fürsten Mentschikoff wird zum schismatischen heiligen Rock erhoben und, um den Muth der Bevölkerung zu heben, öffentlich ausgehängt. — Die regulären und irregulären Kinder Rußlands erhalten an diesem Tag einen Schoppen Wachholder Zulage.

Tiflis. Schamyl geht nächstens über die kaukasischen Gebirge, um über die Ultramontanen herzufallen.

Archangel. Viele unserer adeligen Gutsbesitzer wollen aus Rußland auswandern, weil es hier so kalt ist, daß man vom Schweiß der Unterthanen nicht mehr leben kann.

Artistisch-literarischer Theil.

Münchener Zuschauer.

Frl. Schwarzbach, welche die contraktlichen Hindernisse ihres hiesigen Engagements nunmehr gelöst hat, singt morgen die Martha als Antrittsrolle. Da die Künstlerin das hiesige Publikum schon während ihres Gastspieles für sich gewonnen hat, so ist ihre Acquisition gerade in dem jetzigen Augenblick eine doppelt erfreuliche, und für das Opernrepertoir ersprießliche.

Curiosum. In Rücksicht auf die gegenwärtigen Gesundheitsverhältnisse Münchens hat am vergangenen Sonntag der Don Juan zu seinem leckern Male statt Champagner — Burgunder getrunken. — Dem Leporello mundete der Rothwein ebensosehr, wie der perlende Champagner, doch Donna Elvira gab dem Don Juan, der ihr von ersterem kredenzen ließ, einen Korb.

Der philharmonische Verein gibt morgen wieder ein Konzert, und zwar im großen Museumssaale. An der Spitze des Programms steht, Großes Trio für Pianoforte, Violin und Violoncell von Brandes: vorgetragen von den Herren Heinrich Schönchen, Kahl und Mayer-

Digitized by Google

Professor Riehl hat von Sr. Maj. dem König Max den Auftrag erhalten, eine Beschreibung der Pfalz und ihrer Bewohner zu entwerfen.

Sprechsaal.

* Zur Feier des 73ten Geburtsfestes Seiner Württembergischen Majestät ging am 27. Sept. im Stuttgarter Hoftheater in Anwesenheit der königlichen Familie, der niederländischen, weimarischen und oldenburgischen Herrschaften und eines in glänzender Galla dicht versammelten Publikums Meyerbeer's „Nordstern," komische Oper in 3 Akten — zum ersten Male in Deutschland — unter des Componisten persönlicher Leitung in Scene. Die Anhäufung dramatischer, scenischer und musikalischer Effekte macht — so großen Genuß der Melodienreichthum bietet — dem Zuschauer diese „komische" Oper fast so anstrengend, wie die größten Werke des berühmten Meisters. Die Oper war binnen wenig Wochen einstudirt und mit mehr als 30 Proben von dem Hofopernregisseur Dr. A. Lewald in Scene gesetzt worden. Das vollkommenste Gelingen der Aufführung, bei welcher, trotz der massenhaften Verwendung von Personen, der Hin- und Hermärsche und der schwierigsten Evolutionen, nicht ein Unfall, nicht einmal die kleinste Ungeschicklichkeit vorfiel, liefert einen eclatanten Beweis von der Tüchtigkeit des Regisseurs wie von dem Fleiß des Personals. Die Hauptpartien trugen: der Bariton Herr Schütky (Zimmermann, resp. Zaar Peter) — Frau Marlow, der gepriesene Liebling des Stuttgardter Publikums und in der That eine sehr liebenswürdige Erscheinung (Katharina) — Herr Sontheim (Danilowitz, resp. Fürst Menschikoff) und der treffliche Buffo Herr Gerstl (Korporal Grizenko). Auch die übrigen Tenor- und Sopranpartien waren in guten Händen, und wir kennen sehr große Kunstinstitute Deutschlands, die gegenwärtig nicht das Drittel einer solchen Besetzung durchführen könnten. Trotzdem daß der festliche Empfang des Königs weitere Aeußerungen des Publikums verbot, so wurde der Damm der Etikette doch zum öfteren durchbrochen, und den Darstellern wie dem Componisten zugejubelt.

Das durch Munifizenz der städtischen Behörde geschmackvoll restaurirte und erweiterte Theater in Augsburg wird nächsten Sonntag unter Hrn. Engelken's bewährter Leitung wieder eröffnet. Das Repertoir verspricht in raschem Wechsel das gediegene Aeltere mit den besten Novitäten zu vereinigen. Von neuen Opern sollen im Laufe der Saison zur Aufführung kommen: Flotow's „Indra," Verdi's „Nabuchodonosor" und R. Wagner's „Lohengrin."

Schiller's „Lied von der Glocke" geht am Berliner Hoftheater am 30. Sept. in Scene, und zwar nach der Einrichtung, welche von Göthe

Digitized by Google

zur Zeit für die Weimarer Bühne getroffen wurde. Die jetzige Direktion in Weimar hatte zu diesem Zweck das Manuskript der „Glocke," welche zahlreiche eigenhändige Bemerkungen von Göthe enthält, übersendet.

Der 18. Sept. war für die Wiener Hofoper ein Epoche machender Abend, „Fernand Cortez" von Spontini erschien nach 30jährigem Verschwinden wieder auf der Scene, und riß das Publikum zum Beifall hin.

Zu der Ende Oktober in Wien, zur Geburtsfeier des Kaisers, stattfindenden Aufführung des Nordstern's ist die Rollenvertheilung geschehen, und zwar an die Damen Wildauer, Herrmann, Liebhardt und Stanau, an die Herren Ander, Beck, Kreuzer und Lange. (Auch in Pesth und Köln soll während dieser Wintersaison noch der „Nordstern" aufgehen.)

In Wien ist am 23. Sept. Pokorny's pracht- und geschmackvoll restaurirtes Theater wieder inaugurirt worden. Die Vorstellung eröffnete eine mit Jubel aufgenommene, neu componirte Ouverture von Soupé. Hierauf gab man Wohlmuth's „Mozart," worüber der Wiener „Wanderer" sich folgendermassen äußert: „Dieses Charakterbild umfaßt die Leidensgeschichte des großen Meisters, leidet aber an Monotonie und falschem Pathos und erregte deßhalb eine gedrückte Stimmung im Publikum. Einzelne hübsche Momente im Dialoge entschädigen nicht für die undramatische Mache, zu deren Existenz ein unsterblicher Todter seinen gefeierten Namen hergeben mußte."

Der Gemeinderath von Brüssel hat bei der Wiedereröffnung des städtischen Theaters „de la Monnaie" eine eigenthümliche Methode eingeführt, um zur Entscheidung zu gelangen, ob ein Mitglied engagirt werden soll oder nicht. Jeder Zuschauer erhält nämlich beim Eintritt einen Zettel mit dem Namen des betreffenden Künstlers und den Worten Ja und Nein. Diesen Zettel gibt er dann am Schluße der Vorstellung wieder ab, nachdem er das Wort, das seinem Urtheile nicht entspricht ausgestrichen oder weggerissen. Die Brüsseler Blätter machen sich über diese Albernheit des Gemeinderaths lustig.

Um Halevy's „Jüdin" geben zu können, ist in London die Rolle des Eleazar für eine Baßstimme transportirt worden. (Vielleicht wird dieß bei fortdauernder Unpäßlichkeit des Herrn Härtinger auch in München noch geschehen müssen.)

Wer Stimme hätte! Die Sängerin Alboni erhält in Lissabon für 40 Rollen 80,000 Frcs.

Scribe's Vermögen soll in Folge der Tantiémen an 3 Millionen Fr. betragen. Dennoch steht dieser Millionär noch heute, wie seit 30 Jahren,

Digitized by Google

von Früh 5 Uhr bis Mittag wie festgebannt an seinem Schreibepult, es mag Sommer oder Winter sein. „Aber was können Sie sich noch wünschen?“ fragte ihn ein Freund. „„Noch ein Glas Wasser!““ antwortete der Millionär.

In der Collegiums-Druckerei zu Klausenburg wird jetzt ein sehr interessantes Musikstück gedruckt, nämlich der wirkliche „Omer-Pascha-Marsch,“ componirt von der Gattin des Generalissimus, welchen Hr. J. Batos im Original von Bucharest mitbrachte und, für das Pianoforte eingerichtet, jetzt herausgeben wird. — (Wollen sehen, was die Frau Paschain und Generalissimussin zusammengebracht hat.)

Kunstverein.

Sehr anziehend wirkt eine (nach Amerika bestimmte) „Jagdscene“ von B. Adam: ein Jäger, unter einem Baume sitzend und die reiche Beute neben sich, schneidet den Jagdhunden Brod auf. Sämmtliche Thierstücke sind mit treffender Charakteristik ausgeführt. — Ein in Arrangement, Zeichnung und Farbe sehr gelungenes Bild ist Bach's „Parforce-Jagd.“ — Auch Habenschaden's „ländliche Scene“: ackernde Bauersleute mit ihrem Ochsengespann, zeigt den Meister in der Thiermalerei. — Von den Landschaften sind hervorzuheben: Bernardi's effektvolle „Moospartie an der Amper“ und Beckmann's „Wallfahrtskirche im Unterinn-Thale“. — Neustätter brachte einen hübschen, zart durchgeführten Mädchenkopf. — Die Plastik ist durch ein paar Statuen und einen lebensgroßen Hephästion vertreten.

Schwarzes Cabinet.

In gegenwärtiger Zeit erscheinen in unserer Tagespresse so viele Wünsche und Vorschläge, daß einem allerdings der Magen schwach wird. Aber eines möchte ich noch beifügen: Es ist bekannt, daß der Blitz so gern in Kirchthurmspitzen einschlägt; obwohl die Jahreszeit vorgerückt ist, kommen vielleicht doch noch Gewitter, und wie leicht wär es da möglich, daß die im botanischen Garten aufgestellte gußeiserne Kirchthurmspitze den Blitz anzöge, wodurch großes Unglück geschehen könnte. Es wäre daher allgemein zu wünschen, daß dieser Ausstellungsgegenstand mit einem Blitzableiter versehen werde.

Mehrere Bürger von hier.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein ſatyriſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 42. 8. Oktober 1854.

Eine ſchlimme Nacht des Sir Charles Napier.

Seht welch' ein Traumesbild an Charley's Bette ſteigt,
Wie vorne ihn mit Kronſtadt ein Koſak bewitzelt,
Wie ein jungfräulich Meſſer höhnend ſich ihm zeigt
Und ſelbſt Sebaſtopol ihn in die Naſe kitzelt.
Ach es entſpringen Orden, Glorie und Ehr',
Und zu erlöſchen droht für ihn das heur'ge Jahr!
Was er erobert hat, das kommt als Geiſterſchaar,
Es iſt nur Flachs und Hanf, Getreide, Salz und Theer.

Digitized by Google

Leitender Punſch.

Iſt es genommen oder nicht? Iſt es gefallen oder ſteht es noch? Iſt Menſchikoffs Corps geſprengt, oder hat er ſich ſelbſt in die Luft geſprengt, oder iſt alles nur ausgeſprengt?

Sind wirklich 18,000 Exemplare des 1 Todten abgeſetzt worden? Hat man 22,000 Ruſſen gefangen genommen, was zuſammen einen Verluſt von 40,000 Mann machen würde? Darf man von dieſer Zahl nichts wegſtreichen oder darf man Null wegſtreichen?

Haben ſie das Fort Conſtantin? Iſt in Sebaſtopol ſchon ein anderes Viertel eingegangen und der Halbmond erſchienen, ohne daß es in Menſchikoffs Kalender ſteht? Sind wirklich 6 Schiffe in den Grund gebohrt, oder iſt dieſe Bohrerei grundlos? Haben die Alliirten die ganze Flotte und das ganze Material übernommen und hat Menſchikoff nicht wenigſtens ſo viel Schreibmaterial zurückbehalten, um ſeinem Kaiſer Bericht zu erſtatten?

Wer hat das alles behauptet, wer hat dieſe paragraphwidrigen beunruhigenden Nachrichten unter das europäiſche Publikum geſchleudert? Ein Tatar, ein auf gar keiner Stufe ſtehender Halbmenſch, eine Art Poſtillon, aber ohne alle Bildung. Dieſer Tatar, der wahrſcheinlich ſeinem Gaul etwas Haber geben ließ, und unterdeſſen den Hausknecht unterhalten wollte, hat die ſolide Ruhe eines ganzen Welttheils umgeworfen, ein Heer von Tele-, Litho- und Typographen in Allarm gebracht, die Curſe um Millionen Gulden verrückt. Und den ganzen Spektakel verdanken wir vielleicht einem Glas Kirſchwaſſer!

Aber die Nachricht war nicht falſch — nur verfrüht! Illas wird fallen und das Volk der lanzenkundigen Koſaken. Die Armada hat wohl den Namen, aber nicht das Mißgeſchick jener ſpaniſchen Flotte, die König Philipp, der wohl ſeine Redensarten, aber nicht ſeine Schiffe auf Schrauben ſtellen konnte, einſt gegen England ausſandte. Der große nordiſche Coloß ſteht auf thönernen Füßen, ſagt das Sprüchwort, und Sebaſtopol iſt die eine große Zehe, die ihm die Alliirten für die Türkei abtreten werden. Wer jemals nur ein Hühnerauge gehabt hat, dem ſchaudert es bei dem Gedanken an einen ſolchen Schmerz.

Ein ſolches Medikament war vonnöthen, um den „kranken Mann" eigentlich auſſer Gefahr zu bringen. Die politiſchen Mediziner hatten ihm

Digitized by Google

gleich nach dem Schlaganfall bei Sinope verordnet: „Sebastopolin, quae contrita in aqua destillanda — Sebastopol, nach vorhergängiger Rüttelung alle 2 Stunden ein Fort einzunehmen".

Und bei so ungeheurem Verlust an Geld, Material und Leuten — letztere gehören auch zum Material, denn kein Lehrsatz der Schismatiker ist darauf berechnet, aus dem Menschen etwas Höheres zu machen — bei so enormen Schicksalsschlägen, welche die Epigonen des großen Peter treffen, da sollte keine Theilnahme laut werden in Europa, da sollte Niemand es wagen, sich des Besiegten anzunehmen, als höchstens die einzige Kreuzzeitung, und wer weiß, ob nicht auch die Domestiken noch überlaufen? Rußland, wenn es nirgends mehr groß ist, als im Unglück, sollte nur Schadenfreude, nur Jubel hervorrufen? Der Moskowitische Stamm sollte nicht einmal Anspruch haben auf jene leisen Thränen, die uns das Studium der Länder- und Völkerkunde am Grabe von Nationen entlockt? — Wenn das einträte, dann wäre es ein Beweis, daß Rußland seinen Beruf in Europa gänzlich verfehlt, daß es sich mit den Interessen der Nation in Gegensatz gestellt hat!

Der Länderbesitz ist der Blätterwuchs, aber die Gesittung, die bürgerliche Freiheit, die geistige und materielle Wohlfahrt, das ist der Blüthe und Früchte treibende Kern der Völker. Die vielen „Geschosse" machen das Gedeihen der Staaten nicht aus. Unsere heutigen Staaten sind Gärten, die das Pflegen bedürfen und den Urwäldern ist ihr Urtheil gesprochen, und dieß heißt: Es werde licht!

---

9. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

Gänseleberpastetenfabrikantensohn aus Straßburg,

dermalen beim Militär unwissend wo in der Krim.

Ihr könnt meine Nachrichten aus dem hiesigen Orient nicht begieriger verschlingen als ich eure weiland Leberwurst. Liebe Eltern, ich bin in der Krim, es ist kein Traum, sondern rauhe, tartarische Wirklichkeit. Sebastopol ist noch nicht gefallen, aber gestolpert! Der Fürst Menschikoff, das Fak Paletotum des Zaaren, hat sich uns gegenübergestellt, und

Digitized by Google

zwar am Almafluß. Mir war noch nie etwas ſchlachtartiges paſſirt und mein Herz fing an ſo laut zu pochen, daß ich es durch Huſten meinen Kameraden verbergen mußte. Vor uns war eine gebirgige Ebene, auf der ſich die Ruſſen nach und nach aufſtellten, es ſchienen mir ſehr viel zu ſein. Als wir nun hie und da blitzen und Rauch aufſteigen ſahen — der Knall kommt erſt lange darnach — da hätt' ich bald meine Seekrankheit wieder bekommen. Sei ruhig, ſagte mein Nebenmann, der Letzte hat noch nicht geſchoſſen. — Von drüben? fragte ich. — Und von herüben! — In dieſem Augenblicke hieß es: avanciren! Ich machte die Augen zu und marſchirte vorwärts. — Halt! — Die Ruſſen gaben Feuer, ohne daß wir ſie darum erſucht hätten; will ſehen, dachte ich, ob ich dieſe Kugel-Epidemie überſtehe. Endlich durften auch wir ſchießen; ich zielte ſehr gut und glaube jedesmal getroffen zu haben. Der Wind kam von rechts, das Herz liegt links, alſo zog ich gerade in der Mitte ab. Nach einer Stunde ſchritten wir zum Bajonettangriff. — Vive l'empereur —! Mutter, du haſt ein zu weiches Gemüth, ich will die Grauſamkeiten nicht beſchreiben, die dein ſiegender Sohn da begangen hat. Jetzt wird mir die ganze Naturgeſchichte klar, wie es dem Löwen zu Muthe wird, wenn er einmal Blut geleckt. Dieſer Zaar ſagte immer: Reizet meine Krim nicht! — Jetzt haben wir ſie gereizt, angegriffen, wir haben ſie erobert. Menſchikoff hat ſich in's Innere nach Sebaſtopol zurückgezogen und droht: ſich und all' ſeine Leute explodiren zu laſſen; unſer Marſchall ſchrieb ihm einen Zettel, worauf nur ſtand: Menſchikoff ſeien Sie Ihre erſte Sylbe!

Was er thun wird, weiß ich nicht. Jedenfalls ſtehen wir, wie immer, am Vorabend großer Ereigniſſe. — Es grüßt mit Siegerhand Euer

Jean Jaques,
Mit-Herzog von Sebaſtopol.

Naturgetreue Abbildung des Tataren, der die Nachricht von dem bereits erfolgten Fall Sebaſtopols nach Bukareſt brachte.

Digitized by Google

Diplomatiſcher Metzgergang.

Jetzt wollten wir Herrn von Neſſelrode Glück wünſchen zu der Depeſche Menſchikoffs, derweil hat er ſich eine Enthebungskarte gelöſt!

Alma-Lied aus der Krim.

Wenn der Schnee von der Alma wegga geht,
Und im Frühjahr wieder alles grün daſteht,
Nacha is für d'Liab' die ſchönſte Zeit
Und na' ſan die Ruſſen a ſcho weit.
Tirö—l—rö! Tirö—l—rö.

Neues Fragment
aus der Jungfrau von Orleans.

Finanzminiſt. Fould: Sire, es iſt
Kein Geld in Deinem Schatze mehr vorhanden.

Sire. So ſchaffe welches.

Fould. Leicht fertig iſt die Jugend mit dem Wort
Und mit dem Geld.

Sire. Borge welches von den Lombarden.

Fould. Wie kommſt Du, Sire, auf die Idee? Weiß es
Im Schiller, Deinem Lieblingsdichter, ſieht?
Die ſchönen Zeiten ſind vorbei, wo es
Jungfrau'n von Orleans gegeben hat.

Sire. So muß der Rothſchild pumpen! Mordleu,
Wozu hätt' ich Hebräer ſonſt bei Hofe?

Fould (empfindlich). Auch ich bin in Arkadien geboren.

Sire. Ich weiß. Du warteſt auch auf den Meſſias.

Digitized by Google

Fould. Vorläufig wart' ich nur auf Geld.

Sire. Mein Gott! vierhundert Millionen sind
Doch noch zu kriegen? Ich verpfänd' die Krim.

Fould. Darauf, o Herr, gibt Moses Rothschild nichts.

Sire. Warum?

Fould. Weil wir nicht haben noch die Krim.
Ich fürcht' im Gegentheil, der Marschall braucht
Verstärkung. Wie soll ich verstärken ohne
Massumme?

Sire. Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?
Wächst mir ein Napoleon auf der flachen Hand?

(Sire's Gemahlin droht ihm mit dem Fächer.)

(Lärm hinter der Scene; der Journalist Herr v. Cesena stürzt ohne Halstuch herein.)

Alle. Was gibt's?

Cesena. Sire, Du hast gesiegt!

Sire. Wo so, Herr Doktor?

Cesena. 20,000 Russen sind gefangen.

Sire. Dich täuscht ein Telegraph.

Cesena. Da kömmt schon der Tatar!

Raoul, ein tartarischer Schaafhirte, tritt auf.

Raoul. Wir hatten 16 Fähnlein aufgebracht,
Lotteriges Volk, zu deinem Heer zu stossen.
Der Ritter Canrobert aus Weissenburg
War unser Führer. Als wir nun die Höhen
Bei Eupatoria erreicht, und in das Thal,
Das die Alma durchströmt hinunterstiegen,
Da lag in weiter Ebene vor uns — kein Feind.
Wir hielten Mittag d'rauf bei Pöckelfleisch
Und Cognac, den ich zum ersten Mal
Verkostet, Sackerlot, war ausgezeichnet.
Auf einmal rührt sich was — es sind die Russen,
Den Paletot Mentschikoff's als Fahn' voraus.
Sie stürzen wie die Bären sich auf uns,
Vom Pöckelfleischgeruche angelockt.
Ich sah, wie Mentschikoff mit seinem Säbel
In einen Schinken stach und in die Tasche
Des Paletot ihn schob. Da sanken
Den Tapfersten die Herzen in die Hosen,
Mit Ausnahme der Schotten. — Als die Führer nun
Rath suchten und nicht fanden, bot sich plötzlich
Ein seltsam Wunder unsern Augen dar.
Denn auf dem Meere taucht die Flotte auf,
Wie eine Kriegesgöttin, schön zugleich
Und schrecklich anzuseh'n. Um ihren Rücken
In dunklen Ringen fiel der Dampf,
Mit kühnem Anstand segelte die Mächtige.
Und als sie ihre Stimm' erhob und brummte,
Und auf die Feinde pfefferte, da kehrte
Sich Mentschikoff und Alles um zur Flucht.

Digitized by Google

Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht, zu nennen.
18,000 Russen deckten die Gefilde,
Die nicht gerechnet, die der Fluß verschlang.

Fould. Wenn's wahr ist, gibt der Rothschild her
Vierhundert Millionen.

Sire. Dann brauch ich keinen Rothschild mehr.
(Man hört schießen.)

Raoul. Hört ihr den Donner der Kanonen?
Es sind der Invaliden blinde Schüsse!

Sire. Der Trotzkopf Orleans wird einen Aerger haben!

(Unter allgemeinem Jubel fällt der Vorhang.)

Artistisch-literarischer Theil.

Sprechsaal.

Heute Vormittags 10 Uhr fand im Frauendom unter Mitwirkung der k. Hofmusik und des k. Hoftheaterchors der Trauergottesdienst für Fräulein Henriette Rettich statt. Eine große Zahl von Personen aus den gebildeten Ständen wohnte der schmerzlichen Feier bei. Die Damen der k. Hofkapelle erschienen hiebei als Klägerinnen; unter den männlichen Klägern befand sich auch der k. Hoftheaterintendant Dr. Dingelstedt. Das bekannte herrliche Requiem von Ett in C kam hiebei zur Aufführung. Die Bahre schmückten Immortellen und reiche Kränze von lebenden Blumen.

„Norma", eine Reprise, die immer Anziehungskraft ausübt, schwang auch letzten Donnerstag wieder ihre Sichel. Unsere fleißige dramatische Sängerin Frau Behrend-Brand, die auch in den trübsten Zeiten den Muth nicht verlor und wacker aushilt, entfaltete als Norma wieder ihr bedeutendes tragisches Talent und erntete wiederholt den lautesten Beifall. Dieß war vorzüglich im 2. Akte der Fall, in dem großen Duett, das sie mit Frau Diez (Adalgisa) mit tiefstem Gefühl und großer Präzision sang. Auch Herr Young, dessen fleißige Ausdauer bei den ungünstigsten Personalverhältnissen schon so manche Vorstellung ermöglichte, legte als Sever ein schönes Streben an den Tag, der von Natur ihm verliehenen Stimmfülle auch die Meisterschaft des Vortrags und die künstlerische Weihe beizubringen.

Die neue und nicht ohne juridische Kämpfe errungene Acquisition unserer Oper, Fräulein Schwarzbach, sang am letzten Sonntag ihre Antrittsrolle, die Lady Harriet in der Martha. Die anmuthige Erscheinung dieser Künstlerin, die das Publikum gleich von Anfang zu fesseln verstand, wurde mit Akklamation und Blumen begrüßt. Wenn auch in Erinnerung an das vor noch nicht 4 Wochen gehörte Schwanenlied der Frl. Rettich in derselben Parthie — bei Denkenden ein wehmüthiges Gefühl nicht zu unterdrücken war, so stimmen wir doch gerne ein in den beifälligen Zuruf, womit eine jugendliche Gesangskünstlerin in einen so schönen Wirkungskreis, wie er sich Fräulein Schwarzbach aufschließt, eingeführt wird.

Am 4. ds. wurde in Wien zur Namensfeier des Kaisers im Hofburgtheater Shakespear's „Sommernachtstraum" mit prachtvoller Aus-

Digitized by Google

ſtattung gegeben. Auf dieſer Bühne, die mit der Vorführung neuer Luſtſpiele immer voran iſt, haben auch die Proben von Benedix's „Eine alte Jungfr" begonnen. — Im Theater an der Wien ſind am 3. ds. die Vorſtellungen des „Czikos" durch plötzliche Erkrankung des Schauſpielers Berthold unterbrochen worden. Derſelbe iſt der Cholera erlegen. — Im Carltheater, das nun definitiv unter Neſtroy's Direktion kommt, wurde ein neues Stück von Kaiſer: „Palais und Narrenhaus" beifällig aufgenommen.

Emil Devrient iſt in Breslau an 15 Abenden des Septembers aufgetreten.

Meyerbeer hat vom König von Würtemberg das Komthurkreuz des Kronordens erhalten.

„Lenz und Söhne" oder „die Komödie der Beſſerungen" iſt der Titel eines neuen 5aktigen Luſtſpiel von Gutzkow.

Aus Berlin wird geſchrieben: In der großen Oper macht ſich ein ſchwacher Anfang von Saiſon bemerkbar. Auf das Gaſtſpiel der Frau Nimbs von Breslau folgte erſt eine längere nur von einer kummervollen Aufführung des Flotow'ſchen Stradella ausgefüllte Pauſe und dann endlich das längſt angeſetzte, wegen Zahnſchmerzen immer wieder verzögerte Auftreten des Fräulein Wagner als Fidelio. Wenn wir nach dem Erfolge dieſer erſten Leiſtung ſchließen ſollen, was unſere Prima-Donna im Laufe des Winters uns zu hören geben wird, ſo müſſen wir die Saiten auf der Lyra der Erwartung einen halben Ton tiefer ſtimmen, um mit Frln. Wagner zu harmoniren. Was alle Muſiker der Sängerin längſt prophezeit haben: daß auf ein fortwährendes Singen von Sopranpartien der Untergang ihrer urſprünglich tiefen Stimme erfolgen müſſe, iſt nun eingetroffen. Die tiefern Töne ausgenommen, iſt die einſt ſo gefeierte Künſtlerin mit ihrem Stimm-Material vollſtändig fertig geworden, und vermag nur noch durch ihr poetiſches Spiel zu wirken, was denn doch im Fache der Oper zu wenig beſagen will. Wir werfen hiebei einen Blick auf die jetzt gebräuchliche kraſſe Manier, zu ſingen überhaupt, welche beſonders durch die franzöſiſche und neu-italieniſche Oper protegirt, ſchon ſo viele und hoffnungsvolle Stimmen vernichtet hat. Den Kunſtfreund überkommt ein Grauen, wenn er dieſes fortwährende, halb lächerliche, halb widerwärtige Hin- und Herhüpfen zwiſchen den Regiſtern der Sopran- und Altſtimme mit anhören muß. Wildes Jauchzen und Händeklatſchen begrüßt ſtets das krampfhafte Aufkreiſchen in die Höhe und das grunzende Herauspreſſen der tiefen Töne der weiblichen Stimme. Der ſchöne, edle Vortrag einer Cantilene, unter Beherrſchung und weiſer Schonung der natürlichen Mittel, pflegt meiſtens ſpurlos vorüber zu gehen. So ſind wir nun ſchon ſo weit gekommen, daß die Oper nicht mehr die geeignete Stelle iſt, um zu ſingen und ſingen zu hören! Viele einſichtige Sängerinnen haben ſchon, die Gefahren des rohen Publikums fürchtend, auf die theatraliſche Laufbahn Verzicht geleiſtet, und beſchränken ſich auf den Konzertſaal, wo ſie zwar die ſtürmiſchen Enthuſiaſten für ungeregelte Naturlaute vermiſſen, aber ſtets die eigentlichen Kenner finden werden. Gewiſſer Maſſen könnte man es daher als eine abſichtliche Satyre auf die Eitelkeit vieler Sängerinnen und die Blaſirtheit des Publikums betrachten, wenn der neueſte Opern-Componiſt Richard Wagner in ſeinem „Lohengrin" die Prima-Donna einen ganzen Akt hindurch — ſchweigen läßt.

Druck der Dr. Fr. Wild'ſchen Buchdruckerei (Pareus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein ſatyriſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 43. 15. Oktober 1854.

Die europäiſche Kriegslotterie.

Brüderken ich möchte wohl wiſſen, ob ich in der Lotterie man wat jewinnen werde.

— Ja, was haſt' denn eing'ſetzt?

Ich habe niſcht einjeſetzt.

— Ja waßt, Brüderl, wenn Du nix eing'ſetzt haſt, nachher kannſt a nix g'winnen.

— So is et?

Ja, ſo is's!

Digitized by Google

Was wir immer gesagt haben — es ist und bleibt ewig wahr:

Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse!

Seit das Lügen eine Sünde ist, hat sich keine großartigere Lüge aufgethan, als die Tataren-Nachricht von dem Fall Sebastopols! Diese Lüge hat sich erstreckt von den Küsten des schwarzen Meeres bis zum Foyer des Münchener Hoftheaters, von der Südspitze Frankreichs bis zu den breitschenkeligen Hochschotten. Ja, es ist sogar schon ein Dampfschiff abgegangen, um auch Amerika mit dieser Nachricht glücklich zu machen.

Aber das macht Alles nichts —

Wir stehen doch am Vorabend großer Ereignisse!

Die Angel-Franzosen scheinen Oestreich in ihr Bündniß hinüber zu ziehen; schon hat der Wiener Gesandte die französische Regierung beglückwünschelt. Die Kreuzzeitung, das Organ der kleinen aber unverschämten Parthei, erlaubt sich die bittersten Injurien gegen Oestreich, und man sieht etwas wanken, was gar nicht da ist, nämlich die deutsche Einigkeit.

In Kiel wird der heurige Carneval lustig werden, denn Napiers „Jungens" sollen unter der Maske eines Winterquartiers dort verbleiben, um die preußischen Küsten zu beobachten und im Frühjahre zu blokiren. Das wird sich Preußen nicht gefallen lassen, auf einen groben Blokus gehört eine grobe Keilerei, und Preußen und England sind hintereinander — **Honny soit qui mal y pense!**

Griechenland hinkt, Spanien stinkt, Italien blinkt, Dänemark sinkt, Amerika winkt! Ueberall bereiten sich die größten Dinge, selbst die Chinesen sind auf dem Standpunkte angekommen, wo der Mensch nicht weiß, ob er seinen Zopf beibehalten soll oder nicht. Die Insel Cuba steht feil, und der Redakteur des Punsch wird sie wahrscheinlich kaufen, was jedenfalls besser ist, als wenn man sich seine Cigarren täglich einzeln holt — wenn er dieses Geld nicht etwa anderweitig zur bundespreßgesetzlichen Kaution verwenden muß. Auch die Kammer „ist wieder da" und das Münchener Hoftheater hat einen Dramaturgen. Wo man hinblickt, überall die Gewißheit:

Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse!

Digitized by Google

Neue Scene aus dem alten Bund.

Und Abraham war sehr reich an Staatsmännern, Finanzmännern, Feldherren, Tabak, Papier, dramatischen Dichtern, Schaafen und Rindern.

Und er zog immer fort auf dem Weg der Weltgeschichte und auf der Bahn der deutschen Interessen.

Lot aber zog auch, auf derselben Straße, und hatte auch viel Staatskünstler, Krieger, Beamte, Spiritusfabriken, preußische Thaler und Friedrichsd'or.

Da ward Zank zwischen Abrahams Diplomaten über Abrahams Beruf, und zwischen Lot's Staatsmännern über Lot's Beruf. Und je länger sie zogen miteinander, desto mehr war der Meinungsverschiedenheit. Auch wohneten ausser ihnen noch im Lande die Bayern, Franken, Schwaben, Sachsen.

Da sprach Abraham zu Lot: Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, zwischen meinen Diplomaten und deinen Diplomaten, denn wir sind bons fréres. Stehen dir nicht alle Wege frei? Warum wählest du keinen offen?

Lieber, scheide dich von mir. Was soll ich länger mit dir ziehen und uneins sein über die Wege und aufgehalten mit meinen Heeren? Bist du für Osten, gut, ich bin für Westen.

Und Lot hub die Augen auf, und blickte gen Osten, und sah, daß die Gegend russenreich war. Und er wählete die Gegend, und so schieden sie von einander.

Zu Abraham aber sprach der Herr: Mach' dich auf, und zieh' durch die Donauländer, in die Länge und Breite, ich will dir's geben. Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild und Rothschild, will dir das Land geben vom Wasser Po an bis zum Wasser Pruth. Und es soll großer Segen in deinem Hause sein.

Stand der **Epitenorie** (Tenorkrankheit) in München.

Stand seit 3 Monaten	Zugang	Genesen	Todt
1	2	0	1 Aufführung der Hugenotten, und die heutige Propheten-Einnahme.

Digitized by Google

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er sein Depeschengeschäft aufgegeben und sich, von eigenen Mitteln lebend, als Privatier niedergelassen hat.

Der bekannte Tatar.

Aufgefundene Briefschaften

in dem erbeuteten Wagen des Fürsten Mentschikoff.

I. 3 Stück Schlachtberichte.

a) **Ganz geheimer Kabinetsbericht.** Väterchen Zaar, ich bin in großer Schwulität. Wir stehen an der Alma, d. h., wir stehen eigentlich nicht mehr dort. Die Anglo-Franzosen — o Ausgeburt eines Wortes, das die lächerlichste Nationenvermischung bezeichnen soll, die in der Naturgeschichte je gehört wurde — sind uns mit Uebermacht auf die Bude gerückt. Deine Kinder fechten brav, sehr brav, aber die Zuaven und die Schotten sind wahre Teufel. Wir hätten, statt in den Donaufürstenthümern herum zu bummeln, alles hieher ziehen, die ganze Arme in Krimminiren sollen.

Zwei Stunden später. Jetzt wird's aber arg — Verstärkung her! Ich möchte brüllen um Hilfe! Nur 20,000 lumpige Mann, und ich wette meinen Paletot, mit Westen ist's aus.

1 Stunde später. So eben —

(Hier ist der Brief abgebrochen.)

b) **Für das Petersburger Journal bestimmter Bericht.**

An der Alma hat ein Vorpostengefecht stattgefunden. Nachdem drei Angriffe der Feinde mit größtem Verluste der Letzteren zurückgeschlagen, gelang es dem Fürsten Mentschikoff, eine höchst vortheilhafte und imposante Stellung gegen Baktschiserai zu einzunehmen. Auf einigen unserer früheren Punkte, wo wir den weittragenden Geschützen der Flotte ausgesetzt waren, lagert nun der erschöpfte Feind.

c) Bericht für das Landvolk und die uncivilisirten Bewohner des innern Russlands; in den Kirchen vorzulesen.

Die Feinde des hl. Rußland sind gezüchtigt, der Blitz des Himmels hat sie vernichtet. Nachdem diese schändlichen Frevler sich erkühnt, auf einigen Schiffen an unserm hl. Gebiete zu landen, ließen wir sie, ob sol-

Digitized by Google

cher Tollkühnheit keine Schonung mehr kennend, eine Weile landeinwärts gehen, bis alle aus den Schiffen ausgestiegen waren. Hierauf rückten unsere rechtgläubigen Truppen am Almasluß vor, und erschlugen sie allesammt; alle sind todt, angefangen vom Marschall St. Arnaud, dem Anführer der Frevelthat, bis herab zum letzten Tambour. Ihre Schiffe sind auf diese Nachricht hin sogleich geflohen. Sollten noch einige Heiden in unserm Gebiete versteckt sein, so wird man sie auffinden, und sie werden der Vernichtung nicht entgehen. Zittert ihr Völker des Erdballs; was alle Dichter singen und alle Zungen verkünden, das sei nur ein Lob der Russen, **Laus Cosakorum!**

II. Ein weiterer Brief an Fürst Mentschikoff.

Gnädigster Herr! Durchlauchtigster Kunde!

Der unterthänigst Verzeichnete hatte vor zwei Jahren die hohe Gnade, Ew. Durchlaucht einen großmächtigsten Winterpaletot machen zu dürfen. Als im Oktober 1852 Europa durch den Ruf erschüttert wurde: Mentschikoff ist im Anzug, da bebte ich vor Stolz, denn dieser ganze Anzug war von mir. Ich habe eine Aehnlichkeit mit den Prinzen Napoleon und Cambrigde: ich habe mich mit Ihnen gemessen! Sie haben es nicht gemerkt, denn ich bin dabei hinten geblieben; Möge es all' Ihren Feinden so ergehen! — Durchlaucht, als ich an Ihrem Paletot arbeitete, wußte ich nicht, was ich da in der Hand hatte! Zugleich mit seinem Tuche ist der europäische Friede eingegangen; mit diesem Paletot wurde die Karte Europa's und Asiens zugeschnitten; andere Kleider machen Leute, aber dieses Kleid kostet Leute; in diesem Paletot stack Futter für alle Zeitungsschreiber und Politiker auf Jahrzehente; wer hätte daran gedacht, daß die Türken durch diese Knopflöcher gejagt werden sollten; dieser Paletot, Durchlaucht, war gegen alle bisherige Kleiderordnung, er hat der Weltgeschichte eine andere Richtung gegeben, und darum bin ich auch ein weltgeschichtlicher Schneider! Durchlauchtigster Fürst! mein Sohn, dieser weltgeschichtliche Schneidersohn, mußte zum Militär, und dient in Ihrer Nähe. Er hat uns geschrieben, mit welcher Ruhe Sie im Kugelregen dastehen; bleiben Sie stehen, Durchlaucht, ich garantire für meine Tücher. Sollten Sie persönlich angegriffen werden, so wird mein Sohn Sie beschützen, denn einen Kunden wie Sie, muß man zu erhalten suchen. Ich hätte nur eine Bitte: mein Sohn ist erst Unteroffizier, lassen Sie ihn Lieutenant werden; er thut

Digitized by Google

ſich leicht, weil er keine Monturſchulden zu machen braucht. — Ich weiß, Durchlaucht, was Sie für ein großer Mann ſind — ich habe Ihr Maaß!

Unterthänigſt geharrt,

Iwan Wetzikoff,
fürſtl. Mentſchikoff'ſcher geh. Leibſchneider.

Marl. Heut hat mich a Herr auf'n Fuß treten; wenn ich nur wüßt, wer das wär!

Sepperl. Wie hat er denn ausg'ſchaut?

Marl. Er war friſch und groß und ſtark.

Sepperl. Na, wenn er ſo gut ausg'ſchaut hat, nachher wird's wahrſcheinlich ein kranker Tenoriſt g'weſen ſein.

Schiffernachrichten.

Sebaſtopol. Mehrere Einwohner hieſiger Stadt wurden verhaftet, weil ſie das Lied ſangen: „Was kommt dort von der Höh, was kommt dort von der ledernen Höh'?"

Athen. Heute Nacht hatten wir ein kleines Erdbeben, indem ſich Solon, Miltiades, Perikles und andere verſtorbene Griechen im Grabe umkehrten.

Montenegro. Um einem ſchreienden Bedürfniſſe abzuhelfen, fangen auch wir wieder etwas Krieg und Aufſtand an.

Anzeige.

Ein Bund Tenorſchlüſſel, darunter einer mit einem großen Barte, werden vermißt. Der redliche Finder einer Abhilfe erhält ein Douceur.

Digitized by Google

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Seit einer Woche iſt eine neue Aera für unſer Theater eingetreten, keine literariſche ſondern eine pekuniäre —

Denn Bank an Bank gedränget ſitzen —
Es brechen faſt der Bühne Stützen —
Herbeigeſtrömt von fern und nah
Der Griechen Völker wartend da —

Wer zählt die Stämme, nennt die Namen,
Die auf 3 Tage jetzt noch kamen!
Von Freiſing's Stadt, von Waſſerburg's Strand
Von Feldmoching, vom Schwabenland,
Von Paſſau's entlegener Küſte,
Von allen Inſeln kamen ſie,
Aus reinem Kunſtgelüſte
Und Sinn für Induſtrie.

Ein gutes Herz trifft man bei dieſen,
Sie ſeh'n die Hugenotten ohne Raoul,
Das feine Luſtſpiel von den „Kriſen"
Und ſelbſt Antigone macht ſie nicht faul.

Sah man dieſes in allen Räumen und Räumchen vollgeſtopfte Haus, bei einem Stück ohne Sang und Tanz, ohne Prozeſſion und Feuersbrunſt, bei der erſten Aufführung eines deutſchen Luſtſpiels mit 9 agirenden Perſonen, ſo könnte man glauben, im Publikum ſei ſo viel äſthetiſcher Sinn und feiner Geſchmack wach geworden, daß es die corrupte Koſt moderner Spektakelwerke meidet und, rein geiſtigem Vergnügen nachgehend, die vaterländiſche Gediegenheit vorzieht. Dem iſt leider nicht ſo; das Publikum macht nur aus der Opernnoth eine Luſtſpieltugend; aber es liegt eine pädagogiſche Weisheit darin, hungerigen Kindern Suppe vorzuſetzen, die ſie ſtehen laſſen, wenn die Torte daneben ſteht. Es iſt nur Schade, daß die Bauernfeld'ſchen „Kriſen" für einen ſo ausgedehnten Publikumskreis zufällig nicht ausreichen, daß der Witz nicht plump genug iſt, daß die Handlung keinen eigentlichen Druck auf ein großes Publikum zuwege bringt. Das Stück hat keine Verwicklung, keine Intrigue, es iſt ein allerliebſtes Genrebild, das ganz in der Nähe beſehen, und en detail bewundert ſein will, kein Charaktergemälde, das eine Menge zu gleicher Zeit und auch von ferne betrachten kann. Gerade an dieſem Abend, wo ſo viel hübſche Pointen des Dialog's verloren gingen, wo ſo mancher pſychologiſche Meiſterſtrich in der Charakterzeichnung nicht gewürdigt wurde, haben wir den Mangel eines comfortablen kleineren Theaters, wo derlei Stücke wirklichen Genuß verſchaffen, und die Feinheiten der Dichtung wie der Darſtellung nach Gebühr in's Auge ſpringen, wieder recht empfunden. Herr Haaſe gab den Fabrikanten Lämmchen, ein alt s, weißwolliges Männchen, das weder beißt noch ſchlägt, und in Einfältigkeit des Gemüthes ſeinem Namen wirklich entſpricht, in höchſt wirkſamer Weiſe. Die Scene, wo das ehrwürdige Greislein in angetrunkenem Zuſtand ſeiner friſchverheiratetem Tochter Priſca die blödeſten Lehren gibt, war durch und durch komiſch. Frau Dahn-Hausmann (Priſca), Herr Dahn (Baron), Herr Büttgen (Simon) und Herr Chriſten (Arzt), löſten ihre minder dankbaren Aufgaben mit größter Präciſion, und wurden all' dieſe trefflichen Leiſtungen mit Beifall belohnt.

Digitized by Google

Sprechsaal.

Der Generalmusikdirektor Franz Lachner hat von dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha das Verdienstkreuz des herzogl. sächs.-ernest. Hausordens erhalten.

Zur Feier des Namensfestes der jugendlichen Kaiserin Elisabeth kommt in Wien am 19. November ein neues Ballet von P. Taglioni „der Pirat" mit Frln. Taglioni zur ersten Aufführung.

Am 8. Oktober ist das Carltheater in Wien Hrn. Nestroy überlassen worden, welcher die Verwaltung dieser Bühne mit dem 1. Novbr. antreten wird.

Die Berliner Kreuzzeitung schreibt: „Wie man hört, wird „Machiavelli", Trauerspiel von Elise Schmidt, das im vorigen Herbste in Berlin zuerst gegeben, und von der Kritik, so wie vom Publikum sehr günstig aufgenommen wurde, nunmehr auch in München zur Aufführung kommen, wo sich Dr. Dingelstedt besonders für die Dichtung interessirt."

Ueber den „Hugenotten" waltet ein Unstern. — Nicht blos in München, auch in Paris sind sie gescheitert. Die große Oper war vergangenen Montag zum Erdrücken voll; die Hugenotten waren angekündigt, und die Cruvelli sollte die Valentine singen. Um halb 7 Uhr mußte aber die Administration erklären: Valentine sei nicht zu finden und die Vorstellung könne also nicht statthaben. Man hat seitdem nur erfahren, daß die „Tochter des Grafen von Saint-Bris" auf der Nord-Eisenbahn Paris verlassen hat; wohin, und ob mit oder ohne Raoul, sie gegangen, das weiß man nicht.

Gerade jetzt, wo Meister Rossini, dessen geistige Kraft im Irrsinn fast erloschen, das Bedauern des gebildeten Europa auf sich zieht, ist eines seiner Manuscripte, welches ein Signor Marchesi in Ferrara durch einen Grafen Aventi erworben, von großem Interesse, nämlich: Rossini's erste Oper „Cyrus in Babylon", ganz von seiner Hand geschrieben, nebst Libretto. Dieses Werk wäre für jede fürstliche oder Universitätsbibliothek eine höchst schätzenswerthe Erwerbung. Die Musik, meist im Oratorienstyl gehalten, und viel Herrliches enthaltend, wurde mehremale während der Fastenzeit in Florenz aufgeführt.

Die Einnahme von Sebastopol ist schon vorbereitet und probirt, nämlich: sie kommt auf einem Pariser Boulevardtheater, wenn anders die Kanonen Canroberts gut bei Stimme sind, im Laufe dieses Monats zur Aufführung. Das Stück ist so eingerichtet, daß nach Ankunft genauer Details die nöthigen Aenderungen schnell vorgenommen werden können. Kunst, Industrie und Patriotismus ist der Wahlspruch dieser Poeten!

Kunstverein.

Ein Schlachtgemälde: „Wie die französisch-weimar'sche Armee von den Churbayerischen bei Tuttlingen überfallen und ruinirt worden am 24. Nov. 1643", zeigt wenigstens von Anwendung vieler Mühe. — Freundlichen Eindruck macht Köckert's „Hochzeitfahrt am Chiemsee"; der romantische Stoff ist humoristisch durchwürzt, doch sind noch einige Details zu süß geblieben. — Ein allerliebstes Albumblatt brachte Neher: „den Dom in Aachen".

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

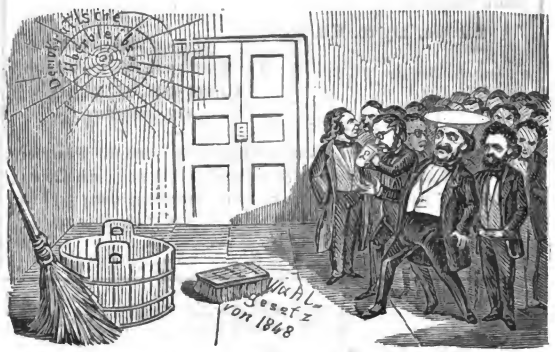
Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 44. 22. Oktober 1854.

Der häusliche Unruhstifter.



Meine Herren! Ich will sehr gerne kochen, das ist mein Fach, aber ausputzen, meine Herren, werde ich nicht. Eher lasse ich mich fortschicken.

Digitized by Google

TODES-ANZEIGE.

Dem unabänderlichen Rathschluß des Handelsministeriums hat es gefallen, meine geliebte Schwester, die

Industrie-Ausstellung,

nach 2monatlichem, sehr schmerzlichem Lager, aus diesem Dasein wieder abzurufen. Noch in den letzten Tagen ward ihr die Freude, viele theilnahmsvolle Freunde um sich versammelt zu sehen, die ihr frühes Ende bedauerten. Sie war ausgestattet mit den herrlichsten Gaben, aber wenig Glück war ihr beschieden!

Auch mir ging es nicht viel besser; ich habe sie zwar überlebt, aber ich fühle es, meine Tage sind gezählt, und bald werde ich der Schwester folgen. Die Verewigte empfehle ich der Staatskasse zum stillen Andenken.

München, den 20. Okt. 1854.

Die tieftrauernde, hintengebliebene
KUNST-AUSSTELLUNG,
als Schwester.

Die Beerdigung der Industrie-Ausstellung findet seit Donnerstag vom Glaspalast aus statt; die eigentlichen Funeralien mit Opfer-Gelegenheit werden seiner Zeit in der Ständeversammlung gefeiert. Vorläufig verrichten die mit dem Rechnungsabschluß Beauftragten ihr Trauer-Amt.

10. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

Gänseleberpastetenfabrikantensohn aus Straßburg,

wohnt dermalen auf dem Schlachtfelde an der Alma, hinter den „sprechenden Kanonen".

Liebe Eltern!

Ich hatte mir fest vorgenommen, euch nicht eher zu schreiben, als bis ich in Sebastopol bin; aber ich weiß nicht, dauert es so lange, oder ist

Digitized by Google

meine kindliche Liebe so stark, ich kann's nicht erwarten. Jedenfalls bitt' ich umgehend um ein paar weitere Flaschen von dem famosen Kornbranntwein. Der Doktor hat gesagt, ich soll mir die Füsse damit einreiben, aber von meinen Füssen hab' ich meine Hand abgezogen, und lasse alles dem Magen zukommen. Wenn ich an der Alma keine Bowle gehabt hätte, weiß Gott wie's gegangen wäre. „Unsere Kanonen haben gesprochen," das war sehr schön gesagt vom sel. St. Arnaud. Aber ich möchte nicht als Kanonier mit dem Zahnbürstl daneben stehen, denn sie riechen aus dem Mund, und man könnte vor Schwefeldampf ersticken. Auch bei der Kavallerie möchte ich nicht sein, schon wegen des großen Mangels an Pferden. In der Schlacht an der Alma sah man häufig 3 bis 4 Mann auf einem Gaul sitzen. Am liebsten bin ich leichtsinniger Infanterist und Quarrésprenger. Canrobert hat gesagt: Wir stehen alle mit einem Fuße in Sebastopol. Da es aber doch noch eine Weile hergehen könnte, so seit so gut, und schickt mir auch ein paar Lesebücher mit.

Soeben verbreitet sich das Gerücht, Mentschikoffs Hilfskorps sei auseinander gegangen; in diesem Rußland geht nichts mehr zusammen. Die Krimer sind sehr gute Leute, das tatarische Idiom hat sehr viel Aehnlichkeit mit dem Schwäbischen. Sie bringen uns Orangen und Trauben; mir sind übrigens Fleisch und Würste die liebsten Siedfrüchte. In Sebastopol sind alle Häuser abgedeckt. Die armen Leute mußten ihre eigenen Abdecker werden! — Grüßt mir meine Freunde; ich werde im Sturm Euer gedenken!

Jean Jaques.

Aufrichtig-constitutioneller

Wandkalender

auf die Dauer des Landtags.

15. Okt. Einberufung der Kammer. Man liest das Evangelium vom hochzeitlichen Kleide:

„Und der Herr sandte aus nach den Gästen und ließ ihnen „sagen: Kommet, der Speisezettel ist bereit, die Gesetz-

Digitized by Google

„Entwürfe sind gar und der Tisch des Hauses ist gedeckt. „Aber viele von den Gästen wollten nicht kommen; der „eine sagte, ich habe ein Weib genommen, die leidet nicht, „daß ich in eine andere Kammer trete; der zweite sagte: „ich habe auf meinem Acker zu thun; und so hatten sie „eine Menge Ausreden, und es gab Urlaubs-Gesuche „in Masse".

16. Okt. Die anwesenden Deputirten besuchen den Glaspalast. Sie gehen hinein und schauen hinauf, sie gehen hinauf und schauen herunter, aber man weiß nicht, gefällt's ihnen oder gefällt's ihnen nicht.

17. Okt. Mehrere Thorwachen wollen Nachts einen Geist gesehen haben. Es war der Club der Linken.

18. Okt. Jahrestag der Schlachten bei Leipzig und Pschorr. Einstellung der Ausstellung. Man sieht mehrere Volksvertreter im botanischen Garten spazieren gehen und vor sich hin summen.

19. Okt. 1. Sitzung. Professor Dr. Weiß erklärt, daß die Dauer des Landtags etwa noch sechs Wochen betrage, da von der vorgeschriebenen Zeit schon zwei Monate abgesessen sind. — Bei dem Worte „noch sechs Wochen" entsteht eine Unruhe auf der Gallerie, die von niemanden besucht ist.

20. Okt. Der Grundsatz des neuen Wahlgesetzes: daß die Stimmen masse nicht entscheidet, und daß man die Köpfe nicht zählen, sondern wägen soll, wird beim alten Bier allenthalben diskutirt. Mancher schmeichelt sich, einen schweren Kopf zu haben.

21. Okt. Es macht sich immer mehr die Ansicht geltend, daß der Fall von Sebastopol keinen großen Einfluß auf die Kammerverhandlungen ausüben wird.

22. Okt. Der Abg. Neuffer, der bei Finanzfragen bekanntlich „immer da" ist, erhält einen Ruf nach Spanien.

23. Okt. 2. Sitzung. — Tagesordnung und Ruhe. — Die Gallerie sieht sehr aufgeräumt aus.

24. Okt. Mehrere Deputirte, welche im Journalzimmer die Münchener Zeitung und die Pfälzer Zeitung gelesen haben, fragten sich darnach „Was gibt's denn eigentlich Neues?"

Digitized by Google

25. Okt. Dr. Lamont, Direktor der Münchener Sternwarte, bemerkt am Rande des Horizonts eine Interpellation.

26. Okt. Richard Wagner als Musiker der Zukunft, komponirt an einem Kammermarsch.

27. Okt. 3. Sitzung. Man macht die Entdeckung, daß der Abgeordnete Reinhard nicht da ist. Jeder hatte ein Gefühl in sich, daß etwas fehlt; nun man es weiß, tritt Beruhigung ein.

28. Okt. Eine Auskehrerin findet auf der Gallerie der Volkskammer einen männlichen Leichnam, der schon längere Zeit dort gelegen sein muß. Bei der in dieser Gegend herrschenden Menschenleere vermuthet man einen Raub.

29. Okt. (Sonntag.) Die Hoftheaterintendanz zeigt an, daß sie gesonnen ist, diesen Abend die Hugenotten mit Raoul zu geben. Die Kammer dankt für dieses Bestreben, ihr die Zeit ihres Hierseins noch mehr zu verkürzen.

30. Okt. 4. Sitzung. Der Pfarrer Wolfsheimer stellt wieder einmal den Antrag auf Herabsetzung der Diäten. Mehrere Mitglieder erhalten anonyme Drohbriefe, daß sie dann auch in die künftige Kammer gewählt werden würden. Der Antrag fällt.

31. Okt. Fürst Wallerstein sucht in seinem Wahlbezirk einen Mitleser zu den stenographischen Berichten.

Artistisch-literarischer Theil.

Münchener Zuschauer.

Die bayerische Hofkapelle hat vergangenen Freitag im Frauendome ihren jüngst verstorbenen Mitgliedern würdige Exequien bereitet. Unter Direktion des Generalmusikdirektors Franz Lachner kam Mozart's Requiem zur Aufführung. Wenn auch die Besetzung zum Theil (z. B. der Altstimmen, der Bässe) nicht stark genug war, so übte doch das unsterbliche Werk wieder eine erschütternde Wirkung auf die massenhaft versammelten, andächtig lauschenden Zuhörer. Wir erwähnen nur das dies irae, in welchem die Damen Diez und Lenz und die Herren Diez und Kindermann die Soli vortrugen. Die Trauernden repräsentirten die Vorstände der Hofkapelle und des Hoftheaters, die HH. Graf Pocci und Dr. Dingelstedt, sowie Mitglieder beider k. Institute.

Digitized by Google

Letzten Mittwoch kam es endlich wieder zu einer Aufführung des Propheten, der natürlich ein großes Publikum anzog. Der fleißige Young sang den Johann, Frau Behrend-Brand die Fides und Frln. Schwarzbach die Bertha.

Die Münchener Hofbühne bekömmt nun einen vierten Tenor. Die „Theater-Chronik" führt nämlich unter den neu Engagirten auf: Herrn Widemann von Leipzig, vom November an in München. Er nahm in einem Gewandhaus-Concert Abschied vom Leipziger Publikum und gastirt zuvor noch in Cöln.

Sprechsaal.

Das letzte Musikfest in Ulm wird in den Annalen dieser Stadt, wie in denen des deutschen Sängerthums, einen ruhmvollen Platz einnehmen. — Unter der Direktion von Wilhelm Speidel, der zur Vorstandschaft des „Vereins für klassische Kirchenmusik" bekanntlich nach Ulm berufen wurde, fand am 13. Oktober in dem herrlichen Münster, der von 2000 Flammen erleuchtet war, die Aufführung des Händel'schen Oratoriums „Samson" statt. Von der Stuttgardter Oper wirkten mit die Sängerinnen: Marlow und Marschalk, die Sänger: Pischek und Rauscher, von der Münchener Hofkapelle: die Herren Lauterbach, Kahl, Thoms Müller und Singler. Die Aufführung des großen Tonwerkes war glanzvoll, mächtig die Wirkung, die es in den kolossalen Räumen des Tempels, dieses ehrwürdigen Denkmales deutscher Kunst und Kraft, auf die Gemüther hervorbrachte. Ein Bürger von Ulm, Kaufmann Laiblin, der sich durch opferfreudigen Kunstsinn immer auszeichnet, hat um das Zustandekommen des Unternehmens große Verdienste. Speidel hat mit der Einschulung der Chöre und der Leitung des Ganzen seine Tüchtigkeit im vollsten Maaße bewährt.

Aus Berlin wird geschrieben: Der Conzerthimmel hängt voll schwarzer Wolken. Nicht weniger als 14 Claviervirtuosen bedrohen das wehrlose Berlin. — Das Pianoforte ist wie die Cholera die verheerende Seuche unserer Tage. Noch gibt es kein probates Mittel dagegen und kein Cordon schützt die geängstigte Menschheit. Die Pianoforte-Krankheit pflanzt sich zunächst durch die Zeitungen fort, aber sie kommt nicht, wie der Morbus von den Ufern des Ganges, sondern von den Ufern der Seine zu uns. Von dort wanderte sie nach England, Deutschland und Nordamerika in vielen Tausenden von ansteckenden Salon-Compositionen. In unserm Vaterlande gibt es kaum ein Haus, das nicht von dieser Drahtsaiten- und Klapperpest durch und durch inficirt wäre. Schlechte Conzert-Einnahmen sind nur unvollkommene Heilmittel dagegen; ja Rettung wäre nur dann zu hoffen, wenn eine oder die andere „starke Regierung" die Sache in die

Digitized by Google

Hände nähme und eine hohe Besteuerung der Claviere einführte. Von der Violine drohen bei Weitem nicht die gleichen Gefahren. Zwar herrschte im vorigen Winter auch eine Art Darmsaiten-Epidemie, allein die Empfänglichkeit der Menschheit für dieses schwierige Instrument ist weit geringer als für das obligate Musikkloset. Ein Violinspieler von Bedeutung hat daher immer noch mehr Aussicht auf Lorbeern und klingenden Erfolg als ein Hämmerling.

Die Kreuzzeitung erzählt folgende Rittergeschichte: Dieser Tage verlor auf der Anhalter Bahn in Berlin eine Dame ihr Portemonnaie, glitt beim Suchen desselben aus und verletzte sich bedeutend. Diese Dame war die Frau Zukunftsmusikerin, die Gattin Rich. Wagner's, die sich nach Berlin begeben haben soll, um bei der königl. Intendanz um Aufführung des Thannhäuser nachzusuchen.

Roger hat am 19. dieß zu Köln einen Gastrollen-Cyklus eröffnet. Es scheint, er macht Deutschland nicht nur zu seinem „Sommer-, sondern auch zu seinem „Winter-Vaterlande".

Kaulbach, der in diesem Sommer in Berlin die Ausführung der Wandgemälde im Treppensaale des neuen Museums geleitet hat, ist nach München zurückgekehrt. Die im Frühjahr erst begonnene Hunnenschlacht ist bereits zur Hälfte als Wandgemälde ausgeführt, und wird im nächsten Jahre vollendet. Außerdem hat der große Meister wieder mehrere neue Kartons zu Wandgemälden geschaffen.

In Paris spricht man jetzt von einem Trauerspiele „Les Mameluk's de Napoléon en Egypte", das ein junger Anonymus dem Kaiser überreicht hat, worin dieser dramatische Dichter darzuthun sucht, daß Napoleon III. von weiblicher Seite ein Vetter des Sultan ist. Als Heldin des Trauerspiels steht eine Kreolin da, Aimée Dubuc de Livai, nahe verwandt mit der Kaiserin Josephine durch die Familie Tascher. Dem. Aimée wurde von Corsaren gefangen, in's Serail nach Konstantinopel verkauft, wo sie des Sultans Gemahlin wurde, dem sie einen Sohn schenkte: Mahmud, Vater des jetzigen Sultans Abdul-Medschid.

Nach der „Gazette des Tribünaux" hat der französische Staatsminister zur Deckung des Schadens, den die durchgebrannte Sängerin Cruvelli, (ihr Verschwinden hat bekanntlich die Aufführung der Hugenotten unmöglich gemacht) der großen Oper von Paris zugefügt hat, das Mobiliar der Künstlerin, und ihre bei Bruder Rothschild deponirten Kapitalien im Belauf von 100,000 Frcs. mit Beschlag belegen lassen. Wie man durchbrennen, und so viel bei Rothschild zurücklassen kann, wird nur begreiflich, wenn man bedenkt, daß ihr von Nordamerika 150,000 spanische Thaler per Jahr geboten wurden.

Digitized by Google

Meyerbeer's „Nordstern", in das Dänische übertragen, ist in Copenhagen wiederholt unter stets gleichem Andrange des Publikums zur Aufführung gekommen, und wird voraussichtlich das beßte Kassenstück der Wintersaison sein. Deutschland stammverwandt, verzage nicht mein Vaterland — es wird noch Alles meyerbeerumschlungen.

Bei der sog. deutschen Oper am Drurylanetheater in London herrscht babylonische Sprachverwirrung. Die Sänger Reichardt und Formes sangen neulich in der Lucia ihre Parthien deutsch, ein anderer antwortete mit einer englischen Arie, und wieder andere ließen sich italienisch vernehmen. Bei dieser Disharmonie mußte man eben denken: es ist die deutsche Oper.

Von Bodenstedt's Uebertragung der poetischen Werke Alex. Puschkin's ist der zweite Band erschienen, enthaltend: „Eugen Onägin," eine Novelle aus dem russischen Gesellschaftsleben, in Versen. Die Schilderung der petersburger Großen in diesem Gedichte gewährt ein so abschreckendes Bild, wie es kein Ausländer von jenen Kreisen entwerfen würde, ohne den Verdacht der grimmigsten Verleumdung auf sich zu laden.

A. Elmenreich erzählt in einer Hamburger Zeitung Folgendes von der Oper in Petersburg: Aus einer glänzenden Aufführung der Halevy'schen „Jüdin" im Bolschoi- (großen) Theater, der deutschen Oper, citire ich hinsichtlich der Ausstattung und Räumlichkeit nur, daß im 2. Acte bei der jüdischen Tafel 16 Diener zu Pferde aufwarten, und im Galopp, die Speisen hochtragend, erscheinen. Nachdem einst eines dieser Pferde in's Orchester gesetzt, wo es glücklicher Weise in den F-Löchern eines Contra-Basses Boden- und Beinbruch gefunden, wird nun bei Anwendung von Vierfüßlern stets ein Draht über die Breite der Bühne im Proscenium gezogen. Jener ungeschickte Reiter bekam damals die Katze; die Ratte von Pferd mußte, obgleich keine 1200 Rubel werth, doch von der Direktion mit 3000 Rubel bezahlt werden.

Ein Theater, welches nicht so leicht verfallen kann, wird jetzt für Australien in England angefertigt. Dasselbe besteht ganz aus Eisen. (So lang man nicht auch eiserne Tenoristen hat, steht eine Anstalt noch immer nicht fest genug).

Graf Rossi, Gemahl der Sontag, ist aus Amerika zurückgekehrt, und begibt sich in sein Vaterland Sardinien.

Kunstverein.

Einen sehr schwierigen Stoff wählte Gugel in seinem Bilde: „Shakespeare liest einer Gesellschaft eines seiner Werke vor." Der Hauptfigur nebst Gesellschaft fehlt der Ausdruck. — Metzger's „Monument für Grobnik in Illyrien" mag seine architektonischen Vorzüge besitzen. — Recht viel Hübsches enthalten Meixner's „Partien im englischen Garten und an der Ostsee." — Interesse bietet die im Allerhöchsten Auftrage von Halbig ausgeführte Büste des Philosophen Schelling. — Zwei scharf charakterisirte, schöne Statuetten von Beethoven und Mozart brachte Widnmann.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 45. 29. Oktober 1854.

Wie der Landtagsdiener Guldenmaier dem Präsidenten die eingelaufenen Urlaubsgesuche überbringt.

Aufrichtig-constitutioneller

Landtagskalender.

1. Nov. Dem verehrlichen Publikum wird hiemit angezeigt, daß die Kammer-Sitzungen fortwährend öffentlich sind, und eine solid gebaute Gallerie für Zuhörer da ist.

Digitized by Google

2. Nov. Wegen Beginns der Weinlese melden sich nun auch mehrere ober- und niederbayrische Deputirte um Urlaub.
3. Nov. Bei den sich täglich mehrenden Fällen wird die Urlaubssucht für epicameralisch erklärt. Selbst die volle Diät schützt nicht mehr dagegen.
4. Nov. An diesem Tage wird mit dem Güterzug eine neue Folge von Urlaubsgesuchen eintreten.
5. Nov. Uebereinstimmende Depeschen melden, daß weder bei Sebastopol noch in der Prannersgasse bis zur Stunde etwas entscheidendes vorgefallen ist.
6. Nov. Zum neuen Wahlgesetz wird die Modification eingebracht, daß künftig jeder Deputirte, der eine Rede halten will, zuvor eine Kaution erlegen muß.
7. Nov. Man versichert, daß der hundertjährige Kalender im November einen warmen Landtag verspricht.
8. Nov. Sitzung. — (Wegen stürmischer Witterung ist die Prophezeihung unterbrochen.)

Steckbrief.

Dem Unterzeichneten ist seine contraktliche Braut, Valentine, gesungenes Fräulein v. Saint-Bris, geborne Sophie Cruvelli, heimlich durchgegangen, hat dadurch die Aufführung der Hugenotten vereitelt, ist die Bartholomäusnacht, Musik von Meyerbeer, schuldig geblieben, und hat mich um meine „Parthie" gebracht. Es ergeht daher an jedermann das Ersuchen, auf die rubrizirte flüchtige Hugenotten-Valentine, vulgo Cruvelli, zu fahnden, namentlich werden alle Theaterdirektoren aufgefordert, sie im Bühnenbetretungsfalle sogleich zu arrestiren und anhero einzuliefern.

Paris, 10. Oktober 1854.

Raoul de Nangis,
Theaterbräutigam.

Signalement.

Größe: Von den Pariser Recensenten anerkannt.
Religion: In den ersten vier Akten katholisch; im fünften protestantisch.
Gesicht: Sie heißt eigentlich nicht Cruvelli, sondern ist eine Schwäbin, und schreibt sich Grübele.
Mund: Verschwiegen, wenn es sich um's Durchgehen handelt.
Nase: Spitzig.
Gesichtsfarbe: Aechte Pariser Schminke.
Außerordentliche Kennzeichen: Sie hat bei Rothschild 100,000 Francs liegen, was beim Theater gewiß außerordentlich ist.

Digitized by Google

Der Stiefelbalg von Bronzell,

oder

die nächtliche Heerschau.

Nachts um die zwölfte Stunde
Verläßt der Stiefelbalg sein Grab,
Macht lärmend noch die Runde
Mit dem Absatz auf und ab.

Und alle deutschen Bälge
Möcht' er rufen wach,
Damit sie nicht vergessen:
Die deutsche Einigkeit ist schwach.

Denn bei Bronzell schon standen
Genüber Oesterreich und Preußen.
Da sprach das Schicksal: Wenigstens
Muß doch ein Stiefelbalg zerreissen.

Und alle verschriebenen Papiere
Und den vergossenen Tintenfast
Und all' die ledernen Protokolle,
Erweckt der geisternde Stiefelschaft.

Und auch die Telegraphenhämmer,
Die befahlen, nicht zu feuern,
Und selbst die Zeitungsartikel
Die offiziösen ungeheuern,

Sie marschiren auf das Schlachtfeld
Beschienen vom blaßen Monde,
Und schwer und langsam macht
Der Stiefel seine Ronde.

Sie stehen all' auf's neue
Zum Kampf gerüstet dort.
„Was kommt heraus?" ist die Parole,
„Ein Stiefel!" ist das Loosungswort.

Digitized by Google

Schlachtbilder aus der Krim,

von Horrace Wär-net-übel.

Wie der Fürſt Mentſchikoff nach der Schlacht an der Alma ſeinen Paletot ausſchüttelt.

Alſo für 11,000 fl. hat die Kunſtausſtellungsjury Bilder gekauft? Und ganz nach eigener Wahl?!

Leonardo da Vinci guten Morgen!
Kunſtkenner links der Iſar.

Einer der bedenklichſten Abſchnitte unſerer Belagerungsgeſchichte iſt die Abſchneidung der Waſſerleitungen. Jetzt könnte man mit Beruhigung bei uns Bier trinken, wenn wir ein's hätten!

Pimplhuberoff,
kaiſerl. Einwohner von Sebaſtopol.

Jetzt möcht ich wiſſen, warum dem Reinhard ſein Urlaubsgeſuch nicht vorgeleſen worden iſt! Dem Reinen iſt ja alles rein.

Unus pro paucis
auf der Gallerie.

Pereat den Schacherjuden der Kunſt.

CORNELIUS Nepos
sine Nepotismo.

Digitized by Google

Der Ring des Polykrates,

ohne Ring.

Ballade nach Schiller.

Er saß auf seines Sitzes Zinnen
Und schaute mit vergnügten Sinnen
Auf die beruf'ne Kammer hin.
„Hier sitze ich, hier sprech' ich gern,
So sprach er zu Freund Morgenstern,
Gestehe, daß ich glücklich bin."

„O Fürst — der weise Nachbar spricht —
In keinem Ausschuß bist Du nicht,
Das würde erst Dir wahres Glück bereiten!"
Und sieh, der Fürst die Kund' erhält,
Daß in den Ausschuß man ihn wählt
Für inn're Angelegenheiten.

„Ob er mich jetzt wohl glücklich glaubt? —"
Der Nachbar schüttelte sein Haupt:
„Ein Extra-Ausschuß wird ernannt,
Für's Wahlgesetz für's frische;
Wer sitzt an diesem Ausschußtische,
Der ist beliebt und anerkannt!"

Und sieh, beim nächsten Morgenroth —
Da tritt heran ein Landtagsbot,
Verkündend mit verklärtem Blick:
„Mit 66 — welche Zahl —
Fiel auf Dich heut' die Ausschußwahl,
O ohne Gränzen ist Dein Glück!"

Da wend't sich Morgenstern mit Grausen —
„Mit Dir kann ich nicht länger hausen,
Das Centrum selbst wählt' Dich hinein.
Das muß ein Menschenkind verderben,
Ich geh, um nicht mit Dir zu sterben —"
Und sprach's und schiffte schnell sich ein.

Digitized by Google

11. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

Gänseleberpaſtetenfabrikantensſohn aus Straßburg,

dermalen vor Sebaſtopol, wo er etwas Entſcheidendes vorfallen hilft.

Liebe Eltern, verzeiht, wenn ich Euch gleich mit meinem Feldbleiſtift ſchreibe. Ich bin eben über Sebaſtopol her. Telegraphiſche Depeſche: „Wir werden's bald hab'n!“ Geſtern iſt der erſte Laufgraben mit Blechmuſik eröffnet worden. Heute früh fiel ein ſtarker Kugelregen, aber kein Tropfen iſt auf mich gekommen. Die ganze Krimige Ariſtokratie iſt in Sebaſtopol; ich muß wenigſtens eine Baroneſſe fangen. Dieſen Nachmittag hat ein zwei Mann ſtarker feindlicher Vorpoſten mit Eurem Sohne angebunden; meine Brieftaſche bildete meinen rechten, meine Haarbürſte meinen linken Flügel; ich ſelbſt ging im Centrum vor. Nach kurzem Gefecht vertrieb ich ſie mit meinem Ruſſenpulver, und nahm eine zurückgelaſſene demontirte Schnapsflaſche. Auf meiner Seite blieb kein einziger Mann. Seid unbeſorgt, die Schiffe helfen uns ſchon, unſer Regimentsſchneider verſichert, daß das Meer an der Küſte noch 4 Faden Tiefe hat. Den nächſten Brief bekommt ihr von Sebaſtopol.

Jean Jaques Saucebourger,
enfant de sa mère et de sa patrie.

Marl und Sepperl, Schuſterbuben.

Marl. Alſo die Anglo-Franzoſen haben an der Alma einen wirklichen effectiven Sieg davon getragen?

Sepperl. Ich glaub' wohl.

Marl. Aber ſie haben ja gar keine Kanonen erbeutet; was iſt denn das?

Sepperl. Ja weißt du: ein Sieg ohne erbeutete Kanonen, das ſind halt Hugenotten ohne Raoul!

Marl. Ich möcht' noch ein Bisl politiſiren mit Dir. Sag' einmal, warum ſiehſt du denn ſo ſchlecht aus?

Sepperl. O, ich hab' heut Nacht einen fürchterlichen Traum g'habt.

Marl. So? Was denn?

Sepperl. Mir hat' träumt, ich hätt' um einen halben Gulden Sommerbier getrunken, Stück für Stück 6 Kreuzer.

Marl. Das Bier iſt ja wieder freigegeben, alſo vollkommen unſchuldig.

Sepperl. Ich weiß ſchon, aber der Traum war doch ſchrecklich!

Digitized by Google

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Münchener Zuſchauer.

Der vergangene Sonntag bot dem gutbeſetzten Hauſe nach längerer Pauſe wieder einmal den Genuß einer gelungenen, größern Opernvorſtellung. Die Glanzpartie des noch immer unpäßlichen Herrn Härtinger — den Eleazar in Halevy's „Jüdin“ — ſang dießmal Herr Brandes und zwar mit dem ſchönſten Erfolge; er disponirte an dieſem Abend über ſeine Stimmmittel vollkommen. Mit der Sicherheit und Ausdauer, womit er den ſängeriſchen Theil ſeiner großen Parthie durchführte, ſtand auch ſein an dieſem Abend ſehr lebendiges, gut empfundenes Spiel im Einklang. Das Publikum freute ſich offenbar der Gelegenheit, ihm einen verdienten Beifall zu erkennen zu geben. Die Recha fand eine würdige Vertreterin in Frau Behrend-Brandt die durch meiſterhaften Geſangsvortrag nach vielen Stellen den lebhafteſten Applaus erweckte, ganz beſonders im letzten Akte die volle Gewalt ihres dramatiſchen Talentes geltend machte, und in muſikaliſcher, wie mimiſch-plaſtiſcher Beziehung einen großartigen Schlußeffekt erzielte. Noch nennen wir Frau Diez (Prinzeſſin), die ihre muſterhaft geſchulte, nie verſagende Stimmkraft auch in dieſer Rolle wieder trefflich bewährte.

Ein je unerwarteter eingetroffenes, deſto ſchwerer empfundenes Ereigniß hat ſelbſtverſtändlich allen Theatern Stillſtand geboten. Die Münchener Hofbühne bleibt laut offizieller Bekanntgabe bis zum 9. November geſchloſſen.

In der großen Kunſtausſtellung in München ſind für den Geſammtpreis von 18,000 fl. 28 Bilder angekauft worden, ſämmtliche — bis auf 3 — von Münchener Künſtlern. Hingegen die Käufer ſind — bis auf 2 (die Könige Max und Ludwig) — Fremde. Alſo haben ſich die Nicht-Münchener zumeiſt von den Münchenern angezogen gefühlt. — Nach Abzug der Koſten verbleibt eine Summe von 11,000 fl., womit weitere 24 Bilder angekauft wurden, die demnächſt zur Verloofung kommen.

Sprechſaal.

Die neue Oper des Herzogs Ernſt: „Santa Chiara“ wurde am 15. ds. in Koburg zum erſten Male aufgeführt. Fräulein Falkonf ſang die Titelrolle mit wahrer Meiſterſchaft.

Die in Gera geſtellte Preisaufgabe für einen Operntext hat eine Bewerbung veranlaßt, die in numeriſcher Hinſicht jede Erwartung übertraf, doch mußte die aus den Herren Dr. Liszt und Dr. Gutzkow beſtehende Prüfungs-Commiſſion einſtimmig erklären, daß von allen 119 eingegangenen Texten nicht einer preiswürdig ſei.

Digitized by Google

Eine hohe Componiſtin, die Frau Erbprinzeſſin von Meiningen, hat einen neuen Marſch geliefert, welcher ſich durch Melodie wie Rythmus auszeichnen ſoll und in die Sammlung preußiſcher Armeemärſche aufgenommen worden iſt.

In Berlin wurde ein neues Oratorium: „Luther“ zum Beſten der Nothleidenden Schleſiens aufgeführt, componirt von Julius Schneider. Die Muſik bezeichnet man als eine „ehrenwerthe“ Arbeit. Der Text aber hat ſeine „Mucken“. Es treten unter Andern auch Tetzel und Eck auf, erſterer mit einer Arie: „Kauft Ablaßzettel“.

In Hamburg und Berlin iſt dieſer Tage Rud. Gottſchal's hiſtoriſches Luſtſpiel: „Pitt und Fox“ in 5 Akten, in Scene gegangen. Der Stoff iſt politiſch und dreht ſich um Kammerangelegenheiten. (Das würde bei uns wenig ziehen).

Pepita iſt ſeit 14 Tagen wieder in Berlin und rettet das deutſche Theater! Alles was der milde und gnädige Herbſt noch von Blumen gedeihen läßt, wird abgeriſſen und ihr zu Füßen geworfen.

Die neue fünfaktige Oper mit dem ſehr unreinlichen Titel: „Die blutige Nonne, Text von Scribe(!), Muſik von Gounod (dem Componiſten einer ſchätzbaren Oper: „Sappho“) iſt im großen Opernhaus von Paris gänzlich durchgefallen. — Das ganze Stück ſpielt in ſtockfinſterer Nacht; dem Helden wird durch fortwährende Angſt vor der Erſcheinung der Nonne die Liebe zu ſeiner Braut ertödtet. Text und Muſik werden als gleich ſchaal geſchildert.

Man ſpricht in Paris bereits von Meyerbeer's neuer Oper: „Die Afrikanerin“, die Scribe völlig umgearbeitet haben ſoll.

Die Sängerin Stolz, die ſich durch ihre Magerkeit auszeichnet, verließ Paris, weil ſie daſelbſt nicht die gewünſchte Aufnahme fand. Ein Spaßvogel legte ihr dabei die bekannten Worte des römiſchen Feldherrn in den Mund: „Ingrata patria! ne ossa quidem mea habebis,“ zu deutſch: „Undankbares Vaterland! Du ſollſt nicht einmal meine Gebeine haben.“

Kunſtverein.

Als Rarität in doppelter Beziehung erregt das von dem chineſiſchen Maler Lamqua in Kanton gefertigte Porträt ſeiner eigenen Perſon, Aufmerkſamkeit, als ein Bild von ſolcher Gediegenheit, daß der Künſtler „aus dem himmliſchen Reiche“ manchen aus dem nicht himmliſchen deutſchen Reiche beſchämt. Wenn die Kunſt in China ſolche Blüthen treibt, brauchen die bezopften Künſtler nicht zu ihren europäiſchen Collegen, welche keinen ſichtbaren Zopf tragen, in die Schule zu gehen. — Moritz Müller's „Kirchweih-Scene bei Dachau“ rechtfertigt den alten Ruf dieſes Künſtlers („Feuermüller“). Beleuchtung und Figuren ſind ſehr charakteriſtiſch und gelungen. Der angetrunkene Bauernjüngling bietet einer hübſchen Dachauerin „Beſcheid“ an, doch dieſe ſcheint in Abweſenheit ihres „Schatzes“ gewiſſe Anträge zurückzuweiſen. — Ein launiges Bild iſt Bethke's „Heimkehr des Großvaters“, der den kleinen Enkeln Spielzeug mitbringt. — Intereſſante Porträte enthalten die flüchtig hingeworfenen Zeichnungen von Vogel von Vogelſtein.

Druck der Dr. Fr. Wild'ſchen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 46. 5. Novbr. 1854.

Tragisch und doch dabei traurig!

Dreimal ist der Demokraten-Bart des Kaisers Friedrich um den steinernen Tisch im Untersberg herumgewachsen, und Deutschland ist noch nicht einig!

Zu den Namen Troja, Jerusalem und Magdeburg tritt als vierter Sebastopol hinzu, wo kein Stein auf dem andern bleiben soll, und wenn auch der Admiral Napier mit dem Dampfer „Ehrgefühl" 600 Pferdekraft, unverrichteter Sache zurückgekehrt ist, so wird dafür im nächsten Jahre eine Armada zwischen Lappland und Preußen stehen, wie sie der baltische Neptun noch nie getragen hat. Und doch ist Deutschland noch nicht einig!

Um die zwei zusammenzubringen, dürft' ein Engel vom Himmel runter kommen!

Digitized by Google

Bei der deutſchen Induſtrie-Ausſtellung haben die Pfälzer-Cigarren eine Ehrenmünze bekommen — und wir brauchen Cuba nicht anzukaufen; die Cholera konnte ſich mit ſporadiſchem Charakter nirgends halten, und Pfeufers Flugſchrift iſt Geſammtgut der Nation geworden; die meiſten Revolutionäre ſind in Amerika oder London, und viele Zeitungs-Correſpondenten liegen krank in Conſtantinopel — und doch iſt Deutſchland noch nicht einig!

Nicht das tiefe Schweigen der kranken Literatur, nicht das laute Gebrüll der geſchweiften Lancaſterkanonen, nicht das furchtbare Rauſchen fallender Staatspapiere, nicht das höhniſche Knacken ruſſiſcher Tabaksdoſendeckel, nicht einmal die Furcht vor einer neuen, vermehrten Ausgabe der Werke der Gräfin Hahn-Hahn, nichts — gar nichts kann die Deutſchen einig machen!

Rußland ſagt: es will unſere Wohlfahrt — das klingt unheimlich; England ſagt: es will ein großes und ſtarkes Deutſchland — das klingt lächerlich; Deutſchland weiß ſelbſt nicht, was es will, und das klingt gar nicht! Die Kreuzzeitung wird gewarnt, weil ſie für Rußland iſt, der Lloyd wird gewarnt, weil er für Frankreich iſt, die Neue Münchener Zeitung wird nicht gewarnt, weil ſie für gar nichts iſt.

Was ſoll man thun und denken, worüber ſoll man ſich freuen, was ſoll man beknirſchen? Wir können unter ſolchen Verhältniſſen nichts thun, als — lachen. Jeder werde ein Demokrit*) und genieße ſein Leben, ſo weit es bei neuem Bier möglich iſt. Ueber uns aber laſſen wir das Fatum walten, und die Würfel werden fallen, und die Landsknechte werden ſich ſchlagen, und die Schulden werden ſich häufeln, und viele unentſchiedene Diplomaten werden färbeln, und der große Pharao des Nordens wird geſprengt werden, wenn ſeine Stunde gekommen iſt.

Aufrichtig-conſtitutioneller
Landtagskalender.

9. Nov. Vom ſchönſten Wetter begünſtigt, haben die Kammern heute wieder keine Sitzung.

*) Lies ja nicht Demokrat.

Digitized by Google

10. Nov. Mehrere Deputirte, welche für das neue Wahlgesetz sind, lassen sich von ihren Dienern jetzt schon „Herr Landstand“ nennen.

11. Nov. Mehreren Volksvertretern, welche glaubten, daß sie nur kurze Zeit hier sein würden, kommt der Landtag sehr lang vor.

12. Nov. Ende des alten Bieres. Wiederausbruch der Urlaubsgesuche.

13. Nov. Heute Mittags Table d'Ausschuß in der Prannersstraße. Fürst Wallerstein spendet aus seinem Keller 3 Dutzend Modificationen.

14. Nov. Auf die Frage, warum es mit dem neuen Wahlgesetz so lange dauert, erwiedert ein Deputirter: „Es pressirt nicht, das Gesetz geht uns nicht durch“.

Der CANCAN der Kreuzzeitung.

Oder

Rettung der europäischen Schicklichkeit.

Polizeimann: Halten Sie ein, Demoiselle! Wie Sie sich geberden, das ist gegen allen Anstand. Benehmen Sie sich anders, oder es wird Ihnen die Concession entzogen!

Digitized by Google

Buch der Chronika Scandalosa.

Und in Babylon, welches liegt an der Seine, und wo es zugeht ſehr babyloniſch, lebte Sophie Grübele, von Haus eine Schwäbin. Sie war erſte Sängerin bei der italieniſchen Oper und war geheiſſen Cruvelli. Sie wandelte fleckenlos und ihr Löwenmund war bekannt. Sittſamkeit war ihre Leidenſchaft, und nichts machte ihr größern Spaß als Solidität. Man konnte ihr höchſtens nachſagen, daß ſie 2 Mal hunderttauſend Francs bei Rothſchild aufliegen hatte.

Und eines Tages Abends fuhr ſie in die Oper, und ließ ſich in der Garderobe ſchminken, und rüſtete ſich aufzutreten. Denn ſie war Prima-Donna an der großen Oper zu Babylon. Der Tag aber war ſehr heiß, und ſie ſagte zu ihrem Stubenmädchen: Mach das Fenſter auf, welches auf den Gang hinausgeht, es ſieht uns kein Menſch. Und die Magd ging hin und that alſo.

Es lauerte aber draußen ein Alter, ein höherer Beamter Iſraels, der hieß Achilles Fould, der franzöſiſche Finanzminiſter, was zuvor geweſen iſt Banquier. Und er ſtieg herein, ſtürzte zu ihren Strümpfen und rief: „Bei Gott, Sophie, ich liebe Dich ſehr! Wirſt Du mich auch lieben? Du wirſt mich auch lieben!“

Der Cruvelli fiel ſogleich die Suſanna ein, die da geſchrieen hat vor dem Herrn, und ſie wollte auch ſchreien, aber ſie fürchtete, man könnte ſie hören. Sie beſchränkte ſich daher auf die lediglich Aeuſſerung: „Herr Baron, was fällt Ihnen ein?“

„Bedenke, rief er, ich bin Finanzminiſter, und Du biſt bei's Theater! Wir Zwei könnten lernen uns achten. Die ganze Künſtlerſchaft ſteht unter mir; wenn ich auftrete, zittert ein Hoftheater! Ja wohl!“

Und ein kleiner Kampf entſpann ſich in ihr; Eitelkeit und Habſucht verſuchten als Allirte das Sebaſtopol ihres Herzens zu erſtürmen; aber ſie verſenkte den guten Geſchmack am Eingang ihres Gemüthshafens, und der Feind, deſſen Geſtalt aus lauter Breitſeiten beſtand, konnte nicht eindringen. Ein heftiges „Nein“ ausſtoſſen, einen Long-Shawl umwerfen und aus dem Zimmer ſtürzen, war das Werk von dreiviertel Stunden.

Digitized by Google

Am andern Tag fand ſie einen Miniſterialerlaß auf ihrem Waſchtiſch, der alſo lautete: „Sophie, wenn Du heute Abend nicht kommſt, ſo biſt Du aus der Reihe der Opernmitglieder ausgeſtrichen!“ (vide Allg. Ztg. Nr. 306). Es lief ihr kalt über den Rücken. Sie machte ſich ſchnell fertig und zwei Stunden ſpäter ſaß ſie im Eiſenbahnwagen. — Abfahren und Abfahrenlaſſen, das iſt er der leitende Grundſatz dieſer Geſchichte.

Neueſte Schneckenpoſten.

Berlin. Pepita de Oliva, auf Antrag eines Garde-Obriſten zum Ehrenmitglied des weiblichen Treubundes für Königsſtadt und Vaterland ernannt, wird wieder ausgeſtoſſen, weil ſie ſich zu einem Oeſterreicher hingeneigt haben ſoll.

Krakau. 2 Stunden von uns conzentriren ſich die Ruſſen. Große Beſorgniß und allgemeines Angſtgetrippel. Wir ſind nur froh, daß wir keine Republik mehr ſind.

Altona. Dänemark's König iſt hier. Der Hamburger Senat, mehr umſchlungen als ſtammverwandt, hat ihm aufgewartet.

Hamburg. Das fechtende Karlchen iſt im Hotel Waterloo abgeſtiegen und von den Küchenjungens mit gewetzten Meſſern empfangen worden. Auf die Frage: was gibt's zu eſſen? bekam er folgenden Speiſezettel:

Neue Häringe, gefangen von der engliſch-franzöſiſchen Flotte anno Dom. 1854.

Napiers-Aepfel im Schlafrock.

Kronſtädter Nüſſe.

Bomarſunder-Omelettes mit viel Lärm.

Es verbreitet ſich die Nachricht, daß die ruſſiſchen Garden heuer den Carneval in Wien zubringen wollen.

Die ruſſiſchen Garden werden ſich dabei ſehr unterhalten, und ſchon an der Gränze ausgezeichnete **Redouten** finden.

Digitized by Google

Marl. Alſo die „Krankheit" iſt doch fort, aber die Diarrhoea academica geht noch um.

Sepperl. Epidemica willſt d' ſagen.

Marl. Nun ja, die Aerzte haben ja neulich ſchon ein Feſteſſen g'habt.

Sepperl. So? Was hat's denn für Toaſte gegeben?

Marl. Einen „auf die Vereinigung eines treuen Herzens mit einem geſunden Darmkanal".

Sepperl. Bravo! den einen haben wir und das andere werden wir ſpäter an den Tag legen, wenn wir einmal Geſellen ſind.

Marl. O, Du biſt ein Hauptſchlangl!

Marl. Na, was macht denn Dein Maſter?

Sepperl. Der zeichnet einen Stiefel, den er recht ſchön ausführen will, denn auf's Jahr, hab' ich g'hört, iſt eine Fußbekleidungskunſt-Ausſtellung.

Marl. Nun, da werdet ihr wohl eure Waar' gut verkaufen?

Sepperl. Das läßt ſich nur ſagen, wenn mein Meiſter **ſelbſt in's Schiedsgericht** kommt, das iſt das einzige Mittel, ſeinen Stiefel los zu werden.

Marl. Jetzt lieſt man aber in den Zeitungen nichts mehr als: Sebaſtopol iſt gefallen, Sebaſtopol wird fallen, muß fallen. Was meinſt denn Du?

Sepperl. Hm! Aus den Zeitungen geht eben hervor, daß Sebaſtopol noch immer ein ſtehender Artikel iſt.

Digitized by Google

Reiſende Engländer.

1. Engländer. Wo reiſen Sie hin, Sir?

2. Engl. Ich gehe nach Piſa, und warte, bis ich den ſchiefen Thurm einfallen ſehe. Und Sie?

1. Engl. Ich reiſe nach Sebaſtopol und warte, bis ich das Fort Conſtantin einfallen ſehe.

2. Engl. Sehr ſchön, vielleicht treffen wir auf dem Rückweg wieder zuſammen.

1. Engl. Yes!

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Münchener Zuſchauer.

Die erſten Stücke, die nach wieder geöffnetem Theater in Scene gehen ſollen, ſind: „Herrmann und Dorothea," „der Sonnwendhof," die treffliche Oper Nicolais: „die luſtigen Weiber von Windſor," „Ahnenſtolz in der Küche," „Judith," „Templer und Jüdin," „Oberon".

Sprechſaal.

Die eben erſchienene Numer der „Pariſer Illuſtration" enthält eine ziemlich „verſpätete" Recenſion über die am 16. Juli in München ſtattgehabte Muſtervorſtellung des „Fauſt".

Eine der erſten Novitäten des Carltheaters unter der neuen Leitung wird Neſtroy's Poſſe „der Treuloſe" ſein, vor mehr als 20 Jahren bereits gegeben, jetzt aber wieder umgearbeitet. — Der von dem Direktor Neſtroy engagirte Theaterdichter Bauernfeind wird mit einem Charaktergemälde „Knicken u. Zwicken" debütiren.

Am Geburtstage Schiller's wird im Wiener Hofburgtheater „Wilhelm Tell" neu in Scene geſetzt gegeben. Großartige Vorbereitungen dazu ſind bereits getroffen.

Das „deutſche Muſeum" ſchreibt: Leop. Ranke aus Berlin hat ſeine Ferienzeit dießmal bei König Max in Berchtesgaden zugebracht, wo er täglich Vorträge über neuere Geſchichte gehalten. Ebendaſelbſt hat ſich auch Herr v. Schack, der Verfaſſer der „Geſchichte des ſpaniſchen Theaters" und

Digitized by Google

Ueberſetzer des „Firdusi", einige Wochen aufgehalten; für den Augenblick iſt er auf ſeine Güter nach Mecklenburg zurückgekehrt, wird aber wahrſcheinlich den Winter in München verbleiben. Bodenſtedt iſt eifrig mit der zu vollendenden Ueberſetzung des Ruſſen Puſchkin beſchäftigt.

Eine „Muſikanten-Börſe" wollen im nächſten Jahre einige Wiener Muſiker für die Dauer des Carnevals errichten. Auf derſelben kann ſich jeder Ballgeber gegen eine kleine Senſerie ſogen. Saalmuſikanten, Geiger, Clarinetiſten, Waldhorniſten, Trompeter, Paucker, ja auch Klavierſpieler verſchaffen. — Nur werden ſich die Leute, die da als Senſale figuriren, hüten, Muſikanten „in Koſt" zu nehmen, wie man ſolches bei Staatspapieren thut.

Am 28. Oktober wurde in Hamburg die Balfe'ſche Oper: „die vier Haimonskinder" gegeben. Die „Hamburger Nachr." ſchreiben: Dem Capellmeiſter Herrn J. Lachner haben wir nicht blos das Compliment zu machen, daß er auf die neue Einſtudirung ſeine gewöhnliche Sorgfalt verwendet hatte, ſondern auch die anregende Munterkeit ſeiner Direktionsweiſe anzuerkennen, womit er der Aufführung einen beſchwingten Gang verlieh.

Von Meyerbeer's „Nordſtern" iſt in Paris in 2 bis 3 Monaten ſchon die 100ſte Vorſtellung zu erwarten.

In Paris ſtudirt man jetzt in einem der Boulevardtheater ein neues Ballet ein: „Ballet des Flottes", bei welchem Tänzer und Tänzerinnen als Kopfputz alle Arten Kriegsſchiffe tragen, mit dem ſie im Tanz alle Kriegs-Evolutionen, ſelbſt im Feuer, ausführen. (Auch alte Schaluppen kämpfen mit).

Die Sängerin Cruvelli, deren Flucht aus Frankreich in Paris leicht eine Cabinetskriſis herbeiführen dürfte, iſt vor acht Tagen durch München gekommen, wo ſie Briefe erwartete, und hierauf ſchleunig weiter gereist, wie es hieß, nach Neapel. Der franz. Miniſter hat ſtatt ihrer die Medori engagirt. Fräul. Cruvelli hat übrigens nicht nur die Hugenotten geſtört, ſondern auch die Aufführung einer neuen Oper vereitelt, die Verdi zu einem Scribe'ſchen Text componirt hatte, und von der im Oktober die Proben beginnen ſollten. Verdi hat die Partitur zurückgezogen.

(Nobleſſe des Kaiſers Nicolaus!) Die franzöſiſchen Schauſpieler und Sänger, welche ruſſiſche Penſionen beziehen, haben neuerlich die Verſicherung erhalten, daß ihre Gehalte, trotz aller Konflikte, regelmäßig wie bisher ausbezahlt werden ſollen. Das Geld fällt, auch wenn Sebaſtopol mitfällt.

Kunſtverein.

Alte Bekannte aus der Kunſtausſtellung ſind: J. Eberhardt's Genreſtück: „Rückkehr in die Heimath" und die beiden Landſchaften von Langko und Brodzky. — Von neuen Bildern erwähnen wir eine „Schaafgruppe" von Eberle. — Ein Porträt von Schmidt ſcheint zwar, was Geſichtszüge betrifft, ſcharf aufgefaßt, doch zeigt dieſes Herumliegen der Orden und biſchöflichen Inſignien keineswegs von Geſchmack.

Druck der Dr. Fr. Wild'ſchen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 47. 12. Novbr. 1854.

Pimplhubers Neujahrsgratulationsbrief an die Kammer.

Hoher Landtag, resp. Ständeversammlung in spe!

Sie werden sich gewiß verwundern, daß ich schon jetzt, wo das alte Jahr noch ein sebastopolisches Dasein hinschleppt, Ihnen meinen Neujahrs-Wunsch darbringe, aber es geschieht aus Besorgniß — (Napoleon nennt man das) —, Sie möchten vielleicht früher nach Hause gehen (Ahnfrau heißt man das). Wenn auch sehr viele von Ihnen Urlaub genießen (Härtinger nennt man das), so haben Sie doch in 4 Wochen schon zwei bis drei Sitzungen gehalten, und auch die Ausschüsse arbeiten sehr fleißig (Birchpfeiffer nennt man das). Mein Patriotismus, mein constitutionelles Gefühl — (was man kurz mit dem Wort Wallerstein ausdrücken könnte) — sind hievon sehr befriedigt. Es wäre wirklich unverschämt (Kreuzzeitung heißt man das) —, zu behaupten, die bisherige Zeit sei so ganz verloren (Krim nennt man das). Im Gegentheil, der Austausch der Ansichten (Panorama heißt man das) dient wesentlich dazu, die später zu befürchtenden langen Debatten abzuschneiden (Wasserleitung nennt man das) und somit Zeit und Geld zu ersparen. Wenn wir uns also nicht mehr sehen sollten (Errungenschaften heißt man das) —, so wünsche ich Ihnen langes Leben, Glück und Zufriedenheit (ich weiß wirklich nicht, wie man das heißen könnte). Niemals möge Kränklichkeit (Tenorstimme nennt man das)

Digitized by Google

oder Mangel (neue Opern heißt man das), oder sonstige Uebel Ihr Dasein umdüstern (Oelbeleuchtung nennt man das). Die bösen Mächte sind zwar niemals faul (Schamyl heißt man das), und quälen alle Sterblichen, aber von Ihnen mögen Sie ferne bleiben, und der Segen des Himmels (Kinderstube nennt man das) möge alle Ihre Mitglieder beglücken! Bewahren Sie uns auch in weiter Ferne — (deutsche Einigkeit heißt man das) ein freundliches Andenken, und wenn Sie theilweise wiederkehren sollten, so werden wir Sie empfangen wie einen guten, alten Bekannten (neues Wahlgesetz heißt man das).

Pimplhuber,
Galleriegenosse und Synonymum-Sammler.

Telegraphische Depesche aus Sebastopol.

Wir haben zwar kein Wasser, aber desto mehr Feuer!

Da die Engländer solchen Mangel an Cavallerie leiden, wie wäre es denn, wenn sie's mit hölzernen Pferden probirten? Ist ja auch die Festung Troja mit einem hölzernen Pferd eingenommen worden.

Spießmeier,
zwar Russenfreund,
vor allem aber Spielwaarenhändler!

Der ehemalige österr. Arbeitsminister, Herr Schwarzer, gibt ein neues Journal heraus, betitelt: „Die Donau".

Dieses Unternehmen scheint insoferne überflüßig, als schon bereits die kais. russische Regierung veranlaßt worden ist, die Donau herauszugeben.

Wenn doch nur die Herren Aerzte herausbrächten, nach welchem Wahlgesetz die Cholera bei Aussuchung ihrer Opfer verfährt?

Pimplhuber,
durchseuchter Einwohner
von München.

Digitized by Google

Marl. Alſo in Berlin wiſſen's noch nicht was ſ' thun ſollen?

Sepperl. Es ſcheint nicht.

Marl. Was glaubſt Du nachher?

Sepperl. Ich glaub halt, daß die Klauberei für nichts gut iſt.

Marl. Und was hat denn der Napier damit erreicht, daß er die Meſſer hat wetzen laſſen?

Sepperl. Er hat erreicht, daß ſich ganz Europa in ihm geſchnitten hat.

Marl. Alſo ſo ein famoſes Trauerſpiel iſt erſchienen, der Fechter von Ravenna, und kein Menſch weiß: von wem?

Sepperl. Ich hab g'hört davon.

Marl. Das Stuck is g'wiß von Dir!

Sepperl. Nein, auf Ehr nicht.

Marl. Hör auf, läug'n's nicht, ich kenn Dir's an.

Sepperl. Nein, g'wiß net, ich thät mich auf Ehr nicht geniren.

Marl. Alſo wirklich ganz anonym! — Aber wie macht man's denn nachher mit'm Honorar?

Sepperl. Das wird um Mitternacht auf einen Kreuzweg gelegt, da kommt eine ſchwarze Katz und tragt's auf'm Schwanz fort.

Marl. Das is a g'heimnißvolle G'ſchicht. Nun, gehſt hinein, wenn's gegeben wird?

Sepperl. Ich net.

Marl. Da haben wir's. So ſan die Münchner. Alleweil ſchwätzen ſ' und raiſonniren ſ' über's Theater, aber h'nein gehn'ſ' doch net.

Marl. Nun, werden die 24 angekauften Kunſtausſtellungsaktienbilder nicht extra ausgeſtellt?

Sepperl. Freilich.

Marl (leiſe ſprechend). Sind's wirklich alle vom Wahlcomite ſelber?

Sepperl (ebenfalls leiſe). Alle net, aber die meiſten. — Jetzt geht nur noch ab, daß auch lauter Münchener gewinnen.

Marl. Könnt' leicht ſein. Munic for ever! ſagt Kränkel.

Digitized by Google

Bilder aus Sebaſtopol.

Nachdem der Stadt Sebaſtopol die Waſſerleitungen abgeſchnitten ſind, ſehen ſich auch die einfachſten Leute gezwungen, Wein zu trinken.

Weiber und Kinder werden in Sicherheit gebracht.

Ungerathene Töchter des heil. Rußland, welche den Einzug der Alliirten eher wünſchen, als fürchten.

Der dritte Theil der engliſchen Cavallerie, welche nur 3 Mann betrug, iſt gefangen.

Fürſt Mentſchikoff zieht ſeinen Paletot an, um auszugehen, und etwas Neues von Sebaſtopol zu erfahren.

Digitized by Google

Schiffernachrichten zu Lande.

München. Der ſich zu einem Pariſer Banquier zurückziehende „Tartar" reiſt durch München und ſteigt im Gaſthof zur „goldenen Ente" ab.

Sebaſtopol. Fürſt Mentſchikoff hat ſoeben den vereinigten Ehemännern von Sebaſtopol angekündigt, daß alle Frauen in die Forts geworfen werden müſſen, weil es dann keiner Macht der Welt gelingen wird, ſie zum Schweigen zu bringen.

London. Admiral Napier erhält wegen ſeiner gediegenen, rein wiſſenſchaftlichen Forſchungen im Gebiete der Oſtſee den Titel eines Doktors der Philoſophie. — Abends großer Schmaus bei Lord Aberdeen, Dekan der „Fakultät (Fähigkeit) zu Allem".

Neueſtes. Berlin. Der große preußiſche Feldherr Blücher, dermalen im Orkus, hat ſein Diplom, wodurch er zum „Marſchall Vorwärts" ernannt wird, ſo eben zurück geſchickt.

In Altona gab der König von Dänemark ein Feſteſſen, wobei die Gräfin Danner (ehem. Frln. Rasmuſſen) neben dem Admiral Napier ſaß.

Dieſe beiden Perſonen paſſen ſehr gut zuſammen, da Fräulein Rasmuſſen bekanntlich früher Figurantin und Herr Napier im vorigen Sommer Figurant war.

Tagesordnung.

8 Uhr Morgens aufſtehen, frühſtücken, anziehen; 9 Uhr: an die Gattin ſchreiben; 10 Uhr auf die Poſt gehen, hierauf etwas ſpazieren, darnach zum rothen Wein, als Antiprophylaxir-Mittel; Mittags 1 Uhr eſſen; hierauf Caſe mit Fraktions-Tarok; Abends 4 Uhr wird etwas der Bewegung gehuldigt; hierauf die Allg. Zeitung geleſen und gefragt: haben ſie's, oder haben ſie's nicht? ſpäter Kalbsbraten und Einlauf von neuem Bier und einem Glas Punſch. Um 12 Uhr wird Schluß gerufen und zu Bett gegangen, womit die Tagesordnung erſchöpft iſt.

Digitized by Google

12. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

Gänseleberpaſtetenfabrikantensſohn aus Straßburg,

dermalen vor Sebaſtopol.

Liebe Mutter! Euren elterlichen Cognac habe ich erhalten, und gleich am erſten Tag auf Euer Wohl faſt ganz ausgeleert, ſo daß ich beſoffen in einem Laufgraben gefunden wurde. Meine Kameraden haben die Flaſche vollends demontirt und ſie hierauf vernagelt. In Anbetracht meiner bewieſenen Tapferkeit an der Alma, und meiner ſonſtigen ungetrübten Geſundheit, erhielt ich nur einen kleinen Verweis. Den Sebaſtopolingern, liebe Mutter, geht's ſchlecht; die Stadt iſt voller Leichen, und der Preis der Rauchkerzln iſt zu einer enormen Höhe geſtiegen. Mentſchikoff hat geſagt: wenn auch die Feſtung fällt, ich werde nicht mitfallen, ſondern als unſchuldiger Joſeph meinen Paletot zurücklaſſen. Ihr wollt in Eurem Brief wiſſen, ob ich an einem etwas ſichern Platz ſtehe? ich will Euch ſagen: ich ſtehe bei der Batterie Nr. 9, uns vis à vis iſt das Fort F, links von uns die Batterie Nr. 4, gegenüber dem Fort D, links von uns iſt die 14. Compagnie des 41. Regiments und ſchräg vis à vis der Thurm M. Jetzt könnt Ihr Euch meine Stellung ganz deutlich denken. — Wir ſind ſchon ſo nahe an der Stadt, daß wir die Spaziergänger ſehen und die Hundszeichen an den Halsbändern erkennen. Mit dem Perſpektiv kann man ſogar an den Ecken die Theaterzettel leſen; vorgeſtern gab man die „Zenobia". Ich fürchte ſehr, der Intendant von Sebaſtopol macht ſchlechte Geſchäfte; er hat mehrere Gäſte eingeladen, aber nicht einmal Emil Devrient, der doch gewiß gerne gaſtrollt, hat den Antrag angenommen. — Ein geſtern zu uns übergelaufener Stadtgerichtsacceſſiſt ſagt aus, daß die Verlaſſenſchaften bei ſeinem Büreau ſich in gräßlicher Weiſe gehäuft hätten, was auf viele Gefallene ſchließen läßt; auch war öffentliche Verhandlung gegen einen Sebaſtopoliniſchen Baurath wegen Unterſchlagung, weil ſich herausgeſtellt hat, daß bei mehreren Granitmauern der obere Theil von Pappendeckel war. — Sonſt nichts Neues. Jetzt ſchreibe ich Euch aber auf Ehre nicht mehr, bis ich drinnen bin. Der ſelige Korniloff hat geſagt: Wenn der Hafen nicht mehr zu retten iſt, ſo muß man ihn doch wenigſtens an den Köpfen der Alliirten zerſchlagen. Na, das kann heiter werden. Indeß ängſtigt Euch nicht; der Koſake, der mich tödtet, iſt noch nicht gegoſſen.

Jean Jaques Saucebourger,
Alliirter.

Nachſchr.: So eben fängt das Fort Nikolaus wieder auf uns zu bombardiren an. Ich fürchte mich nicht, es ſind nur meine Nerven.

Digitized by Google

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Freitag 10. Nov.: Zum erſten Male „Die luſtigen Weiber von Windſor", komiſche Oper mit Ballet, Text nach Shakespeare's bekanntem Luſtſpiel, Muſik von Nikolai. Der beſte Ruf ging dieſer Oper voraus und das Intereſſe, womit man ſie erwartete, gab ſich auch geſtern durch ein gutbeſetztes Haus kund; wir hörten das vielverſprechende Werk eines neuen, leider zu früh verſtorbenen Componiſten, der das Gebiet des dramatiſch-muſikaliſchen Humors, auf dem noch ſo viele Stellen brach liegen, gewiß mit großartigem Erfolg cultivirt hätte. Daß Nicolai's Schaffen nicht nur auf Effekterzielung und Routine, ſondern auf poſitiver muſikaliſcher Bildung beruht, beweiſen ſeine in Rom verfaßten „Italieniſchen Studien". Im verwichenen Decennium wirkte er als Kapellmeiſter an der Hofoper zu Wien, componirte daſelbſt 3 Opern, worunter die letzte und beſte „die luſtigen Weiber von Windſor", und ſtarb 1849 in ſeiner Vaterſtadt Berlin, 40 Jahre alt. Das obengenannte Werk, deſſen treffliche Aufführung geſtern das Publikum amüſirte, iſt von aller Nachbildung frei, durchweg friſch und originell, die Inſtrumentation für den Laien eben ſo genußreich anzuhören, wie für den Kenner intereſſant. Herr Sigl verlieh der Rolle des Falſtaff ſehr viel draſtiſche Charakteriſtik. Voll Leben und Humor war Frau Diez als ſpitzfindige Frau Fluth, das eigentliche luſtige Weib von Windſor. Fräul. Schwarzbach ſang die Parthie der Anna mit feiner Nüancirung. Herr Kindermann (Fluth), der die plumpe Eiferſucht einer viereckigen Mannsperſon mit voller Stimmgewalt heraushob, wirkte höchſt erheiternd. Herr Hoppe, unſer ſchätzbarer Tenorbuffo, iſt für den Junker Schmächtig wie geſchaffen. Herr Lang, (franzöſiſcher Doktor) hatte gleichfalls Gelegenheit, ſeinen Vogel abzuſchießen, und die Tenorpartie des Fenton fand in unſerm fleißigen Young einen wackern Vertreter.

Die Durchführung im Detail wie im Zuſammenſpiel iſt eine höchſt gelungene zu nennen. — Ueberraſchend war im 3. Akt die von Herrn Fenzl arrangirte Finalſcene, wo Falſtaff in den Hain gelockt und von angeblichen Feen umgarnt und verdientermaſſen malträtirt wird. Die ganze Breite und Tiefe der Bühne ſchien belebt von tanzenden Kobolden, zierlichen Elfengruppen, es war ein Kaleidoſcop von hüpfenden, wiegenden Farben, Blumen und Lichtern. Die Mise-en-scene dieſer Oper iſt jedenfalls ein höchſt ſchätzbarer Anhaltspunkt unſeres Winterrepertoirs.

Sprechſaal.

Am 1. dieß fand im Wiener Carltheater die erſte Vorſtellung unter Neſtroy's Direktion ſtatt. Neſtroy ſelbſt ſprach einen von Saphir verfaßten Prolog in Knittelverſen, worin das Theater mit einer Eiſenbahn, die Zuſchauer mit Paſſagieren verglichen werden; dann betrachtete er die Gunſt des Publikums als die Feſtung Sebaſtopol, die Neſtroy durch ſeine alliirten Direktortugenden einnehmen wolle. — Das Einnehmen iſt ja die Hauptſache bei einem Theater-Direktor.

Digitized by Google

Schon wieder macht eine ſpaniſche Tänzerin, Namens Dolores, in Wien Furore. Man ſchreibt von dort: Die neue „Kittelwerferin aus des Ebro's goldenen Auen", wirft das Flügelkleid nicht nur mit den Händchen, ſondern erfand den Archimedespunkt, von wo aus man das es auch mit den Knieen in die Lüfte wirbeln kann! Dolores hat Zähnchen, wie Lämmer Salomons, wenn ſie aus der Schwemme kommen; Dolores hat ein Lächeln und ein Blicken und ein Biegen und Wiegen, daß es einem durch die Cholerabinde in den Leib dringt! — Aber wie tanzt ſie denn? Dumme Frage! Und dazu machen die Caſtagnetten einen unbändigen Lärm, und das „Tſcherra" und „Brurra" aus Andaluſien zerpaucken uns das Trommelfell. Dolores wurde oft und ſtürmiſch gerufen, und mußte noch einmal auftanzen".

Hofkapellmeiſter Lindpaintner hat von Meyerbeer folgendes Billet erhalten: „Bitte, verehrter Maeſtro! empfehlen Sie mich gefälligſt angelegentlichſt den Herren Mitgliedern Ihres trefflichen Orcheſters, denen ich die aufrichtigſte Dankbarkeit für ihre herrliche, feurige, ſchwungvolle Exekution in der Aufführung — ihren Eifer, ihre Hingebung und Geduld in den Proben des Nordſtern ſchulde. Meine innigſte Sympathie, ſowie meine reinſte Hochachtung gehören dieſem würdigen Künſtlerverein. Meyerbeer."

Meyerbeer, der mit der großen Oper in Paris auf geſpanntem Fuße ſteht, hat die „Afrikanerin" vom Repertoir zurückgenommen und wird dieſes ſein nächſtes Werk der italieniſchen Oper in London zur Aufführung übergeben. Mit der Einrichtung iſt er bereits beſchäftigt.

Wie wenig Urtheil Dichter und Compoſiſten oft über ihre eigenen Geiſteskinder haben, geht aus dem Umſtande hervor, daß Lortzing das berühmte Lied: „Einſt ſpielt' ich mit Scepter", bei der erſten Vorſtellung des „Czaar und Zimmermann" wegſtrich, und erſt bei der zweiten Aufführung ſingen ließ. Noch exiſtirt die Partitur mit der Notiz des Kapellmeiſters David: „Bleibt fort".

Wie der Direktor Cornelius, ſo iſt auch der Direktor v. Kaulbach erſucht worden, ſeine Cartons der Pariſer Kunſt- und Induſtrie-Ausſtellung einzuſenden.

Auf der Rhede der Frau Birch-Pfeiffer iſt abermals ein neues Dramaſchiff: „Editha", vom Stapel gelaſſen. Zum Anſehen ſind erforderlich 400 Pferdekraft.

Kunſtverein.

Als Marodeurs der großen Kunſtausſtellung finden wir die Bilder von Seitz (Kinder mit Blumen ſpielend), Hoffſtetten (ausziehende Heerde am Morgen), Bernardi (eine Burg an einem See bei aufſteigendem Gewitter) und Kutter (das Mädchen aus der Fremde). — Originelle Auffaſſung zeigt Mecklenburgs „Venedig", mit trefflicher Farbe und Stimmung durchgeführt. — Roſenthal's „Gewitterlandſchaft", ein Bild von ſehr anerkennungswerther Durchbildung und gutem Colorit, gibt von dem Streben des Künſtlers ein vielverſprechendes Zeugniß. — Recht hübſche Darſtellungen ſind Diehl's „Reitergefecht", und Brunner's „Tyroler-Mädchen". — Bedeutenden Fortſchritt bekundet Gärtner's „Porträt". — Auch die Galvanoplaſtik iſt durch einen „Arminius im Felde" vertreten.

Druck der Dr. Fr. Wild'ſchen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 48.** 19. Novbr. 1854.

Winterlandschaft.

Der Winter naht, in Deutsch- und Rußland macht es immer kälter,
Mit jeder Woche wird die preuß'sche Politike älter.
Und die Beziehungen der großen Imp'ratoren,
Sie sind (wir wünschen's nicht) vielleicht bald zugefroren.
Dem Eis der Newa dient ein Napier zum Spotte,
Nach Stambül drückt sich nächstens auch die Pontusflotte.
Am Donaustrand beziehen Oestreichs brave Truppen
Ein winterlich Quartier, und essen warme Suppen.
Denn Gortschakoff ist abgefahren längst in seiner Kutsche,
Und Omer Pascha hat nicht Lust zu geh'n in die Dobrudsche.
Nur ein's schwebt noch — Sebastopols Geschick,
Auch dieß nicht mehr — vielleicht in diesem Augenblick.
Mag's fallen oder nicht — für dieses Jahr
Ist jedenfalls die Weltgeschichte gar!
Dann wollen wir beim Ofen uns gedulden,
Und kaufen Holz, das Klafter vierzehn Gulden.
Und in sechs Wochen feiern wir — ich will nicht lügen
Des Jahres End' — **mit ausgezeichnetem Vergnügen.**

Digitized by Google

Stammbaum der Planeten,

welche auch im künftigen Jahre das deutsche Vaterland, d. h. die ganze Welt, regieren werden.

Der Grundstoff aller Dinge ist das Chaos.

Dieses Chaos zieht sich durch Alles — durch die vermischten Akten der Justiz und Administration — durch das Aus- und Einpackungs-System der Industrieausstellungsgegenstände — durch die Partitur moderner Opern — durch die Schlachtberichte der Feldherren und die Protokolle der Diplomaten — überall Chaos und Durcheinander, aber nicht überall schwebt der Geist Gottes über den Wassern.

Und das Chaos erzeugte aus sich selbst seine Frau: die Nacht oder Nyx. — Wenn keine gewaltige Hand Ordnung herstellt, was kommt heraus bei einem Chaos? Nix! Das ist eine alte Geschichte.

Da die „Nacht" keines Menschen Freundin ist, also auch keinen Hausfreund haben kann, so lebte sie mit dem wüsten Chaos dennoch in friedlicher Ehe, aus welcher zwei Kinder entsprossen: Der „Aether und der „Tag". Diese Genesis hat sich auch später wiederholt, indem aus dem Chaos der Finanzen die Landtage hervorgingen. — Unsere Zeitungen, welche Kinder des Tages sind, stammen also aus guter Familie: Die Großmutter war Nix, und der Großvater alles durcheinander! nur Aetherisches haben sie wenig an sich, die Neue Münchenerin höchstens etwas vom Schwefeläther.

Der Aether und die Tagesgöttin lebten ebenfalls in einer glücklichen Ehe, und die letztere gebar einen Knaben, den „Himmel", der zu einer sehr hohen Stellung gelangte, und die „Erde", eine im Vergleich zu ihrem Bruder zwar kleine, aber sehr hübsche, kugelrunde Person. Als diese beiden Kinder geboren wurden, starben die Großältern, und Großpapa „Chaos" vermachte der Enkelin „Erde" seinen ganzen festen Grundbesitz nebst Wasserrecht, und Großmama „Nacht" setzte ihren Enkel „Himmel" zum lachenden Erben des Raumes ein. Die Stadtgerichte links und rechts des Weltalls erledigten die Verlassenschaft sehr schnell.

Da nun der Himmel eine gesicherte Stellung zu haben glaubte, und auch die Erde sich ihr Brod selbst verdiente, so gaben Beide beim Magistrat um die Erlaubniß ein, sich zu heirathen. Aber der Magistrat fürchtete: der Himmel, obwohl er eines der größten Gewölbe hatte, könnte doch

Digitized by Google

falliren, und dann möchte vielleicht die Erde ihm zur Last fallen, und schlug das Gesuch ab.

Nachdem die beiden Leute innerhalb tausend Jahren zweihundert Mal abgewiesen worden, erhielten sie endlich durch höhere Protection die Ansäßigmachung und bekamen auch gleich einen Sohn, den „Oceanus;“ dieser wurde Spediteur, zeigte einen großen Erwerbstrieb und nahm von allen Gütern und Menschen, die er beförderte, ungeheure Prozente. Man klagte über seine Habgier, aber man schenkte ihm immer wieder Vertrauen, und die Concurrenz, die ihm eine Verwandte, die „Luft,“ durch die Luft-Schifffahrt machen wollte, schlug fehl. Nebenbei verdiente sich Oceanus an allen Küsten auch noch als Abspüler bedeutende Accedentien.

Der reiche Oceanus hatte einen Bruder: den „Saturn,“ der ein großer Broz war, und sich durch einen ungeheuern Ring auszeichnete. Auch scheint derselbe mit seiner Familie nicht am besten gelebt zu haben, da er mehrere seiner Kinder selbst aufzehrte. Dafür wurde er aber auch von seinem Sohne „Jupiter“ vom Anwesen verdrängt, und lebte später als Austräglер auf den Inseln der Seligen.

Jupiter, der das Fideicommiß der Welt übernahm, hatte die interessanteste Familie, die jemals aufgezogen wurde. Seine Söhne waren „Apollo“, Ritter für Kunst und Wissenschaft. — „Vulkan,“ Eisen- und Maschinenfabrikbesitzer, wegen vortrefflicher Beißzangen und Lokomotivhebel ausgezeichnet durch die große Denkmünze der Münchener Industrie-Ausstellung. — „Mars“ wurde Lieutenant, diente als junger Gott, und lebt noch als pensionirter altgriechischer Kriegsminister von seinem mythologischen Gehalt. — „Merkur“ ging zur Handlung, und wurde ein sehr reicher Mann und schrieb auch unter dem Namen „Calomel“ gegen die Cholera. — Jupiters Töchter waren: „Minerva,“ eine ausnehmend gebildete, geschiedte Frau und große Philhellenin; obwohl nicht ohne militärische Kenntniße, blieb sie doch der Liebe immer ferne, und soll gegenwärtig als alte Jungfer von guter Herkunft eine Präbende genießen. — „Venus,“ eine berühmte Schönheit, der aber niemand was beweisen kann. Sie hieß auch Aphrodite, und da Vulkan ein bekannter Raucher und Freund von Meerschaum war, heirathete er sie. Da sie aber keine Geschäftsfrau war, so schieden sie sich mit getheilten Gerichtskosten, worauf sie die Gemahlin des alten Anchises wurde, der, nachdem die Festung Troja durch die Alliirten eingenommen und sebastopolisirt war, nach Italien ging und eigentlich die Stadt Rom verursachte.

Digitized by Google

Nachdem auch dieſer geſtorben war, zog ſie ſich nach Thüringen auf den Horſelberg zurück, wo ſie ein kleines unterirdiſches Schloß mit reizender Ausſicht käuflich erſtand. Obwohl ſchon in's Stadium der Anſtandsdamen übergetreten, (welches aber bei der Liebe noch keineswegs das stadium algidum iſt), war ſie dennoch ſo vortrefflich conſervirt, daß ſich Tannhäuſer in ſie verliebte, ja ſogar beſchloß, bei ihr zu bleiben, und Herrn Richard Wagner erſuchte, Muſik dazu zu machen. — Ferner „Melpomene," die Muſe des Trauerſpiels und der leeren Häuſer. — „Thalia," die Muſe des Luſtſpiels, leider ſchon ſeit längerer Zeit kränkelnd. — „Euterpe," die Muſe des unglückſeligen Flötenſpiels und der Zauberpolitik, und endlich eine gewiſſe „Clio," Muſe der Geſchichte, die mit Hilfe eines gewiſſen Guttenberg ſehr viele ſicherheitsgefährliche Ideen in die Welt hineingeſchleudert hat, und daher von Männern wie Hurter, Höfler, Stahl und Gerlach mit Recht in die Kur genommen wird.

Das iſt der Stammbaum der Planeten und die Genealogie der Götter, ausgezogen aus dem neueſten gothaiſchen Hofkalender.

Bilder aus der Krim

von

Horace Wär-net-übel.

Wie der militäriſche Times-Correſpondent ſein Tagebuch ſchreibt.

Digitized by Google

Wie die engliſchen Blaujacken die ſchweren Geſchütze vor Sebaſtopol bringen.

Eppes weniges politiſches Geſalbader.

Wie's wohl werden wird? Weiß Gott, kein Menſch weiß, wie's wird werden. Kriegen ſie die Krim — nachher haben ſie ſie. Na, und wenn ſie ſie haben, was thun ſie dann mit ſie? — Sie machen ſie unabhängig, einen Staat von lauter Tartaren! Das wird ä verlogene Republik!

Oder ſie ſchenken die Krim dem Sultan. Walh, der Sultan ſteht jetzt ſchon ſchlecht, wie wird's erſt gehen, wenn er 's G'ſchäft noch vergrößert! Die Alliirten müſſen bleiben ſtaubll, ſonſt frißt der Ruß die Krim als Schweinsbraten und die Türkei als Sauerkraut.

Wenn ſie nun nehmen wollen die Franzoſen und Engländer! Das leid't Oeſtreich nicht, das leid't Preußen nicht. Von Deutſchland red' ich nicht, Deutſchland hat alles zu leiden. Oder wenn ich Preußen auch weglaſſen will, ſo leid't 's Oeſterreich allein nicht. Na, alſo! Die Krim kann weder ſein engliſch, noch franzöſiſch, noch türkiſch, noch krimiſch. Sie muß aber etwas ſein, und kann aber nichts ſein — paradochs heißt man das.

Alſo: Es iſt ein Unglück, wenn ſie Sebaſtopol kriegen, und es iſt wieder ein Unglück, wenn ſie 's nicht kriegen, und es ſind zwei Unglück', wenn 's noch lang hergeht!

Und Deutſchland, was thut Deutſchland! Was thut Lippe, was thut Bücke-, was thut Schaum-, was thut Schwarzburg-Rudlſtadt? Was denkt man in München, was meint man in Stuttgart, was ſagt man in Karlsordnung? Ja ich will weiter gehen, ich will gleich was rechtes ſagen: Was hat man in Berlin im Sinn?

Digitized by Google

Preußen sucht sich eben möglichst gut durchzuwinden!

Wenn nun Oesterreich über dem Pruth hinüber geht? Dann wird Rußland draufklopfen. Und nun? Dem Mann muß geholfen werden! Welchem Mann? — Preußen wird sagen: Ich helfe gar keinem Menschen nicht, sondern hülle mich in den Commißmantel der Neutralität und drücke mir mit einer belegten Butterstulle und etwas Doppelkümmel in die Ecke.

Wenn nun aber Oesterreich sagt: Wenn Du mir nicht hilfst, so explizire ich Dir den Krieg!? — Wenn nun Preußen man doch nicht drauf einginge?? Dann hätte es Krieg mit Oesterreich und den Westmächten und der Türkei! Was dann? Dann würde man die in Berlin anwesenden Aegyptier sogleich für fette Prisen erklären!

Und die deutsche Presse? Warum erhebt sie sich nicht — läßt nicht hören ihre Federn, warum läßt sie nicht sehen ihre gedruckte Stimme? Sie hat gedroht und gerufen und gewarnt, aber man glaubt ihr nicht; es geht ihr wie jener trojanischen Seherin — wie haißt jetzt der Nam' — es kommt eine Kasse drinn vor —?

Und somit bin ich betreffs der gegenwärtigen Zukunft ganz der Meinung derjenigen, welche tiefer in die Verhältnisse eingewiht sind und sich im Cirkel der entscheidenden Kreise bewegen, und diese Ansicht heißt:

Ich waiß' nicht!

Sigmund Furchtheimer,
Hofauskehrer und Gießkannegießer bei der Frhrl. v. Rothschild'schen Hausmeisterei in Frankfurt.

Artistisch-literarischer Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, 14. November (zum ersten Male): Der Sonnwendhof, Volksschauspiel in 5 Akten von Mosenthal. — Die Handlung dieses Stückes ist sehr erhaben — über die Meeresfläche nämlich, sie spielt im Hochgebirg, theilweise sogar auf der Stern-Alm. Eine Zeit lang waren die „Loisl's" und „Gürgel's," die „Jaga und „Krarler" dramatische Modefiguren; Rührkübel und Kuh-Glocken gehörten zu den gebrauchtesten Theaterrequisiten; Soccus und Cothurn reichten nicht mehr aus, der Künstler mußte sich auch in „Kniestutzen" bewegen können. Die Direktionen machten mit den älplerischen Zuspeisen bessere Geschäfte, als mit dem übrigen

Digitized by Google

Speisezettel, selbst die Gerichte Gutzkow's, des Kochs am „häuslichen Herd," nicht ausgenommen. Als aber auch Trauerspiele im Schnadahüpfl'schen erschienen, da fingen nicht bloß die Aesthetiker an, für die Erhaltung der reinen deutschen Sprache zu zittern; der Name eines Lentner war höchst nothwendig, um uns zu bewegen, die ästhetischen Erfordernisse des Drama aus dem Kuhstall herauszusuchen, und selbst der liebenswürdige Dichter von Meran konnte uns nicht überzeugen, daß eine vom „Juschroa" losgelöste Schneelawine ein tragisches Moment, daß eine im Lehnstuhl sterbende Aelplerin eine tragische Heldin sei. Allerdings befähigt sich der Bauer zu denselben Leidenschaften und Gemüthskämpfen, wie der Bürger, der Feldherr und der König; jeder Mensch hat ein „Recht auf Unglück," aber eine große Idee ist in den Gränzen eines Oekonomiegutes doch nicht abzuwickeln; der höchste Schmerz bleibt ein familiärer und das rein menschliche Element, nur im Kampfe mit sich selber, ohne mit socialen oder historischen Prinzipien in Berührung zu kommen, reicht für das Drama nicht aus. Ein Genre- oder Characterbild kann im Dorfe aufgebaut werden, aber kein Drama, nicht einmal ein Volksschauspiel, — belege man mit diesem Titel ein Schauspiel für's Volk, dessen schönste Dichtungen gerade von Königen, Feldherrn und Rittern handeln, oder ein Schauspiel aus dem Volk, das nur groß und interessant wird im Verein oder im Kampf mit Heroen, die auffer und über ihm stehen. Daß demungeachtet mit einer rein bäuerlichen Familien- und Schicksalscomödie beim Publikum Effekt gemacht werden kann, beweist Herr Mosenthal eben durch seinen Sonnwendhof, und wir müßten lügen, wenn wir sagten, daß wir das Stück nicht mit Spannung verfolgt hätten. Eben so gewiß ist freilich, daß Dichter solcher Stücke der darniederliegenden deutschen Literatur nicht auf die Beine helfen, und sich auch keine Denkmäler der Zukunft setzen; bei ihnen, die auf momentane Wirkung, auf die Sentimentalität der oberflächlich Gebildeten spekuliren, trifft das Wort der Schrift ein: „Sie haben ihren Lohn hier schon empfangen." Wenn der Effekt, von dem wir sprechen, in keinem besonders hohen Maaß wahrgenommen wurde, so ist das nicht Schuld des Dichters sondern der Regie, die alle Längen, z. B. im 1. Act, dann die hornviehzüchtigen Abhandlungen auf der Stern-Alm u. dgl. ohne Censur passiren ließ, während man doch dem Publikum fast eine Stunde ersparen konnte! Ein Mitarbeiter der „Neuen Münchener Zeitung," was auch macht in Theaterrecensionen, heißt das Stück geradeweg eine „Birchpfeiferiade im schlechteren Sinne." Ohne den Werth desselben zu überschätzen, glauben wir, die deutschen Theater würden, wenn lauter Mosenthal's schrieben, doch bessere Geschäfte machen, als etwa mit den „400 von Pforzheim" oder „Maria von Burgund." Das „angebliche" Gelächter, das durch's Publikum gegangen sein soll, hat Niemand gehört. — Fallstaff sagt: „Es war ein schöner Abend, der Mond hat geschienen, die Hexche haben gelacht u. s. f." — Gespielt wurde theilweise vortrefflich, besonders von Hrn. Büttgen (Mathies), Frln. Dambök (Sonnwendbäuerin), Hrn. Christen (Kesselflicker), Frln. Seebach (Oberdirn).

Münchener Zuschauer.

Die regelmäßig wiederkehrenden concerts spirituels begannen diesen Mittwoch mit Beethoven's idealem Tonwerk „Sinfonie in C-moll", unter Fr. Lachners Direktion in vollendeter Weise exekutirt. Der Beifall war selbstverständlich in dem gefüllten Saale außerordentlich. Darauf folgten zwei Novitäten: Eine geistliche Cantate (Lauda Sion) von Mendelssohn

Digitized by Google

mit erhabenem Chorgesang. (Die Soli trugen vor die Damen Diez und Lenz, die Herren Brandes und Wirth). Zum Schluße ertönte Händel's mächtige „Krönungs-Motette (compon. i. J. 1727 zur Feier der Thronbesteigung Georg I. von England) wobei die Verstärkung der Chöre durch Knabenstimmen schöne Wirkung machte.

Ein neuer Cyclus von Soireen für Kammermusik — arrangirt von unserm ausgezeichneten Violinkünstler Lauterbach — hat diesen Montag unter günstigen Auspicien begonnen. Das zahlreiche und gewählte Publikum war einstimmig in dem Lob dieses seltenen Genußes. Besonderes Interesse bot auch die gewissermaßen chronologische Reihenfolge der Quartetten von Haydn, Mozart, Beethoven. — Das Zusammenspiel der vier Künstler bestand mit dem Beethoven'schen Quartett (in F-dur, Op. 59 N. 1) die Feuerprobe.

Sprechsaal.

Fr. Liszt ist gegenwärtig mit einer „Faust-Simphonie" beschäftigt. Der 1. Satz, der himmelstürmende Elemente enthalten soll, liegt fertig.

Der „Fechter von Ravenna" ist bereits travestirt. Direktor Nestroy wird in seinem Karltheater nächstens einen „Fechter in der Arena" aufführen lassen.

(Rückkehr der verlornen Tochter.) Die Cruvelli ist wieder in Paris, bei ihrer Gage und ihrem Rothschildsparsinn. Am 13. d. sollte sie als Valentine in den Hugenotten wieder auftreten.

Das vom Pabst Pius IX. ausgeschriebene Jubiläum schließt alle öffentlichen Vergnügungen aus, und somit entbehren die Römer während drei Monaten jedes Theatervergnügen.

In Amerika haben die gläubigen Anhänger der „Klopfgeisterei" sogar Shakespear's Geist heraufgeklopft und ihn genöthigt, ein neues Stück zu schreiben. Es ist 4000 Zeilen lang und soll ehestens auf dem Broadway-Theater in New-York aufgeführt werden.

Englische Blätter erzählen: Die Leiche der Sontag wurde auf einem mit Ochsen bespannten Karren von Merike nach Vera-Cruz geführt und, in dem Frachtbriefe im Werthe von 200 Dollars angegeben, hat man sie in einer verfallenen Kapelle außerhalb Vera-Cruz deponirt. Bisher zu wollte sich kein Schiffskapitän herbeilassen, dieselbe nach Europa zu führen, aus altem Seemann-Glauben: eine Leiche an Bord bringe Unglück.

Kunstverein.

Das Genrebild von Vischer: „ein Küraſſier-Urlauber präsentirt sich in Uniform seiner Mutter" ist um so rühmlicher hervorzuheben, als wegen der herrschenden Hyperromantik die ächte Komik auch in der bildenden Kunst immer seltener wird. — Noch erwähnen wir ein fleißig durchgeführtes, hübsches Bild von Häfner: „Winterlandschaft", zwei gediegene Aquarelle von Eibner, schöne Bleistiftzeichnungen von König, die höchst interessanten und gelungenen Photographien aus dem Glaspalaste, von Hanfstängl.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 49. 26. Novbr. 1854.

Viereckige Rundschau.

Von München bis Sebastopol ist ungefähr eine Entfernung von fünf Wochen oder zwei bayerischen Kammersitzungen. Aber der Telegraph, welcher beinahe so schnell arbeitet, wie der Lustspieldichter Benedix, der Verfasser des „Lügens", bringt die Nachrichten weit früher. — So wissen wir, daß sich auf dem schwarzen Meere vor vierzehn Tagen ein Wind erhob, der sich für die Russen sehr gut rentirte, indem er ihnen acht feindliche Schiffe abwarf. Ein mit Mastochsen beladenes Fahrzeug verlor den Mast, die Ochsen entkamen. Der Wind wurde von Mentschikoff sogleich zum „Sturm" befördert und wird in Petersburg als charakterisirter Orkan bei den höheren Fügungen angestellt.

Anderseits empfiehlt auch eine englische Depesche eine große Russen-Niederlage zur gläubigen Aufnahme. Freilich wird man fragen: Wenn die Alliirten siegreich aus dem Kampfe gingen, geschah es auch mit einer eroberten Kanone? — Echo: ohne! —

In der Ostsee bewährt sich das alte Sprüchwort: Wenn die Katze aus dem Hause ist, rühren sich die Mäuse. Die russische Schifffahrt ist dort neu belebt. Bei Beginn des Krieges wollte eine Zeitung schreiben: England hofft Kronstadt durch Napier zerstören zu können; der Setzer aber erwischte statt des N ein P, und so hieß es: England hofft Kronstadt durch Papier zerstören zu können". — Aber diese Druckfehler!

Digitized by Google

In Paris könnte die Regierung sehr nothwendig Geld brauchen. — Das Tischrücken hat aufgehört und ist dafür das Herzklopfen allgemein geworden.

In Spanien ist auf der neu erbauten Eisenbahn die Lokomotive „Monarchie" etwas aus den Schienen gerathen, so daß die hinterherfahrende „Republik" mit 200 Stärkraft bald darauf gestoßen wäre. Die mit dem neuesten Zug erwarteten Güter: Ordnung und Bürgerglück, sind dadurch verspätet worden, und noch nicht eingetroffen.

In Wien wird bereits eine Schiffbrücke über den Rubikon geschlagen, für den Fall, daß derselbe überschritten werden müßte.

In Deutschland — nichts Neues und nichts Altes von Bedeutung.

---

13. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

Gänseleberpastetenfabrikantensohn aus Straßburg,

dermalen auf einer schlechten Vergnügungsreise vor Sebastopol.

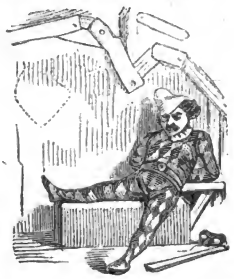
Liebe Eltern, ich habe zwar gesagt, daß ich auf Ehre nicht eher schreiben werde, als bis ich Sebastopol habe. Aber die Umstände veranlaßen mich, mein auf Ehre gegebenes Versprechen nicht zu halten. — Wir haben zwar von der Cholera zu leiden, dagegen sind die Nächte sehr frostig; und wenn auch die Russen ungeheuer verstärkt auftreten, so sind doch die Verbündeten um so schwächer. Obwohl uns die russischen Geschütze am Arbeiten sehr verhindern, so ist der Boden doch noch weit steiniger, als wir glaubten, und die Festigkeit der vor uns stehenden Granitmauern wird durch die Thatsache aufgewogen, daß die dahinter befindlichen Russen keineswegs demoralisirt, sondern kampfbereit und bestens ausgerüstet sind. — O Mutter! Mutter! — — Wie? Hab' ich was gesagt? — Muth, hab' ich gesagt, es muß gelingen! Nur schlag' ich vor, nicht zu weit von der Küste weg! Wie muß es jetzt so hübsch sein bei Euch in Straßburg. Theater, Weihnachts-Ausstellung, Austerngelegenheit. Auch bei uns liegen Austern am Strande, 80 Pfund schwer, 3 Zoll dicke Schaale, die von selber platzt. Auch wir haben Theater; ein Theil von uns ist parterre, der andere schon im Paradies! wir ärgern die Leute, in-

Digitized by Google

beim wir die Logen und Brüstungen mit Lancasterperspektiven mustern. Ach Gott! — — Still! wer wagt es, in meiner Gegenwart feig zu sein! Wer hat da geseufzt? ! — ha, ich glaube ich war es selbst! — Wenn wir zurückkommen, werden wir mit Ruhm so bedeckt sein, daß ihr uns vielleicht gar nicht mehr seht. — Gestern kamen Weiber und Kinder aus Sebastopol zu uns um Trinkwasser; unsere tapfern Soldaten legten so viel Menschheit an den Tag, daß sie ihnen selbst die Krüge füllten. Ich hätte da leicht wieder den Don Juan spielen können, aber ich war wirklich nicht aufgelegt. Sorgt euch nicht um mich, aber betet für mich. Ich bin in Liebe Euer

decimirter Sohn
Jean Jaques Saucebourger.

Hinter den Coulissen eines französischen Theaters.



Künstler: Wenn das Schicksal einen armen Schauspieler haßt, dann haßt es ihn gleich recht. Nun hätte ich einmal eine ordentliche Rolle: Den Mentschikoff in der „Eroberung von Sebastopol". — Und jetzt wird das Stück nicht aufgeführt! — Da möchte man Cruvellisch werden, und davonlaufen.

Ich erkläre hiemit, daß ich nicht der Verfasser des Fechters von Ravenna bin; hingegen sind bei mir fortwährend frische Regensburger Würste zu haben.

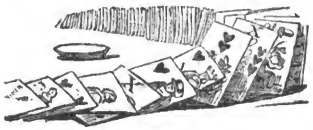
Speker,
Charkutier.

Digitized by Google

Das europäiſche

Grün-Solo,

ein Schauſpiel für Taroker.



Perſonen:

Herz-Aß, Königin, jedoch der Charte unterworfen.

Der Herzkönig der Rothen, ihr beſter Diplomat, auf welchen von den Conſervativen ſtark geſchunden wird.

Herz-Zehner, Kaiſer, ihr Bundesgenoſſe.

Schell-König, ſein Finanzminiſter, der nur gelobt ſein will, aber wahrſcheinlich doch ſpringen muß, wenn er ſich blank ſtellt.

Grün-Aß, die feindliche Hauptmacht, voll fanatiſcher Hoffnungen.

Die unter dieſer Farbe ſtehenden Karten.

Die Handlung ſpielt in Tarokko und den angränzenden Raubſtaaten.

Herz-Zehner (ſpaziren gehend).

Gottlob, ich bin ein glücklicher Regent, denn ich habe nichts von politiſchen Umtrieben zu befürchten; in Tarokko gilt ja das Geſetz, daß jeder Farbe bekennen muß; wenn nicht, ſo wird er abgetrumpft. Vor einiger Zeit war's in Europa Mode, „Fragen" zu ſpielen; das iſt jetzt zu langweilig — ganz zu „paſſen" wäre aber eine Schande — alſo ſpielen wir! Der gemeinſame Feind hatte die Dreiſtigkeit, für ſich ein „Solo" anzufangen; gut, ich habe prächtige Karten zum „verderben", und hoffe, ihn mit Freundes Hülfe „matſch" zu machen. (Ab.)

Herz-Aß.

Meine Farbe beherrſcht Alles, wenn ich will; bei unſerer Charte kann ich unbeſorgt ſpazieren gehen, mich wird niemand „ſtechen". Der Feind hat ein Solo angeſagt, ſeine Leibfarbe iſt ruſſiſch Grün. Gut! Er wird ſtolpern und zur Strafe unſere Staats-Boule couvriren! (Ab.)

Digitized by Google

Der Grün-Solo-Spieler.

Ich spiele solo — solissimo! Donnerwetter, ich hab' zwar schlechte Karten, aber man muß was riskiren. Wenn nur Deutschland „im Skat liegt", dann gewinn ich schon. Ueberdieß bin ich in der geographischen „Hinterhand"; die andern müssen mir kommen.

(Das Spiel beginnt.)

Königin Herz-Aß.

Ich muß anfangen. Gut, ich spiele Eichel aus, das Symbol des Holzes und der Schiffsmacht.

Kaiser Herz-Zehner.

Und ich lege ein paar Points darauf.

Der Grün-Solo-Spieler (zugebend).

Hier räume ich Ihnen Bomarsund ein.

Königin Herz-Aß.

Nun, so haben wir doch wenigstens vorläufig einen Stich gemacht. Jetzt komm' ich aber energischer: Eichel-Aß!

Kaiser Herz-Zehner.

Die will ich mit dem Zehner verstärken.

Grün-Solo-Spieler.

Meine Herren — es thut mir sehr leid, aber mit dieser Sorte kann ich nicht mehr aufwarten! Ich steche daher mit dem grünen Ober-Commandanten von Sebastopol!

Herz-Aß und Herz-Zehner (schreien beide entsetzt):

Ah! das ist aber stark!

Die öffentliche Meinung, (welche mit am Tische sitzt).

Warum haben Sie unter'm Aß ausgespielt? warum haben Sie nicht gleich scharf angepakt? Sie haben einen ungeheuern Bock geschoßen.

Königin Herz-Aß.

Mein Gott, der Aberdeen hat mir's ja gerathen!

Die öffentliche Meinung.

Warum lassen Sie sich aber auch von dem was einreden!

Mehrere zusehende Jungens.

Stopfleer!

Herz-Zehner.

Liebe Freundin! Wenn jetzt Deutschland liegt, dann gewinnt unser Feind sein schlechtes Solo!

Digitized by Google

(Es wird weiter gespielt; der Grün-Solo-Spieler rückt mit all' seinen Grün-Röcken heraus; seine Gegner werfen so viel Kanonenfutter zu, als sie haben.)

Grün-Solo-Spieler (nach einer Pause)

Jetzt entscheidet sich's. Deutschland ist die Schellen-Aß, die man immer zum Narren halten will. Meine deutsch-polnische Gränze aber ist der blank gestellte Zehner, den muß ich jetzt dran setzen. Ist Deutschland der europäische Skat, dann können mir die Andern nichts mehr machen und ich gewinne mein Solo.

(Er gibt ihn preis. — Deutschland wirft sich drauf. — England gibt zu, so viel es hat).

Grün-Solo-Spieler.

Wehe! jetzt ist's g'fehlt.

(Die übrigen Karten werden von den Verbündeten heimgebracht. — Beim Ansehen des Skates zeigt sich, daß nicht eine einzige pointe d'honeur darnieder lag.)

Mehrere Zuschauer

Die Schellen-Aß hat entschieden.

Die öffentliche Meinung.

Nur nicht zu früh gejubelt!

(Es wird gezählt).

Grün-Solo-Spieler (ruft).

Sechzig! — Nicht gewonnen, nicht verloren.

Kaiser Herz-Zehner.

Es fehlte uns nur der grüne Bube, der Redakteur der Kreuzzeitung. Hätten wir diese Figur für uns gehabt, dann wär's gewonnen.

(Allgemeine Heiterkeit.)

Der Grün-Solo-Spieler muß zur Strafe Geld zusetzen. — Die Karten werden von Neuem gemischt.

Artistisch-literarischer Theil.

Münchener Zuschauer.

Auch vorletzten Freitag brachte unsere Hofbühne wieder eine Novität, und zwar das Schauspiel von Benedix: „Die alte Jungfer". — Benedix hat ein naturwüchsiges Talent, namentlich für Anfertigung von Lustspielen, resp. Verlegenheits-Comödien; er ist besonders routinirt in der Steigerung des theatralischen Effektes, und wenn auch seine ersten Akte

Digitized by Google

ruhig lassen, so wird die Situation immer komischer, je mehr sich das Stück zum Schluß neigt, und der Zuschauer geht mit lachendem Munde fort. Es ist dieß kein unbedeutendes Verdienst, besonders wenn man bedenkt, daß Herrn Benedix kein eigentlicher dialogischer Witz zu Gebote steht. Mit der „Mathilde" hat er sentimentale Saiten angeschlagen und in zahlreichen Frauenherzen Anklang gefunden. Man glaubte, Benedix, dessen Weg die Comödie ist, habe nur ein wenig nebenher auf dem ernsten Gebiete lustwandeln wollen; nachdem er aber bereits bei einem Stücke, wie „die alte Jungfer", angekommen, ist zu besorgen, daß er sich verirre. Hätte er statt dieser Kappenstiefelphrasen und Gemüthsquetschungen doch lieber das heitere Thema zu erschöpfen gesucht, das die Umschrift des Stückes in sich schließt! — Die Darstellung war recht wirksam, besonders von Fräulein Denker (Titelrolle) und Herrn Christen (Sohn des Kammerraths).

Der neu acquirirte Sänger, Herr Wiedemann aus Leipzig, hat bereits als Raoul in den „Hugenotten" und Florestan in „Fidelio" debütirt, und namentlich mit der letzten Antrittsrolle einen günstigen Erfolg erzielt. Herr Wiedemann besitzt ein reiches Repertoir, sein Wille ist der beste, und der Himmel scheint ihm auch Gesundheit verliehen zu haben, so daß der Tenor, der Schlüssel zur Oper, nunmehr bei verstärkter Besatzung den klimatischen Stürmen wohl Trotz bieten dürfte.

Die Concerts spirituels, welche bei uns das Bürgerrecht haben, und worauf die Stadt stolz sein kann, üben wieder ihre Anziehungskraft. Die „musikalische Akademie" hat zum zweiten Mal eine „öffentliche Sitzung" gehalten, wobei nicht nur von Einzelnen, sondern auch von der Gesammtheit Vorträge gehalten werden, was bei der wissenschaftlichen Akademie nicht möglich ist, da bei letzterer doch nicht so viel Harmonie herrscht. Der Abend begann mit Spohr's Sinfonie in Es, die ihr schönes Thema, wenn auch mit weniger Effekt, doch in edler Weise durchführt. Als Novität hörten wir eine (italienische) Arie aus Weber's „Athalia", bei deren Ausführung Frln. Schwarzbach eine treffliche italienische Schule bekundete, und mit stürmischem Applaus und Hervorruf ausgezeichnet wurde. Ein italienisches Duett aus Vogler's „Castor und Pollux" — welche Oper seiner Zeit den Sieg über „Idomeneo" davontrug, was Mozart dem Abte Vogler (Lehrer von Weber und Meyerbeer) hoch angerechnet haben soll — war, von den Damen Schwarzbach und Diez gesungen, von großer Wirkung. — Herr Müller, aus den Quartett-Soireen schon auf's Vortheilhafteste bekannt, bewährte sich als ausgezeichneten Violoncellisten. Den Schluß dieses exquisiten Abends bildete Mendelsohn's herrliches Tongemälde „die Meeresfahrt".

In dem Quartett, das sich zur vollen Orchestermusik wie die Zeichnung zur bunten Farbenpracht des Gemäldes verhält, wirkt am reinsten der einfache Reiz der Harmonie und Melodie, und es ist um so werthvoller, je mehr alle vier Stimmen selbstständig wirken. Diesen Vorzug besitzen die Quartette Haydn's, der der zweite Schöpfer dieser Musikgattung ist. (Er selbst componirte deren 83.) Die Krone der zweiten Quartett-Soiree des Herrn Lauterbach und Genossen waren daher das Haydn'sche Quartett, (N. 27 D-dur) wegen einer darin vorkommenden Figur auch „Froschquartett" genannt, das durch seine liebenswürdige Laune und Beweglichkeit fesselt. Außerdem entzückten die Hörer die vollendeteren Formen des Mendelsohn'schen (E-mol Op. 44 N. 2) und vorzüglich Beethoven'schen Quartetts

Digitized by Google

(C-mol Op. 18 N. 4). Die Ausführung Seitens der vier Künstler war höchst befriedigend.

Aus Frankfurt wird der Musik-Zeitung geschrieben: Der Zithervirtuose Petzmeier, der im städtischen Theater ein Concert gab, hat außerordentlich gefallen. Vor alten Zeiten erbaute Amphion Theben durch sein Zitherspiel, Herr Petzmeier hat sogar unsere Börsenspekulanten erbaut, was gewiß weit mehr sagen will! Das Furore, das der Künstler mit seiner ersten Produktion erzielte, bestimmte ihn zu einem zweiten Concerte.

Sprechsaal.

In Frankfurt ist dieser Tage ein neues einaktiges Lustspiel von R. Benedix: „Die Dienstboten" betitelt, durchgefallen. — Ein neues dreiaktiges: „Das Concert" ist an die Bühnen versandt. — Wie es scheint, will Benedix wenigstens in der Quantität der erste Lustspieldichter werden.

(Neue Opern.) Eine neue komische Oper: „Schaabaam III." Musik von Gautier, hat auf dem lyrischen Theater zu Paris gefallen. Die Lieblingsoper der Saison aber ist: „Le billet de Margueritte" von dem belgischen Componisten Gevaert. — Auf dem lyrischen Theater bereitet man eine Novität von Adam vor; das Sujet erinnert sehr an den Wasserträger, nur ist der Graf hier ein Eseltreiber. — In Pesth studirt man eine neue Oper ein, welche sich betitelt: „Der Hypochonder". — Meyerbeers „Nordstern" ist für das Theater zu Arad in's Ungarische übersetzt worden.

Die Verfasserin des „Macchiavelli," Elise Schmid, geborne Blaustrumpf, hat ein neues Schauspiel fertig: „Peter der Große und sein Sohn."

Frln. Rachel, welche das théâtre français im Frühjahr verläßt, macht hierauf eine Plünderungsreise nach Amerika, wo man ihr für jeden Abend 20,000 Fr., im Ganzen für sechs Monate 1,200,000 Fr. bezahlt. — Am théâtre français hat sie eine Nebenbuhlerin, Namens Judith. Beide sind Feindinen. Als man die Frln. Judith fragte, warum sie auf eine Glaubensgenossin so schlecht zu sprechen sei, antwortete sie: Rachel n'est pas juive, mais elle est juif." (Die Rachel ist keine Jüdin, sondern ein Jud'.)

Kunstverein.

Hervorragend durch scharfe Charakterisirung und schöne Behandlung zeigt sich Eug. Adam's Bild: „Transport von Kriegsgefangenen aus dem italienischen Feldzug v. 1848". — Lochner hat mit der Göthe'schen Scene: „Gretchen im Dome", einen schwierigen Gegenstand gewählt, den Cornelius so meisterhaft behandelte. — Gugel's „Mutter mit ihrem Kinde" bekundet ein lobenswerthes Streben nach schöner Farbenwirkung, über welcher nur die Form nicht zu vergessen ist. — Noch erwähnen wir Köbel's „Ruine des Amphitheaters in Nizza"; Dyck's „Verlassene Kapelle"; Seidel's „Mondlandschaft"; Marr's „Tiroler-Schloß"; Nidmann's charakteristisch empfundenes Genrestück: „Ein alter Maler, der Kindern einen Drachen bemalt", wo die Charaktere gut empfunden; Stanley's „Mädchen von Albano"; und von der vergangenen Ausstellung ein hübsches Bild von Heinemann „die Toilette einer Braut" (Rococco). — Gute Porcellangemälde brachten Wustlich und Schmidt.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. C. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 50. 3. Dezbr. 1854.

Der Mondschein ärgert sich.

Mond. Jetzt schau ich die Erdkugel nur alle Tausend Jahr ein Mal an, und immer seh ich das nämliche: Sengen, brennen, rauben, morden, würgen! — Nein, jetzt schau ich aber nimmer hin! — Pfui! Pfui! Pfui!

Der Herzog von Newcastle richtete vor 14 Tagen an dießseitige Redaction ein Schreiben mit der Bitte um ein Freiexemplar des Punsch; er würde die vierteljährigen 30 kr. nicht scheuen, wenn die englische Staatskasse in diesem Augenblick nicht gar so sehr in Anspruch genommen wäre. Im Falle der Gewährung des Freiexemplars verspricht der Herzog, uns alle eingehenden Depeschen auf's schleunigste zukommen zu lassen. — Wir erhalten auch wirklich soeben folgenden Bericht:

Mylord Herzog! Wohlgebornes Haus! — Es wird uns sehr schwer fallen, den Sebastopolern auf das Dach zu steigen, weil sie alle Gebäude abgedeckt haben. — Wenn die Russen auch demoralisirt sind, die Menge

Digitized by Google

macht doch etwas aus. Wir sehen in diesem Augenblick mehr auf enorme Anzahl als auf große Moral. Fürst Menschikoff soll über seinen Paletot noch 40,000 Grünröcke an sich gezogen haben. Unter solchen Umständen freut es mich, zu hören, daß in Portsmouth wieder 311 Mann Verstärkungen eingeschifft wurden. — Die Türken führen sich sehr schlecht auf; sie haben nicht nur das Feld der Ehre in eine Retirade verwandelt, sondern auch noch in den Zelten mehrere Güter der Franzosen „gerettet“. Ihr Pascha wurde zum Gemeinen degradirt und auf halben Harem gesetzt. Nun, Allah ist groß und Mohammed bleibt unter allen Umständen sein Prophet. — Mylord Herzog, mit dem Pulver müssen Sie auch nicht so sparsam sein; Sie wissen ja: ohne Pulver ist schwer zu schießen. — Neulich waren eine russische und eine englische Compagnie im Kampf; die Munition geht ihnen aus; da fangen beide Theile an, sich mit Schneeballen zu bewerfen; nicht leicht wurde mit größerer Erbitterung gefeuert. Da baten die Russen um Schneeballenstillstand, damit beide Theile ihre Gesichter abwischen könnten. — Mylord! Schicken Sie uns Menschen, behalten Sie nur Publikum!

Raglan.

Auswanderung nach Palästina betr.

In Würtemberg besteht bekanntlich das Projekt einer großartigen Auswanderung nach Palästina, und die Theilnehmer haben sich bereits an den Bundestag gewendet: derselbe möge auf diplomatischem Wege Vorbereitungen treffen, daß — da gegenwärtig die Karten von Europa und Asien neu gehauen und gestochen werden — Judäa den Rang eines selbstständigen Staates erhalte. Einige reiche jüdische Banquiers, welche selbst mitwandern wollen, sind für den Plan gewonnen. Eine Constitution für Palästina ist bereits entworfen, und verschiedenen Cabineten mitgetheilt. Dieselbe ist jedenfalls originell, da sie die einzige gelobte Landes-Verfassung sein wird, welche existirt. Durch gütige Mittheilung sind wir in den Stand gesetzt, den Entwurf abzudrucken.

Charta magna Canaanica.

Verfassung des Königreichs Judäa.

§ 1.

Der Banquier Lehmann besteigt unter dem Namen: „Wie haisst I.“ den jüdischen Thron.

Digitized by Google

§ 2.

König „Wie haisst“ verleiht seinen Unterthanen sogleich ein großes Staatsanlehen.

§ 3.

Es herrscht vollkommene Preßfreiheit. Jeder Deutsche hat das Recht, seine Gedanken auszudrücken; wenn dieselben jedoch politischer Natur sind, nur in syro-chaldäischer Sprache.

§ 4.

Die Aktenstücke über Freiheit der Person, des Gewissens, der Versammlungen u. s. w. werden im heiligen Grab niedergelegt.

§ 5.

Die Staatsregierung von Kanaan schließt Frieden mit den Philistern.

§ 6.

Reinlichkeit wird für eine große Bürgerpflicht erklärt.

§ 7.

Eine Akademie der Wissenschaften tritt zusammen, die an Ort und Stelle zu untersuchen hat, wo die Israeliten durch dem rothen Meer gegangen sind.

§ 8.

Die Festung Jericho wird wieder hergestellt. Als Probe, ob die Mauern dießmal haltbar sind, wird der Dessauer Marsch aus dem „Nordstern“ 3 Mal vor ihnen gespielt. Wenn sie da nicht einfallen, so stehen sie fest.

§ 9.

Hersch und Comp. gründen eine halboffizielle neue Kanaanszeitung. An der Spitze steht immer „ainer von unsere Lait-Artikel“.

§ 10.

Im neuen gelobten Lande gibt es zwar Eigenschaften des Leibes, aber durchaus keine Leibeigenschaft.

§ 11.

Soll ein Kanaaniter alle bürgerlichen Rechte ausüben, so muß er einen unbescholtenen Leumund besitzen. Wenigstens muß man ihm nichts beweisen können!

Digitized by Google

14. Brief

des

Jean Jaques Saucebourger,

Gänseleberpaſtetenfabrikantensſohn aus Straßburg,

Ex-Belagerer von Sebaſtopol.

Conſtantinopel, den 10. Nov.

Ihr ſtaunt, liebe Eltern! daß ich wieder in Conſtantinopel bin? Ja, ich bin wieder in Conſtantinopel!

Auf Ehre — nicht aus Feigheit bin ich fort, ſondern aber bei Balaklawa wurde ich unwohl. Eine gewiſſe Bläße und Abmagerung, leichter Schauer, beſonders wenn ſtark geſchoſſen wurde, ein Ziehen und Drängen nach Hauſe nebſt einem krankhaften Tapferkeitszwang — das waren die Symptome, die ich ſchon lang verſpürte. Ueberhaupt iſt dieſes ein ſehr rheumatiſcher Feldzug; ſo eine Bombe macht Gliederreißen, daß es ſchrecklich iſt. Ich meldete mich auf 2 Tage unwohl und ſuchte wenigſtens eine warme Unterkunft; meine Freunde gaben ſich ſehr viel Mühe und brachten mir endlich ein Winterfenſter, das einzige Reſultat ihrer Forſchungen. Ich ſtellte dieſes Winterfenſter neben mich hin, konnte mich aber dennoch nicht erwärmen, und ſo wurde ich endlich wegen Dyſenterie eingeſchifft, und liege jetzt in Byzanz. Ober meinem Bette ſteht:

Diarrhoea simplicissima catarrhalis
cum febri canonica.

Daß ich kein Pulver ſcheue, das kann mir die barmherzige Schweſter bezeugen, die mir alle halbe Stunden eingibt; ich werde wieder kämpfen, ſobald es mir der Doktor erlaubt. Niemand kann mir zumuthen, daß ich arteriell und venös zu Grunde gehe. Ich bin meiner Familie Schonung ſchuldig; ich kann noch heirathen, und will meine künftigen Kinder nicht zu Waiſen machen, ehe ſie geboren werden. Ich habe mich daher aus ſtrate-

Digitized by Google

gischen Rücksichten in's Bett gelegt. Seid ganz unbesorgt. Mit kindlicher Liebe meiner Genesung entgegensehend verbleibe

Euer Sohn

P. S. Bis ihr mir wieder schreibt, dürfte ich wohl etwas geräucherten Lachs essen.

Jean Jaques,
Mitglied der großen Nation und Ehren-Patient des byzantinischen Haupt-Spitals.

Zeit-Artikel.

Preussen fühlt sich Mutter — und zwar Mutter einer zukünftigen deutschen Flotte. Deßhalb hat sich Preussen einen Busen gekauft, und zwar den Jahde-Busen, an welchem dieses Kind groß gezogen werden soll. Die Jahde ist also gleichsam die designirte Amme der deutschen Flotte.

Es war eine schöne Hoffnung, es war eine freudige Erwartung!

Da kommt Hannover mit einem Büttel, und zwar mit Braunschweig-Wolfenbüttel, und legt Beschlag auf die arme Jahde, und verbietet ihr, sich an Preussen zu verkaufen.

Die Füchse haben ihre Mütter, und die Hyänen haben ihre Nahrungsquellen, aber der deutschen Flotte wird der Busen streitig gemacht, wo sie ihr Häuptchen hinlegen können soll!

Man will keine deutsche Flotte, weder in Gestalt eines Säuglings noch als „Wasserkind"; sie soll bei preussischem Sande aufgezogen werden!

Und solches thut uns das deutschgesinnte Hannover, das doch die Münchener Mustervorstellungen so bereitwillig beschickte. Das thut uns Braunschweig, dem wir schon so viele Würste abkauften! — Nein, es gibt wahrhaftig keine deutsche Einigkeit.

Da verzieht Germania schmerzlich ihr Gesicht, hüllt sich mit dambökischer Plastik in ihren Mantel und weint bitterlich. Der einige Teutoburger Wald ist ausgehauen und klein *gespalten* — auf Idistaviso wachsen kranke Kartoffel. Herrmann, Senior der Cherusker, ist todt, und sein Sohn ist — *Fechter von Ravenna*, angenommen an den meisten Hoftheatern. Wehe, Deutschland, Wehe!

Digitized by Google

Nur nichts Neues.

Wer ist im Zimmer?

— Der gemeine Schwachkoff vom 99. Infanterieregiment.

Was will er?

— Ich komme als Courier von Sebastopol.

Was gibt's Neues?

— Ich weiß nichts.

Das hör' ich gern. Ein Courier von Sebastopl soll nichts neues wissen. Er ist Lieutenant. —

Gott's Wunder! Der Doktor Sepp, was ist gewesen á grausser Judenverfolger, hat sich bekehrt. Wenn ich gehört hab' recht, so hat er gesprochen in der Kammer for die **armen Schmulbrüder.** Das hat mir gemacht ein gewaltiges Stück Freude!

Nathan der Weise.

Wäre es dem Herrn Pfarrer Ruland nicht möglich, uns bei gegenwärtig strengem Winter etwas von der Wärme zukommen zu lassen, womit er stets in der Kammer zu sprechen pflegt?

Mehrere holzlose Arme.

Der Abgeordnete Ruland hat gesagt: „Das Beschwerderecht ist eines der schönsten und werthvollsten". Auf diese Aeußerung hinweisend, empfehlen wir unsere Papierbeschwerer in allen Formen und Stoffen.

Die hiesigen Weihnachtsaussteller.

Digitized by Google

Schiffernachrichten zu Lande.

Deutſchland. Die Zukunft iſt ſeicht und ſtille,
Und ſchauderhaft ihr Rand;
Sie deckt mit Kreuzzeitungshülle
Ein unbekanntes Land.

London. Da die Armee in der Krim überwintern muß und die Zelte etwas kalt ſein dürften, ſo hat die Regierung einen großen Preis für die Erfindung und Anfertigung einer heizbaren Leinwand ausgeſchrieben.

Paris. Man hat geglaubt, der Conſtitutionalismus ſei bei uns als erloſchen zu betrachten; es dürften aber nächſtens wieder mehrere Sitzungsfälle vorkommen und wurde der geſetzgebende Körper zu kurzem Leiden einberufen.

Von der Oſtſee. England wird die Küſte bei Riga durch Kreuzer blokiren laſſen. Die Engländer ſind gute Krämer und wiſſen, daß beim kreuzerweiſen Handeln auch was herausſchaut.

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Münchener Zuſchauer.

Der vergangene Dienſtag brachte uns wieder einmal Bellini's „Somnambula“. Bellini iſt ein meiſterlicher Schöpfer der heut zu Tag ſo beliebten coloritten Geſangsparthieen; er beſchränkte hiebei das durch Roſſini eingeführte Uebermaaß und bildete ſeine Verzierungen mehr nach dem Weſen des Geſanges, als dem der Inſtrumentalmuſik. Die Partie der Amine wurde von Frln. Schwarzbach in Geſang und Spiel vortrefflich durchgeführt und erregte ungetheilten Applaus. Hr. Young (Pächter) unterſtützte die Künſtlerin mit beſtem Erfolge, ſo daß Beide nach jedem Actſchluß mit Hervorruf beehrt wurden. Fr. Diez (Wirthin) und Hr. Kindermann (Graf) nahmen verdientermaſſen an dem lauten Beifall dieſes Abends Theil.

Beim zweiten Concert spirituel trat an die Stelle der Eſſer'ſchen Sinfonie, deren Correctur, wie verlautet, nicht beendet werden konnte Haydn's Sinfonie in G, die durch ihre angenehmen Melodien, oft mit den rauſchendſten Lärminſtrumenten wechſelnd, die Hörer unterhielt. — Eine (italieniſche) Cantate aus Haydn's „Ariadne auf Naxos“, wurde von Fräulein Lenz, die ein ſehr kräftiges und umfangreiches Organ

Digitized by Google

(Altstimme) besitzt, mit großem Beifall gesungen. — Neu waren die Variationen aus dem Mozart'schen A-dur Quartett, mit 8facher Besetzung meisterhaft ausgeführt. — Das auf der Bühne gewöhnlich cassirte Terzett aus „Tell" sangen die Damen Schwarzbach, Diez und Lenz recht wacker. Zum Schluß folgte Cherubini's Ouverture zu „Medea", die aber das Publikum ziemlich kalt ließ.

Sprechsaal.

Das Pesther Theater wird nicht geheizt, weil sich die Aktionäre und die Direktion über die Feuerungskosten nicht einigen können. So kam es, daß neulich der Gennaro in „Lucrezia Borgia" in Pelz und Pottschen auf der Bühne erschien.

Ein neues Stück von Scribe: „La Czarine" („Katharina von Rußland") kommt demnächst im Theater Français zur Aufführung. Die Rolle Peters des Großen soll sehr dankbar sein, weniger die der Czaarin.

Der bekannte Musikdirektor Jullien aus London ist jetzt von Amerika zurückgekehrt und hat eine „tropische Insekten-Polka" mitgebracht. Die verschiedenen Instrumente ahmen das Zirpen der Grillen und Heuschrecken, das Schwirren der Muskitos und das Zischen der Schlangen nach. Die feine Welt ist entzückt von dieser Tarantelmusik und tanzt wie toll dazu.

Hektor Berlioz bringt am 10. im Saale Herz zu Paris ein neues Tonwerk seiner Composition, eine religiöse Trilogie, betitelt: „Die Kindheit Christi," zu der er auch den Text selber geschrieben, zur ersten Aufführung.

Kunstverein.

Ein treffliches Genrebild, auch in der großen Ausstellung beifällig anerkannt, bilden Pfeiffer's „Marodeurs aus dem 30jährigen Kriege". — Rich. Zimmermann's „Landschaft" zeigt Regen bei Sonnenschein, was zu drastischem Lichteffekt Anlaß gibt. — Spengel's „Landschaft" ist von großer Naturempfindung, dabei einfach und anspruchslos. — Ein treffliches Aquarellstück brachte Elbner: „Marktplatz in Basel". — Von Hanfstängl sehen wir wieder neue Ansichten aus dem Glaspalaste. — Heigel, der im vorigen Jahre eine größere Anzahl schätzbarer Porträts, meistens en miniature, ausstellte, brachte in voriger Ausstellung das anziehende Bild einer ruhenden „italienischen Pilgerin", wobei nicht nur alle Einzelheiten auf's fleißigste durchgeführt sind, sondern auch eine schöne Gesammtwirkung erzielt ist.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 51. 10. Dezbr. 1854.

Ein

Dezembermorgen am Frauenplatz.

Marl und Sepperl (stehen in der Löwengrube).

Marl. Du — den Wind!
Sepperl. Das wär' wieder einer für's schwarze Meer!

Kammerkalender

der vergangenen Woche.

Sonntag. Sabbathheiligung.
Montag. Blauer Montag.
Dinstag. Freier Tag.
Mittwoch Vakanz.
Donnerstag. Keine Sitzung.
Freitag. Feiertag.
Samstag. Ferien.

Digitized by Google

Die Potichinomanie,

eine Scene zur Erheiterung und Belehrung.

Personen:

Pimplhuber.
Thusnelda, „membre d'un institut," 10 Jahre alt, } seine Nichten.
Chriemhilde, deßgleichen, 17 Jahre alt, }
Ein Kunsthändler.
Sein Commis.

Die Handlung spielt in einer Handlung.

Pimplhuber (mit den Damen eintretend).

Herr Principal, hier sehen Sie meine Anverwandten, es sind unschuldige Kinder, noch ganz gegenstandslos, wie die Beschwerde eines Würzburger Grundbesitzers. Ich wollte ihnen deßhalb eine kleine Freude machen mit der Pariser Modeunterhaltung: Polychinogamie genannt.

Kunsthändler.

Potichinomanie, zu deutsch: chinesische Topfliebhaberei.

Pimplhuber.

Der Name thut nichts zur Sache; die Schreibart war mir immer egal, gleichgültig — ich möchte fast sagen: sie war mir „gesetzgebender Körper". — Hören Sie, die chinesische Zopfliebhaberei scheint ja in Deutschland sehr beliebt zu werden? (Auffahrend:) Herr Principal, ich glaube, Ihr Commis flüstert mit meinen Nichten? Dieser junge Mann ist ein Handlungsbeflißener, und ich hoffe nicht, daß er sich unmoralischer Handlungen befleißt!

Kunsthändler (zum Commis).

Karl, was haben Sie mit den Fräuleins?

Commis.

Ich theilte ihnen nur die Anfangsgründe der Potichinomanie mit.

Pimplhuber.

Heut zu Tage brauchen junge Damen keine Anfangsgründe mehr, man kann Alles aus den Büchern lernen. Merken Sie sich das! — Herr Principal: Was ist eigentlich Potichinomanie?

Kunsthändler.

Es ist die Kunst, gläserne Gefäße so zu präpariren, daß sie aussehen, wie chinesisches Porcellan.

Pimplhuber.

Also eigentlich eine Fälschung! gleichwie von gewissen Pfälzer Doktoren der Wein, so werden hier die Gläser gallisirt. Es ist eine Porcellanschmiererei.

Digitized by Google

Kunsthändler.

Aber ganz unschuldiger Natur.

Pimplhuber.

Ich kann mir überhaupt nicht erklären, warum noch kein angeklagter Urkundenfälscher darauf gekommen ist, zu sagen: er habe sein corpus delicti nicht gefälscht, sondern nur nach Gall'scher Manier „verbessert". — Also fahren Sie fort in Ihrem Vortrag über die höhere Porcellankunde; merk auf Thusnelda! Hätte Deine Namenspatronin die Potichinomanie los gehabt, so hätte sie sich die Zeit der römischen Gefangenschaft auch leichter vertreiben können; wenn Du einmal heiratheſt, und die kleinen „Fechter von Ravenna", Kinder von ungewissen Vätern, um Dich herumhüpfen, kannſt Du ihnen mit der Potschmanie die schönſte Bilderunterhaltung gewähren. — Auch Du Chriemhilde merk auf, und komme näher zu mir. (Der Commis huſtet, Chriemhilde ebenfalls.) Was sind das für Signale? Herr Principal, Ihr Commis hat einen Huſten-Telegraphen mit meiner Nichte eingerichtet. Junger Mensch, ich fodere Sie auf, alle Eroberungsgedanken aufzugeben, und die Kopf- und Herzprovinzen dieſer Dame zu räumen, sonſt schlage ich nach dem Rathe Koſſuths auf ihren verwundbarſten Fleck los, den ich in ihren Warschau-Backen zu erblicken glaube. Gehen Sie weiter, mit Ihrem Nichten durchbohrenden Blick!

Kunsthändler.

(Den Commis fortweiſend.) Packen Sie den Ballen, Karl. (Karl geht huſtend ab.) In unſerer Conſtitution iſt die Freiheit des Huſtens garantirt, und niemand kann in ſeiner perſönlichen Schleimhaut beeinträchtigt werden.

Pimplhuber.

Wenn es aber aus dem Reiz der Eitelkeit entſteht, und durch heftige Fortſetzung eine Entzündung der Gefühle hervorruft, so iſt es ein „Mißbrauch der Preſſe", und wird der Redakteur des Huſtens als Auswürfling ſtrafbar.

Kunsthändler.

Sprechen wir wieder von Potichinomanie.

Pimplhuber.

Ja wohl, nehmen Sie ſich einen Lehrſtuhl, und vollenden Sie Ihre Vorleſung.

Kunsthändler.

Man kauft ſich einen Bilderbogen, ſchneidet die chineſiſchen Figuren und Ornamente, Blumen, Drachen und Käfer aus und klebt ſie mit Gummilak an die innere Seite der Gläſer, so daß ſie durchſchauen.

Pimplhuber.

Entſchuldigen Sie, dieſe Depeſche iſt mir nicht ganz klar. Die inneren Seiten ſchauen durch die Gläſer?

Digitized by Google

Kunsthändler.

Ach Gott! die bemalten Seiten der ausgeschnittenen Figuren schauen durch die Gläser; fragen sie doch nicht so dumm. — Hierauf nimmt man weißliche oder gräuliche, oder grünliche Oelfarbe und bestreicht, wenn die angeklebten Figuren trocken sind, die innern Wände der Gläser, dann erscheinen die Figuren und Verzierungen von außen auf porcellanfarbigem Grunde und man meint, es sei wirkliche chinesische Porcellanmalerei.

Pimplhuber.

Entschuldigen — vom Artilleristischen Standpunkt aus ist es mir nicht recht klar, wie man innere Wände bestreichen kann, ohne die äußeren zuerst zu zertrümmern.

Kunsthändler.

Sie müssen eben oben mit einem Pinsel hineinfahren. — Sie scheinen schwach zu capiren.

Pimplhuber.

Herr Principal! Sie gehen mit mir sehr diplomatisch zu Werke. Zuerst sagen sie: ich frage dumm, dann bringen sie noch einen eigenen Zusatzartikel, der eigentlich in ihrer Hauptmittheilung schon vorhanden war. Ich weiß nicht, ob bei solcher Handlungsweise der europäische Friede zwischen uns erhalten werden kann. — Ich bin dumm, sagen Sie? Ich glaube, Sie sind auch gerade kein Mitarbeiter der Neuen Münchenerin.

Kunsthändler.

Seien Sie nur ruhig, ich hab's ja nicht so gemeint.

Pimplhuber.

Ah — das ist was Anderes! Alle diplomatischen Resultate sind rein weggeblasen, sobald man erklärt: ich hab's nicht so gemeint. Jetzt bin ich wieder ganz beruhigt. — Also Thusnelda, gesunde großdeutsche Jungfrau, und auch du, mit keinem Nibelungenleiden behaftete Chriemhilde, ich verleihe und garantire euch hiemit einen unumschränkten Bilderbogen, den ihr durch direkte Wahl selbst bestimmen und — bezahlen könnt.

Kunsthändler.

Wünschen Sie Chinesen mit oder ohne Zopf?

Thusnelda.

Mit Zopf, das ist viel gemüthlicher.

Pimplhuber.

Bravo, Tochter Germaniens — daran erkenn' ich Dich. In Deinem Jahdebusen schlägt ein deutsches Herz! Kaufe Dir jetzt Gummilak und Oelfarbe, den Pinsel will ich selber stellen. Herr Principal, Professor honorarius der Policinomanie, ich danke Ihnen für Ihr Collegium. Wir werden diesen modernen, in Paris erfundenen Zeitvertreib, der sowohl den Geist zu schärfen, als auch das Herz zu veredeln scheint, als wahre Deutsche auf's eifrigste nachahmen, und im Interesse des europäischen Gleichgewichts

Digitized by Google

keine Modethorheit unberücksichtigt vorbeigehen lassen. Kinder, habt ihr bezahlt?

Die beiden Couſinen. Ja wohl! — Wir küſſen die Hand Herr Onkel, für die Freude, die Sie uns bereitet haben.

Plimplhuber.

Iſt gern und aus freieſtem Antrieb geſchehen; ich werde von meinen Gewährungen nichts zurücknehmen, und es ſoll mich freuen, wenn ihr mir eine recht hübſche Blumenvaſe, die ihr nach dieſer Erfindung porcellaniſirt habt, zum Chriſtkindl zum Präſent macht. Leben Sie wohl, conſtitutioneller Mitbürger und Erbſündencollega.

(Alle ab.)

Fürſt Wallerſtein ſoll auf das Bonmot des Frhrn. v. d. Pfordten: „Ich werde nach Salzburg immer über Roſenheim reiſen, nicht über Sebaſtopol," wirklich was entgegnet haben! Wir konnten nicht in Erfahrung bringen: was. Wenn Fürſt Wallerſtein aber antworten wollte, ſo mußte er höchſtens folgendes antworten: „Meine Herren! Ich könnte dem Herrn Miniſterpräſidenten immerhin etwas erwidern, aber ich glaube, daß der Weg nach Salzburg in einer **Retourchaiſe** am allerlangweiligſten wäre". —

Auf dem Schlachtfeld von Inkſermann wurden den Verwundeten die Stiefel von den zerſchoſſenen Beinen herabgeriſſen. — Pfui der Schande! — Da ging's auf **unſerm** Schlachtfeld doch ſchon gemüthlicher zu!

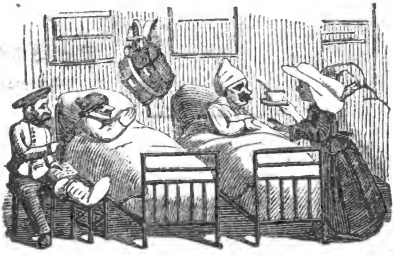
Der Stiefel
von **Bronzell.**

Der Zengerbräu hält nächſtens im hiſtoriſchen Verein für Oberbayern einen Vortrag, woraus hervorgeht, daß das in ſeinem Keller entdeckte Bier nicht von ihm herſtammt, ſondern ſchon im Anfang des 17. Jahrhunderts aus Furcht vor den Schweden vermauert wurde. Nach einer andern Verſion ſtammt es gar noch von den alten Deutſchen; ein cheruskiſcher Bierbrauer Namens Marbod ſoll es für Thusnelda und ihren Sohn, den Fechter von Ravenna, aufgehoben haben, wenn ſie aus der römiſchen Gefangenſchaft zurückkehrten.

Digitized by Google

Sonſt und Jetzt
oder
Hier und dort
oder
Zwei Nachtigallen.

Großes Entzücken der Franzoſen über die ſchwediſche Nachtigall.



Noch größeres Entzücken der Franzoſen über eine engliſche Nachtigall (Miß Nightingale).

Digitized by Google

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Theatraliſche Reimchronik des Pfaffen Mauritius.

Die „luſt'gen Weiber" — ſie gefielen Sonntags ſehr,
Wenn Fräulein Seehofer nur ein bischen luſt'ger wär'!
Am Dinstag ward das „Liebesprotokoll" gebracht —
D'rauf wieder 'mal ein klaſſiſch Stück: „Nach Mitternacht".
Am Mittwoch übte ſich ein „Czar als Zimmermann",
Damit er ſeine Völker gut vernageln kann.
Am Freitag „Belisar", der auch recht hart ſich thut,
Mit ſeinem Stecken ſucht ein Blindeninſtitut.
Für Samſtag Abend ich die „Räuber" angekündigt ſehe;
Die Einnahm' für den Armenfond — der alte Moor ruft: wehe!
Am Sonntag bringt der Himmel uns „Robert den Teufel",
Wann Härtinger ihn ſingt, das iſt noch ſehr im Zweifel.
Es gleichen ſich wohl Dingelſtedt und Nikolaus —
Der „kranke Mann" bringt beiden manche Sorg' in's Haus.

Sprechſaal.

Geſtern fand das 4. Abonnementconzert ſtatt; ſämmtliche Piecen waren Novitäten. Wir müſſen den Bericht für die nächſte Nummer verſchieben.

Das nächſte Münchener Kunſtvereinsgeſchenk wird abermals die Copie einer klaſſiſchen Landſchaft. Für das Jahr 1856 hingegen iſt das „Beethovenſche Concert", eine äußerſt ſinnige Compoſition, beſtimmt. Dieſem Geſchenk wird allſeitig mit Freude entgegengeſehen.

Am 4. dieß wurde in Hamburg zum Beneſiz der Fräulein Burggraf Dingelſtedt's Drama: „das Haus des Barneveldt" gegeben. Die Hamb. N. ſchreiben: „Der Einſtudierung und Anordnung dieſes Trauerſpiels, das die ihm entgegengebrachte Spannung überall belohnte, iſt keine Sorgfalt und kein Fleiß verſagt worden." Neueſten Meldungen zufolge war der Erfolg ein bedeutender.

Da Meyerbeer nicht geſtatten will, daß ſein „Nordſtern" ohne Frln. Wildbauer in Wien zur Aufführung komme, die genannte Sängerin aber „laut officiellem Parere", wie die Preſſe ſich ausdrückt, durch mehrere Monate nicht auftreten kann, ſo unterbleibt die Aufführung in dieſem Winter wahrſcheinlich ganz.

Paul Heyſe's neueſtes Erzeugniß iſt ein Trauerſpiel in gereimten Jamben: „Meleager", und gehört der Stoff dem altgriechiſchen Mythos.

Balletmeiſter Taglioni erhielt für ſeine 25jährige Thätigkeit am Berliner Hoftheater vom König von Preußen die große goldene Medaille.

Digitized by Google

La Rentrée de Mlle. Sophie Cruvelli — dieß ist die neueste nichtsebastopolische, aber deßhalb keineswegs weniger interessante Schilderung der Pariser „Patrie“. Ihr erstes Wiederauftreten war am 20. November als Valentine in den „Hugenotten“, derselben Oper, die durch ihre plötzliche Flucht nach der Ouverture hatte sistirt werden müssen. Das Haus war überfüllt, die Neugierde ebenso ungeheuer wie die Menge. Im ersten Akte schreitet Valentine mit Nevers nur über den Hintergrund; da dieß gewöhnlich von einer Figurantin ausgeführt wird, so verhielt man sich ruhig. Der zweite Akt beginnt. Die Rolle der Königin gab eine Debutantin, der man sehr wenig Aufmerksamkeit schenkte. Alles harrte auf die Heldin des Abends, die indeß hinter den Coulissen ihre Bewegung durch ein paar Gläser Champagner zu verscheuchen suchte. Endlich ist der Augenblick da; sie erscheint, steigt die Treppe im Hintergrund herab, mit einem Gefühle, als stiege sie ein Schaffot hinauf. Sie betritt das Podium; die Claque ist von dem Gewicht des Augenblickes verblüfft und — schweigt. Auch im Publikum herrscht graue Stille; der kleinste Gucker bis zum doppelten Lankasterperspektiv — Alles was Fernrohr heißt, richtet sich auf sie; die Cruvelli fühlt dieses Geschützfeuer sehr wohl, sie zittert, aber hält sich aufrecht. Eine äußerst seltene Erscheinung zeigt sich: die Pariser sind ruhig, sind mäuschenstille! indeß Valentine gegen den Vordergrund schreitet. Da stimmt die Königin ihr Recitativ an, und dieses verhängnißvolle Recitativ lautet bekanntlich:

„Ma fille, allons, courage!
„Dis moi le resultat de ton hardi voyage!
(Wohlan, meine Tochter, fasse Muth,
Erzähl' mir das Ergebniß deiner kühnen Reise.)

Diese Worte waren der elektrische Funke in ein Pulverfaß. Ein in den Hallen der großen Oper nie gehörtes Donnergelächter brach los, aus der letzten Gallerielehne, aus den Parterretiefen, aus allen Logensphären.

Auch auf der Bühne wurde gelacht und zuletzt spielte selbst ein Lächeln um die Lippen der Cruvelli. Aber die Franzosen hatten gelacht — und waren entwaffnet. Nach einigen Minuten legt sich der Sturm, die Musik beginnt und Valentine erzählt der Königin, wie der Graf v. Nevers ihre Hand ausgeschlagen. Man lachte abermals, aber es war nur ein schwaches Echo der ersten Explosion. Die Cruvelli blieb ernst wie Marmor. — Nach Beendigung ihrer Scene stürzt sie ab und Orchestermitglieder wollen Worte gehört haben, die nicht im Wörterbuch der Galanterie stehen. Kaum ist der Akt beendigt, so verbreitet sich das Gerücht, die Cruvelli wolle nicht mehr auftreten. Durch den sonderbarsten Zufall der Welt geschieht es, daß plötzlich der Vorhang aufgezogen wird. Ein Schrei des Erstaunens geht durch das Haus; der Regisseur Prevost tritt im schwarzen Frak heraus. „Ist sie fort?“ ruft man von allen Seiten. Prevost verneigt sich und meldet, daß der Sänger Herr Obin plötzlich heiser geworden sei, und um Nachsicht bitte. Ein Stein fällt von jedem Herzen, lautes Lachen erfüllt zum dritten Mal die Luft. „Qu'il aille au bain (Obin)“, rufen einige Witzlinge. — Die drei Schläge bezeichnen endlich den Beginn des dritten Aktes. Der Ernst fängt an, allgemein wieder Platz zu gewinnen. Niemals hat die Cruvelli in dem Duett mit Marcell so herrlich gesungen, wie dießmal; der warme Hauch ihres Vortrages begann die Eisdecke kalter Frivolität hinwegzuschmelzen, das Entzücken der wandelbaren Franzosen stieg aufs Höchste, und ein Beifallsorkan brach los. Solch einen Triumph hatte sie an diesem Abend selbst nicht erwartet. „So endete, sagt die Patrie, das bedauernswerthe Mißverständniß der Flucht der Mlle. Cruvelli“.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

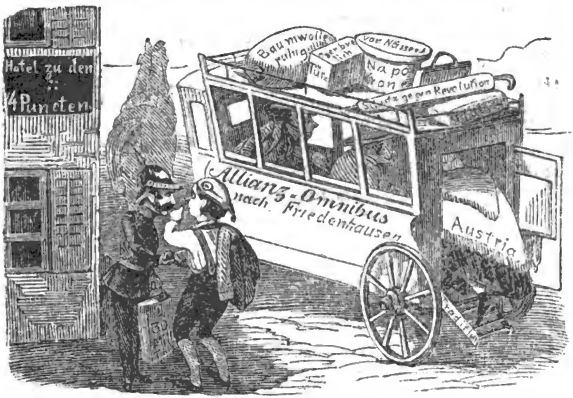
Ein satyrisches Original-Blatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr

Siebenter Band.

Sonntag. **Nro. 52.** 17. Dezbr. 1854.

Der europäische Friedenherstellwagen.



Der deutsche Michel. Also Bruder, du fährst doch mit?

Der Bruder. Ich will auch nach Friedenhausen, aber vorläufig geh' ich zu Fuß. Das Fahren thut mir nicht gut, ich kenne die Gesellschaft nicht recht und fürcht' auch das Umwerfen.

Michl. Ah bah — steig' nur ein, wer wird denn so allein gehen?

Der Bruder. Ich danke wirklich. Wenn's mir allein nicht gefällt, kann ich immer einsteigen. Die Allianz ist ja ein Omnibus, d. h. „für Alle".

Michl. Na mir is recht, wenn Du uns nur noch einholst! Ein Stellwagen ist was langsames, aber einmal im Fahren kommt er ganz schnell an's Ziel.

Digitized by Google

Und der Redakteur des Punsch zieht sich wie Fürst Gortschakoff in sein Arbeitszimmer zurück, um eine telegraphische Depesche abzufassen. Und wieder wie Gortschakoff arbeitet er zwei volle Stunden daran, und er kommt endlich damit heraus, und der Bericht lautet:

„Das alte Jahr ist bald abgeschlossen, ich ersuche um Subscriptionen."

Vier Garantiepunkte sind es, welche der Punsch von seinen Behörden wie von seinen Lesern verlangt, und auf deren Grundlagen er mit ihnen Frieden schließen will.

1) Freiheit der Mündung, d. h. des Wortes, und ungehinderte Ergüsse über alle Zustände der Gegenwart.
2) Vollkommen freie Benützung jenes schwarzen Meeres, das man Tinte nennt.
3) Nicht eine, sondern alle Partheien übernehmen das Protektorat des Punsch.
4) Der Vertrag von Adrianopel, wornach die Russen in allem ganz besonders bevorzugt werden sollen, ist für den Punsch außer Wirksamkeit gesetzt.

Anm. Ueber Punkt 1 und 2 sind Interpretationen zuläßig.

Diesen vier Punkten ist noch ein ganz geheimer Artikel beigefügt, und dieser geheime Artikel lautet: **„Jeder Abonnent des Punsch bezahlt halbjährig 1 Gulden."**

Wir wollen keiner löblichen deutschen Posterpedition etwas übles nachsagen, aber das können wir behaupten und beweisen: Jede nimmt Bestellungen an.

Sind die Leser nun geneigt, den obigen öffentlichen sowie auch den geheimen Punkt zu ratifiziren, so ist unsere Allianz fertig, und der ewige Friede auf ein halbes Jahr gesichert.

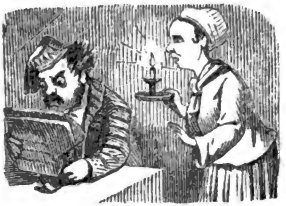
Wie gern würde man sich in Petersburg zur Kostenzahlung entschließen, wenn es, wie hier, mit 1 Gulden abgemacht wäre.

Da bin ich doch froh, daß der nationalökonomische Abgeordnete Professor Dr. v. Herrmann zu meiner Zeit noch nicht auf der Welt war, sonst hätte mein geliebter Bruder Jakob sein landwirthschaftliches Erbgut nicht so wohlfeil an mich vertauscht.

Esau,
genannt der haarige Ritter.

Digitized by Google

Die Krim-Expedition als Störerin des häuslichen Glückes.



Frau: Mit dem Malefiz-Sebastopol gehst d' jetzt gar nimmer in's Bett!

Der Münchener **Gewerberath** hat folgendes Schreiben erhalten.

Hochwohlgeborner Gewerberath! Kleine aber gewählte Corporation!

Der bayerische Herr Ministerpräsident haben in einer neulichen Kammersitzung erklärt: Dieselben würden nach Salzburg jederzeit über Rosenheim reisen, und nicht über Sebastopol. Den unterzeichneten Gast- und Tafernwirthschaftsbesitzern der Stadt Sebastopol wird hiedurch die letzte Aussicht auf Fremdenverkehr benommen. Schon freuten wir uns höchlich über die Einleitung zur fürstl. Wallerstein'schen Interpellation, wodurch Sebastopol auf so geschickte Art in die München-Salzburger Route hineingezogen wurde — da kommt plötzlich jene Aeußerung! Kein Beamter, kein Student, kein nur irgend von der Regierung Abhängiger wird künftig mehr wagen, auf einer Vergnügungsreise Sebastopol zu berühren, und all' unsere Gasthöfe: zum „großen Paletot", zum „schwarzen Mentschikoff", zur „blauen Depesche", zur „crepirten Bombe" u. s. w. werden künftig noch leerer stehen, als bisher. Das Bad in Rosenheim wird bessere Geschäfte machen, als die salzigen Fluthen an der taurischen Küste. Wir haben uns deßhalb auf unserem zusammengeschossenen Rathhause versammelt, und beschlossen, den genannten Redner in der bayerischen Kammer wegen Gewerbsbeeinträchtigung zu verklagen, und von demselben eine Entschädigung von 1 Million Gulden zu verlangen. Wir erlauben uns unmaßgeblichst vorzuschlagen, dieselbe etwa aus dem realisirten bayer. Eisenbahnanlehen zu nehmen. Indem wir hoffen, daß der hochwohlgeborne, unabhängige Münchener Gewerberath schnell und zu unsern Gunsten entscheiden, auch die Million gleich mitschicken wird, zeichnen wir hochachtungsvoll

Schwerenothikoff,

rechtskundiger Bürgermeister von Sebastopol im Namen der Gast- und Tafernwirthschaftsbesitzer dieser Stadt.

Digitized by Google

Neue Sprüche Salomonis.

Das sind die berühmten Sprüche Salomonis, die er gab seinem Sohne, dem aber ohne Zweifel ein bedeutendes Taschengeld lieber gewesen wäre.

Mein Sohn! lerne Weisheit und jegliche Zucht, studiere Recht und schlecht.

Wenn Dich die bösen Buben locken, so folge Ihnen nicht, Du bist höchstens entschuldigt, wenn sie Dich auf einige Dutzend Austern und eine Bouteille Chably einladen.

Du sollst kein Blut vergießen, es sei denn bei einem Ehrenhandel oder Beefsteak. In beiden Fällen muß eine halbe Rohheit vorausgehen.

Mein Sohn, spiele nicht mit Schießgewehren, sondern mit Goldstücken, welche im Spiel für vollgültig angenommen werden.

Sei nicht eitel, aber wenn es Dir nützen kann, so laß dich lithographiren; besser man sieht Dein Gesicht in einem Steindruck, als einen Steindruck in Deinem Gesichte.

Politische Ueberzeugungen, mein Sohn, sind wie Gummischuhe; man muß immer mehrere probiren, bis man etwas passendes findet.

Weisheit schmücket den Menschen und zieret sein Haupt; wem's jedoch nicht gegeben ist, der trägt sich einfach aber geschmackvoll.

Der Herr läßt keinen Gerechten Hunger leiden, er müßte denn Schullehrer sein.

Gehe hin, Fauler, zu den Ameisen, und siehe ihnen zu, und es wird Dich jucken. Sie haben kein Oberhaupt wie die Bienen, sondern die Ochlokratie oder Herrschaft des Haufens.

Den Ameisen geht es wie den Amerikanern: Sehr viele Nachtigallen und Singvögel mästen sich mit ihren gesammelten Reichthümern.

Amerika, mein Sohn, ist ein tolerantes Land, wo auf den Glauben nichts ankömmt, desto mehr aber auf den Credit. Alle Bekenntnisse sind dort gleich geehrt, nur eines nicht, nämlich das Bekenntniß: „Ich habe kein Geld mehr."

Mein Sohn, nimm Deine Zunge wohl in Acht, und laß Dich mit keiner Rede fangen; sondern wenn Dich einer verfänglich fragt, so sieh ihn an, und sage weiter nichts, als „wie haißt?"

„Wie haißt?" — das ist der Weisheit Anfang.

Digitized by Google

Marl. Also die Allianz ist geschlossen?

Sepperl. Aber es geht ja nichts vorwärts. Die Engländer schiffen sich nicht ein, die Franzosen ziehen von einem Lager in's andere, die Oesterreicher rühren sich auch nicht.

Marl. Sie brauchen auch nicht so schnell zu laufen, es ist ja nur eine Trippel-Allianz.

Marl. Verlegst Du dich heuer wieder auf's Neujahranwünschen?

Sepperl. Warum nicht?

Marl. Man kriegt ja nichts mehr.

Sepperl. Wenn nur so viel dabei 'rausschaut, daß ich ein Erbgut begründen kann.

Marl. Aber hör' einmal, wenn jetzt ein Grundbesitzer ein Fidei-Commiß errichtet, hat ja nur der älteste was, und den andern Kindern geht's schlecht?

Sepperl. O nein, im Gegentheil — dem ältesten geht's schlecht.

Marl. Warum denn?

Sepperl. Weil der sagen kann: Ich hab' nichts, als mein Fidei-Commißbrod.

Wenn sich dieser Menschikoff als Zeitungscorrespondent ernähren müßte, so wäre er schon lang verhungert. Er weiß ja gar nix was **Neues!**

Geschickte Meuchelmörder finden dauernde Beschäftigung, da wir Suez möglichst schnell durchbohren lassen möchten.

Das ägyptische Gouvernement.

Digitized by Google

Zuruf.

Mann des Krieges! Schicksalsquelle Europa's! Setzen Sie Ihren Stolz beiseite! hören Sie auf unser Flehen! Lassen Sie sich herab und nehmen Sie die Friedensvorschläge an!

Und der Mann antwortet:

Erst wenn alle Stricke reißen, werde ich mich herablassen.

Dem englischen Parlament ist folgende Mittheilung zugegangen:

Wir unterzeichnete erklären hiemit, daß wir zum Besten der in der Krim kampirenden Engländer sämmtlich unsere Hütten abtreten, welche vielleicht wärmer und praktischer sind, als die „hölzernen Häuser".

Phylax und Tiras,
im Namen der sämmtlichen Hofhunde
Altenglands.

Neueste Schneckenposten.

London. Die erste Unterhaussitzung war sehr aufgeregt; wenn noch ein solcher Sturm kommt, so werden manche dicke Parlamentsmitglieder ihre Mast einbüssen.

Berlin. Vier Beamte bei der Staatsschuldentilgung sind plötzlich gestorben. Es waltet ein geheimnißvolles Schicksal, welches nicht die Staatsschulden, sondern die Beamten tilgt.

Konstantinopel. Der Münchner Student Kammerloher, seit 5 Jahren in Konstantinopel, ist zum Pascha mit zwei Wasserstiefeln ernannt und von dem neuen reformfreundlichen Großvezier aufgefodert worden, sein an der Isar gegründetes Journal: „Zopf und Scheere" am Bosporus fortzusetzen, da man es dort noch nothwendiger braucht.

Artistisch-literarischer Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Freitag, 8. Dez. Belisar, Oper von Donizetti. — Man freute sich, das „Zittere Byzanz!" auch wieder einmal von einem andern Orte aus

Digitized by Google

zu hören, als von Petersburg. Herr Brandes (Alamir) frisch und kräftig; Frau Behrend eine wahrhaft heroische Antonina; Hr. Kindermann (Bellsar) und Fr. Diez (Irene) voll Empfindung und ergreifender Charakteristik.

Samstag, 9. Dez. (Zum Besten der Armen!) Die Räuber, Trauerspiel von Schiller. Ich kenne ein Parket, das hat eilf lebendige Zuschauer! Den Armen kann geholfen werden! — Neu war in dem Stück die gelungene Leistung des Hrn. Straßmann als Karl Moor und die Amalie der Frln. Puls, eine Phrasenrolle, die dem Publikum leicht widerlich werden kann, aber von Frln. Puls mit viel Intelligenz und sehr geschickter Mäßigung gehandhabt wurde.

Sonntag, 10. Dez. Obwohl uns für den „Robert" die „Stumme" geboten wurde, so war dieß doch keineswegs ein nichtssagender Ersatz. An Frln. Fenzl haben wir nun eine jugendliche, aber deßhalb nicht minder gediegene Darstellung der Titelrolle. Hr. Wiedemann erhielt nach der Wahnsinnsscene Applaus.

Montag, 11. Dez. Bürgerlich und romantisch, von Bauernfeld. — Ein vortreffliches deutsches Lustspiel — rara avis! — Die Herren Christen, Lang, Jost und Frln. Jahn effektuirten das meiste.

Dinstag, 12. Dez. Das Nachtlager in Granada, Oper von Kreutzer. Motto: „Ein Schütz bin ich in des Regenten Sold". — Wo der Regent einen so guten Schützen besoldet, wie Herrn Kindermann, muß diese herrliche Oper immer ihre Anziehungskraft behalten.

Mittwoch, 13. Dez. Dorf und Stadt, Erzählung von Auerbach, für gesetzliche Prise erklärt von Dr. Charlotte Birch-Pfeiffer. — Hr. Burmeister traf zwar mit dem „Lindenwirth" keine glückliche Wahl, zeigte sich aber als routinirten, mit trefflichem Organ ausgestatteten Darsteller. Frln. Jahn spielte das „Lorle" recht anmuthig.

Donnerstag, 14. Dez. „Goldschmied's Töchterlein." Unsere jugendliche Liebhaberin Frln. Puls gab das „Töchterlein" mit gefühlvoller Naivität und zierlicher Bescheidenheit.

Sprechsaal.

Das IV. concert spirituel bot uns vier Novitäten, darunter eine neue Sinfonie von Esser (Schüler Fr. Lachner's), einem sehr glücklichen Liederkomponisten, von dem eine Oper „die beiden Prinzen" noch im guten Andenken steht. Die Sinfonie enthält schöne Gedanken und mitunter treffende Instrumentirung. — Interessant war das Quartett-Concert mit Orchesterbegleitung von Spohr, der sich hier wieder als Meister in Behandlung der Streichinstrumente gezeigt hat. — Die Perle des Abends war eine von Frau Diez gesungene Arie der Händel'schen Serenade: „Azis und Ga-

Digitized by Google

lathe", voll der duftigsten Anmuth und des innigsten Gefühles. — Den Schluß machte eine Ouverture des alten Bach.

Das Verzeichniß der neugeborenen Trauerspiele hat sich wieder um eines vermehrt: „Pontius Pilatus" in 5 Aufzügen von Carl Theodor Pyl, Dozenten in Greifswalde.

Da „deutsche Museum" bringt ein Gedicht: „An die Nation" von Melchior Meyr, welches mit den Worten beginnt: „Du huldentzündetes Geschlecht ꝛc".

Hr. Mitchell, der bekannte artistische Unternehmer in London, hat dem Kölner Sängerverein erklärt: wenn der Verein für die Hinterbliebenen der englischen Soldaten 2 bis 3 Concerte geben wolle, so werde er die Hin- und Rückreise aus seinen Mitteln bezahlen. Das Anerbieten wurde angenommen.

Von der neuen Oper Adam's: „Die blutige Nonne" welche in Paris nicht gefällt, gibt man im Theater des Variétés eine Travestie: „Die blutige Bonne," welche die Lacher, d. h. das ganze Publikum auf ihrer Seite hat.

Die Gazette musicale meldet, daß die geistreiche Componistin der weltberühmten Romanze „partant pour la Syrie", die Königin Hortense, 36 Romanzen geschrieben hat. In einem Schreiben an ihren musik. Sekretär Hrn. Carbonnel vom 6. Mai 1819 aus Augsburg lobt sie ihn wegen der Geschicklichkeit, womit er dieselbe für Instrumente arrangirt hat. Ihr Gesangsalbum ist auch in Deutschland mit deutschem Text von Grünbaum gedruckt.

Kunstverein.

Als vorzügliches Genrebild begrüßen wir Martin's „naschende Kinder". Der Ausdruck in den Köpfen so wie die ganze Situation ist sehr launig. — Ferners erwähnen wir: Hagn's „Promenade," Figuren und landschaftliche Umgebung im Rococostyl; Bischoff's „weinverkostenden Soldaten;" Kirchner's elegant gemaltes Architekturstück: „die Paulskirche zu Worms," und Haushofer's „Partie auf Frauenchiemsee" mit schöner Luft und Fernsicht; Zwengauer's blendend wahren „Morgennebel an einem See"; Metzinger's „Schleißheim," Spengel's „Starnbergersee." — Habenschaden's „Thierstaffetten" (in Bronze) bewähren den Ruf dieses Künstlers. — Seltene Vorzüge besitzt Wustlich's Porzellangemälde nach Rubens. — Die Daguereotypien von Edler zeigen durch ihre technische Vollendung, wie weit es der Verfertiger in seiner einmal ergriffenen Bahn gebracht hat. — Von der vorigen Woche ist noch ein sehr komisches Genrebildchen von Nörr zu erwähnen: „Ein eingeschlafener Bauer," dessen Ochsen in ein Kleefeld gerathen sind und sich neben der aufgestellten Vogelscheuche sehr gütlich thun.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Pareus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

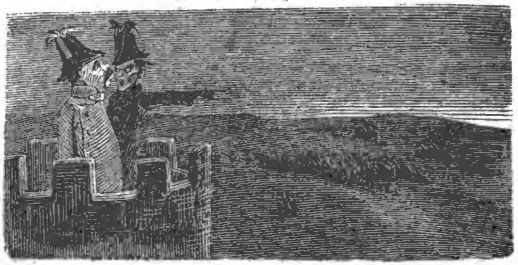
Ein satyrisches Original-Blatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 53. 24. Dezbr. 1854.

Sebastopol.



Mentschikoff. Mord-Element! Was haben denn die Kosaken da unten? Machen die Kerle einen Ausfall?

Adjutant. O nein, die desertiren blos.

Mentschikoff. Zum Teufel, wie kommt das?

Adjutant. Sehen Sie dort den hellen Schein? Heut Abend ist bei den Engländern das Christkindl gekommen. Belieben Sie ferner, ein wenig zu riechen! Riechen Sie nichts?

Mentschikoff (zieht die Nase hinauf). Ha! Potz Wetter — das scheint Schinken, und Wildpretsauce und Punsch!

Adjutant (in größter Exaltation). Herr Fürst, jetzt machen wir, daß wir von dem Thurm herunterkommen! Wenn ich dem Geruch noch länger ausgesetzt bin, desertir' ich auch!

Digitized by Google

Der

Chriſtkindlbaum in der Walhalla.

Perſonen:

Wo dann? der Gott der Deutſchen, wohnt in Walhalla.

Hermann, der Cheruſker, aus Mitteldeutſchland.

Marbod, ein Markomann aus Oſtdeutſchland.

Zweiflerich.

Pumpomar,
Borgomund, } Altdeutſche Finanzminiſter.
Schuldfried.

Alte Deutſche und Walhalla-Genoſſen.

Helden- und Zechſaal in Walhalla.

Marbod kommt hereingeſprungen und gibt Zweiflerich einen Renner. Zweiflerich ſtellt ſich in eine Ecke und weint; Hermann der Cheruſker klopft ihn auf die Schulter und führt ihn wieder mit Marbod zuſammen. Schließlich legen ſich beide auf eine Bärenhaut und ſpielen einen Robber-Wiſth.

Zweiflerich.

Nein, ich mag nicht Wiſth.

Marbod.

Was willſt du denn, wenn du nicht Wiſth willſt?

Zweiflerich.

Ich will weder Wiſth noch Hot — ich weiß ſelbſt nicht, was ich will.

Marbod.

Gut dann ſpielen wir zwei allein; ſtatt deiner nehmen wir einen Strohmann.

Zweiflerich.

Das iſt ſchändlich (weint heftig und geht wieder in die Ecke.)

(Pumpomar, Borgomund und Schuldfried treten auf.)

Pumpomar.

Drei Dinge haben den Deutſchen von jeher geſchadet: erſtens die vielen Bären, zweitens das ſtarke Trinken, drittens der Geldmangel.

Borgomund.

Ja der Geldmangel! — Darum freue ſich jeder Finanzminiſter auf den Tag wo er eingeht in die Walhalla, im heiligen Haine Glaſor, wo alle Bäume goldene Blätter tragen.

Schuldfried.

Die goldenen Baumblätter helfen uns auch nichts, denn im Himmel herrſcht ewiger Frühling und wird's niemals Herbſt.

Digitized by Google

Donner und Blitz; ein Fenſter der Walhalla öffnet ſich. Wodan ſchaut herein, einen Tannenbaum in der Hand.

Wodan.

Wollt ihr einen Chriſtbaum?

Sämmtliche Germanen in die Höhe ſpringend.

Ach ja! bitte, bitte!

Wodan (wirft den Baum herein).

Da! Ziert ihn Euch ſelber.

(Die Germanen fangen an ihren Chriſtbaum zu zieren, die einen im ruſſiſchen, die andern im engliſch-franzöſiſchen, wieder andere im rein deutſchen Geſchmack. Es entſteht Streit, man wirft ſich den Baum gegenſeitig an den Kopf, der Baum bricht ab.)

Blitz und Donner.

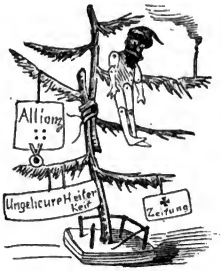
Das Fenſter geht wieder auf und Wodan ſchaut herein.

Wodan.

Sakerment! was treibt ihr da? Was macht ihr mit dem Baum? Wenn ihr den Baum, das Symbol der Einigkeit, nicht auf der Stelle ordentlich aufſtellt, kriegt ihr ordentliche Donnerkeile.

Die Germanen

binden den Baum, ſo gut es geht, zuſammen, tanzen um ihn herum und ſingen:



O Tannebaum, o Tannebaum,
Du biſt die deutſche Einigkeit,
Du blühſt, wenn's auch ruſſiſch ſchneit.
O Tannebaum, o Tannebaum,
Wie grün ſind Preuſſens Blätter!

Brief

der

Madame Saucehourger,

Gänseleberpaſtetenfabrikantensgattin in Straßburg an ihren Sohn

Jean Jaques,

Mitglied der Krim-Expedition.

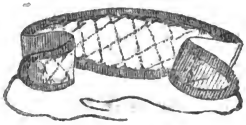
Mong cher Fisst!

Aus deine letzte Brief ſeh ich, daß Du wie mehrere höhere Perſonen das Abweichen aus der Krim bekommen haſt. C'est tres bian! Wem es beſſer gefällt, todtgeſchoſſen zu ſein, der ſoll's thun; du gehſt lieber fort: Jaques à son gout! — Dein Vater läßt dich grüß. Wir haben gehört, daß mehrere Franzos in Ketten ſind fortgeſchickt worden, weil ſie laut den Cognac leben ließen und ihn für die Armee verlangten. Mon cher Sohn, hier ſchickt dir dein Vater deux Flaſch, damit du nicht etwa auch darnach ſchreiſt. Ich habe geleſen den neuen Traitré d'Alliance zwiſchen Autritsch, Frankreich und Angleterre. Ich hoffe ſehr, daß wir bekommen Frieden, denn ich bin beſorgt, mein Kind, um deine moraliſche Umſtände. Vive la Paix! Du biſt nicht zum Soldat geboren, ſondern zum Frieden und haſt ſchon als Kind immer geſagt: paix, paix!

Mon Jaques! Ich ſchicke dir hier einen bequemen Feldſtuhl zur Geneſung. Deine Tante hat die Tapezlererarbeit daran bezahlt. Denk an die Heimath, wenn du dich niederſetzeſt. Ich weiß, du biſt ein guter Sohn, und wirſt wieder wohl zurückkehren. In der Schlacht ſey mehr vorſichtig als grauſam; beim Angriff ſei beſcheiden und denke: du mußt nicht überall vorne daran ſein; wenn Sturm gelaufen wird, ſo trinke ja nicht in die Hitze hinein. — Beiliegend ſchicke ich dir 75 Francs, kauf dir aber nicht etwa cirkaſſiſche Sklavinnen oder andere Naſchereien, ſondern was Nützliches, namentlich

Digitized by Google

Holz, Kerzen und Seife. Mein Sohn, ſchlage die Lehren der grauen Mutter nicht in den Wind. Auch ſchicke ich dir hier



einen Flanell für deinen Bauch, welcher 3 Mal um den Leib herumgeht. Warm halten iſt eine Haupttugend des Kriegers! — Mein Sohn, ſtrebe auch nicht nach Beförderung; wenn du einen Marſchallsſtab in deiner Patrontaſche haſt, ſo wirf ihn lieber weg; denn es iſt ſchrecklich, ſeine Freunde und Bekannten ſo anführen zu müſſen. Du könnteſt mir auch noch närriſch werden. — Mein Jaques, ich küſſe dich tauſendmal; du ſiehſt die

Thränen ſtürzen mir aus der Feder.

Es grüßt dich deine Mutter
Straßburg, im Dezember 1854.

Louise Saucebourger,
geb. Neufchateler.

P. S. Bleib ſo lang als nur möglich in Conſtantinopel.

Landwirthſchaftliche Verrichtungen im Dezember.

Frei nach dem Sulzbacher Kalender.

Höre auf, diplomatiſche Unterhandlungen zu pflanzen und Friede zu ſäen, ſelbſt wenn es gelindes Wetter wäre; es frommt nicht mehr. Aber Allianzen mit guten Wurzeln ſetze in proviſoriſche Töpfe um, ſtelle ſie an's Fenſter, damit ſie jedermann ſehe. Das Hin- und Herbürſchen, ſowie auch das Buſchklopfen hat in dieſen Monaten ein Ende. — Enten gibt es genug.

Wenn Eis eintritt, ſo iſt zu bedenken: daß der Eſel nur einmal darüber geht. Die Bienen bringe man in eine dunkle Kammer, in welcher möglichſt wenig gelärmt wird und jedermann leiſe auftritt. Nur durch ſolche aufrichtig conſtitutionelle Behandlung kann man einen Bienenſtaat gut überwintern.

Krebſe und überhaupt alles, was an ein Zurückgehen denkt, iſt hors de saison.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Der Schicksals-Majorität hat es gefallen, unser hoffnungsvolles Pflegekind

Fideicommiß-Geſetz,

in einem Alter von 6 Wochen, nach kurzem Leiden gestern Abend in eine andere Welt hinüberzustimmen.

Dieser Verlust ist um so unerwarteter, als ihre erst unlängst geborne Nichte: das Erbgutsgesetz mit dem Leben davon kam und nur noch die Reichsräthe zu überstehen hat. Das bäuerliche Element ist freilich immer stärker, als das städtische.

Die dahingerafftе Lex wäre eine Hüterin des öffentlichen Wohles, eine Beförderin der Sparsamkeit und des Fleißes geworden, wie es ihre Colleginnen in andern Ländern noch sind. Sie litt an keinem organischen Fehler, sondern war kerngesund und hatte ihre 22 geraden Glieder. Auch hat der Unterzeichnete, dem es in Kost gegeben war, alle Mühe und Sorgfalt aufgewandt, es mit kräftigster Empfehlung, und mit den schmackhaftesten Gründen zu stärken und auszustatten.

Aber das schon oben berührte Schicksal, gegen dessen Eigensinn wir vergebens kämpften, hatte es anders beschlossen.

Der Extra-Ausschuß
der Kammer der Abgeordneten.

Die Beerdigung geschieht in der Gruft unserer Tagespresse.

In Oestreich ist es jetzt mit der Heuchelei aus — wenigstens wird es fürder keine Wölfe im Schafspelz mehr geben, da Gortschakoff die Ausfuhr aller Schafpelze nach Oestreich strengstens verboten hat.

Schon vor ein paar Monaten hieß es: England habe einen berühmten Taucher nach der Krim geschickt, der die russischen Schiffe sprengen soll. Da man aber nichts mehr davon hört, so scheint es, daß dieser Taucher eine Ente war.

Digitized by Google

Artiſtiſch-literariſcher Theil.

Kgl. Hof- und National-Theater.

Dienſtag, 19. Dez. Hamlet, Trauerſpiel von Shakeſpeare. — Auch die künſtleriſchen Bahnen haben ihre Stationen, wo der geiſtige Befähigungstrain Halt macht, entweder um ſich mit friſchem Erfolg zu ſtärken, etwaige krank und frei gemachte Bemerkungen hinzunehmen und dann noch weiter zu fahren; oder um vermittelſt Wechſels in eine andere Richtung einzulenken — oder aber um am Orte zu bleiben und früher oder ſpäter zurückzudampfen. Von der Bahn des Hrn. Haaſe ſind uns die Stationen Carlos, Marinelli, Jago und Richard III. noch wohl erinnerlich; zwiſchen dieſer Charakterſpieler-Bahnſtrecke und jenem Darſtellungsgebiet, auf welchem Hamlet uns zuerſt entgegenleuchtet, befindet ſich eine groſſe Kluft, die nur mit einem ſehr tiefgehenden Viadukt von Studien ausgefüllt werden kann, und dieſe Studien müßen feſt und dauernd ſein, ſonſt verunglückt der kühne Zug im Hinüberfahren. Auch ſoll das Gebälke des Viadukts nicht durch die Klammern zufälliger Inſpiration, ſondern durch die feſten Schrauben der Logik zuſammengehalten ſein — mit einem Wort: Hamlet iſt nicht in ein „Fach" einzureihen, paßt in keine Schieblade der traditionellen dramatiſchen Spezereihandlung, es iſt ein ganz aparter Charakter, in den der Künſtler eindringen, den er individualiſiren muß. Hamlet gehört nicht den Intriguanten noch den Helden oder Liebhabern, er iſt unmittelbar. Würde man die Rolle fragen können: Welchem Genre gehörſt Du an? ſo würde ſie ſagen: Mon genre c'est moi! — Haaſe hat nicht nur reiche Mittel der Intelligenz und der Erſcheinung, ſondern auch ein bemerkenswerthes Geſchick, ſie anzuwenden; die Reſultate ſeiner Studien ſpringen in die Augen und er hat mit dem Hamlet wieder eine bedeutende Stufe ſeiner Vervollkommnung ſowie der Geltung beim Publikum erſtiegen. Sein Monolog vom Sein oder nicht Sein war ein Vortrag, wie er vom Katheder nicht klarer und präciſer geſprochen werden kann, um auch dem Blödeſten einzuleuchten; die im Ganzen imponirende Leiſtung ſchloß ſo viel ſcharfſinnige wie rührende Details in ſich, daß es zu weit führen würde, ſie aufzuzählen. Der Beifall von Seite des wohlbeſetzten Hauſes war groß. — Frln. Puls, welche die Rolle der Ophelia übernommen, hatte manch' hübſchen Moment; in der Wahnſinnſcene ſchlug ſie, wohl aus Beklommenheit, den Ton zu hoch an. Mit demſelben pſychiſchen Hemmniß ſchien auch Hr. Burmeiſter zu kämpfen, der ſonſt ein ſtarkes Organ verräth. Hr. Büttgen leiſtet in der äußerſt ſchwierigen Rolle des Geiſtes immer Gutes. Die Mise-en-scene war namentlich anfangs ganz geeignet, das Publikum aus dem Geleiſe der ernſten Stimmung hinauszudrängen, wäre nicht die Majeſtät der Dichtung und die treffliche Darſtellung ſchützend zur Seite geſtanden. Der König ſcheint im erſten Act im Felſenkeller zu ſoupiren, wenigſtens kamen die ſehr mittelmäßig ſtimmenden Fanfaren von rechts, ſtatt von links, wo das Schloß ſteht. Bei der kritiſchen Scene, wo der „Geiſt" den Hamlet an einen öden Platz führt, kam die betr. Dekoration mit großem Lattengeräuſch an und ein käſeſcheibenförmiger Mond erregte fatale Heiterkeit, die ſich noch ſteigerte, als durch den fadenſcheinigen Hintergrund ein gemüthliches Kerzenlicht oder Fidibus ſichtbar wurde, womit man den Mond anzündete. In dem Moment, wo der Mond angezündet war, wurde die Bühne finſter. — Heiliger Schlendrian!

Digitized by Google

Münchener Zuschauer.

In Augsburg war im Laufe dieser Woche unser Kindermann der „Löwe des Tages". Der Ruf „Kindermann als Don Juan auf dem Augsburger Theater" durchdrang als Losung alle gebildeten Kreise und der schönste Erfolg krönte natürlich ihre Erwartungen. Der Künstler feierte wahrhafte Triumphe; das überfüllte Haus überschüttete ihn mit Beifall, der am höchsten sich steigerte, als er das stürmisch da capo verlangte Champagnerlied wiederholte.

Die kammermusikalischen Abendunterhaltungen des Hrn. Lauterbach und Cons. haben ihren dießjährigen Cyklus unter lebhafter Theilnahme eines gebildeten Publikums beendet und das Ganze krönte als würdiger Schluß ein Mozart'sches Quintett.

Auf Anregung des Frhrn. v. Perfall hat sich in München ein Verein zur Pflegung klassischer Gesangsmusik gebildet, wie solche bereits in mehreren deutschen Städten bestehen und — wir verweisen auf das jüngste Ulmer Musikfest — sich durch bedeutende Leistungen einen Namen erworben haben. Der „Oratorienverein", so heißt das neu entstandene Institut, hat den Zweck, nicht nur selbstständige Produktionen im Sinne seines Programmes zu veranstalten, sondern auch die Conzerte der musikalischen Akademie würdig zu unterstützen. Gesangsdilettanten und Dilettantinnen aller gebildeten Stände können beitreten. Der materielle Wohlstand des Vereins begründet sich unter andern auch auf die Betheiligung passiver Mitglieder, die nicht zu singen, sondern nur die (sehr geringen) Beiträge zu leisten brauchen und dafür Zutritt zu allen Vereinsconzerten haben.

Kunstverein.

Unter den Figurenbildern heben wir hervor: Stanley's „italienische Schnitter", und Bischer's „eingeschlafenes Mädchen", in einem einsamen Parke reizend situirt. — Unter den Landschaften zeichnen sich aus: Lier's „Fernstein", Millner's „Partie am Gardasee", Löffler's „Nilgegend", Mosbrugger's „Landschaften" und Stademann's „Wintergegend". — Treffliche „Thierstücke" lieferten Voltz und Adam. — Ein unschönes Modell ist die „Italienerin" von Andreä, dagegen sind dessen beide „Studienköpfe" gut. — Kölbl's „häusliche Scene" ist fast zu naturwüchsig ausgefallen.

Mit nächster Nummer endigt der siebente Band des **PUNSCH** und beginnt ein neues Abonnement. Außer München abonnirt man bei allen Postämtern, und zwar nur halbjährig mit 1 fl.

Druck der Dr. Fr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein satyrisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummern 3 kr

Siebenter Band.

Sonntag. Nro. 54. 31. Dezbr. 1854.

Mit dieser Nummer schließt der siebente Jahrgang des Münchener Punsch, und beginnt das neue Abonnement.

Alle Postämter

nehmen Bestellungen an, und zwar halbjährig, zu 1 fl.

Nur bei rechtzeitiger Bestellung können alle Nummern vollständig geliefert werden.

Freundlicher Abgang des alten Jahres

und

Bewillkommnung des neuen.

Digitized by Google

Die Trippel-Allianz

vom geometrischen Standpunkt.

Die Trippel-Allianz ist ein Dreieck, denn sie ist von drei Seiten gebildet, von Seite Englands, Frankreichs und Oesterreichs.

Jede Seite vereinigt sich mit der andern, um Rußland eine Spitze zu bieten.

Jedenfalls aber ist diese Allianz ein sehr sonderbares Dreieck, denn während ein gewöhnliches Dreieck eine Linie zur Basis hat, besteht beim Allianz-Dreieck die Basis bekanntlich aus vier Punkten.

Preußen hat immer Angst, diese vier Punkte könnten gar zu sehr zum Nachtheil Rußlands ausgedehnt werden. Preußen stützt sich hier nicht auf mathematische Grundsätze, sonst müßte es wissen, daß ein Punkt gar keiner Ausdehnung fähig ist.

Ein Dreieck hat eine „Höhe" und eine „Basis". Die Dreiecke verhalten sich zu einander wie die Produkte ihrer Höhe und ihrer Basis. Von der jetzt construirten Allianz kennen wir die Bedeutungshöhe und die Basis, und kommt einmal auch ein Produkt zum Vorschein, dann können wir erst vergleichen, ob sie besser war, als z. B. die heilige Allianz.

Aus der Grobheit der englischen Presse gegen Deutschland geht hervor, daß die Allianz sogar ein pythagoraelsches Dreieck ist, denn — (siehe oben die Figur) — die Vierschröttigkeit der Hypothenuse ist gleich der Summe der Vierschröttigkeiten der beiden Katheten!

Zwischen zwei Seiten des Dreieckes, zwischen Oesterreich und Frankreich, liegen viele Städte und Ortschaften, aber die Mathematiker streiten sich noch darüber, von welcher man eigentlich sagen kann, sie sei „ein rechter Winkel."

Digitized by Google

Um einem schreienden Bedürfniß abzuhelfen, sieht sich der Münchener Punsch veranlaßt, die Zahl der hereinbrechenden Tragödien noch um eine zu vermehren. Sie heißt:

Die Belagerung von Sebastopol,

ein Seelengemälde in vier Akten.

(Den Bühnen gegenüber Manuskript.)

Ouverture zur Oper Canrobert der Teufel.

(Nach der Ouverture tritt Fürst Mentschikoff vor die Gardine, und erklärt, daß er nichts Neues wisse.)

Gelächter.

I. Akt.

Der Vorhang erhebt sich. Im Hintergrund das Fort Constantin; links und in der Mitte bodenloser Morast; rechts eine Batterie. Ein englischer Artillerist raucht, aber seine Pfeife droht ihm auszugehen. Mentschikoff telegraphirt deßhalb nach Petersburg: „Das Feuer des Feindes wird immer schwächer.“ —

Eine Compagnie Franzosen möchte gerne auftreten, sinkt aber immer wieder ein; die guten Leute sollen bivuakiren, essen und schlafen, können aber nicht Fuß fassen. Statt dessen singen sie zu ihrer eigenen Beschwichtigung einen Chor aus dem „Nachtlager von Granada.“

II. Akt.

Meeresufer bei Balaclava. Vordergrund, Mittelgrund und Hintergrund — einer grundloser wie der andere. Mehrere Engländer versuchen zu gehen; ein Sergeant äußert: Wenn der Kaiser von Rußland so nachgiebig wäre, wie dieser Boden, dann hätten wir bald Frieden. — Das Meer wirft eine Kiste ans Ufer; sie hat die Adresse: „Christkindgeschenk für die Armee, von einem Gentleman.“ — Ungeheurer Jubel. Sie ist von einem gestrandeten Schiffe, ruft alles, öffnet sie, vielleicht sind Würste d'rin! Man öffnet die Kiste; sie enthält — 400 paar Schlittschuhe! Unter jammervoller Heiterkeit fällt der Vorhang.

(Während des Zwischenaktes tritt Mentschikoff wieder vor die Gardine, und erklärt, daß er in der That nichts Neues wisse.)

III. Akt.

Lager der Allirten. Man sieht nichts als Himmel und Schmutz. Unter dem allgemeinen Rufe: „Näsfer als wir schon sind, können wir doch nicht mehr werden,“ brechen die Soldaten ihre Zelte ab. Allgemeiner Hunger, noch allgemeinerer Mangel an Proviant. Kein Fleisch, kein Brod, kein Branntwein, kein Tabak — nichts ist zu haben, als höchstens ein Douche-

Digitized by Google

bad. Vielen Soldaten und Offizieren steht das Wasser sogar in den Augen. Ein englischer Courier kommt an, und bringt den Truppen — die Anerkennung des englischen Parlaments! — Vorhang fällt.

IV. Akt.

Das Lager. Das neue Viertel verspricht wieder regnerische Tage. Auf dem Boden dieselbe Dekoration wie in den vorhergehenden Akten. Ringsum Engländer und Franzosen in den betrübtesten Stellungen. Mentschikoff erscheint auf den Zinnen Sebastopols und ruft herüber: „Nun ihr verfluchten Kerle, hab' ich nicht Recht, wenn ich sage, daß es nichts Neues gibt? Oder wißt vielleicht ihr was?“ Alles schweigt.

Der Vorhang fällt. Der Barometer fällt ebenfalls.

Die meisten Blätter enthalten eine Ausschreibung der Polizeidirektion in Hannover, die Auffindung eines unbekannten Taubstummen betr. Es hat sich jetzt so viel herausgestellt, daß dieser Taubstumme ein Deputirter ist; einige halten ihn für einen deutschen, andere für einen französischen. Aus seinen pantomimischen Andeutungen konnte man entnehmen, daß er seinen Platz verlassen hat, weil ihm die Wirthschaft zu Hause nicht mehr gefiel. Er ist gut bei Appetit und bleibt gern sitzen. Alles deutet auf eine durchaus conservative Richtung. Alle constitutionellen Staaten werden ersucht, diesen geübten Volksvertreter zu reclamiren, widrigenfalls man ihn für Hannover behält.

England hat bei der Fabrik der comprimirten Gemüse in Frankfurt 160,000 Portionen bestellt.

England braucht also von uns auch Gemüse, und kann sich unmöglich damit begnügen, daß Deutschland in der orientalischen Frage nur seinen Senf dazu gibt.

Zeugniß.

Der Unterzeichnete, welcher im vorigen Sommer von einer heftigen Lust, Kronstadt zu erobern, befallen war, bezeugt hiemit, daß ihm durch den **Hoffmann'schen Zahnbalsam** die langen Zähne vollkommen vergangen sind.

Napier.

Ich meine, wenn Frau Emma Herwegh die Erlaubniß hat, auf 8 Tage nach Berlin zu reisen, so könnte ihr Mann ganz unbesorgt mitgehen, denn Hinkeldey hat ihr freies Geleite zugesagt, nicht nur für den Hinweg, sondern auch für den Herweg.

Ein Schweizer Jurist.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Inv. Nº 27586.

Digitized by Google